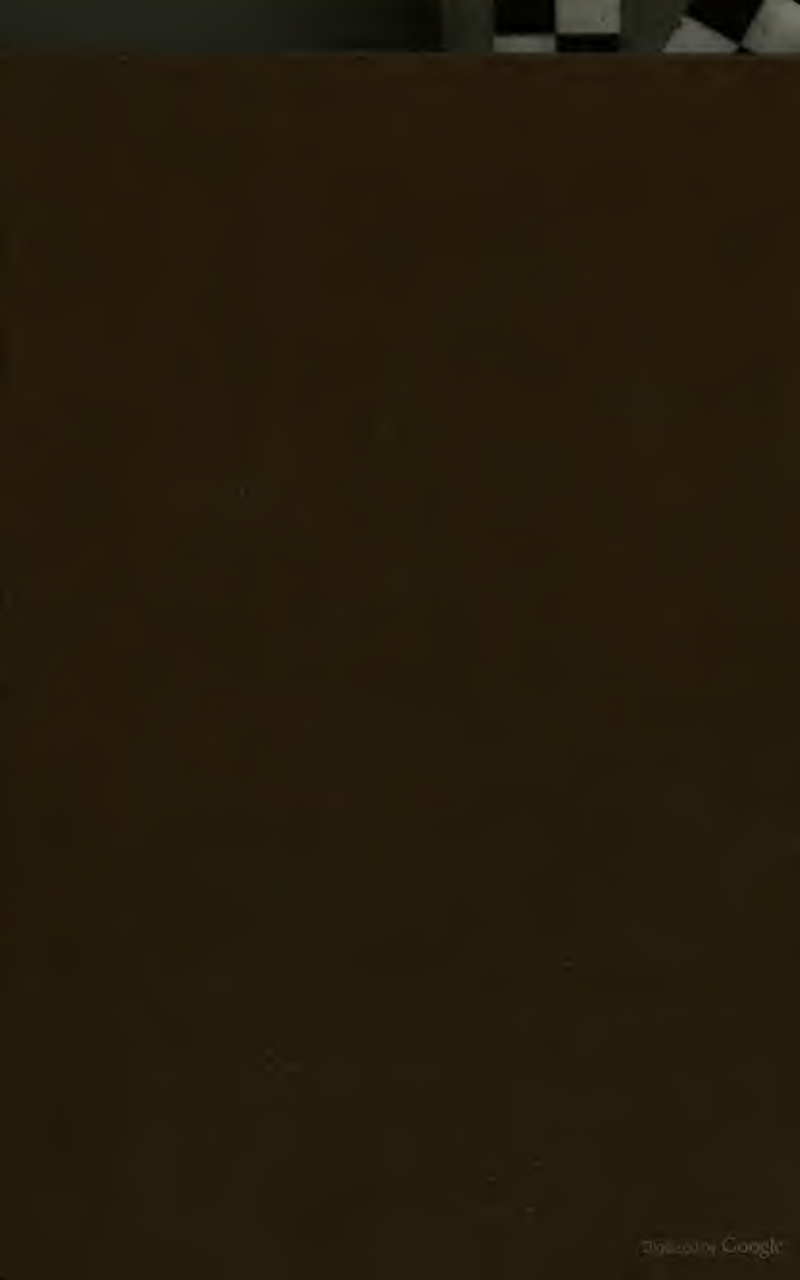
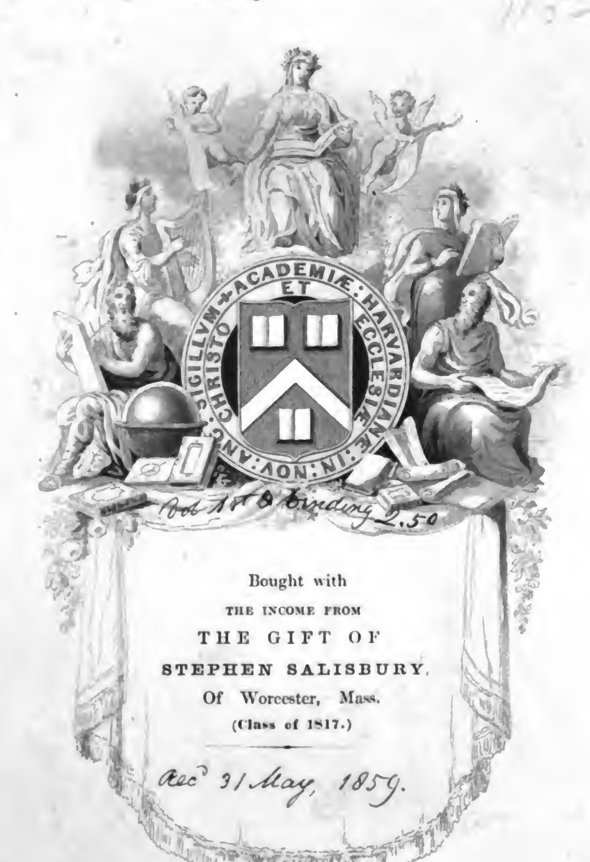



SIGILLVM ACADEMIÆ HARVARDIANÆ IN NOV: ANG:
CHRISTO ET ECCLESIÆ
Bot. bd. binding 2.50

Rheinisches Museum

für

Philologie.

Herausgegeben

von

F. G. Welcker und A. F. Näke.

Erster Supplementband.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1835.

Der epische Cyclus

oder

die Homerischen Dichter

von

Friedrich Gottlieb

F. G. Welcker.

Bonn,
bei Eduard Weber.
1835.

Vorrede.

Als ich den zweyten Abschnitt des vorliegenden Buchs in einer Zeitschrift im December 1830 mittheilte, versprach ich, da es größtentheils geschrieben war, daß es bald erscheinen solle, und daß es, ausser der Abhandlung über den epischen Cyclus, den „Inhalt und die Composition" der darin enthalten gewesenen Gedichte auseinander setzen werde. Nachher hat es mir zweckmäßiger geschienen, die versuchte Zusammenstellung des Inhalts, so wie die Beurtheilung der Form der verlornen Gedichte abzusondern, und nur in Verbindung mit Bemerkungen über die Ilias und Odyssee selbst bekannt zu machen. Doch ist es nicht möglich gewesen, die äusserliche Seite, die Nachrichten und Sagen von den Dichtern, die Bedeutung mancher Titel und den Inhalt mancher Gedichte auch nur im Allgemeinen, so weit es zu ihrer Unterscheidung und zur Einreihung in ihre Klasse nothwendig war, durchgängig festzustellen, ohne in die Untersuchung des Stoffs ausnahmsweise einzugehn. Hiernach hätte die S. 121 gemachte Vorbemerkung näher bestimmt werden sollen. Ganz unbegründet gelassen habe ich nur solche von dem Inneren der Gedichte hergenommene und in die gegenwärtige Erörterung eingreifende Voraussetzungen, worüber entweder schon vorläufig gelegentlich und einzeln ans Licht getretne Untersuchungen, wie über die Thebais und die Alkmäonis, die Kypria, das Urtheil bestimmen können, oder solche, die allzu umfassend sind und worüber zwey streitende Meynungen sich schon ziemlich ausgebildet haben, wie vorzüglich über den ursprünglichen Kunstcharakter der Ilias und Odyssee. Die Ansicht, die ich selbst sowohl in Betreff dieser letzteren, als über die Einheit und die poetische, nicht bloß mythologische, Wichtigkeit der uns durch Proklos bekannt gewordnen Gedichte gefaßt habe, sind schon in der Schrift über die Aeschylische Trilogie enthalten. Ich bin damals kühner gewesen, indem ich, was bey mir selbst eine Hauptstütze der Theorie der dramatischen Trilogie ausmachte, die Composition jener verlornen epischen Werke, die der Ilias und Odyssee und das Verhältniß zwischen diesen und jenen, fast ohne Be-

weis, als so viele Thesen, hinausstellte,*) zwar nicht ohne mich zum Beweise der Annahme bereit zu erklären, doch ohne nur dabey zu verweilen, wie aus der sachgemäßen und durch die Fragmente vervollständigten Auffassung der Gedichte des Proklos die ursprüngliche Ganzheit der Ilias und Odyssee sich fast wie von selbst ergiebt, und schon hiernach die Meynung von dem Werke des Pisistratus nicht richtig seyn könne. Ich wußte nicht, und habe auch seitdem nicht entdeckt, daß seit Aristoteles irgend ein ausdrückliches Zeugniß aus dem Alterthume zu Gunsten der sogenannten cyclischen Poesie spräche, oder daß unter den neueren und neuesten Gelehrten irgend eine Stimme für ihren Werth und ihre poetische Gestaltung bis dahin laut geworden oder diese nur in Frage gestellt worden wären. Im Gegentheile herrschte, vielleicht eben so sehr wegen des Mangels ausdrücklicher Zeugnisse der Alten, der nur zufällig seyn kann, als wegen einiger irrthümlich auf diese Gedichte bezognen Verwerfungsurtheile alter Autoren von höchstem Ansehn, das nachtheiligste Vorurtheil gegen sie. Aristoteles selbst aber spricht über zwey dieser Gedichte, die Kypria und die Kleine Ilias, einen relativen Ta-

*) Von jener Hauptstütze ist ausdrücklich die Rede S. 308. „Die ganze Untersuchung könnte einen höheren Standpunkt nehmen, und sich an die epische Poesie anlehnen, wo diese in Bau und Anordnung dem Aeschylus das Muster gegeben hat, von der Ilias an, welche selbst eine Trilogie ist. Doch was hiervon merkwürdiges sich noch erkennen läßt, hoffe ich bald in einem andern Werke darlegen zu können." S. 484. „Aeschylus hat das eigentliche alte Epos, zu welchem genealogische und historische Poesieen in gewissem Sinne nicht mitgerechnet werden können, gewissermaßen erschöpft, und die epischen Poesieen ihrem ganzen Zusammenhang und Umfange nach in seinen Trilogieen nachgebildet. Daß er aus der Heraklee und der Theseide einen Gegenstand gewählt hätte, finden wir nicht. Diese enthielten, wie die Poetik (VIII, 2) anmerkt, keine ganze und vollkommne Handlung, keine in Einheit verknüpften Theile, sondern nur zusammengereihte Abentheuer: daher konnte wohl ein einzelnes Drama aus ihnen geschöpft werden, wie der Theseus von Sophokles und Euripides, der rasende Herakles; aber nicht eine gesetzmäßige Trilogie. Aus diesem Verhältniß unseres Dichters zur epischen Poesie scheint sich der Ausspruch von ihm, daß seine Werke Stücke seyen von dem wohlbesetzten Tische des Homeros, der ganz anders verstanden worden ist, richtiger zu erklären. Der Name Homeros konnte in einer kurzen figürlichen Rede auch wohl auf die Gedichte, welche an Ilias und Odyssee sich anschlossen, ja auf die ganze ältere epische Poesie bezogen werden — In Styl und Darstellung ist Sophokles Homerisch, Aeschylus von Homer sehr verschieden; also hat er wahrscheinlich nur an die mythischen Stoffe der Darstellungen im Ganzen und nach ihrem epischen Zusammenhange gedacht."

del aus, der nur dann erst als ein großes Lob und als die höchste Autorität um ihre Beschaffenheit richtig zu würdigen verstanden werden kann, wenn man von den richtigen, aus den Stoffen und der Vergleichung derselben und des Zusammenhangs mit der Kunst des besten Alterthums überhaupt und einigen Theilen derselben insbesondre abgeleiteten Voraussetzungen ausgeht. Daß von dieser Seite mein Buch dem Angriffe bloß stand, konnte mir nicht entgehn: doch überließ ich es, im Bewußtseyn der Sache, ruhig der Zeit, die Wunden, die am leichtesten hier ihm gefährlich versetzt werden konnten, zu heilen. Doch gerade an dieser ausgesetzten Stelle ist es nicht mit einem Worte, nur des Zweifels, berührt worden: vielmehr hat sich gerade für diese dort angeregte Beurtheilung und Untersuchung die Zeit sehr empfänglich gezeigt. Eine der ersten Aeußerungen übereinstimmender Ansichten finde ich in einem Briefe meines auch in der Entfernung mir gleich nah gebliebenen und immer näher gewordnen Freundes Dissen, dessen Urtheile immer einfach und hell, gesund und voll tiefer Einsicht zu seyn pflegen, vom 16. May 1826. Ich setze dessen Worte her: „Uebrigens frage ich noch eines bey Gelegenheit der Thebais. Nicht wahr Sie denken auch, daß was gesagt wird gewöhnlich von Mangel an Einheit in den kyklischen Epopöen, meist falsch ist? Einheit war wohl in allen, in solchen aber, wie in der Thebais, den Epigonen, der Aethiopis und einigen andern, wohl eine sinnvolle und herrliche; doch trat dieß vielleicht weniger hervor, durch die nach der Zeit fortgehende Anordnung, durch den Mangel an gehöriger Motivirung und Entwicklung? so daß es noch eines Genius wie Aeschylus bedurfte, schöpferisch den darin seyenden, aber zu wenig dargestellten Zusammenhang herauszunehmen. Ist's nicht so? So seicht wie man wohl meist glaubt, habe ich die Sache schon längst nicht angesehn, und ihr Buch hat mich vollends darin bestätigt." Dasselbe deutet Dissen auch an in einer vortrefflichen und reichhaltigen Recension in den Göttingischen Anzeigen 1827 S. 3. 4 (S. 35), worin er, über die poetische Einheit überhaupt und die der Ilias redend, namentlich den Bemerkungen zustimmt, die ich bei Gelegenheit der Achilleïs des Aeschylus über die Vollendung des Zorns des Achilles erst in der Scene zwischen ihm und Priamos hingeworfen hatte. Die Wichtigkeit dieses Zusammenhangs hatte auch G. Lange, Ueber die poetische Einheit der Ilias 1826, anerkannt, und doch zeigt sich die Schönheit der Erfindung

in ihrem höchsten Glanz erst, wenn man sie in Verbindung denkt mit der Erzählung von Meleagros, worin dem Achilles sein eignes Bild und der tragische Ausgang, wenn er die Leidenschaft nicht bezwinge, warnend und prophetisch von seinem treuen alten Phönix vorgehalten wird. Das bedeutungsvollste, tiefste, sanft erhabenste, zärteste und rührendste Motiv, welches vielleicht je in irgend ein Kunstwerk gelegt worden seyn mag, besteht in diesem in die Ilias aufgenommenen Vorbilde der Ilias, und damit ist insbesondre die Rede des Priamos und ihr Erfolg zusammenzuhalten. Bald fanden, bey der regen Thätigkeit auf dem ganzen Gebiete der alten Litteratur, auch die Bruchstücke des epischen Cyclus ihre Bearbeiter, und mehrere vorzügliche Philologen, unter ihnen besonders D. Ahrens, giengen auch auf Zusammenhang und Charakter der untergegangenen Poesieen ein. Auch Hr. Professor Nitzsch in Kiel wurde durch den Gang seiner Homerischen Untersuchungen auf sie hingeführt und hat sie nach andern Gesichtspunkten, als man sonst gewohnt war, zu betrachten und mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit zu erklären seit einigen Jahren angefangen. Dieß, wie es scheint, ohne Anlaß und Einfluß meiner vorerwähnten Schrift. Indessen trifft derselbe nicht bloß mit den darin ausgesprochnen und angedeuteten wesentlichen und allgemeinen Ansichten großentheils, sondern auch mit manchen besondern Bemerkungen zusammen, wie z. B. hinsichtlich des Ausgangs der Ilias und der Bedeutung der Scene des Achilleus und Priamos in demselben für das Ganze. *) Dieß Begegnen in der Hauptsache wie in Nebenpunkten bey ganz unabhängigem Forschen könnte nur ein günstiges und erfreuliches Zeichen für die Ergebnisse seyn. Wenn ich indessen sehe, wie jener gelehrte Erklärer des Homer in der Vorrede des zweyten Theils seiner Anmerkungen zur Odyssee S. XXIII sich ausdrückt, und damit manches andere verbinde (wie in dessen Hist. crit. Hom. Fasc. II P. II p. 13), dazu wohl auch die Art seines Tadels im Einzelnen ohne irgend eine Andeutung meiner allgemeinen auf eigne Gefahr hin gewagten Urtheile über das Epos, wenn ich sogar die eigne gute Sache und Methode, wie es scheint, meiner verwegnen in der Aufsuchung der Trilogieen (die freylich stark angefochten war), wie zur Entschuldigung

*) Hist. Homeri I, 112 (eine Stelle welche Hermann de interpolationibus Homeri als die Meynung des Verfassers über die Ilias überhaupt voranstellt), Anm. zu Homers Odyssee Band. II S. XVII.

und Rechtfertigung, entgegengesetzt finde,*) so halte ich meinerseits nöthig, daß ich mir die Erlaubniß nehme, auf meine frühere Schrift zurückzuweisen. Ich kann nicht voraussetzen, daß diese allen wohl bekannt sey, welche die verschiednen Schriften des Hrn. Professor Ritzsch über Homer lesen, und will mich nicht dem aussetzen, daß von Manchen gewisse Sätze der gegenwärtigen nur als Einstimmung oder gar als Aneigung betrachtet werden könnten, da diese Sätze wenigstens, was auch ihr Gehalt seyn möchte, so selbständig auftreten als nur möglich ist. Man läse z. B. von den Poesieen, worüber ich handle, in der angeführten Historia Homeri Fasc. II P. I p. 18: multorum monitis ad agnoscendas earum virtutes satis erecti sumus, oder was p. 58 über die Aethiopis gesagt ist, ohne meine früheren Aeusserungen zu kennen, so müßten bey vielen der jetzigen die Citate, die ich sonst nicht habe sparen mögen, zu fehlen scheinen. So schätzbar und erfreulich sind übrigens die scharfsinnigen Untersuchungen des genannten hochgeachteten Gelehrten, daß ich mich, wo ich sie auf meinem Wege berührte, fast durchgängig, und gerade wegen der Uebereinstimmung in den wesentlichsten Dingen am meisten mit Gegengründen über einzelne Punkte, darauf eingelassen habe, in der Hoffnung, theils durch solche mehrseitige Erörterung die Sachen der Klarheit und Entscheidung näher zu bringen, theils auch den Dank meiner Leser zu verdienen, die ohne dieß Mühe haben würden aus den mit Unterbrechung und meist in sehr verschiedenem Zusammenhang ausgeführten Ritzschischen Abhandlungen das stellenweise zur Sache Gehörige herauszufinden und zu vergleichen. Wann meine Ueberzeugung über die Homerische Poesie sich zuerst von der damals herrschenden entfernt, wann sie sich zuerst fester begründet habe, wüßte ich selbst nicht mehr genau anzugeben. Doch sagen mir aufbewahrte Aufzeichnungen für Vorlesungen über

*) Hist. Hom. I, 1 (de Aristotele contra Wolfianos) 1831 p. 39. s. Hier sagt der Verfasser p. 43: verum ne lusisse quidem poenitebit, und p. 46: sed praestat omnino jam finem imponere hariolationibus. Hätte er doch mit diesem Suchen und Versuchen annehmlicher Verknüpfungen meine eignen Bemerkungen über das Bedingte in meinem ganzen Verfahren S. 482 vergleichen wollen; vielleicht würde er auch mir die so gegründeten Erinnerungen von Wolf in den Proleg. p. XIX und p. CIX haben zu gut kommen lassen. Zu dem ludere und hariolari war übrigens in Ansehung mancher Trilogieen weit mehr Grund gegeben, als ich hinsichtlich des Inhalts und Zusammenhanges des cyclischen Epos zugestehn würde.

die Ilias, gehalten im Sommer 1818 und über Griechische Litteraturgeschichte im darauf folgenden Winter in Göttingen, so wie über die letztere und über Paläographie und Inschriften im Winter von 1821 auf 1822 an hiesiger Universität, daß ich schon damals ein System von Gründen gegen Zoega und vorzüglich gegen Wolf aufgestellt hatte, gegen den ich auch lange Zeit eine Streitschrift, ihm selbst, mit der höchsten seinem großartigen und für immer lehrreichen Werke gebührenden Anerkenntniß, gewidmet, zu schreiben beabsichtigt habe. In den früheren von jenen Blättern ist sogar ein und der andre Beweisgrund hinsichtlich der Ilias und Odyssee enthalten, der mir so einfach und schlagend scheint, daß ich mich oft gewundert habe, ihn seitdem nicht irgendwo zur Sprache gebracht zu finden. Ueber die cyclischen Dichter setze ich daraus eine Stelle buchstäblich hierher, weil sie einen Hauptgrund meiner gegen die allgemeine Ansicht und namentlich gegen Heyne und Wolf streitenden Meynung über die Poesie derselben und den Ausgangspunkt meiner ganzen Untersuchung enthält. „F. Schlegel hat sich gar sehr verwirrt und spricht dem Proklos nach, die (sämmtlichen) kyklischen Gedichte, die doch dem Drama, der bildenden Kunst, der ganzen Bildung der Hellenen nicht minder als Homer zu Grund liegen, seyen nicht wegen der Schönheit, sondern wegen des historischen Zusammenhangs merkwürdig. Proklos bezog sich auf des Aristoteles Tadel der Anlage im Verhältniß zur epischen Einheit Homers, und vergaß vielleicht auch, daß, was an Erfindung und Ausführung herrliches aus ihnen tausendfältig auf andre übergegangen, doch auch an ihnen selbst noch zu schätzen sey. — In ihren großen Motiven, eigenthümlichen Erfindungen, ethischen Ideen, in allem, was eine gründliche Unterscheidung und Beurtheilung erfordert, eine allgemeine Kenntniß ihrer Individualität, scheinen diese Poesieen noch fast gar nicht erklärt." — Dann bin ich auch dessen mir wohl bewußt, daß die gewonnene Einsicht in den Geist der bildenden Kunst der Griechen auf die Auffassung ihrer Poesie frühzeitig entschiedenen Einfluß auf mich ausgeübt hat. Vorher war auch ich eine Reihe von Jahren von der Wahrheit der Prolegomenen erfüllt gewesen und hatte sie selbst, bey Vorlesungen über die Odyssee und sonst, mit Ernst verkündigt. Es war dabey ohne alle Wirkung an mir vorübergegangen, daß Voß, noch während seines Aufenthalts in Jena, wo er mit patriarchalischer Freundlichkeit, bey gesprächiger Muße, mich viele

Tage bey sich zurückhielt, und das Ansehn, das er durch seine Arbeiten über mich behauptete, persönlich noch bedeutend verstärkte und mir zugleich eine dauernde Anhänglichkeit einflößte, mir als ein Geheimniß anvertraut hatte, was erst mehrere Jahre nachher aufgehört hat ein Geheimniß zu seyn, daß er mit Wolf, damals seinem Verbündeten und Freunde, hinsichtlich des Homer durchaus nicht übereinstimme. Um Wolf zu sehen, setzte ich damals unmittelbar von Voß aus meine Wandrung fort. So viel über persönliches in einer Vorrede zu sagen, möchte bey einer so wichtigen und für die jetzige Zeit eigenthümlichen Frage, wie die Homerische ist, nicht ganz überflüssig und wenigstens nicht der Misdeutung ausgesetzt seyn.

Um auch über die Arbeit selbst, die ich dem Publicum übergebe, noch einige Worte hinzuzufügen, so habe ich durchgängig das Gegebene mit gänzlicher Unbefangenheit zu behandeln und auszulegen gesucht, und bin bey allen Folgerungen und Vermuthungen mir wohl bewußt geblieben, daß jeder nachgewiesene Irrthum mir nur die Mühe der Berichtigung auflegen würde. Denn viel zu sehr zieht die Wahrheit der Erscheinungen mich an, als daß ich eigener besserer Einsicht oder einer einleuchtenden Belehrung, in welcher Art sie auch gegeben seyn möchte, zu widerstehen und das Unrichtige zu wiederholen vermöchte. Daß das Verfehlte und die Versehen, wovon solche Untersuchungen kaum je ganz frey sind, und woran die gegenwärtigen vielleicht sehr leiden werden, fleißig nachgewiesen und wichtigere litterärische Annahmen der strengsten Prüfung unterzogen werden, soll mir erwünscht seyn. *Τῷ τοῦτο ἐλέγξαντι καὶ ἀνευρόντι δὲ μὴ οὕτως ἔχον, κεῖται φίλια τὰ ἆθλα.* Die Erfahrung muß man immer machen, daß Manche das Neue, das sie nicht zu prüfen oder zu widerlegen verstehn, sichrer und bequemer halten zu läugnen, und daß andre, indem sie einigen Nebendingen widersprechen, sich die Miene geben als übersähen sie das Ganze, ohne nur zu ahnen, zu welchen und zu wie vielen Einwendungen auch ihre eignen Schriften über ähnliche Gegenstände andern, die an Widerlegung und Tadel Freude fänden, reichlichen und den günstigsten Stoff darbieten. Gewiß könnte in unseren Tagen nichts lästiger fallen, als die Sucht des Neuen, die unvermeidlich zu Täuschungen ausartet, auf einem Felde, wo selbst die richtigste Forschung oft auf Resultate im Einzelnen führt, die vor einer nicht entfernten Folgezeit nicht bestehen. Doch sind wir auch über die Zeit hinweg, wo man sich sogar ein Ansehn gab durch ein scheinbar

vorsichtiges Ablehnen des gegründeten Neuen und ein zähes Festhalten an dem Hergebrachten: und sind hingegen über den Zeitpunkt noch nicht hinaus, wo man mit Recht befremdet und bedenklich werden könnte durch neue und auffallende Bemerkungen, wenn sie nur hervorgehn aus ruhiger Vergleichung und Würdigung der aus dem ungeheuren Trümmerhaufen der Litteratur des Alterthums oder auch aus den vollständigsten Werken herausgefundnen Gegenstände, Beziehungen und Wahrheiten. Vielmehr leuchtet es immer mehr ein, daß in der Sprache wie in der Kunst und in der Geschichte so wenig als in der Natur dem Neuen der Bemerkung und der Betrachtung eine Grenze gesteckt sey.

Zu den S. 8 angeführten Worten eines Römischen Grammatikers über die Anordner der Bibliothek in Alexandria, Alexander Aetolus, Lykophron und Zenodotus, kann ich aus einer freundschaftlichen Mittheilung des Hrn. Professor Osann in Gießen hinzufügen, daß die Stelle, so wie sie zuerst durch Meineke bekannt geworden, nicht ganz vollständig ist, sondern daß nach den Worten: Zenodotus vero Homeri poemata (collegit et in ordinem redegit) noch folgt: et reliquorum illustrium poetarum. Dieser Umstand ändert einiges in der Art wie meine Vermuthung über die Bildung des epischen Cyclus ausgeführt ist, ohne sie selbst zu beeinträchtigen. Ob in diesem Zusammenhange Homeri poemata nur Ilias und Odyssee bedeute, und etwa Thebaïs, Alkmäonis, von denen nur Homer als Verfasser genannt wird, und ob demnach unter den übrigen berühmten epischen Dichtern auch Arktinos, Kreophylos, Agias, Lesches, Stasinos und andere mit zu verstehn seyen, oder ob Zenodot selbst alle Gedichte, die von den Sagen dem Homer zugeschrieben wurden, wenn gleich auch einer oder verschiedene besondre spätere Verfasser genannt wurden, unter den Homerischen mit begriff, ob er also zu den Alten gehörte, die nach Proklos den ganzen Cyclus dem Homer beylegten, wird sich nicht sicher entscheiden lassen, obgleich Ausonius das Letztere zu bezeugen scheint. Klar aber ist durch den wichtigen Zusatz, daß Zenodot außer den Homerischen und verwandten Gedichten, das ist dem epischen Cyclus, nach der ersten und einzigen Spur von der Bildung desselben, auch die Hesiodischen und alle andern bedeutenden epischen Gedichte, die noch vorhanden waren, vermuthlich bis auf Antimachos herab, gesammelt und geordnet hat.

Bonn im July 1835.

F. G. Welcker.

Inhalt.

Erste Abtheilung. Der epische Cyclus.

Zweyte Abtheilung. Die Homerischen Dichter.

Druckfehler.

Seite 8 Zeile 2 von unten lies Antiphilos statt Antimachos S. 40 Z. 4 v. u. ist eine Zeile ausgefallen: l. zwischen Kreophylos von Samos und Kinäthon von Chios, die Kypria zwischen einem Halikarnasser u. s. w. S. 48 Not. Z. 1. l. von de Bosch und prooem. S. 206 Z. 1 l. μικρὴν. S. 213. Not. 321 l. Iliacam. S. 234. Z. 2. v. u. l. Detäische. S. 295 Z. 5. v. u. ist worden zu tilgen. S. 269 Not. 432 l. Amphidamas, S. 280. Z. 16 l. eine und noch eine andere f. eine nach der andern. S. 298 Z. 7 v. l. 177. S. 299 Z. 5 v. u. l. durch ihn. S. 416 Z. 18 l. zuschrieben f. zugeschrieben.

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.

Erste Abtheilung.

Der epische Cyclus.

I. Proklos der Grammatiker des zweyten Jahrhunderts.

Für den Verfasser der Grammatischen Chrestomathie, wovon die Auszüge der Troischen Abtheilung des epischen Cyclus erhalten sind, wird noch immer allgemein, aber sicher mit Unrecht, der neuplatonische Philosoph des fünften Jahrhunderts gehalten, der fromme und in Meditation und Allegorie begrabene heidnische Mönch und Heilige, von dessen ganzer Schriftstellerey sie so sehr absticht, und gegen welchen, wie Suidas sagt, Johannes Philoponos zeigte, daß er im Hellenischen, worauf er sich viel einbilde, ungelehrt und unverständig sey. 1) Er seinerseits sah dagegen auf einen Longin herab, über den er das Wort des Porphyrius wiederholte, daß derselbe Philologe, keineswegs aber Philosoph sey. Die Grammatische Chrestomathie verräth, besonders in dem Abschnitt über Homer, einen gediegenen, vorzüglich klaren und zu gesunder litterärischer Kritik gebildeten Grammatiker. Man würdige ihn nach den kräftigen Worten über den Wettstreit des Homer und Hesiodus, eine Fabel, die vielleicht gleichzeitig oder doch nicht viel früher in der noch erhaltnen Schrift behandelt worden, oder nach seinem Urtheil über Homers Person, über Homerische und Hesiodische Poesie, nach der einzigen Bemerkung bey Photius über den Accent in dem Namen der Kypria. Doch aller Zweifel fällt weg, wie man nur einen vergleichenden Blick wirft auf das, was der Grammatiker Proklos über Homer, und das, was Proklos Diadochos über Hesiod schreibt. Um nichts zu sagen über den verschiedenen Geist und Charakter zweyer Schriftsteller, von verschiedenem Beruf und Lebensgange, der sich in diesen Aufsätzen Jedem

1) Johannes schrieb auch κατὰ Πρόκλου περὶ ἀϊδιότητος κόσμου.

bestimmt kund geben muß, so erklärt der letztere, daß „der alte Homeros“ dreyzehn Bücher schrieb 2) und Hesiodos sechszehn; der andere aber nimmt an, daß Homer, dem von den Alten auch der Kyklos und scherzhafte Gedichte beygelegt werden, in der That nur zwey Poesieen, Ilias und Odyssee, geschrieben habe; und auch die angenommenen Verfasser der andern erschienen ihm nicht alle als sicher. Er sagt von Oechalias Einnahme, daß sie jetzt als Werk des Kreophylos umgehe. Derselbe führt über das Zeitalter Homers die Annahme des Aristarchos und des Krates an, als zweyer Schulhäupter noch in seiner Zeit, und vielleicht besonders in ihr, ohne sich zu entscheiden (auch ist eine wie die andere auf einen leicht erkennbaren Grund unhaltbar gestützt); vielmehr deutet er durch den Uebergang *φαίνεται δὲ* das Unausgemachte derselben an. Der Philosoph bekennt sich zu der thörichten Lehre des Dionysios des Kyklographen, die nur noch etwas erweitert, eben die des Krates ist, daß der Dichter den Begebenheiten, den Thebischen (wegen der Thebais) wie den Troischen (wegen der Ilias und Odyssee), gleichzeitig gelebt habe, und zwar vierhundert Jahre vor Hesiodos. Dieß beweist er mit einer selbst an einem so unseligen Mythenverdreher überraschenden Ungeschicklichkeit damit, daß nach dem Aristotelischen Peplos Stesichoros Sohn des Hesiodos, was er im eigentlichen Sinne nimmt, Zeitgenoß aber des Pythagoras und Phalaris gewesen sey, die vierhundert Jahre später als Homer lebten, wie auch Herodot sage, der aber nur sagt, daß Homer und Hesiodos vierhundert Jahre, nicht vor Pythagoras, sondern vor ihm selbst gelebt hätten. Und darauf beziehn sich die vorhergehenden selbstgefälligen Worte: *ἀλλὰ ταῦτα μέν εἰσι ληρήματα τῶν νεωτέρων — Ὅμηρος γὰρ ὁ χρυσοῦς, ὡς ἐγῷμαι, μᾶλλον δὲ ἀκριβεστάτως*

2) Etwa zu errathen aus Suidas; Ilias, Odyssee, sechs Gedichte des Cyclus, Hymnen, Margites, Kerkopen, Epikichlides, Batrachomyomachie.

ἐπίσταμαι, πολύ τε παλαιότερος Ἡσιόδου ὑπῆρχε κ. τ. λ. Worte, die mit der in dem Leben Homers ausgesprochenen Bildung eines eben so richtig denkenden und gelehrten als wohl schreibenden Mannes durchaus unverträglich sind, und um so unangenehmer auffallen, da man sieht, wie jener aus gemeinen Handbüchern, wie der Kyklos des Dionysios, seine Weisheit über Homerische Fragen schöpfte. Die Dichtung von dem Wettstreite des Homeros und Hesiodos in Chalkis erklärt der Grammatiker aus dem Misverständniß einer Stelle der Hesiodischen Tage, der Neuplatoniker aber aus Verwechselung mit einem jüngeren Homer von Phokäa; denn viele andere hätten den Namen angenommen, wie der Byzantier, der die Eurypyleia geschrieben. Jener versteht sich einiges Mythische kurz zu berühren, um auch davon einen Geschmack zu geben; 3) dieser gefällt sich dessen mehr als sonst etwas und breit auseinanderzusetzen.

Es ist zu bedauern, daß Heyne nicht gleich bey der Herausgabe der neuen goldnen Fragmente unseres Proklos auf diesen Umstand aufmerksam geworden ist; oder daß Wolf, dessen Homerischen Untersuchungen überhaupt nichts nachtheiliger seyn konnte als das Vernachlässigen eines ihnen so nah liegenden, so reich und glänzend ausgebreiteten Stoffes wie der des von Proklos beschriebenen Epos ist, nicht einmal diese sich leicht aufdringende Bemerkung gemacht hat. 4) Schon längst vorher hatte der hellsehende Valesius (de crit. I, 20) den Suidas eines starken Irrthums beschuldigt, wenn er jenem Proclus die Bücher γραμματικῆς χρηστομαθείας beylege: sie seyen nach seiner Meynung von dem älteren Proclus, welchen Alexander von Aphrodisias zu des Aristoteles

3) Ἀλλὰ δὴ ταῦτα μὲν πολλῆς ἔχεται ζητήσεως (an ζητήματα war er gewohnt). ἵνα δὲ μηδὲ τούτων ἄπειρος ὑπάρχῃς, διὰ τοῦτο εἰς ταῦτα κατεχώρησα.

4) In A. F. Wolfs von Gürtler herausgegebenen Vorlesungen über die griechische Litteratur liest man S. 369 über den Lykischen Proklos: „Er schrieb sehr viel, worunter das Philologische besonders schätzbar war — eine Chrestomathie" u. s. w.

Sophist. Elench. (p. 4 b) neben einem Grammatiker Athenäus anführe. Suidas aber giebt dem Proklos Diadochos περὶ χρηστομαθίας βιβλία γ', so auch Eudokia (p. 366), nicht eine Grammatische Chrestomathie, nicht in vier Büchern. An der Richtigkeit dieser Angabe ist auch nicht zu zweifeln, da der Titel gewöhnlich war und leicht auch eine solche Bedeutung gehabt haben kann, wonach diese Schrift sich an die daneben genannte περὶ ἀγωγῆς β' anschloß. So wäre denn die Verwechselung erklärlich. Auch Boissonade in der Vorrede zum Kallimachus (in seiner Sylloge Poetarum Graec.) behauptet mit Bestimmtheit, daß die Gramm. Chrestomathie von einem älteren Proclus geschrieben sey. Osann, in einer Abhandlung über die kyklischen Dichter, 5) nahm Anstand den Neuplatoniker des fünften Jahrhunderts mit dem Lesen und der Inhaltsangabe so vieler und langer Gedichte anhaltend beschäftigt zu denken, und vermuthete daher, wozu es aber an historischen Belegen gänzlich fehlt, daß dem erhaltenen Inhalte der Gedichte ein früherer prosaischer Auszug zu Grunde liege, und sodann, daß dieser Auszug den Inhalt des dem alten Milesischen Dionysios von Suidas zugeschriebenen Kyklos ausgemacht habe, der nach meiner Meynung nie vorhanden gewesen oder vielmehr auf den späten Samischen Dionysios, der davon eben Kyklographos genannt wurde, überzutragen ist. Und liegt nicht auch der übrige Inhalt der Grammatischen Chrestomathie, über die Arten des poetischen Styls, über die Dichtarten und die Leben der Dichter eben so entfernt von dem weiten Kreise der neuplatonischen Schriftstellerey als in der Mitte der grammatischen? Der Grammatiker giebt einen Auszug des Cyclus und schreibt gelehrt über die Dichter desselben; der andre nennt oder berührt keinen derselben. Zur Platonischen Politie (p. 405) spricht er von Menelaos, der bey dem Anblicke der Helena das Schwerd wegwirft, nicht nach der Kleinen Ilias, sondern nach Euripides.

5) Hermes 1828 Bd 31 S. 202.

In den Commentarien zum Platon überhaupt, so weit sie durch den Druck bekannt sind, citirt er Homer, Hesiod, hier und da einen dramatischen, einen lyrischen Dichter; niemals die cyclischen. Ein Commentar zu den Werken und Tagen des Hesiodus gab dem jüngeren Proklos Anlaß genug seinen gewohnten Betrachtungen den Lauf zu lassen; 6) in allem, was von der Chrestomathie sich vorfindet, ist von ihnen auch nicht eine Spur zu finden. Von welcher Art die Bücher des Platonikers *εἰς ὅλον τὸν Ὅμηρον* und *περὶ τῶν παρ' Ὁμήρῳ θεῶν* gewesen seyn mögen, kann man nach jenem Commentar und dem zum Platonischen Staate, so wie aus den Schriften andrer Neuplatoniker im Allgemeinen sich leicht vorstellen. Zur Politie (p. 375) preist er die *Ὁμηρικὰ προβλήματα* seines Lehrers Syrianus.

Da Alexander von Aphrodisias im Anfange des dritten Jahrhunderts schrieb, so ist sein Proklos sehr wahrscheinlich kein andrer, als der Grammatiker Eutychius Proclus von Sicca, welchen M. Antonin nach Julius Capitolinus in dessen Leben (c. 2) zum Lehrer gehabt hat. Trebellius Pollio im Aemilianus Tyrannus nennt einen Proclus doctissimum sui temporis virum, und sowohl Casaubon zum Jul. Capit. als Fabricius Bibl. Gr. IX, 365 ed. Harl. ist geneigt, diesen mit dem Eutychius für dieselbe Person zu halten. Bey Apulejus de orthogr. §. 43, unde Cyrenenses poetae dicuntur Battiadae Herodio (Herodiano? Herodoro?) *et Proculo et Proclo Pindari enarratoribus*, vermuthet der neue Herausgeber sey Proclo nur Variante. Indessen kann der Proclus nicht der alte Dichter dieses Namens seyn, da dieser unmittelbar darauf selbst angeführt wird: und so würde immer ein Proclus als Erklärer Pindars übrig bleiben, und dieser kann der unsrige seyn. Die Schrift von ihm bey Alexander ist *ἑορτῶν ἀπαρίθμησις*.

6) Tzetzes, welchen übrigens noch niemand darin übertroffen hat.

II. Der epische Cyclus gebildet durch Zenodotos von Ephesos.

In einer Handschrift des Plautus zu Rom fand Prof. F. Osann, was ich als eine große Entdeckung betrachte, eine Stelle mit der Ueberschrift: Ex Caecio in commento Comoediarum Aristophanis in Pluto, quam possumus Opulentiam nuncupare, worin die folgenden Worte: Alexander Aetolus et Lycophron Chalcidensis et Zenodotus Ephesius impulsu regis Ptolemaei Philadelphi cognomento — artis poetices libros in unum collegerunt et in ordinem redegerunt, Alexander tragoedias, Lycophron comoedias, *Zenodotus vero Homeri poemata.* An Hrn. Director Meineke in Berlin mitgetheilt, wurden diese Zeilen von ihm im dritten Stücke seiner Quaestionum scenicarum 1830 p. 3 bekannt gemacht. 7) Osann selbst führte zwey Jahre früher in der schon erwähnten Abhandlung im Hermes (S. 212) aus demselben Fragmente an, daß „Kallimachos in der Eigenschaft als königlicher Bibliothekar des Ptolemäos den einzelnen Bänden der Alexandrinischen Bibliothek die titulos aufgeschrieben habe." 8)

einen schamlos ausgeschriebenen Vorgänger schmählich herunterzusetzen, sagt nicht ganz übel:

> Ἀφεὶς, ὦ Πρόκλε, τοὺς ἀποκρήμνους λόγους,
> καὶ τοὺς σφαιρικούς. οὓς τρέχεις, ἀναδράμους,
> ἐν οἷς Μούσας δεικνύεις σφαιροδρόμους,
> κἄτελθε λοιπὸν, καὶ ταπεινά μοι γράφε.

7) Ich habe die Bedeutung dieser Notiz noch in demselben Jahr anonym in der Allgem. Schulzeitung Abth. II N. 147 nachgewiesen.

8) Dieß versteht Osann so: Kallimachos habe die Namen und Verfasser der in den Handschriften befindlichen Werke verzeichnet, was Untersuchungen über die Aechtheit der Schriften und ihre Verfasser voraussetze. Wenn die Uebersetzung genau ist, so möchte ich vermuthen, daß Kallimachos in die Bücher selbst Titel einschrieb, und zwar in Form von Epigrammen, wie die vierzeiligen auf Oechalias Einnahme und auf Arats Werk unter den erhaltenen (n. 6. 29) sind. Aehnliche Bestimmung hatten wenigstens die Epigramme auf das τεῦχος der neun Lyriker, das der drey Idyllendichter, das des Antimachos auf Ilias und Odyssee und viele andre. Noch Agathias schrieb ein Epigramm (n. 34) auf seine eignen Daphniaka.

Er nimmt an, daß der Commentar zum Aristophanes von Cäcius, oder, wie er vermuthet, Cäcilius, Lateinisch geschrieben gewesen sey. Dieß würde eine große Ausnahme seyn. Warum soll nicht ein ungenannter Lateinischer Grammatiker die Stelle aus dem Griechischen übersetzt haben? Der berühmte Rhetor Cäcilius, der Sikeliote, der in Rom bis zu Hadrians Zeit lebte, schrieb nach Suidas sehr viel; von einem andern Cäcilius aus Argos werden Halieutika angeführt. Vielleicht ist auch der Name, indem die Stelle, ehe sie in die Abschrift des Plautus gelangte, durch verschiedene Hände gegangen war, noch mehr verdorben: unter den Commentatoren des Aristophanes hieß einer Chäris. Die Worte des Grammatikers in Betreff der Homerischen Gedichte legt Osann (S. 194) dahin aus, daß Zenodot mit Ordnung und Sichtung der Homerischeu Gesänge beauftragt worden sey, der Ilias und Odyssee nemlich. Die Entstehung des epischen Cyclus in der Alexandrinischen Zeit war ihm unwahrscheinlich und, wegen Mangels aller Ueberlieferung, sogar undenkbar; er vermuthet, mit Wolf und Wüllner, daß die Sammlung der cyclischen Gedichte zu einem Ganzen in das Zeitalter der Pisistratiden falle. Meineke sieht in der Angabe des Grammatikers einen Irrthum, welchen auch Ausonius theile. Dieß ohne Zweifel darum, weil alles eher zu denken ist, als daß in jener Zeit Ilias und Odyssee in eins gesammelt und in Ordnung gebracht worden seyen. Und doch ist es hart ein Zeugniß, das schon darum weil es allein steht, so lange seine Falschheit nicht aus bestimmten geschichtlichen Gründen erwiesen ist, so gut als irgend eins eines Grammatikers gelten muß, das dabey in Verbindung mit zwey andern keineswegs bezweifelten, gleichfalls neuen Thatsachen steht, das endlich auch durch Ausonius noch bestätigt wird, für einen Irrthum zu erklären.

Durch eine Bemerkung des Proklos in dem Abschnitt über Homer erhält der höchst wichtige Satz: Zenodotus Ho-

meri poemata in unum collegit et in ordinem redegit die erwünschteste Aufklärung und volle Beglaubigung. Dieser sagt, Homer habe zwey Gedichte geschrieben, Ilias und Odyssee, welche letztere Xenon und Hellanikos ihm entziehen: die Alten hingegen führen auch den Kyklos auf ihn zurück: sie legen ihm ferner auch einige Scherzgedichte bey, Margites u. s. w. Die Hymnen, die hier nicht fehlen durften, hat er zufällig ausgelassen, oder sind sie durch Schuld der Abschreiber ausgefallen. Dasselbe über den Cyclus erfahren wir auch durch Philoponos, im Anfange des siebenten Jahrhunderts, und durch Suidas. Jener schreibt zu des Aristoteles Anal. poster. I, 9: *ἔστι δὲ καὶ ἄλλο τι κύκλος, ἰδίως ὀνομαζόμενον, ὃ ποίημά τινες μὲν εἰς ἑτέρους, τινὲς δὲ εἰς Ὅμηρον ἀναφέρουσιν*, und er schöpfte dieß vermuthlich aus dem Commentare des Alexander von Aphrodisias, welcher zu einer andern Stelle des Aristoteles den Grammatiker Proklos anführt, und also seinerseits die Bemerkung vielleicht aus diesem entlehnte. Die andern, welchen man den Kyklos d. i. die einzelnen Theile desselben zuschrieb, sind Arktinos, Kreophylos, Kinäthon, Lesches, Agias u. s. w. Suidas führt als bestrittne Gedichte Homers mehrere epische an, Amazonia, Kypria, Kleine Ilias, Nosten, des Amphiaraos Ausfahrt, Oechalias Einnahme, 9) und daneben auch den *κύκλος*; eben so *παίγνια* und die einzelnen Scherzgedichte namentlich, um, wie er pflegt, alle irgendwo vorkommenden Titel zu vereinigen. Der Grammatiker Hellanikos war Schüler des Agathokles, eines Schülers des Zenodot; 10) dieser auch Lehrer des Aristophanes, dessen Schüler dann Aristarchos wurde. Wolfs Irrthum (Proleg. p. 158), indem er die Chorizonten für älter als die berühm-

9) *Ποιήματα δὲ αὐτοῦ ἀναμφίλεκτα Ἰλιὰς καὶ Ὀδύσσεια. ἀναφέρεται δὲ εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τινὰ ποιήματα, Ἀμαζονία κ. τ. λ.* Von den Dichtern des Cyclus hat Suidas nur den Arktinos und Kreophylos.

10) Ueber diesen Hellanikos s. Sturz Hellanici Lesbii fragm. p. 30—34 und zu fr. 146. Thiersch Act. Monac. II, 579. Dahlmanns Zweifel in den Forschungen II, 126 verschwindet.

testen Schulen der Grammatiker ansah, beruht, wie er selbst verräth, zunächst darauf, daß er an den Logographen Hellanikos dachte, obgleich er späterhin (p. 193) billigt, daß Sturz den in den Scholien öfter angeführten Hellanikos von jenem unterschied. Der Gedanke, auch die Odyssee nunmehr, wie andre der Gedichte, denen der Name Homers in gleichem Sinne so lang und so allgemein angehaftet hatte, dem Dichter der Ilias abzusprechen, zu kühn für das zu solcher Kritik noch nicht reife Zeitalter, scheint zuerst von dem andern der Chorizonten oder Sondernden, dem Xenon, ausgegangen zu seyn. Denn darauf bezog sich doch wohl Aristarchs Schrift *πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον*, 11) so wie vermuthlich zum Theile wenigstens, die *περὶ Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας*, 12) wenn dieß nicht gar dieselbe Schrift war. Doch wird Xenon ausser von Proklos und in dem Titel der Aristarchischen Schrift nicht genannt: der Name ist nicht unüblich. 13) Die Alten nun, die, im Gegensatze der beyden, welche sogar die Odyssee dem Homer nicht ferner zuschreiben wollten, den Cyclus auf ihn zurückführten, können nicht wohl Zenodot und die ihm folgten allein seyn, so daß *κύκλος* die Sammlung als solche be-

11) Schol. Jl. XII, 435. Diese Absicht der Schrift vermuthete schon Grauert über die Homerischen Chorizonten in Niebuhrs Rheinischem Museum I, 209.

12) Schol. Jl. IX, 349.

13) Ein Thebischer Heerführer Xenon bey Thukydides VII, 19, einer, von welchem Dikäarchos in dem Bruchstücke des *βίος Ἑλλάδος* zwey Jamben anführte. In einer Rhodischen Inschrift in Leiden ist geschrieben *ΞΗΝΩΝ*, entweder für *ΖΗΝΩΝ* oder für *ΞΕΝΩΝ* (Classical Journ. N. 70 p. 123), eben so bey Chandler in einer Attischen, wo Böckh C. J. I p. 329 *Ζήνων* setzt. Ueber die Schreibung des Namens in der Handschrift des Proklos s. Act. Mon. II, 578. Thiersch wollte ib. p. 581 ihn in Zenodot umändern, woran auch wieder Osann a. a. O. S. 194 und zum Apulejus de orthogr. p. 35, seines Fragments ex Caecio wegen, dachte. Zenodot sammelte alle die vielen Gedichte, Xenon sprach dem Homer sogar die Odyssee ab. Daß Zenodot nicht bloß in Hinsicht der Sprache Ilias und Odyssee ganz gleich stellte, sondern auch Namen und Sachen aus der einen in die andre hineincorrigirte, bemerkt Nitzsch in den N. Jahrbüchern für Philol. 1831 II, 4 im Widerspruche gegen die Emendation, die ihn zum ersten Chorizonten erheben wollte.

deutete; sondern es sind entweder alle die, welche seit Kallinos die einzelnen Gedichte, die den Kreis bildeten, oder doch mehrere und die wichtigsten, so daß von diesen die Behauptung auf das Ganze übergetragen werden konnte, als Homerisch gelten ließen, oder, in näherem Bezuge zu späteren Grammatikern, die alten Kritiker, *οἱ ἀρχαῖοι κριτικοὶ* in den Scholien (Jl. V, 83), dieselben, welche schon Aristoteles die alten Homeriker nennt, 14) denen dann in dieser Hinsicht auch Zenodot sich anschloß.

Den Homerischen Cyclus nun versteht auch Ausonius in der bekannten Stelle (Epist. XVIII, 29):

Quique sacri lacerum collegit corpus Homeri.

Daß er nicht den Pisistratus, sondern den Zenodot, durch diese Worte bezeichne, da er den Sammler neben sechs andern Grammatikern, die er nennt, und zunächst neben Aristarch erwähnt, nimmt Wolf (p. 200) an; erklärt aber nicht, wie die Worte sich zur Ilias und Odyssee reimen, die seit Jahrhunderten in guter Ordnung in unzähligen Handschriften verbreitet waren. 15) Der Ausdruck corpus, *σωμάτιον*, ist allerdings von Ilias und Odyssee oder einem von beyden gewöhnlich; 16) doch konnte ihn Ausonius gar wohl auch von dem großen Ganzen, bestehend aus verschiedenen, aber nach der Zeitfolge und zum Theile nach dem engsten inneren Zusammenhange verbundnen Poesieen gebrauchen. Derselbe Begriff liegt zu Grunde wenn man, wie Suidas, dem Homer den Kyklos beylegte, und Johannes Philoponos nennt diesen sogar *ποίημα*. Die Homerische Kritik des Zenodot und Aristarchus war dem gelehrten Ausonius auch nicht unbekannt;

14) Wolf Proleg. p. 180. Grauert a. a. O. S. 200. In *ἀρχαῖοι* bey Proklos, was man neuerdings für altgläubig, beschränkt, nehmen zu müssen geglaubt hat, da er sonst *ἀρχαιότεροι* habe sagen müssen, ist kein Anstoß. Es bedeutet zuweilen *πρότεροι*, nicht *παλαιοί*: aber Theagenes, Stesimbrot, Metrodor, Zenodot konnten dem Proklos auch als die frühsten in ihrer Art *οἱ ἀρχαῖοι* seyn.

15) Villoison Proleg. ad Jl. p. XXXV denkt an Cynäthus.

wie ganz anders bezeichnet er sie: censor Aristarchus normaque Zenodoti.

Noch gedenken des Cyclus zwey Schriftsteller des dritten Jahrhunderts, Clemens (Strom. I, 21, 132 p. 144), welcher sagt, daß man die Dichter des *κύκλος* besonders unter die ganz alten setze, und Athenäus (VII p. 277 e), der von Sophokles meldet, daß er an dem epischen Kyklos Freude gefunden, so daß er ganze Dramen der in ihm enthaltenen Mythendichtung folgend gedichtet habe. Dieser Zusammenhang der Sophokleischen Tragödie mit dem Cyclus ist noch aus der Uebersicht seiner Stücke ersichtlich, und es dient daher diese zugleich dem Umfange von Gedichten, aus denen wir ihn von neuem zusammenzusetzen suchen werden, einigermaßen zur Probe. Des vollständigeren Namens epischer Cyclus bedient sich auch Proklos in der Stelle bey Photius dreymal, zweymal bestimmt von den Gedichten oder Dichtern, vorher einmal so, daß man den epischen Stoff oder Sagenkreis verstehen könnte (wie Heyne wollte), wenn dieser abstracte Begriff bey den Alten überhaupt vorkäme. 17) Die alte Thebaïs, um sie nicht dem Homer selbst ferner zuzugestehn und doch sie kurz von der des Antimachos zu unterscheiden, wird von Grammatikern die cyclische genannt, und *ἡ κυκλικὴ* als Recension des Homer, woraus in den Scholien zur Odyssee zwey Lesarten angeführt werden, ist das im Kyklos enthaltene Exemplar, wie Böckh richtig erklärt hat, 18) das also, da

16) Longin IX, 13 *τῆς Ἰλιάδος ὅλον τὸ σωμάτιον.* Hesychius *Ἰλιὰς, τὸ Ὁμήρου σωμάτιον.* Heraklides Alleg. c. 1. 60 *δι' ἀμφοτέρων σωματίων.* Eustathius p. 5 *ἕν τι σῶμα,* von beyden Lib. 32 Digest. L. 52 §. 2 si Homeri corpus sit legatum. Senkenberg Praef. ad Brachylog. p. XL ed. Böcking. Cicero ad Attic. II, 1 von den Lateinischen Reden: hoc totum *σῶμα* curabo ut habeas.

17) So wenig als dieß, ist bey dem Horazischen: non circa vilem patulumque moraberis orbem zu denken, *poema κύκλος* dictum, quod cyclicus ille scriptor *τὰ Ἰλιακὰ κύκλῳ* scripserit, quasi a gemino ovo, belli Trojani reliqua *καθολικῶς,* universe complectens, wie A. Schott. Obss. hum. II, 1 erklärt.

18) Bey Buttmann Schol. Odyss. p. 574, welcher ihm beytritt:

der Kyklos von Zenodot gebildet war, wahrscheinlich auch die Recension des Zenodot darstellte, so daß *αἱ Ζηνοδότου* in den Scholien (wie *ἡ Ἀριστοφάνειος, ἡ Ἀρισταρχειος*) von der *κυκλικὴ* nicht verschieden sind. Von einer ähnlichen Zusammenstellung anderer epischer Gedichte ist weder aus älterer noch aus der nachfolgenden Zeit die geringste Spur. Da es denn nur den einen epischen Cyclus gab, der, wie wir aus Proklos, Cäcius oder Cäcilius und Ausonius ersehen, Homerisch war, so ist auch die Benennung epischer Cyclus oder bloß Cyclus genau und bezeichnend genug. Hätten Hesiodische Gedichte, die vielmehr unter sich zusammengezählt werden, dazu gehört, wie konnte man dann diesen das Werk Homers nennen? Nichts auch wird von Hesiodos oder sonst einem nichthomerischen Dichter nach Inhalt, Versen oder Titel als cyclisch genannt oder angeführt. Von Pisander, wie von Hesiodos, handelte die Grammatische Chrestomathie unter den fünf epischen Dichtern, von denen des epischen Kreises später, hinter der Inhaltsanzeige desselben. Daher waren auch schon vor dem neuen Aufschlusse Theogonie und die Rhodische Heraklee nicht hinzuzuziehen: der nicht Homerische, sondern mehr mythographische Charakter, welchen von der Heraklee und der Theseïs dieser Art Aristoteles (Poet. 8) ausdrücklich bezeugt, läßt jetzt keine Wahl übrig. Bey allen andern Gedichten, mögen Verfasser angegeben werden oder nicht, kommt es, um sie für cyclische zu nehmen, darauf an, ob sie aus inneren Gründen, wenigstens scheinbar, zugleich Homerische haben genannt werden können, und ob von irgend einer Seite her wahrscheinlich sey, daß es geschehen.

Von den Gedichten der Troischen Reihe in dem Cyclus, die nach poetischen Gründen selbst auch ein Kreis genannt werden können, finden wir, ausser Ilias und Odyssee selbst, dem Homer zugeschrieben die Kypria, die Kleine Ilias, die

editio, quae in Cyclo, h. c. cum poetis cyclicis ceteris circumferebatur.

Nosten, von denen allen zugleich andre Verfasser angegeben werden. Von der Aethiopis und Iliupersis des Arktinos und der Telegonee des Eugammon können wir den Homerischen Namen nicht mehr nachweisen, der aber hinsichtlich der beyden ersten zu Zenodots Zeiten wahrscheinlich vorlag. Die Thebais und die Epigonen kennen wir aus Kallinos und Herodot als Homerisch ohne einen andern Namen zu vernehmen; Oechalias Einnahme wird dem Homer und auch einem oder zwey andern beygelegt, eben so die Phokais, angenommen als die Minyas oder die Einnahme von Orchomenos, und die Amazonia, erklärt als die Atthis. Dasselbe Verhältniß ist im Allgemeinen bey der ganzen Homerischen Sammlung zu denken; wo eine Ausnahme gemacht war, wird entweder in dem Homerischen Charakter der Composition und der Sprache oder in dem engen Zusammenhange mit andern Homerischen Gedichten ein Grund dazu gelegen haben. So trat vielleicht die Telegonee des späten Eugammon, in welcher die lange Geschichte von Ilion auslauft, darum ein, weil die des Kinäthon, eines Dichters, welchem auch andre der Homerischen Poesieen zugeschrieben wurden, verloren war. Aller Wahrscheinlichkeit nach befolgte Zenodot bey der ganzen Zusammenstellung andre Rücksichten als die der litterärischen Kritik. Als Vorsteher der Bibliothek unter dem ersten Ptolemäus war er uns schon aus Suidas bekannt: im Auftrage desselben sammelte und ordnete er, wie wir nunmehr erfahren, die Homerischen Gedichte, wie Alexander die Tragödien, Lykophron die Komödien. 19) Das Feld der beyden letzteren war weit größer; ihm fiel das Homerische vermuthlich zu Ehren seiner Homerischen Studien zu. Das Aechte vom Unächten oder das Spätere vom Aelteren zu unterscheiden, bis zu einem ge-

19) Meineke sagt a. a. O. Itaque in ordinanda bibliotheca Alexandrina comicorum veterum colligendorum justoque ordine disponendorum partes demandatae erant Lycophroni, quem rationes ejus rei exposuisse credibile est in opere περὶ κωμῳδίας, sed ita tamen ut simul etiam de aliis rebus ad comicorum interpretationem spectantibus disputasse videatur cet.

wissen Grade, mußte ihm leicht seyn, da schon Herodot bezweifelt, daß die Epigonen von Homer seyen und Aristoteles diesem die Kypria, welche Pindar als Homerisch kennt, und die Kleine Ilias in gewisser Hinsicht sogar entgegenstellt. Die Verschiedenheit der Sagen und der angegebenen Verfasser, die Masse der Gedichte selbst, mußte ihn nothwendig darauf leiten, Homerisch in einem andern Sinne als dem eines einzigen Verfassers zu nehmen. Es steht sehr dahin, ob die beyden andern Beauftragten Tragödien und Komödien von der Bibliothek ausgeschlossen, weil sie nicht von Sophokles, von Euripides selbst oder einem andern Dichter, dessen Namen sie trugen, wirklich geschrieben waren: bey Zenodot läßt sich ohne Unüberlegtheit nicht einmal die Frage nach der Aechtheit in Bezug auf die Aufnahme in die Sammlung voraussetzen, so sehr er auch in seiner Kritik des Homer zum Wegschneiden geneigt war. Wohl war es der Mühe werth die Gedichte aus den Jahrhunderten, worin die Homerische Poesie geblüht hatte, meist von unbekannten oder bestrittnen Verfassern, zum größten Theil aber auch durch die vielstimmige Sage dem einen, gleich den ersten Heroen in den Sagenkreisen, durch viele Menschenalter fortschreitenden Homer, beygelegt, zu sammeln, und sie nach den Stoffen und Zeiten schicklich zusammenzureihen, wie sie meistens mit Hinsicht auf den inneren und geschichtlichen Zusammenhang wirklich ausgeführt worden waren. Die Homerischen Hymnen und Scherzgedichte gaben einen Anhang ab. Eher als zu skeptisch in Hinsicht der Abfassung verschiedener Gedichte von Homer selbst, möchte Zenodot noch zu fest im Glauben gewesen seyn. Daß er das Grab des Tydeus in der Ilias (XIV, 114) verwarf, gründete sich vielleicht auf die Thebaïs oder eine Stelle der Epigonen, die er demselben Dichter zuschrieb; denn unter seinen Gründen, nicht nothwendig, unschicklich, irreligiös, lächerlich, kommt auch der einigemal vor ὅτι ψεῦδος. 20)

20) F. A. Wolf Jen. L. Z. 1791 St. 22. S. 260.

Auffallend ist es, daß die erste Aufstellung des Homerischen Kreises durch Zenodot, eines Kreises, der nicht bloß wegen des größten der Namen, sondern auch wegen der ununterbrochnen großen Ausbreitung mythologischer sowohl als Homerischer Studien die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußte, verborgen bleiben konnte, während die Schriftstellertafeln des Kallimachos, der Pergamener, die Auswahlen des Aristophanes und Aristarchos, namentlich die der fünf epischen Dichter, nicht nach dem Inhalte, sondern nach Styl und Art, bekannt sind. Die glücklich entdeckten Zeilen eines unbekannten Römischen Grammatikers, die sich wie von selbst mit einem uns mehrfach erhaltenen Titel oder Kunstausdrucke verbinden, zeigen also von neuem, wie leicht bey der Lückenhaftigkeit der Nachrichten in der Geschichte der alten Litteratur Wahrscheinlichkeiten täuschen und das Unwahrscheinliche, das nicht Geahndete wahr seyn kann. 21) Vorher konnte man (mit Heyne) zweifeln, wiewohl die kurzen Angaben des Proklos, Philoponos und Suidas keineswegs darauf führen, ob der Kreis des Epos, ohne in einer Bibliothek zuerst angeordnet und danach vereinigt auch in Abschriften verbreitet worden zu seyn, nur in einer gedachten oder verzeichneten Folge, nach einem angenommenen poetischen oder mythologischen Faden, bestanden habe, die man dem Homer beylegte, weil die wichtigsten oder auch die meisten Gedichte nach ihm benannt wurden. Jetzt ist alles klar, vorausgesetzt, daß die Untersuchung über die einzelnen den epischen Cyclus ausmachenden Gedichte mit diesen Angaben übereintreffe, und daß auch alle andern sonst noch von einem *κύκλος* sprechenden Stellen sich mit ihnen vertragen.

Auf das Urtheil über den Verfasser jedes einzelnen Gedichts scheint die Bildung des Homerischen Cyclus keinen

21) *Εἰκὸς γάρ, ὥσπερ Ἀγάθων λέγει, γίγνεσθαι πολλὰ καὶ παρὰ τὸ εἰκός.* Aristoteles Poet. 18. Rhet. II, 24. Josephus Scaliger sagt: tanta bonorum librorum est penuria, bey Gelegenheit des unerwähnt gebliebenen ersten steinernen Theaters in Rom.

Einfluß gewonnen zu haben. Die herrschende Ansicht blieb, nicht weniger den Chorizonten als der Anstalt des Ptolemäus Homeri poemata zu sammeln entgegen, daß Homer zwey große Werke, Ilias und Odyssee, gedichtet habe. So nahm auch Proklos an, und daß der Cyclus durch verschiedene Dichter ausgefüllt werde. Apollodor nennt die Thebaïs, Alkmäonis, Nosten ohne Namen des Dichters. Bey Plutarch und Lucian, so vertraut sie mit Homer und Hesiodus sind, möchten sich von den Dichtern des Cyclus wenig oder keine Spuren finden. Dio, in seiner Vergleichung der Philoktete, spricht nur von Homer, nicht von der Kleinen Ilias, der Hauptquelle dieser Fabel. Pausanias redet immer nur von einzelnen Werken und Dichtern, als Thebaïs von Homer, wie er dem Homer auch Hymnen auf Demeter und Hymnen überhaupt zuschreibt, Oedipodee, ohne Verfasser, Kleine Ilias mit Iliupersis von Lesches, von den Nosten, von Hegias, von der Thesprotis, der Minyas von Prodikos, der Heraklee (Oechalias Einnahme) von Kreophylos, der Atthis von Hegesinoos. Clemens erwähnt einzeln Oechalias Einnahme von Kreophylos, Kypriaka von Stasinos, die Danaïs, und Verfasser, als Lesches, Eumelos, Eugamon. Bey Athenäus kommen vor Titanomachie, Thebaïs, Alkmäonis, ohne Namen der Verfasser, die Epikichlides von Homer, der Hymnus auf den Delischen Apollon von Homer oder einem der Homeriden. Sogar die beyden seltsamen, der Ausführung nach einfältigen, aber wegen älterer Bestandtheile doch sehr wichtigen Dichtereyen über Homer, das sogenannte Herodotische Leben und der Wettstreit Homers mit Hesiod in Chalkis, beyde, so wie die Grammatische Chrestomathie, wohl aus dem zweyten Jahrhundert, 22) berühren nicht einmal alle epischen Gedichte, die in Sagen, worauf Zenodot Rücksicht nehmen durfte, dem

22) Diese Zeit setzt dem Herodotischen Leben F. A. Wolf in der Epist. ad Schellenb. in dessen Fragm. des Antimachus p. 120. Vgl. Proleg. p 260, Heyne Il. T. VIII p. 822 s. Die Bemerkungen von Larcher zum Herodot T. VI enthalten nichts, das zu berücksichtigen wäre.

Homer beygelegt wurden. In dem Leben, worin die Einflechtung und Herleitung der kleinen Homerischen Gedichtchen eine Hauptabsicht auszumachen scheint, dichtet Homer in Neonteichos, als ersten Versuch, wenn sie nicht etwa wegen des älteren Stoffs vorangestellt ist, des Amphiaraos Ausfahrt nach Theben und die Hymnen, in Phokäa die Kleine Ilias und die Phokaïs (Minyas), in Bolissos auf Chios die Scherzgedichte und dann, in seiner Vollendung, Ilias und Odyssee: mehr nicht. Im Wettstreite singt er herumziehend, nachdem er zu Hause schon den Margites gedichtet hatte, zuerst die Ilias, dann Thebaïs und Epigonen, „denn Manche sagen, daß auch dieß von Homer sey," darauf die Odyssee und in Delos den Hymnus und hier und dort ein Epigramm. In Korinth und Argos rhapsodirt er, aber nicht die einheimischen Sagen. Freylich hat dieß Schriftchen mehr den Charakter tändelnder litterärischer Dichtung, als litterärischer Kritik. Vielleicht wollte dennoch der Verfasser die ihm als ächt Homerisch geltenden Poesieen von den andern im epischen Cyclus geflissentlich unterscheiden; vielleicht aber auch verschmähte er eine größere Vollständigkeit als pedantisch. Der Geschmack mancher höchst pedantischen Grammatiker, wenn sie ästhetisch oder elegant darstellen wollten, läßt sich nicht immer errathen. In dem pseudoplutarchischen Leben und einem andern 23) ist denen widersprochen, die ausser Ilias und Odyssee auf den Homer auch die Hymnen und die Batrachomyomachie und den Margites zurückführten: die epischen Gedichte werden dabey nicht einmal einer Bemerkung gewürdigt. Doch behielten wohl auch Manche den Namen

23) Aus Cod. Paris. 553 und Leid. *Οὐδὲν δὲ αὐτοῦ θετέον ἔξω τῆς Ἰλ. καὶ τῆς Ὀδυσσείας. ἀλλὰ δὲ καὶ τοὺς ὕμνους καὶ τὰ λοιπὰ τῶν εἰς αὐτὸν φερομένων ποιημάτων ἀλλότρια καὶ τῆς φύσεως καὶ τῆς δυνάμεως ἕνεκα. τινὲς δὲ αὐτοῦ φασὶν εἶναι καὶ τὰ φερόμενα δύο γράμματα, τήν τε Βατρ. καὶ τὸν Μαργίτην.* Hier sind *τὰ λοιπὰ* nur die beyden nachher genannten *παίγνια* (*τινὲς δὲ*, erklärend), die der großen und kraftvollen Anlage des Dichters nicht angemessen seyen.

des Homerischen in weiterem Sinn, etwa wie Hesiodisch, Orphisch, bey: so der Dichter eines Griechischen Epigramms auf die neun Lyriker, wo schwerlich von Ilias und Odyssee ausschließend zu verstehen ist, daß Stesichoros den Homerischen Strom fortgeleitet habe. Einzelne Gedichte werden nach Homer genannt, verschiedene Scherzgedichte und Hymnen bis spät herab, die Thebaïs von Propertius, die Kypria von Plinius; und diese beyden gebrauchten vielleicht den erhabenen Namen, der eine um poetisch das Gedicht, der andre um eine einzelne Stelle rhetorisch in einem höheren Lichte zu zeigen. Auch die unter Homers Namen in Scholien hier und da vorkommenden, in Ilias und Odyssee jetzt nicht befindlichen Verse sind, wie es scheint, zum Theil nicht, gleich manchen andern bey Platon, Aristoteles, Strabon, Pausanias, Athenäus, ausgefallene oder ausgestoßene, sondern aus dem Cyclus, indem aus vollständigeren Citaten in letzter Hand nur der Name Homers übrig geblieben, der Titel des Gedichts übergangen ist. 24) Endlich ergiebt sich so auch, daß das Epigramm auf der Ilischen Tafel, worauf angegeben ist *ιλιας κατα ομηρον, αιθιοπις κατα αρκτινον μιλησιον, ιλιας η μικρα λεγομενη κατα λεσχην πυρραιον* und *ιλιου περσις κατα στησιχορον* (die letzte nach Stesichoros wegen des Aeneas Wanderung nach Italien), unter der *τάξις Ὁμήρου* die Anordnung und Folge Homers im weiteren Sinne versteht und ihn mit dem Titel der ganzen Tafel *τρωικος* in Verbindung setzt.

24) So z. B. die drey Verse bey Schol. Eurip. Or. 239, welche Barnes in die Odyssee XI, 438 einschieben wollte; dann der bey Tzetzes Lycophr. 86, bey Servius Aen. XII, 691 *συρίζουσα λόγχη*, bey Suidas v. *Θωΰσσοντες, βαρύβρομα Θωΰσσοντες*. Aristoteles selbst führt Pol. VIII, 3 zwey Verse Homers aus einer Rede des Odysseus an, die sich vielleicht auf den wegen des Mahls zwischen Achilleus und Agamemnon ausgebrochnen Streit, eine berühmte Scene der Kypria, bezogen. Im Frieden des Aristophanes sagt der Knabe des Lamachos den Anfang der Epigonen und mehrere Verse der Ilias, worauf (1275. 1280) aus Poesieen derselben Klasse vier andere folgen, denen ihre Stelle sich nicht bestimmt anweisen läßt. Sicher ist Bruncks Erklärung, daß sie aus verschiedenen Stellen der Ilias oder der Odyssee zusammengesetzt seyen, falsch.

Die in der Sylloge Epigramm. Graec. n. 185 gegebene Ergänzung:

[Ὦ φίλε παῖ, σὺ μὲν] ὥρηον μάθε τάξιν Ὁμήρου,
ὄφρα δαεὶς πάσης μέτρον ἔχῃς σοφίας,

wird einigermaßen bestätigt durch ein anderes Epigramm aus der Schule bey Boissonade Anecd. Gr. I p. 144:

Ἑπτὰ σοφῶν ἄϊοις ἐριηχέα δόγματα, κοῦρε κ. τ. λ.

In der Jenaischen Litteraturzeitung 1830 St. 67 S. 56 wurde vorgeschlagen Ἰλιάδος σοφοῦ ὡραῖον; aber das Bild hat in der Zerstörung der Stadt und der Auswanderung des Aeneas seinen Grund und Mittelpunkt, und die Ilias dient nur zu einem Theile der Einfassung des Bildes.

III. Welche Gedichte gehörten zum epischen Cyclus?

Diese Frage läßt sich also nun bestimmter als früher auch so fassen: welche der epischen Gedichte haben für Homerisch gegolten und sind demnach von dem Bibliothekar Zenodot zusammengestellt, von dem Grammatiker Proklos in Auszug des Inhalts gebracht worden? Nur solche, die durch Zeugniß alter Schriftsteller entweder als cyclisch oder als Homerisch bekannt sind, gehören dahin; und um ohne alle solche äußere Beglaubigung irgend ein Epos in diesen Zusammenhang einzudrängen, müßten stärkere Gründe vorhanden seyn, als wahrscheinlich für ein einziges sich auffinden lassen. Eher sind für jedes besondere Ursachen anzuführen, warum es nicht zum epischen Cyclus gehört habe.

Wenige Fragen der alten Litteratur haben so verschiedne Vermuthungen veranlaßt als die, wie die Worte ἐπικὸς κύκλος, κύκλος, οἱ κυκλικοί, ἡ κυκλική u. s. w. zu verstehen seyen, und zuletzt schien man übereingekommen zu seyn, daß eine genügende Auflösung nicht möglich sey. Buttman äusserte, 25) der Gegenstand sey so dunkel, daß nicht bloß die

25) Schol. Odyss. p. 578.

Behauptungen, sondern selbst der Widerspruch sich auf bloßes Muthmaßen stütze. Indessen hatte sich, nicht anders als ob das Wortverständniß wirklich ins Klare gebracht wäre, eine schwankende Vorstellung von einem viel weiteren Kreise epischer, zum Theil sehr verschiedenartiger Werke und von angeblicher cyclischer Poesie ein falscher Begriff gebildet, wodurch fast der ganze Zusammenhang der älteren Griechischen Poesie, nicht bloß im Epischen, zerrüttet und verkehrt wird. Nicht leicht möchte in der Geschichte einer andern Litteratur ein Beyspiel von so weit ausgedehnten und weit verbreiteten Mißverständnissen vorkommen. Der Irrthum aber hängt hier an besonders feinen Fäden und die schwierigsten Räthsel sind durch kleine Zufälligkeiten täuschender Art entstanden. Die Unsicherheit und Nichtigkeit des weiteren, bloß nach dem mythischen Inhalte der Gedichte zusammengesetzten Kreises ergiebt sich theils aus einer genaueren Erklärung sämmtlicher Stellen über die Cyclen und Cycliker und aus der richtigen Unterscheidung des sehr verschiedenen Sinnes, worin von solchen die Rede ist; theils durch Anwendung der Kunstkritik und genaue Würdigung der Stoffe und der Form der Homerischen Poesieen, so viele deren nach unsern Hülfsmitteln die Probe ertragen, und die Vergleichung derselben mit den andern Gegenständen und Arten epischer Poesie. Hier ist vorerst die Ausmittelung der Homerisch-cyclischen Gedichte ohne alle Beziehung auf entgegenstehende frühere Ansichten zu versuchen.

Vorher war es widersprechend genug zu sagen, daß nicht die geringste Spur zu finden sey von einer Sammlung epischer Gedichte durch einen Grammatiker oder aus früherer Zeit, daß die Grammatiker nichts vom epischen Kreise zu wissen scheinen, daß mit Ausnahme der Thebaïs kein Gedicht namentlich ein cyclisches genannt, kein Dichter ausser den ältesten Homeriden zu den cyclischen gezählt werde, 26) und

26) Insbesondere Wüllner de cyclo p. 13. 14. 18 gesteht dieß offen ein.

dennoch die cyclischen Dichter zusammenstellen zu wollen. Der Name wurde dadurch ungefähr gleichbedeutend mit dem eines mythischen Dichters, und alle Unterscheidung der epischen Dichtform innerhalb des Kreises mythischer Stoffe ward aufgehoben. Jetzo, da wir statt eines Cyclus der epischen Poesieen überhaupt oder der Mythen vermittelst einer Zusammenreihung epischer Gedichte, welche sie immerhin seyn möchten, womit man sich getragen hat, einen Homerisch-epischen Kreis annehmen dürfen, das Homerische Epos nach Zenodots Sammlung und Anordnung, getrennt von dem Hesiodischen, dem genealogisch-logographischen, dem Rhodischen und dem späteren, erhält die Untersuchung eine bestimmte Richtung. Auf die Gedichte zu rathen, die zwischen dem durch Proklos gegebenen Anfang und letzten Theile des Cyclus fallen, haben wir keine andern Merkmale als den Namen und Charakter Homers. Unterscheidung etwaiger Ausnahmen oder Unregelmäßigkeiten ist bey der Dürftigkeit der Nachrichten nicht anwendbar: wir müssen uns begnügen die Poesieen auszuspüren, die noch ausser den durch Proklos bekannten als Homerische angesehen werden konnten. Sollte eine oder die andre unterlaufen, die Zenodot ausgeschlossen hatte, so werden vielleicht von einigen andern, die er aufnahm, die Kennzeichen und Spuren für uns verloren seyn: doch läßt sich nach der allgemeinen Kunde der bis zur Alexandrinischen Periode erhaltenen älteren Poesie annehmen, daß nach genauer Aufzählung unser Cyclus nicht gar sehr von der Zusammensetzung des wirklichen sich entfernen dürfte.

Nach Photius 27) behandelte Proklos, von welchem ihm

27) Cod. 239. *Γεγόνασι δὲ*, sagt er, *τοῦ ἔπους ποιηταί, κράτιστος μὲν Ὅμηρος, Ἡσίοδος, Πείσανδρος, Πανύασις, Ἀντίμαχος. διέρχεται δὲ τούτων, ὡς οἷόν τε, καὶ γένος καὶ πατρίδας, καί τινας ἐπὶ μέρους πράξεις. διαλαμβάνει δὲ καὶ περὶ τοῦ λεγομένου ἐπικοῦ κύκλου, ὃς ἄρχεται μὲν ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογουμένης μίξεως, ἐξ ἧς αὐτῷ* (l. *αὐτοὶ*) *καὶ τρεῖς παῖδας ἑκατοντάχειρας καὶ τρεῖς γεννῶσι κύκλωπας· διαπορεύεται δὲ τά τε ἄλλως περὶ θεῶν τοῖς Ἕλλησι μυθολογούμενα, καὶ εἴπού τι καὶ πρὸς ἱστο-*

vier Bücher im Auszug, ohne Zweifel nach eben so vielen des Originalwerks, vorlagen, das Leben der fünf classischen epischen Dichter (wovon das des Homer erhalten ist) und die cyclischen. Dieß des Proklos vollständige Eintheilung der epischen Poesie; so darf man annehmen nach den Schlußworten des Photius, daß dieß der Inhalt der zwey Bücher sey, der zwey ersten nemlich, mit denen er sich begnügte; denn trotz aller Eile und Kürze nennt er im Melos zu viele Gattungen als daß er epische ganz übersprungen haben würde. Die folgenden Bücher müssen das Drama enthalten haben und im Eingang ist nur von den Arten des poetischen Styls (*πλάσμα*) und von der poetischen Kritik, die nach dem Ethos und dem Pathos, wie auch bey den Rhetoren üblich, 28) eingetheilt war, die Rede; und die Poesie wird unterschieden in die erzählende und nachahmende; die erzählende in die hexametrische, jambische, elegische und melische, die andre in Tragödie, Satyrn und Komödie. Wie jene die zwey ersten, so nahm ohne Zweifel diese die zwey letzten Bücher ein. 29)

ρίαν ἐξαληθίζεται καὶ περατοῦται ὁ ἐπικὸς κύκλος, ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος, μέχρι τῆς ἀποβάσεως Ὀδυσσέως τῆς εἰς Ἰθάκην, ἐν ᾗ καὶ ὑπὸ τοῦ παιδὸς Τηλεγόνου ἀγνοοῦντος κτείνεται. λέγει δὲ ὡς τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασώζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς, οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων· λέγει δὲ καὶ τὰ ὀνόματα καὶ τὰς πατρίδας τῶν πραγματευσαμένων τὸν ἐπικὸν κύκλον. λέγει δὲ καὶ περὶ τινων Κυπρίων ποιημάτων, καὶ ὡς οἱ μὲν ταῦτα εἰς Στασῖνον ἀναφέρουσιν Κύπριον, οἱ δέ Ἡγησῖνον τὸν Σαλαμίνιον αὐτοῖς ἐπιγράφουσιν, οἱ δὲ Ὅμηρον· δοῦναι δὲ ὑπὲρ θυγατρὸς Στασίνῳ, καὶ διὰ τὴν αὐτοῦ πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον ἐπικληθῆναι. ἀλλ' οὐ τίθεται ὁ συγγραφεὺς ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ. μηδὲ γὰρ Κύπρια προπαροξυτόνως ἐπιγράφεσθαι τὰ ποιήματα.

28) Theo Progymn. c. II, 11.

29) Bey Fabricius Vol. IX p. 417. X p. 759 ed. Harl. kein Aufschluß. Heyne giebt in der Vorrede den Inhalt zum Theil irrig an, namentlich dieß: multa de orationis *cum pedestris* tum poeticae virtutibus *e grammaticis* congesserat. — Proclus enarraverat *carmina* carminumque argumenta et auctores — et quidem partim veterum grammaticorum ductu (erat enim liber *χρηστομαθεία γραμματική*), partim lectione istorum carminum. Eben so ungegründet als diese Erklärung des Titels ist die Annahme, welcher Viele bey-

Von den fünf classischen epischen Dichtern des Proklos und des Grammatikers der Biblioth. Coislin p. 597 hat Quinctilian (X, 1, 46—54) vier, den Homer, Hesiodus, Antimachus, Panyasis, als die von Aristarch und Aristophanes in die Auswahl aufgenommenen, und nur zufällig, nach dem rednerischen Vortrage, scheint er den Pisander getrennt von jenen gleich nachher unter den in zweyter Linie lesenswerthen zu erwähnen. Auch in den drey besten Jambendichtern trifft Proklos mit der nach Quinctilian (59) von Aristarch festgesetzten Zahl überein; und schloß sich also ihm wahrscheinlich auch in den melischen und dramatischen Dichtern an: denn

pflichteten, daß die Chrestomathie nur aus zwey, und die Eklogen daraus in vier Büchern bestanden hätten Heyne schloß dieß aus den Worten, womit Photius seinen eigenen Auszug aus den Eklogen abbricht: *οἱ μὲν δύο λόγοι τῆς Πρόκλου γραμματικῆς χρ. ἐν τούτοις.* Darnach wollte auch schon A. Schott, was im Anfange gesagt ist, *ἔστι δὲ τὸ βιβλίον εἰς δ' διῃρημένον λόγους*, in *εἰς δύο* verändern. Auch die Ueberschrift des Fragments über Homer sowohl in dem Cod. Ven. als dem Monac. ist *Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματικῆς τῶν εἰς δ' διῃρημένων τὸ α'.* Thiersch Act. Monac. II, 475 vertheidigt daher diese Zahl, ändert aber bey Suidas unter Proklos (Diadochos) *περὶ χρηστομαθίας βιβλία γ'* in *βιβλία δ'.* Diese Uebereinstimmung können wir missen, da wir die Einerleyheit des Buchs nicht zugeben. Auch die Meynung Heynes, daß der Inhalt des Troischen Kreises aus den Eklogen sey, hat nichts für sich, alles gegen sich. Wie über dem Artikel Homer die Chrestomathie selbst, so ist sie in der Ueberschrift der Inhaltsangaben genannt: *Πρόκλου χρηστομαθίας γραμματικῆς τὸ δεύτερον* (vgl. Thiersch p. 582), und wie jener durch die Darstellung ein Original verräth, so sind diese dem Zweck angemessen und guten alten Argumenten der Tragödien nicht unähnlich. Tyrwhitt zur Poetik p. 185 betrachtet daher ohne Anstand den Inhalt der Kypria als fragmentum insigne Procli *ἐκ τῆς χρηστομαθείας*, dum adhuc integra esset, excerptum. Wüllner p. 87. 92 glaubte, daß wir nur Excerpte aus den Inhalten hätten. Diese Sache ist von Wichtigkeit, weil in den Eklogen, beym Ausziehen der Auszüge, auch Misverständnisse entstanden und manches ausgelassen seyn konnte, was nicht fehlen sollte. Freylich konnte auch ein Abschreiber bey ächten Stücken aus Proklos manches willkürlich zusammenziehen oder überspringen: aber schon die Uebereinstimmung verschiedener Handschriften ist uns ein gutes Zeichen. Zweifel gegen Heynes Ansichten spricht auch H. L. Ahrens aus in Jahns N. Jahrbüchern für Philol. 1830 XIII, 193, indem er die Erklärung von Henrichsen de carminibus Cypriis 1828 p. 19 mit Recht verwirft, daß die Worte *ἐπιβάλλει* und *συνάπτει τούτοις* als von dem Eklogenmacher auf Proklos bezogen zu verstehen seyen. S. Not. 37.

natürlich handelte er von diesen eben so wie von den epischen. Aber schon was vorliegt reicht zu um die neulich bezweifelte 30) Wichtigkeit der Aristophanisch-Aristarchischen Tafeln zu bestätigen: wir sehen ihre Gültigkeit noch im zweyten Jahrhunderte zugleich von zweyen der ersten Lehrer anerkannt, und von dem einen sie bey einer für das größere Publicum bestimmten Theorie und Geschichte der alten Poesie zu Grunde gelegt. Zugleich zeigt sich bey diesem auch die Bedeutung des epischen Cyclus noch für dieses Zeitalter in vollem Licht, indem er ihn in einem Buch über das Wissenswürdigste der Litteratur, ohneracht der Aristarchischen Beschränkung, dem Homer, dem er selbst nur Ilias und Odyssee giebt, als Anhang zugesellt, und so eine Reihe von verschiedenen Dichtern einschiebt, die den Kreis, wie er sagt, ausfüllten. Ueber diese Dichter, deren Poesieen er auszog, sprach er natürlich auch, wie über die andern; und man sieht es an der Stelle über die Kypria.

Die Art wie Photius über den Umfang des epischen Cyclus sich ausdrückt hat zu jenen Misverständnissen hinsichtlich des Stoffs von Anfang desselben und des poetischen Charakters und Gehalts sogar auch der übrigen Theile den Grund gelegt. Dieser Mann, groß auch als Gelehrter nach den Verhältnissen der Zeit und seines thätigen und bewegten Lebens, las Dichter gar nicht und die Chrestomathie des Proklos ist unter den fast dreyhundert Schriften, die er beurtheilt und auszieht, die einzige über Dichter: ein Umstand, der zugleich für die Wichtigkeit dieses Buches spricht, obgleich es nur in Form von Eklogen in das neunte Jahrhundert übergegangen war. Den Grammatiker Johannes Philoponos nennt er einen *ματαιόπονος*; und der Unwerth, den für ihn nicht bloß die alte Poesie, sondern auch ihre Litteraturgeschichte hatte, ist klar aus dem Auszuge selbst, den

30) Bernhardy Syntax der Griech. Spr. S. 31. C. F. Ranke de Aristophanis vita p. CVIII (des Plutus von B. Thiersch 1830.)

er nach den zwey ersten Büchern abbricht. Und aus diesen notirt er nur die Namen der fünf epischen Dichter und der drey jambischen, nicht die der cyclischen und wenige der melischen. Nur von Stasinos oder Hegesinos spricht er, weil ihn angezogen zu haben scheint, daß Homer, eine Person, die auch Theologen und Hofleuten des neunten Jahrhunderts immer noch etwas bedeutete, eine Tochter in Cypern verheirathet und dem Eidam ein Gedicht mitgiebt, 31) — und so erklärt es sich, warum er gerade auf dieses eine Gedicht des Cyclus zu sprechen kommt, das er, als ob er zuerst den Namen vernähme, gewisse Kypria nennt. Melische Dichter erwähnt er nur bey einigen Gattungen, die ihm merkwürdiger waren, Dithyramben, Nomen, Skolien; dafür hebt er unbedeutende Fabeln, wie von der Delphischen Phemonoe, der Thrakischen Magd Jambe, dem Athenischen Jüngling Hymenäos, aus, und beschreibt umständlich die Gebräuche bey den daphnephorischen, tripodephorischen und oschophorischen Liedern. Nicht verwundern darf es uns daher, daß er von dem Inhalte des Cyclus, dessen Dichtwerke zu den größten Gegenständen des achten und siebenten Jahrhunderts vor unsrer Zeitrechnung gehörten, eine seltsame Beschreibung in höchst ungeschicktem Ausdrucke macht: *πραγματεύεσθαι* gebraucht er von der Darstellung dieser Dichter.

Der epische Cyclus also beginnt nach Photius mit der Vermälung des Uranos und der Gäa, welche drey hundertarmige und drey rundäugige Söhne erzeugen, 32) geht

31) *λέγει δὲ καὶ περί τινων Κυπρίων ποιημάτων*, darin oder unter andern, nicht ausserdem, so daß die Kypria außer dem Cyclus stünden, wie frühere Gelehrte argwöhnten, obgleich, was aus dem Gedicht erhalten ist, zeigt, daß es ganz vorzüglich in denselben gehört. In dem später entdeckten Auszuge der Kyprien aber bezieht sich der Verfaßer im voraus auf den Abschnitt über die Dichter: *ὧν περὶ τῆς γραφῆς ὕστερον ἐροῦμεν, ἵνα μὴ τὸν ἑξῆς λόγον νῦν ἐμποδίζωμεν.*

32) Wenn der Bekkersche Text hier der ursprüngliche ist, so scheint aus Proklos herüber ein Vers des Gedichts in die Feder des Photius geflossen zu seyn:

τρεῖς ἑκατόγχειρας καὶ τρεῖς γεννῶσι κύκλωπας,

das Mythologische von den Göttern und das etwa Geschichtliche durch und endigt, aus verschiedenen Dichtern zusammengesetzt, mit dem Aussteigen des Odysseus auf Ithaka und seinem Tode durch den eigenen Sohn Telegonos. Hiernach vermuthete Heyne in der Vorrede zu den von ihm herausgegebenen Fragmenten, daß Genealogieen der Titanomachie vorausgegangen seyen. Allein durch diese auch allein wird den Worten vollkommen genug gethan; was Photius den Anfang der Geschichte nennt, enthielt nothwendig das Gedicht von den Titanen, den Söhnen des Himmels und der Erde, und Zeus, dem Vater der Götter und der Menschen, nur daß der theogonische Eingang oder das in das Gedicht verwebte Theogonische in einem eigentlichen Epos in anderm Verhältnisse stand als es in der Hesiodischen Theogonie, wie sie ist, zu der Titanomachie sich befindet. Der Zeit nach ist eben so richtig die Vermälung von Himmel und Erde als Anfangspunkt angegeben wie der Tod des Odysseus als Ende; und gerade die Hundertarme und die Rundaugen spielen im Titanenkampfe eine Hauptrolle. Daß Photius sie allein aushebt, ist nicht wunderlicher und mehr ausser Verhältniß, als der Schwiegersohn Homers und andre Einzelnheiten, die er anführt. Eine Theogonie, die ihre Absicht im System und im Belehrenden hat, paßt nicht zu den eigentlich poetischen Werken des ganzen übrigen Kreises: auch ist nicht einmal eine bekannt, von der sich aus irgend einem Grunde vermuthen ließe, daß sie dazu gehört habe. Wäre dieser das gewesen, wofür man ihn hielt, bloß mythologischer, nicht plastischer Natur, so mußte die Hesiodische, als die berühmteste, aufgenommen werden: und dann wäre, bey einem so viel commentirten Gedicht auch eine Hinweisung darauf zu erwarten. Der unsrige schloß sie schon darum aus, weil sie einen andern großen

indem nur παῖδας, aus dem Vorhergehenden, anders gestellt und das darauf folgende Wort in ἑκατοντάχειρας geändert wurde. Nothwendig aber muß dann auch, mit Heyne, αὐτοὶ für αὐτῷ geschrieben werden.

Namen und dichterischen Charakter als den Homerischen trug: vermuthlich war sie in der Alexandrinischen und andern Bibliotheken mit den übrigen Hesiodischen Poesieen vereinigt. Eine Theogonie des Kinäthon beruht auf Irrthum; die spätere des Musäos gehörte zum hieratischen Epos. 33) Die Einwendung, die aus einer Stelle des Philon von Byblos bey Eusebius gemacht werden kann, soll unten beseitigt werden. Propertius stellt (II, 1, 19), indem er den weite-

33) Das Scholion zu Jl. XIX, 127 im Cod. Leid. bey Valckenär Diss. de Schol. in Hom. Opusc. T. II p. 127 über die Titanen und ihren Krieg, welches in der Bekkerschen Ausgabe vermißt wird, schließt *ἡ ἱστορία παρὰ Ἡσιόδῳ καὶ Θεογόνῳ.* Osann in der oben erwähnten Abhandlung über die kyklischen Dichter S. 204 glaubt, Theogonos sey der Verfasser einer von der Hesiodischen verschiedenen, älteren Theogonie und zwar der kyklischen. Der Zufall im Namen des Verfassers und des Werks wäre stark. Ich schreibe *Θεοπόμπῳ*, da ein Theopompos auch zu Jl. I, 38. II, 135. XXIV, 428 wegen Mythen angeführt, auch unter den Grammatikern p. III ed. Bekk. genannt wird. Auch bey Erotian Gloss. Hippocr. p. 244 kommt er vor. *Λάσιον ὀθόνιον, ὡς Θεόπομπος ἐν Ὀδυσσείᾳ καὶ Ἀρτεμίδωρος ὁ γραμματικὸς ἐν ταῖς λέξεσι φησί, λινοῦν ὕφος δασὺ εἶναι.* Der Titel *Ὀδυσσεία* ist vermuthlich von dem Theile des Commentars, auf jeden Fall von einer grammatischen Schrift zu verstehn. Eben so Theopompus in Cypriaco carmine neben Hellanicus (dem Grammatiker) citirt von Fulgentius I, 2. Eine andre Emendation *ἐν Θεογονίᾳ* von Mützell de emendat. Theogoniae Hes. p. 475 ist nicht so klar, als der Vf. wähnt, und Prof. Osann hat vermuthlich diese sich nur nicht erlauben wollen. An die Stelle der Theogonie einen Theogonos zu setzen, konnte kaum dem gemeinsten Abschreiber einfallen; und der Grund: corruptela vero illata eum in modum est, ut diversum fabulae genus ab aliis traditum Hesiodeo temere fuerit admistum, paßt hier gerade nicht. Es zeigt vielmehr auch dieß Nicht-Hesiodische, daß außer dem Hesiod noch ein andrer Schriftsteller citirt sey. Der Grammatiker Theopompos ist ohne Zweifel der Knidische, ein Freund des Cäsar (Strab. XIV p. 969. Cic. ad Att. XIII, 7. Philipp. XIII, 16) *ὁ συναγαγὼν τοὺς μύθους*, Plutarch. Caes. p. 730. In den Fragmenten des Geschichtschreibers Theopompus von Wichers Lugd. Bat. 1829, wo jener p. 18 vorkommt, ist dennoch unter den Fragmenten nicht ausgeschieden, was nur ihm und nicht dem andern gehören kann, wie das Scholion Jl. I, 38 (fr. 339); denn die andern beyden fehlen. Auch setzt vielleicht Tzetzes Lyc. 174 (fr. 340), wo er die Theilung der Sonnensöhne Aeetes und Aloeus aus Eumelos anführt, irrthümlich *Χῖος* zu dem Namen; der des Pindar Ol. XIII, 74, der dieselben Verse anführt, und der des Aristophanes Ran. 220 (fr. 342), welcher die Legende von Einsetzung der Chytren in Athen wörtlich aus Theopompos citirt, haben es nicht. Auch in einigen andern Stellen läßt sich zweifeln.

sten Kreis der epischen Poesie zeichnet, die Titanomachie voran.

Was dann weiter folgt, das sonst über Götter Gefabelte und was Photius, wohl nach Proklos selbst, als zum Theil geschichtlich betrachtet, dieß war in die Kriege von Theben, des Herakles und der Atriden und andere verwebt und in ihnen behandelt. So wenig das Geschichtliche der Heroen eine besondere Heroogonie annehmen läßt, eben so wenig ist aus den andern auf besondere Göttergenealogieen zu schließen.

Daß die Gedichte des Cyclus erhalten und allgemein geschätzt waren, mochte man mit Hinsicht auf die Zustände des fünften Jahrhunderts und die allgemeine Ungenauigkeit der Epitomatoren nicht Unrecht haben auf viele oder die bedeutendsten Gedichte und eine geringere Zahl von Lesern einzuschränken. 34) In das zweyte Jahrhundert gerückt, erhält die Nachricht ihre volle Glaubwürdigkeit zurück und steigt zugleich an Wichtigkeit so viel als in diesem das Studium der alten Litteratur das im fünften übertraf. Pausanias, Clemens, Athenäus, die Ilische Tafel bestätigen die Verbreitung und Geltung des Cyclus in diesen Zeiten. Hadrian zwar war anderes Sinnes: er suchte den Homer zu unterdrücken und den Antimachos an die Stelle zu setzen. 35)

Geschätzt von der Menge wurden die Gedichte des Cyclus, wie Proklos hinzufügte, nicht so sehr wegen ihrer Trefflichkeit als wegen der Aufeinanderfolge der in ihm enthaltenen Geschichten. Hierdurch sind Casaubon und Salmasius, denen unzählige andre sich anschlossen, verleitet oder bestärkt worden, indem sie wähnten, Proklos spreche den Gedichten

34) Wüllner de cyclo p, 21.

35) Dio Cassius LXIX, 4. *Τὸν γοῦν Ὅμηρον καταλύων, Ἀντίμαχον ἀντ' αὐτοῦ εἰσῆγεν, οὗ μηδὲ τὸ ὄνομα πολλοὶ πρότερον ἠπίσταντο.* Aelius Spart. V. Hadr. 16. Libros obscurissimos Antimachum imitando scripsit — eademque jactatione de Homero ac Platone judicavit.

die Trefflichkeit ab, den Horazischen scriptor cyclicus für einen dieser Allen zu nehmen und andere der irrigsten Anwendungen zu machen. 36) Sie setzten also voraus, daß die Menge die dichterische Vollkommenheit neben einem unterhaltenden oder nützlichen oder zu wissen nothwendigen Inhalte zu schätzen pflege oder sie diesen vorziehe. Proklos beurtheilte sie richtiger; er will sagen, daß man diese Dichter, ohne ihre innere Vortrefflichkeit immer einzusehn, allgemein lese und in Schulen benutze des Zusammenhangs der Fabeln wegen, deren Kenntniß zum Verstehen auch der neueren Dichter, der überall verbreiteten Bildwerke, jedes gebildeten Gesprächs damals nöthig war. Er wollte verhüten, daß man seine Inhaltsanzeigen nicht für die Hauptsache nähme, neben denen er vermuthlich seine Lehren von den Stylarten und dem Ethischen und Pathetischen der Poesie auch auf diese Dichter anwandte, da sie einen so großen Raum in der Chrestomathie einnahmen.

Der Theil des Cyclus, der die Ilias und Odyssee in sich aufgenommen hatte, sie vorbereitete, verband und fortsetzte, mußte schon durch diesen Zusammenhang mit dem Höchsten der Litteratur und dem Allgemeinsten in Bildung und Unterricht ein Uebergewicht über den andern erhalten; er bildete einen Kreis für sich, der beträchtlich genug war. Doch ist von Absonderung dieses Troischen Kreises nirgends bestimmt die Rede; Proklos schließt im Anfange des Inhalts die Kypria ausdrücklich an ein vorhergehendes Gedicht an, 37) so wie er

36) Die Schmach des so verstandenen Urtheils zu mindern, nahm K. W. Müller de cyclo epico p. 11 etwas willkurlich an, daß Photius nicht gerade von allen, sondern nur von einigen dieser Dichter rede. Nitzsch de Aristotele contra Wolfianos p. 18 (vgl. p. 63) glaubt das Urtheil des Proklos, das nachtheilige und in so fern nicht begründete, dadurch zu mildern, daß es nicht die vollständigen Gedichte, sondern decurtatorum illam (carminum) collectionem angehe, eine Sammlung worunter von ihm eben der epische Cyclus verstanden wird.

37) *Ἐπιβάλλει τούτοις τὰ λεγόμενα Κύπρια*, so wie am Schluße wieder: *ἐπιβάλλει δὲ τοῖς εἰρημένοις ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ Ἰλιὰς Ὁμήρου, μεθ' ἣν ἐστιν Αἰθιοπίδος βιβλία πέντε*, deren Auszug folgt.

bey den folgenden die Stelle im Cyclus bemerkt; nur zufällig giebt ein Scholiast des Clemens den Hauptheil für das Ganze, eine Erklärung, die an sich nur unvollständig und ungenau ist. 38) Einigemal wird von Grammatikern, wie wir unten sehen werden, der Kyklos statt des besonderen Gedichts, der Kleinen Ilias, der Epigonen, angeführt.

Aus den Bruchstücken des Proklos lernen wir nur die Titanomachie als das erste und den Inhalt aller die Troische Abtheilung bildenden Gedichte kennen. Dazwischen standen vier Gedichte, Thebaïs, Epigonen und zwey Herakleen, die sämmtlich als Homerisch nachzuweisen sind. Mehrere Titel in einem mit dem Cyclus übereinstimmenden Zusammenhang enthält das kleine Borgiasche Bruchstück 39) von einer Gyps-

da der der Ilias überflüssig war. Heynes Irrthum *ἐπιβάλλει ἐν τῇ πρὸ ταύτης βίβλῳ*, statt auf die Kyprien, auf Proklos in einem vorhergehenden Buche der Chrestomathie zu beziehen und *Ἰλιάδα* zu schreiben, ist eingesehn von Müller de cyclo epico p. 44, und von Ahrens in Jahns Jahrbüchern für Philol. 1830 XIII, 193. Eben so nachher *ἑξῆς δ' ἐστὶν Ἰλιάδος μικρᾶς βιβλία*, ferner *ἕπεται δὲ τούτοις Ἰλίου περσίδος βιβλία* und *συνάπτει δὲ τούτοις τὰ τῶν Νόστων βιβλία* (*συνάπτει* Cod. Ven. und Monac. Act. Monac. II, 582, nicht *συνάπτεται*, wie Müller p. 49 giebt, sondern jenes, so wie *ἐπιβάλλει*, intransitiv genommen.)

38) Schon Jac. Nicolaus Loensis in den Misc. Epiphyll. II, 4, in Gruters Lampas T. V Suppl., theilt die Bemerkung, er sagt nicht aus welcher Handschrift, übersetzt mit. Cypriaca poemata sunt, quae dicuntur cyclica; continent autem raptum Helenae. Ignoratur porro scriptor horum Cyclicorum. Cyclici autem dicuntur, qui quae sunt circa Iliadem, vel priora vel posteriora ex ipsis conscripserunt Homericis. Doch war das Scholion versteckt geblieben und bey den Untersuchungen über den Cyclus nicht weiter benutzt worden. Osann in der mehrgedachten Abhandlung im Hermes 1828 machte es S. 218 als neu bekannt, aus einer Handschrift, wie er annimmt, des zehnten oder elften Jahrhunderts, wo es zu den Worten *ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήματα γράψας* im Protreptikos p. 19 Sylb. in Uncialen beygeschrieben ist. *Κύπρια ποιήματα εἰσὶ τὰ τοῦ κύκλου. περιέχει δὲ ἁρπαγὴν Ἑλένης. ὁ δὲ ποιητὴς αὐτῶν ἄδηλος. εἷς γάρ ἐστι τῶν κυκλικῶν. κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες.* Die Scholien, jetzt, nach der Abschrift von Constantin Schinas, im vierten Bande der neuen Leipziger Ausg. des Clemens gedruckt, wo das unsrige p. 104 übereinstimmend sich findet, citiren p. 115 den Theologen Gregorios und den Libanios, und konnen noch weit später geschrieben seyn.

39) Jetzt im Museum zu Neapel. S. Neapels Antike Bildwerke

tafel, die durch Heeren bekannt wurde. [40] Die meisten, Titanomachie, Thebaïs und die ihr vorangehende Oedipodee, letztere als Werk eines sonsther bekannten Homerischen Rhapsoden, gehörten zu dem Cyclus; keines ist kenntlich, das entschieden nicht dazu gehört haben könnte. Denn auch die Danaïs, zwischen Titanomachie und den Thebischen Geschichten, hat um sie darin zuzulassen nichts gegen sich. Die Nachbildung des Aeschylus zeigt sie, so wie auch die Oedipodee, als Gedichte von Homerischem Zuschnitte, wie er durch die Uebersichten des Proklos von einem Theile der Gedichte und durch Erforschung des Inhalts, Plans und Charakters auch andrer gefaßt werden muß. Die Annahme, daß die Tafeln dieser Art zum Gebrauche der Schüler dienten, ist sehr wahrscheinlich; der epische Cyclus wurde zur Zeit des Proklos, wie er selbst sagt, vermuthlich in Rom, noch allgemein gelesen; aus dem zweyten Jahrhunderte, dem vorhergehenden oder dem folgenden, [41] und gefunden in Rom oder der Nachbarschaft ist wohl ohne Zweifel auch das Fragment; von allerley andern alten epischen Gedichten, ausser den Hesiodischen, die man in Rom in allgemeinem Gebrauche gehabt oder nur gekannt hätte, von einer Fülle solcher Gedichte, die man in neue von dem Cyclus verschiedene Reihen hätte bringen können, von einer besonderen Klasse, neben dem einen zur Zeit allgemein bekannten epischen Cyclus, worin gerade diese Gedichte, und zwar auf einem zu gemeinem Schul-

von Gerhard und Panofka S. 183. Die hier gegebene Erklärung ist nicht richtig, s. Annali dell' instit archeol. I, 228, wo man auch die vorhandnen ähnlichen Stücke zusammengestellt findet. Eines ist hinzugekommen, Hektors Auslösung, in gutem Style, gestochen in R. Rochettes Mon. ined. I p. 49 und in Inghiramis Galeria Omerica.

40) Bibliothek der alten Litt. u. K. IV, 43–65. 1788. Heerens Werke III, 150–170.

41) Paläographische Regeln sind hier kaum anwendbar: man könnte die Quadratschrift gewisser Buchstaben statt der neueren runden beliebig beybehalten haben. Einmal ist das *O* viereckig, *EXEIONOΣ* ist für *Ἕκτορος*, *TAΓΓHI* ohne Auslassung des *I* geschrieben.

gebrauche bestimmten Täfelchen, begriffen seyn konnten, wissen wir nichts. Glaublich genug ist daher, daß die Tafel gerade den alten epischen Cyclus enthielt, und gerade dann, wenn sie für die Schule bestimmt war, am meisten. Daß bey der Titanomachie hinzugefügt wird, nicht die des Telesis, ist demnach gleich dem Beyworte kyklisch, das die Grammatiker der Thebaïs zum Unterschiede von der des Antimachos geben, und das Negative bey der Unterscheidung hier erklärt sich daraus, daß der Verfasser der cyclischen Titanomachie, wie Athenäus zeigt, streitig war.

Hier muß ich mir nun eine und die andere Einwendung gegen Heerens, von vielen befolgte Erklärungen zu machen erlauben. Weder die Bilder mit Beyschrift auf der einen Seite, Geburt des Dionysos, Agaue mit Mann und Sohn, Ino mit Athamas und beyden Söhnen und Autonoe, dann in zweyter Reihe der Wettstreit Poseidons und der Pallas, der Tod der Kinder der Ino, noch die schriftlich angegebenen Mythen der anderen Seite stehn mit den Poesieen, die unmittelbar unter den letzteren verzeichnet sind, in Verbindung oder in dem Verhältniße wie die Bilder der Tabula Iliaca zu den beygefügten Gedichten, als der Quelle, woraus sie geschöpft sind. Das von Fabretti, Montfaucon und Maffei (im Mus. Veron. p. 468) herausgegebene Täfelchen enthält auf der einen Seite die Scenen der Aethiopis und der Iliupersis, auf der Rückseite Ino, Agaue, Autonoe, Semele und andre Thebische Mythologie. Auf der Albanischen Tafel mit der Ruhe des Herakles sind seine Arbeiten an zwey Säulen geschrieben ohne alle Bilder; so konnten hier Göttermythen durch Bildchen mit den Namen, der mythische Stoff des Epos aber bloß durch die Reihefolge der Gedichte zur Uebersicht gebracht seyn. Denken läßt sich höchstens, daß man die dem Cyclus oder der Titanomachie vorausgehenden Geschichten, wozu denn jenes alles gehören konnte, mit dem Inhalte von diesem zu einem mythologischen Ganzen verbunden, und dann

allenfalls auf der andern Seite oder auch unter den Titeln der Gedichte auf dieser solche Geschichten abgebildet hätte, die in den Umfang des Cyclus fielen, wobey man sich freylich nach dem Raum eines einzigen solchen Täfelchens auf die Katastrophen hätte beschränken müssen.

Sodann muß bey der Ergänzung der litterärischen Inschrift bemerkt werden, daß neben dem erhaltenen mythologischen Felde über ihr, bestehend aus sechs Zeilen von je 20 —22 Buchstaben, ein andres, vermuthlich von gleichem Umfange, sich befand, wovon nur je 3—6 Buchstaben erhalten sind, und daß jene unter beyden Columnen herlief, so daß, während sie auf der rechten Seite fast unversehrt ist, auf der linken mehr davon fehlt als man angenommen hat. Dieß wird auch durch den Zusammenhang bestätigt. Das Ganze ist, so viel ich sehen kann, mit einigen Berichtigungen, die ich anführen werde, und den nöthigen Ergänzungen dieses:

θαρ
ὑοῦ [*Ἀθηνᾶς δὲ φευγούσης τὸν*]
ιατω *Ἥφαιστον, καὶ μὴ προσδ*[*εξα*]
νονεν *μένης τὸ λέχος, τῆς γον*[*ῆς*]
ανον *ἐπὶ τὴν γῆν πεσούσης, ἐπὶ*
οιανπε *τὴν γεννᾶται Ἐριχθόνιος.*
τερο *Πρὸ τῆς ἐρίδος Ἀθηνᾶς πρὸς*
ναεν *Ποσειδῶνα πρόκειται τάδε.*
Τιτανο]*μαχίαν, οὐχ ἣν Τέλεσις ὁ Μηθυμναῖος*
ἐποίησεν ....]*ἔπεσιν, 'καὶ Δαναΐδας ΕΦ ἐπῶν, καὶ τὸν*
Ἀμαζόνων πόλεμον καὶ τ]*ὴν Οἰδιποδείαν τὴν ὑπὸ Κιναίθωνος το*[*ῦ*
Χίου πεποιημένην τιθέν]*τες, ἐπῶν οὖσαν ΕΧ, ὑποθήσομεν Θηβαΐδα,*
ἃ πεποιηκέναι Ἀρκτῖνο]*ν τ*[*ὸ*]*ν Μιλήσιον λέγουσιν, ἐπῶν ὄντα ΘΡ*
πμδύ ταύτηι δὲ
ον Λυκάοι[*ος*

Den Ton des Schullehrers meynt man zu vernehmen in dem verhüllenden *μὴ προσδεξαμένης τὸ λέχος* (wie ich um so sichrer ausfülle, da von dem *Δ* ein Strich erhalten ist), in

dem *ὑποθήσομεν*, etwa auch in dem *πρόκειται* der Note, daß die Erzeugung des Erichthonios dem Streite mit Poseidon vorausgehe. 42) Die Worte Z. 5 *ἐπὶ τὴν* waren aus Versehen wiederholt und sind, wie gewöhnlich, durch Punkte, doch nur über dem *THN*, gelöscht. In dem ersten Titel Z. 9 habe ich den Genitiv in den Accusativ verwandelt, in welchem alle andern stehen. Mehrere andre Fehler kommen vor, *ΣΧΕΙΟΝΟΣ* für *ΕΧΕΙΟΝΟΣ*, *ΕΡΙΡΘΟΝΙΟΣ* (*ΣΕΤΣ* kann die wirkliche Aussprache seyn.) Aus der Zeile 12 nothwendigen Ergänzung von 20 Buchstaben folgt, daß ungefähr eben so viele in den andern Zeilen zugesetzt werden dürfen. Die größte Schwierigkeit macht *τὸν* Z. 10, da ausser dem Aegimios, eher von Hesiodos als von Kerkops dem Milesier, der hier nicht wahrscheinlich ist, kein bekannter Titel dazu paßt. Aber es paßt *τὸν Ἀμαζόνων πόλεμον*, da Suidas unter den Homerischen Gedichten nach Ilias und Odyssee voranstellt *Ἀμαζονία*, von dem Amazonenkrieg in Attika auch der Anfang erhalten ist; und es läßt sich denken, daß Theseus, der ja frühzeitig auch mit dem Adrastos der Thebaïs in Verbindung gesetzt wurde, mit Rücksicht auf Athen im Cyclus den Vorrang erhielt. Die Amazonia bey Suidas erhält eine große Wichtigkeit durch die Beschaffenheit der übrigen zugleich dort aufbewahrten Titel, lauter bedeutender epischer Poesieen ausser geringfügigen Scherzgedichten und den Hymnen. 43) Weit gewagter wäre es *τὴν* zu setzen, etwa *τὴν Οἰχαλίας ἅλωσιν*, bey welcher auch Kreophylos genannt seyn sollte. Eigen ist, daß allein bey diesem Gedichte die Zahl der Verse nicht beygefügt ist. Im Folgenden ist, wie es

42) Heeren will *περὶ τῆς ἔριδος*, von dem Streite wissen wir, die Erzählung dann selber folgend an der rechten fehlenden Seite.

43) *Ἀναφέρεται δὲ εἰς αὐτὸν καὶ ἄλλα τίνα ποιήματα, Ἀμαζονία* (so Gaisford), *Ἰλιὰς μικρά, Νόστοι, Ἐπικιχλίδες, Ἡθιέπακτος ἤτοι Ἴαμβοι, Βατραχομυομαχία, Ἀραχνομαχία, Γερανομαχία, Κεραμίς, Ἀμφιαράου ἐξέλασις, παίγνια, Οἰχαλίας ἅλωσις, Ἐπιθαλάμια, Κύκλος, Ὕμνοι, Κύπρια.*

scheint, der Schreiber von Θηβαϊκά, worauf ὄντα ἐπῶν schließen läßt, auf die üblichere und von einem Gedicht auch richtigere Form gefallen. Ein andres Neutrum, wie in Κύπρια, hier einzuschieben, erlaubt der Raum nicht; auch paßt keins der bekannten in die Folge der Gedichte. Offenbar irrig aber ist die auch von Tychsen 44) u. a. angenommene Erklärung, welche Heeren gewagt hat, daß ὄντα auf den Memnon oder die Aethiopis gehe. Weder ist die Bezeichnung Memnon in irgend einer Hinsicht analogisch, noch die Stellung der Aethiopis unmittelbar nach Oedipodee und Thebaïs wahrscheinlich. Auch würden die fünf Bücher der Aethiopis, in 9100 Verse vertheilt, größer ausfallen als irgend andre bekannt sind. Wenn der Milesische Dichter, dessen Name ausgefallen, wie Heeren glaubt, Arktinos war, so muß diesem zu der Zeit auch die Homerische Thebaïs, die sonst Neonteichos bey Kyme in Anspruch nimmt, zugeschrieben worden seyn. Allerdings mußte ein Dichter, dem diese Ehre widerfahren konnte, ein sehr berühmter seyn, und wir kennen aus Milet namentlich nur noch den Kerkops, welchen schon das *N* des Accusativs ausschließt. In dem Ueberbleibsel der beyden letzten Zeilen ist *ΠΜΔΤ*, mit dem Zeichen der Zahl über *M* und *Δ*, vermuthlich verschrieben, *E*]*ΠΩΝ ΔΤ* (4400), wie Heeren bemerkt hat; Lykaon aber gewiß nicht der Name eines Gedichts, schwerlich auch der eines Dichters, sondern der Vater eines Dichters gewesen. 45)

Die Reihefolge der Gedichte des epischen Cyclus ist hiernach folgende: Titanomachie, Danaïs, Amazonia (auch Atthis), Oedipodee, Thebaïs (oder des Amphiaraos Ausfahrt), Epigonen (oder Alkmäonis), Minyas (auch Phokaïs, das Phokäische Gedicht), Oechalias Einnahme, Kypria, Ilias, Aethiopis, Kleine

44) Quint. Smyrn. p. LX. G. W. Nitzsch Hist. Hom. I p. 121.

45) Einem Samier Lykaon legt Boethius die Erfindung des Heptachords bey.

Ilias, Iliupersis, Nosten, Odyssee, Telegonee.

Die Kadmea und Ilion ragen in diesem Ganzen hoch hervor über alles andre. Hesiodos in den Werken und Tagen nennt von dem göttlichen Geschlecht heroischer Männer, von den Halbgöttern des vierten Weltalters statt aller andern die, welche Krieg und Feldschlacht bey der siebenthorigen Thebe und vor Troja dahingerafft, und mit großer Bedeutung stellen noch die Römischen Dichter diese beyden Kriege zusammen. Lucretius (V, 327) sagt:

Quur supra bellum Thebanum et funera Trojae,
non alias aliei quoque res cecinere poetae?

Horatius im Brief an die Pisonen (146):

Nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri,
nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo.

Propertius (II, 1, 19) setzt in kurzem Umriße der epischen Poesie diese beyden Liederkreise zwischen die Titanomachie, die er nach einer Stelle der Odyssee (XI, 314) bezeichnet, und den Perserkrieg, mit Hinsicht auf Chörilos.

Non ego Titanas canerem, non Ossan Olympo
impositum, ut coelo Pelion esset iter:
non veteres Thebas, nec Pergama nomen Homeri,
Xerxis et imperio bina coisse vada.

In ähnlicher Absicht sind im Culex (27) Gigantomachie, der Kentauren und der Lapithen Krieg und der Persische zusammengestellt, woraus man zugleich sieht, daß der epische Cyclus der Grammatiker Leser und Dichter nicht in Beschränkung hielt. Eine aus dem Eingange der Kypria abgeleitete Fabel faßt den Thebischen und den Troischen Krieg unter dem Rathschluße des Zeus die Erde von der Last der Menschen zu erleichtern in eins zusammen. 46) Auch finden wir den Namen Homers keinem der cyclischen Gedichte, Ilias

46) Ueber die Kypria in L. Zimmermanns Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft 1834 S. 28 f.

und Odyssee ausgenommen, länger und häufiger beybehalten als der Thebaïs. Zwischen ihr, nebst ihren Seitenwerken, und der Troischen Reihe stehen nur die beyden Herakleen, der Minyerkrieg nemlich und Oechalias Einnahme; zwischen ihr und der Titanomachie die Danaïs und die Amazonia, des Theseus Amazonensieg in Attika, daher auch Atthis genannt.

Eher als über eine größere Ausdehnung des epischen Kreises könnten wir darüber zweifelhaft seyn, ob die genannten Gedichte, wenigstens von Anfang, alle darin aufgenommen gewesen, nicht eines oder das andre wegen des engen Zusammenhangs der Geschichten, wie die spät geschriebene Telegonee, oder aus Rücksicht auf den Stoff und den Ort, die es betraf, wie die Danaïs, die Amazonia, später hinzugezählt worden sey. Die Telegonee und die Danaïs sind bey Suidas unter den Homerischen Gedichten wieder ausgeschieden oder doch nicht aufgeführt.

Von alterthümlichen Sagen, auch der bedeutendsten und phantasiereichsten Art, wie die von Perseus, von Jason und Medea und andere sind, bis zu entwickelter, durchgebildeter, groß und wohl angelegter, von Idee und Charakterdichtung belebter und weitausgedehnter Poesie, zu einem eigentlichen Epos aus dem Zeitraume der Homerischen Sänger, ist ein großer Sprung. 47) Die Melampodee, ein bedeutendes Gedicht Argivischer Sage, war Hesiodisch. Der Aegimios wird zwar von Apollodor dem Milesier Kerkops beygelegt; von andern aber auch als Hesiodisch erwähnt. Die Korinthiaka von Eumelos unterschieden sich wohl

47) Göthe schreibt an Schiller III, 84: „Im Epos ist es gerade umgekehrt als im Trauerspiel (wo das Schicksal oder die blind führende entschiedene Natur waltet); bloß der Verstand, wie in der Odyssee, oder eine zweckmäßige Leidenschaft, wie in der Ilias, sind epische Agentien. Der Zug der Argonauten als ein Abentheuer ist nicht episch.“ Daß im Cyclus Argonautika aufgenommen gewesen, blieb selbst für Wüllner de cylo ep. p. 65, der ihn doch sehr ausdehnte, zweifelhaft.

nur wenig von der genealogischen und logographischen Gattung des Hesiodos, Karkinos, Asios, Kinäthon, Chersias, des Eumelos selbst, die in ihrer Verschiedenheit von dem idealischen Epos und nach ihrer sehr wichtigen Beziehung zu den Anfängen der Geschichte oder dessen, was dafür lange Zeit galt, eine abgesonderte Behandlung fodern. Eben so die Phoronis, die zu Strabons Zeit verschollen war. Die Europeia oder Europe des Eumelos und Stesichoros, wenn auch die Fabel von Kadmos abentheuerlich genug war, scheint ebenfalls nichts heroisches gehabt zu haben.

In der Erklärung und Verknüpfung der Angaben, die uns über die einzelnen Gedichte, spärlich genug, vorliegen, bedeutend zu irren ist keine Gefahr. Erfassen wir dennoch statt des Wirklichen ein Scheinbild, so ist es nicht durch Schuld eigner Einbildung, sondern in dem Materiale der Untersuchung selbst müßte der Irrthum liegen, und er müßte darin, da es von sehr verschiednen Punkten her eingesammelt ist, auf eine dämonische Art eingeflößt seyn. Allerdings befinden wir uns in diesem Theile der Litteraturgeschichte nicht in einem so lichten Raume, daß wir Zeugnisse auch zu berichtigen oder ganz zu verwerfen berechtigt wären. Hiernach sehen wir denn einen Theil der Poesieen des Cyclus zwischen dem Namen Homers und andern, bekannten oder unbekannten, Verfassern schwanken, die Thebaïs, die Epigonen, die Kypria, die Kleine Ilias, die Nosten, Oechalias Einnahme, die Amazonia, dazu die Hymnen, insbesondre den Delischen, den Margites, die Batrachomachie, die Kerkopen und einige andre, vermuthlich sehr kleine scherzhafte Gedichte; einen Theil, und darunter mehrere auch von jenen, unter verschiedenen Dichtern streitig, die Titanomachie zwischen Arktinos und Eumelos, Oechalias Einnahme zwischen einem Halikarnasser und zwey Kypriern, die Kleine Ilias zwischen Kinäthon, Kreophylos, Thestorides von Phokäa, Diodoros von Erythrä und Lesches dem Lesbier, die Nosten zwischen einem

Kolophonier, Agias von Trözen und Eumelos von Korinth schwebend. Wir sehen ferner unter denselben Dichternamen mehrere Gedichte zusammentreffen, unter dem des Arktinos Aethiopis und Iliupersis ohne Widerspruch, und zweifelhaft Titanomachie und Thebaïs; unter dem des Samischen Kreophylos Oechalias Einnahme und Kleine Ilias; unter dem Kinäthons, des Chiers, Lakedämoniers, und wie es scheint auch Korinthers und Syrakusers, dieselbe, die Telegonee, die Oedipodee, die Heraklee von Oechalia, den Delischen Hymnus; unter dem des Eumelos Titanomachie und Nosten. Dichter Dorischer Staaten, wie Eumelos, Agias, ein ungenannter von Halikarnaß und Eugamon treten auf im Kreise der Homerischen Poesie, wie die Dorer Herodot und Hippokrates und spät noch Aretäos aus Kappadokia Jonisch schrieben; drey werden uns sogar unter Dorischer Namensform bekannt, Stasinos, Agias und Eugammon. Die betheiligten Orte sind die Aeolischen Städte Neonteichos bey Kyme, Bolissos auf Chios, Mitylene und Pyrrha auf Lesbos; die Jonischen Milet, Samos, Chios, Jos, Phokäa, Kolophon; dann Halikarnaß, eine Stadt des Dorischen Bundes, die Attische Salamis in Cypern, Sparta, Trözen, Korinth, und spät Kyrene. Es ergiebt sich von selbst der Zug der Poesie von Asien und seinen Inseln her nach dem Peloponnes, und von Korinth nach Syrakus gleich bey der Gründung dieser Stadt. Kinäthon als Lakedämonier von Geburt ist nicht wahrscheinlicher als daß in Korinth die Titanomachie und die Nosten entstanden wären, oder daß Homer die Thebaïs in Theben, wie man sagte, gesungen hätte. Für das eigentliche Griechenland bleibt mit Grund nur Agias von Trözen, oder Hegias, der mit Hegesinus, dem Dichter der Atthis (oder Amazonia), derselbe zu seyn scheint, durch die Nosten und die Atthis als wahrscheinlicher Homerischer Dichter übrig. In welchem Verhältnisse zur Homerischen Kunst einige andre epische Gedichte von unbekannter Zeit gestanden haben, ist nicht auszumachen.

IV. Ein früherer epischer Cyclus als der Zenodotische ist nicht bekannt.

Wolf behauptet in den Briefen an Heyne (S. 56), daß „der berühmte *Cyclus epicus* lange vor den Alexandrinischen Grammatikern eine ähnliche Redaction erhalten habe wie der Homer unter den Pisistratiden," und er möchte gegen Heyne geltend machen, daß diese Vermuthung schon in den Prolegomenen p. 126 und p. 167 ausgedrückt sey, was nicht einmal gegründet scheint. Der Annahme selbst, die in so manchem Betrachte durchaus unwahrscheinlich ist, fehlt es, wie ich zu zeigen hoffe, an jeder Spur eines Belegs. Aus den Vorlesungen über die Geschichte der Griechischen Litteratur (S. 177 f.) ist ersichtlich, daß die Annahme bey Wolf von seiner Vorstellung abhieng, daß „durch Pisistratus Homer seine compages erhalten habe," und auf Misverständniß des Aristoteles und des Kallimachus sich stützte.

Wie groß der Irrthum gewesen, wenn man diese Untersuchung an Dionysios von Milet anknüpfte, wird weiter unten sich zeigen.

Mehrere haben noch neuerlich gemeynt, daß Aristoteles unter κύκλος einen Kreis von gewissen Dichtern begreife, wie A. Schott (Obss. human. II, 1) annahm. 49) Die beyden Stellen aber, worin dieß gesucht wird, enthalten etwas ganz anderes. Nach der einen (Analyt. post. I, 12, 10) ἐν δὲ

49) Wüllner de cyclo epico p. 5. Nitzsch Indagandae per Homeri Odyss. interpolationis praeparatio P. I 1828 p. 51. K. W. Müller de cycl. ep. p. XII. 8. 15. 30. Henrichsen de carm. Cypr. p. 28 verwirft diese Erklärung und erkennt an, daß Aristoteles die Dichter des Cyclus nur einzeln, nicht als cyclische erwähne. Osann über die kykl. Dichter S. 191 erklärt wenigstens die erste der Aristotelischen Stellen, obgleich er die Beziehung zwischen ihr und der andern, worin Kreis den inneren Zusammenhang bedeuten könne, nicht läugnet, für unverständlich ohne die Annahme, daß eine gewisse Art der Poesie gewesen sey, welche den Namen eines Kyklos führte, läßt aber unentschieden, ob darunter der epische Cyclus zu verstehen sey.

τοῖς μαθήμασιν οὐκ ἔστιν ὁμοίως ὁ παραλογισμός, ὅτι τὸ μέσον ἐστὶν ἀεὶ διττόν· κατά τε γὰρ τούτου παντός, καὶ τοῦτο πάλιν κατ' ἄλλου λέγεται παντός, τὸ δὲ κατηγορούμενον οὐ λέγεται πᾶν, ταῦτα δὲ ἐστὶν οἷον ὁρᾶν τῇ νοήσει, ἐν δὲ τοῖς λόγοις λανθάνει. ἆρα πᾶς κύκλος σχῆμα; ἂν δὲ γράψῃ, δῆλον. τί δέ; τὰ ἔπη κύκλος; φανερὸν ὅτι οὐκ ἔστιν — 50) würde man nicht wissen, daß τὰ ἔπη zunächst die Homerischen und ähnliche Gedichte sind, 51) zeigte es nicht die andre (de Sophist. elench. I, 10, 2), wo es heißt: ἔστι δὲ ὁ μὲν τοῦ σιγῶντα λέγειν ἐν τῇ ἀντιφάσει, οὐκ ἐν τῷ συλλογισμῷ, ὁ δέ, ἃ μὴ ἔχοι τις, δοῦναι ἐν ἀμφοῖν, ὁ δὲ ὅτι ἡ Ὁμήρου ποίησις σχῆμα διὰ τοῦ κύκλου ἐν τῷ συλλογισμῷ. ὁ δὲ ἐν μηδετέρῳ ἀληθὴς συλλογισμός. Sie sind es aber, darum weil sie eine Handlung zum Mittelpunkt haben, von der alles abhängt, um welche sich alles herumdreht, durch welche jedem Theile seine Stelle unverrückbar bestimmt wird, einen absoluten Anfang, eine Mitte, ein Ende, das aus dem Anfang nothwendig erfolgt und daher, indem es nichts hinter sich hat, in ihn gleichsam zurücklauft, wie die Poetik (c. 7. 8) lehrt, ohne gerade das Bild des Kreises zu gebrauchen, das wir dort als ein in der Schule gebräuchliches kennen lernen. Nun ist nicht jeder Kreis eine Figur, der gezeichnete wohl, aber der epische nicht, wie es in der ersten Stelle heißt; wenn also wegen des Kreises das Gedicht, die Homerische Poesie eine Figur genannt wird, so ist im Syllogismus ein Fehler. 52) Allerdings kann die Abgeschlossenheit zur Totalität oder das Runde und Ganze eines Werks, wenn „der Anfang mit dem Ende sich in eins zu-

50) Die Worte des Themistius zu dieser Stelle sind: εἰ δὲ λέγεται καὶ ἔπη τινὰ κύκλος, ἀλλ' οὐκ ἐᾷ ταῦτα κύκλον ὑπολαβεῖν τὸν γεωμέτρην ὁ τοῦ κύκλου λόγος.

51) Also τὰ ἔπη nicht gerade die epischen Gedichte überhaupt, ohne Ausnahme; sondern die Gedichte, von denen man in dieser Beziehung reden kann, die ihr wißt.

52) Salmasius Solin. p. 597 emendirt so schlecht als dreist (non conjicio, sed affirmo) ὅτι ἡ Εὐμήλου ποίησις σχῆμα.

sammenzieht," nicht vollkommner erscheinen als unter dem Bilde des Kreises: und die eigentlich Homerischen Poesieen, Ilias und Odyssee, zieht Aristoteles in der Poetik in dieser Hinsicht allen andern vor und stellt sie namentlich (23, 7) den Kyprien und der Kleinen Ilias, in so fern deren Einheit, bey einer vieltheiligen Handlung, weniger streng und einfach sey, entgegen. Die Ilias nimmt Aristoteles auch sonst zum Beyspiel. 53) Die Zusammenstellung Poesie, Kreis, Figur ist ähnlich der der Sprache und der Linie in den Kategorieen (4), der Zahl und des Haufens in der Metaphysik (VIII, 3) und so mancher andern derselben Natur, die dem Aristoteles eigen sind. Kreis sind ihm auch die menschlichen Dinge und alles, was natürliche Bewegung, Entstehung und Untergang hat; auch das „organisch Bewegende, wie das Gelenk, wo Anfang und Ende dasselbe ist, Bewegung und Stillstand in eins fällt." 54) Propertius sagt (III, 1, 39) carminis interea nostri redeamus in orbem; und Schiller schreibt an Göthe (VI, 38), der letzte Act seiner Jungfrau von Orleans erkläre den ersten, und so beiße sich die Schlange in den Schwanz. Auch von den Pindarischen Gesängen, deren Einheit und kunstvolle Composition er mit so viel Einsicht und Liebe entwickelt, gebraucht Dissen gern das Bild des Kreises. 55) Von Perioden ist es nicht weniger treffend. 56)

53) Metaph. IV, 24. *ὥσπερ ἐκ τοῦ ὅλου τὰ μέρη καὶ ἐκ τῆς Ἰλιάδος τὸ ἔπος καὶ ἐκ τῆς οἰκίας οἱ λίθοι.* VIII, 6 *ὁ δ' ὁρισμὸς λόγος ἐστὶν εἷς οὐ συνδέσμῳ καθάπερ ἡ Ἰλιάς, ἀλλὰ τῷ ἑνὸς εἶναι.*

54) Jenes Phys. auscult. IV, 14, de anim. III, 10 extr. dieß de anim. III, 10, 8. Mechan. c. 1. *κύκλῳ καὶ ἐξ ἀλλήλων δείκνυσθαι* Anal. pr. II, 5. post. I, 3.

55) So T. I p. LXIX — ut orbes existant et ambitus rerum, p. LXXII orbium initia cet. Pyth. I p. 161 orbem suum conficit carmen.

56) Ernesti Lex. technolog. Gr. rhet. p. 191. Demetrius *ἐνταῦθα τῆς περιόδου μὲν ὁ κύκλος ἐκλύεται.* Aeußerlich oder bloß formal genommen wurde dann auch eine Periode oder ein Vers so genannt, die mit demselben Wort anfiengen und endigten, wie Il. X, 465. XIII, 546. XVI, 56 vgl. Eustath. Hermogenes de invent. IV, 8.

Daß bey Aristoteles von einem inneren, nicht im äusseren Zusammenhang erkennbaren Kreise die Rede sey, sah Philoponos ein; darum verfiel er, da man zu seiner Zeit ähnliche Epigramme absichtlich machte und *κύκλους* nannte, auf das Homerische Epigramm *Χαλκῆ παρθένος*, das in so fern rund sey als alle fünf Verse sich versetzen lassen ohne den Sinn des Ganzen zu ändern.

V. Kyklos als Zusammenstellung, Inbegriff, Auszug, System, Handbuch.

1. Kyklos des Phayllos, mythologisch.

Aristoteles in der Rhetorik (III, 16), wo er von dem Maße und den Bedingungen der Erzählung in Gerichtsreden spricht, führt auch diesen Fall an: *Ἔτι πεπραγμένα δεῖ λέγειν ὅσα μὴ πραττόμενα ἢ οἶκτον ἢ δείνωσιν φέρει. παράδειγμα ὁ Ἀλκίνου ἀπόλογος, ὅτε πρὸς τὴν Πηνελόπην ἐν ἑξήκοντα ἔπεσι πεποίηται. καὶ ὡς Φάϋλλος τὸν κύκλον, καὶ ὁ ἐν τῷ Οἰνεῖ πρόλογος.* In der Odyssee (XXIII, 310—37) wird in 27, nicht in 60 Versen (weßhalb Victorius *τριάκοντα* schrieb) berichtet, wie der Inhalt der vier ganzen Gesänge, welche die Alkinooserzählung bilden, der Penelope von Odysseus erzählt worden sey, der in der wirklichen Erzählung oder der Ausführung Mitleid und Erstaunen erregt, bloß angegeben aber nicht rühren kann noch soll. Im Prolog des Oeneus von Euripides trug, wie der erhaltene Anfang verräth, Diomedes die Geschichte der beyden Thebischen Kriege, zusammenhängend (wie Antimachos), wenigstens so viel sie sein und seines Vaters Schicksal angiengen, von der Heyrath des vertriebenen Tydeus mit der Tochter des Adrastos bis zu seiner eignen Rückkehr nach Kalydon vor. Von gleicher Beschaffenheit nun muß der zwischen beyde Geschichtsauszüge gestellte *κύκλος* des unbekannten Phayllos gewesen seyn, mehr Inhaltsangabe als Auszug, mythischen Inhalts und höchst

wahrscheinlich auch in Versen gleich den beyden andern Beyspielen. Auch heroische Mythen, schicksalvolle und zusammenhängende Begebenheiten darf man nach der Zusammenstellung eher vermuthen als Göttergeschichten; endlich, da es ein selbständiges Werkchen und die Behandlung sehr gedrängt war, einen weiten Umfang des Stoffs, ein Ganzes in seiner Art. Müßig wäre jede weitere Vermuthung über die Zusammensetzung dieses Mythenabrisses und leichtsinnig die, daß er gerade dem Kreise, welchen die Homerische Poesie durchlief, oder etwa dem der Troischen Fabeln gefolgt sey. Könnte er nicht eben so gut die der Tragödie geordnet umfaßt haben? Klar aber ist, daß ein solcher Abriß in Versen und zu einem memorialis liber, etwa zu einem Schulbuche bestimmt seyn konnte, wie die rhetorischen Verse des Euenos, 57) des Theodektes, 58) die ABC Tragödie des Kallias, die Dikäarchische Ἀναγραφὴ τῆς Ἑλλάδος in Jamben. 59) Die Bücher der Lebensregeln in Versen von Hesiodos, Simonides von Amorgos, Phokylides und Theognis hatten die Gewohnheit begründet, durch Denkverse zu unterrichten; die Ausdehnung dieser Form auf allerley Gegenstände hat nichts befremdliches. Vermuthlich war dem Büchlein von Phayllos noch ein Titel beygegeben, wie z. B. κύκλος ἢ περὶ μύθων, mit der näheren Bestimmung durch ein Adjectiv. Die Worte des Aristoteles, die den Beyspielen vorangehn, sind ohne diese selbst nicht verständlich und wahrscheinlich verdorben. Den Sinn drückt Goulston in seiner Ausgabe (Lond. 1619) zum Theil richtig aus: Praeterea narrare oportet tanquam actas et transactas res illas, quaecunque, dum ita exponuntur, quasi jam agantur, aut miserationem aut indignationem lectoribus minime afferant. Da der Kyklos des Phayllos un-

57) Plat. Phaedr. p. 267 a.

58) Theodektes von Phaselis, der Zuhörer des Platon, Aristoteles, Isokrates, schrieb τέχνην ῥητορικὴν ἐν μέτρῳ. Suid. Eudoc. p. 230.

59) A. Buttmanni Quaestiones de Dicaearcho Numburgi 1832 p. 59.

bekannt war, so hat ein Abschreiber, welchem mehrere Ausgaben folgten, κύκλον in Κύκλωπα verwandelt. 60) Selbst Wolf erklärte sich hiefür, und zwar darum, weil der Cyclus sich nicht in einen solchen Auszug habe bringen lassen, der epische nemlich, der ihm als der einzige vorschwebte. 61) Wäre dieser vorhanden gewesen, so ist nicht abzusehn, warum man nicht den Inhalt in Versen, wie bey so mancher Tragödie geschehn, hätte angeben können: aber eine Epitome des epischen Cyclus würde nicht schlechthin κύκλος genannt werden, dieser müßte denn eine gemein bekannte Sache gewesen seyn, etwa wie Ilias des Phayllos einen Auszug, wenn dieser zur Zeit gäng und gebe war, bezeichnen konnte. Aber welche Geschichten der Kyklop, und wem zur Nachricht, in einem Prolog etwa, er solche erzählt haben möchte, daran hat man nicht gedacht. Noch unglücklicher waren andre Erklärungen. 62)

60) Näher lag τὸν Κύκνον, da Kyknos von Stesichorus, von Aeschylus und Achäus, und von Alexis bekannt ist. Auch haben bey Athenäus VI p. 270 c die Abschreiber den Kyknos des Achäos in κύκλον verschrieben, und anderwärts, wie Gaisford Hephaest. p. 18 anführt. Bey Athen. XI p. 477 d ist κύκλου in Κύκλωπος verdorben worden.

61) In dem Brief an Vater in dessen Animadv. in Aristot. rhet. p. 215. Er setzt hinzu: Ita vero antiquissimus testis cycli epici perit, nec majorem ejus rei auctoritatem alter locus Aristotelis habet de Elench. Sophist. c. 10, quem ut ipsum locum, nisi me fallit memoria, Schwarzius indicavit. Auch Osann a. a. O. S. 194 nimmt den Κύκλωπα einer Handschrift an und schlägt dazu den des Philoxenos vor, obgleich dann ein gewöhnlicherer Name durch einen seltneren verdrängt seyn würde.

62) Buhle belehrt uns: Phayllus unus fuit ex poetis cyclicis, qui Antehomerica et Posthomerica carminibus epicis conderent. Ein Recensent in Seebodes Krit. Bibliothek 1830 S. 183 versteht den epischen Cyclus, und ein andrer in der Jenaischen Litt. Zeit. 1830 St. 67 S. 50 (der übrigens in den beyden andern Aristotelischen Stellen den „rhetorischen" Sinn des Worts κύκλος anerkennt und daher die Zusammenstellung eines epischen Cyclus in die Zeit der Alexandriner setzt) den berühmten Laufer Phayllos, der den κύκλος des Diaulos nicht schneller durchfliege, als die an Penelope gerichtete Wiederholung die lange Alkinousfabel durchfliege. Nicht eine Wiederholung lesen wir, sondern nur die Meldung daß sie geschehn sey, Schritt vor Schritt, wie die erste Erzählung. Auch bedeutet κύκλος nicht den Diaulos, obwohl den Römischen Circus, wie denn Huschke in der Anthologie

Der Name Phaylos oder Phayllos, von Phaon, kommt noch einigemal vor. 63)

2. Kyklos des Aristoteles, litterärhistorisch.

Nach dem Leben des Stagiriten, welches Menage zum Diogenes bekannt macht (p. 202), schrieb Aristoteles *κύκλον περὶ ποιητῶν γ'*, was Menage passend verbessert *κύκλον ἢ περὶ ποιητῶν γ'*, Fabricius hingegen (B. Graec. III, 396) weniger wahrscheinlich in zwey verschiedene Schriften trennt. Diogenes führt nur an *περὶ ποιητῶν ά β' γ'*, der Anonymus des Nunnesius (bey Buhle Vol. I p. 54) dialogum de poetis. Das Leben des Menage hat zugleich *περὶ ποιητῶν γ'* und weiter unten *κύκλον [ἢ] περὶ ποιητῶν γ'*. Daß diese beyden Titel nur Ein Werk angehn, ist leicht zu denken; der eine ist vollständig, der andere abgekürzt, und wegen dieser Verschiedenheit sind beyde aufgenommen, wie in den Schriftenverzeichnissen öfter geschehen. Eigentliche Titel, wie hier *κύκλος*, sind nicht leicht, gleich Schriften, untergeschoben wor-

de Bosch ad Agathiae procem. p. LXXV zeigt, daß Agathias bey dem Titel *κύκλος τῶν νέων ἐπιγραμμάτων* in sieben Büchern (welchen Jacobs Proleg. ad Anthol. Gr. p. LXXVII anders erklärt) den Circus und dessen sieben Umläufe im Auge hatte. Freylich hätte Huschke den Circus der neuen Epigramme nicht auf den epischen Cyclus anwenden sollen. Richtig verstand Müller de cyclo p. 18. Quo tempore hic scriptor (Phayllus) vixerit, mihi incognitum. — Secundum exempla apposita imaginem cycli Phaylli nobis fingere possumus. Excerpserat enim omnes res gravissimas et tam contracte paucisque verbis narraverat, ut Homerus ipse omnia quae nono libro Odysseae et sequentibus de Ulysse exponit (*ἀπόλογοι Ἀλκινόου* nominantur) in XXIII l. sub finem Ulyssem Penelopae referentem facit.

63) Der Wettlaufer Phayllos aus Kroton Herod. VIII, 47. Aristoph. Ach. 214. Jacobs Epigr. App. n. 297. Zenobius VI, 23. Maximus *περὶ καταρχ.* 428. Eustathius ad Dionys. 569. Der Feldherr der Phokeer im heiligen Kriege, Demosthenes b. Harpocr. Athenäus VI p. 232 e. XIII p. 605 a. Strab. IX, 3, 8 p. 421. Diod. XVI, 36. Parthen. 25. Pausan. X, 2, 4. Der angeblich durch eine Löwin zerrissene Tyrann von Ambrakia, Ovid. in Ib. 504. Ael. H A. XII, 40. Anton. Lib. 4 mit der Note von Klotz; der Befehlshaber unter Garsyeris bey Polyb. V, 72; eine komische Person Phayllos bey Alexis, Athen. VIII p. 338 d.

den. Auch Auswahl, Kanon kann hier aus κύκλος nur durch ein verschrebenes Urtheil gemacht werden.

Diogenes VIII, 57 und Athenäus XI p. 505 c citiren ἐν τῷ περὶ ποιητῶν; jener aber auch II, 46 Ἀριστοτέλης ἐν τρίτῳ περὶ ποιητικῆς, und ebenso Plutarch vom Leben Homers c. 3, wo er die Sage von Jos über Homers Geburt daraus anführt. Vermuthlich ist dieß letzte, wie schon Castelvetri, Vossius und Nunnesius (bey Menage) bemerken, eine Verwechselung, worauf indessen Gräfenhan in seiner Ausg. der Poetik p. XVIII ss. mit Vernachlässigung der andern Citate und verschiedener innerer Gründe, seine Erklärung, daß die drey Bücher π. ποιητῶν eine erweiterte Poetik gewesen seyen, ganz vorzüglich gegründet zu haben scheint. Die drey Bücher π. ποιητῶν erkennt auch Stahr Aristotelia II, 154 an, und derselbe vermuthet in der Schrift über Aristoteles bey den Römern S. 130, daß daraus Gellius III, 11 die Angabe über das Zeitalter Homers genommen habe. Als Titel nimmt er auch hier an π. ποιητῶν γ', übersetzt ihn aber Geschichte der Dichtkunst und der Dichter: den Zusatz κύκλος beseitigt er stillschweigend. Aus diesem Werk ist bey Eudokia p. 170 über Empedokles und wahrscheinlich, was Plutarch im Theseus c. 3 über Pittheus aus Aristoteles anführt.

Dieser Kyklos des Aristoteles giebt zu bedenken, ob die ἐγκύκλια, die von ihm selbst in der Nikomachischen Ethik (I, 3) (nicht ἐγκύκλιοι λόγοι) und von Diogenes unter den Schriften (V, 26) und von Suidas angeführt werden, die ἐγκύκλια φιλοσοφήματα, wie sie vollständiger heißen (de coel. I, 9), von Simplicius und Buhle 64) richtig als exoterische, an sich, wegen der Bedeutung von κύκλος Volkskreis, erklärt werden, und nicht vielmehr ein Ganzes der Wissenschaften, als solches denn auch populär, bedeuteten. Auch die προ-

64) De libris Aristot. exotericis et acroamaticis p. 125 der Ausgabe Vol. I. Titze de Aristotelis operum serie et distinctione p. 32 setzt die ἐγκύκλια als liberalium disciplinarum libros in die Abtheilung der Poetik oder der Philosophie der Künste.

βλήματα ἐγκύκλια bey Gellius (XX, 4) scheinen darauf zu leiten, wofür man vielleicht auch gesagt haben würde *κύκλος ἢ προβλήματα*, so wie in dem andern Falle auch *κύκλος ἢ περὶ φιλοσοφημάτων*.

Suidas und Eudokia (p. 303) erwähnen unter Musäos *κύκλους Περγαμηνούς*, die noch nicht klar sind. Auf den Musäos von Eleusis und den von Theben folgt: *καὶ ἄλλος Ἐφέσιος ἐποποιός, τῶν εἰς τοὺς Περγαμηνοὺς καὶ αὐτὸς κύκλους. ἔγραψε Περσηΐδος βιβλία δέκα καὶ εἰς Εὐμένη καὶ Ἄτταλον.* Küster erklärt coronae virorum doctorum, nach *κύκλος τοῦ Μουσείου* bey Philostratus (p. 532) und *σοφιστῶν κύκλος* bey demselben, und folgert daraus eine Anstalt in Pergamos, ähnlich dem Museum in Alexandria. Aber Eine solche reicht nicht zu, da der Plural in diesem Fall eigentlich verstanden werden müßte; und mehrere Museen zugleich anzunehmen, da nicht Eines sonsther bekannt ist, geht nicht an. Dann würde aus *καὶ αὐτὸς* folgen, daß auch die beyden mythischen Musäos Mitglieder des Museums von Pergamos gewesen seyen. Entweder also muß der Verfasser die Worte *καὶ αὐτὸς* in Gedanken auf die andern Pergamener, von denen er vielleicht im Vorhergehenden gesprochen hatte, bezogen, *κύκλος* aber nur für Schaar, Gesellschaft genommen haben (und daß der Dichter auch auf Eumenes und Attalos gedichtet hatte, macht dieß wahrscheinlich), oder wollte er sagen, daß alle drey Musäos Schriftsteller waren, daß auch der Ephesische, um nicht zum drittenmal *ἔγραψε* zu setzen, zu den pergamentnen Kreisen oder zur Bücherwelt gehörte. Uebrigens ist dieser Musäos von Ephesos ohne Zweifel gemeynt bey Plutarch de fluv. XVIII, 6, *καθὼς ἱστορεῖ Κτησίας Ἐφέσιος ἐν ά Περσηΐδος*, Musäos der angenommene Name (wie vielleicht bey dem Homer von Byzanz.) Daß die Perseïs des Ktesias episch seyn möge hatte Ahrens (in Jahns Jahrbüchern 1830 XIII, 190) vermuthet.

Nicht weniger dunkel sind die Worte des Philostratos

in dem Brief an die Julia: *Αἱ δὲ ἀποστάσεις εἴτε προσβολαὶ τῶν λόγων Γοργίου ἐπεχωρίαζον πολλαχοῦ μέν, μάλιστα δὲ ἐν τῷ τῶν ἐποποιῶν κύκλῳ.* Im Leben des Gorgias (Soph. IX, 1) nennt derselbe unter den Erfindungen und Eigenheiten des Gorgias dieselben rhetorischen Figuren 65), und dort wo er ihn gegen die Kaiserin vertheidigt und rühmt, zählt er als dessen Bewundrer und Nachahmer auf die Thessalier, die Versammlung in Olympia, Aspasia, Kritias und Thukydides, Aeschines; darauf folgen die Freunde der beyden Figuren, und zuletzt Plutarch, der ihn schätze. Daß nun in dieser Verbindung der alte epische Cyclus gemeynt seyn könne, bezweifelt schon Casaubon zum Athenäus: diese Poesieen enthielten weder diese Redefiguren, noch konnten die Dichter unter denen, auf welche Gorgias gewirkt habe, genannt werden. Die Schaar der epischen Dichter, wie Philostratus sehr oft schreibt *σοφιστῶν κύκλος*, müßte also die der späteren seyn. Aber konnte auch von dieser höchst zahlreichen Klasse so ohne Unterscheidung gesagt werden, daß die *ἀπόστασις* und *προσβολή* besonders häufig in ihren Versen vorkomme? Sollte nicht Philostratos eine Lobschrift auf die epischen Dichter verstehn, die unter dem Titel *ὁ τῶν ἐποποιῶν κύκλος*, etwa als das Werk eines damals hochberühmten Sophisten, allgemein bekannt war, durch die rhetorische Behandlung aber von den antiquarischen Büchern eines Aristoxenos, Hieronymos über die tragischen Dichter, eines Glaukos über die alten Dichter und Musiker und ähnlichen sich gänzlich unterschied?

3. Kyklos des Polemon, grammatisch.

Mythologische Kritik, verbunden mit der Vergleichung eines in gewissen Zeiten des Alterthums berühmten und auch jetzt wieder ziemlich bekannten Buches des Dionysios von Samos, führt zur Entdeckung eines wahrscheinlich mehrere Jahr-

65) S. Foß de Gorgia p. 51 a.

hunderte älteren und noch bedeutenderen Werkes ähnlicher Bestimmung und Beschaffenheit von Polemon, welches unter dem gleichen Namen Kyklos, mehreren Stellen der Homerischen Scholien zufolge, vorhanden gewesen ist. Ich werde nemlich zu beweisen suchen, daß auf einen solchen prosaischen mythologischen Kyklos des Polemon alle Stellen der Homerischen Scholien, und ausserdem einige andre bey Grammatikern, die bisher allgemein von dem Cyclus epischer Poesieen verstanden wurden, bezogen werden müssen.

Zu Ilias III, 242 wird die Fehde der Dioskuren gegen Athen wegen der Entführung ihrer Schwester durch Theseus, die Zerstörung von Aphidna, wo sie verborgen gehalten wurde, die Verwundung des Kastor durch den Aphidnos, den König des Orts, erzählt und dann hinzugefügt: *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς* (Cod. A *ἤτοι*) *κυκλικοῖς καὶ ἀπὸ μέρους παρ' Ἀλκμᾶνι τῷ λυρικῷ.* Diese *Πολεμώνιοι* sind wahrscheinlich auch in dem verdorbenen *Παλάμνιοι* bey Hesychius: *Παλαμίς, τεχνίτης, παρὰ τοῖς Παλαμνίοις* herzustellen. (Palamis scheint ein dichterischer Künstlername, wie Palamaon.) Valckenär, umgekehrt, wollte die Polemonier in dem Scholion ausmerzen und *παρὰ Πολέμωνι* setzen; 66) und von mir war zum Alkman vorgeschlagen worden, was mehrere befolgt haben, *παρὰ Πολέμωνι καὶ τοῖς κυκλικοῖς.* Aber indem wir so eine Stelle, die zu vielen andern den Schlüssel enthält, und nun den Ausgangspunkt oder die eigentliche Grundlage der ganzen gegenwärtigen Untersuchung abgeben wird, nur zu verderben drohten, zeigten wir, was freylich eben so gut tausend andre Emendationen der alten Grammatiker und Abschreiber wie der neueren Philologie, die unsere Texte entstellen, uns warnend einschärfen, daß der Kritiker von Worten, die nicht erweislich sinnwidrig sind, wenn er sie zu verstehen oder zu würdigen nicht im Stand ist,

66) Diss. de Schol. Hom. ined. p. 119 (Opuscul. T. II p. 123.) Heyne zu Iliad. III, 243 tritt ihm bey.

die Hand voraus zurückhalten soll. Die Verbindung *παρὰ Πολέμωνι καὶ τοῖς κυκλικοῖς*, eine Klasse alter Dichter im Gefolge eines einzelnen Grammatikers, ist an sich unwahrscheinlich, und die Ausmerzung der Secte der Polemonier mit einem einzigen Federstriche (da sie nur hier namentlich erwähnt ist) um so verwegner, je häufiger andre Schulen der Grammatiker auf die gleiche Weise unter dem Namen eines berühmten Lehrers vorkommen. Was Valckenär aus der Leidner Handschrift anführt *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς* ist eine Abkürzung, wie wir deren bey Citationen, namentlich auch vieler in den Kreis dieser Untersuchung fallenden Schriften, in den Scholien viele finden.

Nur einmal ist ausserdem in den Homerischen Scholien Polemon namentlich angeführt, zu Jl. I, 39, *ἡ ἱστορία παρὰ Πολέμωνι*, die Legende von Apollon als Smintheus in Chryse. Auch Clemens (Cohort. p. 34 Pott.) berührt nach Polemon, gleichfalls ohne eine Schrift zu nennen, eine andre Erklärung dieses Cultus, die in den Scholien auch, mit unwesentlicher Abweichung, vorkommt. Obgleich nun Polemon, nach Suidas, eine Periegese von Ilion in drey Büchern geschrieben, so ist doch wahrscheinlicher, daß der Grammatiker zum Homer dasselbe Werk, das, wie ich zeigen werde, in den Scholien öfters angeführt ist und erklärende Geschichten zum Homer enthielt, auch hier vor Augen hatte, als daß er bey einer andern Schrift gerade dieses Homerischen Polemon den Titel ausgelassen haben sollte.

Die Polemonier sind eine Schule wie die Pythagoreer, die Antistheneer bey Aristoteles, die Aristophaneer, Kallimacheer, Aristarcheer, Krateteer, Herophileer. 67) Ihr Beyname die Kykliker muß von einem des Polemon selbst auf sie übergegangen seyn, und ihn werden wir daher unbedenk-

67) Casaubon ad Athen. VI p. 234 d. A. Lozynski Hermippi fragm. Bonnae 1831 p. 6. *Ἡρωφίλειοι*, *Ἡρωφίλιοι*, Zenon (Villois. Proleg. in Jl. p. XX), Kallimachos, Kydias. (Erotian p. 8. 10.)

lich verstehen in einem Scholion, worin ein Grammatiker bloß unter dem Beynamen ὁ κυκλικὸς in Widerspruch mit Aristarchos angeführt wird. Eustathius und ein Ambrosianisches Scholion zur Odyssee IV, 248 dienen sich gegenseitig zu unzweifelhafter Berichtigung. Jener sagt: δέκτην δὲ Ἀρίσταρχος μὲν τὸν ἐπαίτην λέγει, παρὰ τὸ δέχεσθαι. ὁ δὲ κυκλικός φασιν [ἤγουν ὁ τῶν κυκλίων ποιητὴς] ὀνοματικῶς ἀκούει τὴν λέξιν, Δέκτην τινὰ κατὰ κυριολεξίαν εἰπών, παρ' οὗ τὸν Ὀδυσσέα λαβόντα τὰ ῥάκη ἀμφιβαλέσθαι, πανδήμιον ἴσως τοῖς ἐν Τροίᾳ Ἕλλησιν ὄντα πτωχόν· ὁποῖος ἦν καὶ τοῖς Ἰθακησίοις ὁ Ἶρος (nemlich von ἐρέω, wie Εἴρη und Ἶρα bey Hesych. φήμη, κληδών, und Iris, die Melderin.) Besonders aus den letzten Worten geht augenscheinlich hervor, daß dieß nicht aus einem Dichter entnommen, sondern von einem Erklärer geschrieben ist. Also hat Eustathius den Namen ὁ κυκλικός, welchen er in dem Buche, worauf sein φασὶν geht, vorgefunden, nicht richtig verstanden, sondern durch die Worte, die ich einklammre, falsch gedeutet, indem in seiner Zeit wohl κύκλια, κύκλιοι χόροι bekannt waren, aber nicht jedem ein Grammatiker wie Polemon bey seinem Beynamen einfiel. Casaubon glaubte, Eustathius rede so als ob alle die alten Gedichte des Kyklos von Einem geschrieben wären, oder ὁ κυκλικὸς solle einen von den Dichtern desselben bedeuten. Salmasius, der mit vielen Worten das erste widerlegt, versteht Dithyrambendichter. Ganz richtig dem Worte nach: aber wer ist der Dithyrambendichter vorzugsweise, wie Homer der Dichter? Das Scholion ist so geschrieben: Οὐ κυκλικῶς τὸ δέκτῃ, ὀνομαστικῶς δ' ἀκούει (also Δέκτῃ, κατὰ κυριολεξίαν, wie Eustathius sagt), παρ' οὗ φησι τὸν Ὀδυσσέα τὰ ῥάκη λαβόντα μετημφιᾶσθαι· ὃς οὐκ ἦν ἐν ταῖς ναυσὶ τοιοῦτος οἷος ὁ Ὀδυσσεὺς ἀχρεῖος. Ἀρίσταρχος δὲ δέκτῃ μὲν ἐπαίτῃ (als Appellativ) κ. τ. λ. Die scharfsinnigen Kritiker, die in der Buttmannischen Ausgabe (p. 574) mit dieser Stelle sich beschäftigten, sind dem

Irrthume nicht auf die Spur gekommen; es muß für οὐ κυκλικῶς aus Eustathius aufgenommen werden ὁ Κυκλικός, was der spätere Grammatiker, durch dessen Hand das Scholion gegangen ist, so wenig als Eustathius richtig verstanden, aber auf andre Art falsch erklärt hat. Aus seiner irrigen Emendation folgte dann, daß zu ὀνομαστικῶς die Partikel δὲ hinzugesetzt werden mußte. Die Emendation selbst aber konnte sich stützen auf Stellen wie zu Odyss. VII, 115, wo κυκλικῶς, als allgemein, zwar nicht einem Eigennamen, was nicht angeht, aber dem Begriffe des Eigenthümlichen entgegengesetzt ist. Nicht zufällig ist übrigens in dem Scholion der Kyklikos vorangestellt, was Eustathius verändert hat: denn Polemon war etwas älter als Aristarchos und dieser richtet gegen ihn seine Bemerkung. 68)

Dieser Polemon nemlich, dessen Namen eine Parthey auszeichnet, ist, wie auch Osann (über die kykl. Dichter S. 192) erinnert hat, wohl gewiß kein andrer als derselbe, welchen seine Erdbeschreibung, Inschriften, Sammlungen und Schriften über Kunst und Denkmäler und andre Werke bey Athenäus, Suidas u. a. 69) noch berühmter gemacht haben. Er war Sohn des Euegetos, Zuhörer des Panätios in Rhodos und, wie Asklepiades Myrleanos bey Suidas berichtet, Zeitgenoße des Aristophanes von Byzanz, des Schülers von Eratosthenes, an welchen letzteren er selbst eine Schrift rich-

68) Diese Emendation ὁ κυκλικός, die aus der Vergleichung der Erklärung an beyden Stellen so leicht und so sicher hervorgeht, daß Buttmann und seine Freunde sie nur darum verfehlt haben können, weil sie diese Vergleichung zufällig versäumten, fand ich ich nicht lange nachdem diese Untersuchung mich darauf geführt hatte, auch bey K. W. Müller de cyclo p. 135, der wegen ὀνομαστικῶς für ὀνομαστικῶς Schäfer ad Gregor. Cor. p. 592. 698 anführt. Aber er unterscheidet die Glosse des Eustathius nicht und versteht unter dem Kyklikos den Dionysios Kyklographos, welchen er nach Böckh u. a. zwar nicht für den Milesischen, sondern den Samischen nimmt, auf eigne Hand aber p. 20 um die 81. Ol. setzt, oder gar den Stesichoros p. 25 s.

69) Voss. de Hist. Graec. I, 18.

tete, 70) Feind endlich des Istros Kallimachios: 71) lebte also unter Ptolemäos Epiphanes, etwas älter als Aristarchos.

Von verschiedenen seiner eben erwähnten Schriften hat Polemon, nach einem ziemlich häufigen Gebrauche 72) die Beynamen Periegetes und Stelokopas erhalten. Daß er Sikyonier, ebensowohl als daß er Helladikos genannt wird, bezieht sich, wie ich vermuthe, nur darauf, daß er über die Pökile und über die Gemälde in Sikyon, den Sitz der Helladischen Schule, geschrieben hatte. Zu dem Namen Kyklikos kann nichts anders als ebenfalls nur ein Buch, ein Kyklos, Veranlassung gegeben haben; 73) und wirklich finden wir mehrmals, zwar ohne Namen des Verfassers, einen Kyklos citirt, der also zu seiner Zeit gangbar gewesen seyn muß, gerade wie es von einem Buche zu erwarten ist, nach welchem der Verfasser benannt wird. Einen gleichbedeutenden Zunamen, *ὁ κυκλογράφος*, führt ebenfalls von seinem Buch ähnlichen Plans und Titels bey den späteren Grammatikern der Samische Dionysios. Wenn Polemon von einigen für einen Samier gehalten wurde, 74) da er doch nach Strabon

70) Schol. Oedip. Col. 489, Harpocr. v. *Ἄξονες*. So schrieb Polemon auch *πρὸς Ἀντίγονον, πρὸς Ἄτταλον, πρὸς Τίμαιον* (Sch. Soph. Oed. Col. 100) u. a. an, nicht gegen hier zu verstehn.

71) Athen. IX p. 387 f.

72) So Dionysios *ὁ περιηγητής*, Apollonios *ὁ εἰδογράφος* (Schol. Pind. P. II init. Boeckh. Praef. p. XIV. XXXI), Apollonios *ὁ τεχνικός*, Sosibios *ὁ λυτικός*, der Grammatiker Herakleides, welcher *λέσχας* geschrieben, *λεσχηνεύτης* (Athen. XIV p. 640 c), Herakleides Lembos von einem *λεμβευτικὸς λόγος* (Diogen. V, 94. Suid.), Nikanor *Στιγματίας*, weil er über Interpunction überhaupt und bey Homer geschrieben.

73) Heyne de fontibus Diodori, Comment. Gotting VII, 94 sagt, Dionysius von Milet werde cyclicus genannt, was zwar nicht gegründet ist, weil vorzüglich der Cyclus seinen Namen berühmt gemacht habe.

74) Athen. VI p. 234 d. Dem Beynamen Sikyonier ist ähnlich, daß Rhianos Ithomäer und Nikander von Kolophon ein Aetoler genannt wird, etwa wie Feldherrn von den Ländern ihrer Thaten. Wiewohl Meineke über Rhianos in den Schr. der k Akad. d. Wissensch. zu Berlin f. 1832 S. 129 f. den Grund nicht in den berühmten Gedichten über die Kriege um

und Suidas von Ilion war, so geschah es vermuthlich weil man in beyläufigen litterärischen Anmerkungen den Kyklos des Samiers mit dem des Polemon verwechselt hatte.

Etwas eigenthümliches hat allerdings die Benennung *οἱ κυκλικοὶ* als gemein üblicher Schulausdruck. Eine andere Bezeichnung der Schule nach einem Umstand, anstatt nach dem Namen, die der Chorizonten, ist nicht ganz ähnlich, da sie den Xenon und Hellanikos zugleich, sammt den etwaigen Anhängern ihrer Ansicht, angieng. Freylich in so fern der Polemonische Kyklos eine besondere Methode der Homerischen Erklärung und Kritik enthielt, die nach den angeführten Geschichten zu urtheilen mit Mythographie in Verbindung stand, indem er Ortssagen über vorkommende Personen oder Gegenstände beybrachte und darauf wahrscheinlich manches irrthümlich bezog, auch Conjecturen und Interpolationen darauf gründete, war der Name Kykliker bezeichnender als Polemonier. Auch hatte Polemon vieles andre geschrieben; seine Schule aber scheint nur eine von denen gewesen zu seyn, die das Homerische Studium hervorrief und beschäftigte. Nur für dieses, nicht in einem weiteren Umkreise der Litteratur gab es Polemonier, und wenn man Kykliker nannte, so erinnerte man an die Homerische Worterklärung, Kritik und die mythologischen Commentarien des Polemon, worauf diese Schule sich gründete, machte das besondre Werk des Polemon oder auch ähnliche derselben Art und Schule und ungefähr derselben Zeiten bemerkbar.

Ausserdem ist nicht zu übersehn, daß diese von den Schulen gebrauchten Plurale, wie eben *οἱ κυκλικοί*, bey den Grammatikern oft nur die Geltung des Singulars oder des Hauptes haben. Dieß sieht man klar z. B. Schol. Apollon. I, 769 und III, 37. In der zweyten Stelle heißt es: *τὸ δὲ ὄῤῥα*

Ithome, die Aetolischen Alterthümer, sondern in einem längeren Aufenthalt an den Orten selbst sucht. Selbst metrum Messeniacum ist nach den Embaterien des Tyrtäos gegen die Messenier gesagt worden.

Ἀρίσταρχος μὲν δι' ἑνὸς ρ̄ γράφει (zwar nur im Cod. Paris. während die alte Ausgabe hat οἱ Ἀριστάρχειοι γράφουσιν), Ἡρακλέων δ' ἐν δυσίν, ὡς καὶ παρὰ τῷ ποιητῇ — in der andern aber ist bey derselben, nur im Auszuge verstümmelten Bemerkung gebraucht οἱ Ἀριστάρχειοι. Eben so bey Sextus Emp. adv. Gramm. I, 10 p. 259, wo er sagt ὅπερ λέγουσιν οἱ ἀπὸ Πινδαρίωνος und dann eine Stelle des Pindarion anführt: Ἀναλογία φησὶν ὁμολογουμένως κ. τ. λ. Dieser Schulgebrauch ist ähnlich dem allgemeineren zu sagen οἱ περὶ Ἀρίσταρχον, Ἀσκληπιάδην u. s. w., worunter freylich genau genommen Anhänger zu verstehen sind.

Aus dem Namen Polemonier ist indessen nicht zu schließen, was man durch Wolfs Bemerkungen in Bezug auf die ungefähr gleichzeitigen Aristophaneer als erste eigentliche Schule (p. 127), zu thun veranlaßt seyn könnte, daß Polemon Schüler auch durch Unterricht gebildet habe. 75) Möglich ist sogar, daß der Schulname Kykliker, gegründet auf ein vorzüglich der Erklärung Homers gewidmetes Werk, ein so großes Ansehn, als man danach glauben sollte, nie wirklich gehabt hat, sondern von Seiten der Aristarcheer aufgebracht worden und Anfangs mit einer gewissen Ironie verbunden gewesen ist, besonders da ein κύκλος im Allgemeinen mehr für den großen Haufen als für die Schule bestimmt scheint.

Neben der Formel ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς, worauf auch die ἡ ἱστορία παρὰ Πολεμωνίοις ἢ τοῖς κυκλικοῖς, in der Leidner Handschrift, wie bemerkt, zurückgebracht ist, wird mehrmals zugleich ὁ κύκλος genannt. In den Scholien zur Ilias ist mit dem Citat ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς an vier Stellen berichtet über die Plejaden, über Achilles

75) Probus in Virgil. Ecl. VI, 31. Varro Menippeus, non a magistro, cujus aetas longe praecesserat, sed *a societate ingenii*, quod is quoque omnigeno carmine satiras suas expoliverat. Quinctilian III, 1, 18. Hi *diversas opiniones* tradiderunt, apellatique inde Apollodorei et Theodorei, ad morem certas in philosophia sectas sequendi. Schol. Plat. Catal. Mss. Bodl. a Clark. compar. p. 90 Ἀναξαγόρειος γὰρ ἦν τῇ προαιρέσει ὁ Πῶλος.

in Skyros, das Roß Arion und Phorbas; deutlich sieht man, daß die Quelle nicht Arktinos, Lesches, Stasinos und ihres Gleichen seyn können, sondern ein mythologisches Buch derjenigen Gattung, die sich auch zu Jl. I, 39, in der Legende vom Dienste des Smintheus aus Polemon und in der Stelle, wo die Polemonier genannt sind, zu erkennen giebt. Denn in dieser sind der Feldzug der Dioskuren und König Aphidnos in Aphidna Merkmale der historischen Umdichtung, die in Polemons Zeit herrschend war. Im Etym. M. findet sich auf die Kykliker eine Worterklärung zurückgeführt, gerade wie zur Odyssee die Bemerkung über ΔΕΚΤΗΣ auf den Kykliker. Νεκάδες· παρὰ μὲν τοῖς κυκλικοῖς αἱ ψυχαὶ νεκάδες λέγονται, mit dem Verse der Ilias V, 886 als Beweisstelle. Wollte man unter den Kyklikern Dichter verstehen, also hier den Dichter der Ilias, so müßte man wenigstens eingestehn, daß diese Art den Homer anzuführen eben so seltsam als unerhört sey. Auch ist das Scholion zu Jl. XXIII, 346 geradezu entgegen, wo Ὅμηρος und οἱ ἐν τῷ κύκλῳ ausdrücklich unterschieden sind. Nichts gewöhnlicher hingegen, als daß die Lexikographen und die Scholiasten ihre Belege aus berühmten Grammatikern statt aus den Quellen selber nehmen, welche die wenigsten zur Hand hatten.

Hiermit verbinden wir gleich die allgemeine Bemerkung, die sich bey Vergleichung aller dieser Citate παρὰ τοῖς κυκλικοῖς Jedermann aufdrängen muß, daß es doch sehr ungenau, unbestimmt, wunderlich gewesen wäre, unter angesehenen alten Dichtern so verschiedener Zeiten und Orte, bey einer so großen Weite und Verschiedenheit des Inhalts, von der Titanomachie oder auch nur von dem Raube der Helena bis zum Tode des Odysseus, gar keinen Unterschied zu machen, als Quelle für irgend eine einzelne Begebenheit aus dem Leben der Helden oder einen noch so besonderen mythologischen Umstand immer nur zu verweisen auf ein Ganzes epischer Poesieen, auf die Kykliker. Jetzt wären die Kykliker Arkti-

nos, jetzt die Kleine Ilias, ein andermal die Kyprien oder die Nosten, die Thebaïs u. s. w. die doch zum Theil so häufig einzeln citirt werden. Daß zuweilen die Tragiker, die Tragödie im Allgemeinen angeführt wird, ist nicht zu verwundern; aber wie selten ist dieß gegen das Gewöhnliche, daß die Grammatiker u. a. den Aeschylus, Sophokles, Euripides anführen.

Die vier mythologischen Scholien zur Ilias aus „den Kyklikern" sind folgende.

Zu Il. XIX, 326 werden zuerst zwey Verse aus der Kleinen Ilias angeführt, wonach der Pelide durch Sturm nach Skyros verschlagen wurde, als er, wie der Scholiast und aus ihm Eustathius hinzufügt, von Telephos in Mysien abzog, und dann bemerkt: *ἡ δὲ ἑτέρα ἱστορία διαψεύδεται.* — *ἡ δὲ ἑτέρα ἱστορία ἔχει οὕτως*, und nachdem sie erzählt ist, *ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς.* Die Kyprien enthielten nach Proklos, daß Achilleus nach dem Mysischen Feldzuge durch Sturm nach Skyros verschlagen wurde und dort die Deïdamia, Tochter des Lykomedes, heirathete. In der Kleinen Ilias kam, ebenfalls nach Proklos, die Einholung des Neoptolemos von Skyros durch Odysseus vor, und hierhin gehören ohne Zweifel jene zwey Verse, wornach, wie in den Kyprien, Achilleus von Mysien aus wegen Sturmes in Skyros landete, indem Eingangs die Geschichte des Neoptolemos, sein Ursprung von Achilleus und Deïdamia erwähnt wurde. Denn ohne Anstand darf man auch diesen in der Kleinen Ilias an die Ankunft aus Mysien angeschlossen denken, da diese nur in der Heirath des Achilleus mit Deïdamien ihren Zweck haben konnte. Die von dem Grammatiker verworfene Geschichte „bey den Kyklikern" aber, *ἡ ἑτέρα ἱστορία*, ließ den Achilleus durch Peleus, der voraus wußte, daß seinem Sohn in Troja zu sterben bestimmt war, nach Skyros zum Lykomedes bringen, unter dessen Töchtern derselbe verkleidet erwuchs, mit Deïdamia den Pyrrhos, genannt Neoptolemos, erzeugte und durch die List des Odysseus, nachdem ihn bey Peleus die

Abgesandten vergeblich gesucht hatten, entdeckt werden. Also die Kleine Ilias, übereinstimmend mit den Kyprien und der Ilias (IX, 253. XI, 766), läßt den Achilleus von Anfang an Theil an dem Kriege nehmen, und nach dem Mysischen Feldzuge nach Skyros kommen: die „Kykliker" ihn während dieses Feldzugs auf Skyros in Verborgenheit wohnen, mit Deïdamia verbunden, die er nach jenen erst heirathet als er von Mysien zurückkam. Der sogenannte kyklische Dichter und die Kykliker werden entgegengesetzt, und dennoch glaubten wir alle, daß sie eins seyen: mit diesem einen kyklischen Dichter trifft noch ein andrer zusammen, und von einem dritten, bey dem Achilleus und Deïdamia gesucht werden könnte, weiß niemand etwas. Es ergiebt sich also die entschiedne Gewißheit, daß die Kykliker dieses Orts von den kyklischen Dichtern verschieden sind. Heyne hielt die Verkleidung des Achilleus für einen Zusatz der Tragiker zu der Geschichte der Kyprien; Wüllner (p. 75) hält ihm das Scholion mit den Kyklikern entgegen, ohne zu ahnden, wie viel größer der Irrthum sey, in welchen er durch das Täuschende des Citats, als der, worin Heyne durch das zufällige Uebersehen desselben verwickelt wurde. Henrichsen (de carm. Cypr. p. 35) sieht richtig ein, daß Kyprien und Kleine Ilias in der Sache vollkommen übereinstimmten, und daß sie nicht unter den Kyklikern des Grammatikers begriffen seyn könnten. Aber welche cyclischen Dichter denn gemeynt seyn könnten, denen die beyden, welche allein die Geschichte, und zwar im Zusammenhang der Begebenheiten selbst, und nicht als eine Nebensache, enthielten, widersprechen sollen, diese Frage übergeht er weislich. K. W. Müller (de cyclo ep. p. 92), der dazu das Scholion nur unvollständig aus der Leidner Handschrift kennt, sucht vergeblich sich zu helfen.

Zu Il. XVIII, 486 wird nach den Kyklikern erzählt, daß die Pleiaden Töchter des Atlas, eines der Giganten, und der Okeanine Pleïone seyen, mit Namen Maia, Taygete, Ke-

läne, Merope, Elektra, Sterope, Alkyone; daß sie als jungfräuliche Begleiterinnen der jagenden Artemis von Orion erblickt, geliebt und verfolgt wurden, als sie eingeholt waren die Götter um Verwandlung anflehten und Zeus sie unter die Sterne die Bären entlang versetzte. Elektra aber vermochte nicht den Anblick der Zerstörung Ilions, der Stiftung ihrer Ahnen, zu schauen und verließ ihre Stelle: daher statt der vorigen sieben, die sechs Plejaden. Ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. Diese Erzählung ist Alexandrinisch, ein und der andre Bestandtheil älter. Die Sterne werden die Bären entlang (διὰ τῶν ἄρκτων) gesetzt und der kleine Bär ist nicht älter als Thales. 76) Die den Jagdnymphen der Artemis hier angewiesene Stellung bezieht sich auf die Arkadische Artemis Bärin, eben so wie die Dichtung bey Eratosthenes (1) aus Hesiodos, aber wohl gewiß nur aus der unächten und nach der Vermuthung Müllers (in den Prolegomenen zur Mythol. S. 193) Alexandrinischen ἀστρικὴ βίβλος, daß die große Bärin, als Tochter des Lykaon und Mutter des Arkas, mit Artemis gejagt habe. Die Vereinigung der verschiedensten mythischen Personen als Töchter des Atlas und insbesondere zum Pleiadengestirne gehört der sammelnden und ordnenden Mythenschreibung an: und es ist aus der Elektra am Schluße der Erzählung gewiß, daß die sieben Personen und Namen auch selbst aus „den Kyklikern" entnommen sind. Gelehrt und witzig ist die Dichtung, das die Dardanische Elektra beym Untergange der Vaterstadt flieht, wie die Sonne bey dem Anblicke der Greuel im Hause des Atreus ihr Antlitz wendet; sie geht darauf, daß wegen der Dunkelheit des einen Sterns manche nur sechs Plejaden zählten und kam, wie der Scholiast anführt, noch mehr ausgemalt auch in dem Trauergedichte des Aratos an Theopropos vor. Auch Quintus (XIII, 551) wiederholt sie. Müller, der in den Prolegomenen im Anhange zum 9. Kap. sehr wohl gezeigt hat,

76) Schol. Il. XVIII, 487.

daß die Dichter der voralexandrinischen Zeiten, namentlich auch Pindar und Euripides, den gestirnten Himmel noch wenig oder gar nicht zum Gegenstande mythischer Erzählungen machten, daß in den früheren Jahrhunderten mythische Dichtung und Zeichnung von Sternbildern gänzlich getrennte Thätigkeiten waren, desto mehr hingegen in den Schulen Alexandrinischer Grammatiker Mythologie und Astronomie Hand in Hand giengen, und der dennoch (S. 192. 194) unter den Kyklikern die alten epischen Dichter vorstehn mußte, 77) wird zufrieden seyn, dieß Hinderniß weggeräumt zu sehen. Wäre jene Fabel aus der alten Zeit, würden dann Simonides, Pindar und Aeschylus sie verlassen haben um eigene oder doch andere Dichtungen an die Stelle zu setzen? Aeschylus sagt (fr. 293), die Plejaden seyen zu Sternen geworden als sie das Leiden des Atlas beweinten, nemlich als Regengestirn (von πλέω, φλέω, pluo), wie denn auch bey Hesiodos Pleïone, ihre Mutter, verbunden mit Atlas, als dem Gebirg überhaupt, wo der Regen herkommt (weßhalb die Arkadischen Plejaden auch auf dem Berge Kyllene wohnen), Regen zu bedeuten scheint. Nach den Plejaden richtete sich die Aussaat, 78) wie nach dem Frühlingsregen; sie sind, als Vergiliae, das Gestirn des Frühlingsregens. Die beyden andern Dichter nannten sie, Simonides himmlische Tauben, Pindar (N. II, 10) Bergtauben, 79) figürlich, wie man Tau-

77) Eben so im Rhein. Mus. II, 1 1833 S. 14 (über Orion.) Was hier angegeben ist, daß nach Pindar Zeus die vor Orion fliehenden Plejaden in Tauben verwandelt habe, ist nur aus dem veränderten Namen zu vermuthen, und daß sie als Zeichen der Jahreszeiten an den Himmel gesetzt worden seyen, liegt gewiß nicht in der Stelle (fr. 52.) Die Worte οἱονεὶ μνήματα sind vielleicht nur Erklärung des Grammatikers, die er zu καταστερίσαι beyfügt und die zu jedem Sternbild eben so gut paßten, so wie die: ὅς ἐστιν ἐνιαυτός (Orion, nemlich πλειών; als solcher gehört nach ihm Orion zur Pleïone. Die Plejaden erklärt Müller von πλεῖν, Schiffersterne, mit Völcker Mythol. der Japetischen Geschlechter S. 77, wo jedoch auch S 86 pluo herangezogen ist.

78) Hesiodos und Aratos bey Athen. XI p. 489 f.

79) Hierdurch ist die Variante des Cod. D in den Scholien ver-

ben auch von Priesterinnen findet. Sie folgten darin der Odyssee, wo die dem Zeus Ambrosia bringenden Tauben (XII, 59) schon von den Alten auf die (Regen-)Plejaden, und die von den Plankten zerschmetterte auf den siebenten verdunkelten Stern mit Recht bezogen werden. S. den Schol. zu V. 62. Athenäus (XI p. 490) behauptet, daß die Dichterin Myro zuerst diese Bedeutung der Tauben erkannt und Krates der Kritiker sie sich angeeignet habe. Vgl. Völcker a. a. O. S. 88. Die Aehnlichkeit des Wortes *πελειάς* veranlaßte die schöne Allegorie. Pindar erzählte in den Dithyramben (was als Legende von Hyriä zu gelten scheint), daß Orion der Pleïone, als sie mit ihren Töchtern durch Böotien kam, begegnete und, da er sich verliebte und sie entführen wollte, nachlief, fünf Jahre ununterbrochen, worauf er ohne Zweifel, da auch Hyrieus zugleich Sohn Orions genannt wird, mit ihr (als der Regnerin) diesen Regner erzeugte. Die Arkadischen Töchter aber setzte Zeus aus Mitleid, daß sie so lange hatten mitrennen müssen, jetzt unter die Sterne. 80)

Zu Jl. XXIII, 660 erklärt die *ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς* die Beziehung des Apollon auf den Faustkampf daher, daß er den übermüthigen Faustkämpfer Phorbas, den Phlegyer, welcher die Vorüberziehenden (die das Pythische Heiligthum besuchten) ausforderte und tödete, und zuletzt sich vermaß auch die Götter bezwingen zu wollen, worauf Apollon sich ihm stellte und ihn erlegte. Pherekydes erzählte, daß die frevelnden Phlegyer nach Zeus Willen durch Apollon vernichtet worden seyen, 81) worunter man die Pest verstehn kann,

anlaßt, wo statt *διὰ τῶν ἄρκτων* gelesen wird *αὐτὰς πελειάδας ἐποίησε καὶ δι' αὐτῶν* (l. *ἄρκτων*) *ἄστρον* (*κατηστέρισεν.*)

80) Pind. fr. 52. 53. Hyg. P. A. II, 21 p. 471. Möglich, daß in den fünf Jahren der Böotischen Legende ein Wortwitz liegt, eine Anspielung auf *πλειών*; denn eine Pentaëteris ist auch ein volles, nur größeres Jahr, wie die Enneateris wirklich ein großes Jahr genannt wird.

81) Schol. Jl. XIII, 301. Müller Orchom. S. 189 läßt den Pherekydes mehr sagen als in den Worten und in der Sache liegt.

die nach Pausanias (IX, 36, 2) nebst Blitz und Erdbeben die Phlegyer verschlang, und wodurch alsdann um so gewißer eine unedle Klopffechterey des Apollon bey Pherekydes ausgeschlossen bleibt. Vielleicht ist der Zweykampf des Apollon bloß von Grammatikern erfunden um die Stelle der Ilias mythologisch zu motiviren. Ungeschickt aber ist die Nachahmung der mythischen Zweykämpfe mit Göttern in dieser Erklärungslegende angebracht. Der Charakter des Mythus in der Odyssee (IX, 224), daß Eurytos, d. i. der Bogner, den Bogenschützen Apollon zum Wettkampfe fodert, ist verschieden.

Endlich zu Jl. XXIII, 346 ist von dem Roß Arion folgendes gesagt: Ὅμηρος μὲν ἁπλῶς ὅτι θειοτέρας ἦν φύσεως· οἱ δὲ νεώτεροι Ποσειδῶνος καὶ Ἁρπυίας αὐτὸν γενεαλογοῦσιν, οἱ δὲ ἐν τῷ κύκλῳ Ποσειδῶνος καὶ Ἐρινύος. Ein anderer Scholiast bringt dieselbe Abstammung des Arion und eine lange Geschichte desselben vor und schließt: ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. Also hiefür ist in dem andern Scholion οἱ ἐν τῷ κύκλῳ, und dieß wäre richtig gesagt, hätte der Schreiber die in dem Kyklos für die Abstammung des Arion von Poseidon und Erinnys angeführten späteren oder nachhomerischen Schriftsteller verstanden. Aber eher scheint es eine beliebige Umschreibung von κυκλικοὶ und misverständlich zu seyn, eben so wie wir sahen, daß zur Odyssee Eustathius und der, aus dessen Hand das Scholion zu derselben Stelle herrührt, den Ausdruck ὁ κυκλικὸς sich nicht zu deuten verstanden haben. Aehnlich gieng es einem zum Pindar Isthm. IV, 104, der das Werk des Samischen Dionysios falsch citirte ἐν πρώτῳ κύκλων statt κύκλου. War nur der Kyklos des Polemon gemeynt, so ist dieser schicklich nach den jüngeren Dichtern citirt: unpassend dagegen wäre es, die ältesten Dichter nach Homer hinter die jüngeren zu stellen. Auch die Geschichte des Rosses Arion aus „den Kyklikern" ist nicht episch, sondern entweder mythographisch oder Tempelsage. Es kam als Geschenk Poseidons zuerst an Kopreus, König von

Haliartos, dann an Herakles und von ihm an Adrastos. Keine Vergleichung mit dem Scepter der Atriden, welches, von Zeus durch Hermes dem Pelops verliehn, auf Atreus und Thyestes erbte: denn hierin liegt nur der Gedanke ausgedrückt, daß die Herrschaft der Königsfamilie auf göttliches Recht gegründet sey. Das Roß Arion aber war in verschiedenen Dichtungen benutzt worden. Poseidon hatte es in Roßgestalt mit Erinys (d. i. Demeter Erinys, wie aus Antimachos, Apollodor und Pausanias hervorgeht), 82) in Böotien bey der Quelle Tilphusa erzeugt und geschenkt an Kopreus, König von Haliartos. Hier scheint die Sage zu Hause zu seyn, und sich auf eine uredle Pferderaçe zu beziehen, womit der Name Kopreus zusammenhängt. (So werden stolze Rinderheerden auf die Stiere des Geryon zurückgeführt; so war Sigurds Roß von Sleipners Geschlecht, des Rosses Odins.) Glanz erhielt die Sage als der Stammvater so berühmter Gestüte in die Sage vom Thebischen Kriege, was die Ilias berührt, und in die von Herakles aufgenommen wurde. Herakles erhielt den Arion, so fahren „die Kykliker" fort, als Gastgeschenk von Kopreus und gewann mit ihm gegen Kyknos, den Sohn des Ares, ein Wettrennen im Heiligthume des Pagasäischen Apollon: 83) nachher überließ er es dem Adrastos, welchen es allein, als alle andern Helden umkamen, aus dem Thebischen Kriege rettete. So ist das Hephästische Halsband der Harmonia, der Semele, ihren Schwestern, der Eriphyle, der Argia geschenkt worden, in der Poesie immer einzeln; und diese Sagen finden sich nicht einmal bey einem Fabelerzähler zusammengestellt. Das Wettrennen des Herakles mit Kyknos ist vermuthlich nur angenommen um die Schnel-

82) Irrig Hesych. *Ἀρίων, ὁ ἵππος, Ποσειδῶνος υἱὸς καὶ μιᾶς τῶν Ἐριννύων.* Antimachos fr. 18 *αὐτὴ γαῖ' ἀνέδωκε*, erklärend, da das Autochthonische sehr gewöhnlich ist.

83) *πρὸς Τροιζῆνι* hat Heinrich ad Hesiod. Scut. 120 geändert in *πρὸς Τραχῖνι.*

ligkeit des Rosses, da es in dieser Erzählung Hauptgegenstand war, hervorzuheben, und jünger als der Hesiodische Schild, worin (V. 120) beyde Helden mit einander kämpfen und der große Arion von Iolaos gefahren wird, wie ihn auch bey Antimachos Adrastos zugleich mit dem Roße Käros einspannt. Dieselbe Sage vom Arion finden wir wieder in Thelpusa in Arkadien bey Pausanias (VIII, 25, 5), wobey die Einerleyheit der Ortsnamen Tilphusa und Thelpusa, Telphussa 84) zu bemerken ist, da dieser Umstand zuweilen Verpflanzung von Legenden veranlaßt hat, wenn dabey zugleich andre Umstände, namentlich des Götterdienstes, übereinstimmten. Poseidon hat auch in Thelpusa als Roß mit Demeter Erinnys das Roß Arion erzeugt; es ist an König Onkos, Herrn der großen Pferdeweide Onkeion, 85) gekommen; dieser hat es an Herakles zum Feldzuge gegen die Eleer überlassen, und Herakles nachdem er es geritten, 86) es dann dem Adrastos gegeben. Das Letztere führt auch Tzetzes zum Schild aus Ariäthos an, 87) und so nennt denn Kallimachos (fr. 82) den Arion einen Arkader, und auf diesen bezieht Pausanias auch den Vers des Antimachos: Ὅς ῥά ποτ' Ἀδράστῳ τριτάτῳ γ' ἐδμήθ' ὑπ' ἄνακτι. Hier haben wir also eine örtliche Arkadische und zugleich, wie die Uebereinstimmung des Inhalts vermuthen läßt, eine Böotische Legende; und wer sich nicht überzeugen könnte, daß sie einer altepischen Episode nicht ähnlich sey, der müßte wenigstens verwundert seyn, daß das

84) Mit Unrecht ändert daher Bentley Callim. fr. 207 Τιλφωσσαίῃ in Τελφουσσαίῃ; denn der Dichter gebraucht bey der Einerleyheit des Sinnes mit gelehrter Willkür eine Form für die andre.

85) Lykophron 1225 (vgl. Tzetzes) setzt diese Poseidonische Demeter in eine Stadt Onkä. Der Name erinnert an Onchestos, wo ebenfalls alter Poseidonsdienst. Bey Antimachos ist Arion aus der Erde entsprossen Ἀπόλλωνος σχεδὸν ἄλσεος Ὀγκαίοιο.

86) Statius Theb. VI, 311.

87) Ariäthos aus Tegea b. Hygin P. A. II, 6; Arkadika von ihm b. Dionysios A. R. I, 49, eine Arkadische Inschrift Schol. Il. IV, 319, die Mutter des Aristäos Sch. Apollon. I, 500.

Epos eine Dichtung dieser Art geradezu und im ganzen Zusammenhang aufgenommen hätte. Es kommt noch hinzu, daß gerade dasjenige epische Gedicht, worin man die Erzählung des Scholiasten zunächst suchen müßte, die Thebaïs, sie bestimmt nicht enthalten haben kann. Denn Pausanias sagt, daß die Thelpusier wegen der Abstammung des Rosses Arion von Poseidon sich auf die Homerische Stelle und auf die Worte der Thebaïs bezogen: *Εἵματα λυγρὰ φέρων σὺν Ἀρίονι κυανοχαίτῃ*. Mit Recht sahen sie in dem Beywort ein Zeichen des Poseidon: wäre aber in der Thebaïs jene Legende enthalten gewesen, so diente diese zum vollständigsten Beweise und hätte unmöglich von ihnen übersehn und übergangen werden können. 88)

Dieß sind die vier Stellen der Scholien zur Ilias, wo *παρὰ τοῖς κυκλικοῖς* auf die Dichter des epischen Cyclus sich unmöglich beziehen kann, und worin dagegen die Kykliker als Polemonier oder Polemon der Kyklikos als Quelle der erzählten Geschichten vollkommen passend erscheinen. Zur Odyssee II, 120 ist bey einer Genealogie: Tyro, Tochter des Salmoneus, die von Poseidon den Neleus und Pelias gebiert, Alkmene des Elektryon, Mykene des Inachos und der Okeanide Melia Tochter, von welcher und Arestor Argos abstammt, in den Scholien angegeben: *ὡς ἐν τῷ κύκλῳ φέρεται*:

88) Müllner, ohne die Thelpusische Sage bey Pausanias von der Haliartischen des Scholiasten zu unterscheiden, ist p. 62 aufmerksam auf dieses Uebergehn: Hanc difficultatem evanescere sic puto, ut Pausanias aut primum tantum (ut fieri solet) omnium versuum, qui fabulam illam continebant, recitatum audierit, aut ab ignaris rei edoctus fuerit. Er nimmt dabey an, daß der Vers selbst nichts beweise; wenn aber vielmehr, wie gar nicht zu bezweifeln ist, die Farbe der Mähnen des Arion auf seine Abstammung sich wirklich bezieht, so ist um so weniger durch obige Bemerkung der Anstoß gehoben, der für uns in einen Beweisgrund sich verwandelt. Müller, Eumeniden S. 173 bemerkt, daß er, ohne über meine Unterscheidung dieser *κυκλικοὶ* von dem epischen Cyclus aburtheilen zu wollen, die in dieser Stelle „für die Poeten des Kyklos, wenn auch nur für einen Auszug aus denselben" halte. Dasselbe soll wohl die Anm. im Rhein. Mus. II, 14 hinsichtlich der *κυκλικοὶ* zu Il. XVIII, 486 andeuten.

und wir verstehen den Kyklos des Polemon, als das eine damals unter diesem Namen bekannte mythographische, auf den Homer eingerichtete Buch. Aus denselben Scholien (IV, 247) wurde oben ὁ κυκλικὸς in Bezug auf Δέκτης nachgewiesen, so wie die Erklärung von νεκάδες aus dem Etym. M. παρὰ τοῖς κυκλικοῖς. Hesychius hat die Glosse: ἁρμεθεῖς, οἱ [εὐ]πατρίδαι, wie ich ergänze, ἐν κύκλῳ, 89) wobey freylich nicht sicher ist, ob wegen des Worts oder wegen der Erklärung, also ob der Kyklos des Grammatikers, oder, wie die Citate oft ungebürlich verkürzt sind, der der epischen Dichter citirt werde. Doch ist das erste wegen der beyden andern Beyspiele wahrscheinlicher.

Da in dem Kreise der alten epischen Poesie Ilias und Odyssee die wichtigsten Bestandtheile und den Mittelpunkt ausmachten, so muß Polemon vorzüglich aus ihnen viele Stellen erklärt, Lesarten bestimmt, und Verse angeführt haben, so wie der Mitylenische Dionysios, nicht gar viel jünger als Polemon, Verse der Dichter selbst aushob. Ob und wie weit dieser über den Troischen Kreis in seinem Buche hinausgegangen war, wissen wir nicht. Wahrscheinlich sind auch manche in unsern Scholien beygebrachte örtliche Sagen und andre Geschichten, wobey der Kyklos nicht angeführt ist, doch aus dieser Quelle geflossen; und es verdient wohl eine eigene Nachsuchung, wie viel von dieser besondern Art darin vorkomme und welche Ansicht und Methode daraus sich etwa bestimmter ableiten lasse. Der mythographisch-antiquarische Charakter des Kyklos, so weit er aus wenigen Ueberresten sich beurtheilen läßt, ist der allegorisch-scientifischen Auslegung der Krateteer durchaus vorzuziehen. Aber es ist zu

89) Ἁρμήθης, wie zu schreiben, nach χειροήθης, ὁμήθης, κακοήθης, κακήθης, καλοήθης bey Marc Aurel, u. a. bey Lobeck Phryn. p. 676, wagengewöhnt, wie χοροήθης Hom. Il. XVIII, 13, ein gutes Beywort des Adels, da er auf seinen Wagen festlich und im Glanz erschien, und im ἁρμάτειον gefeyert wurde. Als Name ist Ἁρμοθόη bekannt.

fürchten, daß auch jener ein falsches Princip in sich aufgenommen hatte, nemlich das, in dem Thatsächlichen bey Homer und den nachfolgenden Dichtern, ja wohl auch den sonsther, namentlich aus den Ortssagen, bekannten bedeutenderen Umständen eine durchgreifendere Bezüglichkeit und vollständigere Uebereinstimmung, eine geschlossene Einheit herzustellen. Aus diesem Bestreben mußten gezwungene Beziehungen in der Auslegung, falsche Emendationen und Interpolationen nach unbegründeten Voraussetzungen hervorgehn. Es wäre gewagt, diesen Verdacht ohne Auseinandersetzung, die nur sehr umständlich seyn könnte, bestimmter auszusprechen: doch mag ich hier die Vermuthung nicht unterdrücken, daß gerade in dieser Richtung das Unterscheidende und die Bedeutung der *κυκλικοί* als Homerischer Schule gelegen habe, und daß der Kyklos durch die Polemik der Aristarcheer, welche die Ilias und Odyssee in strengerer Absonderung, meist nach strengerer Auslegung und im Ganzen in einem negativen historisch-kritischen Sinne, zu erhalten suchten, unterdrückt worden sey. Sehr ersprieslich hat die mythologische Gelehrsamkeit jener Zeit, wie groß auch ihr Ansehn und ihre Verbreitung gewesen, weder für die ächte Kritik und das bessere Verständniß des Dichters, noch auch überhaupt zu wirken vermocht. Uebrigens ist das etwaige Verdienst des Polemon um Homer vermuthlich noch mehr, als durch seine eigene in andern Theilen der gelehrten Litteratur verbreitete ruhmvolle Thätigkeit, durch die Aristarcheer bald in Schatten gestellt worden. Späterhin mögen der Kyklos des Dionysios und vielleicht andre dem Geschmack und Gebrauch ihrer Zeit neu angepaßte ähnliche Bücher den des Polemon in Vergessenheit zu bringen das Meiste beygetragen haben.

Der epische Cyclus ist bey Grammatikern deutlich und bestimmt nur einigemal zu erkennen. Photius und Suidas v. *Τευμησία* fügen zu der Sage vom Teumessischen Fuchs aus den Verfassern der Thebaïka, wie Aristodemos, hinzu:

εἰλήφασι δ' οὗτοι τὸν μῦθον ἐκ τοῦ ἐπικοῦ κύκλου. 90) Die Fabel findet ihre Stelle füglich in den Epigonen; 91) doch bleibt die Möglichkeit, daß *ἐπικοῦ* hier nur aus Irrthum zugesetzt worden sey, indem dem Schreiber kein andrer als dieser Kyklos bekannt war. Das oben (Not. 38) mitgetheilte Scholion zum Clemens erklärt die von ihm erwähnten Kypria für die des Kyklos und bemerkt, der Verfasser sey unbekannt, als einer der kyklischen Dichter, die den Kreis der Ilias bildeten. In den Vaticanischen Scholien zum Rhesos (822) sind vier Verse aus der Kleinen Ilias, die wir schon ohne den Namen des Gedichts in denen zum Orestes (1376) besaßen, mit der Einleitung: *Τινὲς οὐχ ἵππους, ἀλλὰ χρυσῆν ἄμπελον φασὶ δεδόσθαι ὑπὲρ Γανυμήδους, καθάπερ ἐν κύκλῳ λέγει.* Hier scheint es also nun ganz einfach, den Namen des Dichters, *ὁ Λέσχης*, beyzufügen, da die Abschreiber zuweilen die Namen, wenn sie verschrieben oder unleserlich waren, wegließen. So Schol. Pind. Nem. III, 38 *καθό φησι*, oder Schol. Apollon. I, 1357 *ἱστορεῖ ἐν τῇ Ἡρακλείᾳ*, wo die früher bekannte Handschrift *Κιναίθων* beyfügt; und dort scheint dieß wegen des unmittelbar vorhergehenden *Κιαναίων* ausgefallen. Bey Poll. X, 85 *οὕς τινας προσνέμουσι* ergänzt Hemsterhuys aus einer Handschrift *Ἡσιόδῳ* und ändert danach *τινες*. Indessen ist dort Lesches und der epische Cyclus doch nicht sicher. Da in einer andern Stelle des Euripides (Phoeniss. 1116) der Kyklos des Dionysios (von Samos) namentlich angeführt wird, worin viele Dichterstellen ausgehoben waren, und da zuweilen auch der Verfasser des Handbuchs statt des Dichters, aus dem er abschrieb, sich genannt findet, 92) so könnte auch *καθάπερ ἐν*

90) Bey Photius *ἐνικοῦ, ἐνικοῦ*, was Porson corrigirte. Mich. Apostolius XVIII, 42 hat dieselben Worte ohne das Citat.

91) Allgemeine Schulzeitung 1832 März S. 220, in der Darstellung der Thebais und der Epigonen.

92) Schol. Apollon. II, 1015 — *Ἡρόδωρος φησίν· ἔνθα καὶ περὶ τῆς Νύσης ἱστορεῖ λέγων*, und es folgen zwey Verse eines Homeri-

κύκλῳ λέγει Διονύσιος gestanden haben. Zu Odyssee IV, 285 hat Cod. Harl. *ὁ Ἄντικλος ἐκ τοῦ κύκλου. οὐκ ἀνεφέροντο δὲ σχεδὸν ἐν πάσαις οἱ πέντε. τὰ γὰρ τῆς διαθέσεως ψυχρά.* In einer andern Handschrift ist bemerkt, daß Aristarch den Antiklos, weil er nicht in der Ilias vorkomme, aus dem hölzernen Roß und der Odyssee ausstieß. Der hier gemeynte Theil des Cyclus ist die Kleine Ilias, und es läßt sich denken, daß man den Kyklos statt des einzelnen Werks, wie im Gegensatze der Sagenschreiber, als Epos (wie vielleicht in dem obigen Falle der Epigonen geschehen), so auch in Bezug auf die Ilias in dem Sinn als Fortsetzung, als Troischen Kyklos, citiren mochte. Auf den aus der Ilias genommenen Grund gegen die Aechtheit der Stelle antworten zwey andre Grammatiker, und wäre wirklich etwas widerstreitendes darin, so würde es durch den Grundsatz der Chorizonten in Schutz genommen. Frostig ist der Zug, daß Odysseus dem Antiklos den Mund zuhält, nur dem ernsthaften Grammatiker; im Zusammenhange des Ebentheuers ist sie vortrefflich und dem launigen Tone der Erzählung gemäß. Aber diese subjectiven Gründe gesellten sich vielleicht nur zu positiven hinzu: die Handschriften, worin die Stelle fehlte, waren vielleicht zum Theil alte, und darauf die Angabe *ἐκ τοῦ κύκλου* sicher begründet. Hierzu kommt ein ganz ähnlicher Fall. Zu dem Verse der Odyssee XI, 547 *παῖδες δὲ Τρώων*

schen Hymnus, wie schon Wesseling und Ruhnken zeigten. Vgl. Weichert über Apollonius S. 164 ff. Aehnlich Schol. Pind. N. VI, 85. *Μετάγουσι δὲ τὴν ἱστορίαν ἀπὸ τῆς Λέσχου μικρᾶς Ἰλιάδος λέγοντες οὕτως· Ἀμφὶ δὲ πόρκης κ. τ. λ.* So macht aus Athen. XII p. 533 e *Χαμαιλέων ὁ Ποντικὸς ἐν τῷ περὶ Ἀνακρέοντος προθεὶς τό· Ξανθῇ δ' Εὐρυπύλῃ μέλει ὁ περιφόρητος Ἀρτέμων*, der Epitomator: *μέμνηται δ' αὐτοῦ Χαμαιλέων ὁ Ποντικός· Ξανθῇ δ' Εὐρυπύλῃ.* Eustathius Odyss. V p. 1541 giebt Verse der alten Thebaïs dem Klearchos, indem er den Athenäus VII p. 517 a falsch auszieht. Stobäus CXX, 3 führt zwey Verse an *ἐκ τοῦ Χαλκιδάμαντος Μουσ[ε]ίου*, wozu Gaisford im Ind. Lemm. bemerkt: versus sunt procul dubio Theognidis ab Alcidamante citati, während Wyttenbach ad Plutarch. de consol. p. 115 an des Alkidamas Lobschrift auf den Tod denkt.

δίκασαν καὶ Παλλὰς Ἀθήνη ist angegeben, daß Agamemnon die Troischen Gefangnen den Streit des Ajas und Odysseus über die Waffen des Achilleus entscheiden ließ, und daß sie erklärten, Odysseus habe den Troern am meisten geschadet, und hinzugesetzt: *ἀθετεῖ Ἀρίσταρχος. ἡ δὲ ἱστορία ἐκ τῶν κυκλικῶν.* Ein Scholiast zu den Rittern (1053) erzählt die Entscheidung dieses Streites durch einen abgelauschten, in den Versen selbst angegebenen Ausspruch Troischer Jungfrauen, aus der Kleinen Ilias, in heiterm und scherzhaftem Tone, nach dem Charakter des Gedichts, welches eine Odyssee war, und ein andrer (durch *ἄλλως* bestimmt unterschieden) führt kürzer dieselbe Sache an, mit dem Eingang, in Bezug auf die Stelle des Aristophanes: *τοῦτο ἐκ τοῦ κύκλου ἀφείλκυσται.* Wie hier unter *κύκλος* die Kleine Ilias gemeynt ist, so dort, wo dafür *οἱ κυκλικοὶ (ποιηταί)* gesagt ist, Arktinos. 93) Aber es kann auch seyn, daß der, welcher den Ausdruck *ἐκ τῶν κυκλικῶν* gebrauchte, ihn mit dem sonst üblichen *παρὰ τοῖς κυκλικοῖς* (Polemon) aus Irrthum vermischte und das richtigere *ἐκ τοῦ κύκλου* mit ungefähr eben so viel Unrecht aufgab als man dort den Kyklikos durch den Dichter der kyklischen Chöre erklärte. Aristarch mag wohl den Vers, der auf die Erzählung bey Arktinos anspielt, als ein zur Vervollständigung gefertigtes Einschiebsel, ob er gleich in den Zusammenhang vollkommen paßt und auch das reizbarste kritische Gefühl nicht verletzen könnte, nur darum verworfen haben, weil er in den alten Exemplaren fehlte, vielleicht weil er von Polemon herrührte, wie er die nach der Kleinen Ilias zugesetzten Verse aus doppeltem Grunde ausstieß. 94) So lehnt er in seiner richtigen Erklä-

93) S. Ueber den Ajas des Sophokles in Niebuhrs Rhein. Mus. III, 52.

94) Nach den Kyprien schrieb Demetrios von Skepsis Il. XV, 705 *τὸν δ' ἔκτανε φαίδιμος Ἕκτωρ* (Tzetz. ad Lycophr. 630), was dem Protesilaos der Ilias nicht angemessen ist. Ein Einschiebsel in die Ilias von Dionysios Skytobrachion kommt unten vor. Auch die vier

rung von παλιμπλαγχθέντας Jl. I, 59 eine Beziehung, die man diesem Wort auf den Mysischen Feldzug der Kyprien mit Unrecht gegeben hatte, ab. In der Odyssee IV, 248 behauptete, wie wir sahen, Aristarch δέκτης als Apellativ gegen den Kyklikos, und da auch die δούλη in demselben Gesange V. 12, die in den Nosten als Δούλη auftrat, auch dort, den Scholion zufolge als Eigenname verstanden worden, so ist zu vermuthen, daß dieß gleichfalls von Polemon geschehen sey, nicht ohne den Widerspruch Aristarchs. Der Dektes fällt in die Kleine Ilias, und in Ansehung dieses hat offenbar Polemon gegen Aristarch Recht gehabt: denn theils ist δέκτης kein übliches, sondern ein gemachtes Wort für Bettler, theils zeigen die Worte: ὃς οὐδὲν τοῖος ἔην ἐπὶ νηυσὶν Ἀχαιῶν, daß der Dichter wirklich einen bestimmten Dektes dachte, freylich mit bedeutsamem Namen, ἐκ τοῦ ἑτοίμου (wie so viele bey Homer nach der Gelegenheit angenommene vorkommen), für welchen sich Odysseus ausgab. Auch würde δέκτῃ ἴκελος matt seyn, da eben οἰκῆϊ ἐοικὼς vorausgeht. Eben so scheint die Behauptung zu Odyss. VIII, 517 ungegründet, daß erst die Späteren, Lesches nemlich, die Helena dem Deïphobos vermälen, und diese Heyrath auf Anlaß der Stelle, wo Menelaos und Odysseus das Haus des Deïphobos erstürmen, gedichtet sey: die Odyssee, welche die ganze Reihe dieser Scenen berührt, mochte auch jene Verbindung als bekannt voraussetzen, und gerade darum den Menelaos das Haus stürmen lassen. Die Bemerkung aber ist im Sinn Aristarchs, eben so wie der vorhin zu Jl. XIX, 326 angeführte gegründete Widerspruch gegen „die Kykliker." Aber auch Zenodot verwirft schon Jl. II, 724 die zwey Verse über Philoktet, daß ohne diesen Troja nicht genommen werden könne, die auf die Persis deuten.

nach Jl. XIII, 433 eingeschobenen Verse in den Scholien und bey Eustathius scheinen mit Rücksicht auf die folgende Poesie des Troischen Cyclus erfunden zu seyn.

4. Kyklos des Dionysios von Samos.

Der Samier Dionysios, welcher Sohn des Musonios war und die Ehrenstelle eines Priesters des Sonnentempels in Rhodos bekleidete, weßhalb er zugleich Rhodier heißt, hatte nach Suidas *ἱστορίας τοπικὰς*, d. h. Ortssagen, in sechs Büchern geschrieben, wie Akestoridas *τὰ κατὰ πόλιν μυθικά*, und zehn Bücher *ἱστορίας παιδευτικῆς*, 95) vermuthlich ebenfalls mythisch, die Sagen für den allgemeinen Unterricht, wie Apollodors Bibliothek bey einem Dichter *σπείραμα παιδείης*, d. i. *κύκλος παιδευτικὸς* oder *κύκλος ἱστορίας παιδευτικῆς* heißt. Sein Zeitalter ist nicht bekannt; doch ist mir eher wahrscheinlich, daß er im zweyten Jahrhundert, als daß er viel früher gelebt habe. Nicht wird von Suidas der Kyklos genannt, welcher bey andern vorkommt, wogegen jener dem Milesischen Dionysios der 65. Olympiade einen *κύκλον ἱστορικὸν ἐν βιβλίοις ζ´* zutheilt. Da nun Diodor im dritten und vierten Buch aus einem Mythologen Dionysios schöpft, so vermuthete Fabricius (B. Gr. IV, 410 ed. Harl.), daß dieser der Verfasser des *κύκλος ἱστορικός*, nach Suidas also der alte Milesier gewesen sey, und diese Vermuthung ist leider, da die meisten geneigt sind auf alte und berühmte Namen zurückzugehn, später als ausgemacht befolgt worden, obgleich Vossius (de hist. Gr. p. 358) und Jonsius (III, 6 p. 43) mit Recht behauptet hatten, daß der von Diodor so wie in den Scholien des Apollonius benutzte Dionysios der von Mitylene sey, dessen Schriften von Diodor zwar nicht namentlich angeführt werden, aber doch mit dem Stoffe, den er daraus mittheilt, übereinstimmen. Es ist eben so wichtig zu wissen, daß der Milesier einen Kyklos, zumal solchen Inhalts wie aus Diodor und den Scholien des Apollonius hervorgeht, nicht geschrieben habe, als daß er auf den Samier überzutragen sey; die Gründe für diese Meynung sind folgende:

95) Eudocia falsch *ἱστορίαν παιδευτικῆς*.

1) Daß zwey Schriftsteller desselben Namens, durch viele Jahrhunderte getrennt, denselben Titel gebraucht haben sollten, da dieser Titel nicht aus der Sache unmittelbar hervorgeht, noch auch zu den gewöhnlichen gehört, würde ein seltsames Spiel des Zufalls seyn.

2) Die Verwechselungen und Vermischungen von Schriften, welche Suidas bey gleichnamigen Verfassern begeht, sind so häufig und stark, daß es nicht auffallen kann, zu den unzähligen Fällen der Art ein neues Beyspiel hinzukommen zu sehen.

3) Gerade unter den vielen Schriftstellern des Namens Dionysios hat Suidas sich vielfach geirrt. Es genüge den Artikel über Dionysios von Milet selbst zu prüfen, bey welchem er, indem er die ohne Beynamen oder mit einem falschen angeführten Bücher unter die verschiedenen Dionysios vertheilte, vielleicht angezogen durch das Alterthum, die Irrthümer häufte.

Διονύσιος Μιλήσιος, ἱστορικός· τὰ μετὰ Δαρεῖον ἐν βιβλίοις έ, περιήγησιν οἰκουμένης, Περσικὰ Ἰάδι διαλέκτῳ, Τρωϊκῶν βιβλία γ', Μυθικά, κύκλον ἱστορικὸν ἐν βιβλίοις ζ'.

Die Erdbeschreibung gehört dem Libyschen Dionysios, und diese als ein vielgelesenes Buch bringt Suidas wiederholt bey, auch unter Dionysios dem Korinther und Dionysios dem Samier, indem er dort hinzusetzt: *ταῦτα δὲ εὗρον καὶ ἐν Διονυσίῳ τῷ τὰ Λιθιακὰ γράψαντι, πότερος οὖν αὐτῶν οὐκ οἶδα*, d. i. unter dem — mit Eustathius übereinstimmenden — Artikel Dionysios als Vf. der Lithika; hier aber eine Vermuthung über den Vf. äußert, worin er verwechselt. Die Mythika sind dem Mitylener zu geben, unter welchem sie von neuem aufgeführt werden; die Troïka demselben; denn von ihm wissen wir durch Diodor, daß er solche geschrieben, von dem alten Milesier müßte es uns anderswo gemeldet seyn, um es zu glauben, da ein bloßer Titel bey Suidas unter gleichnamigen Verfassern schlechthin keinen Be-

weis abgeben kann. Was allein übrig bleibt, als *τὰ μετὰ Δαρεῖον ἐν βιβλίοις έ* und *Περσικὰ Ἰάδι διαλέκτῳ*, scheint nur ein und dasselbe Werk in verschiedener Art der Anführung, wie schon Fabricius (IV, 410) 96), Harles (zur B. Gr. I, 378) und auch Heyne wahrscheinlich fanden.

4) Es ist völlig unglaublich, daß aus einem umfassenden mythischen Werke des Milesiers der 65. Olympiade, einem Werke, das für die Alexandrinische Gelehrsamkeit die größte Wichtigkeit gehabt haben müßte, nichts Mythisches sich angeführt finden sollte, außer dem, was die Argonauten betrifft, aber nur aus Verwechselung ihm zugeschrieben wird und dem Mitylenischen Dionysios gehört. Die Unzulänglichkeit der bloßen Anführung des Suidas, unter den Umständen, die hier statt finden, bey Ermangelung irgend einer andern Bürgschaft, ist entschieden gewiß. Die Zusammensetzung eines Sagenkreises aus den vermeyntlichen Schriften des Milesiers bey Suidas, sowohl wie sie Heyne (ad Apollod. p. 354), als wie sie Wüllner (de cyclo epico p. 10) vorgenommen, ist theils willkürlich, theils mit den Verhältnissen der mythischen Stoffe unverträglich. Von Dionysios von Milet nebst Anaximander und Hekatäos ist in den Scholien zur Grammatik des Dionysios Thrax (Bekk. Anecd. p. 783) aus Apollodor im Schiffskatalog die Bemerkung, daß die Schrift zu den Hellenen durch Danaos gekommen sey, was in Verbindung mit den Jonischen Buchstaben in dem Geschichtswerke berührt seyn konnte; und eben so gehört ihm auch der Bergname *Αἶμον* (Anecd. p. 362.) Wäre von ihm ein dem Gegenstand, oder dem Umfang, oder der Anlage nach ähnliches Werk vorhanden gewesen, so würde doch auch Diodor vermuthlich seinen Dionysios durch ein Beywort unterschieden haben.

96) Dieser versteht *τὰ μετὰ Δαρεῖον* wie *κατὰ Δ.* nach Plutarch de S. N. V. p. 363 *τοῦ γενομένου μεθ' ἡμᾶς Πρωτογένους*. Nitzsch Hist. Hom. I p. 88 vermuthet, das fünfte Buch habe *τὰ μετὰ Δαρεῖον* enthalten, Creuzer Hist. Kunst S. 91, *τὰ μετὰ Δ.* seyen ein Theil gewesen.

5) Selbst der Titel κύκλος ἱστορικὸς beweist, daß die Schrift den Milesier nicht angeht, da der Ausdruck ἱστορία einem späteren Zeitalter angehört. Daher haben auch manche der neueren Erklärer, z. B. Weichert über Apollonius (S. 176) κύκλος μυθικὸς gebraucht, Heyne sogar einen verschiedenen κύκλος ἱστορικὸς und μυθικὸς gesetzt, im Glauben an das Alterthum des Buchs, aber durch kein Zeugniß berechtigt. Eben so wenig wird der Milesier von einem alten Schriftsteller μυθογράφος genannt oder auch Cyclicus, wie Heyne (de Diod. font. Comm. alt. Comment. Gotting. T. VII p. 94) meynte, und zwar, weil vorzüglich der Cyclus seinen Namen berühmt gemacht habe, während doch dieser Cyclus nur von dem einzigen Suidas mit dessen Namen verbunden wird. Die Grammatiker hingegen gebrauchen Historia für Mythos ganz gewöhnlich, und für den Samischen Dionysios ist daher der Titel angemessen, und nur in diesem Sinn heißt er selbst ἱστορικὸς bey Suidas. Diesem Samischen Dionysios schrieben manche auch die von Suidas übergangnen Bassarika zu, 97) welche nach mehreren Bruchstücken bey Stephanus den Indischen Kriegszug des Dionysos enthielten.

Indem ich nun den κύκλος ἱστορικὸς in sieben Büchern, als den des Samiers annehme, habe ich jetzt zusammenzustellen, was über die Schrift aufzufinden ist. Der Scholiast des Euripides (Phoen. 1123) citirt Διονύσιος ἐν τῷ πρώτῳ τοῦ κύκλου, wo dieser die Augen des Argos durch eine gemalte Ochsenhaut erklärt; der des Pindar (Isth. III, 104) Διονύσιος ἐν πρώτῳ κύκλων, wo schon Salmasius κύκλου herstellte, Böckh und mit ihm Weichert über Apollon. S. 176 den Samier verstanden, und wo zwey Söhne des Herakles von der Megara mit Namen Therimachos und Deïkoon angegeben sind. Bey Clemens (Protr. p. 30) erzählt Διονύσιος

97) Steph. B. v. Ἔαρες. Eustathius zum Periegetes περὶ γένους Διονυσίου.

ἐν τῷ πέμπτῳ μέρει τοῦ κύκλου, daß das Palladium in Argos, welches Diomedes aus Troja mitgebracht haben solle, vielmehr aus den Gebeinen des Pelops sey. 98) Athenäus bringt an zwey Orten (XI p. 477 d. 481 e) dieselben Worte des Dionysios aus der Geschichte des Odysseus und des Kyklopen bey, das einemal mit dem Ausdrucke: *Διονύσιος ὁ Σάμιος ἐν τοῖς περὶ τοῦ κύκλου*, das andremal bestimmter: *Διονύσιος ὁ Σάμιος ἐν ἕκτῳ περὶ τοῦ κύκλου*, über das Wort *κισσύβιον*. Dann wird Dionysios *ὁ κυκλογράφος* genannt in den Scholien zum Orestes (1005) wegen der Bemerkung, daß Euripides hinsichtlich des Lammes des Atreus der Alkmäonis gefolgt sey; und denselben Beynamen gebraucht Proklus zum Hesiodus (p. 7 Gaisf.) und aus ihm Tzetzes daselbst (p. 17, so wie Chil. XII, 184 und Sch. ad Exeg. in Jl. p. 150), indem er sagt, daß nach diesem Dionysios Homer ein Menschenalter nach Orpheus, zur Zeit beyder Thebischer Feldzüge und des Troischen Krieges gelebt habe. Auch in Betreff der Heilung des Philoktetes wird ein Dionysios genannt (Schol. Pind. P I, 109. Tzetz. ad Locophr. 911); aber dieser könnte auch der Mitylenische seyn, welcher Troika geschrieben hatte. Die Erklärung beym Schol. der Phönissen (674), daß die Sparter ein Böotisches Volk (nichts wunderbares) seyen, ist im Geiste beyder. Was Schol. Odyss. XIII, 85 über die Skylla erzählt, kann der Samier beym Odysseus vorgetragen haben. Endlich erwähnt den Kyklos des Dionysios auch Sokrates (III, 23) und aus ihm Nikephoros unter dem Namen *στέφανος*, welchen er neben den Peplos des Aristoteles und den Polymnemon des Grammatikers Rheginos stellt um darauf hinsichtlich der Liebesge-

98) Hephästos soll aus den Knochen des Pelops das Palladium gemacht haben. Schol. Jl. IV, 92. Andre sagen die Gebeine des Pelops, oder namentlich die Schulterplatte, habe aus dem Grabe in Pisa oder Lätrina geholt werden müssen. Lycophr. 53 cf. Tzetz. ad 911. Pausan. V, 13, 3. Tzetz. Posthom. 575. Jenes also ist Verschmelzung zweyer Sagen.

schichten der Götter gleichsam als auf die bekanntesten Handbücher der Mythen, neben der Heroenreihe im Peplos, zu verweisen. Valesius verstand den Milesier. Dieser Titel Stephanos, vorzüglich der Beyname Kyklograph, welchen der Verfasser entweder zur Unterscheidung von mehreren andern seines Namens oder auch wegen der Berühmtheit des Buchs führte, dann auch die Citate ἐν πρώτῳ κύκλου, in den Scholien des Euripides und Pindar, ἐν πέμπτῳ μέρει τοῦ κύκλου bey Clemens zeigen, daß Athenäus in der Anführung περὶ τοῦ κύκλου, wonach Casaubon meynte, daß Dionysios über den epischen Cyclus, Panofka, daß der Samische Dionysios über den Cyclus des Milesischen geschrieben habe, den eigentlichen Titel beliebig verändert hat. Er muß dabey entweder den Stoff gedacht haben, den allgemeinen Mythenkreis, nach dessen Umfassung das Buch selbst Kreis hieß, wie auch gesagt werden könnte περὶ τῆς Ἀτθίδος statt Ἀτθίς, oder auch, wiewohl irrig, den epischen Cyclus, wenn ihm bewußt war, oder er voraussetzte, daß die in diesem enthaltnen Mythen auch von dem Kyklos des Dionysios die Hauptgrundlage ausmachten.

In dieser kleinen Untersuchung kommt viel darauf an überzeugt zu seyn, daß der Dionysios des Diodor nicht der Milesische sey: dieß ist daher noch besonders auszuführen. Böckh hat diese Ansicht gelegentlich zuerst gegen die allgemeine Stimme ausgesprochen, indem er an die Stelle des Milesiers unsern Samischen Dionysios setzte (Expl. Pind. p. 233), und viele sind ihm schnell darin beygetreten. 99) So verdienstlich

99) Panofka Res Samior. p. 94. Plehn Lesbiac. p. 201. O. Müller Proleg. S. 95. 98. Höck Kreta Th. 1 S. 40. Henrichsen de carmin. Cypr. p. 91. K. W. Müller de cyclo epico p. 20. Der letztgenannte nimmt an, weil der Kyklograph nach Ol. 81 gelebt haben müße, da er über den Orestes des Euripides spreche, so müsse er um diese Zeit wirklich gelebt haben. Er vermuthet, daß D die Dichter des Cyclus in Prosa ausgezogen, längere Stellen im Original und Erzählungen späterer Dichter beygefügt habe, und giebt nach den wenigen Bruchstücken p. 26 s. den ganzen Zusammenhang des Buchs an. Mit nicht geringerer Willkür behauptet sein Recensent in der

es nun war, auf Täuschung in Betreff des alten Logographen aufmerksam zu machen, so wird dieser große Irrthum doch erst dadurch vollkommen zerstreut werden, wenn sich die von Diodor wirklich ausgezogenen Schriften eines Dionysios nachweisen lassen. Es sind die des Mitylenischen, welchen vermuthlich auch Böckh vorziehen wird sobald er die Sache von neuem erwägt.

Diodor legt seinem Dionysios keinen Kyklos bey, beschreibt auch dessen Werk nicht, wie man meynte, als einen Kyklos. Creuzer (Hist. Kunst der Gr. S. 125 ff.), der von der falschen Voraussetzung ausgehend, daß Diodor einen Kyklos des Milesiers ausschreibe, in dessen Anordnung eine „der kyklischen Sagenfolge analog gebildete Verknüpfung der Begebenheiten" erkannte, glaubt dennoch zugleich ein Streben nach einem andern Gesetze der Ordnung, dem der innern Gleichartigkeit zu erblicken, indem dreyen Helden, Dionysos, Herakles und Theseus, alles übrige angereiht sey. Aber eines scheint das andre nothwendig aufzuheben. Sollte wirklich jede Folge von Erzählungen nach der Zeitordnung den Namen kyklisch verdienen, so hätte wenigstens ein Kyklos, der von Dionysos ausgeht und Thaten von ihm erzählt, die der epischen Poesie durchaus fremd waren, der zu Priapos, Aphrodite, den Musen fortschreitet, den Thebischen Krieg hinter Theseus setzt, mit dem Zusammenhange der altgriechischen Sagen offenbar nicht die entfernteste Aehnlichkeit. Jeder Dionysios hat daher nach Maßgabe des Inhalts seiner Schriften gleichen Anspruch auf die Ehre von Diodor ausgeschrieben worden zu seyn. Er folgt einem (III, 52), welcher verfaßt habe: *τὰ περὶ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὸν Διόνυσον καὶ ἕτερα πολλὰ τῶν ἐν τοῖς παλαιοτάτοις χρόνοις πραχθέντων*, und c. 66 — *τῷ συνταξαμένῳ τὰς παλαιὰς*

Hall. Litt. Zeit. 1831 N. 26 S. 206 f. daß nach diesen Fragmenten Dionysios nichts weiter als ein Erklärer des epischen Cyclus gewesen sey, ein Buch auf ein Gedicht.

μυθοποιΐας. οὗτος γὰρ τά τε περὶ τὸν Διόνυσον καὶ τὰς Ἀμαζόνας, ἔτι δὲ τοὺς Ἀργοναύτας καὶ τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα καὶ πόλλ' ἕτερα συντέτακται, παρατιθεὶς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν.

Hiermit stimmt nun sehr wohl zusammen was Suidas von dem Dionysios von Mitylene genannt Skytobrachion oder Skyteus sagt: *Διονύσιος ὁ Μιτυληναῖος, ἐποποιός· οὗτος ἐκλήθη Σκυτοβραχίων καὶ Σκυτεύς. [συνέθηκε δὲ] τὴν Διονύσου καὶ Ἀθηνᾶς στρατιὰν* (Eudoc. *στρατείαν.*) *Ἀργοναῦται* (Eud. *Ἀργοναυτικὰ*) *ἐν βιβλίοις ἕξ. ταῦτα δέ ἐστι πεζά. Μυθικὰ πρὸς Παρμένοντα.*

In Versen waren nur die Mythika an Parmenon geschrieben, wegen deren Dionysios im Eingange Dichter genannt wird: das Uebrige war in Prosa. Der pragmatische Charakter eines Heerzugs des Dionysos und der Athene, wie wir den einen wenigstens aus Diodor kennen lernen, macht diese Bücher der Argonautengeschichte so ähnlich, daß man das *ταῦτα δέ ἐστι πεζὰ* darauf mit beziehen muß, sobald sich anderswoher ergiebt, daß Diodors Dionysiade wirklich von diesem Dionysios herrührt. Fabricius (IV, 412) hatte sich durch das *ἐποποιὸς* bestimmen lassen, den Heerzug für episch zu halten. Eben so Plehn, welcher noch dazu die Mythika im Gegentheil für prosaisch erklärt.

Von den Argonauten führt der Scholiast des Apollonius III, 200 das erste Buch und IV, 1153 das zweyte an. Hier und auch IV, 119 ist der Titel **Argonautika**, dagegen die **Argonauten** II, 207. 1144. In den beyden ersten Stellen ist Dionysios fälschlich Milesier genannt, eben so wie III, 242, was mit III, 200 zusammentrifft, und IV, 223. 228. Was die erste Stelle, von der Hekate und ihren Töchtern, betrifft, womit Diodor IV, 45 übereinstimmt und bey welcher die Pariser Handschrift nicht zu übersehen ist, so wird in einer solchen Euhemeristischen Erklärung und in dieser

Namensdeutung der Hekate Niemand die Alexandrinische Zeit verkennen. Hekate, Tochter des Königs Perses in Taurien von einer einheimischen Mutter, daher rauh, jagdlustig, kräuterkundig, bringt ihren Vater durch Gift um (vermuthlich auf die Art wie Medea den Pelias und um dieß vorzubereiten), heyrathet ihren Oheim, König von Kolchi, und unterrichtet die Töchter, welche sie mit ihm erzeugt, Medea und Kirke, in ihren schlimmen Künsten. Den Namen hat sie daher, daß sie in Taurien περὶ τὰς καλουμένας Ἑκὰς sich aufhielt. In der andern Stelle der Scholien ist deutlich, daß dieser Dionysios, gerade wie Diodor IV, 48, die Argonautensage nach dem Vorbild eines wirklichen Kriegszugs darstellte, die bey Hekatäos, dem Zeitgenossen und Landsmanne des alten Dionysios, in allen Punkten verschieden ist. 100) Dagegen, wo zweymal angeführt wird Argonauten, ist die Herkunft des Verfassers nicht bezeichnet. Dionysios Mitylenäos ist citirt I, 1289 und IV, 177, und in der letzten von beyden genannten Stellen, worin wir den Erklärer bey seinem rechten Namen festhalten, mit welcher aber auch die Scholien zu II, 1144. IV, 119. I, 256 und Diodor IV, 47 übereinstimmen, besitzen wir ein sprechendes Gegenbild der angeführten Erklärung der Hekate. Dieser würdige Vorgänger des Paläphatos (fab. 31) erkennt nemlich in dem Widder des Phrixos den Erzieher desselben, Krios mit Namen, welcher zuerst der Stiefmutter Tücke bemerkte, seinem Zöglinge zu fliehen rieth und ihn nach Kolchi begleitete. Hier wird der Knabenleiter Krios geopfert, seine Haut vergoldet, Orakel geschmiedet, wie bey Diodor der von selbst zu erwartende Schluß ist. Bey Hekatäos, welcher selbst schon den λόγον εἰκότα in manchen Fabeln aufsuchte (wie verschieden aber, zeigt das Beyspiel bey Pausanias III, 25, 4), sprach der Widder, wie bey Pherekydes die Argo und wie Bileams Eselin. Auf ähnliche

100) Zu Schol. IV, 284 ist die Emendation Jen. Lit. Zeit. 1825 N. 147 S. 218 nicht zu übersehen.

Weise ist in den Scholien II, 207 und bey Diodor IV, 44 die Geschichte des Phineus natürlich und faßlich verarbeitet. Die Verschiedenheit des Titels Argonautika und Argonauten ist zufällig (wie bey den Schriften Andrer über diesen Gegenstand, was Weichert im Leben des Apollonius S. 158 zeigt) und nicht wegzuemendiren; die der Verfasser beruht allein auf Verwechselung der Scholiasten. Von dem Milesier ist in den Scholien nichts enthalten, ausser etwa I, 1116 das πέδιον Νηπήϊον, und auch sonst ist keine Spur von Argonauten desselben aufzuweisen. Schon Fabricius (IV, 410. 264) bedachte (wie auch Toup und M. C. G. Müller), daß in den Scholien der Milesier nur durch Verwechselung stehen möchte, welchen Vossius hingegen, der doch bey Diodor nicht diesen, sondern den Mitylenischen voraussetzte, hinnahm. Weichert S. 176 ff. muß ihn freylich auch hier gelten lassen, da er ihn mit Fabricius, Wesseling, Heyne und Creuzer bey Diodor findet, und so ist es natürlich, daß er die pragmatische Geschichte der Amazonen bey dem Scholiasten II, 965 (ἐν δευτέρῳ, nemlich der Amazonengeschichte), den Tod des Phineus durch Herakles II, 207 und den Indischen Dionysos II, 904, wegen Uebereinstimmung mit Diodor, dem Milesier zutheilt, obgleich dort bloß Dionysios genannt ist. Eben so beruft sich Wesseling zu Diodor IV, 48 auf die Uebereinstimmung desselben mit dem Dionysios der Scholien IV, 223, welcher Milesios genannt wird, hinsichtlich der Schlacht des Argonautenheeres und der Krieger des Aeetes, und vermuthet zu IV, 41, daß Diodor in Ansehung des Herakles, als Anführers, dem Milesier folge. Die Uebereinstimmung findet sich auch in den Scholien IV, 1153, wo die Hochzeit der Medea nach Byzanz verlegt wird, und bey Diodor IV, 491 wo die Hochzeit zwar nicht erwähnt, aber vermuthlich nur der Kürze wegen übergangen ist, indem sonst das erste Anlanden in Byzanz unter König Byzas (welcher auch charakteristisch ist) und die Errichtung von Altären daselbst vorkommt. Endlich führt auch Apollodor (I, 9, 19)

aus Dionysios an, daß Herakles zum Anführer erwählt wird, gerade wie in einem Bundesheere. Nun ist in den Scholien I, 1290 ausdrücklich der Mitylener als Zeuge angeführt, daß Herakles mit Jason nach Kolchi gekommen sey, und schon Weichert hat S. 177 den Heyne getadelt, daß er hier Μιλήσιος setzen wollte, um diesen auch bey Apollodor zu verstehen. Heyne hätte nur bemerken sollen, daß Apollodor den Dionysios zuletzt von denen, die er über die Argonauten nennt, selbst nach dem Demaratos anführt, und daß bey allen früheren Herakles entweder gar nicht mit den Argonauten war, oder nach dem Verluste des Hylas zurückkehrte. So gewiß also, ich wiederhole es, als der Dionysios des Apollodor und Diodor nicht der Milesier war, ist in den Scholien bey dem mit jenem übereinstimmenden Dionysios der Beyname Milesios baarer Irrthum, und wahrscheinlich erst später leichtsinnig beygefügt worden, so wie man Dinonis Persica bey Cicero Divin. I, 23 in mehren Handschriften dem berühmteren Dionysios, welcher auch Persika verfaßt hatte, gegeben hat. Heynes gesundes Urtheil und große Einsicht in mythologische Dinge verläugnen sich bey dieser Gelegenheit nicht: aber Scheu vor Zeugnissen, deren Ungrund er nicht erkannte, hielt ihn gebunden. Er verabscheuet (de fontib. Diod. p. 94—96) diese Art die Fabeln in Geschichte scheinbar zu verwandeln als abgeschmackt und verderblich; er gesteht, es habe ihm unglaublich geschienen, daß schon zu Herodots Zeiten Jemand mit so spitzfindiger Feinheit, wie dieser Dionysios des Diodor, von den Fabeln der Alten geschrieben haben, daß ein Jahrhundert vor Euhemeros ganz auf Euhemeristische Weise aus Menschen Götter geworden seyn sollten: rerum tamen argumentis et scriptorum auctoritati refragari non licet, und so hilft er sich damit aus, das Aufsteigen des Herakles und Dionysos aus Heroen zu Göttern (bey dem letzteren fand das Umgekehrte statt) möge auch früherhin schon auf die Götter überhaupt als Erklärung an-

gewandt worden seyn. In der Abhandlung über Apollodor (p. XXXVI) stellt er mit Recht den Ephoros als Vorgänger in der historischen Deuteley der Fabeln auf, und in einer Note sucht sich der Widerspruch zu verstecken, der darin liegt, daß Dionysios von Milet bey Diodor sie schon früher versucht habe. Creuzer, welcher auf Heynes Irrthum seine ganze Beurtheilung des Milesiers gründet, gesteht (S. 131. 133), daß derselbe ein unkritischer Pragmatiker sey, und in seiner pragmatischen Darstellung die Eigenthümlichkeit des Griechischen Alterthums gänzlich vergesse.

Was Diodor unter den Schriften seines, also des Mitylenischen, Dionysios *τὰ κατὰ τὸν Ἰλιακὸν πόλεμον πραχθέντα* nennt, halte ich für die drey Bücher *Τρωϊκῶν*, welche bey Suidas und der Eudokia (p. 128) unter Dionysios von Milet vorkommen. Auch von den Argonauten des Mityleners fanden wir und eben so von seinen Amazonen mehrere Bücher angeführt. Aus diesen Troischen Büchern des Mityleners ist auch, was ein Scholion zur Ilias (III, 40) enthält, Dionysios Skytobrachion (und hier bedeutet uns der Beyname viel) lasse den Dardanos von Paris und Helena erzeugt seyn. Er nahm dabey entweder von einem andern spätern Mythographen ein verwegenes Einschiebsel auf, das bey Eustathius vorkommt, oder schob vielmehr selber, wie auch Wolf (Proleg. p. 194) meynt, trüglich diese Worte ein:

Μηδέ τι γούνασιν οἷσιν ἐφέσσασθαι φίλον υἱὸν
Δάρδανον.

Auch der Zusatz, welchen Diodor bey Anführung der Schriften seines Dionysios macht: *συνέταξε — παρατιθεὶς τὰ ποιήματα τῶν ἀρχαίων, τῶν τε μυθολόγων καὶ τῶν ποιητῶν,* 101) giebt einen Grund ab, warum derselbe nicht der

101) Rhodamann veterum — carminibus adjunctis. Osann S. 200 erklärt, daß Dionysios bey jedem Sagenkreise die epischen Gedichte, deren Excerpte er in Prosa gebe, namhaft gemacht habe. Bast zum Gregor. p. 348 sagt nicht, daß *παρατίθεμαι* für Citiren von Titeln gebraucht werde, sondern scriptoris loco aliquid confirmo.

alte Milesische gewesen seyn kann. Denn von welchen Mythologen hätte dieser Stellen ausheben sollen? Osann, welcher ihn noch verstand, war genöthigt, dem Diodor, der doch das Buch auszog, als einen Irrthum vorzuwerfen, daß er zwischen *μυθολόγοι* und *ποιηταί* unterscheide ohne das Zeitalter des Milesiers zu berücksichtigen. **Alte** Mythographen und Dichter verbindet aber Diodor noch einmal in demselben Kapitel, so wie auch IV, 8, wo er ebenfalls den Dionysios von Mitylene und unter den Dichtern für sich vermuthlich nur die von diesem angeführten Stellen versteht. Uebrigens scheint er im Obigen, nachlässig im Ausdruck wie er ist, das Wort für Prosa, das in Bezug auf *μυθολόγων* erforderlich ist, sich erspart zu haben. Einer der ältesten Mythologen war Dionysios Skytobrachion von Mitylene, der Lehrer des M. Antonius Gnipho; 102) er ist schon in Apollodors Bibliothek (bey den Argonauten) angeführt. 103)

So z. B. Schol. Pind. N. X, 114 *παρατίθενται δὲ καὶ τὸν τὰ Κύπρια γράψαντα οὕτω λέγοντα* (nemlich Aristarchos, um danach eine Lesart im Pindar zu bestimmen, und Apollodor, von dem vorher gesagt ist, daß er demselben Gedichte folge, wie er auch in dem uns erhaltenen Auszuge thut, wo aber die Verse fehlen), Schol. Eurip. Med. 273 *Δίδυμος παρατίθεται τὰ Κρεωφύλου ἔχοντα οὕτως.* Vgl. Vales. ad Ammon. v. *πόνηρον* · Schaefer ad Dionys. de verb. compos. p. 84. 359.

102) Sueton. de ill. Gramm. c. 7.

103) Hierüber und über eine andere Schrift des Dionysios Skytobrachion, die dem Xanthos untergeschobenen Lydiaka und deren auf uns gekommene Bruchstücke, muß ich auf meinen Aufsatz in Seebodes Neuem Archiv für Philologie 1830 N. 9 S. 70—80 verweisen, aus welchem auch dieser Abschnitt entnommen ist. Unterdessen sind auch Lobecks Bemerkungen im Aglaophamus p. 990—92 hinzugekommen, der ebenfalls den Euhemeristischen Dionysios des Diodor bestimmt von dem Milesischen unterscheidet, im Uebrigen den Knoten weder lösen noch durchschneiden will. Dennoch sagt Nitzsch de hist. Hom. I p. 89, daß auch Lobeck den Mitylener bey Diodor annehme; indessen giebt er II p. 11 (de Aristotele contra Wolfianos) zu, daß der Kyklograph recentissimus fabulator sey. Sehr richtig fügt er übrigens hinzu, daß Diodors Dionysios (III, 66) die Buchstaben von Kadmos, der Milesische sie von Danaos einführen läßt: und bemerkt, daß der Scholiast des Euripides nicht bloß zum Orestes 1001, sondern auch zur Andromache 698 den Stoff der ganzen Note über die

5. Apollodors Bibliothek.

Nicht gar lange nach Polemon schrieb Apollodor, der, so wie jener, den Panätios, ausserdem den Aristarchos gehört hatte, seine Bibliothek, wie sie bey Photius unächt betitelt ist, den allein auf uns gekommnen Kyklos. Denn ein Kyklos ist Apollodors Buch, wenn es auch den Namen nicht trägt, wiewohl es wenigstens in dem dem Exemplare des Photius beygeschriebenen Epigramme 104) wirklich als σπείρωμα παιδείης bezeichnet wird. Es scheint mir aber klar, daß wir in dem kurzen Abriße nur einen Auszug eines von Apollodor geschriebenen Werks besitzen. Nur durch die Verwechselung mit den Büchern von den Göttern, wovon Tan. Faber und andre 105) eine Epitome in den drey Büchern der Bibliothek vermutheten, nachdem gleich Aegius beyde für eins genommen hatte, scheint es gekommen zu seyn, daß, nachdem dieser grobe Irrthum durch Gale widerlegt war, 106) an Epitome überhaupt nicht weiter viel gedacht worden ist. Nur Clavier hat in seiner Ausgabe, Paris 1805, die Kritik des Apollodor von dieser Seite wieder aufgenommen. Er erklärt die Schrift für einen Auszug theils wegen Mangels hinlänglicher Zeugnisse für ein so betiteltes Buch Apollodors, theils wegen der Fehler derselben, deren mehrere, wie er einzeln zu zeigen sucht, den Epitomator erkennen lassen, theils wegen der häufigen dichterischen Ausdrücke, in der Geschichte von Melampus, Admet, Minos und in vielen andern Stellen, indem er rich-

Alkmäonis und Euripides aus dem Kyklographen geschöpft habe. Auch Bernhardy hat zum Dionysios Periegetes p. 491 den Mitylenischen Dionysios bey Diodor vermuthet, und daher in den Scholien des Apollonius Emendationen im Beynamen gefordert. Auch widerlegt er den Suidas hinsichtlich der περιηγήσεως οἰκουμένης, die dieser dem Milesier giebt, und anderer Irrthümer in diesen Artikeln.

104) Br. Anal. III, 271, 571.

105) Voss. de Hist. Graec. p. 132. Reines. Epist. ad Hoffm. et Rupert. I, 410 s. Fabr. B. Gr. IV, 291 s. Heyne Apollod. p. XLIV.

106) Hist. poet. scriptt. 1675 p. 34 ss.

tig bemerkt, daß diese disjecti membra poetae aus den von dem Verfasser angeführten Versen sich herschreiben. Aber Clavier geht weiter als Le Febvre; er nimmt an, daß Apollodor ein ähnliches Buch gar nicht geschrieben habe, die Bibliothek vielmehr ein Auszug aus den andern Schriften desselben über die Götter, über den Schiffskatalog und die Chronologie sey. Der einzige Grund hierfür soll seyn, daß schon Stephanus von Byzanz v. *Δύμη* einen Auszug von Apollodor anführe, welchem man wahrscheinlich den Namen Bibliothek gegeben habe. Dieser Grund ist sehr sonderbar bey der Menge der Auszüge, die von alten Schriften frühzeitig gemacht worden sind, und worunter sich leicht auch welche von jedem andern Werke des Apollodor befinden konnten. Und in der That kannte dessen Bücher über die Götter Photius nur aus den Eklogen des Sopatros (n. 161), und auf diese oder eine andre Epitome desselben Buchs bezieht sich, nach der Beschaffenheit der angeführten Sache, offenbar auch Stephanus. Clavier glaubte, dieser hier angeführte Umstand könne in dem verlornen Theile der Bibliothek vorgekommen seyn, da diese nach Photius (cod. 186 extr.) ausser der Geschichte der Götter und Heroen auch die Namen der Flüsse, Länder, Völker und Städte enthielt. Diese Beschreibung des Buchs ist der Art, daß sie Zweifel an der Einerleyheit unserer Bibliothek und der des Photius erregen müßte, wenn nicht das sie betreffende Epigramm, das Photius beyfügt, das Wesen derselben richtiger bezeichnete und uns die Ungeschicktheit seiner Schilderung erkennen ließe. Der Titel *βιβλιοθήκη* ist der Sinn und Inhalt dieses Epigramms auf das Buch — das aber vermuthlich früher auf das Buch selbst, nicht auf den Auszug, welchen Photius las, gemacht war — er ist daraus geschöpft und sicher nicht der ächte. Daher dürfen wir uns nicht verwundern ihn nicht früher angeführt zu finden. Uebrigens würde eine Compilation der Art, wie Clavier sie annahm, erst zu erweisen seyn, da ähnliche Ar-

beiten bis jetzt nicht bekannt sind. Auch ist Photius nicht der frühste Gewährsmann; manche Anführungen, z. B. in den Scholien des Pindar, beweisen allerdings eine gelehrte alte Zeit. Wenn aber daraus auch nicht das selbständige mythologische Buch sich nachweisen ließe, so wäre es dagegen leicht zu erweisen, daß das, was unser Auszug daraus enthält, nicht aus den andern verlornen Schriften Apollodors genommen seyn kann. Daß Heyne nicht die Epitome erkannte, möchten wir ihm sogar zum Vorwurfe machen. Eine Seite zur Vergleichung und Prüfung bietet hier und da auch die Stoische Ansicht der Göttermythen und die Etymologie dar. Auch die Erzählung ist oft unbeholfen und der Ausdruck nicht wie man ihn von einem Apollodor erwartet. 107) Für Apollodor ist in dem Kyklos des Polemon ein näheres Vorbild gefunden, als das, welches Gale (p. 40) in der allgemeinen Geschichte des Anaximenes von Lampsakos, aus Alexanders Zeit, von der Theogonie an bis zur Schlacht von Mantinea, darum annahm, weil Photius über Apollodor sich ähnlich ausdrücke, wie Diodor (XV, 89) über jenen. Apollodor endigt das mythologische Buch mit den Troischen Begebenheiten und von da nahm das chronologische seinen Anfang.

Da die Frage, welche epische Gedichte zum Kyklos nach

107) Z. B. III, 6, 8 F. A. Wolf in den Vorlesungen über die Griech. Litteratur herausgeg. von Gürtler sagt S. 338: „Apollodor schreibt einen gemeinen Styl, nicht Attisch, nicht reingriechisch“ Was Tan. Faber in seiner Ausgabe (1661) im Einzelnen zur Rechtfertigung seiner Behauptung, daß „der Styl selbst“ den Auszug beweise (p. 263), vorbringt, beschränkt sich auf wenige und unbedeutende Bemerkungen (p. 273. 286. 287.) Selbst die Lücke nach III, 13 beweist nicht gerade die Epitome. Aber eben so wenig will die Bemerkung von Gale Not. p. 64 sagen: μέχρι τοῦδέ μοι λελέχθω III, 3, 2 zeige hinlänglich, daß es keine Epitome sey. Hermann meldet in der Vorrede der Homerischen Hymnen p. XLV: atque omnino Apollodori libros in antiquis codd. Italicis ita scriptos inveniri accepimus, ut si cum editionibus isti codd. comparentur, scriptorem hunc vix sui similem habituri simus. Mochte diese Erwartung auch übertrieben seyn, so ist dennoch eine neue kritische Ausgabe Bedurfniß und ein Deutscher Philologe in Italien konnte sich durch sie ein bedeutendes Verdienst machen.

dem ganzen Umfange der Sagen gerechnet worden seyen, keinen historischen Grund hat, so kann an deren Stelle die andere treten, welche der uns einzeln noch bekannten Gedichte überhaupt, und in welcher Folge diese zu dem Sagenkreise, der allein uns noch bekannt ist, dem des Apollodor, gehört haben mögen. Wiewohl auch hierauf nicht viel ankommt, da diese Reihe von Gedichten als solche, da sie niemals aufgestellt war, auch niemals Einfluß geäussert hat. Apollodor hat vielmehr absichtlich diese Poesieen mit späteren Erfindungen der Tragiker und mit ganz fremdartigen Bestandtheilen aus Pherekydes, Akusilaos, Herodoros u. a. gemischt, sie auseinandergehalten und zum Theil zerschnitten und künstlich vertheilt. Denn es war herrschendes Bestreben der Zeit, ohne Unterscheidung von Poesie und Geschichte, aus den alten gediegenen dichterischen und aus späteren ethnographischen und genealogischen, meist sehr lockeren und leeren Sagen unter der Form von Stammesgeschichte und Annalen ein Ganzes aufzustellen, das für uns unerfreulich ist. Sogar chronologische Bestimmungen hat Apollodor aufgenommen. Die Arbeiten des Herakles nehmen acht Jahre und Einen Monath ein (II, 5, 11), worauf dessen Reisen der Reihe nach folgen; Lykos ist zwanzig Jahre als Polemarch Vormund des Laïos (III, 5, 4), vom achtzehnjährigen Herakles ist die Rede (II, 4, 1) und vom neunjährigen Achilles (III, 13, 8), wie bey Hellanikos von Jahren des Theseus u. s. w. Leicht erkennt man, welche der Gedichte Apollodor berührt oder dem Hauptinhalte nach aufnimmt, und dieß ist freylich ganz etwas anders, als was Heyne (p. XLII) sagt: cycli epici vestigia aliqua. Namentliche Anführungen kommen bey Einzelheiten, nicht in Bezug auf die Massen vor. Was an der Meynung des Salmasius (ad Solin. p. 595) sey, daß Apollodor nichts anders als einen Auszug des epischen Cyclus enthalte oder ihm doch meistentheils folge, 108) ergiebt sich von selbst. Eher könnte man

108) F. A. Wolf a. a. O. Levesque in den Mem. de l'Instit.

Aristarchs Schule darin erkennen, daß der epische Cyclus weder auf die Anordnung im Ganzen Einfluß ausgeübt hat, noch auch im Einzelnen verhältnißmäßig unter dem Uebrigen so sehr hervortritt, als man nach dem Alter und den mythischen Vorzügen gerade dieser Poesieen erwarten sollte.

Nach Apollodor stellen sich die Gedichte in folgende Reihe zusammen. B. I. Theogonie mit Titanomachie und Gigantomachie, Heroogonie (vorher Prometheus als Menschenbildner), Thebaïs, Korinthiaka (Phrixos, Sisyphos), Melampodee, Argonauten (sie kommen nach Korinth, also wohl nach Eumelos.) B. II Phoronis (Phoroneus, Argos, Jo), Danais, die Pisandrische Heraklee, Minyas (als Minyerkrieg), dann Oechalias Einnahme, Aegimios. B. III. Europe, Dionysiaka, Oedipodee (von der Thebaïs losgerissen), Epigonen (weit getrennt von der Thebaïs), Hymnus auf Hermes, Kypria (mit Uebergehung des Mysischen Feldzugs und des Palamedes, so wie auch Irion nicht vorkommt), der Troische Krieg bis auf die Odyssee 109) und vermuthlich die Telegonee, womit noch Diktys endigt.;

Die Poesieen selbst in diesem Zusammenhange zu behandeln würde in einer gründlichen Geschichte der Litteratur eben so wenig bestehn wie irgend eine andere Folge derselben als die natürliche, so dieser wie aller übrigen, theils nach Zeit, Ort und Verfasser, theils nach innerem Zusammenhange. Auf die Art wie Apollodor seinen Kyklos gebildet, hat der Umstand, daß er Athener von Geburt war, Einfluß, 101) oder we-

nat. an VI I, 337—343. Nicht ganz so irrig Heyne Apollod. p. XL s. der in dem exc. 1 ad Aen. II dem Salmasius zustimmte, Groddeck H. Gr. litt. II, 41, Sterk de Labdacid. hist. Lugd. B. 1829 p. 150 u. a.

109) Von den Sirenen will er reden ἐν τοῖς περὶ Ὀδυσσέως I, 3, 4. Photius Cod. 186 extr. — ἐπιτρέχων καὶ τῶν ἀπὸ Τροίας πλάνας τινάς, μάλιστα δ' Ὀδυσσέως, εἰς ὃν αὐτῷ καὶ ἡ ἀρχαιολογία καταλήγει. S. die Fragmente bey Heyne p. 386 s.

110) Gale bemerkt Hist. poet. scriptt. p. 19, Apollodor beweise seine Athenische Herkunft dadurch, daß er in den Attischen Alterthü-

nigstens huldigt er dem Bestreben späterer Zeiten, das Attische, das in dem älteren und ältesten Epos untergeordnet erscheint, hervorzuheben und Attische Fabeln hinterdrein mit den fremden älteren Sagen und Sagenkreisen zu verweben, offenbar. Diese Absicht verräth sich in mancherley Erfindungen und Wendungen. Amphiktyon, Hellens Sohn, oder der Repräsentant der alten Hellenischen Amphiktyonie, mit dem Attischen Amphiktyon für Einen genommen, giebt den Anlaß das Attische voranzustellen, wobey die Verehrung des Stammvaters Prometheus in Athen zu Statten kam. Die Argonautika laufen gewissermaßen in Attika aus indem Medea dort den Aegeus heyrathet. Helena wird zuerst von Theseus entführt, damit dieser die Blume der Schönheit pflücke. Auch die Eleusinien werden (I, 5, 5) berührt. Die Thebischen Geschichten sind nach den Neuerungen der Tragödie gewendet, so daß Oedipus nach Kolonos einzieht, Adrastos zum Altar des Eleos in Athen flieht und um Bestattung der Todten bittet, worauf Theseus mit den Athenern Theben einnimmt. Gegen Ende des dritten Buchs folgen auf Helena und die Dioskuren nach einander die Troischen Könige Dardanos und Jasion, Ilos, Laomedon, Priamos; dabey wird des Palladiums gedacht, Memnon aufgeführt, die Aussetzung des Paris erzählt; dann folgen die Aeakiden, insbesondre Achilleus mit Patroklos, und hierauf Kekrops, Kranaos, Erechtheus, die Attischen Genealogieen und Geschichten, Theseus und seine Söhne. Heyne bemerkt (p. XXVI), daß es hierin an Verbindung oder bequemen Uebergängen fehle. Allein alles dieß ist als vorbereitend mit Hinsicht auf den Troischen Krieg zusammengestellt, welcher den Schlußstein des Ganzen bildete, und es ist kaum zu zweifeln, daß nach dieser Anlage den Söhnen des Theseus im Krieg eine bedeutende Stelle zuge-

mern und in zweifelhaften Fällen der Chronologie beständig Attischen Schriftstellern folge, dem Philochoros und dem Lerischen oder Athenischen Pherekydes.

theilt war, so wie Polygnot, als Einwohner und Freund Athens, sie auf ganz neue Weise in der Lesche hervorgehoben hatte.

Auch die allgemeine Anlage des Werks zeigt, wie sehr es von den ursprünglichen Verhältnissen des altgriechischen Sagenkreises abweicht. Denn wenn das erste Buch das Deukalionische Geschlecht enthält, so ist das Inachische im zweyten und dritten, von Okeanos und Thetys stammend, durch Belos und Agenor, die Abkömmlinge der Io, Belos als Vater des Danaos, Agenor als der des Kadmos und Phönix, mit dem Orient und Libyen verbunden, und Pelasgos mit seiner Sippschaft, nach Akusilaos, erst bey dem Uebergange vom zweyten Thebischen Kriege zu den Arkadischen Sagen, von den Atlantiden und Hermes, dem diebischen, eingeschoben.

Der Grundfehler in diesem mythischen Cyclus von der Theogonie bis zur Telegonee ist die durchgängige Vermischung der Naturpersonen und der rein menschlichen, im weiten Ganzen wie sie in den meisten einzelnen Genealogieen von jeher unter einander liefen, mit dem gleichen Endpunkt in den ewigen Göttern. Ohne alle Sachordnung nach den Entstehungsgründen der Mythen, ohne Unterscheidung zwischen dem Religiösen, Symbolischen und dem Poetischen, Ethnographischen, zwischen den Ueberlieferungen und den Voraussetzungen, den Anschauungen und den Abstractionen, dem Ernst und dem Scherze grundverschiedner Zeitalter, ist in Apollodors Bibliothek, wenn wir den Inhalt an die jetzt gewonnenen Begriffe über das Genetische und die Natur und Bedeutung des Einzelnen halten, ein solcher Inbegriff von Verwirrung und Entstellung gegeben, wie er sich in wenigen unter allen Büchern finden mag. Nur in einem sehr großen Werke würde sich genügend darlegen lassen, wie beschränkt und dürftig die damalige Wissenschaft, mehr vielleicht als in irgend einem andern Fache, nach diesem kleinen, uns dennoch so unentbehrlichen Buch erscheine. Ergötzlich ist es den Plan Diodors mit dem des Apollodor zu vergleichen.

Die Ordnung der Fabeln des Hyginus ist zu locker und unvollständig um den Namen eines Kreises oder eines Ganzen zu verdienen, wenn er auch, nach Heynes Bemerkung (Apollod. p. XLIV), auf das eingeführte System Rücksicht nimmt. Auf so unbestimmte, freye Art bilden auch die Metamorphosen Ovids einen Cyclus vom Chaos an bis noch hinaus über die Heimkunst des Odysseus. Die Uebersicht, welche Lucian (vom Tanze 37—62) von den Fabeln giebt, ist rein geographisch.

6. Kykliker bey Philon von Byblos.

Noch eine Stelle ist übrig, worin κυκλικοί in einer Verbindung vorkommen, wonach sie auf den Begriff von dem Inhalt und sogar von dem Charakter des epischen Cyclus Einfluß gehabt hat. Herennius Philon, aus Hadrians Zeit, bemerkt bey Eusebius Praep. ev. I, 10 (p. 39 Viger.), nachdem er die angeblich Phönizische Theogonie auseinandergesetzt, daß die Griechen dieselbe sich großentheils angeeignet und mit neuen Erfindungen ausgeschmückt hätten, und fährt fort: *Ἔνθεν Ἡσίοδος οἵ τε κυκλικοὶ περιηχημένοι Θεογονίας καὶ Γιγαντομαχίας καὶ Τιτανομαχίας, ἰδίας καὶ ἐκτομάς, οἷς συμπεριφερόμενοι ἐξενίκησαν τὴν ἀλήθειαν.* Was ist natürlicher als *ἐκτομὰς*, für *ἐπιτομὰς*, als Auszüge zu verstehen und diese den *ἰδίαις* entgegenzusetzen? Vigerus hatte wenigstens das Wort *ἐκτομὰς* nicht ganz misverstanden, aber falsch emendirt *καὶ ἰδίας ἐκτομάς*, frusta ex toto illo rerum Phoeniciarum corpore decerpta. Ganz verfehlt aber ist die Erklärung, welche der scharfsinnige J. C. Orelli befolgt, in seiner Ausgabe der Fragmente des Pseudo-Sanchoniathon 1826 p. 40 (wo *καὶ Τιτανομαχίας* fehlt): *ἐκτομὰς* sc. *τῶν αἰδοίων.* Die Auszüge, im Gegensatze der ganzen Gedichte, lassen daran denken, daß die *κυκλικοὶ* hier nichts anders seyen als *κυκλογράφοι*, wie Dionysios von Samos, da ja in demselben Sinne auch Polemon *κυκλικὸς* genannt worden ist; und daß

Verfasser von Compendien der Hesiodischen Theogonie, welche zugleich die Titanomachie enthält, an die Seite gestellt, ja als die vielgenannten ausgezeichnet werden, ist je nachdem die Zeitalter oder die Kreise sind, worin gesprochen wird, nicht eben befremdlich. An Auszüge, wie Clemens (Str. VI p. 629) einen von der Hesiodischen Theogonie erwähnt, ist nach dem Zusammenhange nicht zu denken. Setzen wir voraus, die *κυκλικοὶ περιηχημένοι* seyen die epischen, so dürfen wir an die Plurale uns nicht stoßen, allenfalls auch darüber hinwegsehn, daß im Cyclus nur eine Titanomachie war, da auch *Θεογονίας* nur auf Hesiodus geht, und Gigantomachie mit der Titanomachie zusammenzunennen so zur Gewohnheit geworden war, daß wir auf sie und den Umstand, daß der epische Cyclus keine Gigantomachie enthielt und enthalten konnte, bey einer Stelle wie diese ist, kein Gewicht zu legen brauchen. Aber wenn *ἰδίας*, durch das bloße *Τιτανομαχίας*, mit dieser Erklärung sich verträgt, so ist *ἐκτομὰς* entgegen: denn hätte auch, was nicht bekannt ist, irgend eine Episode eines der Gedichte des epischen Cyclus diese Gegenstände enthalten, so würden sie dadurch nicht so sehr herumgetragen worden seyn (*περιφερόμενοι*), was hingegen durch Hesiodos und mythologische Compendien, die damit gerade anfiengen, am meisten geschah. Von den letzteren konnte sie keines übergehn; die Kykliker aber enthielten sie nicht überhaupt, sondern auf jeden Fall nur einzeln und ausnahmsweise, die Titanomachie des Arktinos oder Eumelos ganz, und ausserdem höchstens eine oder die andere im weiten Ganzen versteckte Episode. Also nicht bloß der Auszug, im Gegensatze des Eignen, sondern auch der Gegenstand läßt unter den vielverbreiteten Kyklikern nicht die alten epischen Dichter verstehen. Uebrigens schlossen mit Recht wegen dieser Stelle Casaubon, Saumaise u. a. den Hesiodus von den cyclischen Dichtern aus.

VI. Das kyklische oder kyklographische Epos.

1. Der unächte Pisander.

Durch Macrobius (Saturn. V, 2) erhalten wir Kunde von einem umfassenden Werk in Versen unter dem Namen des Pisander. Er sagt, daß Virgilius die Zerstörung Trojas mit seinem Sinon und hölzernen Roß und allem Uebrigen, was das zweyte Buch ausmache, fast wörtlich aus Pisander abgeschrieben habe. Qui inter Graecos poetas eminet opere, quod a nuptiis Jovis et Junonis incipiens, universas historias, quae mediis omnibus saeculis usque ad aetatem ipsius Pisandri contigerunt, in unam seriem coactas redegerit et unum ex diversis hiatibus temporum corpus effecerit. In quo opere inter historias ceteras interitus quoque Trojae in hunc modum relatus est. Dieß Gedicht nahm Küster zum Suidas (III, 107) für dasselbe mit den heroischen Theogamien des Pisander von Laranda; Valckenär setzte den Inhalt, welchen Macrobius angiebt, in die Heraklee des Rhodischen Pisander; Ruhnken ebenfalls, indem er behauptete, daß Suidas die Theogamien, welche diesem gehörten, aus Versehen dem Larandischen zugeschrieben habe 111). Heyne erwies in dem inhaltreichen ersten Excurs zum 2. B. der Aeneis den ungeheuren Unterschied der sechzig Bücher der Theogamien und der zwey der Heraklee, womit indessen nicht zugleich erwiesen war, daß Pisander von Kamiros nicht der Verfasser des Gedichts bey Macrobius sey, welches mit den

111) Valckenär Diatr. p. 24 f. Heyne p. 317 ed. 3 und ad Zosim. V, 29 ed. Reitemeier. Was Ruhnken betrifft, so stand in der Ausg. des Virgilius von 1767 diese Note, welche Kidd in den Opusc Ruhnk. aufbewahrt hat: Ruhnkenius meus significavit mihi, se in hac de Pisandro digressione a me dissentire: Suidae fidem habendam esse nullam: incidisse eum in duo diversos grammaticos, alterum doctum, alterum indoctum, qui ὁμωνυμίᾳ turpiter deceptus recentiori Pisandro assignaverit, quae veteri tribuere deberet. Sic, pergit, a Suida lexicon illud compilatum esse, sexcentis locis apparet cet. Vgl. auch Merrick ad Tryphiod. p. LXIV ss.

Theogamien für eins zu nehmen ja nur Hypothese war. Doch davon gieng er aus, und wälzte den Irrthum daher von Suidas auf den Macrobius, der ein späteres Gedicht, das er vielleicht nicht gesehen, vielleicht, weil er den Rhodier als Verfasser gedacht, als Quelle des Virgil angegeben habe. Daß das kyklische Gedicht des Macrobius nicht um die 33. Olympiade entstanden seyn könne, ist dem systematischen Charakter desselben, verglichen mit den Erscheinungen dieser und der vorhergehenden, so wie der nächstfolgenden Zeiten, im Zusammenhange, durchaus unwahrscheinlich und unglaublich. 112) Sicher aber ist auch das Werk des Pisander von Laranda in Lykaonien, welcher unter Alexander Severus lebte, nicht von Macrobius gemeynt. Die vielen Bücher der Heroischen Theogamien müssen eine Reihe von Heroen, als Nachahmung der Großen Eöen, nicht ein chronologisch-mythologisches System, enthalten haben, und hatten vermuthlich am meisten die Stadtgründungen, weniger die alten und gleichsam allgemeinen Heroen, als die Eponymen vieler Städte im weiten Römischen Reiche zum Gegenstand. Ein kyklisches Gedicht, welches mit der heiligen Hochzeit des Zeus und der Here anfieng und von der Zerstörung Trojas alles dasjenige, was die Aeneis enthält, darstellte, mußte natürlich an der Grenze des Heroenalters stehen bleiben, konnte unmöglich die wirkliche Geschichte der Griechen und der Barbaren aller Zeiten bis in das dritte Jahrhundert enthalten. Und wie sollte Macrobius oder ein Grammatiker, welchem er folgte, das Werk eines so späten Versmachers, eines Schreibers von Städtesagen, meist einförmiger und abgeschmackter Dinge, wie diese Sagen gewöhnlich sind, auch wenn er es nicht vor sich liegen hatte, sondern nur ungefähr kannte, un-

112) Larcher in den Memoires de l'Acad. T. 48 p. 330 meynte, der von Virgilius nachgeahmte Pisander könne allerdings der Rhodische gewesen seyn. Die Gründe dafür spart er für eine besondre Arbeit auf, die nicht zu Stande gekommen zu seyn scheint.

ter den Vorbildern des Virgilius genannt und dabey auf die Berühmtheit des alten Dichters hingewiesen haben? Daß dieß nicht denkbar sey, erinnerte Niebuhr in der Römischen Geschichte (I, 186 1. Ausg. I, 203 3. A.) Aber er, so wie Heyne, muß die Worte des Suidas unter dem Rhodischen Peisandros nicht beachtet haben, die alles einfach erklären, diese Worte nemlich: *τὰ δὲ τῶν ποιημάτων αὐτοῦ νόθα δοξάζεται, γενόμενα ὑπό τε ἄλλων καὶ Ἀριστέως τοῦ ποιητοῦ*. Unter diese unächten Werke wird das cyclische gehört haben, in Alexandrinischer Zeit geschrieben, und aus den ächten Quellen gezogen gewesen seyn. Daß Macrobius oder seine Römischen Commentatoren des Virgilius ein untergeschobenes Werk dieser Zeit für ächt nahmen, ist in der Ordnung. Auch ist es gewiß nicht unglaublich, daß Virgilius in seiner Iliupersis mehr den Alexandrinischen Dichter, als die alten selbst vor Augen hatte, und dieß konnte an hundert Einzelheiten denen, die beyde lasen, und noch mehr durch den veränderten Ton leicht auffallen. Möglich ist es, daß der Vers eines scriptor cyclicus bey Horatius:

Fortunam Priami cantabo et nobile bellum,

da kein epischer Troischer Cyclus dieser Art sonst bekannt ist, und da der Dichter sich wohl nicht auf ein unbedeutendes Beyspiel beziehn wollte, den Haupttheil des Pisandrischen Cyclus, der die Troika enthielt, eröffnete. Der Dichter Aristeus ist nicht bekannt; von Aristeas, dem Dichter der Arimaspen in den Zeiten des Kyros und Krösos, kann nicht die Rede seyn. Aber ein Grammatiker Aristeas ist wegen einer Lesart Il. XIII, 137 angeführt.

Daß der falsche Pisander seinen Kreis nicht mit der Hochzeit des Himmels und der Erde, wie Apollodor u. a. sondern mit der des Zeus und der Here anhob, muß entweder in der Lehre des alten Dorischen Pisander, wenn diese in der Heraklee berührt war, oder in des Verfassers eigenen theologischen Ansichten hinreichenden Grund gehabt haben. Daß er

den mythischen Kyklos mit dem Troischen Krieg und der Odyssee, etwa nebst Telegonos, schloß, so wie das alte Epos selbst, wie Apollodor und vermuthlich alle übrigen, folgere ich daraus, daß Peisandros älter als Hesiodos und Zeitgenoß des Eumolpos genannt wird, indem ich dieß auf den apokryphischen beziehe. Man muß hiebey berücksichtigen was über Zeit und Abstammung des unächten Xanthos, Akusilaos und Kadmos von Milet angegeben wird. 113) Der Pisander wird sich als Zeitgenossen der letzten Ereignisse gegeben haben, und daß er älter als Hesiodos gewesen, konnte man daraus folgern, daß er ein andres als das Hesiodische und allgemein geltende System hinsichtlich des Anfangs der Dinge befolgte.

Sicherlich ist aus diesem cyclischen Werk auch genommen, was Schol. Eurip. Phoen. 1748 aus Pisander weitläufig auszieht, wie die Sphinx den Thebern aus dem äußersten Aethiopien (wegen der Aehnlichkeit der Thebischen und Aegyptischen Sphinx) durch den Zorn der Here *γαμοστόλος* gesandt worden, welche sie dafür strafte, daß sie den Laïos als den Entführer des Chrysippos und ersten Erfinder der widernatürlichen Liebe (wie schon Euripides im Chrysippos, vermuthlich nach Aeschylus, sagte) nicht bestraft hatten, wie Chrysippos sich selbst das Leben nahm, die Sphinx Klein und Groß tödete — deren mehrere, später Art, nahmhaft gemacht werden — wie ferner Tiresias dem Laïos als einem Götterverhaßten den Weg zu Apollon verbot und ihn vielmehr der ehelichen Here zu opfern ermahnte (daß Apollon selbst ein *φιλήσιος*, ist hierbey gelehrt berücksichtigt), wie Laïos den Seher nicht achtete, in dem Engwege von Oedipus getödet wurde, und, um die weiteren Besonderheiten zu übergehn, nach seiner Blendung Eurygane heirathete und vier Kinder zeugte. Auch Apollodor erzählt die Geschichte und

113) S. den Not. 103 erwähnten Aufsatz S. 77. So schrieb auch Ktesias von Ephesos seine Perseis unter dem Namen Musäos. S. oben S. 50.

weicht allein in Ansehung des ersten Grundes von der gemeinen Sage ab. Dem Auszug aus Pisander setzt ein anderer Grammatiker hinzu: *οὐδεὶς οὕτω φησὶ περὶ τῆς Σφιγγός.* Hätte aber der alte Pisander von Laïos und der Sphinx so gedichtet gehabt, so wäre es sicher nicht von allen aufgegeben worden. Das Orakel *Λάϊε Λαβδακίδη* beym König Oedipus des Sophokles scheint, wenn nicht aus der Oedipodee, aus diesem Gedicht herzurühren.

In diesem unächten, aber alten und ansehnlichen Pisander ist ferner die Quelle gefunden für das, was Olympiodor bey Wyttenbach zum Phädon p. 251 anführt, und was ich vorher (Kret. Kolonie S. 33) irrig dem alten Pisander, dagegen Müller (Götting. Anz. 1825 S. 554, Prolegom. S. 147) eben so unrichtig dem Larander gegeben hatte, Kadmos, als *κόσμος* verstanden, habe dem Zeus an die Hand gegeben wie er den Typhon niederkämpfen solle. Hiermit ist zu vergleichen was Apollodor I, 6, 3 über diese Unterwerfung sagt. Olympiodor führt sonst zum ersten Alkibiades p. 151 Creuz. auch den alten Pisander an. Daß der andre den Kadmos als *κόσμος*, Weltordnung, deutet, und mythologisch oder *θεολογῶν*, wie Olympiodor sagt, anwendet, ist nicht mehr als was Myrtilos der Lesbier Schol. Arat. 172 thut, wenn er die Hyaden Töchter des Kadmos nennt.

An den Pisander des Macrobius, und nicht an den Larandischen, ist endlich auch bey den Stellen der Scholien des Apollonius zu denken, wo der alte Kamireer nicht wohl gemeynt seyn kann. S. Heyne p. 318 s. Weichert Leben des Apollonius S. 241 f. Die Bemerkung von Ruhnkenius, daß alle in diesen Scholien angeführten Schriftsteller älter als Augustus und Tiberius seyen, wird durch Lucianus (II, 329) und Apion (I, 292) wenig eingeschränkt. Selbst Apollodors Pisander (I, 8, 5), der den Oeneus nach dem Willen des Zeus seine Tochter Gorge lieben und den Tydeus mit ihr erzeugen läßt, ist sicher nicht der alte, sondern der pseudo-

nyme. Der Name Gorge und der Ursprung aus Blutschande soll den Charakter des grimmen Tydeus andeuten, der im Sterben des Feindes Gehirn aß. Apollodor führt ähnliche Schriftsteller an, namentlich Dionysios (Skytobrachion) und Demaratos.

2. Antimachos von Kolophon, genannt Kykliker.

Ein unbenutztes Scholion zu den vielbesprochnen Versen in dem Brief an die Pisonen (136):

Nec sic incipies, ut scriptor cyclicus olim:
Fortunam Priami cantabo et nobile bellum,

giebt in dem Zusammenhange dieser Untersuchung eine fast eben so breite und starke Unterlage ab, als jenes in einem Plautus gefundne, indem es uns den Kolophonischen Dichter als Kyklikos, in Bezug auf seine Thebaïs, kennen lehrt. Unter Akrons Namen lesen wir — aut nomen proprium Cyclicus, et sigsinicat Antimachum. — Antimachus poeta, reditum Diomedis narrans, ab exordio coepit primae originis, i. e. ab interitu Meleagri: unter dem des Porphyrion: Antimachus fuit cyclicus poeta. Hic aggressus est materiam, quam sic extendit, ut XXIII volumina impleverit antequam septem duces usque ad Thebas produceret. Der Commentator des Cruquius: cyclicus poeta, qui carmina sua circumfert quasi circumforaneus. aut nomen est datum Antimacho, qui bellum Trojanum scripturus sic incepit: Fortunam Priami cet. So groß der Unverstand ist, bey einem Gedichte von dem Geschicke des Priamus an einen Cyclus des Thebischen Kriegs zu denken, welchen der Dichter erst später (146) berührt, so unverdächtig ist die beygebrachte Nachricht an sich, so richtig der für den Beynamen aus der Beschaffenheit der Poesie des Antimachos hergeleitete Grund, so übereinstimmend mit manchen schon behandelten und mehreren noch folgenden Erscheinungen und Bezeichnungen, mit allen inneren Sachverhältnissen ist der Name. Und wahrscheinlich ist

der Unsinn auch erst durch das Zusammenziehn älterer Erklärungen entstanden, worin man den Antimachus nur zur Erläuterung und Vergleichung, nicht so, als ob er selbst der von Horaz gemeynte scriptor cyclicus sey, angeführt hatte. Allerdings zielt Horaz auf ihn, wenn er von Homer sagt: nec reditum Diomedis ab interitu Meleagri, nec gemino bellum Trojanum orditur ab ovo; und indem das Letztere wahrscheinlich aus demselben Troischen cyclicus, dessen Anfangsvers der Dichter vorher anführte, genommen ist, hier aber beyde verknüpft sind, so faßt er freylich auch selbst den Antimachus als cyclicus auf.

Die Ausdehnung der Thebaïs des Antimachos ist aus andern bekannt, aus Cicero (Brut. 51): magnum illud, quod novistis, volumen — reconditum carmen, aus Catullus (95):

Parva mei mihi sint cordi monumenta [laboris]:
at populus tumido gaudeat Antimacho.

Ein Scholion bey Barth zur Thebaïs des Statius III, 466: Dicunt poetam ista omnia ex Graeco poeta Antimacho deduxisse (was sehr obenhin gesagt ist), qui et ipse ...gam (longam) Thebaidem scripsit et veteribus in magno pretio habitam. Antimachos fieng einerseits an mit der Höhle der Europa im Teumessos, wie die Fragmente (bey Schellenberg 2. 3) zeigen, also mit Agenor, worauf auch Statius (I, 4) hindeutet, und endigte, was wir aus dem Scholiasten des Horatius lernen, mit der Wiedereinsetzung des Diomedes in Aetolien durch Alkmäon, als Seitenstück zu der Rückführung des Thersandros nach Theben im Epigonenkriege, damit erfüllt würde, was den Vätern, dem Tydeus und Polynikes, Adrastos, als er ihnen seine Töchter gab, versprochen hatte. 114) Daß der Dichter in Bezug auf die beyden Schwiegersöhne weit ausholte, sieht man aus der von Akron erwähnten Einleitung von dem Tode des Meleagros, welcher

114) Euripides Phoen. 438. Statius II, 199.

die Auswanderung des Tydeus veranlaßte. Daher kam auch erst im fünften Gesange die Versammlung der verbündeten Helden bey einem Mahle vor, wo sie, nach älterem, wohl aus der Homerischen Thebaïs entlehnten Brauche, Wassermeth trinken. Athenäus, der mehrere hiezu gehörige Stellen mittheilt, mischt andre aus einer andern Region des Gedichts genommene ein, die zum großen Theil wörtlich übereinstimmen, und es ist zu vermuthen, daß diese einer andern Mahlversammlung der Epigonen gelten. 115) Der Zweifel des Herausgebers der Fragmente (p. 18) und F. A. Wolfs in der Zuschrift an ihn (p. 125), ob Antimachos überhaupt den zweyten Krieg mitbehandelt habe, fällt schon durch Akrons Wort: Antimachus poeta reditum Diomedis narrans, aber auch durch einiges in den Fragmenten weg. 116) Das Wesentliche von der Sage dieser Rückkehr ist durch spätere Schriftsteller erhalten. 117) Der Prolog im Oeneus des Euripides enthielt dasselbe Ganze von der Heyrath des Tydeus an, so weit es zum Zwecke gehörte. Den mythographischen Charakter der langen Thebaïs zeigen auch die zusammengestellten Fabeln von Arion (fr. 17. 19.) Vorzüglich beachtenswerth ist das Ur-

115) Thebaïs und Epigonen in der A. Schulzeitung 1832. S. 118. 215.

116) S. fr. 80. Die Hyperboreer kamen auch in den Homerischen Epigonen vor, und höchst wahrscheinlich bey der Weihung der Manto in Delphi. Dann fr. 52 τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη κρείων Διομήδης. — Uebrigens gehört fr. 21 dem Komödiendichter Antiphates, fr. 25 zur Lyde; dagegen in den ersten Krieg fr. 51. 78. 79. 93. Mehrere kommen hinzu durch Bach de Antimachi Lyde in Philetae, Hermes. et Phanoclis reliqu. p. 255—57, wo fr. 1 (was zum Theil bey Schellenb. fr. 75) für τῷ zu schreiben ist τὼ δ' αὖτ' ἀμφὶ κονισάλεον πεπονήατο δίφρον, die Molionen nemlich (Thebaïs und Epigonen a. a. O. S. 121), fr. 4 ἄλλος ἐπ' ἄλλῳ, fr. 9 τηλεκλύτου; fr. 7 Talaos gehört zu fr. 18 Schellenb. fr 2 ist ἔχων, fr 8 οἰκέτην verdorben. A. Mais Interpr. Aen. X, 565. Homerus (Jl I, 402) amicum Aegaeonem dicit Jovis. Sed Antimachus in III Thebaidos dicit adversum eum armatum. Schol. Plat. Phaedr. p. 60 Ruhnk. θέρεος σιαθεροῖο.

117) Ephoros b. Strab. VII p. 325. X p. 412 cf. IX p. 123. Apollodor I, 8, 6. Paus. II, 25, 2.

theil Quinctilians (X, 1, 53) über den Dichter: et affectibus et jucunditate et *dispositione et omnino arte* deficitur, was auf den cyclischen Charakter, im Gegensatze der Homerischen Einheit, vollkommen paßt.

Herakleides Pontikos erzählte, nach Angabe des Proklos zum Timäos (I p. 28), daß Platon, da des Chörilos Poesie damals im Ansehn stand, die des Antimachos vorgezogen und ihn selbst beredet habe, wenn er nach Kolophon käme, die Gedichte des Mannes zu sammeln. Dabey vertheidigt er den Platon gegen Kallimachos und Duris, die demselben (in Bezug darauf) ein richtiges Urtheil über Dichter absprachen, 118) mit den Beweisen der Kunsteinsicht, die in dessen Schriften vorliegen, und durch das Beyspiel eines lobenden Urtheils über Solons Atlantis aus persönlicher Rücksicht. Ohne Zweifel aus Duris (unter Ptolemäos Philadelphos) hat Plutarch im Lysander (18), da er ihn gerade auch bey den Lysandrien namentlich anführt, die Erzählung geschöpft, daß der junge Platon, als Antimachos an diesem Fest im Preise des Lysander von Nikeratos besiegt wurde, ihn damit getröstet habe, daß den Unwissenden die Unwissenheit, wie dem Blinden die Blindheit, ein Unglück sey. Diese an sich sehr unwahrscheinliche Erzählung giebt sich als Erdichtung und bittre Satyre daran zu erkennen, daß es dem Antimachos wenig Ehre gemacht hätte an einem Feste wie diese Lysandrien Theil zu nehmen und noch dazu von einem unbekannten Nikeratos sich besiegen zu lassen, Platon aber zugleich von Seiten der politischen Gesinnung und sehr spöttisch auch wegen seines wirklichen Lobes des Antimachos angegriffen wird. So gewiß Platon bey diesen Lysandrien nicht zugegen gewesen ist, so wenig glaubhaft ist das Seitenstück dieser Anekdote, welches später Cicero erzählt. Bey einer Vorlesung seyen dem Antimachus alle Zuhörer davon gegangen,

118) *Μάτην οὖν φληναφοῦσι Καλλίμαχος καὶ Δοῦρις ὡς Πλάτωνος οὐχ ὄντως ἱκανοῦ κρίνειν ποιητάς.*

nur Platon geblieben, und er habe gesagt: legam nihilo minus; Plato enim mihi unus instar est omnium millium. Dieß ist entweder erfunden oder auf Antimachos angewandt von einem Freunde desselben, der mit dem Beyfalle des Platon die Klagen andrer über gedehnte, gelehrte, nicht dichterisch anziehende Gedicht niederschlagen wollte, oder aus Ironie über das Langweilige des Gedichts und über Platon zugleich. Unsicher sind solche Einzelnheiten auch wenn die anekdotenliebenden Alten sie in gutem Glauben erzählen, meistentheils schon an und für sich: ganz unbrauchbar für die Geschichte werden sie, wo in bestimmten Umständen, wie hier die Angabe des angesehenen Herakleides, der Streit der Kunstrichter über ein berühmtes Werk, der Anlaß Apophthegmen zu erfinden oder von einem auf den andern überzutragen, vor Augen liegt. Die Vorlesungen der Dichter waren ein Gemeinplatz; daß sie oft ermüdeten, konnte nicht fehlen. Auch von der Thebaïs des Antagoras, eines Freundes des Aratos, in zwölf Gesängen, die vermuthlich ebenfalls cyclisch war, wird erzählt, daß die Zuhörer sie frostig anhörten, und er sich mit ihrem Mangel an Bildung tröstete. 119) Hier wird die Scene dem Wortspiele mit Ochsenohren zu Gefallen nach Böotien verlegt, so wie dort Platons wegen nach Athen. Wäre Antimachos wirklich in Athen gewesen und hätte seine Thebaïs bey sich gehabt und vorgetragen, so konnte Platon für sich und seine Zuhörer leicht Abschrift erhalten, brauchte nicht dem Herakleides aufzutragen, daß er in Kolophon die Gedichte des Mannes sammeln möchte, 120) unter denen, nach der Gegenüberstellung, zunächst nothwendig die Thebaïs gemeynt seyn muß. Also hatte Platon diese auf Reisen gelesen oder kannte sie nur im Allgemeinen aus dem Ruf und nach dem Gegenstande, so daß um so mehr sein Lob als bedingt erscheint durch die Absicht die Perseïs des

119) Apostolius II, 82.

120) τὰ ποιήματα συλλέξαι τοῦ ἀνδρός.

Chörilos zu tadeln. Diese wurde, nach Hesychius Milesius, neben Homer an den Panathenäen vorgetragen, also enthusiastisch bewundert, und wer weiß, ob sie nicht dem Platon gerade darum zuwider war, weßhalb die andern sie am meisten liebten, wegen begeisterter Erhebung der Athener? Selbst ohne die Schuld des Dichters, konnte die Wirkung dieser Poesie dem Philosophen, der die geschichichtliche Volksschmeicheley der Redner haßte, wie wir aus dem Gorgias und Menerenos ersehen, und der über die Poesie nach allgemeineren Ansichten als den Regeln und Bedingungen der Kunst zu urtheilen gewohnt war, nachtheilig für die Zeit erscheinen. Der Vergleichpunkt zwischen zwey Zeitgenossen, einem alterthumsgelehrten Verfasser eines antiquarisch zusammenfassenden Epos, einem Schatz alter Sage und Heldensitte, und einem den Nationalstolz der Athener nährenden Dichter, mit seinem geschichtlichen Stoffe aus neuer Zeit, lag für Platon sicher nicht in Verhältnissen der Kunst und Erfindung. Neu und eigenthümlich war vermuthlich Antimachos, der, wie Näke im Chörilus gezeigt hat, den Alexandrinern das Muster gelehrter und zum Lesen oder für Gelehrte bestimmter Poesieen abgegeben hat, durch das kyklographische Epos nicht weniger als Chörilos durch epische Gestaltung wirklicher Geschichte. Denn wenn Panyasis, welcher sein Lehrer genannt wird, nach demselben kyklographischen Princip gedichtet haben sollte, so war dieß bey der Heraklee, nach der Natur des Gegenstandes und der besondern durch Pisander eingeführten Art ihn zu behandeln, vielleicht weniger auffallend geworden. Groß ist der Gegensatz, daß in Athen das Volk dem Chörilos mit Vergnügen und angeblich am Feste zuhörte, während dem vorlesenden Antimachos, nach der Anekdote, nicht einmal gelehrte Zuhörer aushielten, so wie auch der Contrast des Neuesten, was man leicht im Epos aufstellen konnte, mit dem Alterthümlichsten und Fremdesten. Vielleicht hat gerade in diesen Gegensätzen die Aeusserung Platons gegen Herakllides,

wodurch dieser die Alexandrinischen Kritiker in Bewegung gesetzt hat, 121) ihren Anlaß gehabt.

Klar ist wenigstens so viel, daß die Gerüchte über Platons Urtheil auf den von der Thebaïs des Antimachos zu fassenden Begriff keinen Einfluß haben kann. Selbst die Lyde dieses Dichters war mehr antiquarisch, eine Sammlung früh ihren Gatten oder Geliebten entrissener Heroinen, woraus Agatharchides von Knidos schwerlich einen Auszug gemacht hätte, wäre sie nicht gelehrt und rein mythographisch gewesen. Diesem mythologischen Reichthume scheint das Gedicht die große Verbreitung verdankt zu haben, welche das Epigramm des Asklepiades rühmt. Die Trockenheit aber dieser Elegieen verräth das Epigramm des Posidippos durch die entgegengesetzten Beywörter *φιλέραστος* und *σώφρων*, die er dem Mimnermos und dem Antimachos giebt; denn in der Liebeselegie ist *σώφρων* mit nüchtern nahe verwandt. Dem Andenken einer betrauerten Gattin zu Ehren eine unter den Klassen der Mythen zur Darstellung herauszuwählen, war immer ein schöner Gedanke; aber schöne Worte eines Hermesianax und dann Plutarchs, denen dieser Gedanke und der Titel Lyde dazu schon hinreichen konnten, sind für uns nicht genug, um bey einer gelehrten Ausführung dieser Art poetische und durchgeführte wehmüthige Stimmung vorauszusetzen. Aus der kalten, künstlichen Leontion des Hermesianax läßt sich auf den mythologischen Charakter der letzteren zurückschließen; und Näke bemerkt in der angeführten Schrift (p. 73), daß diese Leontion vielleicht einzig mit der Lyde zu vergleichen war.

121) Das doppelsinnig witzelnde Epigramm des Krates gegen Euphorion, wonach dieser den Chörilos dem Antimachos weit vorzog und jener das Gegentheil behauptet, verräth, obgleich es dem Scherze mehr auf den andern Sinn ankam, und obgleich es einen innren Widerspruch enthält, doch eine wirkliche Ansicht des Euphorion. Auch das Epigramm des Antipater von Thessalonich zum Preise der Kraft und Würde des Antimachos, welchen er dem Homer an die Seite stellt, und dem, der ihn nicht lobe, *σοφὸν νόας* abspricht, zeigt von kritischem Parthcygeist in dieser Sache.

Zwang und Mühseligkeit tadelt Plutarch selbst an den Werken des Antimachos. 122)

Die Antimachische Gattung des Epos hat viele und bedeutende Nachfolge gefunden: denn je mehr die antiquarisch-grammatische Gelehrsamkeit sich verbreitete, um so seltner mußte der Sinn für die Kunsteinheit und den einfacheren Stoff eines Gedichts nach Homerischem Zuschnitte werden. Die Thebaïs selbst nahm später Antagoras von Rhodos wieder auf, der am Hofe des Antigonos lebte, und welchem die Zuhörer, wie dem Antimachos selbst, nicht aushielten: die Zeit einer andern Thebaïs in zwölf Gesängen, der des Menelaos von Aegä, die nach Longin correct aber ohne Talent war, ist nicht bekannt. Von der Herakleïs des Rhianos in vierzehn Büchern, wie die des Panyasis, vermuthete Siebelis mit Recht, daß sie carmen encyclium gewesen sey; 123) und es unterschieden sich wahrscheinlich von ihr dem Geiste nach dessen Thessalika, Achaïka, Eliaka in Versen nicht sehr. Ganz anders die Messeniaka, worin die Einheit und den Homerischen Charakter ein andrer Gelehrter erst neulich anerkannte. 124) Kyklophraphisch ohne Zweifel war die Perseïs des Musäos oder Ktesias von Ephesos in zehn Büchern, 125) so wie es, wenig später, die Argonautika sind. In diese Periode, in welcher auch unter dem Namen des Hesiodos geschrieben wurde, mag auch der Pseudopisander fallen. In Rom erhebt Virgil, wenn er auch in einer Episode diesen Pisander benutzte, im Ganzen sich wieder zu den alten Vorbil-

122) Timol. 36. *Καθάπερ γὰρ ἡ μὲν Ἀντιμάχου ποίησις καὶ τὰ Διονυσίου ζωγραφήματα, τῶν Κολοφωνίων, ἰσχὺν ἔχοντα καὶ τόνον, ἐκβεβιασμένοις καὶ καταπόνοις ἔοικε, ταῖς δὲ Νικομάχου γραφαῖς καὶ τοῖς Ὁμήρου στίχοις, μετὰ τῆς ἄλλης δυνάμεως καὶ χάριτος, πρόσεστι τὸ δοκεῖν εὐχερῶς καὶ ῥᾳδίως ἀπειργάσθαι· οὕτως κ. τ. λ.*

123) De Rhiano, Budissae 1829 p. 11.

124) Meincke über Rhianos (s. Not. 74) S. 112.

125) S. oben S. 50.

dern. Propertius lobt (I, 7, 1) den Ponticus, daß er in seinem Gedicht über Theben und den Bruderkampf mit Homer um den Preis ringe, und mahnt den Lynkeus ab (II, 34, 37) den Archemoros, Kapaneus und des Amphiaraos Niederfahrt zu singen, wie er die Thebaïs episch, nach Anfang, Mitte und Ende, nicht cyclisch, auffaßt. Horaz eifert gegen das cyclische Epos; aber Julius Antonius, an welchen er eine Ode richtet, hat seine Diomedea in zwölf Büchern, 126) vermuthlich nicht weniger cyclographisch abgefaßt, wie Statius die Thebaïs und Achilleïs.

3. Cyclisches Gedicht in verächtlichem Sinne.

Wenn wir in Antimachos und Pisander unverkennbare Beyspiele cyclischer, von denen des Homerischen Cyclus gänzlich verschiedener Gedichte vor uns sehen, so ist, wo irgend dieser Ausdruck bey den Alten vorkommt, nach den Aeusserungen selbst, die sie damit verbinden, zu prüfen, ob sie von dem Kreise hochalter Poesieen reden oder von den andern. Denn nach jenen beyden zu urtheilen konnten alle diejenigen cyclisch genannt werden, die den Inhalt des alten Epos auszugsweise in größerem Umfang und nach der Zeitfolge darstellten, oder auch, wenn sie sich an einzelne Abschnitte hielten, diese in gleichem Sinne behandelten, allein in der Absicht den Stoff und den äusseren Zusammenhang in gelehrt kunstreicher Sprache darzustellen, ohne auf eigene Erfindung, Plan und Entwicklung, dichterische Gestaltung, Einheit und Gehalt Anspruch zu machen. Die Alten, die von cyclischer Poesie im letzteren Sinne sprechen, sind Kallimachos, Horatius und Pollianus in einem Epigramm aus der Sammlung des Agathias, vielleicht aus Hadrians Zeit. Das zufällige Zusammentreffen derselben Bezeichnung in verschiedner Beziehung und Bedeutung des Wortes hat, da man diesen Um-

126) Acro und Comment. Cruqu. ad Horat. Od. IV, 2.

stand sich bis jetzt nicht versah, die nachtheiligsten Misverständnisse verursacht, welche endlich einmal aus dem Grunde zu vernichten einer so ausführlichen Abhandlung wohl verlohnen mag. 127)

Was zuerst das Epigramm des Kallimachos (n. 30) betrifft, so scheint es gleich unglaublich, daß er unter dem cyclischen Gedichte, das er haßt, die herrlichen Werke der Alten, eine Einnahme von Oechalia, die er in einem andern Epigramme bewundert, verstanden haben, als daß diese Gedichte gleich der Heerstraße, dem Brunnen und käuflicher Schönheit allen gedient haben sollten, wie ein Gedicht thut, das alles von allen Orten auffammelt und in Reihe stellt. Einen eigensinnigen Widerwillen gegen eine bedeutende Klasse der alten Dichter, gegen die Fundgrube und Quelle der schönsten Dichtungen und Darstellungen, sind wir vielleicht keinem der Zeitgenossen des Kallimachos, eher aber fast jedem zuzutrauen berechtigt als ihm, dem geistvollen und unermeßlich gelehrten Mythologen, dem vielseitig gebildeten Dichter, dem großen Kenner und Ordner der Litteratur. 128) Hierdurch wird auch die Einwendung abgeschnitten, die man etwa machen möchte, Kallimachos habe vielleicht, im Vergleiche mit der Ilias und Odyssee, in der Darstellung der andern Gedichte des Cyclus etwas Manierirtes gefunden, wie denn z. B. in fünf Versen des einen Fluches des Oedipus dreymal *αὐτὰρ* vorkommt, und dieß gehaßt, wie man das Gute selbst schelten kann im Verhältnisse zu dem Höchsten. Dabey mußte er freylich auch die cyclischen Gedichte von den beyden Hauptwerken, durch welche hauptsächlich der Cyclus nach und nach entstanden,

127) Die Hauptpunkte wurden schon mitgetheilt in der A. Schulzeitung 1831 S 55, 1832 Febr. S. 158.

128) Daher vielleicht der falsche Verdacht von T. Hemsterhuys, wovon Ruhnkenius an Ernesti schreibt: Quid porro censes de Epigrammate *Ἐχθαίρω τὸ ποίημα τὸ κυκλικόν* etc. Hoc idem Vir egregius insulsum recentioris poetae lusum credit. Sed Hemsterhusianae conjecturae alias fortasse tecum communicabuntur. Ruhnkenii, Valckenarii et aliorum ad Ernesti Epistolae ed. Tittmann p. 27.

und wegen deren er jetzt vereinigt worden war, auf eine Art getrennt haben, die sich in Alexandria, wo man von einer cyclischen Ilias und Odyssee so gut wie von der cyclischen Thebaïs sprach, nicht wohl denken läßt. Mehrere Jahrhunderte später wäre es weniger auffallend die beyden unvergleichbaren Werke und die cyclischen getrennt, diese mit Ausschluß von jenen, oder vielmehr die cyclischen Gedichte im Gegensatze der Ilias und Odyssee erwähnt zu finden. Vom epischen Cyclus ganz abgesehn, den gemeinen Haufen zu verstehen, nach Martials scribat carmina *circulis* Palaemon, me raris juvat auribus placere, ist nicht weniger falsch: die Lesewelt des Horatius, der nach dem Beyfall einiger zu streben empfiehlt, war verschieden von der des Kallimachos, und durch Fleiß und Kunst würde dieser sich den sehr bedingten Vorzug nur wenige Leser zu finden kaum erworben haben, indem daran die Versmacher in Alexandria es nicht fehlen ließen. Auch Jacobs hat der Erklärung des Salmasius (p. 601), carmen, quod omnium manibus teritur, widersprochen, und in den Zusätzen zu seinen Anmerkungen (XII, 436) dafür angenommen, carmen in quo omnia trita et nota. Aber die Wortbedeutung selbst in beydem müßte ganz anders erwiesen seyn wenn wir das cyclische Gedicht des Kallimachus und den Ausspruch des Horatius von einander trennen sollten, wie namentlich Salmasius thut.

Der scriptor cyclicus im Brief an die Pisonen (136) ist der, welcher dem allgemeinen Stoffe nicht durch dichterischen Geist eigenthümliche Form und Einheit, Neuheit und Schmuck zu geben versteht. Der tragische Dichter soll die bekannten Geschichten, beyspielsweise aus dem Ilischen Lied, was Salmasius richtig im weiteren Sinne von den an die Ilias angereihten Poesieen mit versteht, unbekannten und unausgeführten vorziehen. Das Gemeingut aber wird sein Eigenthum werden, wenn er weder den allbekannten geschichtlichen Stoff, vilem patulumque orbem, sich aufhalten oder mehr als

die Haupthandlung erfordert sich beschäftigen läßt, noch sich in der Nachbildung des Ausdrucks selbst Fesseln anlegt, noch so anfängt, wie einst ein cyclischer Dichter, welchen Horatius absichtlich scriptor zu nennen scheint:

Fortunam Priami cantabo et nobile bellum.

Zur Erläuterung dient ihm das Muster Homers, der den Odysseus bescheiden ankündige ohne den Inhalt einer umfassenden Geschichte als Titel voranzustellen, durch Abentheuer und Wunder überrasche, und vorzüglich nicht die Rückkehr des Diomedes mit dem Untergange des Meleager, wie gerade Antimachos gethan hatte, den Troischen Krieg mit dem zwiefachen Ey beginne, 129) wie vermuthlich der angezogene scriptor cyclicus gethan hatte, sondern immer dem Ausgang und der Mitte der Begebenheiten zueile, sie im Allgemeinen voraussetze; der also nicht in prosaischer Ordnung aufreiht, sondern mit Auswahl zum Zwecke benutzt, alles auf seinen Helden und die Theilnahme des Lesers, nicht auf das Wissen oder gelehrte Vollständigkeit bezieht und berechnet. Horatius stellt demnach den Homer den cyclischen Dichtern entgegen; und dennoch wollte man unter diesem auch hier die einst so berühmten Dichter verstehen, die mit Homer sich zu dem epischen Kreise vereinigen, ihn zu ihrem Grund und Mittelpunkt haben, ihn nachahmen, deren Werke zum großen Theil in älterer Zeit seinen Namen trugen. Eine Erklärung des scriptor cyclicus bey Akron, qui ordinem variare nescit, ist zwar nicht sehr deutlich ausgedrückt, aber richtig. *) Eben so deutet Salmasius (p. 601 e), indem er freylich unter dem

129) Das zwiefache Ey finden wir zuerst bey Isokrates Encom Hel. 59 p. 244 J. Bekk. indem zur Verknüpfung verschiedener Formen der Fabel der Schwan erst die Göttin von Rhamnus, dann die Leda täuscht. S. über die Kyprien in L. Zimmermanns Zeitschrift für die Alterthumswiss. 1834 S. 34 f.

*) Macrobius Sat. V, 4 Homerus ut — historicum stilum vitet, non per ordinem digerendo, quae gesta sunt cet. cf 2. Const. Manasses will den Troischen Krieg historisch erzählen, nicht wie Homer, der πολλὰ στρέφει καὶ ἀναστρέφει.

Cyclus den epischen versteht. Niemand wird mehr die Vermuthung vertheidigen, daß der Anfangsvers des scriptor cyclicus den beyden ersten der Kleinen Ilias nachgebildet sey, schon darum nicht, weil die Verschiedenheit größer ist als in einer solchen Art von poetischer Ueberschrift statt finden kann, und weil gerade der charakteristische Ausdruck Fortuna, der mit cyclisch ziemlich übereintrifft, dort nicht ist. 130) Ausser diesem Beyspiel eines Troischen Cyclus haben wir ein sehr sprechendes in den Argonauten des Apollonius. 131) Möglich, daß diesen gerade Kallimachos, da er ihn überhaupt feindselig verfolgte, auch bey dem Epigramm im Auge gehabt hätte. Aber eben so wohl kann er auch auf den Antimachos gezielt haben; denn auch dessen Lyde wenigstens genügte seinem feinen Kunstgefühle nicht, 132) und er erklärt

130) Einige andre verfehlte Erklärungen widerlegt A. Weichert Poetarum Latinorum — reliquiae p. 322 s. Fr. Wüllner in der Allgem. Schulzeitung 1832 St. 152, Ueber die Eingänge der epischen Gedichte, als Erklärung von Hor. A. P 136, denkt sich einen Dichter des alten Cyclus, und glaubt, nach Vergleichung des Anfangs der Ilias und Odyssee und neuerer epischer Gedichte, der Fehler, welchen Horatius tadelt, liege darin, daß der Cyclicus sich ein müssiges Beywort erlaubt habe, ein andrer in der pomphaften hohlen Form, in fortunam Priami, und cantabo, statt des schlichten dicere. Er streitet dabey gegen Lessing in den Litter. Briefen N. 4 u. a. Indessen ergiebt sich aus dem ganzen Zusammenhange, daß das Urtheil nicht den Ausdruck eines einzelnen Verses, sondern die Form des Gedichts und den ganzen Stoff angeht; denn der einzige Vers deutet ein weites Allgemeines an, das Schicksal des Priamus umfaßt einen ganzen Krieg von Anfang bis zu Ende. Es fehlt also ein Mittelpunkt ähnlich dem Zorn des Achilleus, den überstandenen Irrsalen, der gegründeten Stadt.

131) Cruquius zum scriptor cyclicus: ut is qui bellum Argonautarum est exorsus ab abiegna trabe Pelii montis.

132) *Λύδη καὶ παχὺ γράμμα καὶ οὐ τορόν* fr. 441. Wogegen Krinagoras ep. 15 die Hekale des Kallimachos *τορευτὸν ἔπος* nennt. Das *παχὺ* erklärt Eustathius Il. II p. 218, wo er von den Epitaphien des Peplos auf die Heroen sagt: *ἁπλᾶ ὄντα καὶ οὐδέν τι παχὺ καὶ φλεγμαῖνον ἔχοντα.* Tumidus Antimachus sagt auch Catull, hingegen non inflati Callimachi, Propertius II, 34, 32. Sehr sprechend ist Plutarchs Vergleichung des Antimachus mit seinem Kolophonischen Landsmanne, dem Maler Dionysios, womit zu vergleichen

ein großes Buch, was auf die Thebaïs sich wohl anwenden läßt, für ein großes Uebel (fr. 359.) Kallimachos verwirft Gedichte, die sich vom Kyklos, als der Zusammenstellung, den er mit Recht dem Oeffentlichen oder Gemeinen zuzählt, wenig mehr als durch den Vers unterscheiden oder den allbekannten Stoff daraus nehmen; er selbst mag nicht den Spuren anderer folgen, wie er in einem Fragmente sagt, 133) sondern sucht seltnere Mythen auf, an denen der Eigenthümlichkeit in der Behandlung mehr Spielraum verstattet ist. In wie fern er auch durch Erfindung und Composition die dichterische Schönheit des eigentlichen Epos in seiner Hekale nachzubilden und sich auch von dieser Seite über das Cyclische und Prosaische zu erheben gestrebt habe, genau zu unterscheiden, ist eine anziehende Aufgabe.

Das Epigramm des Pollianus 134) enthält ein besonderes Merkmal, das schon für sich allein nicht glauben läßt, daß er die alten epischen Dichter verachte, wenn er sagt:

Τοὺς κυκλίους τούτους, τοὺς αὐτὰρ ἔπειτα λέγοντας
μισῶ, λωποδύτας ἀλλοτρίων ἐπέων.

Er spricht von ihnen als gegenwärtigen, die im Stehlen Homerischer Phrasen immer weiter gehn:

Οἱ δ' οὕτως τὸν Ὅμηρον ἀναιδῶς λωποδυτοῦσιν,
ὥστε γράφειν ἤδη Μῆνιν ἄειδε θεά.

Also wohl von solchen wie der Thersagoras im Lucianischen Enkomion des Demosthenes (1. 2), welcher den Geburtstag Homers früh Morgens mit Versen feyert und zu dessen Statue betet, ihm reichliche Verse einzugeben, oder wie die in Hinsicht Homerischer Streitfragen so reizbaren epischen Dichter seiner Zeit, welche Pausanias scheut (IX, 30, 2.) Er

in Tim. p. 20. *καὶ γάρ εἴτι τεχνικόν ἐστι παρά τινι τῶν ποιητῶν ὕψος, πολὺ τὸ μεμηχανημένον ἔχει καὶ στομφῶδες, μεταφοραῖς χρώμενον ὡς τὰ πολλά, καθάπερ τὸ Ἀντιμάχειον.*

133) Valcken. Eleg. Fragm. p. 298.

134) Anal. II, 439. Jacobs. Delect. Epigr. VI, 84.

selbst will lieber, als episch-mythologische Gedichte, worin nicht bloß der Stoff dem allbekannten Sagenkreis angehört, sondern auch gewisse Wendungen und Ausdrücke herrschend sind, Elegieen machen: denn stehende Redensarten, die man nachahmen müßte, sind dieser Gattung fremd, wie er scherzhaft durch Beyspiele von umgekehrt sehr besonderen und ihm lächerlichen Ausdrücken zeigt. Und auch diese sind nicht aus den ältesten, sondern aus Elegieen von Kallimachos und Parthenios genommen. Von Arktinos oder dem Dichter der Thebaïs hätte er eben so wenig sagen können, daß sie den Homer plünderten als von diesem selbst, daß er in der Odyssee die Ilias oder in einem Gesang einen andern beraube, da diese alten Dichter, so weit die Kunde der Poesie reicht, gerade umgekehrt ihre eigenen Stoffe darstellten und dem Cyclus jeder an seinem Theile den Inhalt selbst erst verliehen. Auch wirft ihnen keiner der Alten vor, oder konnte nach den Bruchstücken zu urtheilen ihnen im Ganzen vorwerfen, daß sie in eine ungefällige Nachahmung des Homerischen Tons verfallen seyen.

Auch in dem mittelmäßigen Epigramm auf Apollodors Bibliothek, 135) welches rednerisch behauptet, daß dieses Werk die Homerische Poesie, die elegische, tragische, lyrische und κυκλίων πολύθρουν στίχον entbehrlich mache, sind sicher nicht die nachhomerischen Heldengedichte, wie mit Casaubon Bentley (Epist. ad Pis. 136), Heyne (Apollod. p. XLI) u. a. annahmen, gemeynt. Diese von Homer zu trennen und hinter allen späteren Gattungen drein zu stellen, wäre allzu seltsam. Auch die cyclischen Dichter, von denen Kallimachos und Horatius reden, sind nicht zu verstehn, auf die weder das einfache κύκλιοι, noch diese Form, statt der andern κυκλικοί, noch auch das Vielstimmige paßt; sondern nichts anders als die Dithyramben. Diese waren in mythischer Hinsicht ungleich reichhalti-

135) Anal. III, 271, 571. Jacobs. Append. Epigr. n. 109.

ger als die Elegie und die übrige lyrische Poesie, und Eustathius (Il. p. 4, 5) nennt auf ähnliche Art Epopöie, Tragödie und Komödie, Dithyramb (*τῶν κυκλίων ποιημάτων ποίησις*) und Lyrik. Der alte Grammatiker, der zu den Vögeln des Aristophanes (919) schreibt: *κύκλια ἔλεγον τὰ τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἔχοντα*, und *κύκλια μέλη, τὰ ἐπεκτεταμένα. ἔστι δὲ διηγηματικόν*, scheint nicht dieselbe Verwechselung der *κύκλια μέλη* mit dem *ἐπικὸς κύκλος*, sondern eine andere mit dem *ποίημα κυκλικὸν* zu begehn. Dabey ist das Auffallendste, daß er *μέλη* von epischer Poesie, welche es auch sey, verstehen konnte. Die andre in Bezug auf Aristophanes eben so falsche Erklärung, *κύκλια* bedeute *κατάτεχνα, ποικίλα, οἷον ὕμνους, παιᾶνας, προσῴδια καὶ τὰ λοιπὰ τούτοις παραπλήσια*, wird deutlich durch Athenäus XV p. 697 b, wo den *ᾠδαῖς ἐσπουδασμέναις*, als dem Skolion des Aristoteles und den Päanen, verliebte Volkslieder entgegengesetzt werden, und solche wie die *ἐσπουδασμένας* soll Philoon *κύκλια* (nach Schweighäusers sicherer Emendation *κυκλίων* für *κυλίκων*) genannt haben. Ohne Zweifel ist metrische und sprachliche Abründung, das Gedrechselte zu verstehen, ähnlich wie Platon vom Worte, Philostratus vom Perioden *ἀποτορνεύειν* gebraucht. Bentl. ad Hor. A. P. 441. Ganz verworren ist bey dem Commentator des Cruquius: Et artes quaedam cyclicae dicuntur, quae nimia profunditate obscuritateque quodammodo in gyrum vertuntur, propter nimias verborum ambages.

Die Form *κύκλιος* statt *κυκλικὸς* hat allein Pollianos, wenn man letztere bey Horatius mit Recht der andern Lesart vorzieht. In der Stelle, die bey jenem das Wort im Vers einnimmt, ist *κυκλίους* dem Wohllaute günstiger und wird dadurch entschuldigt, der aber bey Horatius in scriptor cyclicus olim nicht gefährdet ist. 136) Von Rundchören,

136) Weichert jedoch a. a. O. not. 29 vertheidigt, mit Bentley, cyclius.

Rundliedern würde κυκλικὸς eben so falsch seyn, 137) als κύκλιος im Allgemeinen von dem, was den κύκλος, es sey der Gedichte oder der Materien, angeht, oder worin Neigung dazu herrscht, unrichtig ist.

137) Nicht bloß die Chöre heißen immer κύκλιοι, sondern auch die dazu gehörigen Tibien, Hesych. κύκλειοι αὐλοί, die Pfeifer selbst, in Inschriften vom Helikon und von Smyrna, Boeckh. C. J. n. 1586, Osann Syll. Inscr p. 232 lin. 59 und bey Lucian. de saltat. 26 (wonach wohl ib. c. 2 κυκλικοὺς in κυκλίους zu ändern ist, so wie Bentley Schol. Nub. 311 κυκλίους χόρους herstellte), und die διδάσκαλοι sind κύκλιοι, die μέλη ebenfalls κύκλια. Suidas unter Philippos hat die Form κυκλιακά, wie βιβλιακός.

Zweyte Abtheilung.

Die Homerischen Dichter.

Welche Anordnung man auch treffen möchte, um die Nachrichten über die Gedichte des epischen Cyclus und die Verfasser derselben zur Uebersicht zu bringen und die Beurtheilung derselben einzuleiten, Verwicklungen und Wiederholungen würden nicht ganz zu vermeiden seyn. Die Spärlichkeit, der häufige Widerspruch der Angaben, die große Bedingtheit und die besondre Beschaffenheit der meisten, machen es nothwendig, auch das Geringfügigste, und oft dasselbe in verschiedner Beziehung in Anschlag zu bringen. Noch am einfachsten und vortheilhaftesten scheint es, die Untersuchung nicht nach der Reihefolge der Gedichte im Cyclus, noch auch nach den Orten, wohin deren Entstehung gesetzt wird, sondern nach den Dichtern anzustellen. Homer selbst ist nicht zu umgehen, obgleich was von ihm gesagt wird zum Theil von der Art ist, daß es die Aufmerksamkeit von unserer Hauptfrage abziehen könnte. Aber dieß läßt sich von dem andern nicht trennen, weil bey der Kritik von Sagen alles, was nicht an seine Stelle gewiesen ist, der Beurtheilung des Uebrigen allzuleicht Abbruch thut und von dem Misverstand oder der Zweifel- und Tadelsucht aufgegriffen werden kann. Wenn der Leser, besonders bey diesem ersten Abschnitte, die ausführliche Behandlung eines gerade in neuester Zeit mehr als einmal von neuem hervorgezogenen, ohnehin nicht eben einladenden Stoffs ermüdend finden sollte, so möge er glauben, daß der Verfasser sie noch weit lieber sich erspart hätte, wenn er nicht zu wohl einsähe, daß, je dunkler und zweifelhafter ein Gegenstand ist, um so weniger die Mühe, alles Einzelne zu erwägen, erspart werden darf, wenn man nur einige sichre Ausbeute zu gewinnen hoffen will. Indessen wird die Erörterung in so fern sich beschränken, als sie sich nur auf das Aeusserliche in Betreff der Dichter und Gedichte richtet, und

die wenigen Voraussetzungen, an welche sie sich anlehnen muß, für jetzt ganz auf sich beruhen läßt. Selbst manche Zeitbestimmungen, von denen hier und da nach Wahrscheinlichkeit Gebrauch zu machen wäre, sind lieber ausgeschlossen, weil in der inneren Kritik der Ilias und Odyssee noch viel zu thun ist, ehe man mit Annahmen in dieser Hinsicht ohne ein Unbehagen sich viel beschäftigen könnte. Die Probleme verschlingen sich hier, und es scheint rathsam, daß man sie zuerst so viel möglich isolire, um später den Ausfall der getrennten Untersuchungen vergleichend und vermittelnd zu beurtheilen.

I. Homeros.

1. Homeros als Kunstname.

Nachdem über Homer Jahrhunderte hindurch widerstreitende Sagen sich fortgesprochen hatten, dann von den Gelehrten, meist mit wenig Uebersicht, willkürlich und tändelnd vielfach verarbeitet und mit Erdichtungen vermehrt worden waren, brach zuletzt als Frucht der Untersuchung die Einsicht durch, daß Homer den Menschen unerforschlich, und nicht als Bürger einer Stadt, sondern der Welt zu betrachten sey. 138) Um

138) Anthol. Pal. T. II p. 715 (Planud. IV, 794.)

Ὁπποίας τὸν Ὅμηρον ἀναγραψώμεθα πάτρης,
κεῖνον, ἐφ' ᾧ πᾶσαι χεῖρ' ὀρέγουσι πόλεις:
ἢ τὸ μὲν ἔστιν ἄγνωστον, ὁ δ' ἀθανάτοις ἴσος ἥρως
ταῖς Μούσαις ἔλιπεν πατρίδα καὶ γενεήν.

Als gottähnlicher Heros hat er den Dichtern Vaterland und Geschlecht, willkürlich und manigfaltig, zu bestimmen überlassen. Anders erklärt Jacobs, Anal. III, 254, 490, anders wieder B. Thiersch Ueber das Zeitalter und das Vaterland Homers S. 234. Die Pythia antwortet dem Hadrian (nach dem Wettstreite):

Ἄγνωστόν μ' ἔρεαι γενεὴν καὶ πατρίδα γαῖαν
ἀμβροσίου σειρῆνος κ. τ. λ.

mit Bezug auf den göttlichen Ursprung. Suid Ὅμηρος ἄγνωστος τοῖς ἀνθρώποις. Proklos, der Grammatiker, im Leben Homers: Ὅμηρος μὲν οὖν τίνων γονέων ἢ ποίας ἐγένετο πατρίδος, οὐ ῥᾴδιον ἀποφήνασθαι· οὔτε γὰρ αὐτός τι λελάληκεν, ἀλλ' οὐδὲ οἱ περὶ αὐτοῦ εἰπόντες συμπεφωνήκασιν, ἀλλ' ἐκ τοῦ μηδὲν ῥητῶς ἐμφαίνειν περὶ τούτων τὴν ποίησιν αὐτοῦ μετὰ πολλῆς ἀδείας ἕκαστος οἷς ἠβούλετο ἐχαρίσατο. καὶ διὰ τοῦτο οἱ μὲν Κολοφώνιον αὐτὸν

die Verwirrung der Vorstellungen über den Namen Homer einigermaßen zu schlichten, ist es nothwendig den Blick über die ganze Entwicklung der epischen Poesie bey den Griechen auszudehnen und dabey auf die allgemeine Geschichte der Poesie Rücksicht zu nehmen.

Bey aller natürlichen Manigfaltigkeit zeigt sich in den Heldenliedern der verschiedensten Völker ein Hauptunterschied, eine große Stufe der Entwicklung, eine doppelte Art oder zwey Hauptperioden. In der einen kleinere, einzeln stehende Lieder, worin die Poesie sich herrlich und reich entfalten und schon ein bedeutendes Gepräge epischer Kunst hervortreten kann, wie wir an den Serbischen, an den Kämpe Viser sehen; in der anderen ein zusammengesetztes und geordnetes größeres Ganze, worin im Fortschritt eine ganz neue Kunst des Plans, der Einheit, der Verhältnisse und Bezüge der Theile, erwächst, und zuletzt die Idee eintreten kann mit einer allen Stoff, alle Eindrücke und alle Künste der Gestaltung und Darstellung überwiegenden Kraft und Thätigkeit. Die Umwandlung im Epos ist ungefähr wie die in der Gesellschaft wenn aus Höfen und Flecken Städte, aus Städten landschaftliche Staaten, aus vielen Landschaften Reiche hervorgehn. Von diesem Naturgesetze des Epos, nach Ausdehnung und Zusammensetzung hinzustreben, sind bedeutende Erzeugnisse im Angelsächsischen, Gaelischen, Deutschen, Skandinavischen abhängig, und ganz neuerlich ist das Walten desselben in verschiedenen andern Kreisen, unter den Französischen Sängern der Carlovingischen Sage und der von Arthur und in dem Thierepos auf sehr lehrreiche Art kund geworden. 139) Daß F. A. Wolf dieses Bil-

ἀνηγόρευσαν — ὅθεν οἰκότως ἂν κοσμοπολίτης λέγοιτο. Dio LV p. 558: *Ὁμήρου ὥσπερ τὰ ἄλλα τὰ περὶ αὐτὸν καὶ τοῦτο ἄδηλον τοῖς Ἕλλησι.*

139) Fauriel Origine de l'épopée chevaleresque du moyen age, in der Revue des deux mondes Paris 1832 Vol. 7. 8. Ich hebe eine einzelne Stelle aus, Vol. 7 p. 574. Je ne dirai point que les deux ou trois petites épopées que je viens d'indiquer comme confondues ou rapprochées en une seule, soient la version exacte, l'équivalent

dungsprincip der Zusammenfügung, die große Metamorphose der Poesie, die lebendige Einigung wild unter einander schwärmender Lieder zu geordneten und mehr oder weniger von Absicht und Organisation der Kunst durchdrungenen Ganzen nicht erkannte, sondern sich vorstellte, daß viele einzelne Lieder sich von selbst in Reihe gestellt hätten, 140) ist die Ursache der Richtung, welche seine Untersuchungen über Homer genommen haben. Dem Homer scheinen in den Zeiten der Achäer und in den früheren der Asiatischen Kolonieen Heldenlieder vorausgegangen zu seyn in einer größeren Fülle und in Ansehung mancher Stoffe von einer größeren inneren Entfaltung und Durchbildung, als wir sie bey irgend einem andern Volke kennen oder vermuthen dürfen. Seit der Ilias aber,

absolu de quelques uns de ces chants populaires sur Guillaume-le-Pieux dont parle le biographe de celui-ci; mais je ne doute pas qu'elles s'y rattachent pour le fond, et qu'elles n'en soient une forme assez peu altérée. Je crois être arrivé de la sorte à démêler dans les romans épiques du cycle carlovingien que nous avons aujourdhui quelques indices de la marche qu'ils ont suivie dans leurs développemens successifs. J'ai tâché de marquer le point curieux où ils se rattachent à ces chants populaires, dont ils ne sont, comme toutes les épopées primitives, que des transformations, que des amplifications indéfinies, plus ou moins heureuses, plus ou moins fausses, selon des circonstances de temps et de lieu, qu'il ne s'agit pas ici d'apprécier. Quant à ces chants populaires, germes premiers de l'épopée complexe et développée, il est de leur essence de se perdre, et de se perdre de bonne heure, dans les transformations successives auxquelles ils sont destinés. Ils s'évanouissent ainsi peu-à-peu, par degrés, à fur et mesure des altérations qu'ils subissent, plutôt qu'ils ne se perdent tout d'un coup, et d'une manière accidentelle. Einige solcher ursprünglich einzelnen Volkslieder weist der Verfasser, dessen Forschung im Allgemeinen eben so gründlich als sinnvoll ist und ein schönes Seitenstück zu der von P. E. Müller abgiebt, schon in der Chronik des Turpin nach. Viel konnte man auch schon schöpfen aus Uhlands Studien über das altfranzösische Epos in den Musen 1812 Quart. 3 S. 59. — In Jacob Grimms Reinhart Fuchs s. insbesondre S. CVII. CXVI. CXX. CXXXVII. CL. CXCIII.

140) In den mehrere Jahre nach den Prolegomenen gehaltnen Vorlesungen über die Gesch. der Griech. Litt. S. 156 sagt er: „Man gieng von kleinen Fabeln aus, verband sie, und es entstunden größere Romanzen, und nachdem man große Reihen gesungen, fügten sie sich von selbst an einander. Dieß muß noch tiefer untersucht werden. Von vielen Nationen kann man diese Analogie nicht durchführen, da man nicht viele originale Nationen kennt."

die zwar gewiß nur als das erste vollkommne Muster, nicht als die erste Erfindung einer neuen größeren Gattung zu betrachten ist, sehen wir eine Reihe von epischen Gedichten sich drängen, die in großem Umfang eine Menge von Personen und Begebenheiten zu einer dichterischen Einheit zusammenfügen. Diese große Neuerung und Erfindung, die größte, die je in der Kunst gemacht worden ist und gemacht werden konnte, und die unter den Griechen, durch ihren Einfluß auf alle andern Hauptgattungen, den Charakter und die Höhe ihrer Kunst überhaupt entschieden hat, ist bezeichnet durch den Namen Homeros, des Zusammenfügers.

Allgemein war in alten Zeiten der Gebrauch die Dichter, die Meister und Künstler, auch in Bezug auf besondre Arten der Werke (wie Smilis und Endöos als Collectivnamen), nicht nach dem zufälligen Eigennamen, sondern nach ihrem Stand und Vermögen zu nennen, wodurch sie für ihre Umgebung und Zeit kenntlich genug waren und im Uebergang auf folgende Geschlechter im Ganzen genommen einen höheren, den allgemeinen Personen der Mythen ähnlichen Charakter erhielten. Aus dem gleichen Grunde wurden oft manche Namen von Königen unverändert beybehalten, wie Minos, Midas, Kreon und ähnliche bey verschiedenen Völkern, während andre Zeitalter ihnen wenigstens Zahlen beyfügen. Wie das niedere Volk von dem Salzmann, dem Tuchmann spricht, oder auch dem Arzt oder Quacksalber, der das Land durchzieht, ohne sich um seinen Namen zu kümmern, so hält die Volkssage sich auch bey den Wahrsagern und den Sängern gern an das Wort selbst oder an bezeichnende, meistentheils ehrende Beywörter. Indem man allein in der Gegenwart lebt, bedarf es für die ersten ihrer Art, um sie allgemein zu unterscheiden, des Eigennamens nicht: erst durch Denkmäler, Annalen und Geschichte wird das Bedürfniß der Namen erweckt und gepflegt, die ohne jene nicht dauern, kaum über fünfzig Jahre sich in der Erinnerung des Volks erhalten, wie

längst bemerkt worden ist. Auch noch in Zeiten, die zwar litterärisch, doch noch nicht schreibselig waren, und worin die Kunst alles, ihre Geschichte nichts war, hat man oft sehr berühmte Meister nur unter ihrem Vornamen oder einem Zunamen, traulich und als wären sie für die Geschichte nicht da, fortgeführt, bis diese dennoch sich ihrer bemächtigt und ihnen die allein auf die Gegenwart eingerichtete und aus dem nächsten Kreise zufällig hervorgegangene Benamung entweder abgestreift oder auch für immer festgestellt hat. Wenn aber andre Dichternamen unbestimmter sind, wie Hesiodos, Eumolpos, Eumelos, Musäos, so hat das Wort Homeros das Eigenthümliche, daß es eine besondre Gattung bestimmt ausdrückt, die der umfassenden und zur Einheit verbindenden Gedichte. Vermuthen dürfen wir, obgleich in dem ältesten Gebrauche des Namens, so viel uns jetzt davon vorliegt, keineswegs Grund gegeben ist, daß derselbe zuerst als Beyname eines angesehenen Individuums aufgekommen ist, dessen eigentlicher Name dadurch in Vergessenheit gekommen, so wie wir kaum noch erfahren, daß Stesichoros Tisias geheißen hat, wie wir die Korinna auch Myia, 141) Kleobuline, die Räthseldichterin, auch Eumetis genannt finden. Sehen wir doch auch anderwärts beliebte Dichter vom Volk unter Beynamen herumgetragen. 142) Aber nicht von einem solchen Homeros, einem bekannten, bestimmten, werden wir unmittelbar die Homeriden von Chios ableiten; sondern Homeros mußte erst der Sohn eines Dämon, wie in den Sagen von Jos und Salamis, seyn, wie er unter den Aeolern, gewiß schon früher, Sohn eines Flußes geworden war, er mußte nach unserer Sprache die Bedeutung einer Kunst annehmen, ehe ein Geschlecht von Homeriden entstehen konnte, wie Eu-

141) Creuzer. Melet. III p. 10. 16.

142) Wie Sämund Siegfus im elften Jahrhundert als Frode der Weise bekannt war, der altschottische Lermont von Ercildoune Thomas Rhymar (Reimer) genannt wurde. Ueber Heinrich der Glichesäre und William die madoc s. J. Grimm im Reinhart S. CIX. CXLIX.

molpiden, Dädaliden, Asklepiaden. Und nur dieser ideelle Name Homer konnte auf alle Werke derselben Art übergehn, nur nach ihm konnte man alle die, welche Homerische Kunst, dichtend oder durch bloßen Vortrag, übten, Söhne Homers nennen, wie in der Odyssee die Aerzte Söhne Päons, des Heilers, der Heilkunst, genannt werden. In diesen, nicht in den, welchen der Wolf in Stücke zerriß, mögen die Städte sich theilen, wenn gleich sie um den Dichter der Ilias und Odyssee gestritten haben. Durch diese Unterscheidung wird die Bedenklichkeit derjenigen beseitigt, welche durch eine Erklärung des Namens die Persönlichkeit Homers gefährdet glauben. Der Dichter der Ilias ist eine Person, unter allen Geschlechtern der Menschen eine der hervorragendsten, eine andre unbekannte Person, eine höchst sinnvolle und kunstgeübte, ist der Dichter der Odyssee: nicht aber ist der Homer eine Person, welcher so viele Poesieen einige Jahrhunderte hindurch zu dichten fortfährt. Allerdings ist es eine einzige Erscheinung, wie die Vergötterung hier mit gänzlicher Unbekanntheit der wirklichen Lebensverhältnisse der Person zusammentrifft, angenommen, daß Homeros als wirklicher Beyname des Dichters der Ilias, im Leben oder bald nachher, aufgekommen sey, und daß sein Ansehn, als Urhebers dieses Werks, den Anlaß gegeben habe ihn zur Collectivperson oder zum Genius des Heldengesangs zu erheben. Dieß merkwürdige, durch manche neuere Ansichten und Darstellungen nur in den Hintergrund geschobene, nicht aufgehobene Problem scheint nur darin eine Auflösung zu finden, wenn man annimmt, daß Homer seinem Zeitalter sehr weit vorgeschritten, und daß die Größe des Werks und des eigenthümlichen in die alten Heldenlieder neu eingehauchten Geistes erst allmälig und spät recht erkannt worden sey, als die Herkunft des Sängers schon unbekannt geworden war, worauf dann um so stärker die Bewunderung ausbrach.

Die Erklärung des Worts nach der allein sachgemäßen

Bedeutung unterliegt nicht der geringsten Schwierigkeit. Zimmern und Versmachen haben dieselben Ausdrücke. So in der Ilias ἤραρε τέκτων, woher Ἅρμων, der Zimmrer (V, 59), bey Pindar (P. V, 33) χεριαρᾶν τεκτόνων δαίδαλα, und Harmonides ist auch in der Genealogie Homers. Pindar sagt von Versen (P. III, 133) τέκτονες οἷα σοφοὶ ἅρμοσαν, Kratinos in den Euniden τέκτονες εὐπαλάμων ὕμνων. 143) Dasselbe Wort kommt auch in bürgerlichem Sinne vor. Zeus Ὁμάριος, der Einigung, in einem Bündnisse bey Polybius (II, 34, 6), ähnlich wie Zeus Ὁμαγύριος, der Versammlung, bey Pausanias (VII, 1, 6. 24, 2), und das ὁμαγύριον in Achaja nennt Strabon 144) ὁμάριον, wie Polybius (V, 93, 10) das in Megalopolis; wonach man die Ilias und jedes Gedicht dieser Art ein dichterisches Homerion nennen könnte. Auch ὅμηρος in der Bedeutung Geissel ist ein Einiger, insofern als durch das Unterpfand ein Vertrag bedingt wird. 145) Die Erklärung des Dichternamens von ὁμοῦ und ἄρω geht in neuerer Zeit von Ilgen aus; 146) an ὁμοῦ und εἴρω, hatte

143) Εὐήρης, der Vater des Teiresias (Callim. Lav. Pall. 81 u. a. bey Spanheim), vielleicht wegen des guten Passens und Treffens der Sprüche. Bey Pausanias I, 27, 5 ist εὐῆρις πρεσβῦτις, von der Dienerin der Athene, offenbar aus dem Epigramme beybehalten, und dieß mit ἐρίηρες ἑταῖροι und ἐρίηρος ἀοιδὸς zu vergleichen. Hesych. εὐῆρας ἵππους, εὐ ἡρμοσμένους. Περιήρης, Θυμήρης, von ἤραρε θυμόν, Odyss. V, 95. XIV, 111, ἐνὶ φρεσὶν ἤραρεν ἡμῖν, IV, 777, τετράορος, συνωρίς.

144) Strab. VIII, 7, 3. 5 p. 385. 387, dort Ἀρνάριον, hier Αἰνάριον, wo man ὁμάριον setzte: vielleicht ἁμάριον?

145) Harpocr. Eustath. p. 4, 27. Phot. Lex. Hesych. Das Neutrum führt Suidas aus Thukydides I, 82 und Aelian, Schäfer Melet. p. 20 aus Diodor und Plutarch an.

146) Hymn. Homerici 1796 p. X; aber er verstand nach der Hesiodischen Stelle Theogon. 38 accinere, succinere i. q. ὑπαείδειν, poeta cantor, qui citharam pulsans ὑπὸ καλὸν ἀείδει, per quem concordant carmina nervis. Nach Ilgen Heyne Iliad. T. VIII p. 795 ὁμηρεῖν, gleich ῥάπτειν ἔπεα, coaptare, coagmentare; Herder, Homer und das Epos, in den Werken zur schönen Litter. und Kunst X, 290 „Mitsänger oder Uebereinstimmer des Gesangs;" S. 293 „die zusammengeflochtene, zusammengefügte Kunstform des alten Griechischen Epos;" vgl. S. 295. 300–310, mit mancher falschen Beym.

schon J. B. Vico gedacht, auch Payne Knight (Proleg. p. 10) ὁμαείρω angenommen, indem er sich unter Homer den lange nach Homer entstandenen Namen des Sammlers von einem corpus poematum dachte, also einen Esra oder Vyasa.

Später als die Ilias und Odyssee scheint allerdings die Benennung zu seyn, da sonst leicht irgend eine Andeutung vorkommen würde, wenn auch die Sänger nicht anders als bloße Aöden auftreten konnten, irgend eine Anspielung auf das Wort. Aber es kommt in der Odyssee (XVI, 468) ὁμηρεῖν nur in der andern Bedeutung zusammentreffen vor, ἐρίηρος ἀοιδὸς ist nicht von ἐρίηρος ἑταῖρος zu trennen, und im Hymnus auf den Delischen Apollon (164) ist καλὴ συνάρηρεν ἀοιδὴ von nachahmendem Gesange gebraucht. In der Theogonie dagegen (38) erscheint ὁμηρεῖν, obgleich in einer Verbindung mit φωνῇ, welche fremd und durch das vorhergehende εἰρεῦσαι veranlaßt ist, sichtbar doch als ein von ὅμηρος gebildeter Kunstausdruck:

εἰρεῦσαι τά τ' ἐόντα, τά τ' ἐσσόμενα πρό τ' ἐόντα,
φωνῇ ὁμηρεῦσαι. 147)

Und hier also zeigt sich das Wort ὅμηρος nach der technischen Bedeutung in der Sprache lebendig.

Das Wesen der Homerischen Gedichte, nach Entstehung und Form, einmal verkannt, kann durch die Theorie und Kritik nur mühsam und allmälig in sein rechtes Licht gestellt werden. Dem natürlichen Sinn und besonders den Sängern der Uebergangsperiode selbst mußte es sich so entschieden und

mischung. W. Müller Homerische Vorschule S. 57. 171. Wiedasch Uebers. der Odyssee S. 11. Bey übrigens sehr verschiedenen Vorstellungen von der Bildung des höheren Alterthums, Fr. Lindemann, Notationum Homeric. P. I Zittaviae 1834 p. 8. Est Ὅμηρος conjugus, coaptor (coaptator), quia vetera populi carmina coaptabat et in unum epos cogebat; ut dubium non sit, quin ipse auctor familiae Homeridarum ab eo negotio dictus sit, a quo posteri ejus Rhapsodi dicebantur.

147) Hesych. ὁμηρεῖν, ὁμοῦ ἡρμόσθαι καὶ συμφωνεῖν. ὁμηρεῦσαι, ὁμοφωνοῦσαι, ὁμολέγουσαι. Phot. Lex. ὁμείρειν (l. ὁμηρεῖν), ὁμοῦ ἡρμόσθαι.

ansprechend darstellen, der Eindruck eines großen zusammenhängenden Ganzen, nach der Vereinzelung der Sage in unzähligen Liedern, muß so ergreifend gewesen seyn, daß man fortan nur in dem Zusammenfüger den Dichter erkennen mochte. Diese Benennung, wenn sie jetzt manchen künstlich erscheint, mag in der Blüthezeit des Epos unter die schlichtesten und deutlichsten der Sprache gehört haben. Die Alten selbst in einer weit späteren Periode haben sie, so scheint es, nicht mehr verstanden, 148) was nur um so mehr dadurch auffällt, daß alle, die von dem Namen sprechen, ihn nicht als eigentlichen, sondern als einen andern Beynamen auffassen. Indessen erklärt sich dieß daraus, daß die verschiedenen Deutungen nur vorkommen im Zusammenhange von Legenden, wo die Entstehung des Namens zur Beglaubigung einer Thatsache eingeflochten wird, und im Allgemeinen daher, daß alle Legenden bey den Griechen mit den Namen spielen und deren natürliche und dem historischen Sinn erkennbare Bedeutung außer Acht lassen. Die Sage von Jos behauptet, daß Homer als Mäons Sohn ein Lyder, nicht in Smyrna unter den Aeolern zum Dichter erwachsen, sondern den Auswandernden noch jung gefolgt sey, und erklärt daher *ὁμηρεῖν* sich anschließen; 149) Ephoros erzählt, daß weil die Blinden der Führer, *τῶν ὁμηρευόντων*, bedürften, von den Kymäern und den Ioniern *ὅμηροι* die Blinden genannt würden, was eine Lüge ist, 150) obgleich das Blindwerden in den Geschichtchen

148) Doch hat das Etym. M. v. *Ὅμηρος* auch: *ἢ ἀπὸ τοῦ ἅμα ἀρηρέναι. ὡς οἶνος οἰνηρός, οὕτως ὁμός ὅμηρος. εἰς τὸ ὡμήρευσεν. Ἡσίοδος. φωνῇ ὁμηρεύουσαι, τουτέστιν ὁμοῦ εἴρουσαι.*

149) *ἐρίφων μεθομήρεος*, comes. Pindar. fr. 18. Zu dieser Erklärung gehört wohl auch die Bemerkung des Theopompos (des Grammatikers?) bey Harpokr. und Suidas, daß bey den Alten *ὁμηρεῖν* bedeute *ἀκολουθεῖν*, wovon dann andere irrig die Bedeutung Geissel herleiten. Bey Suidas ist statt dessen: *ἢ (διὰ) τὸ βουλευομένων Σμυρναίων δαιμονίᾳ τινὶ ἐνεργείᾳ φθέγξασθαι* (vermuthlich nach dem Hesiodischen *φωνῇ ὁμηρεῖν*) *καὶ συμβουλεῦσαι ἐκκλησιάζουσι περὶ πολέμου.*

150) Im Wettstreite, und Cod. Par. 610, *παρὰ τοῖς Αἰολεῦσιν*. Herodot Vit. 13, bey den Kymäern. Hesychius: *Ὅμηρος, τυφλός*. Eust.

von Homer oft gebraucht wird; eben so viele halten sich an die Bedeutung Geissel, wonach der Dichter als Geissel von Smyrna nach Chios, nach Kolophon gekommen, oder als Knabe dem Könige, oder sein Vater von den Kypriern den Persern als Geissel gegeben worden. Nur volksmäßige oder von Litteratoren diesen nachgebildete Erzählungen also sind es, woraus alle diese Erklärungen fließen; keine liegt vor von einem namhaften Grammatiker. Hätte sich aber auch einer damit befaßt die Fabeln zu prüfen, so würde er sicher nicht die Beziehung, wodurch der Name seine Wichtigkeit erhält, errathen haben. Denn wenn man auch zu der Voraussetzung früherer Lieder gelangte, wie sie bey Aristoteles, Cicero, Sextus, Plinius sich ausgedrückt findet, so fehlte es doch, da man nicht bey andern Völkern den Gang der Poesie verfolgen konnte, und da Homer von der Zeit eigentlicher Litteratur, in welcher von Geisteserzeugnissen, auch wenn sie untergehn, wenigstens Spuren sich erhalten, durch einen allzugroßen Zwischenraum getrennt war, sicher an deutlicheren Vorstellungen über die dem Homer zu Grunde liegenden Einzellieder.

Homer im weiteren Sinne kommt bis auf die Zeit des Aristoteles mehrmals vor: erst seitdem scheint es sich meh entschieden zu haben, daß man auf Ilias und Odyssee, welchen Vorzug diese auch von jeher im Allgemeinen behauptet haben möchten, den Namen beschränkte, und sie so bestimmter von dem übrigen Homerischen Epos absonderte. Die Verfasser der andern Gedichte waren bekannt, mit Ausnahme der Thebaïs und der Epigonen, die der Ilias und Odyssee aber nicht.

Il. p. 4, 25. Etym. M. Ὅμηρος, παρὰ τὸ ὁρῶ καὶ τὸ μὴ ἀπαγορευτικόν, μήορος. Lykophron 422 gebraucht sogar ὅμηρος für blind, wie er sich auch aus ἐπι-τ-άῤῥοθος ein ungriechisches τάῤῥοθος macht. Diese Bedeutung, als die wirkliche angenommen, macht einen Bestandtheil des Systems aus, welches sich Zoega, sehr übereinstimmend mit Wolfs Ansichten, aber früher gebildet hatte. S. dessen Abhandlungen S. 314. Eine neue Bedeutung hat sich Fr. Schlegel geschaffen, „einen Bürgen oder Zeugen"; seiner Wahrhaftigkeit verdanke wohl Homeros seinen Namen. Gesch. der alten und neuen Litter. Th. I. S. 33. Heliodor III, 14 witzelt mit μηρός.

Kallinos legte dem Homeros die Thebaïs bey, der älteste, ausser dem Homeriden von Chios in dem Hymnus auf Apollon, welcher irgend eine Poesie mit diesem Namen verbindet; dasselbe Gedicht ist, wie es scheint, in einer Stelle des Simonides zu verstehn, wo er von Homer und Stesichoros spricht. In drey Hesiodischen Versen ist von dem Wettstreite des Hesiodos und des Homeros zu Delos im Liede die Rede, und Thukydides und Aristophanes geben den erhaltnen Hymnus auf den Delischen Apollon dem einen und alten Homer. Die Proömien der Homeriden gehn unter Homers Namen. Pindar spricht von Homer in Bezug auf Ilias, Odyssee und die Kypria. Herodot bezweifelt mit Bescheidenheit, daß die Kypria (II, 17) und daß die Epigonen (IV, 32) von Homer seyen, und führt (II, 120) aus den Dichtern des Epos, in der Mehrzahl, an, daß Priamos drey oder noch mehr Söhne gehabt habe. Aeschylus, indem er seine Werke Abfälle von dem wohlbesetzten Tische Homers nannte, dachte an die Homerischen Poesieen im weiteren Umfange. 151) Dieser Gebrauch des Namens ist auch sonst hier und da bey älteren Schriftstellern zu vermuthen, die der Sage folgten, so wie er sich bey spätern wiederfindet, die durch den Homerischen Cyclus dazu veranlaßt wurden. 152) So, wenn bey Xenophon in den Denkwürdigkeiten (IV, 2, 10) Sokrates zum Euthydemos sagt: Man spricht, daß du alle Gedichte des Homeros besitzest, du willst doch nicht Rhapsode werden? so ist zu erwägen, daß Euthydemos auch phylosophische Schriften sammelte, daß Ilias und Odyssee zu besitzen so selten nicht war, und daß diese nicht alle Gedichte waren, die damals Homers Namen trugen. Aeschines nennt den Homer bey einem Worte, wie es scheint, aus der Kleinen Ilias; 153)

151) Trilogie des Aeschylus S. 484. Dieselbe Erklärung findet sich jetzt auch in Wolfs Vorles. über die Griech. Litter. S. 244.

152) S. oben S. 20. Die Nosten von Homer in einem Epigramme.

153) In Timarch p. 18 (141): καὶ τὸν Ὅμηρον πολλάκις ἐν τῇ

dasselbe habe ich oben (S. 20) von Aristoteles in Bezug auf die Kypria vermuthet. Er sprach sie allerdings dem Homer ab, wie wir in der Poetik sehen; aber warum hätte er nicht auch den üblichen Titel einmal beybehalten können, bey einer Gelegenheit, wo es nur auf Beyspiele aus dem Epos, nicht auf das Gedicht im Ganzen oder den Dichter ankam? Auch das Homerische Gleichniß bey Hippokrates: 154) ὡς δ' ὁπότ' ἀσπάσιον ἔαρ ἤλυθε βουσὶν ἕλιξιν, und das Wort bey Platon im Gorgias (p. 516 c) ἥμεροι οἵ γε δίκαιοι sind vermuthlich aus den Kyprien, der Thebaïs, Oechalias Einnahme oder einem andern Epos dieser Klasse. Wenn die Alten, welche nach Angabe des Proklos, im Gegensatze der Chorizonten, dem Homer auch den Cyclus zuschrieben, welche Aristoteles die alten Homeriker nennt, 155) nemlich Theagenes von Rhegion, Stesimbrot von Thasos und andere, zum Theil die Sagen über Homer, wie kaum zu bezweifeln, schon aufgezeichnet hatten, so trug dieß, selbst wenn sie sie unter einander be-

Ἰλιάδι λέγοντα, πρὸ τοῦ τι τῶν μελλόντων γενέσθαι· Φήμη δ' εἰς στρατὸν ἦλθε. Auf das πολλάκις, da die Sache in der Ilias nicht Einmal vorkommt, macht Taylor aufmerksam; und die Gründe, welche Wolf, Prolegom. p. XXXVIII, obgleich mit Aengstlichkeit, für die Kleine Ilias vorbringt, sind von der Art, daß Heyne, indem er sie, Iliad. Vol. VIII p. 790 kurz ablehnt, wenig erwogen haben muß, wie sie wegzuräumen wären. In den Vorlesungen S. 158 sagt Wolf: „Ein ganz sonderbarer Fall ist im Aeschines c. T. — Hier weiß man nicht, was man damit anfangen soll. Wäre der Vers oft vorgekommen, so hätte er nicht können herausgezogen werden ohne den Ruin andrer Stellen. Man kann auch nicht denken, daß Aeschines ein andres Werk als die Ilias gemeynt. An die sogenannte Ilias parva zu denken, ist auch nicht wohl möglich. Diese ist kein berühmtes und kein solches Werk, das man in einer Volksrede aufführen könnte." Wie irrig das Letzte sey, bedarf keiner Auseinandersetzung. Den Titel Ilias kurzweg statt Kleine Ilias werden wir bey Aristoteles selbst finden.

154) περὶ ἄρθρων T. I p. 785 Foes.

155) Metaphys. XIV, 6 p. 306 ed. Brandis. Villoison Proleg. p. XXV und Wolf Proleg. p. CLXXX verstehn dieselben unter den ἀρχαίοις κριτικοῖς der Scholien Il. V, 83. Eustathius hat p. 785, 41 οἱ παλαιοί; aber p. 1173, 25 sind οἱ παλαιοὶ nach Hellanikos dem Chorizonten. Demetrius c. 175 bemerkt: τὸ ἀρχαῖοι ἀντὶ τοῦ παλαιοὶ ἐντιμότερον.

stritten, dennoch bey, diese Sagen und mit ihnen den ausgedehnteren Namen Homers zu erhalten und zu verbreiten. Die kleinen Aehnlichkeiten sahen die alten Homeriker und die großen übersahen sie, wie Aristoteles bemerkt — (so früh war dieß unser, der Grammatiker, Schicksal): — und er scheint damit auf Folgerungen zu deuten, die man aus einzelnen Stellen über die Herkunft des Dichters und über die verschiedenen Gedichte von demselben Verfasser zu ziehen und damit einem Schlage der späteren Grammatiker das Beyspiel zu geben schon damals angefangen haben dürfte. Den Theagenes von Rhegion, zur Zeit des Kambyses (Ol. 62, 2 — 64, 3), und Stesimbrotos von Thasos nennt Tatianus 156) obenan unter denen, welche über Homers Poesie, Geschlecht und Zeit geforscht. Er hätte den Damastes von Sigeon hinzufügen können, Herodots Zeitgenossen, dessen Schrift *περὶ ποιητῶν καὶ σοφιστῶν* von Suidas erwähnt wird. Von Stesimbrot nebst dem Schüler des Anaxagoras Metrodor und von Glaukon 157) ist mit Ironie im Platonischen Jon, und von Stesimbrot und Anaximander (von Milet), die dem reichen Kallias Unterricht ertheilt, in Xenophons Symposion (III, 6) auch nicht ohne Ironie die Rede, aber als Auslegern. Von Stesimbrot ist in Behandlung alter Sagen mehr Gründlichkeit nicht zu erwarten, als er sich in den Erzählungen über Themistokles, Thukydides und Perikles scheint vorgeschrieben zu haben. 158) Wie aber auch die Vorstellungen durch einander

156) *πρὸς Ἕλληνας* c. 48, daraus bey Eusebius Pr. ev. X, durch deren Vergleichung Jonsius p. 22 s. einiges berichtigt. *Θεαγένης ὁ περὶ Ὁμήρου, ὁ εἰς Ὅμηρον γράψας*, Schol. Aristoph. Av. 823. Pac. 927. *ὃς πρῶτος ἔγραψε περὶ Ὁμήρου.* Schol. Jl. XX, 67, wo eine allegorische Erklärung der Götterschlacht von ihm angeführt ist. Tzetzes zum Lykophron 177 p. 455 erwähnt *τοῦ Ῥηγίνου τοῦ πολυμνήμονος* unter den bekanntesten Historikern (woraus er vermuthlich schöpfte); meynt aber den Polymnemon des Rheginos, den ich oben S. 69 anführe, nicht den Theagenes von Rhegion, an welchen Clinton Fast. Hell. Vol. I p. 369 denkt.

157) Von Tarsos, Schol. Jl. I, 1. XI, 635. Glaukos nicht verschieden.

158) Sintenis Plutarchi Vit. Themist. c. 2 p. 14 s.

gelaufen seyn mögen, so sage man nicht allgemein hin, den Alten war Homer eine historische Person, uns ein mythischer Name. Die Alten wollen oft nicht buchstäblich verstanden seyn; sie zogen vielleicht nur die hergebrachte poetischere Art der Benennung zuweilen vor, indem sie über die Zeiten und Beschaffenheiten der verschiedenen Gedichte dennoch manches gewußt haben mögen, das wir nicht ahnen. Sie konnten Homer, auch seitdem die herrschende Bedeutung des Namens mit Dichter der Ilias und Odyssee zusammenfiel, ausnahmsweise noch in dem weiteren Sinne, wie Dädalos, nehmen; und nicht immer läßt sich entscheiden, ob es hier oder dort geschehen sey, besonders in der älteren Zeit. Die merkwürdigste Folge aus der Beschaffenheit dieses Namens ist die, daß die Griechen der gebildetsten Zeiten allgemein, daß alle ihre größten Schriftsteller, daß Simonides und Pindar, Aeschylus und Sophokles, Herodot und Thukydides, Platon und Aristoteles, sicher die Odyssee nie anders als ein Werk desselben Dichters, der die Ilias geschaffen, angesehn haben, und daß auch, nachdem das Zeitalter der Kritik gekommen, und die Sonderung der Homerischen Gedichte bis auf diese beyden, seit Menschengedenken neben einander gestellten Töchter des Homer vorgedrungen war, diese Einsicht als Spitzfindigkeit oder Ketzerey bald wieder ausgestoßen worden, und auch seit jener Zeit die Gelehrten ohne Ausnahme mit den Ungelehrten sich darin vereinigen, den Homer als Verfasser von Ilias und Odyssee zu preisen, und nur darüber die Meynung mit der Kritik im Streit und dabey in sich selber uneins war, ob auch noch andere Poesieen von demselben herrühren und welche. In andern Dingen als in der Erforschung des höhern Alterthums und in der Untersuchung und Unterscheidung seiner größten Denkmäler muß man die Kühnheit und die Feinheit der Alten suchen. Ueber das Geschichtliche des Homer selbst hatten wahrscheinlich ihre ersten Schriftsteller, ein Aeschylus und Simonides, Herodot und

Thukydides, sich nie einfallen lassen zu fragen und zu forschen. Doch wird über das Auffallende jener, in ihrer Art einzigen Erscheinung dann erst bestimmter zu urtheilen seyn, wenn der Abstand zwischen Ilias und Odyssee, wovon jetzt alle sprechen, besser ins Licht gesetzt seyn wird. Ehe aber diese Frage endlich einmal mit ganzem Ernst ergriffen und untersucht worden, hat auch die neuere und neueste Kritik in Sachen der Griechischen Litteratur und des höheren Alterthums überhaupt, so thätig sie sich auch in mancher Richtung zeigt, Ursache genug sich nicht über Gebühr zu überheben. Die Prüfung der Sagen über Homer würde, wenn eine umfassende und in die Tiefe gehende Vergleichung beyder Werke vorläge, ganz anders ausfallen als jetzt; aber sie kann zu diesem großen und anziehenden Geschäfte, zu welchem das Meiste, was die heutige Philologie in Bewegung hält, als Einleitung und Hülfsmittel dienen muß, auch von ihrer Seite einiges vorbereiten.

Das Meiste, was wir in dem angeblich Herodotischen Leben Homers sagenhaftes aufgezeichnet finden, ist wahrscheinlich aus den alten Homerikern, von Theagenes an, geflossen. Eine dieser Sagen, daß Homer die Kyprien zur Aussteuer seiner Tochter an einen Kyprier hergegeben habe, wird aus Pindar schon angeführt; eine andere von Homers Freundschaft mit Kreophylos in Samos, das Gedicht von Oechalia betreffend, erwähnt Platon, der auch auf die andern anspielt indem er im Staate (X p. 600 d) den als Rhapsoden wandernden Homer erwähnt. Daß Aristoteles sie zu schätzen wußte, sehen wir an seiner ausführlichen Erzählung der Sage von Ios über Homer, die auch Bacchylides berührt hatte. Unschätzbar ist uns daher, selbst abgesehen von den kleinen Homerischen Gedichten, die wir allein ihm verdanken, jenes Herodotische Leben. 159) Noch so albern

159) P. Knight, sonst ein Mann von dem gesundesten Urtheil und von einem, auf seinem Standpunkte, bewundernswerthen Scharf-

scheinende Sagen, mit all ihren Widersprüchen, dienen uns um die Verbreitung und Geschichte der Homerischen Poesie einigermaßen zu erforschen. Aus ihnen geht die Mehrheit der Homere deutlich und mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit die Heimath einzelner Homerischer Gedichte, von der Ilias an, hervor. Die meisten irgendwo dem Homer beygelegten werden in diesen einförmigen Volkssagen von des Homeros Wandern, dem Vortragen, Lehren und Verschenken seiner Werke an andre berührt. In diesen andern lernen wir dann theils wirkliche Dichternamen, theils wiederum verschiedene Stand und Geschäft bezeichnende Namen kennen, und die Reisen des Dichters sind größtentheils die des Gesangs. Immer ist in die Sagen die Behauptung eingekleidet, daß gewisse Gedichte Homerisch dem Charakter nach, und daß sie gewissen Orten, es sey nun durch Ursprung, oder durch früheste Einführung, durch eine Schule oder Familie von Rhapsoden, durch den Besitz alter Exemplare als seltener Kleinodien, durch hergebrachtes Rhapsodiren an einheimischen Festen und Auswendiglernen in den Schulen, vorzugsweise angehörten. Die leichtgläubige Phantasie aber, die überall den einen mythischen Homer festhielt und durch ihn eine ganze zahlreiche Gattung mit einem Bande der Verschwisterung umschlang, ist dieselbe, die in Attika, in Kreta, Sicilien und anderwärts an den einen Meister Dädalos sich hielt und die Dädaliden aller Orten als dessen unmittelbare Söhne oder Schüler aufzufassen geneigt war. Daß Aristoteles zuerst, so viel wir wissen, wenn auch schon von An-

blick in Dingen des höheren Alterthums, urtheilt über diesen Pseudoherodot verkehrt, welchen er Graeculum nugacissimum, ineptissimum ludimagistrum nennt, Proleg. §. 6. 27. Sogar sagt er: Certamen Homeri cum Hesiodo, nugatoris cuiusdam inficeti commentum, haud alio loco habendum, quam v e r s u s i s t i e x t e m p o r a n e i poetae tributi in vita eius sub Herodoti persona ac nomine venditata. Zu denen, welche sie anführen, ist bey Fabricius I, 320 Tatian in der eben benutzten Stelle beyzufügen.

drotion kurz vorher die Weisheit der Thraker in Zweifel gezogen war, die Persönlichkeit des Orpheus bestritten oder ihn als einen Collectivnamen nachgewiesen hat*), daß Musäos und Eumolpos in Athen auch da noch vermuthlich fortfuhren von historischer Kritik unangetastet zu bleiben, kann uns Aufschluß geben über die Macht der Gewohnheit und den Grad der Sorglosigkeit bey den Alten in Hinsicht der Vorstellungen von den Urvätern ihrer Cultur.

Sehr verschieden ist die Ansicht über den Gebrauch des Namens Homeros, welche der eifrigste unter den neuesten Pflegern der Homerischen Studien dargelegt hat, vorzüglich in der zuletzt erschienenen Abtheilung seiner Meletemata de historia Homeri, Fasc. II P. II (Sententiae veterum de Homeri patria et aetate accuratius digeruntur) 1834 p. 7 — 9. Derselbe bemerkt zwar anderwärts, 160) daß der Name die Kunstübung bezeichne, entsagt dort aber jeder hievon zu machenden Anwendung. Er glaubt, daß die Ilgensche Erklärung nur darum ergriffen worden sey, weil sie der Meynung zu Statten komme, daß die Ilias und Odyssee aus ursprünglich getrennten Liedern allmälig zusammengezogen worden seyen, was ich gestehe nicht so zu finden. Hiermit aber hängt zusammen daß der gelehrte Verfasser, was nicht bloß gegen allgemeine Analogieen, sondern auch gegen die Folge und das Verhältniß der einzelnen Zeugnisse zu streiten scheint, behauptet, auf andere Gedichte, ausser Ilias und Odyssee sey der Name erst später nach und nach übergetragen worden, anstatt mehr und mehr davon getrennt zu werden. So nimmt er denn an (p. 25), die Thebaïs und die Epigonen

*) Vgl. Mahne Annot. ad Wyttenbach. Lection. quinque p. 131.

160) In der A. Encyklop III, 1. 1830, Odyssee S. 400. In der spätern Schrift sagt er: Si etymi ratio satis evinceret, poetam nomen ab arte invenisse, ea auspicia lubentissime amplecteremur. Und mit Rücksicht auf Στησίχορος und darauf, daß Ὅμηρος überall als Zuname angegeben wird: ergo, si modo expeditum satis esset etymon, a ficto nomine nihil metueremus. Vgl. auch I, 153.

seyen darum (nur darum) dem Homer beygelegt worden, weil die Namen ihrer Verfasser in Vergessenheit gerathen waren: und eben so (p. 26) noch ein und das andere Gedicht, schon vor der Zeit des Simonides und Pindar, die dann eine solche Benennung wohl auch einmal befolgen mochten. Er bemerkt (p. 40), daß die vielfache Sage nicht auf mehrere Dichter derselben Gattung gehe, was wohl auch ausser dem Platonischen Proklos Niemand je behauptet hat, sondern auf denselben Homer; aber die Entstehung und Verwicklung dieser Sagen von Anfang an sucht er auf andere Art, als durch die Einheit einer Homerischen Gattung, zu erklären. Früher behauptete er, „da die cyclischen Gedichte von denselben Rhapsoden und oft in Reihe mit Ilias oder Odyssee vorgetragen wurden, so sey es natürlich gewesen, daß die gemeine Meynung diese Gedichte allesammt leicht Einem Dichter beylegte." 161) Oder ein Theil der Gedichte sey, nachdem durch den Gebrauch der Rhapsoden die Verfasser unbekannt geworden, wegen ihrer Vorzüglichkeit dem Homer beygelegt worden, die Hymnen (die aber auch sammt der Thebaïs nach Neonteichos gesetzt wurden) wegen der Homeriden, da doch der Unterschied nicht groß ist, ob die Homeriden Verfasser genannt werden oder Homeros; andere, wie die Kypria, durch den leichten Ehrgeiz der Städte, deren Dichter einen ähnlichen Stoff behandelt hätten; aber was erreichten sie dadurch für sich, daß sie ein andres Gedicht dem Homer beylegten? 162) Hiebey wird verkannt, daß gerade die Orte, die, ausser

161) A. Encyklop. S. 401.

162) Hist. Hom. I, 107. In huius disputationis introitu ita mihi profitendum video me neutiquam cum iis facere, qui antiquissima quaque aetate carmina plurima in Homeri nomen collata esse sibi persuaserint. Jmo — florentis Graeciae aetate Jlias quidem et Odyssea consentiente omnium indicio Homeri sunt habitae, sed alia his excepto Margita non nisi dubitanter adiecta esse videmus. — Ergo nemo quisqum vererum Homeri aetatem aliquam universam complexus est (dieß freylich, aber wer hat daran gedacht?), sed si quis cum vulgo loquebatur, ei plura applicuit quam qui considerate. Der Verfasser will nemlich die von mir dem Aus-

Smyrna, schon in älterer Zeit den Homer den ihrigen nannten, als Jos, Chios, Kolophon, Salamis, auch ein oder das andere Homerische Gedicht als bey ihnen entstanden aufwiesen, und eben so die, von welchen erzählt wird, daß Homer da verweilt habe, wie Neonteichos, Samos, Phokäa, Erythrä. Daß die letzteren nicht auch noch in den Zeiten der Gelehrsamkeit in den Streit der Städte um Homer ausdrücklich sich einmischen oder eingemischt werden, daß von Milet, wo Arktinos gedichtet hat, nicht einmal eine Sage über Homer vorliegt, und daß kein Homerisches Gedicht nach Smyrna gesetzt wird, dieß alles kann doch nicht beweisen, daß man in den andern Orten nicht durch die Homerischen Gedichte, und die damit natürlich verbundne, zu einer gewissen Zeit blühende und vor andern Orten ausgezeichnet und alt scheinende Rhapsodik zu der Sage von Homer veranlaßt worden sey. 163) In der geschichtlichen Zeit werden von den Alten Ilias und Odyssee als die eigentlichen Werke Homers ausgezeichnet; natürlich, da diese die ältesten, bekanntesten, beliebtesten, und unter keinem andern Namen bekannt waren. Die andern Gedichte werden immer mehr unter den Namen, die man wußte, oder als Werke unbekannter Verfasser angeführt: auch nicht zu verwundern, da man immer

spruche des Aeschylus gegebene Erklärung nicht abläugnen, fährt aber fort: Nos quum historiam consulimus — et illam utramque (Il. et Od.) Homero, et haec poemata Arctino, Ilagiae, Stasino vindicamus. Mit dem Namen der historia, auch wenn die Unterscheidungen, Combinationen und Folgerungen noch so überlegt und gewissenhaft angestellt werden, schmeicheln wir auf diesem Gebiet uns wenig. Daß die Kypria den Namen Homers aus dem von dem Verfasser angenommenen Grunde getragen, steht so wenig geschichtlich fest, als daß der Dichter Stasinos gewesen sey. Von den Kerkopen wird so wenig ein andrer Dichter, als Homer, angegeben wie von Margites u. s. w.

163) P. 108. Ac videtur, si nonnullorum opinionem sequaris, eiusmodi sive consectatio sive disciplina praecipue in eas cadere civitates, quae Homerum sibi civem vindicarint. At enim historia istas suspiciones non confirmat. Disciplinam istiusmodi ne Homeridis quidem Chiis asserere possumus, neque rhapsodis Chiis propria aut praecipua fuit. Aehnlich II, 2 p. 14.

mehr die Unterschiede, den Abstand erkannte und besonders auch durch die nunmehr mögliche Uebersicht und Vergleichung so vieler Gedichte, die man nicht in der ältern Zeit überall haben und anstellen konnte, und die nicht da, wo die Sagen, daß Homer die Thebaïs, Oechalias Einnahme, die Minyas, die Kleine Ilias selbst gedichtet habe, vorausgesetzt werden darf. Wie man, volksmäßig oder weniger genau redend, erst in späterer Zeit darauf gekommen seyn sollte, epische Gedichte, Hymnen, scherzhafte und epigrammatische Gedichte dem Homer beyzulegen, wenn dieser volksmäßige Gebrauch des Namens nicht gerade ein Ueberbleibsel des alterthümlichen war, wird in der That genügend kaum begreiflich zu machen seyn. Daß von den ältesten Zeiten das Ansehn Homers auf Ilias und Odyssee gegründet und beschränkt gewesen sey, läßt sich nach der Geschichte nicht beurtheilen: denn wenn nach ihnen die Städte Zwiste entscheiden, wenn nur sie von Xenophanes und Heraklit angegriffen, von Theagenes gedeutet werden, so fällt dieß in spätere Zeiten, in die, wo der unbestimmtere Gebrauch schon abnahm oder aufhörte, wie nach Gründen der Wahrscheinlichkeit von mir behauptet von meinem Gegner geläugnet wird.

2. Homer des Meles Sohn, der Mäonide, der Aeolische Homer.

Die alten Philosophen und Dichter sowohl als Kritiker nennen im Allgemeinen die Homerische Poesie Jonisch, und die Neueren, im Ganzen genommen, folgen ihnen: die Spuren der frühesten Ueberlieferung aber stellen sich gegen diese Meynung und machen es zur Aufgabe, eine Erklärung dafür zu suchen, wie dieselbe habe entstehen können. Nach der Ansicht zwar, wovon wir ausgehn, kann etwa Homeros auch über die Zeit der Ilias hinaus reichen: aber es ist nicht wahrscheinlich, daß das, was über Homers Geburt und Heimath vorliegt, weiter zurückgehe. Vielmehr scheint die Ilias selbst

die frühesten Annahmen über den Dichter veranlaßt zu haben, und daß diesen eine aus alter Zeit überlieferte allgemeine, wenn auch dunkle Vorstellung über das wirkliche Vaterland des Dichters zu Grunde liege, läßt sich nicht bezweifeln.

Vor allem kommt hier das Homerische Gedicht an die Kymäer in Betracht, welches im Herodotischen Leben, wahrscheinlich aus den alten Homerikern, erhalten ist, und hier nach einer falschen Auslegung auf die Blindheit bezogen wird. Das Alter dieses wichtigen Denkmals ist freylich nicht genau zu bestimmen; doch läßt alles glauben, daß es weit älter als der Gebrauch der Prosa, aus der Zeit der noch fruchtbaren Homerischen Poesie und der blühenden Rhapsodik selbst herrühre. Smyrna, welches nach Strabon, nachdem es von den Lydern zerstört worden, erst nach vierhundert Jahren durch Antigonos städtisch wieder aufgebaut wurde, bestand noch, durchströmt von dem herrlichen Wasser des heiligen Meles, welcher nach Strabon an der neuen Stadt nahe vorbeyfloß. 164) Die Aeolische Smyrne, die Stiftung der Völker vom Phrikon, d. i. der Kymäer, 165) nennt Homer in diesem Ge-

164) *Αἰολίδα Σμύρνην ἁλιγείτονα, ποντοτίνακτον, ἥν τε δι' ἀγλαὸν εἶσιν ὕδωρ ἱεροῖο Μέλητος.* Strabon XIV, 1, 37 p. 646 *ῥεῖ δὲ πλησίον τοῦ τείχους ὁ Μέλης ποταμός.* Aristides XV p. 377 *ὁ δὲ δὴ πρὸ θυρῶν κόσμος ἀντὶ Ἀπόλλωνος Ἀγυιέως προπύλαιος τῇ πόλει, Μέλης ὁ ἐπώνυμος κ. τ. λ.* Die von früheren Reisenden bestrittne Lage der alten Stadt, zwanzig Stadien von der neuen, erkennt und beschreibt einer der neuesten, v. Prokesch, in dem Anzeigeblatte der Wiener Jahrbücher 1834 Th. 4 S. 55 — 57, in Uebereinstimmung mit Strabon. Nur was den Meles betrifft, der jetzt sehr klein ist, soll dieser sich flüchtig und dunkel ausgedrückt haben, da der Meles die Mauern der alten Stadt gewaschen habe, nicht der neuen. Dieß ist von Strabon, zumal wenn er von der schönsten Stadt Kleinasiens spricht, schwer zu glauben, und der Punkt muß fernerer Untersuchung überlassen bleiben.

165) *Κύμη ἡ Φρικωνὶς καλεομένη,* Herod. I, 149. Es sollen die Lokrer vom Berge Phrikion über Thermopylä sich unter den Pelasgern, welche Larissa noch inne hatten, niedergelassen, gegen sie Neonteichos aufgeführt und darauf Kyme gebaut haben. Strab. XIII 3, 3, p. 621. Steph. B. *Φρίκιον. Κύμη.* Herod. V. Hom. 1 *ἡ πάλαι Αἰολιῶτις Κύμη.* Hier ist c. 38 ein Zeitraum von nur achtzehn

dichte seine Mutter. Aeolisch heißt Smyrna noch bey Mimnermos, und Smyrnäer nennen den Homer Pindar, dem dieser Aeolische Ursprung der Stadt nicht unbekannt seyn konnte, Stesimbrot 166) und Skylar; Hippias aber, sehr wahrscheinlich der Sophist, und Ephoros, 167) Ephoros und die Historiker, wie ein andrer sagt, 168) Kymäer. Nach Ephoros 169) war die Mutter von Kyme, nach Aristoteles von Jos, und kam schwanger nach Smyrna, wo sie den Melesigenes gebar; von Smyrna kommt Homer als Geissel nach Chios, 170) nach Kolophon. 171) Das Frühere ist ohne Zweifel, daß der Dichter des Flußes Sohn genannt wurde, 172) des Flußes und der Nymphe Kritheïs; 173) dann wurde er am Meles

Jahren zwischen der Gründung von Kyme und der von Smyrna durch die Kymäer behauptet. Smyrna von Lesbos aus gestiftet, Vellej. I, 4, von den Smyrnäern in der Stadt Ephesos, Strab. XIV 1, 4 p. 634, wo die Sage umgekehrt seyn wird.

166) In dem Leben bey Iriarte.

167) Das. Da Hippias vor Ephoros, da er ohne Beynamen genannt ist, da der Sophist gerade sich mit Homer besonders abgab, und mit aller Archäologie, so sehe ich nicht, wie hier eben so gut ein Hippias, der über Erythrä geschrieben, oder ein andrer unberühmter Hippias von Thasos verstanden werden könnte. Nitzsch. Hist. Hom. II, 2 p. 34. 42.

168) Vit. Hom. Cod. Par. 553. Strabon XIII, 3, 6. p 621. *Ἀνὴρ δ' ἄξιος μνήμης ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως ἀναντιλέκτως μέν ἐστιν Ἔφορος — Ὅμηρος δ' οὐχ ὁμολογουμένως· πολλοὶ γὰρ ἀμφισβητοῦσιν αὐτοῦ.*

169) Herod. Plutarch. Vit. Hom. cf. Heyne T. VIII p. 823.

170) Procl. Vit. H. 171) Suid. *Ὅμ.*

172) Himerius Or. XI, 2 *τὴν Ὁμήρου φύσιν Μέλητι πάντες χαρίζουσι.* Eclog. XIII, 31. Joh. Tzetzes in Iliad. p. 8. *Οἱ δοκιμώτεροι τε καὶ πλείους τῶν ἱστορικῶν κοινῶς ἀποδεδώκασι Μέλητος αὐτὸν τοῦ ποταμοῦ γεγονέναι, καὶ Κριθηΐδος Νύμφης τινός.* Worauf er sich über den Kritias (nicht Kratias), den Athener, aufhält, und über Philostratos (in der Zuschrift der Sophisten), woraus wir sehen, daß jener in dem Leben allein von Homer den Vater nannte, des Wunders wegen. Melae fluminis filius, Arnob. IV, 25.

173) Gemälde bey Philostr. II, 8. Hes. et Hom. Cert. Lucian Demosth. Encom. 9. *πατέρα δὲ Μαίονα τὸν Λυδὸν ἢ ποταμὸν καὶ μητέρα Μελανώπην* (wohl von Kyme) *φασίν, ἢ Νύμφην τῶν Δρυάδων, ἀνθρωπίνου γένους ἀπορίᾳ.*

geboren und daher Melesigenes geheißen, 174) wie in den Sagen von Jos und Kyme. In der ersten wird Kritheïs von einem Dämon schwanger und an den Lyderkönig Mäon gebracht, in der andern schwanger von ihrem Oheime Mäon mit dem Phemios in Smyrna verheyrathet; 175) nach der alten Genealogie im Wettstreite als Mäons Tochter mit dem Fluße Meles verbunden. Die Abstammung von dem Fluße können wir sogar bis auf den Asios von Samos, wenn ich ihn recht verstehe, zurückführen; und dieser, wenn er auch nicht aus bestimmten Gründen in die zehnte Olympiade zu setzen wäre, 176) scheint doch viel jünger nach allen Umständen nicht gewesen zu seyn. Jener Alte, wie Athenäus ihn nennt, dichtet nemlich dieß: 177)

Χωλός, στιγματίης, πολυγήραος, ἶσος ἀλήτῃ,
ἦλθεν Κνισοκόλαξ εὖτε Μέλης ἐγάμει,
ἄκλητος, ζωμοῦ κεχρημένος, ἐν δὲ μέσοισιν
ἥρως εἱστήκει βορβόρου ἐξαναδύς.

Wer kann der Heros, der aus dem Schlamm auftaucht, anders seyn als der Flußgott Meles, welcher Hochzeit hält? In dem alten ungeladenen Gast aber sehe ich den Sänger, und nehme das Wort Bratenschmarotzer als Eigenname, 178) welcher Bezug auf den Samischen Dichter Kreophylos, Bra-

174) Cod. Par. 610 *Μελησιγενῆ ἢ Μελισσιάνακτα.* Auch bey Tzetzes in Jl. p. 36 *Μελισιάναξ.* Cod. Matrit. *ἐκαλεῖτο δὲ Μελισσογενὴς καὶ Μελισαγόρας.* Eine absichtliche Aenderung. Eustathius. Jl. I, 249 p. 96. *Μέλητος μὲν, κατά τινα ἐν τοῖς ἑξῆς φανησομένην παρῳδίαν ἢ καινοτέραν παρήχησιν διὰ τὴν μελιτόεσσαν ἡδυέπειαν.* Certam. *ἐκαλεῖτο δὲ Μέλης, ὡς δέ τινες φασί, Μελεσιγένης, ὡς δὲ ἔνιοι Αὐλήτης* (l. *Ἄλτης.* Schol. Jl. XXII, 51.)

175) Plut. de Hom. Poesi 2 *υἱὸς δὲ ὑπ' ἐνίων λέγεται Μαίονος καὶ Κριθηΐδος, ὑπὸ δέ τινων Μέλητος τοῦ ποταμοῦ.* Cod. Par. 610. *Μαίονος* (wie für *Μάρωνος* aus Cod. Leid. bey Wassenbergh und auch bey Suidas aus Handschriften zu sehen ist) *καὶ Μυρινθοῦς* (von *Μύρινα, Σμύρνα;* bey Tzetzes in Jl. p. 8 *Ὑρνηθώ,* vielleicht verdorben.)

176) Müller de Minerva Pol. p. 41.

177) Athen. III p. 125 d.

178) Auch Casaubon und Schweighäuser schreiben Cnisocolax, in Texte ὁ *κνισοκόλαξ.*

tenfreund, oder eine ganze Sängerfamilie des Namens haben möchte. Das Wort ἄκλητος nöthigt sogar gewissermaßen, einen Sänger zu verstehen, da eigentliche Bettler nie geladen werden, keine Klasse aber, die auch geladen wurde, sich je bettelhaft zudrängen konnte, außer den Sängern. Nun ist eine zwiefache Ansicht möglich. Wollte etwa Asios durch den verachteten Bettelsänger die Umwandlung anzeigen, die der Stand durch den aus dieser Hochzeit entspringenden Homer erfahren, das Ansehn, das derselbe jetzo genoß, erheben und die Hoheit des Homer selbst feyern? Die Nachfolger des Melessohns werden an den Mahlen der Samier, an den Heräen z. B. woran diese auch so stattlich und stolz geschmückt, nach bekannten Versen desselben Asios, aufzogen, nicht viel geringer als die Aöden der Odyssee behandelt worden seyn. Oder sollte ihrer gespottet seyn? Ich fürchte, das Letztere. Wer Genealogieen, eine Sache des Wissens und der Erdichtung, durchaus verschieden von Poesie und dem Erhabenen, schrieb und den Aufzug seiner Mitbürger am Feste schilderte, befand sich auf einem den Homeriden, das Wort in allgemeinerer Bedeutung genommen, entgegengesetzten Standpunkte, auf demselben, worauf wir, vielleicht nicht gar viel später, den Samier Simonides, Führer der Kolonie nach Amorgos, finden. War Asios noch dazu, so wie dieser, ein Vornehmer unter den Bürgern, etwa ein Geomore, so war sein Verhältniß zu den Kreophylen, die, bey aller persönlichen Gunst, zum Gewerbe gehörten, nur noch entfernter. Aber von dem, was möglich ist, abzusehen, es scheint in den Versen nicht der Ausdruck des Naiven, sondern des Spottes und einer gewissen Bitterkeit zu liegen. Besonders ist ἥρως, von dem Meles, halbkomisch; es deutet auf eine muthwillige Behandlung und Verwandlung der Sache. Daß die Hochzeit des Flußes Meles sich auf einen andern als Homer beziehen könne, wird im Ernste niemand einwenden wollen. 179)

179) Ganz anders haben neuere Erklärer die Sache behandelt.

Smyrna und Kyme können uns gleich gelten, 180) indem Kyme der Hauptort der Aeoler war, wo sie sich versammelten, und die Mutterstadt von Smyrna, wie vieler Aeolischen Städte. Auch geht nach zwey alten Rhapsodengedichtchen Homer von Smyrna nach Neonteichos und Kyme sich mit der Poesie zu nähren, zuerst dorthin, wie der falsche Herodot darstellt. In Neonteichos aber sollen insbesondere die Thebaïs und die Hymnen entstanden seyn. Mochte der Chiote Leo Allatius meynen, bey Ephoros könne die eigene Vaterstadt Einfluß gehabt haben: die Neueren hätten nicht hiebey stehen bleiben, Heyne den Ephoros nicht für die Quelle oder gar den Urheber des Meisten vor Alters von Homer Erzählten ausgeben sollen. 181) Der Grammatiker spricht von Ephoros und den Historikern, worunter doch auch die ältesten Homeriker seyn könnten; und es läßt sich nachweisen, daß Ephoros nur die Genalogieen des Pherekydes und

sowohl der sinnvolle Uebersetzer der elegischen Dichter der Hellenen als N. Bach, Callini, Tyrtaci, Asii Carminum quae supersunt 1831 p. 142. Sie verstehn unter dem Heros den Hungrigen, sagen aber nicht, wie dieser „dem Schlamm sich entwühlt" oder „entrafft" haben könne. Weber bemerkt: „Der Inhalt der Distichen ist an sich selbst klar, wiewohl sich über den in ihnen erwähnten Meles nichts beybringen läßt, wenn man nicht an den Gott des Smyrnäischen Flusses Meles, den angeblichen Vater Homers, denken will." Das Letztere verwirft Bach. Den Artikel lassen vor *κνισοκόλαξ* zwey Handschriften, mit Recht schon nach prosodischem Grunde, weg; andre haben *ἦλθεν ὁ*.

180) Bey Suidas ist auch Grynion unter den Homerischen Städten genannt, worauf bey Epiphanius *ἄλλοι Φρύγα* gehen mag. Es könnte aber ein Dichter den Grynischen Apollon als Vater Homers verherrlicht haben. Auch Temnos in Aeolis führt den Homer auf Münzen. Aber es haben ihn auch Melos, Nikäa in Bithynien, Amastris; Amastris, wie Sestini bemerkt, zur Erinnerung an die dahin gesandte Jonische Kolonie. Olbia hatte, nach Dio, einen Tempel Homers.

181) Hom. T. VIII p. 823. Ephorum Cumaeum plerorumque antiquitus narratorum fuisse auctorem e vita colligo Plutarcho tributa. Subjicitur ex Aristotele. — Haec duo inter antiquiora refero; reliqua quae attexuntur, sunt panni seriorum. Als ob die kleinen Homerischen Gedichte, aus alter Rhapsodenzeit, nicht erhalten oder verdächtig wären. (Plutarch hatte über Homer mehrere Bücher geschrieben, Gell. IV, 11. Sch. Jl. XV, 625.)

Hellanikos befolgte, Erdichtungen, worin man die Väter der Poesie, wie in andern die der Völker, selbst über die Grenzen von Hellas hinaus, und in der des Dädalos die Bestandtheile der Kunst, zur Einheit einer großen Familie oder Schule, in leicht hingezeichneten Skizzen, verknüpfte. Man nahm an, daß Homerische und Hesiodische Poesie gleich alt sey, daß alle höhere Poesie von den Thrakern ausgehe, und leitete daher den Homeros und Hesiodos von Orpheus und Linos ab, trennte sie von diesen nach einem Ueberschlage der Zeit durch eine Reihe rein erdichteter Väter, meist Gesangeseigenschaften oder Völkerstämme, und setzte an die Spitze den Apollon und Thoosa, Tochter Poseidons, die ewig rinnende Springquelle, des Daseyns und Wachsens Urgrund. Wie viel oder wenig in diesem Product frühester Litterärgeschichte aus älteren Bestandtheilen herrühren, vielleicht ausgewählt seyn möge, läßt sich nicht ermessen. Ich setze dieses Geschlechtsregister her so wie es Lobeck im Aglaophamus (p. 323), nach den wenigen theils absichtlichen, theils gleichgültigen Verschiedenheiten aus Charax bey Suidas, Proklos im Leben Homers und dem Wettstreite, vergleichend vor Augen gestellt hat, wobey jedoch auch er auf die Uebereinstimmung des Ephoros mit demselben nicht aufmerksam wurde.

Agon.	Charax.	Proclus.
Ἀπόλλων καὶ Θόωσα.	Αἴθουσα.	
Λίνος.	Λίνος.	
Πίερος καὶ Μεθώνη.	Πίερος.	
Οἴαγρος καὶ Καλλιόπη.	Οἴαγρος.	
Ὀρφεύς.	Ὀρφεύς.	Ὀρφεύς.
Ὀρτης.	Δρής.	Δωρίων.
Ἁρμονίδης.	Εὐκλέης.	Εὐκλῆς.
Φιλοτέρπης.	Ἰδμονίδης.	Ἰδμονίδης.
Εὔφημος.	Φιλοτέρπης.	Φιλοτέρπης.
Επιφράδης.	Εὔφημος.	Χαρίφημος
Μελάνωπος.	Ἐπιφράδης.	Ἐπιφράδης.

Agon.	Charax.	Proclus.
Ἀπελλαῖος καὶ Δῖος	Μελάνωπος.	Μελάνωπος.
Πέρσης. Ἡσίοδος.	Ἀπελλῆς.	Ἀπελλίς.
Μαίων.	Μαίων.	Μαίων. Δῖος.
Κριθηΐς καὶ ὁ ποταμὸς Μέλης.	Ὅμηρος.	Ὅμηρος. Ἡσίοδος.
Ὅμηρος. 182)		

Ephoros aber in seinem Epichorios, bey Plutarch, erzählte, Apelles (wie für Ἀπελλῆς sicher zu schreiben ist), Mäon und Dios seyen Brüder und Kymäer gewesen; von ihnen sey Dios wegen Schulden nach Askra in Böotien gezogen, wo er die Pykimede geheirathet und den Hesiodos erzeugt habe; Apelles aber, der in Kyme gestorben, habe eine Tochter Kritheïs hinterlassen und ihr seinen Bruder Mäon zum Vormunde gegeben, dieser sie, da sie von ihm schwanger geworden und er die Ahndung seiner Mitbürger gefürchtet, dem Smyrnäer Phemios, einem Leselehrer, zur Ehe gegeben, und sie habe den Homer, als sie zum Waschen gegangen, bey dem Fluße geboren, weßhalb er Melesigenes genannt worden sey. Auf Pherekydes und Hellanikos, auch Damastes, beruft sich bey dieser Genealogie Proklos. Daß Hellanikos den Hesiodos (und Homer) von Orpheus herleitete, wird auch aus seiner Phoronis (fr. 75 ed. alt.) erwähnt. Derselbe sprach in der Atlantis von den Homeriden (fr. 23), vermuthlich indem er den Homer und Hesiodos, was wir bey Suidas unter Hesiodos lesen, (sammt dem Orpheus) auf den Atlas zurückführte, der ihm eine Wurzel von Völkern und Göttern war (fr. 24. 71), und so ist die Aethusa (Αἴθουσα, Ἀειθόωσα) an der Spitze des Stammbaums des Charax wohl

182) Von Melanopos an ist dieselbe Genealogie bey Suidas v. Ἡσίοδος, mit dem Bemerken, daß Homer der Sohn eines Geschwisterkindes von Hesiodos sey. Daß die Genealogie lediglich gemacht sey, ist auch Lobecks Ansicht.

die Tochter der ältesten der sieben Atlastöchter, Alkyone, wie auch Lobeck vermuthet. Auch bezeugt der Wettstreit namentlich, daß Hellanikos den Vater Homers Mäon nannte. 183) Was den Damastes betrifft, so meldet das Leben bey Iriarte, daß dieser den Homer im zehnten Gliede von Musäos abstammen lasse. Diese einzelne Abweichung brauchte Proclus nicht zu berücksichtigen; und sie erklärt sich. Denn gerade im zehnten Gliede (wenn man Homer mitzählt), wo der Sohn des Orpheus steht, weichen auch die drey andern unter einander ab, und alle drey scheinen Volksstämme im Auge zu haben; Musäos aber deutet auf Athen. Der Orpheussohn Dorion bedeutet die Dorier, wie Pieros, des Linos Sohn, Pierien, und mit Bezug darauf sagt der falsche Herodot (37), daß Homer weder Dorier, noch Ionier, sondern Aeolier gewesen; der *Δρῆς* des Charax ist vermuthlich *Θρῇξ*, da nach dem Makedonischen Dialekte *δ* für *ϑ* eintritt; der *Ὄρτης* aber, im Wettstreite, neben diesen beyden, ist wahrscheinlich in *Ὄτρυς* zu ändern, welcher Odrysen bedeutet. Dieß wird noch wahrscheinlicher dadurch, daß Thamyris oder Thamyras bey Suidas, nach einigen zwar der fünfte, nach andern aber der achte epische Dichter vor Homer, nur ein Glied weniger als in unserer Reihe, sowohl ein Thraker von den Edonen als ein Thraker aus Odrysa genannt, also mit *Θρῇξ* sowohl wie mit *Ὄτρυς* entweder gemeynt seyn oder vertauscht werden konnte. Aufwärts hingegen ist diese Genealogie ganz verschieden, indem Thamyris den Philammon zum Vater hat (wie auch bey Apollodor, Eusebius 184) und Pausanias),

183) Schon Heyne und Sturz p. 171 haben den Namen *Μαίων* hergestellt. In der Göttlingischen Ausg. des Hesiodus p. 241 steht noch *Βίων*. So ist daselbst *Κρηϑηΐς*, was auch andere noch beybehalten, in *Κριϑηΐς* zu ändern (obgleich sonst auch die Namen *Κρηϑεύς*, *Κρηϑεΐς* vorkommen), auch *ἔποικοι* (*Ὅμηρον δὲ πᾶσαι ὡς εἰπεῖν αἱ πόλεις καὶ οἱ ἔποικοι αὐτῶν παρ' ἑαυτοῖς γεγενῆσϑαι λέγουσι*) in *ἄποικοι*, und p. 242 *Αὐλήτης*, Vater Homers, in *Ἄλτης*, nach Schol. Il. XXII, 51.

184) Dieser folgte ihm neun Jahre vor dem Regierungsantritte des Priamos. Beyde Formen des Namens sind häufig, s. Heinsius zu Ovid. Amor. III, 7, 61. Bey Platon *Θαμύρας*.

welcher nach Pherekydes von Apollon und der Parnassischen Philonis stammte: und so hatte wohl auch der Athenische Musäos des Damastes eine andere Genealogie, etwa ähnlich der Attischen bey Suidas, wonach er von Orpheus unabhängig erscheint. Wenn übrigens nach demselben Leben Damastes den Homer als Chier darstellte, so wird dieß eben so wie bey Pindar mit der Geburt in Smyrna vermittelt gewesen seyn.

Die Verbindung des Homer mit Thamyris wird auch auf andere Art bewerkstelligt. Einige nannten, nach dem Wettstreite, Homers Vater Tamyras; 185) in dem Herodotischen Leben aber, wo in eine besondere phantastische Geschichte von Homers Abkunft der Sinn gelegt zu seyn scheint, daß verschiedenen Orten und Stämmen ein vorbereitender Antheil an seiner Poesie und Theil an der Ehre zukomme, ist auch ein Omyres unter seinen Voreltern. Melanopos, Sohn des Krithon, ein Magneter, der mit andern seiner Landsleute, unter verschiedenen Völkerschaften an der Stiftung von Kyme Theil genommen, heirathete dort die Tochter des Omyres, von welcher Homers Mutter Kritheïs geboren wurde. Dieß Ὁμύρης ist derselbe Name wie Θαμύρας, wie schon aus dem Ἄμυρις μαίνεται und Θάμυρις μαίνεται, dem Sybariten, bey den Parömiographen, *) ersichtlich ist, indem θάμα (bey Pindar) mit ἅμα (sam), im Grund auch mit θαμά, crebro, eins ist, ἅμα aber mit ὁμοῦ zusammentrifft. Davon ist θαμύς, θάμινος, θάμυρις, bey Hesychius, θαμά, θα-

185) So ist der Name auch in einer Inschrift geschrieben. Gualteri Inscr. Sic. n. 37, im Thes. Antiq. Sic. T. VI p. 218 (*TAMYPI-NAN*, in der Uebersetzung Tamyran, weiblich.) Auf einer Volcenter Vase aber, wo er neben einem jungen Kitharöden, nicht dem mythischen, vorkommt, ist nicht, wie in einigen Tagesblättern bemerkt war, *TAMYPAΣ*, sondern *ΘAMYPAΣ* geschrieben. Auch der Kilikische Tamiras bey Tacitus Hist. II, 3, *Ταμιράδαι*, Hesych. ist derselbe Name. Ein Thamyrus bey Statius Theb. XII, 741. *Ἄθαμας* auch *Τάμμας*. Selbst Θαμμοῦς für Ἀμμοῦς bey Platon Phaedr. p. 274 d.

*) Vgl. Pausanias Lex. rhet. ap. Eustath. ad Il. II, 595 p. 298, 2. Bey Athenäus XII p. 520 a ist er Ἄμυρις geschrieben.

μέα, θαμινά, πυκνά, πολλά; θαμέας, πυκνούς, συνεχεῖς; θαμινοί, δασέα καὶ πυκνὰ δένδρα; θάμυρις, πανήγυρις, σύνοδος ἢ πυκνότης τινῶν· καὶ ὁδοὺς θαμύρας τοὺς λεωφόρους. 186) Thamyris aber, der als Mann der Versammlung, des Vortrags erklärt worden ist, 187) bedeutet vielleicht Zusammensteller, so daß der Jonische Name eines epischen Dichters mit dem Thrakischen eines Barden zum Theil zusammentreffen würde, den er nur in der Form, als Compositum, verbessert, und in der Bedeutung ohne Zweifel erweitert.

Um nun auf den Ephoros selbst zurückzukommen, so führte dieser, wie das Leben bey Iriarte bezeugt, das Geschlecht Homers auf Chariphemos, als den Stifter von Kyme, zurück. Dieser ist aber doch wohl ohne allen Zweifel derselbe mit dem Chariphemos des Proklos nach Pherekydes und Hellanikos; und um so mehr als mit diesen Ephoros auch von dem Stifter von Kyme abwärts (bey Plutarch) im Wesentlichen übereinstimmt. Er setzt nur Apelles, Mäon, Dios als Brüder, nicht als zwey Generationen, Mäon übrigens als Vater Homers, Dios des Hesiodos, was auch in drey anderen Stellen etwas näher bestimmt vorkommt. 188) Statt des Chariphemos nennen Charax und der Agon Euphemos, gleichbedeutend und ebenfalls zu denken als Stifter Kymes und Verkündiger ihres Ruhms im Gesange, wie die darauf folgenden Namen des Melanopos, Apelles und der Kritheïs andeuten. Daß diese nach Kyme gehören, zeigt auch der Anfang des Herodotischen Lebens. Hier wird Melanopos zu einem vornehmen, aber unbemittelten Magneter gemacht, der an der Stiftung Theil genommen; und einem Melanopos aus

186) θαμίζειν, bey Homer. Sophokles Oed. Col. 675 ἔνθα λίγεια μινύρεται θαμίζουσα μάλιστ' ἀηδών. Hesych. θάμιξ, ἀλώπηξ, weil er ein häufiger Gast ist, der Räuber.

187) Sturz de nomin. Gr. P. VI p. 13 — nomine a concione et concionando petito, ut Θαμύρας, Θάμυρις. Schwenck Hom. Hymnen S. 295, der Sänger der Versammlung. So in Cypern Demagoras, Vater Homers.

188) Syncell. p. 173. Gell. III, 11. Procl. ad Hesiod. p. 142 Heins. (Ephor. fragm. p. 268).

Kyme, vermuthlich diesem, wurde nach Pausanias (V, 7, 4) der Delische Hymnus auf die Hyperboreischen Göttinnen zugeschrieben, so wie die Hymnen überhaupt in Neonteichos gedichtet seyn sollten. Apelles bedeutet (nach der Aeolischen Mundart) einen Apollinischen Mann.

Der Homer von Kyme erscheint endlich auch in der Genealogie des Lesbischen Terpander bey Suidas. Dieser stammte durch Böos, Phokeus, Euryphon, im fünften Gliede, von Homer oder auch von Hesiodos ab, nach dem genealogischen Hange, mehr und mehr zu verknüpfen, also auch die alten Dichter unter einander in Zusammenhang zu bringen, und darin hat es seinen Grund, daß derselbe auch Kymäer genannt wurde (so wie Arnäer in Bezug auf Böotische Abstammung;) nicht umgekehrt führte eine beygelegte eigentliche Heimath auf die Annahme der Abstammung von Homer oder Hesiodos. 189) Aus Aeolis leitet den Terpander von Antissa indessen auch eine ganz verschiedene Genealogie in den Scholien zur Ilias (XXII, 391) ab, wonach derselbe von Krinoeis, einem der Idäischen Daktylen, als guten Musikern, der zuerst den Musen geopfert hatte, abstammte. Darum nennt der Parische Marmor den Vater des Terpander Derdeneus, d. i. einen Dardanier, oder vielleicht Aeolier aus Dardanien, die Aeolische Form, etwa aus Versen des Alkäos oder der Sappho, beybehalten. Unter dem Derdeneus konnte auch Krinoeis verstanden seyn, indem dieser, der Daktyl, mit Ueberspringung der genealogischen Zwischenglieder, in weiterm Sinne der Vater heißen mochte. Vermuthlich ist Krinoeis derselbe mit Krinakos, dessen Sohn (oder des Ilos) Makar Antissa stiftete, indem des Priamos Herrschaft bis nach Lesbos ausgedehnt wurde. 190) Man gefiel

189) Dieß vermuthete Plehn Lesbiac. p. 142.

190) Schol. Il. XXIV, 544. Ein andrer Krinakos, ein Sohn des Zeus und Vater eines andern Makareus, beherrschte Olenos nach Hesiod bey Diod. V, 81. Dieser hier ist, wie der Scholiast anführt,

sich das Aeolische mit dem Attilischen zu mischen. Die Lesbische Musik aber hatte hiernach also noch einen andern Zusammenhang, als mit dem Haupt und der Laute des Orpheus.

Zufrieden mit der bestimmten Spur Aeolischer Abkunft des Homer nach der ältesten Annahme, wenn auch nicht erkennbarer Ueberlieferung, müssen wir es aufgeben, genauer unterscheiden zu wollen, und die Sage von Smyrna selbst und dem Meles, so bedeutend sie für das Aeolische überhaupt ist, im Besondern als mythisch unsicher abweisen. Der älteste Ausdruck der Verehrung und des Preises findet sich oft in der Form eines Patronymicum, und eine höhere Abkunft als von dem Fluße der Landschaft, wovon unzählige Beyspiele bekannt sind, war nur die noch von einem der obersten Götter. Auch ohne andern bedeutenden örtlichen Anlaß konnte daher die Dichtung aufkommen, wenn der Strom Hermos dazu nicht geeignet befunden wurde, daß der schöne, schilfumkränzte Bach 191) einer glücklich gelegenen Stadt dem Aeolischen Dichter das Daseyn gegeben habe. Hierbey kommt auch der Name Meles in Betracht, da wir sehen, daß auch die andern erfundenen Namen der nächsten Verwandschaft bedeutsam sind. An dem Einfluße, welchen ein solches Begegnen eines Namens auf Erfindung und Sage ausüben konnte, wenn nicht der Name Meles erst wegen Homers in Gebrauch gekommen ist, werden manche zweifeln, die sicher davon zurückkommen dürf-

Sohn des Hyrieus, des Sohnes Poseidons, und wie sonst bekannt ist, der Atlantide Alkyone. Einen Dardanos giebt Dionysios Skytobrachion dem Paris und der Helena zum Sohne. S. oben S. 86.

191) Meles ist *βαθύσχοινος* in dem Homerischen Hymnus an Artemis IX, 3; *κάλλιστον ὕδωρ* nach Pausanias VII, 5, 6, der ihn und die Homersgrotte an seiner Quelle unter den Merkwürdigkeiten Joniens auszeichnet. Solinus XL, 15 Smyrnam Meles circumfluit (dieß, da es auf Neusmyrna geht, bestätigt Strabons Ausdruck), inter flumina Asiatica facile praecipuus amnis. Die Eigenthümlichkeit und Schönheit des Ursprungs und Laufes des Flusses schildern Himerius Eclog. XIII, 31, Aristides XV p. 377.

ten, wenn sie sich erst mit dem Wesen der Sagen überhaupt vertrauter gemacht haben. Wie alt die Melete unter den Musen sey, die Schwester der Mneme und Aöde, welche man am Helikon bis auf die Söhne des Aloeus zurückführte, 192) ist nicht zu bestimmen; des Sophistenwortes Melete bedarf man sicher nicht um zu erklären, daß Meles die ältesten Griechen an geistige Thätigkeit erinnerte, als eine Quelle der Poesie klang. Auch in Kolophon wurde der alte Dichter Polymnestos wohl nur poetisch des Meles Sohn genannt. Wahrscheinlich aber ist auch Kritheïs, welcher zu Gefallen in der Genealogie des falschen Herodot einer ihrer Voreltern Krithon heißt, gewiß der älteste Name der Mutter, obwohl vielleicht in späterer Zeit im Verhältniß zu dem Meles hinzugedichtet, zu dem Vater in Beziehung gestellt, und von κρίνω (κριτὴς, κριθεὺς) abzuleiten. 193) Heut zu Tage, wo auch die Musen Melete und Mneme gering geschätzt werden, mag es fremd scheinen, daß auf das Urtheil und die Unterscheidung bey dem Dichter so sehr geachtet werde; an Homer läßt vielleicht sich nachweisen, daß sie von dem Entwurfe des Ganzen bis zur letzten Sylbe geheim wirksam die Grundlage bilden, worauf die ewigen Gebäude ruhen; und im Einzelnen rühmen auch die Grammatiker diese Unterscheidung. 194) Der Name des Idäischen Stammvaters der Musik Krinoeis scheint ebenfalls diese Verständigkeit hervorzuheben, obwohl ähnliche Namen auch bedeutungslos vorkommen 195) Später ist statt Kritheïs gesetzt worden Metis,

192) Pausan. IX, 29, 2.

193) Die ganze Plattheit des Tzetzes drückt sich in seiner Herleitung von Gerste ab, in Iliad. p. 8.

194) Schol. Il. VI, 129. Τοὺς μύθους Ὅμηρος κρίνων εἰς χρῆσιν κατὰ καιρὸν τοῖς ἥρωσιν ἀνατέθεικεν.

195) Krinis, der Priester, der das Sminthion in Chryse gründete Polemon bey Schol. Il. I, 39. Krines, der Vater des Jambendichters Simonides, Krino, Weib des Danaos, bey Apollodor II, 1, 9. Tochter des Antenor, in dem Gemälde des Polygnot bey Pausanias X, 27.

Eumetis, Eugnetho (wie Gnotor oder Gnostor, auch in der Verwandschaft), und manche haben vermuthlich auch bey Mäon einen Musenhaften, *μάων, μάοψος* 196) gedacht, weßhalb Charax Mäon oder Metios als den Vater Homers, mit Eumetis, angiebt.

Am entscheidendsten ist für das hohe Alterthum der Sage, daß Homers Heimath Smyrna sey, die Anerkennung derselben von Seiten der Jonischen Städte, welche selbst Homerische Poesie besaßen, wie Samos, wo Asios ungefähr gleichzeitig mit Kreophylos von der Hochzeit des Flußgottes spricht, wie Jos und Chios, wo die Sagen beweisen, daß man mit der von Smyrna sich abzufinden genöthigt war. Besonders ist in der von Jos zu bemerken, daß sie läugnet, daß Smyrna zu der Zeit als Homer zur Welt kam, schon Aeolisch gewesen sey, und ihn, als die Aeoler kamen noch unmündig, auswandern läßt, also lieber zum Lyder dem Geburtsorte nach macht. 197) Verbindet man dieß damit, daß er in Jos zur Zeit als Neleus die Jonische Kolonie ausführte erzeugt wird, so ist die Absicht deutlich, den von einer Mutter aus Jos Gebornen von den Aeolern zu trennen und den Joniern auch der Zeit seiner Ausbildung nach zuzuweisen. Aber als Geburtsort konnte man Smyrna nicht läugnen, wodurch, da das andre, die Stadt sey noch Lydisch gewesen, falsch ist, die Aeolische Abstammung eingestanden wird. Wie wenig die Chier diese Abstammung, oder wenigstens die von Smyrna streitig machen konnten, zeigt sich auch darin, daß späterhin Homer nicht vermittelst der Chier, sondern durch Smyrna zum Athener gemacht wurde. Der Stifter von Chios, Oenopion, galt, nach Jon dem Tragiker, als ein Theseide; 198) die Chier hatten ihre Stadt sogar unter die Athe-

196) *ΜΑΟΨΣΟΣ* (*μῶσος*) auf einer Volcenter Vase.

197) Daher Suidas *οἱ δὲ Λυδόν.*

198) *Θησείδης*, Plutarch Thes. 20 vgl. Pausan. VII, 4, 6. Eine nicht von Athen ausgehende Genealogie macht ihn zum Sohne des Dionysos, aus Kreta, bey Theopomp und Diodor V. 79.

ne Polinchos von Athen gestellt, 199) und sie war unter den Jonischen, die nur Kodriden und Pandioniden zu Herren erhalten hatten; 200) aber eher hat Damastes, den Athenern zu schmeicheln, wie auch Gorgias, 201) den Musäos von Athen selbst unter die Vorfahren Homers gesetzt, als an Chios eine Erdichtung zu knüpfen gewagt. Späterhin wurden die Smyrnäer, welche vor der 23. Olymp. in den Jonischen Bund gezogen worden waren, 202) beliebig zu Athenern, Theseus zum Gründer, 203) und auf diesen Grund Homer zum Bürger Athens gemacht. So das Epigramm auf Pisistratos. 204) Hiernach ist das Philostratische Gemälde (II, 8) entworfen, wo die Musen, welche in Gestalt von Bienen, als dem Symbole der Kolonieen, 205) die Athener nach Jonien geführt haben sollen, bey der Hochzeit des Meles und der Kritheïs anstatt der Mören zugegen sind.

So war es denn so begründet als möglich, daß die Smyrnäer stolz waren auf ihre Homersgrotte, die auch das Relief des Archelaos von Priene darstellt, daß sie den Dichter auf ihren Münzen festhielten, 206) daß in Neusmyrna die

199) Herod. I, 160. 200) Jd. I, 147. Paus. I. o.

201) Nach Proklos im Leben. Demokrit nannte den Musäos Erfinder des heroischen Verses, Kritias den Orpheus, Persinos den Linos. Fl. Mallius de metr. dactyl. c. 4.

202) Pausan. V, 8, 3. VII, 5, 1. Herod. I, 149 Strab. XIV, 1, 4.

203) Tacitus Anal IV, 56. Aristides XX p. 425. XXII p. 440 (der doch auch selbst sagt XLI p. 763 μὴ γάρ μοι — Θησέα καὶ μύθους). Jsid. Orig. XV, 1. Dieser Annahme scheint entgegengestellt zu seyn, was Herodot c. 2 hat, daß ein Theseus unter den Stiftern von Kyme, ein vornehmer Thessalier, von Eumelos, dem Sohne des Admet, Smyrna gründen half und ihr von seinem Weibe Smyrna den Namen gab, wenn nicht umgekehrt dieß das Frühere war und benutzt worden ist. Die Amazone Smyrna erwähnt Strabon.

204) Anthol. XI, 442. Tzetz. in Jl. p. 8.

Ἡμετέρης γὰρ κεῖνος ὁ χρύσεος ἦν πολιήτης,
εἴπερ Ἀθηναῖοι Σμύρναν ἀπῳκίσαμεν.

205) S. dort Jacobs p. 448.

206) Eine große Sammlung dieser Münzen bey Mionnet T. III. p. 291 ss. Supplem. T. VI p. 303 ss. Eckhel II, 541. 548.

große Halle, worin auch die Bibliothek, Homers Namen trug, seine Statue in einem Tempel enthielt, und daß sie gegen die Ansprüche der anderen Städte sich erhuben. 207) Daher wird es in den späteren Jahrhunderten auch die herrschende Meynung, daß Homer aus Smyrna sey. In den Griechischen Epigrammen wird er häufig der Mäonide genannt, von Philippos und Antipater von Thessalonich, von Antipater von Sidon, Alpheios, Archias, Antiphilos und mehreren andern; eben so von den Römischen Dichtern durchgängig, von Columella deus Maeonius. Auch die Rhetoren und andere spätere Gelehrte nennen ihn Smyrnäer. 208) Unter den Neueren ist Bentley allein durch das Digamma auf den Aeolischen Ursprung zurückgeführt worden. 209)

3. Der Jonische Homer.

Jos.

Aristoteles erzählte (nach dem Plutarchischen Leben) im dritten Buche von den Dichtern die Volkssage von Jos. 210)

207) Strabon XIV, 1, 37 p. 646. *μεταποιοῦνται γὰρ καὶ οὗτοι διαφερόντως.* Cicero pro Archia 8, 28. Smyrnaei vero suum esse confirmant. Wettstreit, *καὶ πρῶτοί γε Σμυρναῖοι κ. τ. λ.*

208) Dio II p. 86. Lucian pro imag. II, 24. Aristides XII p. 142. XV p. 378. XX p. 425. Solinus XL, 16. Nonnus XXV, 253.

209) Heyne sagt Il. Vol. VII p. 713. Multum quoque in hoc laborare video Bentlejum, ut efficeret, Homerum Jonice scripsisse, sed ex Aeolibus fuisse. Provocat ad Strabonem p. 582 (XIII), „qui Aeolenses post Trojam captam ait totam fere Troadem coloniis suis occupasse, unde data forte ansa sit Homero Aeolensi de Troja scribendi: vide et p. 586. 600. 5. 610. 622.“ Ita ille. Heyne selbst gesteht in der Vorrede zum Proklus: Antiquior ceteris fama fuisse videtur illa, quae ad Meletem fluvium natales ejus retulit. Aber er nimmt den Homer für einen aeolisirenden Jonier, und behauptet zum Homer T. VIII p. 826 Homerum Jonem fuisse et in Jonia vixisse constans est antiquitatis fama. Falscheres konnte über diesen Punkt nicht gesagt werden.

210) *ἐν τῷ τρίτῳ περὶ ποιητικῆς* ist zu emendiren, s. oben S. 49. Aus diesem Werk ist vermuthlich auch was Stobäus XLIII, 83. CXIII, 25 aus Aristoteles über Anakreon, so wie was Cicero

Ein Mädchen von Jos, zur Zeit der Jonischen Kolonie des Neleus, wurde von einem der Dämonen, die mit den Musen den Reihen tanzen, schwanger, gieng aus Scham, als ihr Leib anschwoll, an einen Ort Aegina genannt; dahin kamen Räuber, die sie nach Smyrna, damals unter den Lydern, brachten und sie dem Könige Mäon, als ihrem Freunde, schenkten. Dieser liebte und heirathete die Jungfrau wegen ihrer Schönheit, und sie verweilte gerade am Meles als sie von den Wehen ergriffen ward und gebar. Mäon nahm den Sohn an und erzog ihn als seinen eigenen, Kritheïs aber starb gleich nach der Geburt; nach nicht langer Zeit auch Mäon. Als aber die Lyder von den Aeolern bedrängt wurden und Smyrna zu verlassen beschlossen und die Führer bekannt machten, daß wer nachfolgen wolle, aus der Stadt gehe, sprach Homer, noch Knabe, auch er wolle sich anschließen (ὁμηρεῖν), wovon er, anstatt Melesigenes, Homeros genannt wurde. Als er erwachsen war und schon Ruhm gewonnen hatte, fragte er den Gott, von welchen Eltern und woher er sey; ein andres Orakel deutete ihm den Ort seines Todes und als Ursache den Verdruß, daß er ein Räthsel nicht würde lösen können, an. In Jos geschah das, wo Homer glänzend bestattet wurde, und die kurze Grabschrift ihn ein heiliges Haupt, den Verherrlicher der Heroen nannte. Als einen Jeten oder Jer erwähnte auch Bacchylides den Homer, 211)

N. D. I, 38 in Betreff des Orpheus, was Sch. Pind. Ol. XIII, 25 u. a. über Arion anführen. Nitzsch, Hist. Hom. II, 2 p. 37. 42 urtheilt, die Erzählung der Sage von Jos sey des Aristoteles so wenig würdig, daß eher ein sciolus Peripateticus das Buch π. ποιητῶν, wie auch er emendirt, dem Haupte der Secte untergeschoben haben möge. Dabey erinnerte er sich wohl nicht der Volkssagen, welche Aristoteles in den Politieen aufnahm, und daß er auch über die mythologischen Thiere geschrieben. Daß Aristoteles selbst auch nach dieser Sage den Homer einen Jer genannt, und demnach in der Zeit der Jonischen Auswanderung gesetzt habe, zu bezweifeln, sehe ich mich nicht berechtigt.

211) Cod. Par. 1553 und Leid. κατὰ δὲ Βακχυλίδην καὶ Ἀριστοτέλην τὸν φιλόσοφον Ἰήτης. Aristoteles war bey Gellius

und das Grab in Jos ist hochberühmt; 212) auch der Herodot, welcher den Dichter darum nicht als Jonier, auch keinen Aufenthalt in Jos zugiebt, kann es nicht umgehn. Epigramme darauf sind erhalten von Alkäos dem Messenier, Antipater von Sidon und Paulus dem Silentiar. Es wurde bey diesem Grabe am Jahrestag eine Ziege geopfert. 213) Nach Pausanias zeigten die Jer an einem andern Ort auch das Grab der Klymene, wie sie die Mutter damals, vielleicht mit ehrendem Beynamen, nannten. Kreophylos wird der Dichter genannt, bey welchem Homer dort verweilte, Oechalias Einnahme das Gedicht: und welche bestimmtere Spur von Homerischer Poesie und Rhapsodik, in Verbindung mit der Sage von der Mutter und mit dem Grabe, könnte man wünschen oder erwarten?

Chios.

Da wir vorzüglich Chios und Smyrna über Homer im Streit finden, 214) und kein andrer Ort durch

III, 11 (aus Varro), in dem Leben bey Iriarte, verbunden mit einem Timomachos, Tzetzes in Il. p. 8. Der Tod durch das Räthsel von Jos ist aus Aristoteles auch bey Proklos und Suidas und Cod. Par. 553 und 610.

212) Skylar 59. Ἴος καὶ λιμήν. ἐν ταύτῃ Ὅμηρος τέθαπται. Strabon X, 5, 1 p. 484 νησίδιον Ἴος, ἐν ᾧ κεκηδεῦσθαι φασί τινες τὸν ποιητὴν Ὅμηρον. Pausanias X, 24, 3. Plinius IV, 12, 23 Jos Homeri sepulcro veneranda. Plutarch Sertor. 1. Δυεῖν ὁμωνύμων τοῖς εὐωδεστάτοις φυτοῖς πόλεων Ἴου καὶ Σμύρνης τὸν ποιητὴν Ὅμηρον ἐν ᾗ μὲν γενέσθαι λέγεται, ἐν ᾗ δὲ ἀποθανεῖν. Dio Or. 47 p. 222. καὶ τὸ μὲν ἐκείνου ὄνομα παρὰ πᾶσιν Ἕλλησι καὶ βαρβάροις γινώσκεται, τὴν δὲ Ἴον οὐδὲ ἀκηκόασιν οἱ πολλοὶ σχεδὸν εἴπερ ἦν Ἰήτης· καὶ τῆς Χίου πόλεως οὐ πολύς ἐστι λόγος.

213) Gellius III, 11. M. Varro in libro de Imaginibus primo Homeri imagini hoc eqigramma apposuit:

Capella Homeri candida hacc tumulum indicat:
quod hac Jetac mortuo faciunt sacra.

214) Dio VII p. 263. Εἰ καί τινες τῶν ἐνδόξων πόλεων ἐπὶ τούτοις ἡμῖν δυσχερῶς ἕξουσι, Σμύρνα καὶ Χῖος καὶ δῆτα σὺν ταύταις καὶ τὸ Ἄργος, ὡς τὴν Ὁμήρου καὶ Ἀγαμέμνονος δόξαν οὐκ ἐώντων (ἡμῶν) αὔξεσθαι. Vitruvius VII Praef. Nonnulli Chii in eum (Zoilum) lapides esse conjectos; alii Smyrnae vivum in py-

ein Rhapsodengeschlecht so großen Namen erworben hat, als Chios, am wenigsten Smyrna selbst, so ist dieß der Punkt, worauf die Behauptung des schlechthin Jonischen Homer sich besonders stützt. In Chios war keine Sage von Homers Abstammung, noch ein Grab; 215) Alkidamas, der doch aus Partheylichkeit für Jonien den Oenopion von Chios durch Menelaos nach Troja holen läßt, 216) äussert bey Aristoteles in der Rhetorik (II, 23), daß die Chier den Homer ehrten, obgleich er nicht ihr Bürger, d. i. nicht unter ihnen geboren sey. Auch wohnt nur der blinde Sänger in dem Hymnus auf den Delischen Apollon, worauf Ilgen aufmerksam macht, in Chios. Die Chier gründeten ihre Ansprüche auf die Homeriden. *)

Was wissen wir von den **Homeriden auf Chios**? Mit dem im Allgemeinen richtigen in neuerer Zeit gewonnenen Begriffe haben sich sofort auch Vorstellungen verknüpft, welche große Einwendungen zulassen. Die Homeriden waren ein von Homeros benanntes Geschlecht in Chios; so giebt Harpokration aus Akusilaos im dritten Buche der Genealogieen und aus Hellanikos in der Atlantis an. Der Ausdruck benannt (*ὠνομάσθαι*) ist den Genealogen geliehen, wenigstens nicht anders bey ihnen als von Abstammung, die wir jetzt als Verehrung eines erwählten Eponymos eines bürgerlichen

ram esse conjectum. Themistius XXVII p. 403 *τὰ Ὁμήρου ἔπη εἴτε ἐν Χίῳ εἴτε ἐν Σμύρνῃ.*

215) Solinus setzt nur aus Verwechselung Chios Homeri tumulo ceteris antecedit. S. Salmasius p. 126. Pausanias VII, 5, 6 stellt unter den Merkwürdigkeiten Joniens neben den Meles und die Grotte Homers in Smyrna und in Chios Oenopions Grab, nicht Homers. Dennoch spricht Nitzsch Hist. Hom. I. p. 227 s. II, 2 p. 44, wie es scheint, von einem Grabe Homers in Chios.

216) *κατὰ Παλαμήδους* Orator T. VIII p. 73 Reisk. Von ihm vielleicht das *Μουσεῖον* Not. 92.

*) Strabon XIV p. 645. *Ἀμφισβητοῦσι δὲ καὶ Ὁμήρου Χῖοι μαρτύριον μὲν τοὺς Ὁμηρίδας καλουμένους, ὧν καὶ Πίνδαρος μέμνηται* Nem. II, 1, wo indessen das Wort im weiteren Sinne zu nehmen ist.

Geschlechts deuten, zu verstehen. 217) Demnach ist ganz dasselbe, was Harpokration aus Krates hinzufügt, daß die Homeriden in den Opfern, der Genossenschaft nemlich, Abkömmlinge Homers seyen; 218) und auch der Widerspruch des Seleukos, welcher gegen Krates behauptete, der Name komme nicht von dem Dichter, sondern von Geisseln (ὁμήροις) der Chier her, schließt die Anerkennung eines Genos der Homeriden ein, wie Böckh in einem seiner letzten Programme erinnert. 219) Durch unsere Erklärung von Homeros wird es noch deutlicher, wie ein städtisches Geschlecht sich unter dem Namen zusammenhalten konnte. Es ist eine große Sache, daß eine ganze Genossenschaft, wie viele oder wenige derselben auch die Kunst ausüben mochten, dem Homeros als ihrem Ahnherrn opferte, und es ist nicht zu übersehn, daß der bestimmte Grund zur Annahme einer solchen allein beruht auf dem, auch von Seleukos nicht bestrittenen Ausdrucke des Krates ἐν ἱεροποιΐαις, aus einer Zeit, wo dieß Genos, wenn es existirt hatte, längst aufgehört haben mußte zu bestehen. Denn, daß Hellanikos ein bürgerliches Geschlecht, aus einer bestimmten Zahl von Familien zusammengesetzt, verstanden habe, ist nach der patronymischen Namensform und der üblichen Bedeutung von γένος 220) zwar wahrscheinlich, aber

217) Nitzsch Hist. Hom. II p. 30. Acusilaus ap. Harpocr., de Homeridis auctor antiquissimus eos simpliciter gentem apud Chios dixit, ab Homero non repetiit. Ab hoc postea dissentiens Hellanicus genuinos poetae posteros esse voluit. Harpokration macht unter beyden nicht den mindesten Unterschied. Die Genealogieen des Akusilaus können übrigens nicht für ächt gelten. Suidas unter Ἑκαταῖος, ἱστορῆσαι und συγγράψω· τὰ γὰρ Ἀκουσιλάου νοθεύεται. Unter Akusilaos: ἔγραψε δὲ Γενεαλογίας ἐκ δέλτων χαλκῶν, ἃς λόγος εὑρεῖν τὸν πατέρα αὐτοῦ ὀρύξαντά τινα τόπον τῆς οἰκίας αὐτοῦ. Dieß gleicht ganz einer vom Verfasser selbst als Einleitung erdichteten Geschichte im Geiste der Diktys.

218) Κράτητα νομίζοντα ἐν ταῖς ἱεροποιΐαις Ὁμηρίδας ἀπογόνους εἶναι τοῦ ποιητοῦ.

219) Ind. Lection. per sem. aest. 1834 p. 11.

220) Etwas anderes ist es, wenn ein Dichter spricht wie Sopho-

doch schwerlich als ganz sicher anzunehmen. Die im Kreise der Vornehmen nicht ungewöhnliche Form von eigentlichen Geschlechtsnamen, wie Prokliden, Bacchiaden, Alkmäoniden, könnte auch eine einzelne Familie, die sich für Homers Nachkommen ausgab, indem sie die Kunst übte, im Stolz auf diesen Namen durchgesetzt haben. Auch die Jamiden, die Galeoten, Eidechsenwahrsager in Sicilien, von Galeos, die Branchiden und Euangeliden in Milet, die Ametoriden, Kitharisten in Kreta, die Asklepiaden, z. B. das Geschlecht derselben, in welchem Hippokrates, nach Soranos, bis auf Asklepios als seinen Ahnherrn achtzehn Glieder zählte, 221) bildeten doch nicht bürgerliche Geschlechter. Der älteste, bey welchem wir Homeriden erwähnt finden, Pindar (N. II, 1), gebraucht das Wort schon im weitesten Sinne, für Homerische Rhapsoden, wie Platon und Isokrates thun. So setzt Solon Asklepiaden für Aerzte überhaupt, ohne Rücksicht auf Kos, Epidauros oder Trikka, wobey er sich, nicht anders wie Platon und noch Galen, 222) immerhin eine wirkliche Person als Asklepios gedacht haben mag, welche Abkömmlinge und Schüler hinterlassen, denen dann auch andre, ausserhalb der Familie, sich angeschlossen hätten. Diese Homeriden Pindars sind höchst bemerkenswerth, nicht bloß überhaupt in so fern sie die Einheit und Abgeschlossenheit der Homerischen Kunst, nach Rhapsodik und Dichtung, erkennen lassen, sondern auch in Bezug auf die Homeriden in Chios. Denn wir müssen vermuthen, daß das Wort in der allgemeineren Bedeutung

kles von den Wahrsagern, Antig. 1035 τῶν δ' ὕπαι γένους ἐξημπόλημαι.

221) Hekatäos führt nach Herodot II, 143 nicht sich, sondern seine Phratrie im sechszehnten Glied auf einen Gott zurück, der Verfassung seiner Stadt getreu. Aber ich fürchte, daß dieser Umstand großen Antheil daran hat, wenn dieser außerordentliche Mann mittelmäßig genannt und einem Capitularen verglichen wird von Lobeck im Aglaophamus p. 327.

222) Platon de rep. X p. 464, Galen de administr. anat. II p. 128.

nicht da seyn würde, ohne die dort als Name eines Geschlechts aufgekommene und berühmt gewordene Benennung: so ganz figürlich, wie die Söhne Päeons, des Heilers, in der Odyssee, läßt sich Homeride im ursprünglichen Gebrauche nicht denken. 223) Einen Abkömmling Homers nannte sich noch der epische Dichter Parthenios aus Chios, mit Zunamen Chaos; 224) nach dem Wettstreite von Chalkis führten die Chier zum Beweise, daß Homer ihr Mitbürger gewesen, an, daß noch einige aus seinem Geschlecht erhalten seyen, welche sich Homeriden nennten; und, was das Wichtigste ist, das Herodotische Leben erzählt (25), daß Homer in Chios, nachdem er sich durch Unterricht Vermögen erworben, ein Weib nahm und zwey Töchter zeugte, wovon die eine unverheirathet starb, die andere aber von ihm an einen Chier verheirathet wurde. Dieß ist wahrscheinlich die Sage der Homeriden von Chios selbst, die auf diese Art erklärten, wie sie von Homer abstammten, und wie an keinem andern Orte Nachkommen Homers seyn könnten. Ausser der Familie selbst scheint diese Angabe keinen Eingang gefunden zu haben, nicht bloß nicht in wetteifernden Städten, wie Kolophon und Sa-

223) Korais, in der Archäologie von Chios, im 3. Bande der Atakta, wo er p. 37 — 43. 240 — 43 von Homer spricht, hält sich daran, daß Homer keine Kinder gehabt habe, und versteht die Homeriden in Chios wie man sage Söhne der Aerzte, der Dichter, der Maler, der Redner, in der weiteren von den Grammatikern angegebenen Bedeutung als Rhapsoden, welche die zerstreuten Gesänge sammelten, sie vortrugen; aber als die ersten, fast die einzigen, welche nach Homers Tode die Homerischen Gedichte bekannt machten (δημοσιευταί), wobey sie sich wechseitig im Auswendigbehalten unterstützten, aber auch selbst die Regeln der Dichtkunst inne hatten, und also ausfüllten, ordneten. Er irrte sich über die patronymische und propatronymische Form überhaupt, die ihm Abstammung nur dann bedeutet, wenn die Nachkommen die Regierung behaupteten, wie Herakliden Erechthiden, oder das Amt, wie die Butaden, Eumolpiden, oder das Geschäft fortsetzten, wobey er Dädaliden anführen konnte; und insbesondere darin, daß er diese Form gerade nur bey den Homeriden allein als ganz zufällig will gelten lassen.

224) Suid. Eudoc. p. 357. Auch Lucian gedenkt des Geschlechts Encom. Dem. 17 νόθος τοῦ τῶν Ὁμηριδῶν γένους.

lamis, sondern überhaupt. Arrian sagt ausdrücklich, daß Homer keine Kinder gehabt habe. 225) Die Kunde von Homeriden in Chios werde ich der Zeit nach beträchtlich ausdehnen, indem ich zeige wie wahrscheinlich es sey, daß der Kynäthos von Chios, welcher nach Hippostratos bey dem Scholiasten des Pindar unter den Homeriden glänzte, den Delischen Hymnus abgefaßt hat, und zuerst Homerische Poesie in Syrakus einführte, von dem Kinäthon, welchem die Kleine Ilias und andere Homerische Gedichte zugeschrieben werden, nicht verschieden und in die sechste oder neunte Olympiade zu setzen sey. So hätten wir zu dem Parthenios auch einen sehr alten Homeriden von Chios: aber auch die Familie der Kreophylier in Samos hat sich lange erhalten, und in Ansehung des bürgerlichen Genos kommen wir über Krates nicht hinauf. Böckh hat darauf das Homerische Geschlechtsregister des Charax bezogen, welches aber, wie ich oben zeigte, den Homer auf den Stifter von Kyme zurückführt und zum Vetter des unbestritten Aeolischen Hesiodus macht. Und derselbe Hellanikos, aus welchem Harpokration das Geschlecht der Homeriden in Chios anführt, enthielt nach dem Grammatiker Proklos auch jenes ganze Geschlechtsregister. Wir würden den Oenopion oder irgend eine Chios insbesondere angehende Person, und vermuthlich den Meles oder Mäon nicht darin finden, wenn es als Stemma der Homeriden entstanden wäre.

Indessen macht es für die Geschichte der Poesie keinen großen Unterschied aus und geht mehr die politischen Alterthümer an, ob die Homeriden in Chios nur eine Familie waren, die sich für Nachkommen von der Tochter Homers ausgab, oder ein ganzes Geschlecht, das sich Homeriden nannte. In beyden Fällen liegt es in der Natur der Sache, daß sie von Vater auf Sohn die Homerische Poesie vortru-

225) Diss. Epictet. III, 22, 78. Nur bey Suidas und Tzetzes Söhne. Eine Sage giebt dem Kreophylos in Chios die Tochter, Not. 352.

gen, wie der Scholiast des Pindar aus Hippostratos anführt, 226) und daß sie, wenn sie Dichtergeist hatten, neue hinzu dichteten, da wir nicht bloß so viele andere Künste und Geschäfte, sondern auch die Poesie, selbst noch in späteren Zeiten, häufig in Familien vererbt sehen, wie den Siegskomos in einer zu Aegina, bey Pindar, die Tragödie in Athen. Hingegen ist durch nichts erwiesen oder nur wahrscheinlich gemacht, daß, auch das Genos angenommen, wie ich, mit den achtbarsten Vorgängern, es selbst auch annehme, die Ausübung der Kunst diesem von Staatswegen überlassen gewesen wäre, wie etwa ein erbliches Priesterthum, 227) oder wie

226) Nem. II, 1. *Ὁμηρίδας ἔλεγον τὸ μὲν ἀρχαῖον τοὺς ἀπὸ τοῦ Ὁμήρου γένους, οἳ καὶ τὴν ποίησιν αὐτοῦ ἐκ διαδοχῆς ᾖδον· μετὰ δὲ ταῦτα καὶ οἱ ῥαψῳδοὶ οὐκέτι τὸ γένος εἰς Ὅμηρον ἀνάγοντες.* Nitzsch Hist. Hom. I, 132: Ex his illud *ἐκ διαδοχῆς ᾄδειν* ad historiae fidem tam leve et nihili est, quam ipsa de Homeri posteris opinio. Das Letztere ist nach der gewöhnlichen Sprache des Alterthums hinsichtlich der Archegeten oder Eponymen eines Geschlechts: das Erste aber ad historiae fidem zu widerlegen möchte schwer halten.

227) Böckh in dem Programme p. 12. hereditaria arte et praerogativa. Nitzsch I, 128. Acusilai et Hellanici de auctoritate Boeckhius *ἐν ἀγράφοις* et Nibuhrius — gentem fuisse docent, cui rhapsodia in sacris publice permissa fuerit. Ich rathe nicht, wie der Verfasser auf den Gedanken gekommen, daß der Cultus des Eponymos, nach Sitte der Geschlechter, mit der Kunst selbst etwas zu schaffen habe, oder auf einen Zweifel darüber, daß die Verehrung des Homer im Genos allein von der Ausübung der Kunst, Rhapsodik und Dichtung, abhänge. P. 133. Neque vero ex Homeri herois cultu genus ipsum aut omne ejus officium gentile repedendum esse puto. Sed quamvis necessarium videatur ad credendum, quum primum Chii Homerum divino cultu prosequuti sint — eum cultum Homeridis curae fuisse: tamen non ex herois cujusdam communione iis nomen ortum, neque hoc ejus cultu eorum officia recte circumscribi censemus, sed heroem iis subnatum suspicamur dum aliis in sacris operarentur rhapsodorum et citharoedorum officio. Quum enim in Chiorum gente aliqua rhapsodi Homericorum frequentes essent, iidem vero et hymnos s. prooemia canerent et epica recitarent: ex eo inde tempore, quo in sacris publicis rhapsodiae certamina instituta essent, illa officia et magis coaluisse et in ejus gentis possessionem cessisse videntur. Cet. Auch II, 2 p. 17 sind Homeriden von neuem zu einem priesterlichen Geschlecht erhoben: Certe non alio loco habendi sunt, atque omnes illae gentes, quae per Graeciam plurimae hereditaria habuerunt in sacris munera. — Citharoedo-

den Euniden in Athen die Kitharödik bey den Opfern. Es übten sie die Homeriden, wie Dädaliden, Eupyriden, Hephästiaden die ihrige, weil sie sie üben wollten und zu üben verstanden, ohne sie, so viel bekannt ist, zu irgend einer Zeit, einem andern ausser dem Genos, zunftartig, verwehren zu können.

Die große Frage aber ist, bis in welche Zeit es erlaubt sey das Genos der Homeriden in Chios hinaufzurücken. Niebuhr sagt: 228) „Es läßt sich mit Fug annehmen, daß ein Heros Homeros von den Jonern verehrt ward als Chios seine Gesetze erhielt." Von den Jonern überhaupt? Wir kennen eine solche Verehrung blos bey den Homeriden in Chios und, nach dem Grab und der Sage von dämonischer Zeugung, in Jos, sonst nirgendwo in Jonien. Um aber anzunehmen, daß in Chios das Geschlecht der Homeriden so

rum eos functos esse munere in sacris, statuamus necesse est propter sacrorum rationem et exempla gentium sacerdotalium. Qua proportione si uti non liceret, atque incognito adhuc historia convicio doceremur, Homeridas Chios gentis ejusmodi civilis loco non habendos, sua tatummodo et privata gloriatione, qua se poetae posteros esse voluerint, a ceterae Graeciae Homeridis differre: certe tamen non alii evaderent atque rhapsodi et citharoedi, qui prooemia nonnulla s. hymnos ipsi composuissent. — P. 44. An gens sacerdotalis ne fuerunt quidem Homeridae? Fuerunt sine dubio: aliter enim Crates non in eo libro commemorasset, qui de muneribus sacris fuit (Harp.) Also nimmt der Verfasser ἐν ἱεροποιΐαις für Titel einer Schrift, was ich, so wie auch Böckh (p. 11), nicht thue. Aber auch ohne das Zweifelhafte und die Unwahrscheinlichkeit des Buchs, wäre nicht einzuräumen, daß in einer Schrift über Opfer nur von heiligen Aemtern, daß darin nicht auch von den Gentilopfern aller andern Geschlechter, ja neben diesen auch beyläufig von den Homeriden, die kein Genos ausmachten, die Rede gewesen seyn könne. Durch dieß Priesterliche wird nach meinen Begriffen, wie ich offen gestehe, nicht weniger wie durch Einmischung der Kitharödik, auf die bey den Homeriden nichts nur entfernt, so viel ich einsehe, hindeutet, die ganze Sache verwirrt und entstellt.

228) Röm. Gesch. Th. I S. 325 Not. 747. Zw. Ausg. 1827. Schon in der Jenaischen Litter. Zeit. 1813. Ergänz. Bl. S. 69 erklärte Niebuhr die Homeriden als ein Geschlecht auf Chios, „welches zu Homer, dem Göttersohne, in demselben Verhältnisse stand, wie andere zu dem Heros, dessen Namen sie trugen."

alt sey als die Ionische Verfassung, müßte vorher festgestellt seyn, was sich nicht erweisen läßt, daß im Laufe dunkler Jahrhunderte, während wir anderswo Zahl und Namen der Phylen abgeändert finden, in Chios die Urverfassung unverletzt geblieben sey, oder, dieß sogar vorausgesetzt, daß keine Umstände denkbar seyen unter denen ein bürgerliches Geschlecht den Namen und Geschlechtscultus vertauscht habe. Soll auch das Geschlecht der Euniden in Athen seit Theseus als Kitharöden bestanden haben? Wenig und allgemein ist, was wir wissen: Besonderheiten, Außerordentliches und Unregelmäßiges aller Art ist, uns unbekannt geblieben. In einem späteren Aufsatze erklärt Niebuhr noch bestimmter, 229) „daß nicht allein die Homeriden nicht als Nachkommen Homers zu denken seyen, sondern Homerus nicht historischer und persönlicher sey, als jeder Heros, eines Geschlechts Eponymos: daß er, als solcher nothwendig, wie Aristoteles, der immer alles richtig fasse, von seiner Abkunft geschrieben, als Sohn Apollos und einer Nymphe gedacht werden müsse. 230) Jede Erzählung, die den heiligen Namen zu einem gewöhnlichen Sterblichen herabziehe, sey von demselben Schlage wie die, welche er über Romulus gerügt habe. Und so wäre in den bewundernswürdigen Untersuchungen, mit denen die höhere Kritik ihre Vollendung erreichte, wohl nur dagegen zu erinnern, daß Wolf, zu schüchtern, den Homer mit einer historischen menschlichen Persönlichkeit, und als Verfasser eines Theils der Ilias, den er doch ungefähr ab-

229) Ueber die Sikeler in der Odyssee, im Rhein. Mus. Th. I S. 257.

230) Daß Homer von Apollon und Kalliope erzeugt, rein göttlicher Natur, sey, ist Poesie der späteren Dichter, wie des Antipater von Sidon ep. 45. So wird Pythagoras Sohn Apollons und der Pythais genannt. Aristoteles spricht von einem der Dämonen, die mit den Musen (Quellnymphen) den Reihen tanzen, d. i. der Silene, und einer Bürgerstochter von Ios. Nitzsch bezweifelt wiederholt, daß wegen der Erzählung der Sage von Ios Homers Abkunft von da als die Meynung des Aristoteles selbst angesehn werden könne.

gränzen zu können eigentlich meynte, verstehen lasse und vertrete." Hierin liegt eine Verwechselung. Wenn ein Theil der Eponymen nicht mehr als ein personificirter Begriff waren, so sagt Niebuhr selbst in der andern Stelle: „Vielleicht wurden diese patronymischen Namen von der angesehensten Familie unter den Verbundenen auf die übrigen Genossen übertragen: wahrscheinlicher von einem Eponymus angenommen." Den Heroen aber, von welchen Geschlechter wie Phylen den Namen haben, läßt sich nicht durchgängig absprechen geschichtliche Personen zu seyn, so gut wie die Könige, die zuletzt noch zu Eponymen genommen worden sind, 231) und die Halbgötter der Genealogieen, die Könige von Zeus wie der Dichter vom Dämon oder von dem Fluß erzeugt, verlieren durch diesen Glauben an ihrer historischen, menschlichen Persönlichkeit so wenig als der christliche Heilige durch den Glauben an seine Heiligkeit. Also läßt sich aus den allgemeinen Verhältnissen durchaus nicht entscheiden, ob Homeros ein blos gesetzter Eponyme (Ahnherr der Zusammenfüger), oder ein, nach langer Dauer eines stets zunehmenden Ruhmes, zum Halbgott erhobenes Individuum sey.

Was Chios auszeichnet, sind die Homeriden, der Delische Hymnus, Kynäthos. Hierzu mag man die Sagen von Kreophylos und Thestorides in Chios nehmen, und die, daß dort Lykurgos mit Homer zusammengetroffen sey. 232) Aber um die Zeit des Kynäthos oder um die des Delischen Hymnus, wenn es nicht sicher ist, daß dieser wirklich von Kynäthos abgefaßt sey, blühete auch in Samos, Milet und andern Orten Homerische Poesie, und die ganze Erscheinung, welche die Poesie des Cyclus darbietet, ist der Art, daß man das Gewerbe der Sänger und die Fortführung der Poesie durchaus nicht auf

231) Böckh führt a. a. O. p. 11 die Thymötaden, Alkmäoniden, Päoniden in Athen als Beyspiele von Geschlechtern an, die den Namen wirklicher Personen trugen.

232) Ephoros b. Strab. X p. 482. Derselbe läßt den Homer in Bolissos auf Chios wohnen. Steph. B.

einen einzelnen Ort unter vielen benachbarten und verbundenen beschränkt denken kann. Hinter der bezeichneten Zeitgränze wissen wir von Chios nichts und über die Zeit, wann sich dort Homeriden niedergelassen und verzweigt, und diesen Namen angenommen haben, läßt sich nicht einmal eine Vermuthung fassen; über die Poesieen, die, ausser dem Delischen Hymnus, dort entsprungen seyen, bey dem Widerspruch und der Zeit der Angaben, nichts mit Wahrscheinlichkeit festsetzen. Alles, was wir von der Seite erfahren, geht die Geschichte der Verbreitung, nicht die des Ursprungs der Homerischen Poesie, nicht die Herkunft der Ilias an. Ob auch Wohlstand und Macht von Chios, das sich nicht gar lange nach der Zeit des Kynäthos schon zur Thalassokratie erhob, und das als die glänzendste Stadt der Jonier ausgezeichnet wird, 233) Antheil an dem Aufkommen seiner Homeriden gehabt habe, bleibt dahingestellt. Aber erwiesen zu haben glaube ich, daß der Satz, von Chios müsse die Untersuchung über das Vaterland Homers und die Geschichte der Homerischen Poesie ausgehn, dort finde sie zuerst festen Boden, Chios sey „der Ursitz der Homerischen Poesie," worauf auch die neuste Untersuchung der altgriechischen Mundarten sich stützt, auch nach dem, was Böckh darüber vor kurzem auseinandergesetzt hat, nicht zureichend begründet sey.

Ein wunderbares Denkmal ist der Schluß des Delischen Hymnus, worüber schwerlich sich je die Ansichten ganz vereinigen werden. Hier sehn wir den Sänger vom Gewerbe. Er preist die Delischen Künstlerinnen, Apollons Tempeldienerinnen, die an derselben Delischen Amphiktyonie, wo er auftritt, nachdem sie Apollon, dann Leto und Artemis gesungen, das Lied der Männer und Frauen der Vorzeit anstimmen und aller Menschen Stimmen und Castagnettenschlag nachzuahmen verstehen, bittet sie dann bey den Fremden (die

233) Steph. B.

zu Opfern und Festen kommen) den Gesang des blinden Mannes von Chios als den besten zu rühmen, und verspricht dagegen, ihren Ruhm herumzutragen so weit er nur in den wohlwohnlichen Städten der Menschen auf Erden herumkomme. Also wird in der That eine Art von Verbindung zwischen den beyden Kunstschulen geschlossen. Thukydides, Aristophanes nennen als den Verfasser des Hymnus den Homer selbst, und auf Homers Blindheit spielt auch Platon an. 234) Später wird die Blindheit Homers als fabelhaft verworfen, von dem Grammatiker Proklos, ohne Zweifel nach Vorgang alter Kritiker, von Cicero, Vellejus; und Hippostratos schreibt den Hymnus dem Homeriden Kynäthos von Chios zu. War also Kynäthos blind, oder hat den Hymnus ein anderer blinder Homeride von Chios gemacht, 235) welchen man in Athen mit Homer verwechselt hat? Gewiß nicht; denn nur darum können auch andere und selbst Aeolische Städte die Sage von des einen Homers Blindheit aufgenommen haben, weil sie irgendwo alt und angesehn war, und auf Poesie selbst gestützt wurde, wie die Sagen überhaupt und selbst die Göttermythen gewöhnlich das an verschiedenen Orten Entstandne und Geglaubte eher zu verschmelzen als zu verneinen und abzuweisen pflegen. Fest steht für uns auch der Umstand, daß der ganze Hymnus nicht von Homer, sondern von einem Homeriden gedichtet ist: dieser Homeride aber begehrt, daß unter den Sängern, die nach Delos kommen, der süßeste und ergötzlichste genannt werde der blinde Mann, der in Chios wohne. Demnach muß eins von beyden geschehen seyn: entweder war schon in Chios, in dem Genos der Homeriden, die Annahme gemacht, daß Homer blind gewesen sey, vielleicht unter dem Demodokos sich selbst gemeynt habe, 236) wie in Aeolischer Sage ein Phemios ihm

234) Phaedr. p. 243 a.

235) So meynt Koppen, Einleit. zum Homer S. 21.

236) Schol. Odyss. VIII, 63. *Τινὲς δέ φασιν εἰς ἑαυτὸν ταῦτα λέγειν τὸν ποιητήν.*

zum Stiefvater gegeben wird, und der Homeride spricht im Namen des Meisters und Archegeten, unter welchem alle Gesänge vorgetragen, alle neuen gedichtet wurden; oder die Homeriden in Chios müssen in früherer Zeit, indem dieser Hymnus ein altes und unbezweifeltes Erzeugniß ihres Geschlechts war, einen Blinden, der sich persönlich bezeichnet hatte, für den Homer selbst ausgegeben und dadurch die Sage von dessen Blindheit überhaupt ausgebracht haben. Undenkbar ist das erste nicht, obgleich es eine sehr eigenthümliche Erscheinung seyn würde. Es giebt Zeiten, worin die Liebe der Kunst so treuherzig und der Vereinsgeist so innig ist, daß der Einzelne sich vergißt nnd die Genossenschaft als eine moralische Person, nicht bloß darstellt, sondern selber empfindet. Bekannt sind unsere alten Baubrüderschaften, wovon ein einsichtsvoller Architekt sehr richtig sagt: 237) „Im Mittelalter war es eine seltne Begeisterung und eine jetzt fast unbekannte Neigung, sein Selbstgefühl auf eine Körperschaft überzutragen, welche die Künstlerblüthe ganzer Gauen und Ortschaften zu einem engen Vereine sammelte, in dem Alle ihre Seelen und Körperkräfte mit Verzichtleistung auf eigenen Ruhm zu einer einzigen Kunstschöpfung aufboten." So ist in Größe und Vollendung das ausserdem Unbegreifliche erreicht worden, und den Kunstgenossen ist dabey besser zu Muthe gewesen als wo sie im Wettstreite der Ruhmsucht und des Neides sich verzehrten. Im Hymnus aber käme noch das ganz Besondere hinzu, daß der Homeride, bestimmten Personen, die ihn wohl kannten, gegenüber, die Fiction gebraucht hätte, der Stammvater, in dessen Namen er vortrug, welcher von einem Dämon erzeugt, blind und in Chios wohnhaft gewesen seyn sollte, walte und wohne fortdauernd unter den Homeriden, wo sie wohnen, da sey er. Sohn oder Schüler des Däda-

237) J. C. Wolf über Plan und Methode bey dem Studium der Architektur 1831 S. 3.

los einen viel Späteren zu nennen, war herkömmlich, übereinkömmlich: aber Dädalos wohnt unter den Dädaliden, wäre eine Folgerung daraus, die sich nicht sogleich ergiebt, und über etwas Gegenwärtiges sich im Namen des Homer äussern, ist noch verschieden von Dichten in seinem Namen. Und dennoch leitet manches auf diese auffallende Voraussetzung. Der Sänger verräth durch ἡμεῖς, daß er nicht von und für sich allein spricht: 238) ἡμεῖς δ' ὑμέτερον κλέος οἴσομεν, und dieß ἡμεῖς wird noch bedeutender durch das vorangehende χαίρετε δ' ὑμεῖς πᾶσαι, und ὑμεῖς δ' εὖ μάλα πᾶσαι ὑποκρίνασθ' εὐφήμως, Genossenschaft gegen Genossenschaft; die Antwort aber soll seyn:

τυφλὸς ἀνήρ, οἰκεῖ δὲ Χίῳ ἐπὶ παιπαλοέσσῃ,
τοῦ πᾶσαι μετόπισθεν ἀριστεύουσιν 239) *ἀοιδαί.*

In diesem Selbstlobe liegt ein andrer bedeutender Umstand. Groß genug ist der Unterschied zwischen der erhabenen Art der Ilias und Odyssee 240) und diesem Heraustreten des Sängers, wie es der traulichen, nicht erhabenen Hesiodischen Gattung eigen ist; aber doch ist das Ganze dieses Epilogs von so viel Würde und Anmuth umflossen, daß man sich, da

238) Mathiä Anim. p. 144. V. 174. 175, etiam 176, qui, quamvis ad nostrum sensum parum venustus a pristina tamen simplicitate non item abhorrere videtur, commode servari posse putarem, nisi poeta, de se ipso loquens, v. 174 ἡμεῖς poneret, duobus versibus autem interjectis, αὐτὰρ ἐγὼν diceret; quae est variatio valde inepta, et magis etiam talis, si ἡμεῖς ad rhapsodos referas. Wegen der letzten Worte ist die von Ruhnkenius veranlaßte falsche Kritteley mit abgeschrieben.

239) Zwey Handschriften ἀριστεύσουσιν, was Korais Ἄτακτα III, 37 vorzieht.

240) Aelian, bey Jacobs in dem Append. Epigr. n. 279.
Οὐκ ἔθος ἐστὶν ἐμοὶ φράζειν γένος, οὐδ' ὄνομ' αὐτό·
νῦν δ' ἕνεκ' Αἰλιανοῦ πάντα σαφῶς ἐρέω.
πατρὶς ἐμοὶ χθὼν πᾶσα κ. τ. λ.
Plut. Vit. Hom. 1 ἐπεὶ μηδ' αὐτὸς ἠξίωσεν εἰπεῖν τὰ περὶ αὐτοῦ, ἀλλ' οὕτως ἐγκρατῶς ἔσχεν, ὡς μηδὲ τὴν ἀρχὴν τοῦ ὀνόματος ἐπιμνησθῆναι. Dio XXXVI p. 79. LV p. 283. Wolf Proleg. p. XCIV.

einmal das Verhältniß der Homeriden bekannt ist, gewiß nicht einen Kynäthos denken mag, welcher sich persönlich erhübe, gleich dem alten Romancier, der seine Geschichten für wahrer und ächter als andere ausgiebt; 241) sondern weit lieber den Homeriden, der stolz ist auf den Ruhm seines Geschlechts vor den Rhapsoden etwa von Samos, von Jos, Kolophon, Salamis, oder ihres Hymnus vor dem des Melanopos von Kyme oder irgend eines andern. Ein solcher Wetteifer mußte nothwendig entspringen und sich äussern sobald die Poesie agonistisch geworden war, und indem der Hymnus selbst (149) den Wettkampf bey der Delischen Panegyris im Faustfechten und in Tanz und Gesang, also wie bey den Phäaken, wenn die Jünglinge zu der Erzählung des Sängers tanzen, erwähnt, ist *ἀριστεύουσι* in jeder Hinsicht erklärt und gerechtfertigt. In dem Wort *οἰκεῖ* läge demnach das Geheimniß der Stelle; dieß wäre in einem ganz eigenen poetischen Sinne von dem Wirken eines längst Abgeschiedenen in dem durch künstlerische, bürgerliche und religiöse Bande ihm eng angeschlossenen Vereine zu verstehen. Diese Vermuthung, so künstlich sie zuerst erscheinen mag, ist mir wahrscheinlicher als die andere Voraussetzung, und ich fühle mich sehr versucht zu glauben, daß auf ähnliche Art in dem auch in anderer Hinsicht so merkwürdigen Gedicht an die Kymäer unter die Klage Homers über deren Kaltsinn gegen die Poesie ein Rhapsode seine eigene Erfahrung und Empfindung versteckt hat. Es verräth sich hierdurch auch, in welchem unschuldigen Sinne hiernächst die Sagen aufgekommen sind, daß Gedichte von Homer an andre geschenkt worden seyen.

Ich will auch hier die bisher schon häufig berücksichtigte Schrift von Nitzsch vergleichen. Hier ist angenommen (I p. 104), die Meynung von der Blindheit Homers müsse ein wenig vor Thukydides aufgekommen gewesen seyn, da dieser

241) Fauriel, Romans chevaleresques, 3. leçon.

unter dem blinden Manne den Homer verstehe; der Homeride aber deute wohl nur spielend durch τυφλὸς ἀνὴρ den Homeros an, denn es werde ein Eigenname erfordert. Daß ὅμηρος je einen Blinden bedeutet habe, etwa als einen an seinem Führer Hängenden, einen Angebundnen, ist an sich unwahrscheinlich, und völlig unerwiesen, da eine Namenserklärung bey den Alten, zumal eine unter vielen, eine, die sich an einen ohnehin geglaubten und aus nachweislichen Anlässen angenommenen Umstand anschließt, keinen Beweis abgiebt. Aber es würde auch dieser Namenwitz ganz verschieden von den etymologischen Deutungen und Anspielungen im Homer seyn, die der Person wohl etwas gleichgültiges, aber nichts falsches, entstellendes andichten und den Namen nicht räthselhaft verstecken, sondern durch die Bedeutsamkeit eher hervorheben. Doch der Verfasser will überhaupt nicht zugeben (I p. 129. II, 2 p 45), daß die Stelle über den Dichter selbst in Delos je gesungen, er vermuthet, daß sie von den Homeriden in Chios in späterer Zeit untergeschoben worden sey; Thukydides aber habe sie nicht ex celebri quodam usu gekannt, sondern quasi ἀπόθετον et scriptum, ex Chiorum apothetis in die Hände bekommen. Nam quod nos nunc argumentamur: qui fieri potuerit, ut Chiis Homerum sibi vindicantibus tam incerta fides esset, si tam diserto se teste tuerentur, idem Thucydides sentire debuit, si sollemnis hymni usus fuisset. Quum vero forte fortuna in eum incidisset, laetus invento ita sibi persuasit, Chios ejusmodi conviciis tutos Homerum suum dicere, sed hymnum dudum sepositum in paucorum notitiam venisse: nam tanquam vetus monumentum et usus exoleti ipsos illos versus adhibet. Hierbey werden die ἔπη ἀπόθετα der Homeriden im Phädros angeführt. Wenn aber diese weiter nichts sind, wie ich fürchte, als nichts weniger als alte, nichts weniger als geheim gehaltene Versuche Athenischer Homeriden, denen Platon spottend diesen Namen beylegt, so bleibt auch nicht einmal ein Anlaß übrig, auf Apotheta der Chier zu rathen. Noch

weniger leuchtet die Nothwendigkeit ein, dem Thukydides Ueberlegungen in Bezug auf die Chier unterzulegen, da er die Stelle aus dem Hymnus einzig zum Beweise alter Agonen in Delos anführt und die Frage, ob Homer ein Chier sey oder nicht, von weitem nicht berührt. Wenn aber Thukydides wirklich sich darüber gewundert hätte, daß nicht alle den Chiern die Ehre gäben, so mußte er doch so gut wie Hekatäos, Herodot, Pausanias und andere der Alten wahrgenommen haben, wie viel Eitles die Sagen der Griechen enthielten und wie diese Sagen meistentheils im Widerspruch unter einander standen. Schon darum ist auf das Alter des Hymnus aus den Aeusserungen andrer über Homers Vaterland, wovon wir aus alter Zeit so wenig und aus der späteren fast nur nichtiges vernehmen, nichts, gar nichts zu folgern. Die Chier werden darauf sich oft genug berufen haben: aber woher sollten wir dieß gerade erfahren? Nicht einmal unter den Grammatikern, in der gelehrten Disputation überhaupt, giebt die Meynung immer den Gründen nach: unter den Griechen behauptete sie besonders viel Freyheit und Willkür, namentlich wenn es Heimath oder Verweilen von Göttern, Heroen und mythischen Dichtern, Sehern und Künstlern an bestimmten Orten betraf. Mit dem Grunde für den geheimen Zusatz möchte sich aber auch der Zweifel an dem Alterthum der Verse heben, das durch die Anführung des Thukydides vielmehr bestätigt wird. Doch dessen bedürfte es kaum, da sie innerlichst mit dem Uebrigen zusammenhängen. Das Versprechen die Delierinnen überall zu rühmen zieht die Bedingung nach sich, daß sie auch ihrerseits loben, und wenn nun die andere Parthey nicht genannt würde, so fehlte es an Vollständigkeit und Rundheit. Wir kennen freylich die Verhältniße der wandernden Rhapsoden wenig genug: aber dennoch fühlt es sich, wie diese dreyundzwanzig Zeilen ganz aus einem Guße sind, wie jedes Wort Aechtheit athmet. Die Kritik, die sie antastete, hat die Unter-

scheidung von Homerisch und Homeridisch gefördert: weiter aber hätte sie nie gehn sollen.

Die spätern Zeugnisse für Homer den Chier, von Simonides 242) und Pindar, Damastes und Anaximenes, 243) Theokrit 244) und Artemidoros, 245) hängen von dem Delischen Hymnus ab oder haben wenigstens allein in Hinsicht der Homeriden Werth, deren Ansehn sie bestätigen. 246) Denn schon der Homeriden wegen mußte ein Aufenthalt Homers in Chios auf dieselbe Art, wie an den andern Orten, wo Homerische Gedichte entstanden seyn sollen, angenommen werden, und so war also durch sie Homer ein Chier, ohne daß ein einziges dieser Zeugnisse die Geburt desselben am Meles und den früheren Aufenthalt in Aeolischen Städten ausschlösse. Manche, wie z. B. Visconti, haben das größte Gewicht auf Thukydides gelegt, der doch auf die epische Poesie sich nicht genug eingelassen hatte, um nur den Dichter dieses Hymnus von Homer zu unterscheiden. Daß Homer in Chios geboren sey, wurde nicht einmal von den Chiern selbst behauptet; sondern die Sagen, welche sich des Jonismus annehmen, scheinen sämtlich nur eine Vermittlung zu suchen, wonach das Leben Homers zum großen Theile Jonien zufalle. Ausdrücke wie Chii suum venditant, bey Cicero, *πατρίδα δὲ*

242) Epigr. n. 104. *Χῖος ἀνήρ.* Cod. Par. 553.

243) Vit. Matrit. Von dem Geschichtschreiber und Redner Anaximenes (Ol. 103) sagt Dionysios über Isäos 19: *καὶ περὶ τοῦ ποιητοῦ συντάξεις καταλέλοιπε καὶ τέχνας ἐξενήνοχεν.*

244) Id. VII, 47. XVI, 57. XXII, 218.

245) In dem Epigramm auf Theokrit ist unter *ἄλλος ὁ Χῖος, ἐγὼ δὲ Θεόκριτος* nicht ein andrer Theokrit, von Chios, sondern Homer zu verstehen, welchem, in seiner Art, Theokrit zur Seite gesetzt wird. Alkäos von Mitylene ep. 6 oder ein Späterer stellt Chios in Gegensatz mit Salamis, setzt den Homer den Salaminiern zum Trotz nach Chios.

246) Nitzsch I. p. 133. Gens Homeridarum Simonidem et Damasten permovisse videtur, ut Homerum Chium dicerent. II, 2 p. 33: Hi enim scriptores vix potuerunt, quin ejusmodi gentibus de eponymo suo profitentibus fidem haberent.

αὐτοῦ οἱ μὲν Σμύρναν, οἱ δὲ Χῖον, οἱ δὲ Ἀθήνας λέγουσι, sind unbestimmt und mehrdeutig. Es kommt also sehr darauf an, ob nicht gerade die dem Aeolischen Boden vorbehaltne Geburt des Dichters als mythischer Ausdruck entweder die Entstehung der Ilias oder eine frühere Blüthe der Poesie bedeute. Den Pindar führt das eine der kleineren Leben (bey Iriarte) für Homer den Chier, ein andres (in Paris) für den Smyrnäer an; die Schrift über die Homerische Poesie sagt (2), daß Pindar den Homer sowohl Chier als Smyrnäer nenne. 247) Beydes kann in Verbindung gestanden haben, sogar zugleich mit der Sage über die Kyprien, die aus Pindar angeführt wird, vorgekommen seyn. Sonst schreibt Pindar auch den Ursprung des Dithyrambs verschiedenen Orten zu. Dem Theokrit stellen sich Moschos und Kleanthes zur Seite, die von Meles und Mäon reden. 248) Daß Homer in Chios geboren sey, sagt nur Euthymenes, 249) der auch das Jahr nach der Einnahme Ilions, unter Akastos, weiß, in welchem Hesiodus und Homer das Licht der Welt erblickten, und der vermuthlich derselbe ist mit Hypermenes bey Ptolemäus Hephastion (VI), der in einer Schrift über Chios von dem Diener Homers, Skindapsos, 250) erzählt, daß derselbe um tausend Drachmen gestraft worden sey, weil er die Lei-

247) Daß von Χῖόν τε καὶ Σμυρναῖον Wassenbergh das erste ausstreichen wollte, billigt auch Böckh, Pind. fr. 189 p. 654, nur sehr bedingt oder eigentlich nicht. Wassenberghs Grund, daß Χῖος aus den Homeriden der zweyten Nemeischen Ode gefolgert und dieß unsicher sey, ist selbst nichtig, da ja auch die Stelle, worauf Σμυρναῖος sich bezieht, nicht erhalten ist.

248) Mosch. III, 7 Μέλη, νέον ἄλγος ἀπώλετο πρὰν τοι Ὅμηρος. Kleanthes in dem Wettstreite des Hes. und Homer.

249) ἐν τοῖς χρονικοῖς, Clemens Str. I, 21, 117 p 141.

250) Seneca Consol. ad Helv. c. 12. Tzetzes Chil. XII, 642 nennt ihn Bykkon. Euthymenes war nach Artemidor, Geogr. T. II p. 441 der Wiener Ausg von Massilia. Den Hypermenes macht Korais Ἀτακτ. III, 243 zum Chier, vermuthlich weil derselbe über Chios geschrieben hatte, und vermuthet gar, daß er auch Rhapsode gewesen (Homeride, meynte er vielleicht, die aber zu der Zeit nicht mehr Rhapsoden waren.)

che seines Herrn nicht verbrannte. Die Sache gehört also zu der Masse gelehrter Lügen, die durch die spätere alte Litteratur verbreitet sind. 251) Daß die Homerosmünzen von Chios, 252) deren auch Smyrna, Jos und Kolophon hatten, und das Homereon, ein Gymnasium, 253) wo zuerst, wie Böckh vermuthet, das Geschlecht der Homeriden seinen Versammlungsort gehabt, oder der Leseunterricht aus Homer seinen Anfang genommen hatte, worauf Herodot (25) hinweist, in dieser Frage nichts ausmache, ist klar. An den Namen rankt sich indessen gemeine Volkssage noch in späten Zeiten auf. 254)

Vergeblich hat daher der ehrliche Chiote Leo Allatius, im siebzehnten Jahrhundert, in seiner mit unnützem Wust überladnen und meist sehr flachen Schrift gestritten, welchen schon Jonsius (p. 319) in Ansehung der Partheylichkeit für die eigene Heimath mit dem Antimachos verglich; und vergeblich erneuerte der edle Korais, der zwar aus Smyrna gebürtig war, aber von Chios abstammte, dieselben Ansprüche. Von früheren, die wegen des Hymnus Chios als Ho-

251) Dahin rechne ich auch, was im Wettstreite vorkommt: τῶν δὲ Ἀργείων οἱ προεστηκότες — ἐψηφίσαντο θυσίαν ἐπιτελεῖν Ὁμήρῳ καθ' ἡμέραν καὶ κατὰ μῆνα καὶ κατ' ἐνιαυτόν, ἄλλην θυσίαν πενταετηρίδα ἐς Χίον ἀποστέλλειν. Theils die Uebertreibung, theils die Angabe, daß dieß geschehen seyn soll, als Homer in Argos war und gewisse Verse der Ilias vorgetragen hatte, und daß damals auch die Erzstatue mit dem Epigramme Θεῖος Ὅμηρος gesetzt worden, machen die Nachricht zunichte. Sie scheint veranlaßt dadurch, daß die Argeier bey großen Opfern den Homeros mit dem Apollon zu Gast luden. Aelian V. H. IX, 15.

252) J. Poll. IX, 6. Rasche Lex. rei num. I, 2, 516. Cuper Apoth. Hom. p. 9.

253) Syllog. Eprigr. Graec. n. 160. Corp. J. Gr. n. 2221. 2214.

254) Leo Allatius c. 13 erzählt mit großer Begeisterung, daß man ihm in einem Dorfe nahe bey Bolissos, wie der Ort noch hieß, unweit Chios, Ruinen als Haus des Homer gezeigt habe. Vermuthlich waren es die einzigen Römischen Mauern, die man in der Gegend aufweisen konnte. Pocock, Descr. of the East. II, 2 p. 6, beschreibt eine Felskluft, die Schule Homers, eben so Quelle, Altar und Rebengefilde nach Homer benannt. Die Eingebornen sollen auch manche Homerische Worte im Gebrauch haben.

mers Heimath betrachtet hatten, macht Allatius (c. 14. 15) eine ganze Schaar namhaft, darunter P. Manutius, H. Stephanus, Casaubonus, Xylander. Unter den Neueren schließt sich ihnen Heeren an.

Den besten Beweis, wie sehr durch die Litteratur allmälig das ursprüngliche Verhältniß der Sagen unter einander verschoben worden, giebt das Herodotische Leben dadurch, daß es Jos, welches nun verdunkelt war, als Aufenthaltsort ganz übergeht, auf Chios aber den Homer sich verheirathen und Odyssee und Ilias dichten läßt. Seine ganze Absicht geht darauf, durchzuführen, daß Homer ein Aeoler sey; wie er denn im vorletzten Kapitel selbst erklärt, aus dem Gesagten, also aus dem ganzen Gange der Geschichte, gehe hervor, daß Homer ein Aeoler, und nicht ein Jonier noch Dorier gewesen; und was er dann noch besonders hinzufügt, von dem Aeolischen Opfergebrauche, dieß ist nicht die Hauptsache, sondern nur ein Zusatz. 255) Auch verräth sich darin Abneigung, daß Homerische Poesie nach Chios zuerst durch Veruntreuung des Thestorides gelangt, der daher ein nicht braver Mann genannt wird (15.) Dennoch sieht der Verfasser sich bewogen, der andern Parthey, vielleicht um sie für seine Hauptsache zu gewinnen, so viel nachzugeben, daß die Hauptwerke in Chios entstanden seyen. Dieß ist ganz seine Sache und ohne alle Bedeutung. Wäre dazu ein scheinbarer Grund gewesen, so könnte eine Sage, die gerade Ilias und Odyssee betraf, nicht überall so unberührt geblieben seyn, in dem Streit über die Priorität wenigstens würde sie zum Vorscheine kommen. Namentlich könnte dann nicht

255) Nitzsch II, 2 p. 15: Auctor ex omni traditorum varietate nihil discreta vitam istam non sine Aeolensium quodam studio concinnavit. Eine andre Meynung war, daß der Verfasser die sieben Städte habe unter einander ausgleichen wollen, da er doch Kolophon, Salamis und andre, die dahin gehören, nicht einmal berührt, oder alle Sagen über Homer ohne Unterschied in Uebereinstimmung bringen

der Verfasser des Wettstreites diesen Punkt ganz übergehn. Hier dichtet Homer, nachdem er besiegt worden, zuerst Thebaïs und Epigonen, die Grabschrift auf Midas, dann, umgekehrt, die Ilias und darauf die Odyssee: das große Geheimniß des Orts wird geachtet. *Μετὰ δὲ ταῦτα ποιεῖ τὴν Ὀδύσσειαν ἔπη μβ͵ φʹ, πεποιηκὼς ἤδη τὴν Ἰλιάδα ἐπῶν μ͵ ἑ.* W. Müller sagt in seiner Homerischen Vorschule (S. 133), nach dem Herodot habe der Homer die Ilias in der Blüthe seiner Jahre und im vollen Genuße der allgemeinen Gunst des Volks in dem glänzenden Smyrna gedichtet, die Odyssee aber verdanke ihren Ursprung seiner stillen Zurückgezogenheit auf Chios, nachdem er Hausvater, alt und blind geworden war. Die große Aufgabe, die der Verfasser sich setzt, ist zu zeigen, daß der Dichter der Ilias in seinem hohen Alter auch die Odyssee gedichtet habe. Für die Art sie zu ermessen und aufzulösen giebt diese Auslegung des leichten Herodotischen Schriftchens ein misliches Zeichen ab. Denn hier wird erzählt, daß in Smyrna der junge Homer nur noch lesen lehrte, dann reiste, nach der Rückkehr in Smyrna nichts zu leben hatte, und darum nach Kyme zu gehn beschloß, in Neonteichos seine ersten fünf Verse machte, darauf die Thebaïs dichtete, die Grabschrift auf Midas und andres, in Phokäa die Kleine Ilias und die Phokaïs (die kleine Ilias vor der größeren, darum schwierigeren), in Bolissos (einem Aeolischen Städtchen) auf Chios die Spielereyen, in der Stadt Chios aber, erst die Odyssee, dann (zuletzt das Vollkommenste) die Ilias, wodurch er nunmehr in Ionien und selbst in Hellas bekannt ward. Später schiebt er aus Gefälligkeit gegen die Athener in beyde Poesieen Verse ein. Seltsam genug ist, daß das Motiv, den Mentor von Ithaka und den Tychios von Neonteichos, als Wohlthäter, zu verewigen, fast als der eingentliche Anlaß zur Odyssee und Ilias angegeben wird. Indessen ist diese Art falscher Auslegung, daß man bey gewissen übel oder mit Gunst behandelten Personen der Poesie persönliche

Verhältnisse des Dichters voraussetzte und erdichtete, zu häufig, um nicht die Quelle des Irrthums in guter Alexandrinischer Zeit, oder einer noch früheren zu vermuthen. In dieser früheren Periode ist wahrscheinlich auch das Leben Homers dem Herodot untergeschoben worden, nicht erst im zweyten Jahrhundert, wie bisher angenommen wurde. 256) Unter Antiochos dem Großen schrieb Hegesianax Troika unter dem Namen des Kephalion; 257) später borgte Dionysios von Mitylene Namen und Titel von Xanthos dem Lyder, andre von Akusilaos, Kadmos von Milet. In der Kaiserzeit ist dieser Zweig der Litteratur, die Sucht der unächten Bücher, wenigstens dieser Klasse, weniger bemerklich; die Fiction des Diktys steht einzeln da. Der Grund das Leben Homers so spät zu setzen scheint nur in der großen Geringschätzung des Inhalts gelegen zu haben. Aber in welche Zeit würden wir, wenn das Unbehagen an dem Sagenhaften, das wenigstens einen Hintergrund von wahrscheinlichen Umständen hat, zu entscheiden hätte, die leichtfertigen und widerwärtigen Erdichtungen von Homer setzen müssen, welche bald nach Aristoteles neu aufgekommen sind, fänden wir diese nicht unter den berühmten Namen selbst unverdächtig angemerkt?

Der Seleukos, welcher im zweyten Buche von Leben (berühmter Männer) dem Krates widersprach, wird Homeriker genannt, und hatte vermuthlich auch über Homers Leben geschrieben. Indem er behauptete, daß die Homeriden in Chios nicht von Homer abstammten, sondern von Geisseln (ὁμήροις), Bräuten und Bräutigamen, welche die Weiber und Männer in Chios sich einst gegeben hätten, als sie in der Ausgelassenheit der Dionysien in Streit unter einander gerathen waren, spottet er nicht blos durch diese Geschichte der Chier, sondern scheint überhaupt den Aufenthalt Homers auf der Insel (wo-

256) S. Not. 22. 159. Nur Dugas Montbel, Hist. des poésies Hom. p. 110, vermuthet das Jahrhundert der Ptolemäer.

257) Athen IX p. 393 d. cf. IV p. 155 b.

bey er nur den Delischen Hymnus, wie Hippostratos, dem Kynäthos zuschreiben durfte) geläugnet zu haben und ganz auf der Seite des Aeolischen Homer gewesen zu seyn. Krates aber, wenn man die Worte sehr scharf nehmen will, deutet eher an, daß die Homeriden, als Abkömmlinge Homers bey den Sammtopfern, ihn zum Ahnherrn gehabt hätten wie andre durch die Opfer zur Genossenschaft Verbundne den ihrigen, nemlich nicht als den eigentlichen nachweislichen, sondern als angenommen. Auf keinen Fall folgt aus den dem Homer in Chios, wo er lange Zeit gelebt haben sollte, gebrachten Opfern als Meynung des Krates, daß er auch da entsprungen wäre. 258)

Salamis in Cypern.

In Salamis wurden an den Aphrodisien die Kypria vorgetragen, worauf zwey der erhaltenen Rhapsodenproömien sich beziehen. Wegen dieses Gedichts, welches nach der Sage, die bey Pindar vorkam, Homer einem Cyprier schenkte, also in Cypern gedichtet hatte, waren die Kyprier dreist genug, den einen Homer hartnäckig für einen Sohn ihres Landes auszugeben. Sie nannten, wie Pausanias (X, 24, 3) erzählt, seine Mutter eine Einheimische, Themisto, wohl mit Bezug auf die Nemesis der Kyprien, und führten dazu ein Orakel ihres Wahrsagers Euklos an, worin die Worte zu bemerken sind: auf dem Lande, fern von Salamis. 259) Noch ein

258) Nitzsch II, 2 p. 34.

259) Daraus fließt, was Epiphanius c. haeres. I, 3 sagt: *ἄλλοι δὲ Κύπριον προποδιάδος* (vielleicht *προπεδιάδος*; der Fluß bey Salamis hieß Pediäos) *περιοικίδος τῶν Σαλαμινίων περιμέτρου.* Die Lat. Uebers. Propodiadis, wonach Leo Allatius Vit. Hom. c. 9 ein Episcopat versteht. Ist vielleicht auf den Dorischen Namen Stasinos Rücksicht genommen, für den eine Dorische Ortschaft, nicht ganz nahe bey Salamis, angenommen wurde, im Widerspruche gegen die eigentlich Salaminische Abkunft? Nitzsch Hist. Hom. II, 2 p. 42 vermuthet, daß die Worte *Ἑλλάδος εὐρυχόρου μοῦνος κακὰ πρῶτος ἀείσας* auf die Kypria deuten, was mit seiner eigenen Annahme, daß die sämmtlichen Städte nur den einen Homer meynen, streitet: die Ky-

anderes, 260) ähnlich einem zweyten Spruche bey Pausanias, welcher Jos zur Heimath der Mutter macht, nennt eine Insel, nicht weit und nicht nahe von Kreta die Heimath von Homers Mutter, da der Vater keine habe, nemlich auf Erden nicht, sondern ein Dämon sey, wie es auch in Jos galt. So erzählte man auch, der Vater (oder Stiefvater, wie in Smyrna Phemios) habe Demagoras geheißen, ein Sprecher vor dem Volke, 261) wie Demodokos, ein Rhapsode, und in Cypern habe der Dichter den Namen Homeros erhalten, weil sein Vater als Geißel an die Perser gegeben worden; 262) und die Sage von Homers Geburt in Cypern, nicht ein bloßer Aufenthalt, ist wohl in den Epigrammen von den sieben Städten, bey Cicero (pro Arch. 8) und in dem Leben bey Iriarte, welches einen Kallikles anführt, und andern zu verstehn. Es spottet aber der Behauptung und der goldblitzenden Statue Homers, womit die Salaminier die Meynung bestechen zu wollen schienen (wie Jacobs treffend erklärt), des Demagoras an der Stelle des Meles, schon der Messenische Alkäos in einem schönen Epigramme. 263) Proklos würdigt sie nicht der Anführung neben Kolophon, Chios, Smyrna, Jos und Kyme, und die Schrift über Homers

rria sind unter den Leiden der Achäer mit verstanden. Derselbe bemerkt: Dubito igitur merito an Cypriorum s. Salaminiorum opinio nunquam evaluerit. Quos suspicor nullo alio argumento nisos esse, nisi carmine illo epico: quod pro Homerico ipsi maxime venditantes in urbium homerissantium numerum venerint. (Einen bessern Grund gab es nicht.) Successit deinde caussae infirmae patronus Callicles quidam cet. Kyprier aber durch Aufenthalt war Homer auch schon nach Pindar.

260) Plutarch Vit. Hom. 4. Anthol. Pol. XIV, 66.

261) Nicht Dmasagoras, welcher der Vater des Aegyptischen Homer ist, mit Aethra, so daß in die Mutter däs Himmlische gelegt ist. Alexander von Paphos bey Eudoc. p. 320. Die Sibylla sagt: *Δμασαγόρα πολύνικε, ἐν οἷς τὸν καὶ μεγακλεῆ καὶ στεφανίτην αὐτὸν προσειπεῖν (ἱστόρηται)* Im Wettstreite wird der Aegyptische Vater Menemachos genannt. Den Alexander führt sonst nur noch Eustathius an und Tzetzes in der ungedruckten Allegorie bey der Hochzeit des Peleus.

262) Wettstreit. 263) Anthol. VII, 5.

Poesie nennt sie nicht ohne Misbilligung, nachdem sie für dieselben fünf Orte die Zeugen angeführt hat.

Kolophon.

Daß der Margites ein Kolophonisches Gedicht war, zeigt der Anfang selbst, 264) und dem Homer legen ihn der Platoniker im zweyten Alkibiades bey und in drey Stellen Aristoteles, auch Zenon, 265) und dann im Allgemeinen die, welche die kleinen Gedichte dem Homer ließen, späterhin namentlich noch die Ciris 266) und Dio und Clemens. Der falsche Herodot übergeht zwar, wo er den Homer in Kolophon erblinden läßt (7), den Margites mit Stillschweigen, läßt aber diesen auch unter den Spielereyen aus, welche später in Bolissos entstehen (24.) Die Kritik der Chorizonten ist in den Aeusserungen späterer Grammatiker wirksam. 267) Nur von diesem Gedicht, obgleich Eustathius auch von einem Kolophonier spricht, der die Nosten gedichtet habe, 268) scheint es auszugehn, daß die Kolophonier sich den Homer zueigneten. Sie zeigten den Ort, vielleicht in der Nähe des nachmaligen Gymnasium, wo er als Leselehrer (wie in Phokäa und Chios) das Dichten begonnen und als sein erstes Gedicht den Margites gemacht habe, 269) sagten, bey ihnen sey er blind geworden, und so nach Smyrna und weiter ge-

264) Ἦλθέ τις εἰς Κολοφῶνα γέρων καὶ θεῖος ἀοιδός,
Μουσάων θεράπων καὶ ἑκηβόλου Ἀπόλλωνος,
φίλης ἔχων ἐν χερσὶν εὔφθογγον λύρην.
Aus einem Lateinischen Grammatiker der Berl. Bibl. in Fr. Lindemanns Lyra oder Samml von Uebers. Th. I S. 82. Der mittlere Vers auch bey Schol. Aristoph. Av. 914.

265) Indem er über Ilias, Odyssee und Margites schrieb. Dio Or. 53 p. 275.

266) Cir. 64 Colophoniaco — Homero. Marius Victorinus I. I extr.

267) Proklus und Plutarch, auch Cod. Par. 553 (s. Not. 23), Harpokration v. Μαργίτης — διὰ τὸν εἰς Ὅμηρον ἀναφερόμενον Μαργίτην. S. Hephästion p. 112. Eustathius Odyss. X p. 1669, 48 ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ὁμήρου Μαργίτην.

268) Odyss. XVI, 118 p. 1796, 52.

269) Wettstreit.

zogen um zu dichten, 270) oder als Geissel von Smyrna zu ihnen gekommen. 271) Weiter giengen sie nicht: denn auch in dem Epigramm, von unbekannter Zeit, unter der Statue des Homer, worauf man in Kolophon, wie Plutarch sagt, den Hauptbeweis gründete, und worin Kolophon Vaterstadt (*πάτρη*) genannt wird, ist Homer doch Sohn des Meles angeredet und gewiß nur der Jugendaufenthalt verstanden, 272) welcher in dem des Antipater deutlicher bezeichnet ist:

Οἱ μέν σευ Κολοφῶνα τιθηνήτειραν.

Mehr konnten auch die Kolophonier Antimachos und Nikander nicht behaupten, auf die eines der Leben sich wegen des Kolophonischen Homer beruft: sie erzählen die alte einheimische Sage. 273) Das Ansehen des Antimachos aber, so wie das der reichen Stadt mag in späteren Zeiten beygetragen haben, daß dieser Kolophonische Homer sich stark vordrängte. 274) Daß der Margites eine Jugendarbeit oder ein erster Versuch seyn sollte, 275) ist in der Sage sicher durch die Meynung

270) Herod. 7. 8. Schol. und Eust ad Jl. VII, 220.

271) Suid. *Ὅμηρος*.

272) Die Worte: *καὶ τάσδ' ἀντιθέῳ ψυχῇ γεννήσαο κούρας*, müssen auf Jlias und Odyssee in zwey Figuren, wie an der Apotheose des Homer von Archelaos, sich beziehen, die wahrscheinlich zu beyden Seiten der Inschrift selbst an dem Fußgestelle der Statue in Relief gebildet waren.

273) Nikander hatte geschrieben *περὶ τῶν ἐκ Κολοφῶνος ποιητῶν*. Schol. Theriac. 3. Den Schluß der Theriaka deutet Tzetzes in Jl. p. 131 falsch auf den Kolophonischen Homer. Antimachos in einem seiner Ausgabe des Homer vorangestellten Leben, wie Nitzsch Hist. Hom. I, 104 mit Recht vermuthet.

274) Lucian Ver. Hist. II, 20 *οἱ μὲν γὰρ Χῖον, οἱ δὲ Σμυρναῖον, πολλοὶ δὲ Κολοφώνιον*. Im Encom. Demosth. 9 Kolophon voran. So bey Gell. III, 11 und Proklos. Im Anfange des Wettstreites ist nur von Smyrna, Chios und Kolophon die Rede; Antipater (ep. 45) setzt Kolophon voran. Ein Epigramm Anthol. IX, 213 stellt den Nikander neben den Erstgebornen Kolophons, Homer.

275) Plut. Vit. Hom. 4 *ὡς δέ τινες οὐκ ἀληθῶς λέγοντες, γυμνασίας καὶ παιδιᾶς ἕνεκα καὶ Βατραχομυομαχίαν προσθεὶς καὶ Μαργίτην*. Im Wettstreite macht Homer den Margites und geht dann auf die Wanderung. Dio a. a. O. *δοκεῖ γὰρ καὶ τοῦτο τὸ ποίημα ὑπὸ Ὁμήρου γεγονέναι νεωτέρου καὶ ἀποπειρωμένου τῆς*

veranlaßt, das Spielende, Scherzhafte in der Poesie sey nicht die Sache des ernsteren Alters und viel leichter als das Erhabene: dieselbe Ansicht, wonach später die Grammatiker darüber stritten, ob Homer die Odyssee oder die Ilias früher geschrieben habe. Mit dem Anfange des Margites stimmt die Sage schlecht überein, indem der alte Sänger (und nur alt kann hier *γέρων* bedeuten), der nach Kolophon kommt, höchst wahrscheinlich doch kein andrer ist, als der den Margites kennen lernte und besang. Aber man konnte annehmen, der jugendliche Dichter habe dieß absichtlich so gesetzt. Sicherlich war der Margites ein Kolophonischer Charakter, weßhalb auch kein anderer Ort dieß Gedicht je sich zugeeignet hat. In Kolophon waren vor dem Lydischen Kriege viele sehr reich geworden, 276) und dort zuerst war in der Verbindung mit den Lydern große Ueppigkeit aufgekommen. 277) Das hohe Alter der dortigen Homerischen Schule beweist eine übersehene Stelle des Xenophanes, der um die 40. Ol. geboren war. Er sagt, daß alle von Jugend auf nach Homer unterrichtet würden: 278)

ἐξ ἀρχῆς καθ᾽ Ὅμηρον ἐπεὶ μεμαθήκασι πάντες,

was vermuthlich mit der Bestreitung der Homerischen Mythologie hinsichtlich ihres Einflusses auf die Sittlichkeit in Verbindung stand. Aus Gellius (III, 11) wissen wir, daß Xenophanes den Homer vor Hesiodos setzte, oder vielleicht bloß

αὐτοῦ φύσεως πρὸς ποίησιν. Auch Statius, Silv. I praef. stellt die Batrachomyomachie als ein Vorspiel zu den großen Werken dar. Der Verfasser selbst scheint dieß zu beabsichtigen mit den Worten: *Ἀρχόμενος πρῶτον*, und vielleicht stand im 3. V. *ἣν νέος ἐν δέλτοισιν ἐμοῖς*, anstatt *νέον*, und dann würde *δέλτοι* vielleicht auf die Schreibtafel der Schule gehn, ohne für die Zeit mehr zu beweisen als was ohnehin am Tage liegt.

276) Aristoteles Polit. IV, 3, 8 Schneid. (Gyges stirbt Ol. 25, 1.)

277) Athenäus XII p. 526 a. In dem Epigramm *Οὐχὶ πέδον Σμύρνης* Anthol. II p. 715 *Κολοφὼν τρυφερῆς ἄστρον Ἰωνίης*.

278) Bey Draco Straton. de metr. p. 33. Auch in der Ausgabe der Fragmente von Karsten fehlt die Stelle.

voranstellte, indem er gegen beyde eiferte. Der Homerischen Leseschule von Kolophon machen Mimnermos, Polymnestos und Xenophanes selber Ehre genug, und späterhin arbeitet Antimachos eine der größten Homerischen Poesieen um.

4. Der Streit der sieben Städte.

Alle Sagen sahen wir für Smyrna als Homers Geburtsort sich vereinigen, die nichtige von Salamis in Cypern ausgenommen, und auf Aeolische Abkunft aus Kyme insbesondere die älteste Ueberlieferung bestimmt hinweisen. Im Allgemeinen läßt sich nicht denken, daß in der alten Zeit irgendwo die Behauptung, daß der Dichter von da abstamme oder da gewohnt habe, aufgekommen sey, als wo Homerische Sänger einheimisch und Homerische Gedichte entsprungen, oder doch so alt waren, daß sie für Werke des Orts ausgegeben werden konnten. So sprachen denn für Kyme oder eigentlich Neonteichos die Thebaïs und die Hymnen, für Jos Oechalias Einnahme und Kreophylos, für Chios die Homeriden und der Delische Hymnus, außerdem Kinäthon und Kreophylos, für Salamis die Kypria, für Kolophon Margites. Nur Smyrna selbst weist allein den Meles und die Homersgrotte auf und hievon läßt sich in den Schicksalen der Stadt der Grund vermuthen, die seit der Vertreibung der Aeoler und der Theilung des Bodens unter Jonier untergeordnet geblieben zu seyn scheint, bis sie vier Jahrhunderte später, nach Alexander, prachtvoll hergestellt wurde. 279) Dagegen sind einige Orte,

279) Die von Strabon behauptete gänzliche Zerstörung der Stadt durch die Lyder erscheint sehr zweifelhaft. Aus dem Olympiasieger Onomastos von Smyrna bey Pausanias (V, 8, 3) in der 23. Ol. als die Stadt nicht lang in den Jonischen Bund aufgenommen war, schloß R. Rochette (Colon. Gr. III, 101), que cette ville non-seulement survécut quelque temps à ce revers, mais encore se maintint dans un état assez florissant. Aber Pausanias IV, 21, 3 spricht von einer glorreichen Vertreibung des Gyges aus der genommenen Stadt (wobey ὡς Ἰώνων μοῖρα ὄντες ein Anachronismus seyn muß), und auf diesen Sieg wird sich die Elegie des Mimnermos auf die Schlacht der Smyrnäer gegen Gyges und die Lyder nach demselben

welche in der Sage von Homers Wanderung vorkommen und Homerische Gedichte und Dichter damit in Verbindung setzen, wie Samos, Phokäa, Erythrä, oder ohne besondere Sage Homerische Dichter hatten, wie Milet den Arktinos, Schüler Homers, nach Artemon von Klazomenä, Lesbos den (zwar auch viel späteren) Lesches, von dem Ehrgeiz an Homer selbst Theil zu haben frey geblieben: ihre Dichter für sich selbst genügten ihnen, oder andere Ehren. Einige, vielleicht sehr viel spätere Gedichte, Amazonia und Danaïs, werden in der Wanderung Homers nicht berührt; auch die Nosten kommen nicht vor: doch werden diese in einem Epigramme dem Homer beygelegt.

Zu den alten und volksmäßigen Sagen kommen späterhin noch Erfindungen nach Hypothesen von Gelehrten hinzu, die von der bisher vorgekommenen Art von Erzählungen sehr verschieden sind, und es kann dem Urtheile, daß zwischen jenen Sagen der Städte und gewissen Homerischen Gedichten, so wie der Rhapsodik und der Einführung von Homer oder Ilias und Odyssee, Zusammenhang bestehe, nur zur Bestätigung dienen, daß in allen erst späterhin hervortretenden Städten Homers keine Spur von eigner Homerischer Poesie ist. Daß schon die ersten Sophisten, obgleich einige sich mit Erklärung des Homer befaßten, oder daß die alten Homeriker, allegorische Ausleger, die neue Art über Homer zu dichten,

IX, 29, 2, bezogen haben. Aus dieser Elegie sind ohne Zweifel die schönen Verse bey Stobäos, welche N. Bach p. 46 der Fragm. auf Andrämon, den Stifter Kolophons, bezieht. Dem Mimnermos hatten seine Vorfahren die Thaten des Helden gegen die Lyder am Gefilde des Hermos, welche sie selbst gesehen, beschrieben. Dieß trifft mit der Zeit des Gyges ziemlich zusammen. Auch Kolophon war von Gyges genommen worden (Herod. I, 14), und vertriebene Kolophonier, da (bald nachher) in der Stadt Partheykampf ausgebrochen war, von den Smyrnäern aufgenommen, verriethen diese und bemächtigten sich der Stadt, welche die zu Hülfe kommenden Aeolier nicht wieder zu nehmen vermochten, so daß sie nun Jonisch wurde (Herod. I, 150.) Dieß nun Kolophonische Smyrna nahm der Urenkel des Gyges, Alyattes, ein, und Klazomenä, der aber aus beyden gleichfalls zurückgeworfen wurde: *ἀπὸ μὲν νυν τούτων οὐκ ὡς ἤθελεν ἀπήλλαξεν, ἀλλὰ προσπταίσας μεγάλως.* Herod. I 16. Und hierauf konnten jene Verse des Mimnermos sich noch füglicher beziehen.

eingeführt hätten, ist nicht sichtbar. Die Peripatetiker aber haben sich dem für uns nutzlosen und sehr unerfreulichen Geschäft unterzogen, und die Leichtfertigkeit, womit manche von ihnen die Alterthümer aller Art durch Voraussetzungen, durch ihr Philosophiren über die Geschichte verfälscht zu haben scheinen, ist auch in dem Wenigen, was den Homer betrifft und hierher gehört, nicht zu verkennen. Herakleides Pontikos erzählt von einer Reise Homers nach Tyrrhenien, auf welcher er auch in Kephalenia und Ithaka eingekehrt, wo er denn blind geworden sey, 280) und vermuthlich dachte er sich das Jugendalter des Dichters, in welches auch noch der Herodot (7) dieselbe Reise aufnimmt, indem er nur das Blindwerden bis auf Kolophon verspart. 281) Der Grund zu dieser Annahme war wohl kein anderer, als dem Dichter Gelegenheit zu geben, daß er sich mit den Gegenden der Irrfahrt und mit der Heimath des Odysseus anschaulich bekannt machte, indem jener real und rational erklärende Mann für das Mythische alles Sinns ermangelt zu haben scheint. Nachher läßt Hermesianax (27—34) den Homer der Penelope wegen so weit von der Heimath nach Ithaka ziehn, wo er des Ikarios Geschlecht und den Demos Amykläs und Sparta

280) Fragm. de rebus publ. c. 31. *Μαρτυρεῖ δὲ καὶ ἐκ Τυῤῥηνίας Ὅμηρος παραβαλεῖν εἰς Κεφαληνίαν καὶ Ἰθάκην, ὅτε τοὺς ὀφθαλμοὺς λέγεται διαφθαρῆναι νοσήσας.* Vermuthlich ist dieß als ein Bruchstück aus dem Werke *περὶ Ὁμήρου*, wovon das erste Buch angeführt wird (Eustr. ad. Ethic. Nicom. III, 1 p. 40 Ald.), oder einem andern (*Λύσεις Ὁμηρικαί, περὶ τῆς Ὁμήρου καὶ Ἡσιόδου ἡλικίας*), dem Stück aus der Politie der Kephalenier angehängt worden mit dem Bemerken *μαρτυρεῖ δὲ καὶ (ὁ Ἡρακλείδης)*, wo denn *Ὅμηρον* zu schreiben wäre. Bey Tatian, unter den Schriftstellern über Homer, *Μεγακλείδης τε καὶ ὁ Χαμαιλέων οἱ Περιπατητικοί*, möchte *Ἡρακλείδης* zu verstehn seyn, obgleich dieselbe Verwechselung dann auch bey Athenäus und Suidas v. *Ἀθηναίας (ὁ Μεγακλείδης ἐν τοῖς περὶ Ὁμήρου)* vorgegangen ist (Jons. L. 4 p. 249), und zweymal in den Scholien zur Ilias, wo er ein drittesmal mit *Μενεκλείδης* als Variante erscheint, und einmal zur Odyssee. So ist der Harmoniker *Εὐκλείδης* in einer Handschrift *Κλεονίδης* genannt. Uebrigens setzte Herakleides den Homer älter als Hesiod. Vit. Hom. Matrit.

281) Auch im Leben Cod. Par. 553 ist der Aufenthalt in Ithaka,

beweinte, auch eigenes Leiden berührend, was auf die hierhin verlegte Erblindung deutet 282). An dieselbe Hypothese wird später angeknüpft, indem man übrigens in der Zeit abwich, daß Homer der Sohn des Telemachos und einer Tochter des weisen Nestor, Polykaste, sey, was der Delphische Gott befolgte, oder der Sohn einer von Phöniziern verkauften Ithakerin und — wahrscheinlich gehört dieß zusammen — eines Kaufmanns Daëmon, und wer weiß, welche Armseligkeiten mehr. 283) In seiner Schrift über die Musiker 284) reihte Herakleides dem Amphion, Linos von Euböa, Anthes von Anthedon, dem Pierios und Philammon den Thamyris an, dann den Demodokos von Kerkyra als einen alten Musiker, der Ilions Zerstörung und der Aphrodite und des Hephästos

282) Keineswegs besingt Homer nach Hermesianax den süßen Liebesgott, was ganz außer dem Kreise seiner Poesie liegt. Nach Hermesianax ist ein Basrelief zu erklären in R. Rochettes Mon. inedits pl. LXXI, 1, wo Homeros blind, bärtig, sehr ernst, der Penelope gegenüber sitzend, erzählt. Sie hört gespannt zu, indessen Telemachos, noch klein, in kindischer Unruhe sich zu langweilen scheint. Der Greif an dem Stuhle des Homer, und der Arbeitskorb unter dem der Penelope sind äusserliche Kennzeichen. Der Gegenstand der Erzählung ist in der Mitte durch eine tragische Maske, Lanze und Schwerdt, welche von zwey allegorischen Figuren gehalten werden, ausgedrückt. Ein angenehmes Bild. — Auf die Stelle des Hermesianax hat Hr. Koliades in einem Supplément à l'ouvrage intitulé Ulysse-Homère gegen Letronnes Kritik, seinen Hauptbeweis gegründet, und nicht bloß hat Letronne zu erwiedern für gut gefunden (im Journal des Savans 1832), sondern Hr. Eichhoff, Parallèle des langues de l'Europe et de l'Inde 1834 p. 25, stimmt jenem sogar bey und erklärt die Tradition, welche Homer Ithaka und der Familie und Person des Odysseus nahe bringt (Bryants Meynung), für die wahrscheinlichste.

283) S. den Wettstreit. In dem Orakel:

Ἀγνωστόν μ' ἔρεαι γενεὴν καὶ πατρίδα γαῖαν
ἀμβροσίου σειρῆνος· ἕδος δ' Ἰθακήσιός ἐστιν,
Τηλέμαχος δὲ πατὴρ κ. τ. λ.

ist auf dämonische, darum unerforschliche, geheimnißvolle Abkunft hingedeutet, so daß Telemachos Vater in dem Sinne ist wie bey den Heroen gemeinhin angenommen wird. In Ithaka citirt Homer den Schatten des Odysseus, Philostr. Her. XVIII, 3 p. 727. Selbst Pausanias meynt I, 17, 5, daß Homer Thesprotien gesehen und danach die Unterwelt gedichtet habe.

284) *ἐν τῇ συναγωγῇ τῶν ἐν μουσικῇ* bey Plutarch de Music. 3.

Hochzeit, so wie den Phemios von Ithaka, welcher die Rückkehr des Agamemnon gedichtet habe; und redete von der poetischen Sprache der Vorgenannten. Diesen Anfang einer voräolischen und vorjonischen Sängergeschichte sehen wir bald glänzend in Zunahme. Demetrios Phalereos, Theophrasts Zuhörer, beschreibt eine große epische Schule in Argos. 285) Bey Perimedes in Argos lernen Demodokos, der Lakone, der Sänger der Klytämnestra (welchen andre Charidemos, Charias, Chäris, Chariades, auch Glaukos nennen), Automedes von Mykenä, Likymnios von Buprasion, Sipias der Dorier, 286) Pharis der Lakone, Probolos der Spartiate. Jener Demodokos hatte eben als Menelaos und Odysseus den Gott wegen des Krieges fragten, in den enneaterischen Pythien gesiegt durch geschriebene Verse über den Teleboerkrieg und den Streit des Kithäron und des Helikon, 287) und ein Timolaos (der die Ilias durch Vers vor Vers eingeflochtene Hexameter verwässert hat) sagte, daß derselbe der Bruder des Phemios in Ithaka sey. Mit dieser Fiction muß es zusammenhängen, daß der Priester Philochoros, wenig später, den Homer einen Argeier nennt. 288) Wiewohl auch den wandernden Homer nach Argos zu führen, sehr nahe lag: im Wettstreite geschieht es. Mit dieser Klasse von Fabeleyen (wenn nicht mit Agias) mag auch der Dröbantios der Trözenier in Ver-

285) Schol. und Eustath. Odyss. III, 167. Tzetz Proleg. ad Lycophr. p. 259, Demetrios περὶ ποιητῶν. Suid. Demodokos als wirklicher Dichter, der seine von Homer abweichende Mythologie befolge, auch Schol. Od. VIII, 226. Einen Larier nennt diesen Aspasius ad Aristot. Eth VII, 8.

286) Σίπια τὸν Δωριέα, Buttmann Σιπίαν oder Σιπύαν; es scheint θεοποιός verstanden.

287) Auf erdichtete Titel folgen untergeschobene Schriften, wie bey Plutarch de fluv. XVIII, 4 ἱστορεῖ Δημόδοκος ἐν ά Ἡρακλείας. Heraklides giebt dem Thamyris eine Titanomachie. Plut. de mus. 3.

288) Vit. Hom. Matrit. ἄλλοι δὲ Ἀργεῖον Cod. Par. 553 Anthol. II p. 715 (Planud. IV, 295) οὐκ Ἄργος Δαναοῖο Κυκλωπείη τε Μυκήνη. Uebrigens setzte Philochoros den Homer 180 Jahre nach der Einnahme Trojas.

bindung stehn, der vor Homer gedichtet haben soll, so wie diese überhaupt, nach Pausanias, mit ihrer Vorzeit sehr vornehm thaten und ihren Pittheus, oder Lehr-Dichter, zum Sohne des Pelops und Großvater des Theseus machten.

Der Vermuthung, daß der Dichter von dem Sitze des Agamemnon abstamme, stellte sich natürlich, des Achilleus wegen, die andre entgegen, daß er ein Thessalischer Achäer sey, die wir bey Antipater von Sidon, gegen hundert Jahre vor unsrer Zeitrechnung, antreffen. 289) Und wie die Bekanntschaft mit Ithaka den Dichter dorthin zog, so machte ihn die Vorliebe für Nestor, da man von alten Pylischen Liedern keine Ahndung hatte, zum Pylier. Für Athen hatte, wie auch schon durch den Musäos Damastes und Gorgias thaten, der treffliche Herakleides gesorgt. Was nach ihm Diogenes (II, 43) erzählt, daß die Athener den Homer als wahnsinnig um fünfzig Drachmen gestraft, 290) ist wohl damit zu verbinden, daß derselbe von König Medon aufgenommen wurde nach dem Wettstreite. 291) Hiermit hängt es indessen wohl nicht zusammen, wenn Aristarch und sein Schüler Dionysios Thrax den Homer einen Athener nannten. 292) Denn da, nach Proklos und Clemens, Aristarch den Homer in die Zeit der Ionischen Kolonieen selbst (140 Jahre nach der Eroberung Trojas) setzte, 293) so hatte er vermuthlich die von Aristoteles erzählte Sage, daß Homer gerade um die

289) Anthol. T. II p. 716 (Planud. IV, 296.) *οἱ δέ νυ τῶν Λαπιθέων ματέρα Θεσσαλίην.* Athen. XIV p. 624 c. *Θέσσαλοι δέ εἰσι τὴν ἀρχὴν τοῦ γένους Αἰολεῦσι μεταδόντες.*

290) Vorrede des Dares: Athenis- quum pro insano haberetur quod deos cum hominibus belligerasse descripsit. Anders Dio XLVII p. 222, cf. XI p. 311.

291) In dem Herodotischen Leben stirbt er auf dem Wege nach Athen.

292) De Hom. poesi 2. Cod. Paris. 553. Epiphanius c. haeres. Libri I T. 3 *Ἀθηναῖον δὲ αὐτὸν οἱ περὶ Ἀρίσταρχον ἀπεφήναντο.* Gellius III, 11 sunt qui Atheniensem, sunt qui Aegyptium dicant.

293) Auch andre thaten dieß und rechneten 127 Jahre. Philostratus Heroic. XVIII, 2 p. 727.

Zeit der Jonischen Kolonie in Jos erzeugt worden sey, vor Augen: nemlich in sofern als Jos schon durch Attische Kolonisten bevölkert war, wurde Homer ein Athener. Daß die Behauptung nicht bloß unter den Gelehrten blieb, beweisen Athenische Münzen mit Homer. Wie früher das politische, so begünstigte später das wissenschaftliche Ansehn Athens die Usurpation im Gebiete des mythischen Alterthums. Dionysios von Mitylene (der auch der falsche Xanthos war) bey Diodor (III, 66) giebt dem Homer einen Athener zum Lehrer, den Pronapides, einen talentvollen Sänger, welcher noch, so wie Orpheus, in der Pelasgischen, vor der Verbesserung durch Kadmos üblichen Pelasgischen Schrift schrieb. 294) Von solchen Fabeln waren wohl auch die meisten befangen, welche im Homer Atticismen aufsuchten, 295) und ich zweifle nicht, daß selbst auf Aristarchs Kritik die unrichtige Hypothese von Homers Abstammung aus Jos und Attika Einfluß gehabt hat. *)

294) Daß der Athener Pronapides, der nach Tatian (62) und dem Schol. des Dionysios Thrax die Schreibart βουστροφηδὸν abstellte, gemeynt sey, merkt Wesseling an. Joh. Tzetzes, in einem Scholion zu der allegorischen Auslegung Homers, wovon ich Auszüge der Freundschaft des Herrn D. Dubner in Paris verdanke, beruft sich auf Diodor, indem er hinschreibt: Ληροῦσιν [οἳ] εἶπον ὅτι ὁ Ὀδυσσέως Τηλέμαχος ὕστερον ἦν Ὅμηρος, ὡς δῆλον ἐκ τοῦ χρόνου Προναπίδου τοῦ Ὁμήρου διδασκάλου, ὃς ἦν τρίτος ἀπὸ Κάδμου, Ὅμηρος δὲ τέταρτος· ὁ Θάμυρις δὲ πάλιν παλαιὸς ἦν ἰσόχρονος Κάδμου, πάππος Ὀρφέως· Ὀρφεὺς δὲ Μενίππης ἦν υἱὸς τῆς Θαμύριδος θυγατρός, κἂν ἀλληγορικῶς τῆς Καλλιόπης υἱὸς λέγηται. (Dem Dionysios ist Thamyris, mit Orpheus und Herakles, Schüler des Linos.) In dem vorangestellten γένος Ὁμήρου ist die Geschichte V. 17 ff. Nach Einigen V. 45 ff. lebt Hesiodos im Anfang, Homer vor dem Ende der Herrschaft des Königs Arxippos, als dieser 35 Jahre regiert hat. Diesen stellt Tzetzes die Not. 310 angeführte Meynung entgegen. Der Codex ist N. 2705, auf 151 Blättern fast vollständig; die Pariser Bibliothek besitzt noch zwey andre Abschriften des Buchs.

295) Schol. Jl. II, 371. XIII, 827. Aristides XIII (Panathen) p. 296, Athen sey durch Homer geehrt, nicht bloß weil dieß seine Mutterstadt, sondern weil deutlich die Sprache von daher sey: wobey der Schol. Πηληϊάδεω anführt. Daher auch solche Erklärungen, wie die des Agallias, Schülers von Aristophanes, daß die beyden Städte an dem Schilde des Achilles Athen und Eleusis seyen. Schol. Jl. XVIII, 490.

*) Schol. Jl. XIII, 197 ἡ διπλῆ — ἡ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τὸ πε-

Der große Umstand ist, daß schon vor den Eöen Achäos und Jon Brüder, Aeolos und Doros aber Brüder ihres Vaters, hießen, und daß, wie Pausanias sagt (II, 37, 3), vor den Herakliden die Sprache von Argos und Athen nicht verschieden war. Daß die Ausbildung der poetischen Sprache vor der Geschichte liegt, daß diese von der wirklichen Sprache verschieden ist, daß sie daher unter verschiedenen Stämmen dieselbe seyn kann (wie sie es z. B. in Schottland und Irland war), diese und andere Sätze, die uns jetzt wenigstens vor falschen Annahmen bewahren können, waren noch unbekannt. Aber das wenigstens hätte man bedenken können, daß, wäre auch der Ursprung Homers in Jos gegründet, doch seine Mundart, wenn er sich denn nur einer natürlichen und wirklichen bedient hätte, nicht von diesem Ursprunge nothwendig abgehängt hätte, sondern leicht eher von Erziehung und Aufenthalt.

Wie lebhaft von den Griechen, seitdem Stolz und Wetteifer auf die Vergangenheit und das sagenhafte Alterthum zurückgewiesen waren, die Ehre den Homer Abkömmling oder vor andern Orten Mitbürger ihrer Stadt nennen zu dürfen, verfochten wurde, beweist der Gedanke des Ptolemäus Philopator, in einem dem Homer errichteten Tempel die sitzende Statue des Dichters mit den Figuren der sich ihn aneignenden Städte zu umgeben. 296) Die Zahl dieser Städte wird nicht genannt, aber sicher waren es sieben, wie das bekannte zweyzeilige Epigramm angiebt. Diese Zahl ist in künstlerischen Anordnungen eine herrschende, und die Beziehung auf

ρι τῆς πατρίδος· Ἀθηναίων γὰρ ἴδιον. Was nach der Untersuchung von Lehrs aus Aristarch ist. Nitzsch Hist. Hom. II, 2 p. 35 nimmt umgekehrt an (wie Heyne vermuthete, daß Erklärungen wie die des Agallias zu Jl. XVIII, 490 die Meynung der Attischen Abkunft veranlaßt hätten), Aristarch sey nur durch gewisse Wortformen bewogen worden, den Homer den von Attika ausgegangenen Jonern beyzuzählen. Uebrigens bemerkt derselbe, Indagandae per Odyss. interpol. praeparatio 1828 p. 40, mit Hinsicht auf Pisistratus: Non adeo ἀττικίζει Ὅμηρος, neque Wolfianam opionem expleret etiamsi quis speciosa omnia collegisset. vgl. die Note.

296) Aelian V. H. XIII, 22.

die Weisen der sieben Städte, unter welchen der Pythische Dreyfuß umlief, lag zu nah, um, sobald eine Zahl gesetzt werden sollte, eine andere zu wählen. Das Epigramm, welches mit geringer Verschiedenheit dreymal, aus Varro bey Gellius (III, 11) und in der Anthologie des Planudes (IV, 297. 298) 297) vorkommt, rührt vielleicht von der Statue des Homereion zu Alexandria her. Ein Verfasser wird nicht angegeben; denn wenn Leo Allatius sagt, daß das eine in einigen Handschriften dem Antipater von Sidon, der ein Jahrhundert nach dem vierten Ptolemäus lebte, 298) zugeschrieben werde, so wie auch ein anderes, welches Theben in Aegypten zum Geburtsorte macht, so ist dieß sehr unzuverlässig, da dieser Antipater in einem andern Epigramme, worin er sechs Orte erwähnt, Kolophon, Smyrna, Chios, Jos, Salamis, Thessalien, statt des siebenten den Himmel und Kalliope die wahre Abkunft des Dichters nennt. In jenem sind übereinstimmend genannt Smyrna, Chios, 299) Kolophon, Argos, Athen, und dann bey Varro Rhodos 300) und Salamin, und in den beyden andern Wiederholungen Kyme und Pylos, Ithaka und Pylos. Auch diese Auswahl, worin alte und neue Homersstädte zusammengemischt sind, paßt ganz auf jene Alexandrinische Periode. Ein anderes Epigramm bey Planudes (IV, 299) nennt Chios, Smyrna, Kyme, Kolo-

297) A thol. Pal. T. II p. 216.

298) Ptolemäus regierte Ol. 139, 4 — 144, 1, und um 100 vor Christus, Ol. 170, 1 wird Antipater gesetzt.

299) Auch bey Gellius nach den ältesten und besten Handschriften *Χίος*, in andern *Ἴος*, was durch das vorhergehende Lateinische Epigramm veranlaßt seyn kann. Manilius II, 7 patriam cui Graecia septem Dum dabat eripuit.

300) Auch bey Suidas ist Rhodos genannt. Grammatiker aus Rhodos haben dieß vielleicht bloß mit der Grabschrift auf Midas durchgesetzt, wie sich unten ergeben wird. Homer der Knossier, bey Suidas, muß aus den Fabeln von Diktys abstammen, und damit hängt zusammen, was aus Sozomenos angeführt wird. Daß *ΚΡΗΤΩΝ* auf Münzen nur falsch gelesen worden sey, für *ΙΗΤΩΝ*, ist bekannt. Burmann Num. Sic. p. 443. 612 E. Eckhel IV, 349.

phon, Salamis, und eines (295) neun Orte, Smyrna, Kolophon, Chios, Aegypten, Cypern, Ithaka, Argos, Mykene, Athen; jenes nur nach den alten Sagen der Städte selbst fragend, dieses auf das Gespinnste der neuen Homerischen Gelehrsamkeit eingehend. Auf die Gelehrten, welche sich mit den Gründen für diese Annahmen abgaben, spottet nicht zuerst Lucian, der den Homer einen Babylonier Tigranes nennt, sondern schon Meleager von Gadara, Zeitgenosse von Antipater von Sidon, indem er in einer Schrift nach Art der Menippeischen sagte, daß Homer Syrischer Abkunft sey, weil er die Heroen nicht mit den Fischen des Hellespont speise; und dieß sagte er wahrscheinlich in nächster Beziehung auf solche, welche denselben, schon seit Platons Zeit besprochenen Umstand für Homer als Aegypter anführten. 301) In einem Epigramme stammt dem Meleagros Homer vom Meles (*Μελήτειοι χάριτες.*) Wenn man sieht, wie sehr seit diesen Zeiten der Aegyptische Homer in Aufnahme ist, wie dann seit Pompejus der Römische oder Italische hinzukommt, 302) so erwartet man kaum, daß bey diesen so sehr in das abgeschmackt Willkürliche übergegangnen Fragen noch Ernst beobachtet worden sey. Aber umgekehrt, die Eifersucht dauert, lebhafter wie zwischen Haarlem und Maynz, fort bis in das erste, zweyte Jahrhundert. Als Apion, genannt Mechthos, der Schüler des Didymos Chalkenteros, welcher selbst auch

301) *ἐν ταῖς Χάρισιν ἐπιγραφομέναις* bey Athen. IV p. 157 b.

302) Vit. Matrit. *Ἀριστόδημος δὲ ὁ Νυσσαεὺς Ῥωμαῖον αὐτὸν ἀποδείκνυσιν ἔκ τινων ἐθῶν Ῥωμαϊκῶν.* Aristodem ist in den Scholien und von Eustathius zur Ilias angeführt. Suid. *οἱ δὲ Ἰταλιώτην, οἱ δὲ Λευκανόν, οἱ δὲ Ῥωμαῖον.* — In Aegypten reist Homer Diod. I, 96. 97. *Ὅμηρον οἱ πλεῖστοι Αἰγύπτιον φαίνουσιν,* Clem. Str. I, 15, 66 p. 130. Gell III, 11; er ist aus Theben, Lucian Demosth. Encom. 9 Vit. Cod. Par. 553 Anthol Pal. VII, 7. Olympiod. Hist. ap. Phot. 80. p. 61. Fabeln, Naukrates bey Eustath. Odyss. p. 1379, 63, Alexander von Paphos bey dems. p. 1703, 18 und Eudokia p. 320, Ptolem. Hephaest. V, Certamen Hes. et Hom. Heliod. Aethiop. II, 34 III, 14. Tzetz. in Jl. p. 7. 17. Epiphanius, Justinus. Darauf stutzen sich Huetius, Blackwell, Bryant.

über Homers Vaterland geschrieben hatte, erzählte, er habe die Schatten citirt um den Homer auszufragen, wo und von welchen Eltern er geboren sey, wage aber nicht die erhaltene Antwort mitzutheilen, 303) hatte er sicher nur die Absicht, es mit keiner der Städte, die ihn wegen seiner Homerischen Gelehrsamkeit mit dem Bürgerrechte beehrt hatten, 304) zu verderben. Eins der oben erwähnten Epigramme, welches diesen Einfall des Apion nachahmt, drückt diesen Grund gerade zu aus. 305) Daher sagt Proklos der Grammatiker, weil aus den Gedichten nichts bestimmtes über den Dichter hervorgehe, habe jeder wem er wollte zu Gefallen das Vaterland angegeben. 306) Hadrian noch fragt über Homer die Pythia; Pausanias (IX, 30, 2. 24, 3) getraut selbst über das Zeitalter des Homer und Hesiodos, obgleich er die sorgfältigsten Untersuchungen angestellt habe, wegen der Streitsucht andrer, und nicht am wenigsten der Dichter seiner Zeit, sich nicht zu erklären.

Aus diesem Nachspiele zu dem Streit einiger wenigen

303) Plinius XXX, 2, 6, welcher den Mann noch gekannt hatte, erkennt hierin eine Lüge, da es doch eine Nachbildung des Traums des Ennius oder einer ähnlichen Dichtung ist.

304) Seneca Epist. 88 Apion — qui sub C. Caesare tota circumlatus est Graecia et in nomen Homeri ab omnibus civitatibus adoptatus. So ertheilt im Wettstreite die Panegyris in Delos dem Homer das allgemeine Bürgerrecht.

305) Anthol. T. II p. 716 n. 299. Anal. III, 254, 488.

Χῖος ἔφυς; οὔ φημι. τί δέ, Σμυρναῖος; ἀπαυδῶ.
Κύμη δ' ἢ Κολοφὼν πατρὶς Ὅμηρε σέθεν;
οὐδετέρη. Σαλαμὶς δὲ τεὴ πόλις; οὐδ' ἀπὸ ταύτης
ἐξέφυν. ἀλλ' αὐτὸς λέξον ὅπη γέγονας.
οὐκ ἐρέω. τίνος ἦρα; πέπεισμ' ὅτι τἀτρεκὲς εἰπών,
ἕξω τὰς ἄλλας ἄμμιν ἀπεχθομένας.

Der Ausdruck des Proklos: *καὶ καθόλου πᾶσα πόλις ἀντιποιεῖται τοῦ ἀνδρός*, so wie auch im Wettstreite: *Ὅμηρον δὲ πᾶσαι ὡς εἰπεῖν αἱ πόλεις καὶ οἱ ἔποικοι (ἄποικοι) αὐτῶν παρ' ἑαυτοῖς γεγενῆσθαι λέγουσι*, sagt nicht sehr viel, nicht mehr als Lucians *καὶ ἄλλαι μυρίαι*. Cicero: permulti alii praeterea pugnant inter se atque contendunt

306) S. auch Dio Not. 214.

Aeolischen und Jonischen Städte der alten Zeit noch lebendiger epischer Poesie in denen der Gelehrsamkeit ersehen wir, daß so wenig aus den späteren Annahmen, wie aus den früheren Sagen auf das Leben des Dichters das mindeste Licht fällt, daß die Erklärung des Dio (LXVII p. 222), wegen seiner beständigen Wanderungen sey die Heimath des Dichters ungewiß und streitig geblieben, nicht begründeter ist, als die des Tzetzes (in Jl. p. 7), daß der Aufenthalt in den Städten als Mitbürgerschaft gelte.

II. Homeros in Neonteichos.

Des Amphiaraos Ausfahrt oder Thebaïs. Die Epigonen oder Alkmäonis. Die Hymnen.

Die Thebaïs wurde als Werk des Homeros von Kallinos genannt, mit welchem viele und achtbare darin übereinstimmten. So sagt Pausanias (IX, 9, 3), bey dem die neuesten Ausgaben nicht einem unerträglichen *Καλαῖνος*, *Κάλαινος* statt *Καλλῖνος* hätten Raum geben sollen. Sylburg wagte nicht viel ein *Α* auf ein *Λ* zurückzuführen, da auch der Circumflex dafür sprach, und Kuhn, Salmasius (Ex. Pl. p. 598), Schott (zu Proklus p. 423 Gaisf.), Burman (zu Vales. Emend. p. 116) und Voß (Mythol. Br. I, 99) billigten diese Verbesserung. Auch Tib. Hemsterhuys in einer Note zu dem *γένος Ἀράτου* (in Ruhnkenii, Valckenarii et aliorum Epistol. ed. Tittmann. p. 108) liest unbedenklich Kallinos. Die Meynung des Ruhnkenius, über den zweifelhaften Verfasser eines Werkes zu urtheilen sey eher die Sache eines Kritikers und daher Kallimachos zu schreiben, ist in allem Betrachte schwach, und wird dadurch nicht verbessert, daß Kallimachos mehrmals in den Scholien zum Homer, aber nicht als Homerischer Kritiker, angeführt ist. Auch Pindar, ohne Grammatiker zu seyn, schreibt dennoch

(Nem. VII, 21) die Odyssee dem Homer, die Werke und Tage (Isthm. V, 67) dem Hesiodus zu, und nennt den Homer Smyrnäer und Chier, führt auch in den Pythien (IV, 277) eine Stelle der Ilias an, und daß Homer die Kyprien seiner Tochter zur Heirath mitgegeben, wird ebenfalls aus ihm erwähnt, wo der Zweifel, daß dieß nur einem Grammatiker zu erzählen zustehe, sich wiederholt, durch Böckh jedoch gebührend beseitigt wird. Schon Schellenberg (Antimachi Rel. p. 24) führt an *καὶ Στησίχορός φησιν Ἡσιόδου εἶναι τὸ ποίημα*, unter dem Schilde des Herakles geschrieben in der Aldina, was Müller (Dor. II, 480) in den Kyknos des Stesichoros setzt und Göttling Hesiod. carm. p. XXVII ohne bedeutenden Grund anficht. Derselbe Dichter bezeugte, wie Athenäus (X p. 512 f) sich ausdrückt, daß Xanthos älter als er sey, indem er nemlich von ihm sprach. So sagt Athenäus (IV p. 172 e) von den *Ἄθλοις (ἐπὶ Πελίᾳ)*: *ὅτι δὲ τὸ ποίημα τοῦτο Στησιχόρου ἐστίν, ἱκανώτατος μάρτυς Σιμωνίδης ὁ ποιητής*. Simonides setzt, indem er des Meleagros Sieg im Speerwurfe berührt, hinzu: *οὕτω γὰρ Ὅμηρος ἠδὲ Στασίχορος ἄεισε λαοῖς*. Hiernach hat also auch Simonides dem Homer ein Epos zugeschrieben, und vielleicht war er unter den vielen und achtbaren, die mit Kallinos hinsichtlich der Thebaïs übereinstimmten, da in dieser Meleagros, als Bruder des Tydeus, leicht erwähnt seyn konnte. Alkäos, Archilochos werden sogar für Homerische Lesarten angeführt, welche man aus ihrer Nachahmung der Stellen schloß. (Ruhnk. Praef. ad Hesych. p. VII.) Alkman gedachte des Polymnestos von Kolophon, Pindar (fr. 190) führt von demselben einen Ausspruch, Simonides in einem Epigramm (Anthol. Append. n. 83) einen Vers des Mannes von Chios unverändert an. Stesichoros und Pindar erzählten des Thaletas, des Terpander Beruhigung Spartas durch die Musik (Philodemus *π. μουσικῆς* col. 20). Warum sollte denn Kallinos nicht in einer kriegerischen Elegie der Thebaïs oder eines

Helden, eines Spruches daraus als Homerisch gedacht haben, die Pausanias, auch wenn das Gedicht nicht selbst genannt war, erkannte? Darauf führen uns sogar bestimmt die Worte des Pausanias ἀφικόμενος αὐτῶν ἐς μνήμην, 307) die auf einen Kritiker, und als der soll ja Kallimachos hier gelten, wie wir ihn denn als solchen in dem Epigramm auf Oechalias Einnahme von Kreophylos gelten lassen, in der That nicht hindeuten, und vollends nicht auf die πίνακας παντοδαπῶν συγγραμμάτων. Auch folgt daraus, daß Kallinos und Kallimachos in Noten zur Geschichte der Elegie oder in Ueberschriften von Distichen verwechselt worden sind, nicht, daß bey Pausanias die Aenderung leicht sey. Sie ist vielmehr aus dem positiven Grunde falsch, daß Pausanias über die epischen Poesieen sein eigenes Urtheil unabhängig ausübt, daß er zwar viele Dichter und manche Geschichtschreiber, nie aber die Alexandriner und überhaupt keinen Grammatiker nennt. Auch kommen bey ihm andere als berühmte Autoren nur in wenigen und sehr bedingten Fällen namentlich vor. Und wer ist nun der große Kalänos, wenn wir den Namen als einen wirklich Griechischen zugeben wollten, welchem Pausanias „viele und achtbare" nachsetzt? In der That dürfte, wer hier Anstand nimmt, nie mehr einen verschriebenen Namen zu ändern wagen, und bey Erwägung solcher Umstände sind Erörterungen wie die im Kallinus von Francke p. 22, der dem Pausanias einen unbekannten Peripatetiker Kallinos zuweist, vergebliche Mühe.

Glücklicherweise lernen wir auch die Ortssage kennen, mit welcher das Zeugniß des Kallinos in Verbindung steht. Das Herodotische Leben Homers berichtet (c. 9), daß Homer von Kyme nach Neonteichos kam, einer Kolonie von Kyme, die acht Jahre nach Kyme gegründet wurde, 308) und

307) Was könnten diese Worte doch mehr bedeuten als in poetae mentionem cadere?

308) S. auch Schol. Iliad. VII, 220.

da die Hymnen und Ἀμφιάρεω τὴν ἐξελασίαν τὴν ἐς Θήβας gedichtet habe. Der Verfasser sagt, daß noch zu seiner Zeit die Neonteichier den Platz, wo Homer seine Gedichte vortragend gesessen, hoch ehrten und von einer Pappel, die da stand, sagten, daß sie seit der Ankunft des Dichters von Smyrna erwachsen sey: so zeigt man in Florenz den Sitz des Dante. Er hat dieß aber, wie kaum zu bezweifeln, eben so wie, daß Homers Mutter aus Kyme gewesen sey, aus dem Epichorios des Ephoros von Kyme, woraus wir die Genealogie des Homer und Hesiod besitzen. Auch Suidas hat als Homerisches Gedicht Ἀμφιαράου ἐξέλασιν, 309) und es verräth sich der Gebrauch dieses Titels auch in den Scholien zur Elektra des Sophokles (836), wo Eriphyle das Gold genommen διὰ τὴν Ἀμφιαράου ἔξοδον. Wenn man nun von dem richtigen Begriffe der uns bekannten Homerischen Poesieen, daß sie nicht eine Sammlung von Geschichten, sondern eine Hauptperson und eine Haupthandlung enthielten, ausgeht und erwägt, daß Pausanias (IX, 9, 3) die Thebaïs der Ilias und Odyssee an die Seite setzt, ferner daß unter den Städten, welche sich eines Homerischen Gedichts rühmten, keine ist, die sich nur ein Stück von einem Ganzen zueignete, so muß man vermuthen, daß die Bewohner von Neumauer unter jenem Titel nicht eine in den Umfang der Thebaïs fallende Rhapsodie, sondern eben sie selbst verstanden, wozu sie denn ohne Zweifel, gleich den andern Städten auch ihre Sage hatten, daß Homer bey ihnen gewohnt und diese Gedichte geschrieben habe. Als Kymäer mochten sie dazu Grund genug haben, theils in Bezug auf Homer oder Homerische Dichtkunst unter ihren Vorfahren, theils auch wegen des Kadmeisch-Aeolischen Stoffes. Aber auch wenn der Titel des Amphiaraos Ausfahrt nicht auf die Ein-

309) So Ms. A. bey Küster, und V. C bey Gaisford, der dieß in den Text aufgenommen hat. Die Mayländische Ausg. von 1499 und die Colner von 1619 haben, wie auch Küster, ἐξέλευσις.

heit oder die Haupthandlung, die in der Thebaïs in der Person des Amphiraos lag, bezogen worden seyn sollte, sondern nur den Anfang angieng, läßt er sich doch als Name des Ganzen begreifen. Unter nur sechs Homerischen epischen Gedichten außer Ilias und Odyssee, die bey Suidas vorkommen, könnte kaum die Thebaïs fehlen: und sie ist außerdem nicht darunter.

Den Homer als Verfasser der Thebaïs meynt auch Propertius I, 7, 1:

Dum tibi Cadmeae dicuntur, Pontice, Thebae
armaque fraterna tristia militiae;
atque, ita sim felix, primo contendis Homero —

wo P. Burmann urtheilte, primo würde schicklicher seyn wenn man von Homer sagen könnte, daß er vor den andern eine Thebaïs geschrieben habe. Diese Erklärung bestätigt sich da, wo Propertius dem Lynceus sagt (II, 34, 45), er möge nur aufhören des Archemorus Tod, Kapaneus und des Amphiaraus versenktes Gespann, wie der Dichter die Thebaïs als Homerisches Ganzes richtig umschreibt, und Tragödien nach Aeschylus zu schreiben, und sich zur Liebe und Elegie bequemen, die ihm doch zuletzt bevorstehe.

Tu non Antimacho, non tutior ibis Homero;
despicit et magnos recta puella deos.

Hier beziehn sich nun offenbar Antimachus und Homer beyde auf den Gegenstand der Poesie des Lynceus, die Thebaïs, mit Rücksicht auf den die Pelenope liebenden Homer des Hermesianax, welcher ihr von der Achäer und seinen eigenen Leiden singt, und auf die Lyde des Antimachus. Nur so kommt Zusammenhang in die Stelle. Zu bewundern ist, daß Dionysios von Samos, der Kyklograph, den Homer zum Zeitgenossen des Thebischen und des Troischen Kriegs macht, 310) so wie schon Krates (οἱ περὶ Κράτητα), nach dem Gram-

310) Proklus zum Hesiodus p. 3. (7): τὸν παλαιὸν δὲ Ὅμηρον Διονύσιος ὁ κυκλογράφος φησὶν ἐπ' ἀμφοτέρων ὑπάρχειν, τῶν Θηβαϊκῶν καὶ τῆς Ἰλίου ἁλώσεως, und Joh. Tzetzes Schol. ad Exeg.

matiker Proklos, ihn zu den Troischen Zeiten hinaufführte. Der Grund und Sinn dieser der Mehrheit der Alten Trotz bietenden und allem innern Verständnisse der Poesie und der Sage zuwiderlaufenden Annahme scheint kein andrer gewesen zu seyn, als daß der Dichter nur als Zeitgenosse die Ereignisse so bestimmt und einzeln habe erfahren und so anschaulich berichten können. So gedenkt Plutarch über Homer (5) der Meynung, daß der Dichter Augenzeuge gewesen sey und man wies diesem, wie aus Stephanus bekannt ist, die Stadt Kenchreä in Troas an, wo er das Troische erfuhr; 311) in dem Herodotischen Leben (7) lernt er durch Erkundigung als er in Ithaka war, bey Philostratus (Her. XVIII, 3) durch Erzählung des Odysseus die Begebenheiten kennen. Schon in der Odyssee (VIII, 491) wird Demodokos gerühmt, er erzähle so gut als wäre er selbst zugegen gewesen, oder hätte die Dinge von einem Augenzeugen vernommen. Krates, wenn er bey den Troischen Zeiten wirklich stehen blieb, würde demnach die Thebaïs dem Homer nicht zugeschrieben haben. Daß Dionysios es aus dem gedachten Grunde thun konnte, wenn wir den Zusammenhang der Angabe errathen, giebt bey der Natur des Thebischen Heldenliedes, die große Schwäche dieses Mythographen noch mehr bloß. In der Schrift von dem Wettgesang in Chalkis zieht Homer, nachdem er den Preis verfehlt hat, herum und sagt seine Gedichte her, zuerst die Thebaïs und die Epigonen, „denn manche sagen, daß auch dieß von Homer sey;“ und es ist bemer-

in Jl. p. 150: *Διονύσιος ὁ κυκλογράφος τὸν Ὅ[μηρον ἐ]π' ἀμφοτέρων φησὶν εἶναι τῶν στρατ[ειῶν, Θη]βαϊκῆς καὶ Τρωϊκῆς*, was er auch Chil. XII, 185. 201. XIII, 645 und in der Vaticanischen Handschrift n. 1759 der *ὑποθέσεων ἀλληγορικῶν τῆς Ὁμήρου Ἰλιάδος* wiederholt, woraus Winckelmann in den Briefen an Heyne S. 14 zwey Stellen, nicht ohne Fehler, mittheilt. Diese hier ist V. 55 des vorangestellten *γένος Ὁμήρου*.

Ἐπὶ τῶν δύο στρατιῶν ὁ Ὅμηρος ὑπῆρχεν
Θηβαϊκῆς καὶ Τρωϊκῆς, οἶδα ἐκ Προναπίδου,
καὶ Διονύσιος φησὶν ὁ κυκλογράφος τοῦτο.

311) Daher bey Suidas: *οἱ δὲ ἐκ Τροίας ἀπὸ χώρας Κεγχρέων.*

kenswerth, daß ihm hier nur diese beyden epischen Gedichte, ausser Ilias und Odyssee, beygelegt werden. Von jenen wird aber auch der Umfang angegeben: πρῶτον μὲν τὴν Θηβαΐδα, ἔπη ζ — εἶτα Ἐπιγόνους, ἔπη ζ. Die Uebereinstimmung beyder Gedichte auf die siebenthorige Thebä in der Siebenzahl ist um so auffallender als der Inhalt eines jeden vollständig zusammengestellt, ungezwungen in sieben Theile oder Hauptmassen zerfällt. Das Zusammentreffen in einer gleichen Zahl von ungefähr sieben tausend Versen würde nicht gar sehr befremdlich seyn, da die Epigonen, wie ich in einer ausführlichen Abhandlung nachgewiesen zu haben glaube, in einem ganz besondern Parallelismus mit der Thebaïs gestanden haben. Allein nach der Borgiaschen Tafel, unserer Erklärung zufolge, bestand die Thebaïs aus 9100 Versen, ἐπῶν ΘΡ (ϑῥ); und es ist daher zu vermuthen, daß der Grammatiker, der zwar nachher auch die ἔπη oder Verse der Ilias und Odyssee in Buchstabenzahlen angiebt, schreiben wollte βιβλία ζ. 312) Die ganze Arbeit scheint flüchtig und oberflächlich zusammengestoppelt, und der Verfasser konnte leicht die Verszahl der Ilias und Odyssee schon im Auge haben, als er die Bücherzahl der beyden andern Gedichte niederschrieb, und das Wort verwechseln. Da die Aethiopis und die Nosten in fünf, die Kleine Ilias in vier, die Kypria in elf Bücher abgetheilt waren, so ist dort die Zahl sieben auch in so fern nicht unpassend. Wenn aber die Borgiasche Tafel, wie zu vermuthen, unter Thebaïs oder Θηβαικὰ ἐπῶν ὄντα ΘΡ die Epigonen mitbegriff, so sind auch siebenthalbhundert Verse, die im Durchschnitt ein jedes der vierzehn Bücher gehabt hätte, ganz gut mit der Bücherabtheilung der Ilias und Odyssee in Uebereinstimmung.

Aus der Tafel sehn wir zugleich, daß manche den Ark-

312) Payne Knight, Proleg. p. 9 versteht carmina septem libros. Die alte poetische Bedeutung von ἔπος, Gedicht, ist hier nicht wahrscheinlich.

tinos von Milet als Verfasser der Thebaïs ausgaben. Vielleicht dachte man, daß dieß alterthümlichste und vor andern dem Homer selbst zugeschriebene Gedicht wenigstens von dem ältesten und angesehensten Homerischen Dichter verfaßt seyn möchte. Vermutheten doch andere auch, daß die Titanomachie von Arktinos herrühre. Aufmerksamkeit verdient die Angabe oder Vermuthung auf keinen Fall, wenn nicht wegen des Kallinos, doch wegen andrer Umstände. Die Thebaïs in dem Rufe des Homerischen sehr auszuzeichnen, kommt viel zusammen, das Wort des alten Kallinos von Ephesos, vielleicht auch des Simonides, der Zweifel des Herodot, zunächst in Bezug auf die Epigonen, das Lob des Pausanias, der Nachhall des Namens bey Propertius, Dionysios von Samos, im Wettstreit, und selbst der Umstand, daß kein andrer Verfasser angegeben oder in einer Ortssage mit Homer verbunden wird. Indessen mußten gelehrtere Kenner der Litteratur, besonders nach der Zeit der Chorizonten, Anstand nehmen die Thebaïs nach Homer zu benennen, wenn auch ein Dichter, wie Propertius, sich an den ältern Gebrauch hält. Daher wird sie denn als die kyklische, d. i. die zum Kreise des Homerischen Epos gehörige, angeführt von Asklepiades (Schol. Vratisl. Pind. Ol. VI, 26), Athenäus (XI p. 465), dem Scholiasten des Sophokles (Oed. Col. 1375) und Eustathius (Od. XI, 279 p. 1684, 7), und so zugleich von der allgemein gelesenen des Antimachos unterschieden. Kein andres altes Epos ausser ihr trägt irgendwo diesen Beynamen, weil keinem ein späteres von großer Berühmtheit zur Seite stand, das nach Inhalt und Titel eine Unterscheidung nöthig gemacht hätte. Andre citiren dafür *ὁ γράψας τὴν Θηβαΐδα*, wie Apollodor, Athenäus und mehrere Grammatiker; Pausanias zweymal bloß *ἐν τῇ Θηβαΐδι*. Durch einen Schreibfehler ist in den Scholien zum Oedipus auf Kol. für *ὁ τὴν κυκλικὴν Θ. ποιήσας* in der Handschrift zu Florenz, woraus die Römischen Scholien abgedruckt wurden, gesetzt

τὴν μυκρὴν Θ. indem der Schreiber vermuthlich an die Kleine Ilias dachte. Triclinius hingegen, der dieser Scholien sich bediente, hat in der ersten Ausgabe, der zweyten des Sophokles von Turnebus 1553, richtig κυκλικήν; 313) so auch die Stephanschen von 1568. 1603 und die von Cambridge, Σχόλια παλαιὰ τῶν πάνυ δοκίμων μετὰ καὶ τῶν τοῦ Τρικλινίου εἰς Σ. ἑπτὰ τραγ. αχξη, worin die Zusätze des Triclinius abgesondert sind, in den alten Scholien. Dieser Schreibfehler in Verbindung mit dem Umstande, daß ausser dem dort angeführten Fluche noch ein anderer aus der kyklischen Thebaïs von Athenäus angeführt wird, hat bey Heyne, Schütz und Brunck den Glauben an eine Kleine Thebaïs festgesetzt, welche nie vorhanden war.

Von der Thebaïs die Epigonen zu trennen, wenn man auch in Neonteichos sie daran gehängt haben sollte, nöthigen ausser dem Zwischenraume von zehn Jahren, welcher zwischen beyden liegt, und den inneren Gründen überhaupt, schon die äusserlichen Umstände und Zeugnisse. Als ein besondres Gedicht (ταῦτα τὰ ἔπεα) führt die Epigonen Herodot (IV, 32) an, indem er bezweifelt, daß sie von Homer selbst seyen. Der Zweifel Wolfs (Proleg. p. 157) an der Aechtheit dieser Bemerkung, hat nichts zum Grunde als eine Uebertreibung, vor welcher selbst die Kritik in ihrem Eifer auch nicht sicher ist. Es unterscheidet beyde Gedichte ausdrücklich und auf das bestimmteste der Wettstreit des Homer und Hesiod (πρῶτον μὲν τὴν Θηβαΐδα ἧς ἡ ἀρχή — εἶτα Ἐπιγόνους ὧν ἡ ἀρχή — φασὶ γάρ τινες καὶ ταῦτα Ὁμήρου εἶναι), indem die Anfangsverse und die gleiche Vers- oder Bücherzahl beyder angeführt werden. Auch der Scholiast zum Frieden des Aristophanes 1263, wo der Anfang der Epigonen vorkommt, obgleich er einen starken Irrthum einmischt — (ἀρχὴ δὲ τῶν Ἐπιγόνων Ἀντιμάχου; aber begreiflich, da die Thebaïs des Antimachos auch die Epigonen enthielt, und es ist sogar möglich, daß dieser den Anfang des alten Gedichts,

313) Thebaidis cycl. reliqu. ed. de Leutsch. p. 4.

welcher von Aristophanes ohne Zweifel gemeynt ist, aufgenommen hatte) — ist in Betreff des Anfangs nicht zu übersehn, so wie hinsichtlich der Scheidung beyder Gedichte Joh. Tzetzes in der ungedruckten allegorischen Erklärung der Ilias bey Bentley Opusc. p. 505. Pausanias (IX, 9, 3), wenn er nach Erwähnung beyder Feldzüge sagt: *ἐποιήθη δὲ ἐς τὸν πόλεμον τοῦτον καὶ ἔπη Θηβαίοις*, und dann hinzusetzt, Kallinos nenne dieses Gedicht Homerisch, vermuthlich doch nur durch eine einzige Anführung, da es sonst angegeben seyn würde, und er selbst lobe es am meisten nach Ilias und Odyssee, hat freylich nur die eine dieser Poesieen im Auge, die Thebaïs, welche offenbar die bedeutendere war. Aber die Stelle beweist darum nicht, was Schellenberg Antimach. p. 24 behauptet, daß die kyklische Thebaïs beyde Gedichte in sich enthalten habe. Sondern entweder faßte Pausanias in jenen angeführten Worten beyde mit Hinsicht auf die Geschichte, nicht auf die poetische Form, zusammen, und unterließ nachher bey der hinzugefügten litterärischen Bemerkung sie ausdrücklich zu unterscheiden, wie wir denn nicht selten der Kürze seines Ausdrucks mit genauern Bestimmungen aus der Sache selbst nachhelfen müssen; oder er dachte gleich von Anfang nur an die Thebaïs, über die er ein Urtheil abzugeben hatte, und war in seiner Anmerkung nur unvollständig. Ganz falsch führt Heyne zum Apollodor p. 254 an *ἔπη εἰς τὸν πόλεμον τῶν Ἐπιγόνων*. An zwey andern Stellen (VIII, 25, 5. IX, 18, 4) nennt Pausanias die Thebaïs, wo die eigentliche Thebaïs aus dem, was er vorbringt, erkennbar ist. In jener haben mit Unrecht die neusten Herausgeber die auch von andern gebilligte Vermuthung von Barnes *Θηβαῒς* in den Text aufgenommen. Denn Pausanias, der gerade die Meynung berührt, welche diese Poesieen dem Homer zuschrieb, denkt natürlich zugleich der Sage, welche die Plutarchische Schrift über Homer (c. 4) erwähnt, 314) daß Ho-

314) *Μετ᾽ οὐ πολὺν χρόνον πλέων ἐς Θήβας ἐπὶ τὰ Κρόνια·*

mer in Theben anwesend die Gedichte gesungen habe, und spielt durch *Θηβαίοις* darauf an, so wie jede Stadt, die ein Homerisches Gedicht in Anspruch nahm, auch erzählte, daß Homer einst zu ihnen gekommen sey. Man darf sich nur erinnern, daß Pausanias (I, 2, 3) die von Platon berührte Vorstellung befolgte, Homer sey als ein armer Rhapsode weit umhergezogen. 315) Daß das zweyte Gedicht die Niederlage der Theber enthielt, wenn anders Pausanias an dieß mit dachte, wurde durch ihren Sieg im ersten vergütet, wiewohl den Alten auch die tragische Sage ein Gegenstand des Stolzes war. In der Stelle der Scholien des Apollonius I, 308: *οἱ δὲ τὴν Θηβαΐδα συγγράψαντές φασιν, ὅτι ὑπὸ τῶν Ἐπιγόνων ἀκροθίνιον ἀνετέθη Μαντώ, ἡ Τειρεσίου θυγάτηρ, εἰς Δελφοὺς πεμφθεῖσα κ. τ. λ.* ist, da das Angeführte zum Schluße des Epigonengedichts gehörte, entweder der Name Thebaïs in ausgedehntem Sinn ungenau gesetzt, und nach dem Gebrauche des Antimachos, dessen Thebais auch den zweyten Krieg enthielt; oder *ἡ Θηβαΐς* ist für *τὰ Θηβαϊκὰ* vom Stoffe gebraucht wie *Ἀτθὶς* einmal von Strabon (V p. 221). Wenn das letztere, so ist der Plural *οἱ συγγράψαντες* hier nicht wie in *οἱ τὴν Οἰδιποδίαν γράφοντες*, sondern im eigentlichen Sinne zu verstehen; und dieß ist das Wahrscheinlichere, weil die ohne alle Unterscheidung beygefügte Legende über die Stiftung des Orakels in Kla-

ἀγὼν δὲ οὗτος ἄγεται παρ' αὐτοῖς μουσικός, ηλθεν ἐς Ἴον. Bey diesen Spielen also rhapsodirte der Dichter. Die Kronien scheinen, so wie der Tempel des Kronos bey Kebes, erdichtet, und der Name mit Rücksicht auf das behauptete Alterthum dieser angeblichen Musikspiele gewählt.

315) *Ὅμηρος — ἀποδημήσας ἐπὶ μακρότατον, καὶ τὴν ὠφέλειαν εἰς χρήματα παρὰ τῶν δυναιῶν ὑστέραν θέμενος τῆς παρὰ τοῖς πολλοῖς δόξης.* So kommt Homer auch nach Delphi X, 7, 2. — Nitzsch Hist. Hom. II, 2 p. 15. Neque nunc decerno, an superet probabilitate eorum suspicio, qui Thebaidam aut Epigonos in Argolide potius factas esse sumunt. Bey den Alten deutet nichts auf diese Vermuthung; und sie ist durchaus unwahrscheinlich, da von Homerischer Poesie gerade in Argos nicht jedes Andenken verschwunden seyn könnte.

ros durch Manto entschieden hieratisch und keineswegs episch ist. 316)

Der Inhalt der Epigonen, worin Alkmäon der Hauptheld war, in Vergleichung mit der Thebaïs, leitet darauf, die Alkmäonis für ein und dasselbe Gedicht mit ihnen zu halten, so wie Minyas und Phokaïs, Nosten und der Atriden Rückkehr, Oechalias Einnahme und Heraklee, Telegonee und Thesprotis, vermuthlich Amazonia und Atthis 317) und andre für verschieden gehaltene Gedichte eins waren. Von den Epigonen wird, da Homer schon dem Herodot zweifelhaft war, kein Verfasser angegeben; angeführt aus ihnen

316) Müller, Orchom. S. 148. Dor. I, 126 und Proleg. zu einer wissenschaftlichen Mythologie S. 139, legt diese Geschichte der „kyklischen Thebaïs" bey. Manto nach dem Orakel Apollons zieht aus um mit dem, welchem sie zuerst begegnet, sich zu verheirathen. Der Begegnende ist Rhakios, Sohn des Lebes, Mykenäer von Geschlecht, mit welchem sie sofort noch Kolophon zieht. Dort beweint sie die Zerstörung ihrer Vaterstadt und aus den Thränen entsteht eine Quelle in Klaros, genannt, durch Veränderung des ρ in λ, ἀπὸ τῶν δακρύων, bey der sie ein Orakel errichtete. Ῥάκιος aber wurde der Mann genannt von seiner Armuth und schlechten Bekleidung. So der Grammatiker. Manto weint in Klaros μετὰ Ζωργαίου. (l. Ζαγραίου d. i. Ζαγρέος. Bentl. Opusc. p. 161). Schol. Nicandr. Ther. 958. σὺν τῷ ἀνδρὶ Βακχιάδῃ διὰ τὴν τοῦ τόπου ἐρημίαν. Sch. Alexipharm. 11. Ihr Sohn war Mopsos. Rhakios der Gemahl der Manto ist Λάκιος, von Λακε, wie Λακεδαίμων, und Μυκήναιος wegen der brüllenden Orakelstimme, so wie die Branchiden von ῥηγνύειν φωνὴν den Namen haben; und Λέβης, das Wassergefäß, geht auf das Wasser der heiligen Quelle als das einzige dortige Wahrsagemittel. Die falsche Deutung gründet sich auf die Bedeutung λάκη, ῥάκη, Κρῆτες. Hesych. Bey Pausanias VII, 3, 1. IX, 33, 1 ist die Legende mit einer andern von Kretern in Klaros verschmolzen, indem Rhakios Kreter ist. Eine andere macht den Ῥάχιος und Klaros zu Sohnen der Attischen Kreusa, Eutecnius et Gloss. ad Nicandr. Alexhipharm. 9, und dieß der Bedeutung nach nicht verschiedene Ῥάχιος ist eins mit Βράγχος, bey Philostratus Epist. 41, der den Branchos und Klaros Lieblinge des Apollon nennt. Ein andrer Lakios bey Athen. VII p. 297 s. Steph. B. Γέλας, oder Ῥάκιος, Steph. Παμφυλία, wurde (neben Mopsos oder in späterer Zeit als dieser) als Stifter des Orakelortes Phaselis in Pamphylien verehrt und für einen Argeier oder einen Lindier ausgegeben.

317) Auch das Gedicht des Chörilos wurde jetzt der Athener Sieg gegen Xerxes, jetzt Perseïs oder auch Persika (so namentlich von Herodian π. μονήρους λέξ.) genannt.

unter diesem Titel selbst nichts als der Anfangsvers und von Herodot, daß sie von den Hyperboreern redeten. Die Alkmäonis citiren Apollodor, Strabon, Athenäus und drey Grammatiker, sämtlich als von unbekanntem Verfasser, ὁ τὴν Ἀλκμαιωνίδα γράψας, und Athenäus (XI p. 460 b) scheint sie nach Simonides von Amorgos zu setzen, der zuerst ποτήριον gebraucht habe, καὶ ὁ τὴν Ἀ δε ποιήσας φησίν — Apollodor (I, 18, 4) nennt erst τὸν τὴν Θηβαΐδα γράψαντα, welchen er vor den Hesiodos setzt, und dann τὸν τὴν Ἀλκμαιωνίδα γεγραφότα und erwähnt aus diesem die Flucht des Tydeus wegen Todschlags der seinem Vater nachstellenden Neffen; und unbegreiflich ist es, wie deßhalb Heyne (p. 352) sagen mag: multa in eo carmine ad Aetoliam spectantia esse debuere, da dieser Umstand, der in einem Gedichte, worin der Sohn des Tydeus eine der Hauptpersonen war, nicht einmal auffällt, auch in jedem andern zufällig in wenigen Versen erwähnt seyn konnte. Alles, was aus der Alkmäonis sonst noch erwähnt wird, ist entweder zur Vervollständigung geschickt, wie die Leichenfeyer bey Athenäus XI p. 460 b, oder mit einer schon bekannten Scene verträglich, wie der Vers im Etym. Gud. v. Ζαγρεύς, oder doch erklärlich, wie der Todschlag des Phokos durch seine Brüder, bey Schol. Eurip. Androm. 678, das Lamm des Atreus Schol. Orest. 998, die zwey Söhne des Ikarios, nach ihm in Akarnanien herrschend, bey Strab. X p. 452. Was aber allein sonst noch unter der Alkmäonis verstanden werden könnte, Alkmäons Wahnsinn nach dem Muttermorde, Reinigung in Psophis und Tod, scheint sich erst für die Tragödie, als Seitenstück der Orestee, nach den Epigonen des Aeschylus ausgebildet zu haben. Heyne zum Apollodor hielt zuerst (p. 254) diesen Gegenstand, wie ihn Apollodor (III, 7, 5) erzählt, für den Inhalt der Alkmäonis: dann aber (p. 257) nimmt er mit Recht dieß zurück, weil mehr tragische Peripetie als epische Farbe in der Erzählung liege.

III. Arktinos von Milet.

Aethiopis. Iliupersis. Titanomachie.

Arktinos, ohne Widerrede als Verfasser genannt der Aethiopis und der Iliupersis, zweifelhaft auch der Titanomachie, um die Thebaïs zu übergehn, erscheint als der älteste Griechische Dichter von bestimmtem Eigennamen, 318) nicht gar lange vor Asios und Kallinos, und sicher als einer der größten aller Zeiten. Eine ähnliche Sage wie in andern Städten, wonach Arktinos jene Poesieen von Homer empfangen hätte, war vermuthlich einst auch in Milet. Daraus scheint der Ausspruch des Artemon von Klazomenä, in einer Schrift über Homer, 319) Arktinos sey Schüler des Homer, des Homer doch wohl in Milet, gewesen, wie er es der Kunst nach recht eigentlich war, hervorgegangen zu seyn. Denn ohne Anlaß der Sage, würde Artemon schwerlich, der Meynung des Herodot gegenüber, den Homer in das nächste Menschenalter vor Arktinos gesetzt haben. Homers Schüler aber, wie sonst keiner dieser Dichter genannt wird, uneigentlich zu verstehn, wäre hier nicht wahrscheinlich. Dieser Artemon ist der berühmte Mechaniker, welcher dem Perikles bey der Belagerung von Samos beystand. 320) Milesier nennt den Arktinos auch die Ilische Tafel, und die Borgiasche einen Dichter, dessen Name ausgefallen ist, der aber kaum ein andrer als er gewesen seyn kann. Aus Artemon ist ohne Zweifel bey Suidas zugleich des Arktinos Vater Teles, Abkömmling des Nautes, eine nicht gedichtete Genealogie, geflossen, und wahrscheinlich das Zeitalter, die neunte Olympiade, wovon

318) Ἀρκτῖνος, wohl nicht Ursinus, wie Ἀρκείσιος, nach der Legende bey Aristoteles im Etym. M. da die Namen sehr selten bey den Griechen von Thieren entlehnt sind, sondern aus ἀρκειὸς (παναρκετος) zusammengezogen, also wie Ἀρχῖνος u. a.

319) Bey Suidas v. Ἀρκτῖνος und Tzetzes Chil. XIII, 641.

320) Diod. XII, 28. Ephoros bey Plutarch Pericl. 27. Rhein. Mus. III, 157.

die andern Angaben wenig abweichen. Hieronymus setzt Ol. 1: — Arctinus Milesius florentissimus habetur (Syncellus: Ἀρκτῖνος ὁ Μιλήσιος ἐποποιὸς ἤκμαζεν), und denselben nochmals Ol. 4. 321); Ol. 1 auch Cyrillus, neben Romulus. 322) Die Zusammenstellung des Arktinos in der 1. Ol. mit Teglath Phalasser läßt vermuthen, daß man mit den Aethiopen, als Assyriern gedacht, den Dichter, welcher zuerst von ihnen Kunde gebe, verknüpfen wollte.

Aethiopis.

Bey Suidas ist unter den dem Homer beygelegten Gedichten des Cyclus keines von Arktinos genannt, da doch in dem Cyclus die Titanomachie sowohl als die Aethiopis und Iliupersis nach Proklos, welcher keines der Gedichte desselben, ausser der Ilias und Odyssee, für eigentlich Homerisch mehr anerkannte, bedeutende Stellen einnahmen. Aber Suidas oder der, welchen er hier ausschrieb, nennt die Titel der einzelnen epischen Gedichte von dem Cyclus, der übrigens noch besonders zugesetzt ist, unabhängig, entweder nach einer sonderbaren Kritik und eingebildeten Unterscheidung eines späteren Grammatikers, oder wohl eher wie sie zufällig nach Stellen, wo sich die einzelnen Gedichte dem Homer zugeschrieben fanden, aufgerafft waren. Es sind Amazonia, Kleine Ilias, Nosten, Amphiaraos Ausfahrt, Oechalias Ein-

321) Ol 3 Eumelus poeta, qui Bugoniam et Europiam, et Arctinus, qui Aethiopidam composuit et Ilii Persin, agnoscitur. In den älteren Ausg. Ol. 4 (Näke Choeril. p. 79.) und so in der neuesten, nach zwanzig Vaticanischen Handschriften, von A. Mai, im 8. Bande der Scriptt. vett. wo für Ilii Persin steht Iliacam vastationem. Zu Ol. 1 hat diese Ausg. quo tempore Arctinus Milesius versificator prope omni metro et opere clarus, vermuthlich Zusatz eines Abschreibers.

322) C. Julian. I p. 13. Phanias bey Clemens Str. I, 21, 131 p. 144 setzt Arktinos und Lesches Ol. 18 zusammen nach einem gefabelten Wettstreite. Bey Dionysios A. R. I, 68, wegen welcher Stelle Arktinos zu den vorhomerischen Dichtern gerechnet wurde (Fabric. B. Gr. I p. 9), ist vielleicht zu lesen ὁ ποιητὴς Ἀρκτῖνος; sicher geht παλαιότατος auf die vorhergehenden.

nahme und Kypria, bunt unter einander, und noch untermischt mit den kleinen Gedichten, den Hymnen und sogar mit Epithalamien. Der Grund der Auslassung der Aethiopis und Iliupersis wenigstens kann darin liegen, daß Suidas den Arktinos selbst aufführt, wo denn diese angegeben sind, während Lesches, Agias, so wie auch Eumelos, nicht bey ihm vorkommen, wiewohl er den Kreophylos hat und Oechalias Einnahme doch auch dem Homer giebt. Ich hatte früher vermuthet, so wie auch andre, 323) daß die sonst nirgends, ausser nach unserer Ergänzung auf der Borgiaschen Tafel, genannte Amazonia des Suidas die Aethiopis bedeuten möchte. Nach den Aethiopen das Gedicht zu benennen, welches eigentlich eine zweyte Achilleïs war, war nur zufällig und äußerlich; denn sie nahmen wahrscheinlich nur den dritten Gesang ein, die Amazonen aber den ersten, und wir haben das Beyspiel, daß nach dem Anfange die Thebaïs des Amphiaraos Ausfahrt benannt war, indem schwerlich hierin die tiefere Bedeutung gelegt wurde, daß von dieser Ausfahrt das Schicksal des Kriegs und der Ausgang des Gedichts abhiengen. So kommen auch die Namen Epigonen für die Alkmäonis und Kleine Ilias mit den Anfangsversen: *Νῦν αὖθ' ὁπλοτέρων ἀνδρῶν ἀρχώμεθα Μοῦσαι* und *Ἴλιον ἀείδω* überein: und es scheint der Anfang der Aethiopis in den Schlußversen der Ilias nach einigen Handschriften:

Ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος, ἦλθε δ' Ἀμάζων,
Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο,

gegeben zu seyn, indem der Dichter die Schlußworte der Ilias *ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος ἀνδροφόνοιο* bedeutsam wieder aufnahm. Eben so hängen dem Ende der Theogonie zwey Verse an, welche ein den Eöen ähnliches Gedicht anfangen, und welche die Mediceische Handschrift wegläßt:

323) Nitzsch. Hist. Hom. I p. 114. 152. Lobeck Aglaophamus p. 417, welcher jedoch zugleich die Aethiopis von Amazonia unterscheidet.

Νῦν δὲ γυναικῶν φῦλον ἀείσατε, ἡδυέπειαι
Μοῦσαι Ὀλυμπιάδες, κοῦραι Διὸς αἰγιόχοιο.

Indessen dürfte die Amazonis vielmehr mit der Atthis, als Amazonenschlacht in Attika verstanden, eins gewesen seyn, wo denn der Name seine richtige und volle Bedeutung erhält. Mit der Stellung im Cyclus stimmt es dann überein, daß sie bey Suidas den übrigen Gedichten voransteht; worauf zwar bey der Unordnung, die hier in sämmtlichen Titeln herrschend ist, nicht viel ankommt.

Iliupersis von Arktinos und die zur Kleinen Ilias gehörige.

Aristoteles sagt in der Poetik (23), daß in der Kleinen Ilias mehr als acht Tragödien liegen, Waffengericht, Philoktetes, Neoptolemos, Eurypylos, das Betteln (des Odysseus), die Lakonierinnen, Ilions Zerstörung, die Abfahrt, Sinon und die Troerinnen. Demnach begriff er die Iliupersis mit unter dem Namen der Kleinen Ilias. Eben so die Ilische Tafel. Denn diese enthält als Hauptbild in regelmäßiger Composition die Zerstörung der Stadt nach der Iliupersis von Stesichoros, Aeneas als Hauptperson, mit Beziehung auf Rom; zur Einfassung aber und gleichsam als Vorbereitung zu dem Ereignisse, von welchem die Gründung der ewigen Stadt abhieng, obenher und an beyden Seiten die Geschichten der Ilias, und am unteren Rand in zwey Reihen abgesondert, in der einen den Inhalt der Aethiopis, in der andern den der Kleinen Ilias nebst Iliupersis. Auf diese Ränder geht die Inschrift *Ἰλιὰς κατὰ Ὅμηρον, Αἰθιοπὶς κατὰ Ἀρκτῖνον τὸν Μιλήσιον, Ἰλιὰς μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυῤῥαῖον.* 324) Unverkennbar

324) Sur la Table Iliaque in den Annali dell' instit. archeolog. I p. 227 – 43. So sieht man in Relief Hercules und Omphale eingefaßt auf allen vier Seiten mit den zwölf Kämpfen des Hercules, so auch in neuern Gemälden eine Reiterfigur mit den Thaten der Person in 12 — 24 kleinen Gemälden umher.

ist hiernach auch der aus der Iliupersis genommene Theil der Darstellungen 325) dieser Reihe als zur Kleinen Ilias des Lesches gehörig bezeichnet. Hierdurch wird klar, warum Pausanias (X, 25, 3 vgl. 27) dem Lesches aus Pyrrha die Iliupersis beylegt, von welchem er auch (X, 26, 1) bey demselben Gegenstande, der Zerstörung Trojas von Polygnot, die Kleine Ilias anführt. Die Person, die er hier nennt, kam sicherlich auch in dem Gedichte da vor, wo es die Zerstörung schilderte, und also hat der Verfasser hier nur zufällig den für das Ganze üblichen Titel, in der ersten Stelle aber den Namen des Theils gebraucht, wie die Theile von Ilias und Odyssee nach dem Inhalt angeführt wurden. 326) Und daß man diesen Theil mit seinem eigenen Namen nannte, ist nicht zu verwundern, zumal da dieser Name durch ein andres Gedicht des gleichen Inhalts berühmt war. In einer andern Stelle, wo Pausanias die Kleine Ilias nennt (III, 26, 7), ist der Gegenstand nicht aus der Persis. Den Arktinos erwähnt er nirgends. Daß die Iliupersis als Theil der Kleinen Ilias unter demselben Namen mitbegriffen wurde, beweisen ferner auch Kallisthenes in den Scholien zur Hekabe 327) und Clemens (Strom. I p. 321), indem sie aus dieser einen zu jener verkehrten Art der alten Chronologie verwendeten Vers anführen, der offenbar in die Iliupersis fällt. Tzetzes (ad Lyc. 344) nennt daher, so wie auch Eudokia (p. 31), als Dichter dieses Verses den Lesches, und der Kleinen Ilias des Lesches schreibt er (ad Lyc. 1263) die elf Verse von dem Tode des Astyanax und der Wegführung

325) *Τρωάδες καὶ Φρύγες ἀνάγουσι τὸν ἵππον, Πρίαμος Σίνων, Κάσσανδρα*

326) So ungefähr urtheilte auch Plehn Lesbiac. 1826 p. 134 s. und schon Tyrwhitt Aristot. de poet. p. 189. Vgl. auch Nitzsch Hist Hom. II, 1 p. 46 ss.

327) V. 892 p. 209 ed. Matth. *Καλλισθένης ἐν θ' τῶν Ἑλληνικῶν*, nach dem Excerpte des Fulvius Ursinus b. Scalig. de emend. temp. p. 378 (328) *ἐν δευτέρῳ*.

der Andromache und des Aeneas durch Neoptolemos zu, die offenbar nicht weit von dem Ende der Persis vorkamen, und deren Inhalt auch Pausanias (X, 25, 3) nach Lesches angiebt. Eben so führt der Scholiast des Pindar (Nem. V, 85) eine Stelle über die beyden Drachen des Laokoon, die in derselben vorangegangen seyn müssen, als aus der Kleinen Ilias des Lesches an.

Nach diesem allem kann es als ausgemacht gelten, daß wir im Auszuge des Proklos von der Kleinen Ilias des Lesches nicht das Ganze derselben vor uns sehen. Dafür setzt er die Erzählung fort nach der Iliupersis des Arktinos in zwey Büchern, und auf Arktinos führt Dionysios von Halikarnaß 328) die Troischen Palladien zurück, denen es nicht an einem Platz in dem Inhalte des Proklos von der Iliupersis fehlt. Auch die Scholien zur Ilias (XI, 515) citiren den Arktinos in der Zerstörung Ilions. Hieraus entsteht zuerst die Frage, ob nicht eine Rhapsodie, die wir von Aristoteles bis auf Pausanias zur Kleinen Ilias gerechnet sehn, die der letztere und die Ilische Tafel mit dieser zusammen dem Lesches zuschreiben, bey genauerer Prüfung vielleicht älter als der vorangehende Theil der Geschichte zu seyn schien und von manchen dem Arktinos, etwa wegen gewisser Aehnlichkeiten mit der Aethiopis, zugeschrieben worden seyn möge. Dieser Zweifel ist durch vier Umstände zu lösen, deren jeder einzeln zureichen würde um zu beweisen, daß die Persis des Arktinos und die zur Kleinen Ilias gehörige verschieden waren. Arktinos läßt, und hierauf ist vor allem andern zu sehen, den Aeneas beym bevorstehenden Untergange sich auf den Ida zurückziehn, jene ihn nach der Einnahme der Stadt als Gefangenen dem Neoptolemos folgen; bey Arktinos mordet Neoptolemos den Priamos am Hausaltare, bey Lesches (nach Pausanias

328) Antiqu. Rom. I, 68. Aeschyl. Trilog. S. 223. 237. 589. vgl. Völcker in den Neuen Jahrbüchern für Philol. 1832. II, 61 und Hall. Litt. Zeit. Ergänz. Blätter 1834 S. 577.

X, 27) zieht er ihn vom Altare weg an die Pforte des Hauses; bey Lesches wird Astyanax von Neoptolemos vom Thurme herab zerschmettert, bey Arktinos, indem diesem die Zeilen des Proklos, die sich in der Handschrift verirrt haben, nothwendig zugeschrieben werden müssen, durch Odysseus getödtet: und aus diesem Umstande schloß schon Tychsen (Qu. Sm. p. LXX), daß die Zeilen den Lesches nicht angehen. Hierzu kommt noch, daß ein Vers über den Tod des Astyanax:

Νήπιος, ὃς πατέρα κτείνας παῖδας καταλείπει,

welchen Euripides und schon Aeschylus anwendeten, 329) von Arktinos (nicht Stasinos), und zwey erst vor Kurzem bekannt gewordne über die Söhne der Aethra, welche Lysimachos von Alexandria dem Dichter der Persis beylegt, von dem, was die Kleine Ilias aussagt, bestimmt verschieden sind, so daß also namentlich auch Lysimachos die Persis des Arktinos gemeynt haben muß, den er aber nur als Verfasser der Persis, ohne Namen, anführt. 330)

Daß die dem Arktinos zugeschriebene Zerstörung der Stadt das ältere Gedicht gewesen sey, verräth sich nicht bloß durch den wirklichen oder beygelegten Namen des Verfassers, sondern auch durch einzelne bedeutende Züge der Dichtung selbst. Die Wiederholung dieses Stoffs in der Kleinen Ilias ist nebst der Titanomachie das merkwürdigste Beyspiel von zwiefacher, wiewohl sehr verschiedenartiger Ausführung desselben Stoffs in dieser Periode der epischen Poesie. Im Auszuge des Proklos ist die Persis der Kleinen Ilias ohne Zweifel darum übergangen, weil er nicht dieselbe Geschichte doppelt erzählen wollte. So hat die Ilische Tafel von Arktinos nur die Aethiopis, weil die Persis in der Kl. Ilias wieder

329) S. A. Schulzeitung 1831 S. 1211. Ein Vers aus der Iliupersis des Aeschylus bey Aristophanes (Ran. 1401).

330) Schol. Vat. Eur. Tr. 31. Er hatte auch Nosten und Thebaïka in Prosa geschrieben. Schol. Apollon I, 585. III, 1177. Athen. IV p. 158 d. Sch. Oedip. Col. 91. Schol. Eurip. Hippol. 545, wo zu lesen *Λ. δέ φησιν ἐν τοῖς Θηβαϊκοῖς παραδόξως* f. *παραδόξοις*.

vorkam. Ob aber unter den vier Büchern der Kl. Ilias nur die von Proklos ausgezogenen zu verstehen seyen, oder ob er die ganze Zahl der Bücher angegeben und davon das letzte dann im Auszug übersprungen, läßt sich kaum bestimmen. Wichtiger ist die Frage, ob nicht die Persis des Arktinos mit der Aethiopis nur ein Ganzes, von drey Theilen in sieben Büchern, ausgemacht habe.

Titanomachie.

Von der Titanomachie redend, die wir nach Proklos und der Borgiaschen Inschrift als das erste Gedicht im Cyclus betrachten, drückt Athenäus (VII p. 277 d) sich so aus: „der Dichter der Titanomachie, sey es Eumelos der Korinther oder Arktinos oder wie immerhin er gern genannt seyn mag," während Eusebius, indem er beyde Dichter neben einander in die vierte Olympiade setzt, jedem von beyden zwey andre Gedichte, die Titanomachie keinem derselben beylegt. Athenäus führt das zweyte Buch an wegen eines Ausdrucks bey Sophokles und fügt hinzu, daß dieser ganze Dramen nach dem epischen Cyclus dichtete, zu welchem also auch hiernach die Titanomachie gehörte; und noch einmal (I p. 22 c) citirt er Eumelos oder Arktinos mit einem Vers aus diesem Gedichte. Jenem wurden außerdem von den Poesieen des Cyclus die Nosten beygelegt, der andre war Verfasser der Aethiopis nebst der Iliupersis. 331) Den Eumelos in der Titanomachie nennt der Scholiast des Apollonius (I, 1165), und bey derselben Sache auch Eudokia (p. 91). Die Sage über die Homerische Abkunft auch dieses Gedichts ist verloren.

Der Verfasser der Borgiaschen Inschrift unterscheidet von der ihm gültigen Titanomachie die eines andern und sonst völlig unbekannten Dichters, Telesis von Methymnä, 332)

331) Heyne, Exc. 1 ad Aen. II p. 298 (ed. 3), unterscheidet diesen Arktinos von dem Milesischen als einen Korinther, wohl ohne allen Grund, als weil er neben Eumelos genannt wird.

332) Telesis oder Telestes hieß auch der Orchestodidaskalos des

auf eine Art, daß man sieht, er habe über den bestrittnen Dichter von jener nicht absprechen wollen. Daß er nicht die Titanomachie des Musäos, von ganz verschiednem Charakter, meynte, scheint eben so gewiß, als daß er überhaupt Titanomachie, nicht Gigantomachie, 333) geschrieben hat. Athenäus spricht von der Titanomachie als einer, nemlich von der kyklischen; die des Telesis war ihm also nicht bekannt oder nicht beachtenswerth.

Der Titanenkampf, von welchem die Gigantomachie ein Seitenstück bildete, ist mehr als irgend ein Theil der Götterfabel in die freye Uebung des Gesangs aufgenommen worden. Die Ilias setzt ihn voraus indem sie die Titanen in der Unterwelt berührt; der Gegenstand war für eigentlich epische Behandlung vollkommen geeignet, durchaus verschiedenen Charakters von der Theogonie.

IV. Kreophylos von Samos, Jos, Chios.

Oechalias Einnahme. Kleine Ilias.

Kreophylos, wie er gewöhnlich geschrieben wird, 334) ist eigentlich Kreophilos, Bratenfreund. 335) Platon hebt

Aeschylus Athen. 1 p. 21 f. Was Eudokia p. 85 über Achilles und Penthesilea von Teles erzählt, kann der Inhalt eines Dithyrambs des Telestes von Selinunt seyn, welchen Suidas, so wie den Sophron, Komiker, im weiteren Sinne, nennt.

333) Weichert Apollonius S. 197.

334) *Κρεώφυλος* oder *Κρεόφυλος*, das letztere bey Heraclid. Polit. 2, wo Köler, Schol. Soph Tr. 266, wo Brunck mit Bentley *Κρεώφυλος* setzten, Phot. Lex. Procl. Chrestom. (über Homer), die alten Ausgaben von Sext. Empir. adv. Gramm. I, 2 p. 225, Porphyr. V. Pyth. 1. Jambl. V. P. 2. Diogen L. VIII, 2. (*Κρεοφίλου.*)

335) Eben so ist in der *Ἐριφύλη* des Thebischen Kriegs die Bedeutung der Habgier oder der Verliebtheit versteckt. *Κυλλαρός*, eines der Dioskurenrosse bey Stesichoros, ist *Κιλλαρός*, Tummler, *Ἀμφικτύων* für *Ἀμφικτίων*, *Δυσαύλης* für *Διαύλης*; *τρυφάλεια* wurde für *τριφάλεια* (Hesych. v. *φάλος*) geschrieben (*τρεῖς λόφους σείει*, Aesch. Sept. 384, *τρίλοφος*, wie man auch auf Monumenten, z. B. geschnittnen Steinen, abgebildet sieht.) S. Hemsterh. ad Hesych. I, 1118, wogegen die Einwendung Buttmanns, Lexil. II, 250, leicht zu

in der Republik (X p. 600) das Lächerliche dieses Namens hervor und bey ihm ist daher die Schreibung *Κρεώφιλος*, die sonst hier und da durch Irrthum statt der üblich gewordenen untergelaufen ist, als absichtlich zu denken, und sollte nicht, wie von neueren Herausgebern geschehn, geändert werden. 336) Ein solcher Name kann von Anfang nur Spitzname eines Standes gewesen seyn, wie von Künstlern als Handwerkern Rhökos und Ilinos, Krummbein, Poltos und Kachrylion, Breyesser. 337) Nur eine andere Form desselben ist in Derikreon, Rimmfleisch, ebenfalls in Samos, welchen man dort allegorisch den Vater der Aphrodite nannte. *) Die Laute war die Freundin und Genossin des Mahles; 338) aber auch die Sänger waren es nach einem von wandernden Aöden und Rhapsoden ausgegangenen Begriffe. Platon führt dort aus andern an, wie Homer und Hesiodos als arme Rhapsoden wenig erkannt herumgezogen seyen, und wie Homer zu der Zeit als er bey seinem Freunde Kreophilos lebte, der in dieser Wendung der Sage zugleich den wohlhabenden Bürger spielen muß, sehr vernachlässigt worden sey. 339) Ei-

heben ist. Denn *τρυφάλεια* ist gleichsam der vollständige, der schmucke Helm, oder der übliche, und *ἀμφίφαλος*, *τετραφάληρος* sind etwas besondres. S. auch Göttling, Hesiod. p. 110. Umgekehrt ist in andern Namen die Bedeutung durch das ι für υ aus dem Auge gerückt, wie in *Κιναίθων*, Chiron *Φιλλυρίδης*, von den Blättern oder Kräutern, und in andern. *Διφύλος* und *Παμφύλος* bestehen neben *Δίφιλος* und *Πάμφιλος*. Bey Statius Theb. II, 204 wird für Deïphile auch Deïphyle geschrieben.

336) S. L. Zimmermanns Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1834 S. 107. Auch das Exemplar des Eusebius Pr. ev. XII, 49 hatte *Κρεώφιλος*. Kallimachos ep. 6 schrieb, nach Lobecks Emendation, *Κρειώφιλος*.

337) Rhein. Mus. für Philol. I, 321. Auch die *Χειρογάστορες* und *Κυλλοποδίων*, Hinkfuß, sind Namen dieses Schlags.

*) Sine Cerere et Baccho friget Venus. Plutarch Quaest. Gr. 54 führt zur Erklärung zwey Legenden an, deren keine den Sinn bestimmt genug trifft, die eine aber satyrisch nicht übel den Derikreon zu einem *ἀγύρτης* macht. Einige Grammatiker schreiben *Δεξικρῶν*.

338) Odyss. VIII, 99. XVII, 271. Hymn. in Mercur. 31.

339) Dieß trifft den Kreophylos mit, auch wenn man *ἐπ' αὐ-*

ne gute Erfindung, welche die Wahrnehmung, daß der unwürdigen Welt die edelste Poesie und Kunst oft lange verborgen bleiben, an dem höchsten aller Beyspiele in das Licht zu stellen sucht, und zugleich uns verräth, in wie früher Zeit die Dunkelheit, worin die Person des Dichters gesunken war, aufgefallen zu seyn scheint. Wenigstens ist dieser Umstand ganz geeignet um von der Seite jene Fabel zu motiviren. Uebrigens ist man nicht berechtigt den Stand der Sänger auch in den alten Zeiten des blühenden Epos sich durchgängig so glänzend wie in der dichterischen Schilderung der Odyssee zu denken. Schon in verschiedenen der Homerischen Gedichtchen, an die Kymäischen Neonteichier, in der Klage über Kyme und in dem an Poseidon, liegt dieselbe Ansicht, daß der Dichter als eine geringe Person von gastfreundlicher Freygebigkeit abgehängt habe, und in dem längeren an die Kymäer insbesondere, daß sie ihm nicht überall zu Theil geworden sey. 340) Dieß, welches von Nebenbuhlern der Kymäer in der Poesie oder in der Leseschule herrührt, hat ein Sänger aus Kyme selbst oder als Freund dieser Stadt durch die zwey Verse auf Homers Wiederkehr unschädlich zu machen gesucht. Uebertrieben findet sich nachher die Sache bey Sotades, 341) in der Behauptung, daß Homer vor Hunger gestorben sey; und noch dazu hat dieser, was ursprünglich eine Klage über den Kaltsinn der Menschen oder ihren Mangel an Gastfreundlichkeit gegen die fahrenden Sänger ausdrückte, in einer Satyre über die Ungerechtigkeit der Vorsehung übel angewandt. Ganz anders die Odyssee, wo bey Alkinoos (VIII,

τον nicht in ἀπ' ἀ ändert, wie Heyne Hom. T. VIII p. 808 vorschlug.

340) Die alte Ueberschrift ὀλοφύρεται τὴν τυφλότητα αὐτοῦ πρὸς τοὺς Κυμαίους ist falsch und durch Barnes ist die Absicht des Gedichts ganz recht angegeben: ὀλοφύρεται τὴν ἀποδίωξιν αὐτοῦ παρὰ τῶν ἀξένων Κυμαίων. Was Ilgen p. 596 dawider sagt, ist nicht überzeugend.

341) Stob. Serm. IIC (LXXXXVI), 9. Ein Epigramm auf die Samier schildert diese als stumpfsinnig.

66) der Sänger, der allen willkommen mitten unter den Gästen sitzend das Lied beginnt wenn sie alle des Tranks und der Speise sich gesättigt, und Odysseus (477) ihn besonders ehrt und durch den Herold ihm Fleisch reichen läßt, 342) indem er ihn auffordert nachher zu singen, und wo es (IX, 6) als die höchste Glückseligkeit geschildert wird wenn Fröhlichkeit im ganzen Volke herrscht, die Reihen der Gäste den Sänger vernehmen, die Tische mit Brod und Fleisch angefüllt sind und der Weinschenk umgeht.

Herakl ides (Polit. 2) und andre erzählen, daß Lykurgos in Samos von den Nachkommen des Kreophylos die Homerischen Poesieen empfangen und zuerst in den Peloponnes gebracht habe. Wolf (Proleg. p. 139) schließt hieraus mit Recht auf eine Familie der Kreophylier, wiewohl er den Kreophylos als Stammvater der Aöden oder Rhapsoden, die auf Bitten des Lykurgos die Lakedämonier die Gesänge lehrten, oder ihm einen der Ihrigen mit in die Heimath folgen ließen, eine fabelhafte Person nennt. Plutarch im Lykurgos (4) denkt sich, daß die Nachkommen des Kreophylos Abschriften bewahrten und dem Lykurgos mittheilten, da bis dahin in Hellas zwar ein dunkler Ruf dieser Poesieen gewesen, aber nur Wenige einige zerstreute Stücke davon besessen hätten. 343) Es bestätigt sich dieß Verhält-

342) Vgl. das Schol. Mit Dankbarkeit erinnert sich Eurymachos XVI, 443, wie Odysseus πολλάκι γούνασιν οἷσιν ἐφεσσάμενος κρέας ὀπτὸν Ἐν χείρεσσιν ἔθηκεν, ἐπέσχε τε οἶνον ἐρυθρόν. Man ehrte ἕδρῃ τε κρέασίν τε ἰδὲ πλείοις δεπάεσσιν. Il. VIII, 162. XII, 311. In Sparta war der κρεωδαίτης ein geehrter Mann; Agesilaos ernannte zu einem solchen den Lysandros. Plutarch Ages. c. 8 Sympos. II, 10, 2.

343) Plutarch oder ein Vorgänger ändert nach Conjectur den auffallenden Namen in einen rühmlichen, Κλεόφυλος, und eben so Clemens Strom. VII p. 628 b. An Schreibfehler ist hier nicht zu denken. Aelians Ausdruck V. H. XIII, 14 ἀθρόαν τὴν Ὁμήρου ποίησιν bedeutet nicht universam, noch συνηγμένην εἰς ἓν σωμάτιον, sondern eine Fülle von Gesängen, der Ilias und Odyssee nemlich. Er steht eben so sehr zu den folgenden ὕστερον δὲ Πεισίστρατος συνα-

niß dadurch nicht wenig, daß noch ein Zeitgenosse und Freund des Pythagoras in Samos, Hermodamas oder Leodamas, Abkömmling des Kreophylos, ein Kreophylier, oder auch Kreophylos mit Beynamen (was sehr mißverstanden worden ist), ja auch Schüler des Kreophylos genannt wird. 344) Der früherhin scherzhafte Name des Standes hat also dort nicht anders wie die dichterisch schön gebildeten der Kunst Phemios und Demodokos u. a. gegolten, und ein Geschlecht scheint, weit entfernt der Bedeutung wegen sich seiner zu schämen, Jahrhunderte lang ihn mit Stolz erhalten zu haben, wie ein andres in Chios den des Homer führte. Wie groß das Ansehn dieser Samischen Familienschule gewesen sey, läßt sich daraus abnehmen, daß man auch behauptete, Kreophylos sey, nicht bloß Wirth und Freund, sondern sogar Lehrer des Homer gewesen, 345) wobey vielleicht die Absicht war, die Kreophylier von Samos über die Homeriden von Chios hinaufzustellen. 346)

γαγὼν ἀπέφηνε τὴν Ἰλ. καὶ Ὀδ. als zu der vorangegangenen Bemerkung über Vereinigung der Rhapsodieen und ihre Namen in Beziehung. Dio II p. 87 spricht von der Behauptung, daß die Poesie (Homer) aus Kreta oder Jonien eingeführt worden sey: aber welche Verwechselung!

344) Porphyrius Vit. Pythag. 1 *Κλεάνθης δὲ ἐν τῷ πέμπτῳ τῶν μυθικῶν — τὸν Πυθαγόραν πρῶτον μὲν Φερεκύδῃ τῷ Συρίῳ ὁμιλῆσαι, δεύτερον Ἑρμοδάμαντι τῷ Κρεωφυλίῳ, ἐν Σάμῳ ἤδη γηράσκοντι.* Cap. 15 *εἰς Σάμον ἐπανῆλθε πόθῳ τοῦ συγγενέσθαι Ἑρμοδάμαντι τῷ Κρεωφυλίῳ.* Jamblichus V. P. c. 2, 9. *ὁ Μνήσαρχος — τὸν παῖδα ποικίλοις παιδεύμασι καὶ ἀξιολογωτάτοις ἐνέτρεφε, νῦν μὲν Κρεωφύλῳ, νῦν δὲ Φερεκύδῃ τῷ Συρίῳ.* — §. 11 *νύκτωρ λαθὼν πάντας μετὰ τοῦ Ἑρμαδάμαντος μὲν τὸ ὄνομα, Κρεοφύλου δὲ ἐπικαλουμένου, ὃς ἐλέγετο Κρεοφύλου ἀπόγονος εἶναι, Ὁμήρου ξένου τοῦ ποιητοῦ γενέσθαι φίλος καὶ διδάσκαλος τῶν ἁπάντων.* — Auch Diogenes VIII, 2 und Suidas v. *Πυθαγόρας*, die überhaupt mit beyden übereinstimmen, nennen den Hermodamas Abkömmling des Kreophylos. Apulejus Florid. II, 15 p. 59 Oudendorp. Jtemque Leodamantem, Creophyli d i s c i p u l u m, qui Creophylos memoratur poetae Homeri hospes et aemulator fuisse.

345) Strab. XIV. l. c. Jambl. l. c. Phot. Lex.

346) Nitzsch, de hist. Homeri I p. 11 erklärt diese Sage aus einem Mißverstande des Wortes *διδάσκαλος*, als Lehrers Homerischer Gedichte, so wie die von den Kyprien als Brautgabe aus ei-

Aus Kallimachos, Strabon u. a. 347) ist die Sage bekannt, daß dem Kreophylos in Samos Homer zum Lohne für die empfangene Gastfreundschaft die Erlaubniß gegeben habe der Einnahme Oechalias seinen eigenen Namen vorzusetzen. Die Form, daß Homer ein Gedicht zur Aussteuer der Tochter ihrem Gatten giebt, möchte die frühere und volksmäßige seyn, und in Bezug auf das Erbliche der Künste und den Geschlechtsverband stehn: die Abtretung der Ehre, wie sie hier erzählt wird, scheint nach dem wirklichen Gebrauche, daß Komiker ihre Stücke an andre, Phidias eine Statue, Aristoteles eine Rhetorik einem Schüler überließen, um ihren Namen dadurch bekannt zu machen, also gelehrterweise, eingerichtet zu seyn. Kallimachos in seinem Epigramme, das vielleicht statt Titels zu dienen bestimmt war, legt dieß, ohne der Gastschaft zu widersprechen, dahin aus, daß das Gedicht umgekehrt von dem Samier gemacht sey, aber eine Homerische Schrift genannt werde, dem Kreophylos zu großer Ehre. Der Ausdruck guter Gott:

— *Ὁμήρειον δέ καλεῦμαι*

γράμμα· Κρεωφύλῳ, Ζεῦ φίλε, τοῦτο μέγα —

und die Sinnesart des Kallimachos lassen zweifeln, ob er nicht vielleicht auf Zenodots Homerischen Cyklus zielte. War seine Meynung treuherzig so giebt eben dieser Ausruf der Bewunderung des Gedichts viel Nachdruck. Als Werk des Homer ist es auch von Suidas und Tzetzes 348) angegeben. Von den

nem falsch verstandenen *προῖκα*, gratis; eine Methode, von deren Richtigkeit ich mich nicht überzeugen kann. Vgl. auch II, 2 p. 22. 27. 45. Daß der Lehrer dort ganz eigentlich als historische Erdichtung zu nehmen sey, zeigt sich aus dem Zusatze: *οἱ δ' οὐ τοῦτον, ἀλλ' Ἀριστέαν τὸν Προκοννήσιον.* Ließ ja doch Asios auch einen Sänger Knissokolax sich schon zu der Hochzeit des Meles drängen; und in Athen ist bey den Späteren Pronapides Lehrer des Homer, in Trözen Oröbantios vor ihm gewesen.

347) Strab. XIV p. 638. Nach ihm Eustath. Jl. II, 730 p. 240, 33. Procl. Vit. Hom. Suid. v. *Κρεώφυλος*. Das Ep. des Kallimachos auch b. Sext. Empir. adv. Gramm. I, 2 p. 225.

348) Allegor. interpr. Hom. M. b. Kust. ad Suid. v. *Ὅμηρ.* p. 683 und in Bentleys Opusc. 505.

Samiern wird Homer aufgenommen in dem Herodotischen Leben (c. 12). Im Lexikon des Photius finden wir die Kritik vorgeschritten: Kreophylos sey zwar alt, jedoch viel jünger als Homer. Strabon (IX p. 428) citirt unbestimmt *ὁ ποιήσας τὴν Οἰχαλίας ἅλωσιν*, Pausanias (IV, 2, 2) nennt den Kreophylos als Verfasser der Heraklee, wie er Oechalias Einnahme bezeichnet, und so auch der Grammatiker Didymos. 349)

Außer Samos hat auch die Insel Jos ihren Kreophylos. Homer kam dahin im Laufe seines Wanderlebens, hielt sich bey Kreophylos auf, schrieb Oechalias Einnahme, schenkte sie ihm, als dessen Werk sie nun geht. Diese Erzählung hat einer der Vorzüglichsten, die dergleichen Sagen überliefern, Proklos im Leben Homers, vorgezogen, wo er sagt, daß das Werk jetzt als das des Kreophylos gehe, und auch im Wettstreite und bey Tzetzes (in Jl. p. 154) ist, ohne Erwähnung des Gedichts, der Aufenthalt Homers bey Kreophylos in Jos, wo er darauf schon betagt gestorben sey. Wahrscheinlich hieng dieß mit dem, was Aristoteles erzählt, zusammen, und ist aus dessen Schrift gleichfalls genommen. Aber wenn auch nicht, so fragt es sich hier nicht, ob das Zeugniß des Proklos dem des Kallimachos vorgezogen werden dürfe, da es nicht wahrscheinlicher ist, daß Proklos, als daß der Alexandriner erdichtet habe, anstatt eine örtliche Sage zu überliefern, die im Verhältnisse zu den andern etwas bedeutet. Die Kleinheit und Dunkelheit von Jos mag gemacht haben, daß manche sich lieber an Samos hielten. 350)

Aber auch in Chios ist Kreophylos, des Astykles Sohn, einheimisch, so wie Chios mit Samos auch um den Lykurg streitet. 351) Doch wird eine Heraklee, die nichts an-

349) Schol. Eurip. Med. 276. *Δίδυμος δὲ ἐναντιοῦται τούτῳ καὶ παρατίθεται τὰ Κρεωφύλου ἔχοντα οὕτως.*

350) Nitzsch Hist, Hom. I p. 127.

351) Fabricius I, 296 sucht den Widerspruch der Orte durch spitzfindige Erklärung aufzuheben. Nitzsch, in der A. Encyklop. unter

ders als Oechalias Einnahme seyn kann, auch unter dem Namen Kinäthons von Chios aufgeführt. Die Verbindung zwischen Kreophylos und Homer ist in Chios dieselbe, die auch in Cypern vorkommt; jener erhält von Homer eine Tochter und als Ausstattung ein Gedicht, und zwar Kreophylos Oechalias Einnahme oder die Ilias, 352) wie der Kyprier die Kypria. Wo diese Sage älter sey, läßt sich nicht sagen: denn auf das Alter der zufällig erzählenden Schriftsteller kommt es nicht immer an, wenn Volkssagen, wie diese, sich verpflanzt haben und wiederholen. Nur als solche kann ich diese Angaben ansehn, und daher auch nicht einen bloßen metaphorischen Ausdruck der Verwandschaft der Poesie mit Homer darin erkennen; 353) nicht einmal wenn Pindar sie nacherzählt, so gut als irgend einen andern Mythus, treuherzig oder auch sogar gläubig. Die Verwandschaft der Poesie behaupten sie darum nur stärker wenn sie alle Unterscheidung der Zeit, volksmäßig roh, ausschließen. Nur was erst bey Tzetzes sich findet, *) daß Homer auch in Arkadien einen Kreophylos getroffen habe, bey dem er gestorben sey, ist lächerlich und mag damit in Verbindung stehn, daß Homeros und Hesiodos von Atlas her-

Odyssee S. 400, will für Chios lesen Jos, nach Proklos Chrestomathie, und weil auch Aristoteles mit wegen des Kreophylos Jos für Homers Vaterland gehalten haben möge. In dem Letzteren treffen wir zusammen; hierdurch wird aber dann auch das Bedenken an der zuvor angeführten Stelle hinsichtlich des späten Proklos, dem Kallimachos gegenüber, aufgehoben.

352) Suidas: *Κρεώφυλος, Ἀστυκλέους, Χῖος ἢ Σάμιος, ἐποποιός. τινὲς δὲ αὐτὸν ἱστόρησαν Ὁμήρου γαμβρὸν ἐπὶ θυγατρί· οἱ δὲ φίλον μόνον γεγονέναι αὐτὸν Ὁμήρου λέγουσι καὶ ὑποδεξάμενον Ὅμηρον λαβεῖν παρ᾽ αὐτοῦ τὸ ποίημα τὴν τῆς Οἰχαλίας ἅλωσιν.* Schol. Plat. de re publ. X p. 421 Bekk. *Κρεώφυλος, Χῖος, ἐποποιός. τινὲς δὲ αὐτὸν ἱστόρησαν γαμβρὸν Ὁμήρου ἐπὶ θυγατρί, καὶ ὅτι ὑποδεξάμενος Ὅμηρον ἔλαβε παρ᾽ αὐτοῦ τὸ ποίημα τῆς Ἰλιάδος.*

353) Ritzsch Hist. Hom. I p. 218 s. II, 1 p. 15.

*) Chil. XIII, 658. In dem der *ὑπόθεσις τοῦ Ὁμήρου ἀλληγορηθεῖσα* vorgesetzten *γένος Ὁμήρου* schreibt er nur: *ξενίζεται παρά τινι κἀκεῖσε κειμένων.*

geleitet, 354) Atlas Lehrer des Hesiodus, 355) auch Orpheus ein Arkader genannt wird, 356) und Stesichoros von Pallantion her nach Katana gekommen seyn soll. 357) Durch jene Erfindung wird einfach die Kunde oder die Vermuthung von Heimath und Namen eines wirklichen Verfassers mit dem mythischen oder poetischen Gebrauche, gewisse Poesieen nach Geist und Kunstart Homerisch zu nennen, vermittelt. Mit Schwiegersöhnen Homers hätte ohne diesen Zweck die Sage sich nicht befaßt: man irrt, wenn man solche zuerst von den Gedichten getrennt annimmt und glaubt, daß sie dann angewandt worden seyen, um Werke, welche alt zu seyn schienen und deren Verfasser nicht bekannt waren, ihnen zuzutheilen. Lucian spottet über solche Sagen, indem Homer im Elysium ihm selbst ein Gedicht über eine Schlacht der Seligen mit den aus ihrem Aufenthalte durchgebrochenen Frevlern schenkt. 358)

In dem Herodotischen Leben Homers ist sowohl Kreophylos als Oechalias Einnahme übergangen und ausgeschlossen; der Verfasser durfte dieser nur die Anerkenntniß der Homerischen Aechtheit versagen, um dann auch die Freundschaft des Homer mit Kreophylos zu umgehn. Er läßt (25) den Homer einem ungenannten Chier seine Tochter geben und auch die Odyssee und die Ilias dichten, aber keineswegs diese dem Eidam schenken. Die Ilias mußte dem Homer selbst verbleiben, kein anderer Name konnte je irgend einen Theil daran haben. Daher ist bey dem Platonischen Scholiasten entweder das Beywort ausgefallen, oder er hat unter Ilias die Kleine verstanden, wie es nicht bloß Aeschines gethan hat (Not. 153), sondern auch Aristoteles in einer sehr wichtigen, durch die Construction einer Trilogie mir klar gewordenen Stelle, wo er unter dem Namen der epopöischen

354) Suid. *Ἡσίοδος.* 355) Tzetz. Chil. XII, 175.
356) Suid. Ὀρφεύς. 357) Id. *Στησίχ.* 358) Ver. Hist II, 24.

Tragödie von der trilogischen, ohne Aeschylus zu nennen, und insbesondere von einer Trilogie desselben spricht, die nach der Kleinen Ilias die ganze Zerstörung Ilions, nemlich in Verbindung mit Philoktet in Lemnos und Philoklet in Troja, darstellte, und nach einer andern Stelle der Poetik auch selbst den Namen Ilias geführt zu haben scheint. Der Name Ilias erscheint demnach mehrdeutig und dem Mißverstand ausgesetzt; und den unbestimmt weiteren Gebrauch desselben bezeugt auch die Kyprische Ilias. Bey dem Epos, wovon hier die Rede ist, mußte er sich sehr leicht einfinden, schon nach den Eingangsworten Ilion sing' ich, noch mehr aber, da es die Einnahme der Stadt darstellte, nach den manigfaltigsten Zurüstungen, unter welchen der alte Dichter den Odysseus verherrlichte, während Aeschylus den schicksalvollen und tragischen Philoktet zum Hauptthelden hervorhob; und von Anfang hieß das Gedicht natürlich nur Ilias schlechtweg, wie die andre, eben so wie auch verschiedene Gedichte Herakleen genannt wurden. Tyrwhitt bemerkt zur Poetik (p. 190), der Name der kleinen möge sich eher auf das Ansehn, als auf den Umfang der alten Ilias beziehn; und einen noch auffallenderen Unterschied mußte der mehr auf das Ergötzliche als auf das Erhabene und Tragische gestellte Ton, den man als den Charakter des Werks errathen kann, bewirken. Das Herodotische Leben scheint die Unterscheidung *τὴν μεγάλην Ἰλιάδα* (28) und *τὴν ἐλάσσω* (16) in ähnlichem Sinne zu machen. Doch war sie durch den äusseren Umfang der 24, und der 4 oder 5 Bücher wahrscheinlich zuerst eingegeben worden.

Wenn sich nun kaum zweifeln läßt, daß Kreophylos den Sänger bey den Mahlen bedeutet, daß in Samos wenigstens ein Geschlecht von Kreophylen gewesen, und der Name anderwärts, wenn nicht bürgerlich, wenigstens mythisch angewandt worden ist, so darf man nicht vergessen, daß solche im Volk aufgekommene Benennungen, wenn sie etwas derbes

und scheinbar spöttisches an sich tragen, darum nicht immer übel gemeynt sind. Dieß beweisen am besten manche Beynamen von Göttern, wie Ziegenspeiser, Ochsenspeiser, von mehreren, und andre von einzelnen gebraucht, auch Namen von Phylen, wie in Samos die Aeschrionia. Und so ist es denn nicht zu verwundern wenn der dichterische Vatername Astykles ankündigt, wie viel Chios oder Samos auf den Meister, der der festlichen Tafel einst nachzog, gehalten habe. Doch kann schon für die nächsten Geschlechtsalter die ursprüngliche Bedeutung des Namens Kreophilos erloschen seyn; die Späteren scheinen sie hinter der veränderten Schreibung zu verbergen. Einen ähnlichen Ursprung in der Laune des Volks werden wir in dem Sängernamen Hegias vermuthen; Lesches bedeutet den Erzähler.

Oechalias Einnahme.

Der schönen Jole wegen ward Oechalia von Herakles eingenommen, wie Sophokles in den Trachinierinnen (352. 485) sagt. 359) Kallimachos giebt den Inhalt des Gedichts dahin an, daß es den Eurytos und was er erlitten und die blonde Joleia beweinte: er scheint es also von Seiten einer rührenden Wirkung zu betrachten, die auch aus der ausdrucksvollen Schilderung von dem Unglücke der unglückbringenden Jole im Hippolyt des Euripides (545) hervorleuchtet. Eurytos, der Bogenspanner, 360) hatte seine Tochter zum Preise

359) So auch Plutarch de orac. def. 14.

360) Er stritt mit Apollon *περὶ τόξων*, Odyss. VIII, 225. Daß *Ἔρυτος* die ältere und eigentliche Form sey, wie *ἔχηλος*, *εὔχηλος* (wozu noch zu bemerken Hesych. *εὐχαλεία*, *ἡσυχία*, *εὐχαμία* und Eulogius Schol. im Etym. v. *χέω*), zeigt Buttmann, Lexil. I, 146. Verderbniß der Aussprache findet statt in *Εὔφορος* für *Ἔφορος* bey Plutarch. Alcibiad. p. 209 c und Clem. Alexandr. Strom. I, 16, 75, in *ΕΥΦΕΣΙΩΝ*, auf einer Münze, s. Scalig. ad Euseb. Chron. p. 62 a. 1658, wiewohl sie in den neueren Verzeichnissen fehlt, wie auf einer andern von Ephesos *ΦΑΝΝΟΘΕΜΙΣ* geschrieben steht, aber nicht, wo der Gebrauch im Verse die Dehnung der ersten Sylbe festgestellt hat. S. Böckh Corp. Inscr.

des Bogenwettkampfs, wie Oenomaos Hippodamia den Wettrennern, ausgesetzt, und dann sie dem Herakles als dem Sieger verweigert, so daß dieser zur Rache die Stadt eroberte und Jole heimführte. Ob also der Todschlag des Eurytossohnes Iphitos, der, die verlornen Stuten und Mäuler suchend, bey Herakles eingekehrt war, wovon die Odyssee (XXI, 22) und andre anders erzählen, als Grund des Feldzuges hereingezogen war, bleibt zweifelhaft.

Nach Strabon (IX p. 438) und Pausanias (IV, 2, 2) war es eine vielbehandelte Frage, welches Oechalia von Herakles genommen worden und der Gegenstand des Gedichts von Kreophylos sey. Der Homerische Schiffskatalog (730) enthält eine Eurytosstadt Oechalia in Thessalien, am Peneios, in der Nähe der Dorer, und hier scheint die Sage von Eurytos ihren Ursitz gehabt zu haben; 361) aber auch (596) das Messenische, auch in der Odyssee (XXI, 14) erwähnte, von wannen Thamyris kam, als er mit den Musen den Wettstreit hielt. 362) Ich vermuthe, daß hier der Dich-

I n. 270. Aus Ἐρύϑη wurde ein Εὔρυϑος, Syllog. Epig. Graec. n. 203, was wohl zu läugnen, aber nicht zu widerlegen ist, aus ἐρι in alten zusammengesetzten Namen ευρυ (Buttm. a. a. O. S. 147. Syll Epigr. Graec. p. 196), aus ἔδος βεῦδος, aus Phrat, Ἐφράτης, Εὐφράτης. Der Sohn des Eurytos (von ἐρύειν, ziehen, spannen) ist Τοξεύς, nach Hesiodos b. Schol. Soph. Tr. 266, und auf einer Volcenter Vase *TOIETς*, das *I* für Ξ auch auf andern Vasen dieses Orts, mit dem Bogen, und von Herakles erschlagen, Vases Campanari n. 19. Eben so heißt der, welcher dem Herakles das Bogenschießen lehrt, bey Apollodor II, 4, 11 Eurytos.

361) Müllers Dor. I, 413 f. Orchomenos S. 368.

362) Der Scholiast: ὅτι Θεσσαλίας ἡ Οἰχαλία καϑ' Ὅμηρον. οἱ δὲ νεώτεροι ἐπ' Εὐβοίας πεποιήκασιν. Dieser also dachte nicht an einen Messenischen Eurytos, und ahndete nicht, wie nach der Analogie der Sagen überhaupt, und nach dem Zeugnisse des Pherekydes in den Scholien zur Odyssee XXI, 23 auch der dort vorkommende Messenische Eurytos als ein Oechalieer, also ein Messenisches Oechalia, zu denken sey. Eben so stellt Schol. Apollon I, 87 dem Euböischen Oechalia nur das im Pelasgischen Argos nach dem Schiffskatalog B. 730 zur Seite. Lehrs'aber de Arist. studiis Hom. p. 400 behauptet von neuem: Oechalia, apud Homerum urbs Thessaliae B. 596. 730. Si nihil aliunde transfers ad Homerum non potest aliter

ter sich selbst auf eine alte Eroberung Oechalias oder Herakles von Thamyris bezieht, indem nach dem Charakter der alten Poesie die Erwähnung, daß dieser von Oechalia her, von Eurytos dem Oechialeer nach Dorion gekommen sey, wo die Scene des Wettkampfs, nicht umsonst zu seyn scheint. Kreophylos und Hekatäos setzen Oechalia und Eurytos nach Euböa. Herodoros schlichtet den scheinbaren Widerspruch pragmatischerweise so, Eurytos sey nach der Zerstörung Oechalias, in Thessalien nemlich, nach Euböa entflohn, wodurch die Entstehung der andern Stadt erklärt ist. Nach Apollodor (II, 7, 7) tödete Herakles den Vater mit den Söhnen, also in Euböa. Das einzige Besondre, was aus dem Gedichte sicher vorkommt, ist, daß die Söhne des Eurytos und der Antioche nicht vier, wie bey Hesiodus, oder drey, wie bey Aristokrates (und Diodor IV, 37), sondern zwey gewesen. 363) Es sind dieß die, welche Herakles als Sieger tödete nach Herodoros bey dem Scholiasten des Euripides. Eine Scene im Epos entsprach vermuthlich dem, was Apollodor hinzufügt, daß Herakles den Gefallnen der Seinen, dem Hippasos, Sohne

judicari; wobey er in den Not. 361 angeführten beyden Stellen einen Widerspruch rügt, der sich darin in der That nicht findet. Aliunde transferre ist die Kunst der Auslegung; möchte es nur immer mit der hohen Wahrscheinlichkeit, um nicht zu sagen Sicherheit geschehn, als hier, wo aus der Odyssee ein Messenischer Eurytos angewandt wird um das Oechalia des Eurytos, von wo Thamyris (füglich aus der Nähe) nach Dorion kommt, als ein Messenisches zu deuten. Eine Discrepanz im Katalogos entsteht dadurch nicht einmal. Die meisten der alten Grammatiker, die aus Mangel an Uebersicht und Vergleichung der Sagen und an Einsicht in ihre Entstehung, Verpflanzung, Vermischung entweder unvollständig oder falsch erklären, würden besserer, bald einfacherer, bald auch tieferer Erklärung, wie eine wissenschaftlichere und historisch gelehrtere Zeit sie in vielen Dingen erreicht hat, ein offenes Ohr leihen: und wenn wir, was sie beschränkendes darbieten, über Gebühr uns beschränken lassen, so fragt sich immer, ob denn dieß im Sinn unserer Lehrer selbst seyn moge, zu denen wir zuerst uns hinwenden, oder nicht vielmehr gegen den regsamen und empfänglichen Geist streite, der sie selbst im Ganzen genommen beseelte.

363) Schol. Sophocl. Tr. 266.

des Keyx, dem Argeios und Melas, Söhnen des Likymnios, die Bestattung gefeyert habe. 364)

Pausanias (IV, 2, 2) nennt das Gedicht des Kreophylos **Heraklee**, 365) nach dem Helden, wie Alkmäonis, was poetisch betrachtet die eigentlichste Benennung ist, und die man um so leichter auch von einem Heldengedichte, das nur die eine Handlung einer Stadteroberung enthielt, gebrauchen mochte, als sie im allgemeinen Gebrauche war durch mehrere Posieen anderer Art zwar, aber doch auch von dem einen Herakles erfüllt.

Wieder in einer einzigen Stelle, von dem Scholiasten des Apollonius (I, 1357), wird eine **Heraklee** des **Kinäthon** angeführt, und was er daraus erwähnt bezieht sich auf Trachin, die Stadt, von welcher Herakles gegen Oechalia auszog, und wohin er die Jole führte, die also in die Poesie, wovon es sich handelt, nothwendig fällt. Kinäthon hatte gesagt, daß Herakles dort Bürger von Kios eingesetzt habe; 366) und da in dieser Mysischen Stadt damals schon Gebrauch der Griechen war jährlich den Hylas zu suchen und da der epische

364) Heyne zu Jl. I, 4 bezieht hierauf die Fabel, daß Herakles den Sohn des Likymnios als Asche den Seinigen zurückschickt, um sein Versprechen zu halten, nach Andron bey Schol. Jl. I, 52 oder Jstros im Schol. Leid. bey Valckenär de Schol. p. 116, wo aber die Gebeine des Likymnios von Troja heimgebracht werden: und zwar wird hiermit der in der Jlias selbst VII, 334 vorkommende edle Gebrauch auf den Herakles zurückgeführt. Vgl. Aelian Var. Hist. XII, 27.

365) IV, 2, 2. τὸ *Εὐρύτιον (χωρίον δὲ ἔρημον ἐφ' ἡμῶν ἐστι τὸ Εὐρύτιον) πόλις τὸ ἀρχαῖον ἦν, καὶ ἐκαλεῖτο Οἰχαλία· τῷ δὲ Εὐβοέων λόγῳ Κρεώφυλος ἐν Ἡρακλείᾳ πεποίηκεν ὁμολογοῦντα. Ἑκαταῖος δὲ ὁ Μιλήσιος ἐν Σχίῳ μοῖραν τῆς Ἐρετρικῆς ἔγραψεν εἶναι Οἰχαλίαν.* Gegen Aenderung im Titel erklärten sich in neuerer Zeit alle. S. Wüllner de cyclo p. 53, Müller de cyclo p. 62. Sibelis zum Pausanias, Weichert Apollonius S. 246: aber auch schon Fabricius Bibl Gr. I, 17 Harl Vgl. auch Poppo Chrestom. Hist. 1822 p. 372. Der Messenische Eurytos auch 27, 4 und 35, 5.

366) Jn Mysien war ein Heraklidengeschlecht von Telephos, wodurch sich erklärt, daß in Trachin als Wohnsitze des Herakles Mysier wohnten und über ihr Alterthum auf diese Art fabelten.

Dichter Eigenthümlichkeiten und Merkwürdigkeiten seiner Personen gern hervorhebt, so kann Kinäthon sehr leicht diesen Zug in wenigen Versen etwa da angebracht haben, wo er beschrieb, wie das Kriegsheer des Herakles zusammengesetzt war, und darunter diesen Theil seiner Trachinischen Mannschaft erwähnte. Bey Apollodor sind es Arkader, Melier aus Trachin und Epiknemidische Lokrer, die ihm beystehn. 367) Ist es aber nicht unwahrscheinlich, daß die dort dem Kinäthon zugeschriebene Herakles nichts anders als den Krieg gegen Oechalia enthielt, und erwägen wir hiezu ferner, daß Hellanikos dem Kinäthon, manchen andern Angaben zum Trotz, die Kleine Ilias zuschrieb, welche die Chier hingegen nach ihrem Kreophylos genannt zu haben scheinen, so ist auch die Möglichkeit, ja die große Wahrscheinlichkeit, daß dieselbe Einnahme Oechalias, die mehrere dem Kreophylos gaben, von andern denen denn der Scholiast des Apollonius folgte, dem Kinäthon zugetheilt worden sey, nicht zu läugnen.

Wenn wir sehen, wie mit der Rückkehr des Herakles von Oechalia nach Trachin allgemein sein Flammentod auf dem Oeta in Verbindung gesetzt wird, von Sophokles, Apollodor (II, 7, 7), Diodor (IV, 38) u. a. und bemerken, wie in jener Periode das Epos stark dahin neigt, den Haupthelden am Schluß in dem Glanz eines unsterblichen Daseyns zu zeigen, wie die Thebaïs den Amphiaraos, die Aethiopis den Achilleus, die Nosten den Menelaos, die Telegonee den Odysseus mit seiner Sippschaft, so kann man die Vermuthung nicht

367) Daß Kinäthon den Herakles unmittelbar von Trachin aus nach Kios habe ziehen lassen, wie Müller Dor. II, 478 behauptet, ist mir schon darum nicht glaublich weil wir Oechalias Einnahme überall als die letzte der Unternehmungen dargestellt finden. Zugleich scheint aber Müller hier auch die Genealogieen des Kinäthon nur als zerstreute Bestandtheile epischer Poesie zu betrachten, womit ich noch weniger übereinstimmen kann. Grodeck Hist. Gr. litt. p. 36 ed. alt. zählt zwey Stellen der Genealogieen (ἔπεα) des Kinäthon bey Pausanias zur Heraklee. Nitzsch Hist. Hom. II, 1 p. 17: de Cinaethonis Heraclea nihil liquet.

abwehren, daß gerade durch das Gedicht des Kreophylos der sterbliche Heros zu den Göttern aufgestiegen sey. Die Theogonie enthält (950) die Vermälung des thebengebornen Herakles mit der ewigen Jugend auf beschneitem Olympos, und scheint das zuletzt überstandne Werk auf dem Oeta ebenfalls anzudeuten. Die Worte:

ὄλβιος, ὃς μέγα ἔργον ἐν ἀθανάτοισιν ἀνύσσας
ναίει ἀπήμαντος καὶ ἀγήραος ἤματα πάντα,

versteht man allgemein von den vielen Werken des Herakles, sonst verschieden. Aber zwischen μέγα ἔργον κ. τ. λ. und

πολλὰ μὲν αὐτὸς ἔρεξεν ἀτάσθαλα, πολλὰ δ' ἀνέτλη,
νῦν δ' ἤδη κατὰ καλὸν ἕδος νιφόεντος Ὀλύμπου,

ist ein bestimmter Unterschied. Weder kann ἔργον collectiv genommen, noch unter den Werken des Herakles eins an sich als das große ausgezeichnet werden. Göttling verbindet μέγα ἐν ἀθανάτοισιν, opera Herculis tam magnifica erant, ut vel dî admirarentur: mir scheint ἔργον ἐν ἀθανάτοισιν die Auffahrt in die Höhe zu bedeuten, die, obgleich durch Athene möglich gemacht, dem Heros selbst doch eben so gut als eine That beygelegt werden konnte, als die andern Werke, die er ja auch unter dem gegenwärtigen Beystande der Athene und des Hermes verrichtete. Daß in der Nekyia der Odyssee die Vergötterung eingeschoben worden ist, würde hiernach sich aus der Richtung der Polemonier und vermuthlich schon der alten Rhapsoden, die Ilias und Odyssee mit den übrigen Gedichten des Cyclus in Uebereinstimmung zu bringen, erklären, wenn es nicht auch aus theologischem Grunde geschehn seyn könnte, wie denn Onomakritos als Verfasser des Verses, vielleicht nach Vermuthung, genannt wird. 368) Eine mächtige Stütze giebt unserer Annahme von dem Alter der Oetäischen Sage Philoktetes in Troja in der Kleinen Ilias und in der Odyssee (VIII, 220). Der Oeträische Held ist in Troja weil

368) Zu Odyss. XI, 601. 2. 4. Iliad. XVIII, 117.

es Schicksal war, wie Pindar, übereinstimmend mit Bacchylides und Sophokles, sagt, daß gerade der Bogner, aufgerieben von der Wunde, mit schwachem Leibe wandelnd, Priamos Stadt zerstörte. Der Wunderbogen aber von welchem alles abhieng, ist kein andrer, als der des Herakles, der ihn dem Philoktetes oder dessen Vater zum Lohne für das brüderliche Anzünden des Holzstoßes geschenkt hatte.

Ist nun durch das Vorstehende erwiesen, daß der Zeit nach Kreophylos den Herakles in den Himmel eingeführt haben kann, so läßt noch aus einem besondern Grunde sich vermuthen, daß er es auch gethan habe. Der Scheiterhaufen ist auf den Thebischen Herakles übertragen von dem Assyrisch-Tarsisch-Lydischen Sandon und Sardanapal, wie Müller gezeigt hat. 369) Gerade das Homerische Epos aber in seiner dichterischen Lebensfülle griff auch nach dem Bedeutenden aus der Fremde, und diese Poesie ist es, die durch ihre magische Gewalt über die Gemüther manches Ausländische mit dem Alteinheimischen auf das innigste verschmolzen hat. So sind Achilleus auf Leuke in der Aethiopis, das Opfer und die Vergötterung der Iphigenia in den Kyprien von der Bekanntschaft der Milesier mit den Barbaren Tauriens abhängig, die Inseln der Seligen und die Phäaken weisen hin auf die durch das Delische Heiligthum mit den Hyperboreern unterhaltene Handelsverbindung, Nekromantie nehmen die Odyssee und die Nosten von den Molossern, und die Aethiopen des Milesiers Arktinos sind nach erweiterter Kunde von dem innern Asien gedichtet, in der Kleinen Ilias finden wir den Zopyros, den goldenen Weinbaum, eine Asiatische Art von Weihgeschenken, in der späteren Telegonee die Sage von dem Schatze des Rhampsinit, nachdem auch die Nosten den Menelaos gewiß nicht ohne Motiv Aegyptischer Merkwürdigkeiten in dieß Land geführt hatten. Unsere Heraklee selbst

369) Rhein. Mus. von Niebuhr und Brandis Th. 3 S. 22.

scheint das Mysische Klaglied und den Bergzug nach dem Hylas erwähnt zu haben. Müller vermuthete (S. 34), daß den Lydischen Sagenzweig „die Griechischen Epiker und Mythensammler, entweder von Peisandros oder doch von Panyasis an, mit den übrigen Thaten und Abentheuern ihres Herakles in Verbindung brachten.“ Was den Scheiterhaufen betrifft, so führt schon die Hebe der Theogonie, da sie von ihm unzertrennlich ist, uns höher hinauf. Uebrigens glaubte auch Zoega, daß Pisander den Herakles feyerlich in den Olymp geführt habe. 370) Von Panyasis behauptet Clemens (IV, 2, 26 p. 266), daß er die Oechalias Halosis des Samiers Kreophylos ausgeschrieben habe, in dem Theile nemlich seines zusammenfassenden Epos, welches diese Geschichte enthielt. Daß in dem alten Gedicht Herakles die Jole dem Hyllos gegeben habe, wie bey Pherekydes 371) und Sophokles, ist weniger bestimmt zu vermuthen, da die genealogischen Erfindungen auch ausser der Poesie gediehen.

Eine Stelle des Kreophylos (ob aus Oechalias Halosis, ist nicht völlig sicher) ist in den Scholien zur Medea (276) ausgefallen, in Bezug auf Medea in Korinth, ihre Vergiftung des Kreon und Flucht nach Athen, mit Zurücklassung ihrer Kinder unter dem Schutze der Here Akräa, und es ist nicht deutlich, wie viel Didymos nach dem Dichter selbst erzählt oder sonsther zusetzt. Auf jeden Fall ist dieß als zu-

370) Bassiril. T. II p. 47. 371) Schol. Trachin. 354.

372) Nitzsch II, Hist. Hom. II, 1, 17. Ex Heracleis — num Cercopis Milesii Aegimium et Creophyli Halosin Oechaliae tangat Aristotelis notatio (c. 8), dubitare licet: nam haec plus certe quam aliorum Heracleae unius actionis finibus circumscripta videtur. Nach meiner Ansicht gehört die Pisandrische Heraklee, so wie die des Panyasis, zu einer ganz andern Art von Poesie als die genannten beyden Gedichte, insbesondere das des Kreophylos. Einen poetischen Zusammenhang zwischen Aegimios und Oechalia anzunehmen (Müller Dor. I, 411), scheint es mir an Anlaß zu fehlen; und daß die dichterische Sage von Eurytos aus Thessalien auch nach Messenien und Euböa gewandert ist, verräth eher, daß sie mit den Doriern und Lapithen gar nicht in Verbindung gestanden.

fällig im Gedichte berührte Nebensache anzusehn, und dieses nicht wegen einer solchen Einzelheit auf andre Thaten und Schicksale des Herakles auszudehnen, die ihn für sich selbst doch nicht mit der Medea zusammenführen würden. 372)

V. Kynäthos, Kinäthon von Chios, von Lakedämon, von Syrakus und Korinth.

Hymnus auf den Delischen Apollon. Kleine Ilias. Telegonee. Oedipodee. Heraklee. (Oechalias Einnahme.)

Hippostratos bey dem Scholiasten Pindars (N. II, 1), vermuthlich in den Sicilischen Genealogieen, die in denselben Scholien (P. VI, 4) angeführt sind, überliefert uns eine höchst wichtige Nachricht, entstellt durch einen ungeheuren Fehler in der Zahl, der sich fast ganz unangefochten fortgeschleppt und in unsern Tagen besonders störend behauptet hat. Er sagt nemlich:

„Homeriden nannte man zuerst die von Homers Ge„schlechte, die seine Poesie erblich (ἐκ διαδοχῆς) vortrugen „(in Chios); nachher aber auch die Rhapsoden (andrer Orte), „die ihr Geschlecht nicht mehr auf Homer zurückführten. „Ausgezeichnet war Kynäthos, der viele von ihm gemachte „Verse in Homers Poesie eingeschoben haben soll. Kynäthos „war Chier und soll auch von den Gedichten mit Homers Na„men den Hymnus auf Apollon gemacht haben. Dieser Ky„näthos nun war der erste, der in Syrakus Homers Gedichte „rhapsodirte um die 69. Olympiade.“ 373) Eustathius, der

373) Nur durch Versehen giebt Nitzsch in den Anmerk. zur Odyssee Th. II S. XI als „wörtlichen Gehalt der Stelle“ an, daß „aus jünge„rer Zeit Kynäthos mit Auszeichnung genannt werde,“ und daß dieser „einen“ Hymnus gemacht habe. Das τὸν zu beseitigen, wurde der Verfasser wohl dadurch bestimmt, daß er den Hymnus des Kynäthos auf Apollon mit dem erhaltenen, worin Chios erwähnt ist, nicht für identisch halten konnte. (Hist. Hom. I, 129). Eben so wenig

in der Einleitung zum ersten Gesange dieß benutzt, wiederholt die Olympiade nicht.

Barnes zeigte nur, daß der von Thukydides dem Homer beygelegte Hymnus nicht von dem kaum vierzig Jahre älteren Rhapsoden der 69. Olympiade gemacht seyn könne; und Rhunken, Mathiä 374) u. a. stimmten darin ihm bey. Und doch kann Hippostratos nur den einen alten, mit keinem andern, wenn es noch einen ähnlichen außerdem gab, zu verwechselnden Hymnus gemeynt haben, da er von einem hinlänglich bezeichneten spricht, und da ein bestimmtes Zeichen, in dem, was der Schluß enthält, uns auch wirklich vor Augen liegt. Fabricius, welcher bey den Hymnen (I, 342) die Angabe nicht prüft, bemerkt später bey Cynäthus (I, 508): quod si verum agnoscimus, error fuerit, quod ibidem additur, floruisse circa Olympiadem LXIX, indem er sich auf Homer in Athen zur Zeit des Solon und Pisistratus bezieht. Bey Wolf spukt das Gespenst dieses späten Kynäthos vielfach, 375) und Joh. H. Voß wurde so ganz durch den Buchstaben getäuscht, daß er in diese Zeit nicht nur den Hymnus auf den Apollon setzte, sondern den auf Hermes demselben Kynäthos dazu gab. Ritzsch nimmt Anstoß daran, daß so spät in Syrakus Homer vernommen worden seyn sollte, und hilft sich, indem er die Zahl als disertissimum testimonium festhält, damit, daß er den Worten des Hippostratos diesen Sinn unterschiebt: illo tempore Syracusis rhapsodiae certamen esse institutum, in quo Cynaethus aut vicerit primus, aut inter primos certaverit. 376)

liegt in den Worten ausgesprochen vor, was S. XII bemerkt ist, daß die Scholien zwischen den älteren eigentlichen Homeriden in Chios und den Rhapsoden wie Kynäthos einen Unterschied machen, jenen Sorgfalt in Bewahrung der ursprünglichen Gestalt der Gedichte beylegen, während die andern, die keine Homeriden mehr gewesen seyen, sie durch Einschiebsel entstellten.

374) Anim. in Hymn. Hom. p. 24.

375) Proleg. p. XCIX. CX. CLX.

376) Hist Hom. I p. 130: P. 147: Fama vero nobilis, qua

Lange Zeit nach der Blüthe lyrischer Kunst in wenig entlegenen Städten, nach Aristoxenos von Selinunt (Ol. 29), Eunomos und Xenokritos von Lokri, an dessen Gründung die Syrakusier Theil hatten, nach Ibykos von Rhegion, der namentlich auf die Kleine Ilias in mehreren Bruchstücken deutet, ein Jahrhundert später als Stesichoros in Himera den Homer chorisch nachbildete, die Eriphyle der Thebaïs und der Epigonen, die Iliupersis, die Nosten, die Orestea, diese nach einem lyrischen Vorgänger Xanthos, und die Helena aufführte; später als Theagenes von Rhegion schon gelehrt über Homer schrieb, als Syrakus in Antiochos schon einen Geschichtschreiber hatte, und als in Athen die Homerische Poesie durch neuere Veranstaltung im größten Ansehn stand, hätte die blühende Kolonie Korinths den ersten Homerischen Rhapsoden bey sich auftreten gesehen? Später als Xenophanes von Kolophon, der gegen Homer und Hesiod geschrieben hatte, in Sicilien lebte? Später als Theognis in Sicilisch Megara lebte, später als Pindar zu dichten anfieng, und nur wenige, etwa zehn bis fünfzehn Jahre früher als Epicharmos, sein Schüler Deinolochos und Phormis ihre mythologischen Komödien auf dem Theater dort aufzuführen begannen, hätte Syrakus den Homer, aller Bildung Anfang, kennen gelernt? Unter den Komödien des Epicharmos waren Philoktetes und Odysseus der Freywillige, der den Philoktet abholt, nach der Kleinen Ilias, die Sirenen, der Kyklop der schiffbrüchige Odysseus, der letzte in der geistreichsten ironischen Umgestaltung; und Deinolochos schrieb wohl auch den Telephos nicht ohne die Kypria, die Amazonen, wenn sie Achilles und Penthesilea, den passendsten Stoff, enthielten, nicht ohne die Aethiopis gelesen zu haben. Doch wozu Einzelnheiten, wo die ganze alte Geschichte entgegensteht? Eben

uterque schol. Cynaethum inclaruisse refert, non aliis caussis rectius censebitur, quam victoriarum quas reportarit multitudine.

so gewiß als die Falschheit der Angabe ist es, daß sie nicht dem Hippostratos selbst zur Last fällt. Er zeigt sich als Kritiker indem er dem Homer einen ihm seit alten Zeiten, und noch von Thukydides beygelegten Hymnus abspricht, welche nun auch die Gedanken seyn mochten, die man damals über die Stelle von dem Blinden in Chios hatte. Er legt ihn dem Kynäthos von Chios bey, den er, als einen Chier, sicher unter die Homeriden vom Geschlechte setzt (wobey man nur auf das Ganze des Satzes und nicht auf die Nebenbestimmung darin sehen muß); aber noch gewisser, als den Verfasser dieses Hymnus, sich nicht dritthalb hundert Jahre später dachte als Kreophylos, Arktinos und andere Homerische Dichter, sondern als einen der ersten Rhapsoden, welche die ältere Poesie vortrugen und neue hinzudichteten, als einen aus der Zeit, wo diese überhaupt am meisten im Ruhme glänzten.

Eustathius (Jl. I p. 6) scheint die Zahl noch nicht verfälscht vor sich gehabt zu haben, weil er sonst nicht den Kynäthos den ersten Rhapsoden überhaupt, statt des ersten in Syrakus, genannt haben könnte. Seine Worte sind: *τοῦ δὲ ἀπαγγέλλειν τὴν Ὁμήρου ποίησιν σκεδασθεῖσαν ἀρχὴν ἐποιήσατο Κύναιθος ὁ Χῖος. ἐλυμήναντο δέ φασιν αὐτῇ πάμπολλα οἱ περὶ Κύναιθον καὶ πολλὰ τῶν ἐπῶν αὐτοὶ ποιήσαντες ἐνέβαλον.* Leicht erkennt man, wie er dabey das dritte Scholion zu der Stelle des Pindar, das als eine bloße Auslegung der Worte des Hippostratos, und als eine falsche, zu betrachten ist, ausschreibt: *Ὁμηρίδαι πρότερον μὲν οἱ Ὁμήρου παῖδες, ὕστερον δὲ οἱ περὶ Κύναιθον ῥαβδῳδοί. οὗτοι γὰρ τὴν Ὁμήρου ποίησιν σκεδασθεῖσαν ἐμνημόνευον καὶ ἐπήγγελλον· ἐλυμήναντο δὲ αὐτὴν πάνυ.* Hieraus ist ein neues Misverständniß erwachsen, indem man übersah, daß *σκεδασθεῖσαν* den Kynäthos nicht angeht, sondern bloß — nach der unglücklichen Etymologie, die mehr als ein Unheil gestiftet hat — durch die Bemerkung des spä-

tern Scholiasten und des Eustathius selbst veranlaßt ist, welche vorhergeht: *καὶ ῥαψῳδία δὲ ἡ ἐξ ἑκατέρων Ὁμηρικῶν ποιήσεων συῤῥαφεῖσα ᾠδὴ ἀναλόγως τῷ ὑποκειμένῳ πράγματι, γάμῳ ἢ ἑορτῇ.* 377) Kynäthos schob viele Verse unter, das Rhapsodiren war nach Eustathius zusammenflicken Homerischer Stellen nach augenblicklichen Zwecken und Anlässen. Hiemit beschäftigt, begeht dieser den Fehler, den Anfang des Rhapsodirens in Syrakus mit erstem Rhapsodiren überhaupt zu verwechseln, und so rohe Misverständnisse, bey flüchtigem Ausschreiben und gänzlichem Mangel an Sachkenntniß, erschweren uns, weil man so arger Verstöße auch bey den Griechen des Mittelalters sich kaum versieht, ganz besonders die Erwerbung richtiger Einsicht. 378)

Als ein Lakedämonier wird **Kináthon** genannt, der die **Kleine Ilias** gedichtet habe, von Hellanikos (dem Chorizonten) in den Vaticanischen Scholien der Troerinnen

377) So Villoison Anecd. Graec. II, 136. Cynaethus, qui primus Homerica carmina sparsa et disjecta redegit, multa in iis corrupit. Heyne T. VIII p. 812. Nescio an in iis, qui in disponendis Homeri carminibus studium posuerunt, fuerit Cinaethus vel Cynaethus Chius, nec mirum si Cinaethus ordinavit et disposuit rhapsodias in compagem. Hippostratos selbst sagt von Kynäthos nicht mehr als daß er Verse untergeschoben habe. Eustathius aber mischt, nach einem namenlosen Scholiasten oder nach der falschen Etymologie von Rhapsodos, was der Homeride Kynäthos gewesen war, ein, daß er sie wieder zusammengesetzt, und etwa darum Verse eingeschoben habe. Das *οἱ περὶ Κύναιθον* erklärt Heyne p. 792 durch una cum ipso alii. Mir scheint schon das Beywort *ἐπιφανεῖς δὲ ἐγένοντο οἱ περὶ Κύναιθον* mit der unmittelbar folgenden Abwechselung, was Eustathius nur umkehrt, zu zeigen, daß hier nicht Anhänger (potius adstipulatores, quam sectatores, wie Wolf Proleg. p. CCXVII unterscheidet) zu verstehen seyen, sondern nur die Person selbst allein, wie *οἱ περὶ Πλάτωνα, Ἀριστοτέλη, οἱ περὶ Δημοσθένην, οἱ περὶ Κάδμον καὶ Φερεκύδην καὶ Ἑκαταῖον* bey Dionysius Dinarch. 2, Strabon I p. 18, Josephus c. Apion. I, 2, *οἱ περὶ Ἁγίαν καὶ Δέρκυλλον* Athen. III p. 86 f, *οἱ π. Καπίτωνα καὶ Διοσκορίδην* Galen Epidem. l. VI Comm. 1, *οἱ π. Δεινίαν καὶ Ἀριστοτέλη* Plut. Arat. 3. So ist oft selbst von den Grammatikern zu verstehen, *οἱ π. Ζηνόδοτον, Κράτητα, Ἀσκληπιάδην, Ἑλλάνικον.*

378) Dieß sieht man von Dresigs Comm. cr. de rhapsodis 1734 p. 37 — 40 an in gar mancher spätern Anwendung dieser sogenannten Zeugnisse.

(822) und von Eusebius, der ihm die Telegonee und die dritte oder vierte Olympiade anweist. 379) Die Zeitangabe ist wahrscheinlich aus der Chronologie des Lakonischen Sosibios, genannt Lytikos, worin Homers Zeitalter nach einem der Regierungsjahre des Spartischen Königs Charillos, 380) und, wie wir aus Censorinus (21) sehen, die Zeit von Inachos bis zur ersten Olympiade genau bestimmt war. Lakedämonier nennt auch Pausanias (II, 3, 7) den Kinäthon, welcher Genealogieen geschrieben, woraus er an verschiedenen Stellen welche von Argos, Korinth, Messenien, Kreta anführt: eine Spartische kommt bey einem Homerischen Scholiasten (Jl. III, 175) vor. Man hielt ihn für denselben mit dem epischen Dichter, wie man den Eumelos als solchen und als Zeitgenossen des Kinäthon und den historischen Dichter aus weit späterer Zeit für einen gelten ließ. Auch den Kreophylos, welcher der Ephesier Jahrbücher (ὥρους) geschrieben, nimmt Athenäus (VIII p. 361 c) sich nicht die Mühe von dem Dichter der Einnahme Oechalias zu sondern, und dennoch waren sie, wie schon Küster bemerkt hat, sicher verschieden. 381) Aber vielleicht gab man an allen diesen Orten die das Einheimische betreffenden Verse von unbekannten Verfassern dem berühmten alten epischen Dichter der Stadt.

Kinäthon und Kynäthos sind derselbe Name; 382) der

379) Salmasius in dem Exemplar der Weimarischen Bibliothek bey Müller de cyclo p. 53: Cinetho — Thelegoniam in pr. Pal. reliqui Pal. Tegeleniam. Falsch emendirte Meursius Misc. Lacon. IV, 17 Genealogias, Lilius Gyraldus und Heeren (Werke III, 64), in der Meynung, daß von Kinäthon Geschlechtsregister der Götter, etwas theogonisches, von Pausanias angeführt würde, welchen Harles Bibl. Gr. I, 585 folgte, Theogoniam. A. Mai giebt: Cinaethon, lacedaemonius poeta, qui Telegoniam sripsit, agnoscitur.

380) Clemens Strom. I p. 327 citirt χρόνων ἀναγραφὴν, Athenäus XIV p. 635 f περὶ χρόνων.

381) Von Schweighäuser ist es eine starke Uebereilung, daß er diesem Horographen die von Pausanias erwähnte Heraklee, d. i. Oechalias Einnahme, beylegt als Heracleae vel Heracleensium Annales.

382) Sturz de nomin. Graec. P. XVI p. 14 übersetzte Κιναίθων

orthographische Fehler und die verschiedene Endigung kommen bey so alten Namen um so weniger in Betracht als die Bedeutsamkeit klarer ist. Kinäthon wird aber auf der Borgiaschen Tafel, nach kaum abzuweisender Ergänzung, Chier genannt, so wie Kynäthos von Hippostratos. Von einem altberühmten Dichter Korinths mit Namen Aeson, d. i. *Αἴθων*, sprach Simonides, 383) der Freund Hierons und der Pisistratiden.

Zum Verwundern ist es, daß man mit dem Widerspruche des Hippostratos mit Thukydides hinsichtlich des Dichters und mit dem der wahrscheinlichen Zeit des Hymnus mit der des Kynäthos als Verfassers desselben sich vielfach beschäftigen konnte, ohne ernstlich an die Möglichkeit zu denken, daß der ausgeschriebenen Zahl verdorbene Zahlzeichen zum Grunde liegen oder die Zahl falsch gefaßt seyn könnte. Die Zeit des Kynäthos *κατὰ τὴν ἑξηκόστην ἐννάτην Ὀλυμπιάδα*, wie Zacharias Kalliergi geschrieben hat, ist sowohl nach den Worten als nach inneren Gründen sehr wahrscheinlich herzustellen durch *τὴν ἕκτην ἢ τὴν ἐννάτην*, und es ist dabey zu bemerken, daß die Zahlen auch sonst in den Pindarischen Scholien

irrig, motione calescens. Der Name drückt das Strahlende aus, wie *Πάμφως*. Nonnus sagt XXV, 253 *παμφαὲς υἱὲ Μίλητος*. Aesopos (*αἴθων, αἴθοψ*), die personifizirte Fabeldichtung, möchte weder auf dieß noch auf das innere Licht, die Geisterskraft, gehn, sondern eine ganz verschiedne Bedeutung haben. Ueber die verschiedene Accentuirung von Kinäthon s. Siebelis Pausan. II, 18, 5. Fabricius I, 508 und Heyne (Not. 377) schrieben den Rhapsoden Cinaethus, Villoison Proleg. p, XXXV Cynaethon. Derselbe emendirt p. XXX den *Κεναίθων* der Scholien Jl. III, 175 in *Κυναίθων*. — Kynätheus ist ein Arkadischer Beyname des Zeus, vom brennenden Hundssterne. Lycophr. 400 vgl. Tzetzes. Der Sohn des Lykaon Kynäthos, bey Apollodor, ist von dem Volksnamen der Kynäther (Pausan. VIII, 19, 1) oder von der Stadt Kynätha (Steph. Byz.) abgezogen. Delos wurde Kynäthos genannt, nach Plinius, der auch eine Insel Cynaethusa erwähnt. Solin XI, 19 hat Cynetho für Cynaethus. Es sind die nitentes Cyclades, Hor. I, 14, 19. *Κυναίθα*, Theocr. V, 102.

383) Schol. Pind. XIII, 31. Der Name *Αἴθος* in der Pembrokeschen Inschrift im Corp. Inscr. n. 34 und in Böttigers Amalthea III, 43.

mehrmals verschrieben vorkommen. 384) Erwägen wir nemlich, daß Eumelos, ein Bacchiade, nach Clemens (Str. I, 21, 131 p. 144) der Korinthischen Kolonie folgte — ein neuer Beweis gegen die Lesart des Scholiasten, der auch den hartnäckigsten Vertheidiger, wenn sie dennoch einen gefunden hätte, schlagen würde — der Kolonie, die in der fünften oder in der elften Olympiade 385) Syrakus stiftete, so leuchtet wohl genug ein, wie Hippostratos zu dem Sänger aus Korinth oder statt dessen den Rhapsoden aus Chios an die Wiege von Syrakus stellen mochte. Vermuthlich ist aber der sonst nicht genannte A e s o n des Simonides, auf welchen Pindars Lob der alten Korinthischen Gesangliebe bezogen wird, anstatt dessen ein anderer Scholiast den Eumelos nennt, mit gleichgültiger, poetischer Veränderung des Namens, da auch das einfache *Αἴσων*, *Αἴθων* auf den Sirius bezogen werden konnte, kein andrer als Kynäthos, Kinäthon der Chier. Derselbe Simonides nannte den Attischen Ilissos umgekehrt mit verlängertem Namen und die Bedeutung verstärkend Brilissos d. i. *Ἐριλισσός*; 386) Pindar aber das Amazonenheer

384) So corrigirt Hermann Ol. IX, *ὀλ. οη'* in *ογ'*, und Nem. VII *νεμ. ιδ'* in *νδ'*, Böckh, Explic. p. 309 P. VIII *εἰκοστὴν ὀγδόην. λή*, *ΛΕ* in *ΛΓ*. In denen des Sophokles Oed. Col. 697 änderte neulich Bröndstedt *δέκα μυριάδας* in *Δ*. Anakreon wird bey Suidas, nebst Kambyses, gesetzt Ol. *κέ*, wo Maittaire im Leben des Dichters *νέ* schrieb, was Gaisford mit Recht in den Text aufnahm, so wie in demselben Artikel *νβ'* in *ξβ'* zu ändern ist. Bey Aeschylus behält Gaisford *ἠγωνίζετο δὲ αὐτὸς ἐν τῇ θ' ὀλυμπιάδι* (Θ für O) bey. Korais in der Chiischen Archäologie, *Ἄτακτα* III, 43, setzt den Kynäthos von Chios zwischen das sechste und siebente Jahrhundert, oder zwischen Ol. 24 und 45, als Terpander, Alkäos, Sappho lebten, weil es ihm so besser gefiel (*πιθανώτερον μ' ἐφάνη*), als ihn zwischen das sechste und siebente Jahrhundert unterzubringen, nach den Herausgebern des Anacharsis, wie er sagt (d. i. Ol. 44 — 69).

385) In der fünften, Marm. Par. vgl. Böckh C. J. Gr. T. II p. 335. In der elften, Eusebius nach Hieronymus, vgl. Thucyd. VI, 3. 4.

386) Schol. Apollon. I, 212. *ΒΡΙΛΧΟΣ* auf einer Volcenter Vase (Mus. Etr. de Lucien Bonaparte n. 1005) ist *ἐρίαχος*, die *βρίκελοι* bey Hesychius, als tragische Masken, sind *ἐριείκελοι*, nemlich

Σχύριον στρατόν anstatt *Θεμισχύριον*. 387) Der Pherekydes bey Plutarch (de mus. 42), der, wie Terpander und Thaletas, die Sparter heilt, ist offenbar der Bakis Kydas bey dem Scholiasten des Aristophanes (Pac. 1071), welchen Aelian (V. H. XII, 50) irrig Kydoniates Nymphäos nennt (dieß als nymphenergriffnen Bakis, nach Musäos gebildet). Wenn aber Kináthon von Chios oder einer der Chiischen Kináthone über Korinth nach Syrakus gekommen war, so konnten auch so die Korinther stolz auf ihn seyn und der Wettstreit thut nicht übel den Homer nach Korinth zu führen. Kynáthos soll den Hymnus auf den Delischen Apollon gesungen, Eumelos ein Prosodion für Delos den Messeniern vor dem Kriege gemacht haben. Eumelos wird bey Eusebius in die vierte und auch in die neunte Olympiade gesetzt. Sollten diese Zeitbestimmungen nicht nach Archias angenommen und eben darum auch verschieden seyn wie die der Stiftung von Syrakus selbst? Aus diesem Grunde denn die dem Kynáthos oder Aeson von andern anders gesetzte Olympiade, die sechste oder die neunte, womit auch der Kináthon des Eusebius nahe zusammentrifft. Auf Chios, in dem Städtchen Bolissos, dichtet Homer auch die Kerkopen und die Kerkopen wurden schon an den Metopen eines Tempels der Megarischen Kolonie Selinunt zwischen Ol. 40 und 50 abgebildet. 388) Durch dieß frühe Zusammentreffen des Kynáthos von Chios und der

den Personen oder Charakteren. Der Bruder des Thersandros wird *Τιμίας* oder auch *Ἀνδροτίμας* genannt, Sokles von Pindar N. VI, 22 Sokleides, Telesias J. III, 63 Telesiades u. s. w. An solche Variationen in den Namen werden wir uns almälig gewöhnen müssen.

387) Archilochos erwähnte nach Demetrios Skepsios bey Athenäus IV p. 167 d eines Korinthers *Αἰθίοψ*, welcher mit Archias nach Syrakus geschifft war und sein Ackerloos einem seiner Syssitie für einen Honigkuchen hingab. Es scheint, daß es ein bedeutender Mann seyn mußte, dessen Name von Syrakus bis zu Archilochos drang: auch gleicht die Sache einem Dichter. Anakreon gab dem Polykrates das Goldtalent zurück, um nicht dadurch vielleicht eine schlaflose Nacht zu haben. Der Name ist derselbe.

388) Thiersch Epochen d. bild. K. S. 423. Müllers Archäol. d. K. §. 90.

Kerkopen in Sicilien erhält der Ursprung dieser Poesie in Chios eine nicht geringe Bestätigung, und es erklärt sich, wie gerade diese launig satyrische Dichtung von einem Sicilischen Architekten nachgeahmt werden mochte.

Nur in solchem Sinne, durch Aufenthalt, nicht durch Geburt, wird denn auch Kinäthon Lakedämonier gewesen seyn. Chios war die Heimath, Chier wird Kinäthon auf dem Borgiaschen Täfelchen genannt; von da gehen die Kinäthone in den Peloponnes; denn auch von Chios, da nach Ephoros Lykurg dort mit Homer zusammengetroffen, da auch dort Homer den Kreophylos zum Eidam gehabt, soll Homerische Poesie eingeführt worden seyn. Und hier ist nicht der Schüler des Isokrates gegen Heraklides, den Zuhörer des Platon und Aristoteles, abzuwägen, sondern die Sagen von Samos und Chios stehn gegen einander: und ohnehin ist nur auf die Sache zu sehn, daß Lykurgos Rhapsoden einführte, Lykurgos wenigstens in dem Sinne, wie von ihm persönlich andre Einrichtungen alter Zeit ausgegangen seyn sollen: die Art, wie es geschehen seyn soll, kann historische Einkleidung seyn. 389) Auf beydes gestützt, darf man dreist den Ausspruch des Maximus Tyrius (XXIII, 5 p. 449 ed. alt. Markl.) „viele heilsam beherrschte und gesetzlich verfaßte Staaten haben den Homeros nicht gekannt: denn spät rhapsodirte Sparta und Kreta und der Dorische Stamm in Libyen," in Bezug auf Sparta für irrig erklären. 390) Dem

389) Mit Recht bemerkt Franck Callinus p. 105, daß an Erdichtung aus der Absicht, daß Lykurgos in Hinsicht Homers nicht hinter Solon zurückstehn möge, nicht zu denken sey. So etwas könne von den Athenern, nicht von den Lakedämoniern erwartet werden. Zoega, der in Hinsicht Lykurgs sonst sehr skeptisch war, urtheilt in den Abhandlungen S. 310. 212 in Betreff der von ihm, „theils aus Abschriften, theils aus dem Munde der Rhapsoden aufgeschriebenen" Gedichte, die er eingeführt habe, ganz anders als Payne Knight Proleg. §. 39.

390) Jacob Saphocleae Quostiones p. 92 erklärt die von Maximus behauptete späte Zulassung Homers aus der uralten und beständigen Uneinigkeit der Dorier und Jonier. Aber die Dorier

älteren Sparta hat überhaupt die spätere Kunstlosigkeit und Unwissenheit, die als Folge der Verfassung die Spartaner nach und nach in Schatten stellten, in der Meynung der Menschen so sehr geschadet, daß der wahre Begriff über Poesie, Musik und Bildkunst bey ihnen in dieser früheren Periode nicht weniger gegen alte Schriftsteller, wie noch immer gegen manche neuere Urtheile und Versuche der Kritik sich im Widerspruche befindet. Heyne meynte (Il. T. VIII p. 808), durch Lykurg sey nur eine oder die andere Rhapsodie Homers oder einige Kunde der Homeriden nach Griechenland gekommen und bald wieder erloschen; nicht viel mehr räumt Wolf (Proleg. p. 139) ein; nothwendig muß man es thun, wenn man nicht den Kinäthon der dritten Olympiade ganz wegläugnen will. Alkman läßt allgemeine Bekanntschaft mit Ilias und Odyssee voraussetzen und bezieht sich auf Tantalos an der Göttertafel in den Nosten.

Außer dem Hymnus, der Kleinen Ilias und der Telegonee wird dem Kinäthon auch die Oedipodeia beygelegt, und dieß zwar in der Borgiaschen Inschrift, wo die Zahl der Verse *EX* (5600) angegeben ist. Pausanias (IX, 5, 5) läßt den Verfasser dahin gestellt seyn; *τὰ ἔπη ἃ Οἰδιπόδια ὀνομάζουσι*; eben so ein Scholiast des Euripides (Phoen. 1748), *οἱ τὴν Οἰδιποδίαν γράφοντες.*[391] Von der Kleinen Ilias und Oechalias Einnahme, die unter Kinäthons Namen als Heraklee vorkommt, haben die angeblichen Verfasser andrer Orte mehr Ruf erlangt als Kinäthon, obwohl er, was die erste betrifft, in Hellanikos einen bedeutenderen Zeugen hat als einer der andern. Die Oedipodee und die Telegonee, da die

waren gerade die Erben des Achäischen Kriegsruhms mit dem Boden und seinen Göttern, und die Homerische Poesie war auch nicht ursprünglich Jonisch. Eine Spannung zwischen beyden Stämmen, wie sie später herrschend war, ist weder nachzuweisen, noch bey der gänzlichen Verschiedenheit aller Verhältnisse, ehe Athen sich Sparta gegenüberstellen konnte, nur zu vermuthen. Die Sprache des Tyrtäos war in Sparta nicht unverständlich.

391) S. Not. 114. Das Adj. *Οἰδιπόδια*, wie in *Μελαμπόδιον*.

gegen zwey Jahrhunderte spätere Telegonee in Betracht kommt, werden keinem andern beygelegt. Daß entschieden Homerische Gedichte, wie die Kleine Ilias und Oechalias Einnahme, Kinäthons Namen trugen, beweist, daß auch die Oedipodee von ihm, als Homerisch, in den Kyklos eingehn konnte, den ja auch das Täfelchen zu verzeichnen scheint. Auch eignete sie sich dazu durch das innere Verhältniß zur Thebaïs, welches ungefähr dem der Kypria zur Ilias gleich ist. Die Telegonee des Kinäthon muß entweder aus Irrthum angeführt seyn, was doch nicht wahrscheinlich ist; oder war sie schon nach Alexandria nicht mehr gelangt, sondern nur aus Anführung von Stellen bekannt; oder zog ihr Zenodot die spätere wegen größerer Reichhaltigkeit und Vollständigkeit oder andrer ihm gefälliger Vorzüge vor; oder übergieng Proklos sie bey Uebereinstimmung des Inhalts im Wesentlichen, wie die Iliupersis der Kleinen Ilias. Mit Kreophylos trifft Kinäthon in der Kleinen Ilias und in der Heraklee oder Oechalias Einnahme zusammen. Daß alle Gedichte Kinäthons denselben Verfasser gehabt hätten, wäre schon nach der halb mythischen Beschaffenheit des Namens und der Ueberlieferung nicht wahrscheinlich. Ehier wird er genannt als Dichter der Oedipodee und des Hymnus, Lakedämonier, wo ihm Kleine Ilias und Telegonee beygelegt werden; kein Ort ist beygefügt bey der Heraklee.

VI. Thestorides und Prodikos von Phokäa.

Kleine Ilias. Phokais (oder Minyas.)

Nach dem Herodotischen Leben Homers kam der Sohn des Meles auch nach Phokäa und nährte sich dort, wie in Smyrna, Neonteichos, Kyme, indem er eine Schule des Lesens und der Musike oder Poesie hielt und vor Einheimischen und Fremden seine vielbeliebten Gesänge vortrug. Die Erdichtungen der Phokäer (c. 15 — 17) beweisen deren besonderen Eifer im Streite der Städte nicht

leer auszugehn. Denn Homer vertauscht nach dieser Erzählung Kyme mit Verdruß und der Verwünschung, daß nie ein berühmter Dichter in ihrem Lande seyn möge, mit Phokäa, trägt dort, um davon zu leben, seine Verse vor, in den Leschen sitzend, wie auch in Kyme (c. 12), wogegen er in Neonteichos (c. 10) im Freyen erzählt, auf dem Platze der Schwarzpappel, die seitdem gewachsen war, wie im älteren Athen das Schauspiel bey der Schwarzpappel war. 392) Thestorides, ein Knabenlehrer, bietet ihm Unterhalt und Dienste an, wenn er ihm dafür die Gedichte sich aufzuschreiben gestattete und andere machte und ihm überließe. Bey diesem wohnend dichtete Homer die Kleine Ilias und die „sogenannte" Phokaïs, wovon die Phokäer sagen, daß sie Homer bey ihnen gedichtet habe. Nachdem nun Thestorides sich die Phokaïs und alles andere aufgezeichnet hatte, 393) gieng er nach Chios, errichtete eine Schule, trug die Gedichte als seine eigenen vor (und darum wird er *ἀνὴρ οὐ χρήγυος* genannt, keineswegs ineptus homo, mit Bezug auf die Poesie) und gewann viel Lob und Vortheil; und Homer lebte wieder auf die vorige Weise in Phokäa. Hier aber wurde durch Handelsleute von Chios die Sache bekannt, Homer verlangte nach Chios zu reisen, fand aber nur nach Erythrä ein Schiff u. s. w. Thestorides, als er von seiner Nähe erfuhr, entwich von Chios.

Sonderbar ist Heynes Vermuthung (T. VIII p. 823), daß dieser Thestorides Bezug auf den Kalchas Thestorides habe, weil in dem Herodotischen Leben Homer mit dem Mentes, Mentor und Tychios in Verbindung gesetzt wird, die er nachher aus Dankbarkeit in der Poesie verewigt haben soll, da das Gleiche von jenem Thestorides doch nicht behauptet wird, und zwischen dem Verfasser eines Gedichts und

392) Nachtrag zur Aeschyl. Trilogie S. 257.

393) Hier sieht man, wie dichten und aufzeichnen in der ältern Zeit von einander getrennt wurde.

einer Person der Ilias oder Odyssee ein großer Unterschied ist. Eher scheint es, daß der oben erwähnte späte Homeride Parthenios von Chios, Sohn des Thestor, der auf seinen Vater Thestor gedichtet haben soll, 394) unter diesem Namen jenen Thestorides in Chios, als seinen Ahnherrn, verstanden und besungen hat. Denn Gedichte auf Dichter, wie des Polymnestos auf Thaletas, 395) des Pindar auf Sakadas, 396) waren üblich; Beyspiele aber von solchen, welche die kindliche Liebe oder etwa die Bewunderung des Vaters als eines gelehrten Grammatikers eingegeben, sind nicht bekannt.

Thestorides, ein Phokäer, also ward als Verfasser der beyden Gedichte ausgegeben, die für Phokäisch galten, und von andern dem Homer beygelegt wurden. Dieselbe Geschichte wie die von Kreophylos in Samos und in Jos. Den Namen des Thestorides stützte man wahrscheinlich durch die Homerische Gnome mit der Anrede an Thestorides, wenn diese in Phokäa in alter Inschrift vorhanden und für Homerisch geachtet war, so wie die Kolophonier als Beweis für Homers Kolophonischen Aufenthalt ein Epigramm seiner Statue anführten. Denn der Umstand in dem Herodotischen Leben, daß Thestorides sein Vorhaben durch almälige Vernachlässigung verrathen und damals Homer diese zwey Verse an ihn gemacht habe, wäre unnütz herbeygezogen; er soll als Beweis dienen. Eine andere Art zwischen dem Phokäischen Verfasser und Homer zu schlichten ist die, welche bey Proklos Diadochos und Tzetzes zum Hesiodus vorkommt, 397)

394) Was Suidas hinzusetzt: *οὗτος ἔγραψε καὶ περὶ μεταμορφώσεως* ist wieder Namensverwechselung. Denn unter Nestor von Laranda kommt vor: *ἔγραψε δὲ Μεταμορφώσεις, ὥσπερ καὶ Παρθένιος ὁ Νικαεύς.* So sind vier Bücher eines *βίος Ἑλλάδος* unter zwey verschiednen Jasonen angegeben. Auf Bemerkungen dieser Art scheint der Englische Herausgeber fast aus Grundsatz sich nicht eingelassen zu haben.

395) Pausan I, 14, 3. 396) Id. IX, 30, 2.

397) Hesiod. Op. et D. p. 7. 17 Gaisf. und zu V. 236, auch Chil. XII, 209.

ein Phokäer, Euphrons Sohn, sey ein anderer jüngerer Homer, Zeitgenosse des Hesiodus gewesen, und zwischen diesem und Hesiodus habe der Wettstreit statt gefunden. So ist auch in der Genealogie des Terpander bey Suidas ein Phokäer 398) als Großvater des Homeros aufgeführt.

Ein neues Zeugniß für die Phokäische Abkunft der Kleinen Ilias enthält das Vaticanische Scholion zu den Troerinnen des Euripides (822), das die auch zum Orestes (1377), aber ohne Angabe der Schrift, beygebrachten vier Verse liefert. *Τὸν Γανυμήδην καθ' Ὅμηρον Τρωὸς ὄντα παῖδα, Λαομέδοντος νῦν εἶπεν, ἀκολουθήσας τῷ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκότι· ὃν οἱ μὲν Θεστορίδην Φωκέα φασίν, οἱ δὲ Κιναιθῶνα Λακεδαιμόνιον, ὡς μελάνικος (Ἑλλάνικος), οἱ δὲ Διόδωρον Ἐρυθραῖον.* Diese Angabe hat Tzetzes in Il. p. 45 entstellt indem er schreibt: *Ὁμήρου δέ, πρὸς ἀντιδιαστολὴν τῶν μικρῶν Ἰλιάδων· καὶ γὰρ Λέσχης ὁ Πυῤῥαῖος Κιναίθων τέ τις Λακεδαιμόνιος καὶ ὁ Ἐρυθραῖος Διόδωρος* (verschiedene Gedichte statt streitiger Verfasser) *Τρυφιοδωρός τε καὶ Κόϊντος ὁ Σμυρναῖος καὶ ἕτεροι Ἰλιάδας συγγεγραφήκεσαν.* Hellanikos ist nicht der alte Logograph, sondern der Grammatiker, welcher dem Homer die Odyssee absprach, worauf ihn eben das, daß auch andre Gedichte dem Homer zugeschrieben wurden und doch von andern verfaßt waren, geleitet haben kann. Der Fehler im Namen scheint dadurch entstanden zu seyn, daß man zuerst *Λ Λ* in *Μ* verschrieben hatte. Von der Lakedämonischen Kleinen Ilias ist sonst niegend eine Spur. Nach andern schenkt Homer in Chios dem Kreophylos, dem er eine Tochter verheirathete, oder von welchem er aufgenommen war, jetzt Oechalias Einnahme, jetzt die Ilias, worunter wir die Kleine verstanden haben, was sich

398) Φωκεὺς von Φώκεια statt Φώκαια, so daß auch in dem folgenden Scholion Φωκαέα zu verbessern nicht einmal nöthig ist, um nicht aus einem poeta Phocaeus einen Phocensis zu machen, wie wohl geschehn ist: wie die Alten selbst oft Φωκαεῖς, Phocaenses, und Φωκεῖς, Phocenses verwechselten.

nun selbst dadurch bestätigt, daß der Verfasser auch Kinäthon genannt wird, da dieser sonsther als Chier bekannt ist.

Demnach scheint es, daß zwey Rhapsodenfamilien von Chios in alter Zeit, indem sie an Kinäthon und Kreophylos sich anschlossen, sowohl die Kleine Ilias als Oechalias Einnahme rhapsodirt und sie dabey als Eigenthum ihrer Familie ausgegeben haben. Ganz anders ist es mit der Sage von Thestorides, welcher, als der Stifter des Homereon oder der Knabenschule in Chios und überhaupt nur als Schulmann, in gewisser Zeit auch eine Klasse von Homeriden, erscheint. Die Didaskaleien konnten mythisch eben so gut als die Homerischen Gedichte, von denen es sich hier handelt, in die Zeit Homers versetzt werden, da sie in Jonien nicht leicht gar viel später als die ältesten von diesen angenommen werden können: und von diesen Didaskaleien sind wahrscheinlich die örtlichen Sagen von Homer selbst als Schulmeister ausgegangen, welche man gleich andern örtlichen Volkssagen aufgezeichnet hat. Ephoros in dem Plutarchischen Leben (2) berichtet, daß Homers Mutter Kritheïs ihm zum Stiefvater einen Phemios in Smyrna gab, welcher Schullehrer war. In Kolophon war es Homer in seiner Jugend; und schon Xenophanes von Kolophon nennt, wie wir sahen, den Unterricht im Homer als einen allgemeinen. Die Mitylener straften zur Zeit der Thalassokratie, welche nach Eusebius von Ol. 28 bis 45 dauerte, die abgefallenen Lesbischen Bundesstädte damit, daß die Knaben nicht lesen und die Musike lernen durften. 399) Tyrtäos soll Lehrer gewesen seyn, in der

399) Aelian V. H. VII, 15. Daß Perizonius die Sache auf den Pittakus zurückführt, ist nicht begründet. Nitzsch I p. 12 verbessert die Kolophonische Sage oder sucht sie der Zeit anzupassen, indem er aus dem *γράμματα διδάσκων* einen *διδάσκαλος ποιημάτων* einen Rhapsoden macht. So soll nach ihm auch der *διδάσκαλος γραμμάτων* Tyrtäos bey Pausanias IV, 25 nicht ein Lehrer seyn, sondern durch *τὰ ἐλεγεῖα καὶ τὰ ἔπη σφίσι τὰ ἀνάπαιστα ᾖδεν*, das mit jener Angabe, wahr oder falsch, in keiner Verbindung steht, sich erklären. Hier gebraucht Pausanias nicht *διδάσκειν*. Wollte man al-

Zeit, da lesen und Homer in so engem Bunde standen, wohl ein vornehmerer Beruf als später; und noch die Sage, welche den Aristeas in Sicilien wieder erscheinen ließ als Grammatodidaskalos, 400) dachte nicht ihn zu erniedrigen. Epicharmos nannte die Schule ehrenvoll ein Choregeion. 401) Die Gesetze des Charondas und des Solon in dieser Hinsicht sind allbekannt. Bey der Schule von Phokäa kann man der schönen Vermuthung von Payne Knight (S. 33) gedenken, daß das berühmte Massilische Exemplar des Homer aus der Mutterstadt bey der Auswanderung (Ol. 45) mitgebracht worden sey.

Minyas (oder Phokaïs).

Die Homerische Phokaïs scheint eins mit der Minyas gewesen zu seyn und den Sieg des Herakles über die Minyer zum Inhalte gehabt zu haben. So auffallend diese Behauptungen seyn mögen, so vereinigen doch die Umstände, zweifelhafter oder unbestimmter Art, wie in diesen Dingen die meisten Merkmale einzeln genommen sind, sich leicht dahin der Vermuthung eine ziemlich sichere Unterlage zu geben. Ich setze also erstens voraus, daß der Name Phokaïs nicht den Inhalt, sondern die Heimath des Gedichts angehe, wie Naupaktika und, wenigstens nach sehr alter Auffassung, auch Kypria. Aus allem, was in Verbindung mit der Kleinen

les, was die Griechen von ihren alten Dichtern unglaubhaftes oder unglaublich scheinendes erzählen, durch Umdeutung der Worte auf geschichtsmäßige Wahrscheinlichkeit zurückführen, so geriethe man in ein Labyrinth. Uebrigens zweifle ich sehr an der allgemeinen Bedeutung von διδάσκαλος γραμμάτων, doctor (carminum) scriptorum, oder daß Didaskalia von epischer Poesie eigentlich anwendbar sey. Wenn der Scholiast des Dionysios Thrax sagt: τότε γὰρ οὐ γραφῇ παρεδίδοντο, ἀλλὰ μόνῃ διδασκαλίᾳ, so ist dieß vom Chorischen und Dramatischen noch übler übertragen, als zuweilen ὑποκρίνεσθαι auf das Rhapsodiren, oder auch διασκευή.

400) Apollon. Dyscol. Hist. comment. 2.

401) ἐν Ἁρπαγαῖς, Poll. IX, 42.

Ilias über das Phokäische Gedicht aus dem Herodotischen Leben Homers angeführt worden, geht hervor, daß es ein eigentlich episches gewesen seyn muß. Bloße Gründungssagen und Geschlechtsregister werden nirgends dem Homer beygelegt und haben mit dem Homerischen nichts gemein als den Vers und die Sprache, und eine dichterische Phokäische Sage ist nicht bekannt: sie würde aber nicht ganz spurlos untergegangen seyn, wäre sie durch Homerische Poesie gehoben und verherrlicht worden. Nun soll aber zweytens die Minyas einen Phokäer zum Verfasser gehabt haben, und eine Nekyia enthalten haben, eine Sache des poetischen, nicht des logographischen Epos. Ueber den Namen des Phokäers stritt man, wie bey dem Naupaktischen Gedichte, dem Kyprischen, der Kleinen Ilias u. a. und da diese Namen wenigstens zum Theil auf Willkür und Uebereinkunft beruhten, so ist eine Manigfaltigkeit der Angaben, die im Litterärischen bey eigentlicher Tradition sonderbar seyn würde, nicht zu verwundern. Pausanias sagt (IV, 33, 7): *Πρόδικος δὲ Φωκαεύς, εἰ δὴ τούτου τὰ ἐς τὴν Μινυάδα ἔπη.* Siebelis verbessert *τὰ ἔπη ἐστὶν ἡ Μινυάς*, freylich nicht die Handschriften, sondern den Schriftsteller, dem es gefallen hat, die Minyas von dem Stoffe der Poesieen, nicht von der Ausführung zu verstehen, wie wenn Strabon (V p. 221) schreibt *οἱ τὴν Ἀτθίδα συγγράψαντες.* So verträgt sich also der Prodikos mit Thestorides, welchem Homer die Phokaïs überlassen haben soll, als ein verschieden angegebener Phokäischer Verfasser; ja Prodikos könnte ein Sohn Thestors gewesen seyn, wie, nach unserer Vermuthung, Parthenios dessen Abkömmling war. Durch besondern Zufall heißt auch der Samier oder eigentlich Perinthier, welchem Clemens (Str. I p. 397 Pott.) den Orphischen, sonst auch dem Pythagoreer Kerkops beygelegten Niedergang zum Hades zuschreibt, Prodikos, und Müller (Orchomenos S. 18) hielt daher beyde Gedichte für eines, was Lobeck im Aghaophamus (p. 360) berichtigt. Indessen bestätigt sich Müllers Bemerkung, daß bey Suidas v.

Ορφεύς Prodikos für Herodikos zu lesen sey, auch dadurch, daß Themistius einen Prodikos anführt, welcher derselbe Orphiker zu seyn scheint. 402)

Die Minyas enthielt eine Unterwelt, so wie die Odyssee und die Nosten, als Theil, nicht als das Ganze. Dieß liegt einfach da in den Worten des Pausanias (X, 28, 4): *ἡ δὲ Ὁμήρου ποίησις ἐς Ὀδυσσέα καὶ ἡ Μινυάς τε καλουμένη καὶ οἱ Νόστοι (μνήμη γὰρ δὴ ἐν ταύταις καὶ ᾅδου καὶ τῶν ἐκεῖ δειμάτων ἐστὶν) ἴσασιν οὐδένα Εὐρύνομον δαίμονα*: die Schreckbilder des Hades sind in der Minyas erwähnt, nicht machen sie deren Gegenstand überhaupt aus. Welchen Stoff das Ganze umfaßt habe, darüber sind die verschiedensten Muthmaßungen vorgebracht worden, indem kaum ein anderes der Gedichte in tieferes Dunkel gehüllt ist. 403) Mir scheint kein Stoff passender für den Namen

402) Bey Lobeck p. 136. Die Verwechselung von *Πρόδικος* und *Ἡρόδικος* kommt auch sonst vor. S. über Prodikos im Rhein. Mus. für Philol. I, 563 f.

403) Heyne zum Apollodor III, 4 p. 223 sagt, die Minyas habe Orchomenos angehn müssen, was Creuzer Histor. Kunst der Gr. S. 60, in der Voraussetzung, daß die kyklischen Dichter auf Geschichte ausgegangen seyen, näher zu erklären sucht indem er annimmt, daß sie über „die alten Mythen von Orchomenos,“ so wie die Oedipodee von der Gründung und den ältesten Begebenheiten Thebens gehandelt habe. Thiersch über die Gedichte des Hesiodus 1813 S. 32 meynt, die Minyas sey aus dem Minyerlande, aus Orchomenos; und Wüllner p. 54 vermuthet die Fabel oder mythische Geschichte der „Minyer und Orchomenier,“ darunter den Argonautenzug: also auch er nicht einen eigentlich epischen Stoff. K. O. Müller a. a. O. denkt an das Minyeische Orakel des Trophonios, um die *κατάβασις*, weil er diese als einzigen Inhalt ansah, mit den Minyern in irgend eine Verbindung zu bringen. Siebelis zu Paus. IX, 5, 4, die Todten, K. W. Müller de cyclo p. 14, die Argonauten seyen der Inhalt; Lobeck im Aglaophamus p. 360, um den Ausdruck des Pausanias *τὰ ἐς τὴν Μινυάδα, ἔπη* wegzuschaffen, indem sich leicht schreiben lasse *ἐς τὰς Μινυάδας* die ewigen Strafen der Töchter des Minyas, was einzig mit dem von dem Inhalte des Gedichts Ueberlieferten übereinstimme. Daß es mit der Erfindung und Composition der alten Dichter übereinstimme, um eine einzelne bestimmte Höllenstrafe und einen Frevel zu erzählen, eine Reihe mythischer Strafen als Gefolge mitzugeben, bezweifle ich. Auch hätte eine Fabel wie die von den drey Minyerinnen nur in späteren Zeiten den Gegenstand eines Epyllion, aber nicht den Hauptinhalt eines alten Epos abgeben können.

und keiner, der etwa irgend nach diesem Namen verstanden werden könnte, bedeutender zu seyn, epischer und fruchtbarer für die spätere Poesie, die aus dem Epos Nahrung sog, als die Eroberung der Minyerstadt Orchomenos durch Herakles, wo denn der Name ganz nach dem der Ilias und der Thebaïs gebildet und genommen wäre. Minyer nennt nach dem poetischen Gebrauch 404) Euripides immer im Rasenden Herakles, wo er diese Waffenthat berührt, die Orchomenier (50. 220. 559); eben so Pausanias (IX, 9, 1), wo er den Krieg der Theber gegen die Minyer mit dem der Argeier gegen Theben vergleicht, Diodor (IV, 10), das Epigramm auf das dortige Hesiodosgrab von Mnasalkas (A. P. VII, 54), wo Orchomenos Minyerland heißt, ein andres (VI, 116), das den Alkiden Minyerkämpfer nennt, die Albanische Tafel mit der Ruhe des Herakles, deren Inschrift mit diesem Siege des jugendlichen Heros das Verzeichniß seiner Thaten eröffnet, Ἡρακλῆς εννεα Μινυᾶν Ὀρχόμενον εἷλε τὰν πόλιν, Ἐργῖνον φονεύσας τὸν βασιλέα κ. τ. λ. 405) In der Erzählung des Apollodor (II, 4, 11), in dessen Geschichte des Herakles, so wie bey Diodor, Aristides auf Herakles (I p. 57) u. a. dieser Krieg gleichfalls allen übrigen Thaten vorangeht, ist es nicht schwer Züge des Epos zu erkennen. Perieres, des Thebischen Menökeus Sohn, oder Wagenlenker, 406) hat im Temenos des Poseidon in Onchestos (beym Wettren-

404) Ὀρχόμενος Μινύειος. Jliad II, 511. Thucyd. IV, 76. Theocr. XVI, 104.

405) Indicaz. antiquaria per la villa Albani 1803 p. 125. Für εννεα vermuthet Corsini ἐν ἥβᾳ. Der Construction nach scheinen die Worte von einem Dichter entlehnt. Etwa neun Minyerfürsten? Bey Euripides Suppl. 220 ist abzutheilen:

ὃς εἷς, Μινύαισι πᾶσι διὰ μάχης μολών,
Θήβαις ἔθηκεν ὄμμ' ἐλεύθερον βλέπειν.

Musgrave verbindet εἷς mit διὰ μάχης μολων, und thut dann den Worten Gewalt an.

406) Ein anderer Perieres ist der Aeolide bey Hesiodos in der Heroengenealogie: Σαλμωνεύς τ' ἄδικος καὶ ὑπέρθυμος Περιήρης, der Messenische.

nen) Klymenos, den König der Minyer, mit einem Steine geworfen und dieser sterbend seinem Sohn Erginos die Blutrache übertragen; ein zufällig entstandener Streit, wie zwischen Oedipus und seines Vaters Wagenlenker, der Keim, aus welchem dauerndes Unheil erwächst, und die Rache dem Sohne anbefohlen, wie von Amphiaraos als er von Eriphylen verrathen in den Krieg zog. Erginos überwindet die Theber und legt ihnen zwanzigjährigen Ochsentribut auf, 407) Herakles verstümmelt die Herolde, die diesen einfordern, schneidet ihnen die Nasen ab, wie die Lapithen in der Odyssee (XXI, 301) thun, wovon er den Namen Nasenabschneider erhalten hat; 408) Erginos zieht zu Felde, Herakles empfängt Waffen von Athenen, wie im Hesiodischen Schilde V. 127, wie Achilleus von der Thetis, schlägt die Minyer zurück, tödet den Erginos und belegt die Stadt mit dem zwiefachen Tribut. Amphitryon, ein Nestor dieses Krieges, bleibt in tapferem Streiten und Herakles empfängt zum Siegspreise die Tochter des Kreon **Megara**. So wird Jole von Eurytos in Oechalia als Preis gesetzt, Alkestis von Pelias; 409) die Epigonen endigten mit der Weihung von Manto als der schönsten Beute des Siegs nach Delphi; Alkmene hat sich zum Preise des Ueberwinders der Teleboer dargeboten und Amphitryon erwirbt sie; 410) Oeneus erhält Periböa bey der Eroberung von Olenos, nach der Thebaïs; 411) Melampus kämpft um die Tochter des Neleus, Hesione war der

407) Diese Dienstbarkeit führt Isokrates im Plataikos c. 6 an. Ferner Strabon IX, 2, 40 p. 414. Diodor auch XV, 79, Pausanias IX, 37, 2. Schol. Theocr. XVI, 105. Tzetzes Lycophr. 874 *Ἐργῖνος γὰρ ἵππῳ* (Arion?) *Θηβαίους νικήσας, φόρῳ ὑποτελεῖς ἔσχεν· Ἡρακλῆς δὲ αὐτοὺς ἠλευθέρωσεν.* Aristides auf Herakles V p. 53.

408) *Ῥινοκολούστης*, Pausan. IX, 25, 4. (*ἀκρωτηριάσας* Diod. l. c.) So thaten noch vor kurzem die Türken und die Griechen.

409) Apollod. I, 9, 15. Pausan. III, 18. A. Maji Mythogr. I, 92 u. a.

410) Schol. Pind. Nem. X, 21.

411) Apollod. I, 8, 4. S. über die Thebaïs, Schulzeit. 1832 S. 121.

Kriegspreis, welchen Herakles in Troja gewann und dem Telamon schenkte 412) u. s. w. Aus epischer Ausführung dieses Krieges scheint insbesondre zu fließen, was Pherekydes 413) erzählt, daß die Minyer und Erginos die Söhne des Laïos, Phrastor und Laonytos, tödeten. Der Krieg fiel nach der epischen Verknüpfung vermuthlich in die Zeit, wo Oedipus nach der Odyssee (XI, 274) Schmerzen erduldend, in Blindheit, die Kadmeer beherrschte. Auch in Kunstwerken ist noch Spur dieser Sage. Den Herakles im Kampfe gegen Erginos erkannte Visconti in einem Reliefe des Pioclementinischen Museums (IV, 39), und der Tod des Königs Klymenos ist an einem Etrurischen Todtenkasten vorgestellt. 414)

Wie mit diesem nachgewiesenen Inhalte des Gedichts die Nekyia verbunden gewesen seyn könne, läßt sich nicht wohl errathen. Die Figuren der Unterwelt, welche Pausanias aus der Minyas erwähnt, sind Thamyris, bestraft im Hades wegen seiner Prahlerey gegen die Musen (IV, 33, 7), und Amphion, auf dieselbe (nicht angegebene) Weise büßend die übermüthigen Worte, die auch er (wie Niobe) gegen Leto und ihre Kinder ausgestoßen (IX, 5, 4), 415) dann Theseus und Peirithoos, 416) wobey des Kahnes

412) Xenophon Venat. I, 9.

413) Bey Schol. Eurip. Phoen. 53, wo *αὐτῷ* nicht auf *Οἰδίπους* geht, wie Sturz p. 187 erklärt, da ja Oedipus ein Jahr nachher die Euryganeia heirathet. Auf diese umgekommnen Söhne bezieht Sterk de Labdacidarum hist. p. 70 mit Recht Sophokles Oed. R. 262 *εἰ κείνῳ (Λαΐῳ) γένος μὴ 'δυστύχησεν*, was Brunck nicht richtig verstand.

414) Uhden in den Abhandlungen der Berliner Akademie 1827 S. 208 f.

415) *Λέγεται δὲ καί, ὡς ἐν ᾅδου δίκην δίδωσιν Ἀμφίων. ὧν ἐς Λητὼ καὶ τοὺς παῖδας καὶ αὐτὸς ἀπέῤῥιψε κατὰ δὲ τὴν τιμωρίαν τοῦ Ἀμφίονος, ἔστι ποιήσεως Μινυάδος. ἔχει δὲ ἐς Ἀμφίονα κοινῶς καὶ ἐς τὸν Θρᾶκα Θάμυριν.* Ich verstehe zu *ἔχει*, *ἡ τιμωρία*. Bey dem gleichen Vergehn des Uebermuthes war die gleiche Art der Strafe angemessen; die beyden Personen aber waren als Sänger neben einander gestellt. Siebelis erklärt: est vero Minyas communi argumento de Amphione et Th. conscripta.

416) Auf Sesseln sitzend hatte sie Polygnot, und an den Sitz

des Charon, als eines Alten, wie diesen hiernach Polygnot gemalt hatte, Erwähnung geschah (X, 28, 1); 417) und ohne Zweifel gehört hierher auch Meleagros, getödet in der Schlacht gegen die Kureten von Apollon (X, 32, 2) — wie Achilleus, dessen poetisches Ebenbild er war, in der Aethiopis. — Eigen ist es, daß der Dichter an die Stelle der königlichen Büßer zwey Sänger setzt oder sie jenen hinzufügt; aber Abwechselung und Neuheit müssen seyn, und wenigstens liegt darin gewiß kein Grund, die Minyas mit Orphischer Poesie zu vergleichen und unter die 40 Olympiade herunterzusetzen. 418)

Aus den Beyspielen, die wir in der Odyssee, den Nosten, der Minyas, der Aeneïs, auch in der der Odyssee angehängten, von Aristarch mit Recht verworfnen Psychopompie vor uns sehen, giebt sich die Unterwelt als eine beliebte Episode epischer Poesieen zu erkennen: und darüber kann man sich nicht verwundern, wenn man auf die genealogischen Interessen und auf die Fülle der zur Auswahl gestellten Heroinen und Heroen sieht, aus denen immer neue Kreise nach eigenen örtlichen, poetischen oder politischen Absichten gebildet werden konnten, so wie auf den Reichthum schöner Fabeln, welche, gemäß der Entwicklung der sittlichen Ideen, den Theil, welcher das unterirdische Gericht aus-

angewachsen Panyasis dargestellt. Pausan. X, 29. In der Homerischen Nekyia 630, wo sie durch Pisistratos eingeschoben seyn sollen (Plut. Thes. 20), erscheinen sie nicht als Büßende. Virg. Aen. VI, 617: sedet aeternumque sedebit infelix Theseus. Etrurischer geschnittner Stein, s. Winckelm. W. III, 170.

417) Ἔστι γὰρ δὴ ἐν τῇ Μινυάδι ἐς Θησέα ἔχοντα καὶ Πειρίθουν·

Ἔνθ' ἤτοι νέα μὲν νεκυάμβατον, ἣν ὁ γεραιὸς
πορθμεὺς ἦγε Χάρων, οὐκ ἔλλαβον ἔνδοθεν ὅρμου.

Dieß erklärt sich wenn man annimmt, daß Theseus und Peirithoos, als sie die Persephone entführen wollten, von Hades zurückgeschlagen und verfolgt, dem Kahne zueilten um sich zu retten, ihn am Ankerplatze nicht fanden, eingeholt und zurückgebracht und auf den Sitz gebannt wurden; für die Flüchtlinge und die beabsichtigte Entführung die rechte Strafe.

418) Nitzsch Hist. Hom. I p. 97. II, 1 p. 16. II, 2 p. 16.

macht, einnehmen konnten. Man muß vergleichen, wie sehr gewisse Jahrhunderte der späteren Weltbildung durch Höllenreisen, jüngste Gerichte, Todtentänze in Kunst und Poesie angezogen worden sind, wie überhaupt in der Sage jedes dichterischen Volks eine Nekyia sich herausbildet. Auch das Hesiodische Gedicht des Theseus Niedergang mit dem Peirithoos bey Pausanias (IX, 31, 4) enthielt vermuthlich eine reiche Schilderung der Unterwelt: die Orphische nahm besonders Bilder der Seligkeit hinzu. 419) In einer Herakle aber konnte nicht Nekromantie oder ein Wiedersehn zum Anlasse genommen werden; dazu war der Held zu mächtig und für sich selbst mit der Unterwelt seit alter Zeit schon zu wohl bekannt. Schon in der Ilias holt er den Kerberos aus ihr herauf (VIII, 367), und verwundet (bey dieser Gelegenheit) 420) den Hades selbst in die Schulter (V, 395); daher er auch in späteren Sagen die Alkestis dem Tod abringt und — was nur in einem Vasengemälde, vielleicht nach dem Satyrspiele, vorkommt — den Hades auf seinem Rücken davonträgt. 421) Es scheint also nothwendig, daß wir eine Großthat des Herakles im Hades voraussetzen, und hier bietet sich denn keine andre dar als die berühmte Befreyung des Theseus, diese aber auch um so füglicher, als die zwey erhaltenen Verse des Gedichts von Theseus und Peirithoos reden und auf deren Anfeßlung hindeuten, die Feßlung aber in einem Werke jener Zeit und von einem Jonischen Dichter als eine ewige, wodurch Theseus einem Tityos und Tantalos zugesellt würde, nicht wohl gedacht werden kann. Also folgt

419) Ueber die Orphische Unterwelt s. Lobecks Aglaopham. p. 810.

420) Schol. Jl. V, 395. 397. Schol. Odyss. XI, 605. Didymos bey Schol. Pind. Ol. IX, 43.

421) Millingen Peintures de Vases p. 56. Vgl. Tzetzes Lycophr. 51. — In dem Orphischen Gedichte nimmt Charon, was auf diesem Boden nicht gewachsen ist, aus Schrecken den Herakles in den Kahn auf, und wird dafür ein ganzes Jahr (wie ein Knecht) in Fesseln gelegt. Serv. ad Aen. IV, 392.

aus diesen Umständen bestimmt genug, daß Herakles in der Minyas den Theseus aus dem Hades zurückführte, ob er aber in der Absicht es zu thun hinabgestiegen sey, oder in einer andern, bleibt verborgen. Von Apollodor (II, 5, 12, 4) und andern 422) wird die Heraufführung des Theseus durch Herakles mit der weit älteren Fabel von der Bezwingung des Kerberos in dem Hades von Tänaron, als dem letzten der zwölf Kämpfe, verknüpft. Allein es ist klar, daß sie ursprünglich eine Dichtung für sich war und nicht den Peloponnesischen Hades, sondern den Molossischen angieng: und dieß leuchtet auch aus der aus Philochoros geschöpften, ins Natürliche umgebildeten Erzählung Plutarchs im Theseus (31. 35) hervor. Hier ist Herakles Gast bey dem Molossischen Aidoneus, welcher den Theseus und Peirithoos gefangen hielt, und erhält von ihm die Loslassung des Theseus, der darauf in Athen aus Dankbarkeit alle ihm gehörigen Bezirke, ausser vier, dem Herakles weihte. Der große Unterschied, daß in der alten Fabel Herakles dem Hades zum Trotze den Kerberos holt, in der jüngeren gastlich bey ihm verweilt, hielt die endlos und oft sinnlos amalgamirenden Mythographen nicht ab, beyde zu vereinigen. So erzählt ein andrer, 423) daß Herakles nach der Besiegung der Minyer in Theben die Megara heirathete, Kinder zeugte, diese in Theben zurückließ, und — unbegreiflich, warum? — nach Argos gieng um dem Eurystheus die Kämpfe auszuhalten. Als er alle bestanden, gieng er nach allen in den Hades nieder, und indem er dort lange Zeit verweilte, hinterließ er bey den Lebenden die Meynung, daß er gestorben sey. Diese Verkettung ist dem Homerischen Epos eben so fremd als die zwölf Abentheuer selbst, ihrer ganzen Beschaffenheit nach, dem Thebischen Heerfürsten Herakles, welchen die Minyas,

422) Diod. IV, 26. Schol. Apollon I, 101.

423) In dem erhaltnen Anfange von einem Inhalte des Rasenden Herakles von Euripides.

so wie Oechalias Einnahme den Trachinischen, darstellte. Wohl aber möchte die Verbindung des Herakles mit Theseus als eine bedeutende und dem Epos der Zeiten nach Kreophylos (denn mit Fug kann die Minyas für jünger als dieser gehalten werden), so wie dem Jonischen Dichter wohl angemessene Erfindung gelten: und danach hat denn Aeschylus auch darin, daß er den Theseus in die Thebaïs hereinzog, im Epos den Vorgang gehabt. Daß die Wanderung des Herakles zu den Todten hinter dem Kriege drein gefolgt sey, wie auch in den Nosten die Nekyia mit zum Schlusse gehörte, ist mir nicht zweifelhaft. Auch ist es wahrscheinlich, daß sie nach der poetischen Composition ungefähr die Bestimmung eines Nachspiels zu den Kämpfen hatte, wie in der Ilias die Auslieferung und Leichenfeyer des Hektor (wiewohl hiermit die tiefe und herrliche Bedeutung dieses Ausgangs nicht erschöpft ist); oder vielleicht noch mehr der Einrichtung des nachhomerischen Epos entsprach, wovon bey der Einnahme Oechalias die Rede war, den Helden am Schlusse mit einer Glorie zu umgeben und in das Uebermenschliche zu ziehen. Denn die Befreyung eines Theseus aus der Unterwelt konnte einer Apotheose ungefähr gleich gelten.

Noch enthält Apollodor Umstände der Befreyung des Theseus durch Herakles, welche ganz den Charakter des Epos haben, und die insbesondre auch nach der bedeutsamen Erwähnung des Meleagros gerade aus der Minyas, wenigstens zum Theile, geschöpft zu seyn scheinen, da wir diesen in der Minyas wissen. Als die Seelen den Herakles erblicken, fliehen sie, ausser Meleagros und der Meduse Gorgo. Auf die Gorgo zieht er das Schwerd, als auf eine lebende, und erfährt von Hermes, daß es ein bloßes Schattenbild sey. Dieß kann durch die Odyssee (IX, 633) veranlaßt seyn. Als der Held nahe den Pforten des Hades gekommen ist, findet er den Theseus und den Peirithoos, welcher (unter dem Geleite seines Freundes) die Persephone zum Weibe begehrt

hatte und darum gefesselt war. Als sie den Herakles schauten, streckten sie die Arme aus als ob sie durch seine Gewalt (von den Sitzen, worauf sie gebannt waren) aufzustehen hofften. Und er ergriff den Theseus bey der Hand und zog ihn auf; den Peirithoos aber, den er auch aufrichten wollte, ließ er los da die Erde bebte. Auch wälzte er den Stein des Askalaphos ab. Um den Seelen Blut zu trinken zu geben, schlachtete er eines der Rinder des Hades; ihr Hirt aber, Menötios (Wartetod), des Keuthonymos (Grubenmannes) Sohn, forderte ihn zum Ringen heraus; Herakles faßte ihn in der Mitte und preßte ihm die Seite und gab ihn nur auf Bitten der Persephone wieder frey.

Beyläufig über den Aegimios.

Der Inhalt des Aegimios war im Wesentlichen vermuthlich das, was Apollodor II, 7, 7 und Diodor IV, 37 erzählen. Die Lapithen, angeführt von Koronos, dem Sohne des Käneus, bekriegten den Aegimios, König der Dorier, in Hestiäotis und belagerten ihn: er rief den Herakles zu Hülfe unter dem Versprechen seines halben Gebietes. Dieser gab ihm, nachdem er das Heer der Feinde und den Führer vernichtet hatte, das ganze Land frey zurück: sich selbst aber gründete er das bleibende geheiligte Verhältniß zu den Doriern. 424) Wäre Aegimios selbst der Held eines berühmten Epos gewesen, so lebte er in den Sagen: aber weder Thaten noch Charakter desselben sind irgendwo berührt. Also Herakles, in zwey andern großen Poesieen Belagerer, hier der Befreyer einer Stadt, war die Hauptperson, sein Sieg über die Lapithen die Handlung des Gedichts. Den Namen Aegimios konnte es führen wie die Thebais, Minyas, Aethiopis von

424) Sehr gefällig ist die Conjectur von Müller Dor. II, 481, daß die Worte bey Athenäus XI p. 503: ἔνθα ποτ' ἔσται ἐμὸν ψυκτήριον, ὄρχαμε λαῶν, Herakles zum Aegimios spreche indem er einen Platz zu einem Haine far sich bezeichne.

dem Gegenstande, auf welchen die That sich bezog, aber auch zufällig von einem Anfange, der den Aegimios nannte. Der Name Heraklee wäre nicht unterscheidend genug gewesen, da der Aegimios gewiß nicht unter die früheren Herakleen gehörte.

Apollodor fängt die Geschichte des Herakles mit der Eroberung der Minyerstadt Orchomenos an und endigt sie mit dem Aegimios und Eurytos, zwischen welche beyden er nur noch drey Thaten stellt, die Vertilgung des Dryoperkönigs Laogoras, eines Frevlers am Heiligthume des Apollon und Bundesgenossen der Lapithen, mit seinen Söhnen, den Zweykampf mit Kyknos und den Sieg über Amyntor in Orchomenion, der den Kriegshelden auf seinem Zug aufhalten wollte. Diodor übergeht das erste und bemerkt ausdrücklich von dem Uebrigen, daß es auf der Rückkehr nach Trachin geschehen sey, von wo der Held sofort wieder auszieht, gegen Oechalia.

Den Lapithenkrieg als Gegenstand des Aegimios hat schon Valckenär (Phoen. p. 735) vermuthet, und dieser Ansicht hat Weichert (über Apollon. S. 139) wieder zugestimmt. Die Vermuthung von Grodbeck, daß der Aegimios als Stammheldengedicht der mit den Herakliden verbundenen Dorier drey der berühmtesten Unternehmungen der letzteren, die Eroberung des Poloponneses unter den beyden Söhnen des Aegimios, ausgehend von dem Kampfe desselben mit den Lapithen, die Gründung der Kolonie auf Thera, geknüpft an die Argonautenfabel, die Erbauung von Kyrene enthalten habe, widerstreitet allem, was vom alten Epos bekannt ist, und hat nicht den geringsten sicheren Anhalt in den wenigen Spuren des Inhalts, die nebst dem Namen auf diese kühne Vermuthung geführt haben. Was Buttmann (Mytholog. II, 260) zur Bestätigung anführt, daß der Hesiodische Vers über den Aristomachos: *Θεσσάμενος γενεὴν Κλεαδαίου (Κλεοδαίου) κυδαλίμοιο* in keiner andern dem Hesiodus zugeschriebenen Epopöe, als im Aegimios, gestanden haben könne, ist ungül-

tig, weil wir weder wissen, wie viel des Genealogischen gewesen, das seinen Namen trug, noch welche Poesieen über Herakles und die Herakliden verloren gegangen sind, noch ob der Aegimios Hesiodisch war. Wüllner erinnert, wie bunt nach Grodbecks Rechnung das zweyte Buch ausgefallen seyn würde, Argonauten, Thetis, Erbauung von Kyrene, Jo; nimmt aber dennoch mit ihm an, daß das Gedicht alle den Aegimios und die Dorier überhaupt betreffenden Fabeln kurz erzählt habe. Die vier Verse beym Scholiasten des Euripides und Tzetzes (in Jl. p. 153) aus dem zweyten Buch über den Wächter der Jo mit vier Augen, vorn und hinten, welchen nach Apollodor (II, 1, 3) Kerkops einen Sohn des Argos und der Ismene, der Tochter des Asopos, nannte, 425) führen keineswegs nach Argos, sondern hiengen mit der Insel Euböa, deren Name von der Jo abgeleitet wird, in den Versen bey Stephanos zusammen. Sowohl diese Verse, als daß, ebenfalls im zweyten Buche, Thetis ihre Kinder von Peleus in ein Becken siedenden Wassers warf, um zu wissen ob sie sterblich seyen, und Phrixos den Widder opfert, das Vließ einweihet ehe er in das Haus des Aeetes geht, und wegen dieses mystischen Schutzes von ihm freywillig aufgenommen wird, 426) auch daß Nauplios mit Hesione vermält war, was Apollodor (II, 1, 5) aus Kerkops anführt, dieß alles kann episodisch vorgekommen seyn, so daß das Gedicht weder Gegenstände aus Thessalien enthielt, noch, der Jo wegen, auf die Söhne des Aegimios und ihre und des Hyllos Geschichte, welche auch Valckenär anhängt, übergieng. Was von Phrixos und Achilleus erwähnt ist, kann mit den Minyern von Jolkós und den Phthioten als Bundesgenossen der Lapithen verknüpft gewesen seyn. 427)

425) Heyne hätte daher nicht zweifeln sollen, daß Apollodor den Verfasser des Aegimios Kerkops nenne.

426) Schol. Apollon. IV, 816 und III, 584.

427) Eine Vermuthung von Müller Dor. I, 28, dem ich in manchem andern nicht beystimme. So wenn er den Herakles dieser

Den Aegimios versteht offenbar Apollodor an der Stelle (II, 1, 3), wo er den Kerkops anführt, als Werk dieses Dichters, und sehr wahrscheinlich in der andern (II, 1, 5), wo er denselben neben den Nosten nennt. Gedichte des Cyclus, als Thebaïs, Alkmäonis, Nosten, führt er nur unter diesem Namen, ohne den eines Verfassers an. In Bezug auf Aegimios ist seine Stimme weit die wichtigste. Athenäus (XI p. 503) zweifelt, ob er Hesiodos oder Kerkops von Milet als Verfasser angeben soll. Stephanos (*Ἄβαντις*) citirt Hesiodos im zweyten Buche des Aegimios, die Scholiasten des Apollonius (III, 584. IV, 816) und Euripides (Phoen. 1123) nur *ὁ τὸν Αἰγίμιον ποιήσας*. Wenn Athenäus anderwärts (XIII p. 557 a) von den Frauen des Theseus nach Istros sagt: *Ἡσίοδος δέ φησιν καὶ Ἵππην καὶ Αἴγλην, δι' ἣν καὶ τοὺς πρὸς Ἀριάδνην ὅρκους παρέβη, ὥς φησι Κέρκωψ*. so meynte er gewiß nicht, wie Schweighäuser will, den Aegimios, sondern den von Cicero und Clemens erwähnten Pythagoreer Kerkops, welcher von Theseus und Ariadnen namentlich in seiner Unterwelt (*εἰς ᾅδου κατάβασις*) sprechen, und dem Hesiodus widersprechen konnte, von welchem *Θησέως εἰς ᾅδην κατάβασις* bekannt ist. 428) Athenäus möchte vergessen haben seine Ungewißheit über den Dichter des Aegimios von neuem in Erinnerung zu bringen: aber schwerlich hatte er sie auch selbst so ganz vergessen, daß er den Hesiodos und Kerkops, die er vorher beyde als angebliche Verfasser des Aegimios kannte, jetzt einander in Bezug auf dasselbe Gedicht entgegengesetzt haben sollte. Daß

Poesie den wandernden nennt, das zweyte Buch, wegen der Stelle von der Io, in Euböa spielen oder die Belagerung von Oechalia enthalten läßt. Unsicher, wenigstens ist es, unter der Voraussetzung, daß der Aegimios Hesiodisch sey, die Hesiodischen Verse beym Etymol. p. 768, 20 über die Dreytheilung der Dorier hereinzuziehen, die auch in einer andern Hesiodischen Poesie erwähnt seyn konnten. Auch den Hesiodischen Vers bey Plutarch Thes. 20 zieht Müller herein, was Nitzsch I p. 168 befolgt.

428) Den Hesiodischen Vers über Aegle hat Plutarch Thes. 20; Pisistratos soll ihn *ἐκ τῶν Ἡσιόδου* ausgestoßen haben.

jener Kerkops den Theseus des gebrochenen Eides beschuldigt, zeigt ihn im Widerspruche mit Hesiodus, der diesen unstreitig verherrlichte. Den Hesiodus als Verfasser des Aegimios anzusehen, mögen die historisch-politische Richtung, die das Gedicht genommen zu haben scheint, oder Sprache und Ton, oder gewisse Einzelheiten Anlaß gegeben haben. 429)

VII. Diodoros von Erythrä.

Kleine Ilias.

Nach Erythrä begiebt sich Homer in dem Herodotischen Leben (17), und macht einen Spruch von drey Versen, worin der Charakter der Stadt Erythrä ausgedrückt ist; und das oben abgeschriebene Scholion zu den Troerinnen des Euripides nennt den Erythräer Diodoros unter denen, welchen von Verschiednen die Kleine Ilias beygelegt werde. Die Sage, die damit vermuthlich in Verbindung gestanden hat, wird nicht berichtet. Der Homerische Spruch an die Stadt war vermuthlich der einzige Grund um zu sagen, daß Homer auch nach Erythrä gekommen sey. Vielleicht hatten die Erythräer, oder die Phokäer, oder die Chier selbst eine Ueberarbeitung des Gedichts, wo denn jeder Ort sein Exemplar für das ursprüngliche ausgab.

VIII. Lesches der Lesbier, von Mitylene, von Pyrrha.

Kleine Ilias.

Alle andern Angaben über den Verfasser der Kleinen Ilias sind später, es sey durch Zufall oder auch mit einigem Grunde, dem Lesbischen Lesches nachgesetzt worden. Aristoteles in der Poetik (23) scheint nach der Umschreibung ὁ ποιήσας den Dichter für ungewiß zu halten. Die Ilische Tafel im Museum des Capitol enthält Ἰλιὰς μικρὰ λεγομένη

429) Kerkops bey Diogenes s. Not. 435.

κατὰ Λέσχην Πυῤῥαῖον, und Pausanias (X, 25, 3) sagt: *Λέσχεως ὁ Αἰσχυλήνου Πυῤῥαῖος*, bey der Iliupersis, welche als Theil zur Kleinen Ilias gehörte, und sowohl dort wiederholt als in zwey andern Stellen (X, 26, 1, wo die Kleine Ilias erwähnt ist, und 27, 1) gebraucht er die Form Lescheos. Proklos hingegen, welcher, so wie Plutarch und Clemens, Lesches vorzieht, nennt ihn Mitylener. Diese Abweichung, da hier nicht, wie bey einem Dichter geschichtlicher Zeit, die größere und berühmtere Stadt wegen der Nähe oder wegen Aufenthalts und erlangten Bürgerrechts mit der kleineren vertauscht seyn möchte, verbunden mit den Sagen der andern Städte und mit der Dunkelheit des Ursprunges der meisten dieser alten Gedichte macht, trotz der vielen Citate, den Lesches, der so viel später als Kreophylos und Kinäthon ist, als Verfasser sehr zweifelhaft. Daß die Literatoren der Bequemlichkeit wegen almälig einen Namen feststellten, ist nicht zu verwundern; aber es beweist derselbe so wenig in Ansehung des Lesches wie des Stasinos immer Prüfung und Ueberzeugung bey dem, welcher ihn gebraucht. So verräth Pausanias, der sonst mehrmals den Lescheos nennt, an einer Stelle (III, 26, 7) durch den Ausdruck *ὁ τὰ ἔπη ποιήσας τὴν μικρὰν Ἰλιάδα*, daß er den Verfasser nicht sicher hielt. Aehnlich drücken sich Clemens (Str. I p. 236) und manche Grammatiker aus. 430) Georgius Syncellus setzt den Lesbischen Lesches, was Hieronymus übergangen hat, in die 30. Olympiade. 431)

Dieser Lesches ist auch in der Dichtung von dem Sängerkampf in Chalkis an den Leichenspielen des Amphidamas,

430) Kallisthenes *ἐν θ' τῶν Ἑλληνικῶν* b. Schol. Eurip. Hec. 892. Schol. Aristoph. Equ 1065. Sch. und Eustath. Jl. XIX, 326. Eust. Jl. II p. 285, 34. Hesych. *Διομήδειος ἀνάγκη*. Selbst Tzetzes gebraucht jetzt den Namen, in Lycophr. 344. 1263, jetzt die Umschreibung 783. 1232. Den Lesches nennt Schol. Pind. N. VI, 85, Lesches den Lesbier Schol. Aristoph. Lys. 155.

431) P. 213 (402) *Λέσχης Λέσβιος ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα ποιήσας καὶ Ἀλκμαίων ἤκμαζεν.*

der in der Schlacht gegen die Eretrier um die Lelantische Trift gefallen war, hereingezogen worden. Es erhellt dieß aus Plutarch im Gastmal der sieben Weisen (c. 10), wenn wir statt des offenbar falschen *προυβάλομεν* lesen *καὶ προῦβαλε*, und dann mit den beyden Harleyischen Handschriften *ὥς φασι, Λέσχης*, statt *ὥς φησι Λέσχης*. Wyttenbachs oberflächliche Kritik entstellt die Sache. Der Gegenstand ist dichterischer Natur, 432) Manigfaltigkeit in der Behandlung daher nicht unerwartet. Nach der Helikonischen Sage in den untergeschobenen Versen der Werke und Tage (653) empfängt Hesiodus im Liede den Preisdreyfuß. Der Stolz der Böotier auf ihren Dichter ist löblich, der Sieg desselben wird von ihnen nicht anders als ein verdienter und vollkommner gedacht. Nach Philostratus (Her. XVIII, 2) hingegen, wo Hesiodus der Stelle der Ilias (XIII, 126) über beyde Ajas eine an Perses entgegenstellt, richtet Panides zum Vortheile des unwürdigeren, des Hesiodos. Proklos und Tzetzes in der Einleitung (p. 6. 16. Gaisf.) enthalten dieselbe Erfindung ausführlicher und mit einem Zusatze zu Ehren Homers; auch Themistius (Or. 30 p. 349) nennt dieselben Probestellen: es gilt das Verhältniß des Heroischen und des Niederen und Nützlichen abzumessen. (In diesem Bezuge stellen ein Kleomenes von Sparta und Alexander der Große dem Homer den Hesiodos gegenüber.) 433) Ganz anders wieder ist die Sache in der besonderen Schrift über den Wettkampf eingerichtet. Immer aber bleibt Hesiodos Sieger, und hier zwar indem der Bruder des Verstorbenen Panides, 434) *Πανείδης*, unklug oder ungerecht entscheidet, so daß dieser unglückliche Allwisser und Nichtsversteher auch sprichwörtlich verrufen ist. Auch

432) Ueber den halbmythischen Charakter des Kriegs und die Unbestimmtheit der Zeit dieses Alkidamas s. K. Fr. Herman im Rhein. Museum f. Philol. I, 91 ff.

433) Plutarch. Apophth. Lac. p. 230. Ael. V. H. XIII, 19. Dio Or. 2 de regno.

434) So auch Apostol. XV, 88.

Lucian (Ver. Hist. II, 22) deutet auf ihn mit dem feinen Spott auf den Lauf der Welt. Diese Dichtung ist entstanden um zu erklären, wie das, was als Thatsache vorkam, daß Hesiodus siegt, habe geschehen können. Eine dritte Form ist die, welche dort Plutarch befolgt. Die berühmtesten Dichter sind zusammengekommen, Homeros und Hesiodos tragen Gedichte vor, die Richter (in Mehrheit, nicht ein Paneides, und nicht unbescheiden wie dieser) sind durch das wetteifernd große Verdienst und den Ruf der Kämpfer in ehrfurchtsvoller Verlegenheit zu entscheiden, und man wandte sich daher (ohne daß über ganze Poesieen oder Proben derselben gerichtet wurde) zu Fragen oder Räthseln. Nun that Lesches eine Frage und Hesiodos beantwortete sie aus dem Stegreife so glücklich, daß er den Dreyfuß erhielt. 435) Dieselben Verse enthält auch der Wettstreit des Ungenannten, nur die der Aufgabe weniger gut, und vielleicht verfälscht, wo Hesiodos die Frage thut und Homeros sie löst; aber sie verlieren sich dort in der Reihe der Wettgesänge und Sprüche. Was berechtigt uns nun, da alles Uebrige verschieden ist, bey Plutarch den Homer einzuschwärzen, und eine Schrift des Lesches anzunehmen, worin er die Sache erzählt habe: *καὶ προὔβαλε Ὅμηρος, φησὶ Λέσχης?* Der einzige Grund, daß

435) Vielleicht ist aus diesem gedichteten Wettstreit auch geschöpft, was Diogenes II, 46 erzählt: *καὶ Κέρκωψ ἐφιλονείκει Ἡσιόδῳ ζῶντι, τελευτήσαντι δὲ Ξενοφάνης*, indem der Ausdruck *ἐφιλονείκει* dem Xenophanes mit angepaßt wäre. Thomas Mag. Argum. Ran. Aristoph. *τῷ ὑπὲρ φύσιν Ὁμήρῳ τις ἀνώνυμος ἤριζε Σάτυρος* (Diog. L. *Σάγαρις*, leg. *Σύαγρος*, Ael. V. H. XIV, 21), *Ἡσιόδῳ δὲ Κέρκωψ*. Einen Wettstreit zwischen Kerkops und Hesiodos verstand Wüllner de cyclo p. 50, woraus er dann folgerte, daß Kerkops (der Milesier) ein Homeride gewesen sey. Dieß würde ich allein nach einem solchen Geschichtchen nicht zu thun wagen: aber der Aegimios, der dem Kerkops zu gehören scheint, schließt sich allerdings der Homerischen Poesie an. Ohne *ζῶντι* bey Diogenes, könnte man an den Pythagoräer Kerkops denken, der in seiner *κατάβασις* der Hesiodischen widersprach. Dieß thut Heyne zum Apollodor T. II p. 354, da schon Menage zwey verschiedene Kerkops unterschieden hatte, indem er bey Diogenes einen Irrthum voraussetzte. Auch verstehen Göttling im Hesiodus p. XXVIII und Nitzsch Hist. Hom. I p. 97 bey Diogenes den Pythagoräer.

Lesches nicht Zeitgenosse des Hesiodos gewesen sey, weil ihn Eusebius in die dreyßigste Olympiade setze, wobey auch die Leichenspiele des Amphidamas für geschichtlich genommen werden, fällt dadurch, daß solche Spiele der Erfindung nicht chronologisch anzuschlagen sind. Der Aristoteliker Phanias macht den Lesches zum Sieger über Arktinos, der nach Eusebius um ein Jahrhundert vor ihm gelebt hat. 436) Nitzsch wendet auch hier die metaphorische Erklärungsart an, 437) welche einen gleich achtbaren Grund hat, als die natürliche der Paläphate und mancher christlichen Exegeten, mit der wahren Natur der Sachen aber sich schwerlich viel glücklicher vertragen wird. Allerdings wetteiferten Arktinos und Lesches in dem gleichen Stoffe, dem Untergange Trojas, sie thaten es noch mehr dadurch, daß der eine die tragische, der andre die ergötzliche Seite hervorhob, jener den Achilleus und Neoptolemos, dieser den Odysseus. Aber Clemens führt den Phanias wegen des Terpander an, welchen dieser vor den Archilochos setzte; und was damit zusammenhängt, Lesches vor Terpander gesetzt, ist gewiß nicht von Clemens aus einer andern Stelle des Phanias herbeygeholt und falsch ausgelegt worden. In Ansehung des Terpander ist Phanias im Widerstreite mit allen glaubhaften Angaben der Alten; und nach den Proben, die wir bey Homer von andern Peripatetikern gesehn haben, bey denen auch die Ausbreitung über die Gebiete aller Wissenschaften die Geringschätzung der historischen Genauigkeit und antiquarischen Strenge befördert zu haben scheint, ist es weniger auffallend, wenn er es auch in Betreff

436) Clemens Strom. I, 21, 131 p. 144. *Ναὶ μὴν καὶ Τέρπανδρον ἀρχαΐζουσί τινες, Ἑλλάνικος γοῦν τοῦτον ἱστορεῖ κατὰ Μίδαν γεγονέναι, Φανίας δὲ πρὸ Τερπάνδρου τιθεὶς Λέσχην τὸν Λέσβιον Ἀρχιλόχου νεώτερον φέρει τὸν Τέρπανδρον, διημιλλῆσθαι δὲ τὸν Λέσχην Ἀρκτίνῳ καὶ νενικηκέναι, Ξάνθος δὲ ὁ Λυδὸς περὶ τὴν ὀκτωκαιδεκάτην ὀλυμπιάδα, ὡς δὲ Διονύσιος περὶ τὴν πεντεκαιδεκάτην Θάσον ἐκτίσθαι.* In der Diatribe de Phania Eresio scr. A. Voisin, Gandavi 1824 p. 40 s. ist diese Stelle mit Recht zu der von Athenäus angeführten Schrift *περὶ ποιητῶν* gezogen.

437) Hist. Hom. I p. 115, II, 1 p. 49

des Lesches ist. Man könnte an einen früheren Lesbischen Lesches denken, wenn nicht zu einfach von dem einen bekannten die Rede wäre. Es scheint, daß man den späteren Rhapsodenagonen Vorbilder in der Zeit der berühmten Männer dichtete, und aus einem solchen mag Phanias aus Uebereilung oder mit einer Nebenabsicht das hohe Alter und den Sieg seines Landsmanns Lesches entlehnt haben.

Lesches bedeutet wahrscheinlich den Erzähler epischer Gedichte, wie Homer in den Leschen vorträgt: eine besondere und ganz übersehene Art der Verbreitung der epischen Poesie. In Neonteichos kehrt, nach dem Herodotischen Leben (9), Homer in eine Werkstätte ein, es sind auch andere da, und er trägt ihnen seine Poesie vor (ἐπεδείκνυτο, ἐπίδειξιν ἐποιέετο), wie auch von dem Vortrag in der Schule gesagt wird (c. 16), 438) sitzend (traulich, ohne den Zweig in der Hand). Das σκυτεῖον dient hier als Lesche, wie Hesiodus mit der Lesche das χαλκεῖον verbindet; 439) und dieß setzt der Sohn des Meles fort und gewinnt so seinen Unterhalt; und die Neonteichier ehrten noch in des Ephoros Zeit, aus welchem nemlich auch dieß sehr wahrscheinlich geschöpft ist, den Ort, wo er gesessen und wo eine Pappel gewachsen war, vermuthlich auf dem Hauptplatze des Orts: den Lederkünstler nannte man Tychios, den Glücklichen, was man nachher (26) mit dem Tychios der Ilias verknüpft hat. Eben so trägt Homer vor in Kyme „sitzend in den Leschen der Alten" (12), und in Phokäa deßgleichen, wo die Poesie auch in die Schule übergeht (15), in der Jonischen Stadt zuerst. Man

438) Im Wettstreite des Hesiodos und Homer ἔλεγε. Bey Homer καταλέγειν auch von Demodokos Od. VIII, 496.

439) Werke und Tage 495:
πὰρ δ' ἴθι χαλκεῖον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην
ὥρῃ χειμερίῃ.
Pausanias sagt X, 25, 1: καλεῖται δὲ ὑπὸ Δελφῶν λέσχη ὅτι ἐνταῦθα συνιόντες τὸ ἀρχαῖον τά τε σπουδαιότερα διελέγοντο καὶ ὁπόσα μυθώδη. In Elis λαλίχμιον, wo späterhin auch Vorlesungen gehalten wurden. Id. VI, 23, 5. In Athen sind Leschen die Versammlungsorte der Geschlechter, 360.

denke sich das Zeitalter und die Männer, die Alten Aeolischer Städte, die in der Lesche sitzend, in Winterszeit, alltäglich den Lesches, der die Ilias und die Thebais hersagt, vernehmen. Das Wort λέσχης hatte nichts von der üblen Bedeutung in μετεωρολέσχης, ἀερολέσχης, ἐννομολέσχης, λεσχολογεῖν; sondern Λεσχήνωρ muß ein Ehrenname gewesen seyn. Daß hier und da auch Apollon Λεσχηνόριος genannt wurde, erklärt der Stoiker Kleanthes von den Leschen, die nemlich, wie er annimmt, ihm geweiht gewesen seyen: 440) eher müßte es mit Bezug auf eine oder mehrere bestimmte Leschen bey Apollotempeln, wie in Delphi, gesagt worden seyn. Vielleicht hat demnach Lesches, des Aeschylenes Sohn, der Lesbische, neben diesem, oder wenigstens von Anfang noch einen andern Namen geführt.

IX. Ein Kolophonier.

Nosten.

Eustathius allein spricht, indem er den Namen übergeht, von einem Kolophonier, der die Nosten gedichtet habe, und was er anführt läßt mit dem bekannten Gedichte sich in Uebereinstimmung bringen. 441) Auffallend aber ist die Angabe

440) Harpocr. Phot. Lex. v. λέσχαι. Plutarch de εἰ ap. D. 2 Λεσχηνόριος δὲ, ὅταν ἐνεργῶσι καὶ ἀπολαύωσι, χρώμενοι τῷ διαλέγεσθαι, καὶ φιλοσοφεῖν πρὸς ἀλλήλους.

441) Odyss. XVI, 118 p. 1796, 52. ὁ δὲ τοὺς Νόστους ποιήσας Κολοφώνιος Τηλέμαχον μέν φησι τὴν Κίρκην ὕστερον γῆμαι, Τηλέγονον δὲ τὸν ἐκ Κίρκης ἀντιγῆμαι Πηνελόπην. Nitzsch II, 1 p. 32 läugnet, daß dieß in den Nosten vorgekommen seyn könne, vermuthet daher in dem Kolophonier irgend einen prosaischen Nostenschreiber, was aber theils der Ausdruck ὁ τοὺς Νόστους ποιήσας nicht gestattet, theils auch wenn γράψας, συγγράψας stände, darum nicht wahrscheinlich wäre, weil Eustathius einen uns ganz unbekannten Nostenschreiber, da die andern dieser Klasse so viel genannt werden, nicht so wie einen berühmten angeführt haben würde. Ganz anders ist es mit dem Kolophonischen Dichter, da hier wenigstens das Werk, als ein einziges seiner Art, bekannt ist. Lysimachos, dessen Nosten

nicht, da die Sage, daß Homer in Kolophon gelebt habe, Ansehen gewonnen hatte. Daß Kolophon selbst oder ein dortiges Heiligthum in den Nosten vorkam, konnte auch benutzt werden. Doch möchte die Behauptung erst in der späteren Zeit enstanden seyn, worin Kolophon in seinem Glanze sich so anmaßlich gegen die Aeolischen älteren Städtesagen in Ansehung Homers auflehnt. Vielleicht erzählte man auch dort, daß Homer einen Tochtermann oder einen, der ihn aufnahm, oder einen Schullehrer mit einem Gedichte beschenkt habe, wie denn auch Suidas die Nosten, wie auch die Kleine Ilias, unter Homers Namen aufführt. War dieß, so mochte Zenodot dasselbe Gedicht, welches Proklos und andere dem Agias von Trözen zuschrieben, um so füglicher in die Reihe der Homerischen aufnehmen. Dem Homer giebt es, wie Jacobs bemerkt hat, auch ein Epigramm: 442)

μῆνιν μὲν γὰρ ἀείσας Ἀχιλλέος, αὐτὰρ Ἀχαιῶν
στρομβηδὸν νηῶν σύγχυσιν ἐν πελάγει,
τειρομένων τε πλάνησιν Ὀδυσσέα —

X. Eumelos von Korinth.

Nosten. Titanomachie.

Ein Scholiast des Pindar (Ol. XIII, 31) bezieht dessen Preis Korinthischen Musengesanges auf den Eumolpos als Korinther, welcher der Hellenen Rückkehr (*νόστον*) geschrieben, und verwechselt offenbar nur, nach der Bedeutung, den Namen mit Eumelos, Wohlsänger. 443) Auch die Titanomachie

einige mit Unrecht für poetisch gehalten haben, war von Alexandria. Antiklides von Athen; des Klitodemos oder Kleidemos Herkunft ist nicht bekannt.

442) Planud. IV, 300. Br. Anal. III, 255, 492.

443) Schon Gyraldus und Salmasius setzten Eumelos. Eben so in Korinth *Εὔχειρ* und *Εὔγραμμος*. Daß Eumelos nicht *εὔρρηνος* bedeute, wie als Adjectiv bey Homer, und *Πολύμηλος*, *Πολυμήλη* bey demselben, sondern von *μέλος* sey, wie *Ἄγριος*, *Ἄρειος*, *Ἀγ-*

wurde diesem von einem Scholiasten des Apollonius, und ihm oder dem Arktinos von Athenäus beygelegt. Doch steht dem Eumelos gewichtvoll die Aeußerung des Pausanias (IV, 4, 1) entgegen, welcher sagt, daß nur das für Messenier 444) geschriebene Delische Prosodion für wirklich von Eumelos gehalten werde; nach diesen Versen legt er selbst die Aufschriften am Kasten des Kypselos (der ihm für älter galt) dem Eumelos, Sohne des Amphilytos, einem Bacchiaden (II, 1, 1), bey. Die genealogisch-historischen Verse also hielt er für später (II, 1, 1); die beyden epischen Gedichte wenigstens nicht für Werke dieses Dichters. Das hohe Alter Korinthischer Eumele steht fest durch das Zeugniß des Dionysios bey Clemens (Str. I, 21, 131 p. 144), daß Eumelos der Korinther, älter als Archilochos, Archias, den Stifter von Syrakus, erreicht habe (ἐπιβληκέναι), womit die Chronographen ganz wohl übereinstimmen. 445) Spätere Verse unbekannter Verfasser, die in Korinth einheimisch waren, giengen, wie es scheint, wegen dieser Unbekanntheit unter demselben Namen, der wenigstens die Korinthische Herkunft unterschied.

τη, Ἀλκμήνη (Ἀλκιμένη Alcumena), Δύσηρις, Εὔνηος, Jasons Sohn (bey Homer und Apollodor, Hesychius, Εὔνεως bey Strabon und Philostratus, Εὔνεος, Euneus, bey Nikolaos und Statius), wie εὐήρατος, von ἔρως, Μηλίαι (Νύμφαι) bey Hesiodus, für Μελίαι, das ε verlängern, ist eben so gewiß als daß φιλομήλη, die Nachtigall, und Χρύση Φιλομήλη, Artemis Hymnia, auf einer Vase in Gerhards Ant. Bildw. I, 43, ΕΥΜΗΛΙΑ, die dem Homer in der Apotheose des Reliefs den Kranz aufsetzt, Καλλίμηλος, Vater eines Thebischen Auleten in einer Inschrift von Orchomenos, Κλεόμηλος, in einer von Karthäa auf Keos, Ἀρχίμηλος, ein Epigrammendichter, Ἀριστομηλίδας bey Paus. VIII, 47, 4 von μέλος den Namen haben. Daher ist auch ein gedichteter Vater des Anakreon Eumelos (Suid.) Auch Parthenope hatte seinen Eumelos. In den Orphischen Argon. 24 ist Herakles Εὔμηλος mit Bezug auf die Aepfel. Aehnlich ist außer Εὔμολπος auch Εὔνομος, der Lokrische Sänger, gebildet, auf dessen Bedeutung Clemens Strom. I, 1 durch αὐτόνομον ᾠδήν, nur nicht im wahren Sinne, Lied, wie in Πρόνομος, dem Thebischen, anspielt.

444) Näke Choeril. p. 64 vermuthet, daß es darum Dorisch geschrieben gewesen sey, und die Verse daraus IV, 33 beweisen es.

445) Eusebius Ol. 4 oder 9. Cyrillus c. Julian. I p. 13 Ol. 9 (Θύμηλος ἐποποιός, durch Vertauschung des runden Ε mit Θ.)

Die Mehrzahl der Grammatiker scheint über den Dichter der kyklischen Nosten, welchen Proklos, Clemens und Pausanias Agias oder Hegias von Trözen, Eustathius einen Kolophonier nennt, keineswegs abgesprochen zu haben. Apollodor (II, 1, 4) führt die Nosten, Athenäus (VII p. 281 b) der Atriden Rückkehr an, die dasselbe Gedicht war; eben so die Scholiasten zur Odyssee (IV, 12), zu Aristophanes (Equ. 1318) und Euripides (Med. Argum.) den Dichter der Nosten, ohne Namen. Der Plural *νόστοι* scheint sich auf die Atriden, deren beyderseitige Rückkehr zur Einheit des Gedichtes verbunden war, oder auf die Mehrheit der Heimkehrenden überhaupt, im Gegensatze der Odyssee zu beziehen. Daß nur Ein altes Gedicht dieses Namens und Inhaltes bekannt war, zeigt schon die häufige Anführung der Nosten ohne allen Zusatz; und wenn Suidas v. *Νόστος* sagt: *ἀλλὰ πολλοὶ οἱ γράψαντες τὸν νόστον, καὶ οἱ ποιηταὶ δὲ οἱ τοὺς νόστους ὑμνήσαντες ἕπονται τῷ Ὁμήρῳ ἐς ὅσον εἰσὶ δυνατοί*, so geht das erste mit auf die gelehrten prosaischen Nostenschreiber, die darin auf dem weiten Felde der größtentheils albernen Stadtgründungsgeschichten sich ausbreiten konnten, wie Klidemos, Antiklides, Lysimachos; und der Plural *οἱ ποιηταὶ* wird durch die cyclischen Nosten und die des Stesichoros, die ausserdem allein noch bekannt sind, gerechtfertigt oder ist er, wie nicht selten, uneigentlich als von einem unbestimmten und unbekannten oder von einer Mehrheit streitiger Verfasser gebraucht. 446) Dieß läßt auch die besondere damit

446) So *οἱ τῶν Κυπρίων ποιηταί*, Schol. Il. XVI, 57. *ἡ ἱστορία παρὰ τῶν τὰ Κύπρια πεποιηκότων*, Schol. Leid. Il XVI, 140, bey Valckenaer Opusc. II, 123, wo zwey andre schreiben *παρὰ τῷ τὰ Κ. ποιήσαντι*. Ferner *οἱ τὴν Οἰδιποδίαν γράφοντες*, Sch. Eur Phoeniss. 1748, *οἱ ποιήσαντες τοὺς Φερεκράτους Πέρσας*, Schol. Aristoph. Ran 365, *οἱ τὴν Θηβαΐδα γεγραφότες* oder *συγγράψαντες*, Schol. Apollon. I, 308, was Wüllner de cyclo p. 64, mit Salmasius p. 568 c, irrig auf Thebais und Epigonen als zwey Theile bezieht, da er doch selbst p. 58 *οἱ τὴν Οἰδιπ. γράφοντες* für eins mit dem Singular hielt Salmasius hat mit der falschen zugleich die richtige Erklärung, so wie auch Schellenberg Antim. p. 23.

verbundne Bemerkung vermuthen. Jetzt kommt auch ein Zeugniß aus einem Grammatiker hinzu in den Scholien zum Clemens (Protrept. ed. Klotz. T. IV p. 110) *ἐν Νόστοις· οὕτως ἐπιγραφομένῳ βιβλίῳ περιέχοντι τὴν ἐκ τῆς Ἰλίου τῶν Ἑλλήνων ἐπάνοδον· νόστος γὰρ ἡ ἐπάνοδος.* Auch bey Lucian (de saltat. 46) erscheint die Pluralform so gut wie als Titel: *Νομιστέον γὰρ τῇ Σπαρτιατικῇ ἱστορίᾳ καὶ τὴν Ἰλιακὴν συνῆφθαι — καὶ μεμνῆσθαι δεῖ τούτων ἀεί, μάλιστα ἀπὸ τῆς ἁρπαγῆς εὐθὺς ἄχρι τῶν ἐν τοῖς νόστοις γεγενημένων.* Heyne (zum Apollodor p. 360) und Wolf (Proleg. p. 121) dachten sich mehrere epische Nosten, deren Urheber nicht einmal bekannt seyen; und F. Schlegel wähnte sogar, die Nosten seyen eine eigene Form von Gedichten gewesen, wie die Aristeien, die zwar auch eben so wenig besondere Gedichte waren wie etwa die Nekyien, die Kampfspiele, die Schilde. Noch weniger Grund hat Bentleys Meynung (Epistol. p. 239), daß die Nostenschreiber nicht bloß die Rückkehr, sondern die ganze Fahrt von Anfang geschrieben hätten. Daß auch Buttmann die herrschende Vorstellung über die Mehrheit und Manigfaltigkeit von Heimkehrgedichten theile, wenn er im Mythologus (II, 157) die vielen Sagen von Ansiedelungen der Troischen Achäerhelden in der Welt umher aus „dem großen Gemeinplatz der Nosten" herleitet, kann man nicht sagen, da er diesen Gemeinplatz nur einen mythischen, nicht einen epischen nennt. Die Poesie hat den Anlaß gegeben, und, wie Buttmann richtig bemerkt, schon die Idee des Dichters, welcher die Griechen auf ihrer Heimfahrt durch einen verhängnißvollen Sturm zerstreuen ließ, womit auch Arktinos sein Gedicht schloß; die meisten Erfindungen der Art aber waren örtlich, entweder auf völkerschaftliche Verhältnisse gegründet, wie Buttman annimmt, oder oft wohl durch Eitelkeit und kecke Conjecturen erzeugt, wie die Fabeln der Genealogieen. Daher werden von den Thebischen Heroen ebenfalls viele Stiftungen hergeleitet, und man sieht ja, wie die späteren

und spätesten gemeinen Ktisen oder Stadtsagen die Heroen überhaupt umherziehn. Umgekehrt nahm oft die Poesie die bedeutender gewordenen Ortssagen auf.

XI. Agias von Trözen.

Nosten (oder der Atriden Rückkehr.)

Die Nosten des epischen Cyclus giebt Proklos dem Agias von Trözen, 447) welchen Pausanias Hegias schreibt, wie denn sehr oft Dorische Namen in Jonische und Attische Form umgewandelt werden, wodurch ein sicheres Zeichen der Abstammung verloren geht. 448) Es folgt hieraus indessen

447) Nicht Hagias. Nach Thiersch Act. Monac. II, 584 hat der Cod. Ven. zuerst *ἁγιου*, dann auch *ἀγιου*. Er bemerkt selbst, daß der Name bey Xenophon, Plutarch, Pollux u. a. von verschiednen Personen gebraucht, immer *Ἀγίας* geschrieben sey; so vorzüglich der Komiker bey Athenäus, Pollux u. a. Jener, bey Pollux III, 36, und der Athenische Komiker *Αὐγέας* bey Suidas und dem Antiatticista scheinen derselbe, und nicht beyde auf Amphis zurückzuführen. (Meineke Quaestt. scen. III p. 42. 52.) *Ἀγίας* ist gerade auch das allein Richtige, wie unzählige Wörter und Namen, wie *ἀγὸς*, *ἀγητὴς*, *ἀγησίχορος*, *Ἆγις*, *Ἀγήμων*, König der Korinther, bey Syncellus, *Ἀγησίας*, beweisen. Vgl. Haase ad Xenoph. de rep. Laced. p. 265. Irrig wird auch in einer Kretischen Inschrift *Ἁγίας* von Chishull Antiqu. As. p. 88 und Letronne Rech. sur l'hist. de l'Eg. p. 54 geschrieben. Bey Clemens Strom. VI, 2, 14 p. 264 steht *Αὐγίας*, worin schon Thiersch p. 585 den Agias erkennt, und woraus manche den Namen Augeas für den Dichter gebildet haben; eben so Strom. I p. 139 *Αἰγίας* für einen andern *Ἀγίας*.

448) So schreiben den Bildhauer Agesias des Plinius andere, wie Lucian und Quinctilian, Attisch Hegesias (Sillig Catal. artif. p. 223); ein Dichter Agesianax wird von andern Hegesianax genannt (Voss. de poet. Gr. p. 90, Clint. F. H. II, 520), der Kyrenische Philosoph *Ἀγησίας* auch *Ἡγησίας*, der Spartische König *Ἀγησιλῆς* (Suid.) von Herodot (I, 65) *Ἡγησικλέης* (b. Pausanias III, 7, 6 und Lucian Apophth. Lac. init. falsch *Ἀγασικλῆς*), die Spartischen *Ἀγήσανδρος* und *Ἀγησανδρίδας* von Thukydides *Ἡγήσανδρος*, *Ἡγησανδρίδας*. Von dem Dorischen *Ἀγησίας* ist zu unterscheiden der Name eines Sehers aus Elis (Xenoph. Anab. VII, 8, 10) und eines Kunstlers *Ἀγασίας*, welchen Spalding Quinctil. XII, 10, 7 und K. O. Müller (s. Thiersch Epochen S. 132) mit Recht von *ἄγαμαι* herleiten, vgl. Böckh Corp. Inscr. Vol II p. 237, wie *Ἀγασικλῆς* (bey Harpokration und in einem Decrete der Chersoniten, Dorisch *Ἀγασικλᾶς*, Ja-

nicht, daß Pausanias und Proklos den Agias als Verfasser bestimmter kannten, da man nicht bey jeder Anführung auf solche Streitfragen eingeht. 449) Jener citirt an drey Stellen (X, 28, 4. 29, 2. 30, 2) in der Beschreibung der Polygnotischen Unterwelt die Nosten ohne Verfasser. Daß auch die Trözenier, die mit ihrer Vorzeit sich zwar viel wußten, ihren weisen Pittheus zum Sohne des Pelops und Großvater des Theseus machten, einen Besuch Homers gerühmt haben sollten, ist kaum zu vermuthen. Ihr Orôbantios, der vor Homer gedichtet haben soll, 450) wie in Samos Kreophylos dessen Lehrer gewesen war, könnte eine Erdichtung der gelehrten Zeiten seyn, denen der Athenische Lehrer Homers, Pronapides, angehört.

Mit den Nosten muß der Atriden Rückkehr, *Ἀτρειδῶν κάθοδος*, ohne Namen des Verfassers, bey Athenäus VII p. 281 b, woraus dieser eine Fabel dem Inhalte nach anführt, eins gewesen seyn; 451) und dieser Titel ist als der richtig und genau bezeichnende eigentlich vorzuziehn. Denn in der Heimkehr gerade der Atriden, des Heerführerpaares, wie die Tragiker sie nennen, 452) ausgehend von Streit unter

cob zu Lucian. Alex. p. 128) und *Ἀγασισθένης*, welche Passow in den Berl. Jahrb. für Verlängerungen von *ἀγακλῆς* und *ἀγασθένης* nahm.

449) Nicht der Dichter Agias ist zu verstehen bey dem Schol. Vatic. in Eurip. Troad. 14 *οἱ περὶ ἄγιαν καὶ δέρκαλον*. Denn *Ἀγίας καὶ Δέρκυλλος ἐν Ἀργολικοῖς* werden zusammen auch von Athenäus III p. 86 f, Clemens und Eusebius angeführt, und von Clemens namentlich wegen der Einnahme Ilions. Dahin gehört gerade das im Scholion Erwähnte von dem dreyäugigen Zeus Herkeios des Priamos, der nemlich auf die Larissa von Argos versetzt worden (Pausan. II, 24, 5. VIII, 46, 2.) Bey Eusebius Praep. ev. p. 293 ist *Ἄγις* geschrieben. Von Derkyllos allein werden viele Schriften erwähnt Voss. de hist. Gr. p. 354.

450) Aelian V. H. XI, 2.

451) Schweighäuser nahm noch die Worte des Athenäus für die eigenen des angeführten Werks, dieses also für prosaisch, obgleich *ὁ τὴν τῶν Ἀ. ποιήσας κάθοδον* einen Dichter auch äusserlich kenntlich macht. Die Nosten nennt Athenäus nicht.

452) Aeschylus Agam. 43. 109. Sophokles Phil. 793.

ihnen und endigend im höchsten Contrast ihres Looses, so daß der Streit selbst zur Einleitung und Hervorhebung dieses Contrastes erfunden seyn möchte, scheint die Idee oder die Einheit der Nosten zu liegen. Die Fabel aber tritt, wie von selbst, gerade in einen Theil der Nosten ein. Es ist dieselbe, welche sonst nur noch in einem sehr merkwürdigen Bruchstücke des Alkman:

ὅπως ἀνὴρ δ' ἐν ἀσμένοις ἀλιτρὸς
ἧστ' ἐπὶ θάκας κάτα, πέτρας ὁρέων μὲν οὐδέν,
δοκέων δέ·

und von Hippokrates 453) und Nikolaos (bey Stob. XIV, 7) berührt wird und glücklicherweise noch herzustellen ist. Sie stellt den Tantalos dar, wie er an der Göttertafel selbst, als Vorbild des Damokles unter dem aufgehängten Schwerde, den grenzenlosen Ehrgeiz büßt. 454) Denn als ihm eine Bitte (wahrscheinlich eine nach der andern und zuletzt noch eine dritte) gestattet war, und er gefodert hatte an dem Mahle der Götter Theil nehmen zu dürfen, jetzt saß er unter den frohen Nektarzechern da gleich einem armen Sünder, indem er wähnte einen Felsen über sich schweben zu sehn, und begehrte den Platz unter den Göttern wieder zu verlassen. Es war ihm zu Muthe, daß er ausrufen mochte, fallt über mich ihr Felsen und ihr Berge bedeckt mich, woraus sich vielleicht schon früh die andere Erfindung entwickelt hat, daß der Sipylos sich umgekehrt und über ihn gestürzt habe. Wesentlich ist dabey, daß Tantalos, der unter die ewigen Götter sich gewagt hat, ein Phantom sieht, um die Schwäche der Furcht mit dem hohlen und trunkenen Streben, welches alles Maaß verliert, gepaart zu zeigen. Nun wissen wir aus Pausanias

453) De morbis II p. 482 Foes. sagt von dem, welcher an einem Seitengeschwüre leidet: ἀλλ' ἐπὴν κατακλίνῃ, δοκέει οἷόν περ λίθος ἐκκρέμασθαι καὶ ἐξοιδέει καὶ ἐξερύθη.

454) Athenäus faßt ihn irrig als gierig nach Genuß, φιλήδονον, auf.

(X, 28, 4), daß die Nosten eine Nekyia enthielten, deren Stelle auch leicht zu entdecken ist in der Wiedererkennung des Neoptolemos und Peleus am Schlusse des Auszugs: *αὐτὸς δὲ (ὁ Νεοπτόλεμος) εἰς Μολοσσοὺς ἀφικόμενος ἀναγνωρίζεται Πηλεῖ [καὶ Ἀχιλλεῖ]*, wie die Lücke von angeblich sechs Buchstaben sicher auszufüllen ist. Peleus konnte nach dem Tode des Achilleus, nach poetischen Gründen, nicht fortleben, und daß Neoptolemos auf seinem Zuge durch das Heimathland den Phönix begräbt, ist ein Zeichen, daß jener schon früher gestorben war, was natürlich bey dieser Gelegenheit erzählt wurde. Um die Wiedererkennung (*ἀναγνωρίζεται*) anders als vom Hades zu verstehn, müßte man eine Auswanderung des alten Peleus nach Thesprotien annehmen, die in Rücksicht auf ihn selbst, auf Achilleus und auf Neoptolemos gleich unzulässig ist. Proklos hat den Ausdruck gebraucht im Gedanken an die spätere Tragödie und das Interesse, welche diese durch unerwartetes Wiedersehn von Hauptpersonen unter einander erweckt. Bey den Molossern oder Thesprotern 455) war ein andres Tänaron, mit Aidoneus, Persephone und Kerberos, der Acherusische See, Acheron und Kokytos, 456) wo Neoptolemos die Schatten des Vaters und Großvaters begrüßte, wie Odysseus seine Mutter Antikleia, und wohl gewiß auch den Geist des Teiresias vernahm über die Gründung der Molossischen Herrschaft und seine Bestimmung. (So verrichtet in der Telegonee Odysseus gewisse Opfer, die ihm von Teiresias aufgegeben worden sind.) Aus dieser Nekyia der Nosten ist fast alles genommen, was wir einzeln noch angeführt finden, und der Dichter, der den Tantalos in der Unterwelt beschrieb, scheint also nicht bloß die Erzählung von dem Sitz an der Göttertafel mit dem drohen-

455) Molossia nennt Pindar das Land Nem. VII, 33, und Aeschylus, Prom. 828. Die Molosser standen unter Aeakiden, von Neoptolemos her (Strab. VII, 7, 8 p. 326), und dessen Sohn wurde daher Molossos genannt.

456) Pausan. I, 17, 5. Plutarch Thes. 31. 35, aus Philochoros.

den Berg in dem verwirrten Gehirne des Geängsteten beyläufig erzählt, sondern den Felsen, der in der Unterwelt, nach einer besondern Erfindung als ein wirklicher über ihm schwebte, aus dem andern erklärt zu haben. Er legte dem älteren Bilde der Strafe eine andere Leidenschaft als Grund unter, ließ die in der Oberwelt schon empfundene Pein, getrennt von dem übermüthig geforderten und vergeblich erreichten Rang und Genuß an der Göttertafel, was aber durch die sich entziehenden Früchte, die Strafe der Begierde nach der andern Fabel, ersetzt wurde, unverändert fortdauern; gewiß eine natürliche und einfache Verschmelzung, und im Geiste der lebendig fortwachsenden, in schönen Metamorphosen sich entwickelnden, insbesondere der wundervollen ethischen althellenischen Mythen.

Sonst enthielt die Nekyiä der Nosten eine Reihe von Heroinen, Philyra, die mit Nauplios, Klymene die mit Kephalos Verbundne, Mära, Dule, Medea, und indem ich hieher nun ziehe, was Pausanias (I, 2, 1) unter dem Namen des Hegias des Trözeniers anführt, Antiope, welche dem Theseus, als er mit Herakles Themiskyra belagerte, aus Liebe die Stadt verrieth 457) — eine sehr beliebte Form des Heldenabentheuers und der Liebesgeschichte. — 458) In der Be-

457) Sehr schön stellt dieß eine Vase von Nola dar, s. die Erklärung in Gerhards Studien für Archäologie Th. I S. 305, auch im Bulletino 1833 p. 150. Theseus hat hier den Beynamen Kallias; durch Schönheit ist er berühmt, s. Dio XXIX p. 544. Näke im Rhein. Mus. f. Philol. II, 578.

458) Jason und Medea, Theseus und Ariadne in Kreta (Kasten des Kypselos bey Pausan. IV, 18. Schol. Odyss. XI, 321), Minos und Skylla, die Tochter des Nisos, Odysseus und Theano auf einer Vase, wahrscheinlich nach der Kleinen Ilias, Achilleus und Moneïa in Pedasos (Hesiodus bey Schol. Il. VI, 35 und Eustathius), Achilleus und Peisidike nach der *Λέσβου κτίσις* bey Parthenius 21, Achilleus und Briseïs in Lyrnesos (Poet. Lat. min. cur. Wernsdorf T. VI, 1 p. 193), Kyros und Nanis, die Tochter des Krösos (Parthen. 22.) Cicero de senect. XII, 40: hinc (ex corporis voluptate) patriae proditiones, hinc rerum publicarum eversiones, hinc cum hostibus clandestina colloquia nasci. Umgekehrt rettet die Narierin Polykrite ihre Stadt von der Belagerung indem sie einen der feindlichen Füh-

merkung dieser Nekyia, welche Pausanias zwar klar genug andeutet, und in der Zusammenstellung der Heroinen, so wie auch in der Zuziehung des Hegias bey Pausanias und in der Behauptung, daß das Alterthum nur diese und keine andere epischen Nosten kenne, bin ich mit Prof. Nitzsch in Kiel zusammengetroffen. 459) Doch vermuthet er, wie in dem meisten andern, so auch hierin einen andern Zusammenhang; er denkt sich den Schatten des Agamemnon hinabgeführt, wie im 24. Gesange der Odyssee die Seelen der Freyer, und gegenübergestellt dem Achilleus, dessen Geist jenem vor der Abfahrt erschienen, und dem er nicht folgsam gewesen war. Abgesehen von der Angabe des Proklos selbst, scheint diese Scene gegen sich zu haben, daß sie nicht neu und bedeutend genug wäre. Waren die Voraussagungen des Gespenstes nichts anders als eine der vielen, die im alten Epos fast allen bedeutenden Ereignissen vorbereitend vorausgehn, oder als eine trübe Ahndung vor dem Todesgeschicke, welches Agamemnon zu erfüllen hatte, so würde Vorwurf ihn nicht treffen; eher wenn er aus Furcht Mykenä für immer gemieden hätte: die Meynung, daß Agamemnon ein Orakel verachtet habe (p. 37), möchte schwer zu rechtfertigen seyn. Der Dichter wollte vielmehr rühren durch Agamemnons Geschick; darum läßt er ihn nach dem Streite mit Menelaos über die Abfahrt, um den Zorn der Athene zu versöhnen, warten, indessen Diomedes und Nestor heimfahren, Menelaos sich nach Aegypten verliert, Kalchas nach Kolophon zieht. Vergeblich Agamemnons Vorsicht und guter Wille. Als er abschifft, verkündigt ihm

rer, der sie in dem Tempel der Letoiden vor der Stadt gesehn hatte und liebte, zum Verrathe gegen die Milesier bewog. Partheu. 9.

459) S. die Allgem. Schulzeitung 1831 16. Januar S. 52—54 und G. Gu. Nitzsch de Aristotele contra Wolfianos in dem Programme vom 28. Jan. 1831 p. 40—46. Dort, so wie auch schon fruher, ist auch von mir bereits bemerkt worden, daß der Atriden Rückkehr bey Athenaus mit den Nosten eins sey. Treffend ist die Vermuthung p. 42, daß nach dem Verse bey Clemens Str. VI, 2, 14:

δῶρα γὰρ ἀνθρώπων νόον ἤπαφεν ἠδὲ καὶ ἔργα,

welchen schon Ric. Loensis Epiphyll. II, 7 auf Eriphyle bezog, auch diese in der Reihe der Heroinen vorgekommen sey.

der Geist des Achilleus seinen Tod. Der Schatten des einst übermenschlich Erzürnten ist (so scheint es) versöhnt, wohlwollend; und mit der Erscheinung des schon unterlegnen ersten Helden dieses Kriegs begegnet sich der vorausverkündete Untergang des Anführers. In dieser Zusammenstellung liegt Absicht und große Bedeutung; aber eben darum könnte eine Wiederholung in demselben Gedichte nur schaden, und grausam gegen den Agamemnon wäre es gewesen, ihn, noch triefend von dem Beile der Gattin, dem vormaligen furchtbaren Feind und dem Unglückspropheten drunten zuerst entgegenzuführen. Uebrigens war es auch ohne die Wahrnehmung der Nekyia, da mehrere der cyclischen Gedichte Parekbasen oder Episoden verschiedener Art, besonders allerley Mythen nach Kunstwerken enthalten, ein Irrthum, daß man oft aus einzelnen Citaten, ohne höhere Rücksichten auf den Gang der Hauptgeschichte große Folgerungen gezogen hat. Dahin gehört, daß Weichert im Leben des Apollonius (S. 201. 205. 200), wie auch andre vor ihm, wegen der Medea die Argonautenfabel in die Nosten des Eumelos verlegt, die eben keine andern sind als die des Agias nach anderer Sage.

Durch die Natur des Stoffs, des Atridenpaares Rückkehr, war dieß Gedicht einem Janus ähnlich, und zerfiel in zwey Abtheilungen, in deren einer Menelaos und seine Irrfahrt, in der andern Agamemnon vorwaltete; erst der Schluß bringt die von Anfang Getrennten insofern wieder zusammen, als die Rache des Agamemnon durch Orestes und Pylades, welche mit seinem Loose versöhnt, der Heimkehr des Menelaos, welcher unterdessen sieben Jahre durch herumgeirrt war, vorausgeht. Die erste Abtheilung schließt feyerlich, in religiösem Geiste, mit der Grablegung des Tiresias in Kolophon oder eigentlich in dem nahen Klaros, dem Kolophonischen Orakelorte. 460) Dieß hat Anstoß erregt; und Nitzsch (II, 1 p. 35)

460) Klaros *πόλις Κολοφῶνος*. Schol. Nicand. Ther. 958. Der Kolophonische Antimachos heißt Clarius bey Cicero und Ovid.

setzt geradezu den Kalchas an die Stelle. Eine Verwechselung aber ist hier um so unglaublicher, als Kalchas unter denen ist, die das Grab errichten: *οἱ δὲ περὶ Κάλχαντα καὶ Λεοντέα καὶ Πολυποίτην πεζῇ πορευθέντες εἰς Κολοφῶνα Τειρεσίαν ἐνταῦθα τελευτήσαντα θάπτουσιν.* Man muß sich erinnern, daß Manto, des Teiresias Tochter, die in den Epigonen nach Delphi geweiht wurde, von der Kolophonischen Sage von da mit einer Kolonie nach Klaros gezogen, mit dem Könige der dortigen Kreter Rhakios vermält und Mutter des Mopsos wurde. 461) Bey dem hieratischen Geiste der dort und in den Griechischen Städten in Pamphylien und Kilikien, durch fremde Einwirkung des hieratischen Regiments im Innern des Landes, herrschend war, 462) und der in Kolophon ursprünglich auch durch wirkliche Einwanderung Böotischer Seher begründet gewesen seyn mag, ist es nicht zu verwundern, daß man zur Manto auch den Tiresias selbst in das Land eingeführt hat. In Böotien, wo nach Pausanias (IX, 23, 1) sein Grab an der Quelle Tilphuse in Haliartia war, sagte man, daß er hier, auf dem Wege mit Manto und den andern Gefangnen nach Delphi, verschieden sey, und dieß hatte Eingang in die Epigonen gefunden. In Klaros hingegen muß man angenommen haben, daß er noch fortgelebt habe und mit der Manto dorthin gezogen sey. Möglich ist auch, wiewohl wegen der Verbindung mit *τελευτήσαντα* (gerade wie nachher von Phönix) nicht wahrscheinlich, daß *θάπτουσι* nicht eigentlich verstanden wäre, sondern die Einweihung eines Kenotaphs, mit Bestattungsceremonie, bedeutete, wie man eines des Tiresias in Theben hatte und dabey das in Haliartia als das eigentliche Grab anerkannte (Pausan. IX, 18, 3.) Kalchas und Leonteus und Polypötes, die den Tiresias bestatten, waren, jener in Klaros, diese von den Aspen-

461) Pausan. VII, 3, 1. IX, 33, 1. Schol. Apollon. I, 308. Vgl. oben Not. 316.

462) S. Tölken im Berliner Kunstblatt 1828 S. 169 f.

diern in Pamphylien als Ktisten verehrt. 463) Was Kallinos erwähnte, daß Kalchas in Klaros gestorben und sein Volk von Mopsos über den Tauros nach Pamphylien, Kilikien und Syrien, bis nach Phönike geführt worden sey, schließt als das Spätere sich an und bestätigt das, was historisch von Bedeutung in diesem Punkte der Nosten ist. 464) Ohne Zweifel war auch ein heiliges Grab des Kalchas in Klaros und vermuthlich eines des Mopsos dazu.

Dem Ausgange der ersten Abtheilung des Gedichts entspräche der der andern schlecht, wenn er bloß in der Heimkehr des Menelaos in sein Haus bestanden hätte. Aber es ist unglaublich, daß die Voraussagung, welche in der Odyssee (IV, 561) Menelaos von Proteus empfangen hatte, daß er nicht im Land Argos sterben, sondern nach Elysion kommen werde, hier, wo Menelaos Hauptperson ist, wo alles andere mit der Odyssee, so weit sie es berührt, in Uebereinstimmung sich befindet, hätte fehlen können. Proklos läßt sie nur als etwas rein poetisches aus, da er vorzüglich den als historisch geltenden Zusammenhang verfolgt. Als äußerlicher Beweis aber kommt das vorhin aus Eustathius Angeführte hinzu. Der Kolophonische Dichter der Nosten, sagt dieser, lasse den Telemachos nachher die Kirke, den Telegonos, ihren Sohn, dagegen die Penelope heirathen. Dieß stimmt mit dem Schluße der Telegonee überein, wo es zur Wirklichkeit wird, wie es dort nur als vorausgesagt zu nehmen ist. Daß Eustathius nicht beyde Gedichte verwechsle, wie man geglaubt hat, ist daraus klar, daß er neben dem Kolophonier den Kyrenäer, nemlich Eugamon, den Verfasser der Telegonee, anführt, welcher dem Odysseus als Söhne von Penelope den Telemachos und den Arkesilaos gebe, den Telegonos oder Tele-

463) Eustathius Iliad. II, 138.

464) Vgl. Niebuhr Kl. hist. Schriften S. 204 und im Rhein. Mus. III. S. 40 f. Räthselkampf zwischen dem Thestoriden Kalchas und Mopsos im Tempel des Klarischen Apollon, nach Hesiodos bey Strab. XIV p. 642. cf. Syll. Epigr. Graec. p. 140.

damos aber zum Sohne der Kalypso mache, also gerade nicht wie der vermeyntliche Kolophonier und die Theogonie (1013) thun, der Kirke. Die Heimath der beyden Paare bey Eustathius, obgleich er es nicht ausspricht, kann schlechthin nicht anders als eine Elysische, so wie in der Telegonee, verstanden werden. So aber verbinden sie sich mit der dem Menelaos selbst eröffneten Aussicht sehr wohl zu dem Bilde, wie in den seligen Eilanden Menelaos und Helena sich mit Odysseus und den Seinen begegnen, die beyden Helden der Seefahrt am endlichen Ziele der Irrsale und Leiden angelangt, und die Nosten zugleich mit der Odyssee verknüpft. Odysseus zwar macht in unsern Augen dabey nicht die beste Figur in der Trennung von Penelope, die ohne Zweifel dadurch begründet war, daß er nach der Rückkunft von Troja, um den Stammvater einer Dynastie abzugeben, die Thesprotische Fürstin Kallidike hatte heirathen müssen, nach deren Tod er abermals nach Ithaka zurückkehrte, und durch Telegonos unfreywillig getödet wurde.

Die Zeit des Agias wird nicht angegeben, und es läßt sich darüber schwerlich nur eine Vermuthung wagen. 465) Denn so wie Eugamon die Telegonee des Kinäthon, wie vielleicht Lesches eine ältere Kleine Ilias von Kreophylos oder Kinäthon nur überarbeitet oder umgedichtet hat, wodurch die früheren Werke untergegangen, so könnte auch zwischen dem Nostos des Phemios in der Odyssee und dem des Agias ein andrer in der Mitte gestanden haben und dieser erst um die Zeit des Lesches oder noch später gelebt haben.

465) Thiersch, Act. Monac. T. II p. 583, beschränkt sich den Agias nach Ol. 6 zu setzen, weil er nach Clemens den Antimachos von Teos nachahmte. Nitzsch Hist. Hom. II, 1, 30. Arctinum et Stasinum unius ejusdemque aetatis, Hagiam Troezenium illius supparem fuisse arbitramur, Leschem vero ceteris omnibus haud paullo minorem. In der Hall. Encyklop. Odyssee, S. 399 sagt derselbe von Agias: „er wird wenigstens vor Stesichoros, der lyrisch-epische Nosten sang, vorhanden gewesen seyn."

XII. Drey früh untergegangene Homerische Gedichte,

eine Kleine Ilias oder Iliupersis, der Achäer Rückkehr und die Orestee. Der blinde Demodokos.

Ueber die vielen Gesänge von Homeriden, die vor und neben den bekannt gewordnen, über dieselben oder auch über verschiedene Stoffe, spurlos untergegangen seyn mögen, Vermuthungen anzustellen, gleicht den Gedanken, womit man in einem stark gelichteten, fast ausgehauenen Reviere die Kerneichen betrachtet, die der Zeit getrotzt haben und, so einzeln sie auch stehn, eine Strecke noch immer zum Walde machen. Auf einige Gedichte aber weiset uns die Odyssee bestimmt hin, und diese verdienen um so mehr Aufmerksamkeit, weil sie den Begriff von der regelmäßigen Entwicklung der Poesie vom Troischen Kriege noch mehr erweitern, und zugleich die einsichtige Art deutlich machen, womit der Dichter sein Werk mit den beliebtesten Gedichten der Zeit verkettet und dem Stoffe nach mit allem, was ihm wie zu einem geschichtlichen Fundamente dienen konnte, gestützt hat. Das eine dieser Gedichte, welches Demodokos den Phäaken singt, wird (VIII, 74) ein Lied genannt, dessen Ruf damals zum weiten Himmel stieg, der Zwist des Odysseus und des Peliden Achilleus, wie sie einst stritten an festlicher Göttermahlzeit mit gewaltigen (nicht, mit feindseligen, schreckenden) Worten: und es freute der Heerfürst sich im Sinne, daß die besten der Achäer stritten: denn wahrsagend hatte Phöbos Apollon ihm so in der heiligen Pytho verkündigt. Plutarch im Agesilaos (5) deutet die Freude des Agamemnon, vielleicht gegen den Zusammenhang, dahin, daß die Uneinigkeit der ersten und die Eifersucht gegen einander ein

großer Vortheil für das Gemeinsame sey. Der Dichter läßt ihn in dem Streite nur die Erfüllung eines Orakels erkennen, die ihm nemlich für die Bewährung auch der Hauptsache, worum Agamemnon allein gefragt haben konnte, ein gutes Zeichen war. Der Poesie aber dient das Orakel nur um dem Zwist eine große Unterlage zu geben, die Entscheidung desselben als göttliche Absicht und Fügung darzustellen; und wollte man einen politischen Gedanken unterschieben, so wäre den Achäischen Verhältnissen eher angemessen, daß Agamemnon sein Ansehn als der Obere des Bundes durch die Trennung der angesehensten Fürsten besser behaupten konnte. Ueber den Zeitpunkt des Opfermahls und den Gegenstand des Streites geben uns die Scholien, womit Athenäus (I, p. 17 e) übereinstimmt, eine Erklärung, die zwar nicht von den ältesten Homerikern etwa aus Beziehung alter Poesie geschöpft ist, wie der Ausdruck des Grammatikers zu Ilias IX, 347 τὸ ἐν Ὀδυσσείᾳ ζητούμενον νεῖκος verräth; die aber aus dem Zusammenhange der Troisch-cyclischen Poesie, bey deren großer Consequenz und durchdringender Analogie, mit voller Sicherheit errathen werden konnte. Es sprachen, da nun Hektor todt war und zum Angriffe gegen die Stadt geschritten werden sollte, bey dem Mahle des Agamemnon Achilleus und Odysseus mit einander über den Vorzug der Tapferkeit oder der Gewalt, und der Klugheit oder der listigen Anschläge, wie das hölzerne Roß, und geriethen darüber in Streit. Bey der angeführten Stelle der Ilias, wo Achilleus seinen Beystand versagt und dem Odysseus erwiedert, mit ihm und andern Fürsten möge Agamemnon das Feuer von den Schiffen wehren, kann man sich des Gegensatzes zwischen beyden Helden auch erinnern, wie in vielen andern; aber nicht der Dichter erinnert dort gerade daran, noch an den Ausgang. Erst in größerer Höhe wird es recht sichtbar, wie in zwey Hauptäste der Baum sich theilt. Man ist gewohnt die nachfolgenden Gedichte nur als eine fortgesetzte Reihe zu betrachten, aber sie sind dieß

nur zum Theil und ihren Charakter und Werth erhielten sie am meisten durch das, wodurch sie nach der Seite des Achilleus und nach der des Odysseus auseinandergiengen; wie denn überhaupt in weisen Contrasten und gegenseitigen Bezügen ein großes Geheimniß der Erfindung und der unendlichen Wirkung in diesem Kreise der Poesie gelegen hat. Arktinos machte den Achilleus zum tragischen Helden eines neuen Epos, und den Neoptolemos, des Achilleus Ebenbild, zu dem der Einnahme von Ilion, die vielleicht mit jener ein Ganzes bildete, mit Unterordnung des Odysseus, obgleich das Roß nicht zu umgehn war. Lesches aber, wenn so der Verfasser hieß, setzte den Odysseus zum Helden eines Gedichtes, welches eine Reihe vorgängig durch Klugheit und List weggeräumter Schwierigkeiten und durchgesetzter Bedingungen der Eroberung mit dieser zum Ganzen verband, indem er sich zu Arktinos ganz in das Verhältniß stellte, welches die Odyssee zur Ilias, einigermaßen die spätere Komödie zur Tragödie einnimmt. Mit dieser Bemerkung habe ich, obgleich sie für die Geschichte sowohl als Theorie folgenreich ist, der Erklärung der Gedichte selbst vorgreifen müssen, wie auch mit einigen andern, um dem gegenwärtigen Zwecke nichts zu vergeben. Erst unter dieser Ansicht tritt nemlich das Motiv in dem genannten Liede des Demodokos in das Licht; es erscheint als ein Mittelglied zwischen der Ilias, wo Achilleus ohne Nebenbuhler ist, und dem dritten Theile der gesammten Geschichte, wo die Geschicke sich theilen, Achilleus zu ruhmvollem Tod übergeht, und Odysseus, unermüdlich in listig bestandnen Gefahren, den Erfolg herbeyführt. Einer so großen Wendung und Entwicklung war in dem Streite der beyden Helden beym Mahl Einleitung und Vorbereitung gegeben, ein Vorspiel, wie in dem ältern Epos das Orakel oder Zeichen dem großen Ereigniße vorspielt, oder als die Wurzel erscheint, woraus dieß in der Poesie hervorwächst. Es versteht sich, daß Demodokos ähnliche Lieder wie die, welche uns bekannt sind, schon

ins Auge fassen konnte, aus denen er Charakterzüge und Verhältnisse schöpfte. In einem solchen Ganzen wie dieser Dichtungskreis bilden die der Zeit nach vorangehenden Theile sich oft erst später aus, die Väter oft nach den Söhnen.

Nicht genug mit der Einleitungsrhapsodie des Demodokos, werden, nachdem nun Achilleus gefallen ist, Tapferkeit und Verstand nochmals besonders in Frage gestellt und abgewogen in dem Wettstreite des Ajas, als eines andern Achilleus, 466) und des Odysseus um die Waffen des Peliden. So wird der Gedanke bey dem in der weiten Dichtung fortwährend geführten Proceße festgehalten. Der Contrast, worin der in diesem Streit überwundne Ajas von Arktinos und von Lesches gehalten ist, giebt uns große Aufschlüsse über die Kunstabsichten dieser alten Meister und über den Charakter beyder Personen. Auch in dem uralten Thierepos, wie Jakob Grimm im Reinhart Fuchs ergründet hat, sind Wolf und Fuchs, oder statt des Wolfes der Bär, die Hauptpersonen (S. XIX) und der Fuchs siegt über den Bären (S. CCCVII.). Dieselbe klare allgemeine Anschauung von dem Laufe der Dinge und von dem, was in der Welt wirkt, im Vergleiche mit einander, ist in dem nordischen Thierfabelkreise ausgedrückt nicht anders wie in einer Reihe von Homerischen Gedichten, und der Zufall wollte, daß Odysseus auch den Namen Fuchs (*Αἴθων*) in der Odyssee sich einmal beylegt, dem Achilleus aber der Wolf, wie dem Ares, zum Helmzeichen gegeben worden ist. Das Große im Griechischen Mythus und Epos besteht in der reichen und feinen Entwicklung einfältiger, uralt volksmäßiger Ansichten der Natur und Menschenwelt, und in der Art, wie es besser als der Delphische Gott in lebendig manigfaltiger Charakteristik die einfachen Grundgedanken nicht verräth, noch verbirgt, sondern andeutet. In gänzlich umgewandelten Zeiten nimmt der dichtergelehrte Hippias,

466) S. über den Ajas des Sophokles in Niebuhrs Rhein. Mus. III, 44 -47.

bey Platon die Frage über Achilleus und Odysseus wieder auf, und Horaz hält in dem Hymnus an Apollo und Diana den Tod des Achilles und die Einnahme der Stadt durch Ulysses sinnvoll gegen einander.

Nitzsch in den Anmerkungen zur Odyssee verlegt das Mahl und den Streit in die Zeit der Begebenheiten der Ilias, weil gleich nach Hektors Bestattung am Ende der Ilias in der Aethiopis eine Reihe von Begebenheiten beginne, „welche für einen solchen Anlaß gar keinen Raum zu gewähren scheine, und die mit Achills eigenem Tod ende." Ob der Geschichtsforscher Bedenken tragen würde, zwischen einer Niederlage und der Ankunft eines Heeres neuer Verbündeter aus weiter Ferne eine Mahlzeit zuzulassen, weil nur die eine Geschichtsquelle davon weiß, eine andere nicht, mag der gelehrte Verfasser nach Gefallen entscheiden: was aber die Homerische Poesie betrifft, so entzieht sie sich leicht einer Kritik, welche verwehren will, daß Demodokos nicht von einem Mahl, etwa zur Siegesfeyer nach dem Tode des Hektor, habe singen können, weil später Arktinos sein Gedicht gleich mit der Amazone angefangen hat. Das wunderbare Ineinandergreifen, das wir gewahren, schließt nicht Eigenthümlichkeit und Manigfaltigkeit, ja sogar Widerspruch im Einzelnen, aus besondern Motiven oder Anlässen, aus. Eben so streitet die Voraussetzung, daß ein wirklicher Pythischer Orakelspruch, von jener „protreptisch zweydeutigen Art" zu Grunde liege, gegen die allgemeinen Ansichten, nach denen eine harmonische und befriedigende Analyse dieser poetischen Stoffe mir allein scheint gelingen zu können.

Nach dem Streite des Odysseus und des Achilleus am Mahle trägt Domodokos weiter vor und zwar, wie sich später aus dem Lobe des Odysseus ergiebt (489), was die Achäer gethan und erduldet, nemlich seitdem bey der Belagerung, des Achilleus, des Ajas Tod (III, 109), und am Abend singt er die Einnahme der Stadt vermittelst des Rosses, nach-

dem die Argeier das Lager abgebrannt und eine trügerische Abfahrt unternommen hatten; also zusammen eine vollständige Kleine Ilias, und zwar eine zu Ehren des Odysseus. Ohne Zweifel siegte dieser am Mahl über den Achilleus und nach der Einnahme eilt er mit Menelaos zu dem Hause des Deïphobos, der nach Hektor und Alexandros der Held der Troer, und jetzt der Helena Gemal war (IV, 276), und indem er diesen, unter Athenes Beystand, überwand, endigte und entschied er (520). Herakles Pontikos nannte dieß Ganze Iliupersis. 467) Da Odysseus, indem er die Erzählung von dem, was die Achäer gethan und erlitten hatten, lobt, den Demodokos zugleich selbst auffordert, nun das hölzerne Roß zu singen, so ist dieß als eine Hauptstelle für die Ansicht, daß die Aöden, gleich Improvisatoren, aus dem Stegreif über beliebige Aufgaben gesungen hätten, beurtheilt worden. *) Bey dem Zusammenhang aber, worin

467) S. oben S. 190 Not. 284.

*) Heeren Ideen Th. III Abschn. 6. Nitzsch in seinen Erklärenden Anmerkungen zu V. 492 — 531 findet hier allerley auffallendes und Grund Interpolation zu vermuthen. Odysseus lobt ihm nicht früh genug und die Aufforderung des Demodokos scheint ihm von ihrer Stelle gerückt; die Thränen des Odysseus bey dem Anfange des Gesangs scheinen ihm weniger natürlich — und freylich erhalten sie einen ganz andern Ausdruck, wenn man in dem Zwist am Mahl schon den Anfang der Entscheidungskämpfe, des οἶτος Ἀχαιῶν (489) erkennt — ja „die Wiederkehr derselben Situation bestätigt ihn in dem Verdacht einer in diesem Buche geschehenen starken Interpolation, auf den zuerst die unglaubliche Menge dessen, was auf Einen Abend gehäuft ist, führe.“ Also dieß stünde dem Dichter nicht einmal frey, mehr als möglich ist an einem Abend erzählen zu lassen? Und ist es nicht natürlich, daß Odysseus, wenn er gleich beym Anfange des Gesangs von Troja Thränen vergießt, auch am Ende wieder, als die furchtbaren Geschicke sich erfüllen und sein eignes Heldenthum vor ihm leuchtet, erschüttert wird? Wenn die ersten Thränen schön sind, so waren die andern nothwendig. Wer sich unbefangen und mit Gefühl in diese hochvollendete Scene und Ausführung hineindenkt, der wird gewiß, diesen Eifer Interpolation zu erspüren beklagen müssen, sofern derselbe der richtigen Auffassung des Dichters Abbruch thut. Nur wo kein Scharfsinn ausreicht dichterische Absichten und Schönheiten oder verborgnen Zusammenhang und Uebereinstimmung zu entdecken, sollte das Spähen nach Interpolation und Entstellung anfangen, die Kritik solle der Erklärung von Anfang immer wie Diomedes dem Odysseus den Vortritt lassen.

das Roß mit dem Vorhergehenden steht, bemerkt man leicht nur eine der Feinheiten mehr, woran das Gewebe der Odyssee so reich ist, scheinbaren Zufall in dem, was der Dichter mit guter Absicht so fügt. Daß er weise war, hier vor dem unerkannten Odysseus, dem tapfern, unermüdlichen Streiter, durch dessen Rath des Priamos Stadt eingenommen worden (XXII, 226 — 30), die Hauptumrisse eines ganzen Epos von dieser Einnahme, mit ihm selbst als Hauptperson, den Anfang, den Schluß, dazwischen die Leiden der Achäer und den Jubel des bey Nacht eröffneten Rosses, darzulegen, wird man anerkennen. Diese Absicht und der klare Zusammenhang der Gesänge des Demodokos hat wohl mit dadurch sich den Blicken entzogen, daß derselbe zwischen den beyden Abtheilungen, nach der Tafel, wann Lustigkeit herrscht, und zum Tanz, ein ganz andres Lied, das schalkhafte von der Buhlschaft der Aphrodite singt. Wenn aber der Dichter den Zwist am Mahl ein hochberühmtes Lied nennt, so scheint er unter der ersten Rhapsodie die ganze Folge mit zu meynen, wie durch des Amphiaraos Ausfahrt die Thebais bezeichnet wurde. Diese Einleitung der Iliupersis oder Kleinen Ilias im Zwiste des Achilleus und Odysseus vertauschte Arktinos mit dem Streite des Ajas und Odysseus über die Waffen des Peliden, als Einleitung der Persis im engeren Sinne; und in diesem Streite siegte zwar Odysseus auch, aber durch Unrecht und zum Unheile, und Held war Neoptolemos, so wie in der vorausgehenden Aethiopis sein Vater Achilleus. Die Kleine Ilias von Lesches nahm den Streit über die Waffen als Einleitung von Arktinos auf, indem sie nur die Entscheidung in das Lustige umwandelte. In Ansehung des Haupthelden aber schloß sie sich wieder der Idee des Demodokos an. Aeschylus, der den Stoff aus Lesches nahm, trat hinsichtlich des Charakters von neuem auf die andere, die tragische Seite, indem er nicht den Odysseus, sondern den Philoktetes zum Stadtzerstörer oder zum Haupthelden erhub

und das Verdienst ihn herbeyzuholen unterordnete, die andern Listen des Odysseus aber nur im Vorbeygehn berührte oder ganz übergieng.

Wenn die Thatsache augenscheinlich ist, daß in der Odyssee die ganze Kleine Ilias des Demodokos nach ihrem Anfange, der den Gang und Charakter des Ganzen bestimmt, und nach ihrem Schlusse, der hiermit übereinstimmt, so wie nach andern Hauptbestandtheilen angedeutet ist, so ergiebt sich daraus die wichtige, und gewiß nicht willkürliche Folgerung, daß unter dem poetischen Namen Demodokos, unter dem Verfasser des Gedichts, deß Ruhm damals den Himmel erreichte, eine wirkliche Person gemeynt sey. Als Dichter selbst, nicht etwa als bloßer Rhapsode, ist Demodokos ausdrücklich bezeichnet (487 — 91). Und dieser wirkliche Dichter, der dem Homer der Odyssee so gewiß bekannt seyn mußte als das Gedicht selbst, war dann auch sicher nicht blind durch Erdichtung. Blind aber war der Dichter von Chios, in dessen Namen der Hymnus in Delos gesungen wird; und so dringt sich von selbst die Vermuthung auf, die gewiß an sich einfach und wahrscheinlich genug ist und die nichts störendes und streitendes von irgend einer Seite gegen sich hat, daß Demodokos selbst der im Hymnus nicht minder hoch gepriesene Blinde und das Haupt der Homeriden von Chios gewesen sey. Ihm zunächst schließt sich dem Gegenstande nach der Dichter der Odyssee an, mag er nun auch aus Chios, der berühmtesten und fruchtbarsten Jonisch-Homerischen Schule, gewesen seyn oder nicht: Jonisch war dieser gewiß, während die Ilias höchst wahrscheinlich, wie dem Inhalt und Geiste nach Achäisch, so in einer Aeolischen Stadt, weit früher gedichtet worden ist. Dem Jonischen Charakter und dem zunehmenden bürgerlichen Geiste (der auch durch den Namen Demodokos sich verkündigt) ist die Vorliebe für den Odysseus gemäß; und es läßt sich nicht bezweifeln, daß derselbe Hauptcharakter auch beybehalten worden ist in derjenigen Kleinen

Ilias, welche Homer dem Kreophylos in Chios geschenkt, oder Kinäthos von Chios gedichtet haben soll. *) Diese liegt zwischen der des Demodokos und der des Lesches in der Mitte, wenn es anders ausser der ersten mehr als eine gegeben hat, so daß die, welche wir kennen, nur eine Umarbeitung einer älteren von Kinäthon oder Kreophylos war, und nicht durch bloßen Irrthum diesen beygelegt worden ist.

Durch eine Kleine Ilias, wodurch Odysseus der Lieblingsheld geworden, war von der einen Seite die Odyssee vorbereitet. Von der andern mußten nach der regelmäßigen Ausbildung dieses großen Stoffs, der mit so mächtiger geschichtlicher Leibhaftigkeit langsam heraufgewachsen ist, früher auch die Unfälle der Rückkehr von Troja im Ganzen, die Schicksale der Atriden und der Fürsten zusammen sich gestalten, als die Heimfahrt des Einzelnen sich entwickeln, der Nebensprosse der Odyssee so herrlich gedeihen konnte. Dieß ist das Lied, welches Phemios singt, der auch viele andere weiß, „der Achäer traurige Rückkehr" (I, 326), 468) das traurige Lied, welches der Penelope immer im Busen das liebe Herz quält (341). „Immer," so oft es gesungen wurde, dasselbe Gedicht; und wenn Telemachos das Singen des traurigen Lieds damit entschuldigt, daß die Menschen den Gesang noch mehr rühmen, welcher der neueste ist (350), so läßt sich dieß freylich auch auf den Stoff allein beziehen: aber es kann der Dichter eben so gut auf eine neue berühmte Poesie anspielen, so daß auch dem Nostos die Odyssee bald nachgefolgt seyn würde. Zwischen dem Inhalte dieses älteren Gedichts, in den Hauptsachen, wie sie in der Odyssee vorkommen, und besonders in dem Hauptplane, dem Zwiste der Atriden, nach dem Rathschlusse des Zeus und durch den

*) Auch die Kerkopen und die übrigen scherzhaften Charaktergedichte werden nach Chios gesetzt.

468) Auch Δαναῶν κακὸς οἶτος I, 350. πολέες κακὸν οἶτον ἐπέσπον III, 134 So heißt aber auch das Verderben vor Troja VIII, 489.

Zorn der Athene (III, 135), 469) oder in der Theilung und Trennung des Heers, und dem des späteren von Agias ist im Allgemeinen die Uebereinstimmung wie zwischen der Kleinen Ilias des Demodokos und der uns bekannten. 470)

Nicht ausdrücklich als ein fertiger Stoff oder ein vorhandnes Gedicht in der Odyssee bezeichnet, aber um so mehr durch die wiederholt hervorgehobene Geschichte des Aegisthos und die That des Orestes verrathen ist die Orestee, die auch in unsern Tagen von mehr als einem schon angenommen wurde. In der That greift die Beziehung auf eine solche Poesie zu stark in den Plan der Odyssee ein, als daß man nicht die feste Form eines abgeschlossnen und bekannten Gedichts, woran andre Poesie sich wie an Wirklichkeit oder bestimmte Geschichte anlehnen konnte, auch hier voraussetzen müßte. Vorzüglich liegt diese Beziehung in dem Contrast, in welchen die treue Penelope und die glückliche Wiedervereinigung mit dem Gatten gleich von Anfang, wie um die ganze Bedeutung der Aufgabe ahnden zu lassen, sehr überlegt und nach großer Kunstweisheit, mit Klytämnestra und dem Loose des Agamemnon gestellt werden, und dann in dem dem Telemachos vorgehaltnen Muster des Orestes. Wir finden die poetische Grundlage, die den Geschichten von Klytämnestra gegeben war, und zugleich den Ausgang wie ihn nur die Hand der Kunst im Zusammenhange dieses Sagenkreises bestimmen

469) Daß nach *μήνιος ἐξ ὀλοῆς κ. τ. λ.* der Anfang des alten Gedichts gewesen sey:

Μῆνιν ἄειδε, θεά, Γλαυκώπιδος ὀβριμοπάτρης,
ἥτ' ἔριν Ἀτρείδῃσι μετ' ἀμφοτέροισιν ἔθηκε,

bezweifle ich eben so sehr, als daß die Kypria, wie auch dieß vermuthet worden ist, ihre Einheit in der *βουλὴ Διὸς* gehabt hätten. Die Götter sind der Hebel, nicht das Wesen der Handlung im Homerischen Epos. Eher möchte der Anfang den Versen I, 326:

ὁ δ' Ἀχαιῶν νόστον ἄειδε,
λυγρόν, ὃν ἐκ Τροίης ἐπετείλατο Παλλὰς Ἀθήνη,

nahe gewesen seyn. Auch III, 132 ist wieder *καὶ τότε δὴ Ζεὺς λυγρὸν ἐνὶ φρεσὶ μήδετο νόστον Ἀργείοις.*

470) Vgl. Nitzsch Hist. Hom. II, 1 p. 31 ss.

konnte. Zeus hat den Hermes selbst gesandt um den Aegisthos zu warnen und ihm die Rache des Orestes, wenn der erwachsen seyn und seines Erblandes begehren werde, vorauszusagen (I, 35); eine andre neue Art, statt der Zeichen und Seherspruche, die Begebenheit aus dem Rathschluß und der Vorherverkündigung Gottes abzuleiten, die hier vielleicht geleitet war durch uralte Beziehung des Hermes zum Hause der Atriden. Zurückgekommen aber ist Orestes von Athen nach sieben Jahren und feyert mit einem Volksmahle den Tod der grausen Mutter und des schwachen Aegisthos, die er gemordet, 471) an demselbigen Tage da Menelaos heimkehrt. 472) Daß dieß Zusammentreffen eher zur Gestaltung der Orestessage als der Nosten gestiftet worden sey, ist leicht einzusehn: noch deutlicher aber ist es, daß dieß αὐτῆμαρ sich auf Poesie bezieht. Auf dieselbe geht dann von selbst über der Ruhm, welchen Orestes bey allen Menschen davongetragen hat. 473)

471) Eine besondre Andeutung giebt der Dichter sonst nicht, daß Orestes auch die Klytämnestra getödet habe. Da aber die Blutrache des Vaters eine heilige Pflicht war, Klytämnestra an dem Morde selbst Theil gehabt hatte und darum στυγερή genannt wird, da Orestes das Leichenmahl feyert, als der Handelnde, und eine solche Hauptsache, wie der Mord der Klytämnestra, nicht als etwas Zufälliges einer namenlosen Nebenperson zugeschoben werden kann, so ist es vollkommen klar, daß Homer vom Muttermorde des Orestes wußte. Ein so bestimmter Typus liegt in gewissen altgriechischen Sagen, daß man eben so gut zweifeln dürfte, ob lebendigen Organismen manche Theile erst später von aussen angewachsen seyen, als daß in jenen gewisse Punkte nicht in ursprünglichem Zusammenhang unter einander stünden. Der Tod der Kassandra kommt bey Homer vor. Daß auch die Verbindung des Orestes mit Pylades so alt sey als seine Rückkehr unmittelbar von Athen, kann man dem Uebersetzer und Erklärer der Eumeniden (S. 132) wohl zugeben, wenn man auch über Einzelnes nicht gerade gleich dächte; ob auch die Verfolgung der Eumeniden (S. 77), scheint sehr zweifelhaft: die Erwähnung derselben müßte XI, 462 (οὐδέ τι οἶδα, ζώει δγ' ἦ τέθνηκε) absichtlich vermieden seyn; und dann wäre damit die ausgesprochne Ansicht über die Großthat schwerlich verträglich. Auch würde ein neuer Knoten geschürzt, den diese Orestee schwerlich lösen konnte.

472) III, 305 vgl. IV, 506.

473) I, 30. 298. III, 204. XXIV, 199.

Als Neoptolemos, Antilochos, Eurypylos, Telemachos im Gesange lebten, war die Aufforderung stark auch den Sohn des Agamemnon dem Kreis anzuschließen, in welchen er nicht mitten hereingezogen werden konnte; und daß selbst ein Nebensproße wie Telegonos schon durch Kinäthon zur besondern Poesie entfaltet war, läßt nicht glauben, daß der kräftige Keim, der in der Orestessage liegt, auf dem fruchtbaren und in die Wette gepflegten Gebiete verkommen oder überwachsen worden sey.

Auffallend bleibt es indessen, daß, während von der gleichfalls, wie es scheint, früh und wenigstens zu Zenodots Zeit verlornen Telegonee des Kinäthon doch der Name durch Eusebius erhalten ist, von einer Orestee gar keine sichre Spur sich findet. Denn auch die Oresteia des Stesichoros, der darin dem Xanthos folgt, in wenigstens zwey Bücher (Mord und Rache des Agamemnon) getheilt, und die des Aeschylus enthalten in dieser Namensform keine Beziehung auf ein besondres Epos. Die Oresteia des Stesichoros, der in Iliupersis und Nosten mit den Titeln epischer Poesieen zusammentrifft, wenigstens in so ferne nicht, als wir nicht wissen, ob dieß der anfängliche Name war, und nicht etwa Orestes, ähnlich wie Eriphyle. Denkbar ist, daß bey zunehmender Milderung der Sitten, der Muttermord, eine traurige Großthat in Zeiten, die dem Heldenalter noch weniger fern standen, da er in dem Epos von seinen Folgen und der Sühne abgeschnitten war, Anstoß gab, und die Orestee also durch den Stoff von den Festen, woran rhapsodirt wurde, frühzeitig ausgeschlossen blieb, und hierdurch überhaupt zurücktrat bis sie durch Aeschylus in ihrer düster alterthümlichen Gestalt wieder hervorgezogen und durch ihr zugleich nach göttlichem Rechte geschlichtet wurde, worüber das menschliche sich nunmehr getheilt aussprach. Was Stesichoros aus ihr gemacht haben könne, läßt sich nicht entfernt errathen: er legte sogar die Burg des Agamemnon nach Lakedämon.

XIII. Stasinos, Hegesias oder Hegesinoos, die Kyprier. Ein Halikarnasser. Kypria.

Schon Pindar hat, nach Aelian, der Sage gedacht, daß die Kypria, aus welchen er mehrfach geschöpft hat, von Homer als Brautgabe seiner Tochter mitgegeben worden seyen. 474) Herodot (II, 17), ohne eine allgemeinere Ansicht, zweifelt wegen der Abweichung des Gedichts von der Ilias hinsichtlich der Heimfahrt des Alexandros, daß es von Homer sey. Platon läßt, indem er im Euthyphron (p. 12 a) zwey Verse daraus anführt, den Verfasser ungenannt, und Aristoteles unterscheidet in der Poetik (23) Kypria und Kleine Ilias bestimmt von Homer. Bedeutend ist es, daß die Kypria in keiner der Sagen Aeolischer und Ionischer Städte über Homerische Gedichte und namentlich nicht in dem Herodotischen Leben genannt, dort also nicht in Anspruch genommen, darum aber wohl auch als Homers Werk nirgends angesehen worden sind. Um so eher kann man das, was Aelian aus

474) Aelian. V. H. IX, 15. *περὶ Ὁμήρου. Ὅτι ποιητικῆς ἀπάσης Ἀργεῖοι τὰ πρῶτα Ὁμήρῳ ἔδωκαν, δευτέρους δὲ αὐτοῦ ἔταττον πάντας. ποιοῦντες δὲ θυσίαν, ἐπὶ ξενίᾳ ἐκάλουν τὸν Ἀπόλλωνα καὶ Ὅμηρον. λέγεται δὲ κἀκεῖνο πρὸς τούτοις, ὅτι ἄρα ἀπορῶν ἐκδοῦναι τὴν θυγατέρα ἔδωκεν αὐτῇ προῖκα ἔχειν τὰ ἔπη τὰ Κύπρια· καὶ ὁμολογεῖ τοῦτο Πίνδαρος.* Daß nur der Dichter Pindar verstanden werden könne, zeigt Böckh Fragm. Pind. n. 189 p. 654. Nur daß Plutarch über Homers Poesie verbindet: *οὐκ ὤκνησαν δέ τινες Σαλαμίνιον αὐτὸν εἰπεῖν, ἀπὸ Κύπρου, τινὲς δὲ Ἀργεῖον,* erregt einigen Verdacht, daß Aelian doch etwas anderes vor Augen gehabt habe als die bekannte Sage. Nitzsch Hist. Hom. II, 2 p. 27 vermuthet, daß Pindar die Sache in einem Komos auf einen Olympischen Sieger, vielleicht aus Salamis, berührt habe, will aber das eine, *ἀπορῶν ἐκδοῦναι τὴν θυγατέρα* vom Pindar trennen, indem er dahinter metaphorische Andeutungen sucht, *θάλος, ἔρνος*, Rhapsodenzweig, als Tochter misverstanden, oder als die eine Tochter gemeynt die Ilias, und dieser als Brautgabe die Kypria vorangestellt. Von ähnlichen Metaphern und ähnlichen Verdrehungen im Alterthum dürften Beyspiele vorgebracht werden, welche bis dahin fehlen, und ich würde doch noch anstehn in dieser zu einfachen Sache den natürlichen Sinn aufzugeben.

Pindar, ohne einen Ort zu nennen, anführt, durch die erst spät zum Vorscheine kommende Cyprische Sage ergänzen. Nach der Verbindung, worin Aelian die Sache vorbringt, würde man bey einem bessern Sammler, als er, die ausgestattete Tochter in Argos suchen, damit vielleicht verbinden, daß Philochoros den Homer einen Argeier nennt, wozu wir freylich einen zureichenden Erklärungsgrund gefunden haben, oder daß die Argeier den Homer bey sich mit Theorenien ehrten, daß aus Abneigung gegen sie, bey ihrem Stolz auf Homer, Klisthenes in Sikyon Ol. 49 das Rhapsodiren Homers unterdrückte, daß auch in Trözen ein Homerischer Dichter aufgestanden ist. Allein der Name *τὰ Κύπρια ἔπεα*, schon bey Herodot und Aristoteles, und das allgemeine Schweigen der Früheren über Argos, beweisen, daß Pindar nur das gemeynt haben kann, was Proklos bey Photius anführt, Homer habe dem Kyprier Stasinos die Kyprien, um seine Tochter unterzubringen, 475) gegeben und wegen dessen Vaterland sey die Arbeit Kypria genannt worden. Hier ist nicht einmal ausgedrückt, daß Homer selbst in Cypern gewesen sey; doch war es so gemeynt, aber gewiß auch in dieser Sage nur ein vorübergehender Aufenthalt verstanden. Bey Suidas ist die Tochter, welche Stasinos erhält, in Chios mit Aersiphone, 476) der Tochter des Gnotor von Kyme, erzeugt, Sagen zu verschmelzen. Aber auch Timomachos, welcher doch Kypriaka geschrieben hatte, 477) nannte 478) den Homer einen Ier, was vermuthlich aus dieser Schrift genommen ist und mit der Verheirathung der Tochter in Verbindung gestanden hat.

Die Verpflanzung Homerischer Poesie auf die Insel Cypern in der alten Zeit ist eine auffallende, wenigstens für

475) *ὑπὲρ τῆς θυγατρός*, wie Aelian: *ἀπορῶν ἐκδοῦναι τὴν θυγατέρα.*

476) Tzetzes Chil. XIII, 637 nennt die Tochter selbst Arsiphone.

477) Athen. XIV p. 638 a. 478) In dem Leben bey Iriarte.

uns vereinzelte Erscheinung. Die Kypria selbst enthalten manches, das sie von den in Aeolien und Jonien entstandnen Gedichten bedeutend unterscheidet, die Attische Göttin Nemesis, als Mutter der Helena, nach einer Idee, wodurch das Werk als erster Theil zu dem großen Ganzen, der Ilias nebst der hinzugedichteten Aethiopis in der Mitte und der Iliupersis oder der Rache auf der andern Seite in Beziehung gesetzt ist, ferner Iphigenia als Braut des Achilleus zum Opfer herangezogen, Palamedes den Euböer, nicht bloß eingeführt, sondern über den klugen Mann von Ithaka erhoben, aus Lakonischer Sage den Krieg der Dioskuren mit ihren Vettern den Messenischen weiland Dioskuren, als große Episode. Nun hatte aus Salamis und Athen Cypern Bewohner erhalten, 479) die Athenische Salamis war sicher die Mutterstadt der Cyprischen und Teukros als Stifter von dieser allgemein angenommen. 480) Wie diese Niederlassungen erst in der Periode der Jonischen Kolonieen, in Verbindung mit Dryopern aus Euböa, Argolis, Kythnos, wirklich stattgefunden haben, ist von Völcker sehr gut nachgewiesen worden. 481) Es scheint, daß in Salamis am Feste der Kypris rhapsodirt wurde, nach dem Homerischen Hymnus (X):

Κυπρογενῆ Κυθέρειαν ἀείσομαι, ἥ τε βροτοῖσιν
μείλιχα δῶρα δίδωσιν, ἐφ' ἱμερτῷ δὲ προσώπῳ
αἰεὶ μειδιάει καὶ ἐφ' ἱμερτὸν φέρει ἄνθος.
χαῖρε, θεὰ Σαλαμῖνος ἐϋκτιμένης μεδέουσα
καὶ πάσης Κύπρου, δὸς δ' ἱμερόεσσαν ἀοιδήν·
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

Und ist dieß nicht das Proömion gerade zu den Kyprien, worin dieser Göttin freylich gedacht, wovon sie die Seele ist, die

479) Herod. VII, 90. Teukros und Akamas Lycophr, 447.

480) Pindar Nem. IV, 49. Aeschylus Pers. 894 cf. Schol. Euripides Helen. 88 150 cf. Schol. Isokrates im Nikokles und Euagoras, Strabon XIV, 5, 2 p. 682 u. a. ohne Widerspruch.

481) In der A. Schulzeitung 1831 S. 329.

vor allen andern Gedichten sich zu dem Vortrag am Feste des Kypris eigneten? Der andere Homerische Hymnus dieser Art an Aphrodite (VI), die über ganz Kypros waltende, ruft sie um Sieg an:

Χαῖρ' ἑλικοβλέφαρε, γλυκυμείλιχε· δὸς δ' ἐν ἀγῶνι
νίκην τῷδε φέρεσθαι, ἐμὴν δ' ἔντυνον ἀοιδήν.
αὐτὰρ ἐγὼ καὶ σεῖο καὶ ἄλλης μνήσομ' ἀοιδῆς.

Also auch Rhapsodenwettkämpfe an den Aphrodisien stehen fest: und in diesem zweyten Hymnus schmücken die Horen die Aphrodite gerade wie in einem schönen Bruchstücke der Kyprien. 482) Aphrodite führte in Salamis den Beynamen der Mitleidigen, 483) was sich durch die Legende von einer nicht erhörenden, erst im Hinblick auf die Leiche des Liebenden gerührten Schönen 484) erklärt, daher auch die Göttin die (zärtlich) Anblickende hieß: 485) und einer der Monathe war dort Aphrodisios genannt. 486)

Aus dieser innern Beziehung des Gedichts vom Raube der Helena, welchem das Walten und das Wesen der Aphrodite den unterscheidenden Charakter giebt, zu der Insel Cypern durch den Aphroditedienst und aus dem natürlichen und fast

482) Nach diesem Hymnus ist in dem Fragmente zu schreiben *οἷα φοροῦσ' Ὧραι*, nicht *ὧραι*; denn hier heißt es V. 11 *οἷσί περ αὐταὶ Ὧραι κοσμεῖσθην χρυσάμπυκες κ. τ. λ.* Dieß zur Berichtigung meiner Erklärung in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1834 S. 37. Zugleich wird hierdurch sicher, daß in dem Fragmente *δῖ' Ἀφροδίτη* in *οἷ' Ἀφρ. εἵματα ἕστο* auf keinen Fall geändert werden darf, höchstens in *τοῖ'*.

483) Hesych. *Ἐλεήμων, ἐν Κύπρῳ καὶ Χαλκεδονίᾳ Ἀφροδίτη.*

484) Hermesianax in der Leontion bey Anton. Lib. 39. Ovid Metam. XIV, 698 — 761.

485) Ovidius: dominae sub imagine signum Servat adhuc Salamis: Veneris quoque nomine templum Prospicientis habet.

486) Porphyr. de abstin. II, 54 p. 198. Es wurde darin der Attischen Agraulos, der Tochter des Kekrops, geopfert, also vermuthlich Frühlingsmonath: da kleideten und schmuckten auch die Horen die Aphrodite. Salamis wird reich, *εὔκλαρος*, genannt von Antipater von Sidon.

nothwendigen Vorzuge, den es bey den dortigen Rhapsoden behaupten mußte, auch aus dem Vorurtheile, daß Poesieen denen zuerst gesungen worden seyen, welche sie auch durch den Inhalt angiengen, wie die Thebais den Thebern, erklärt sich genügend der Name Kypria, welchem die ähnlichen Phokais und Naupaktika zur Seite stehn, ganz abgesehn von der nicht zu lösenden Frage, ob das Gedicht auch in Salamis selbst gedichtet, oder nur, als dorthin besonders passend, frühzeitig eingeführt und dann als ursprüngliches Eigenthum in Anspruch genommen worden sey. Die Kyprier gaben wegen desselben den Homer für einen Salaminier aus. Aber es erheben sich sogar Widersprüche und Bedenklichkeiten in Ansehung des Cyprischen Verfassers und Vaterlandes des Gedichts. Proklos sagt, daß manche, statt des Kypriers Stasinos, den Namen des Hegesias, 487) des Salaminiers, andere den des Homeros vorsetzten. Jene beyden stellt auch Athenäus zusammen. 488) Nun kann freylich schon die Ungewißheit unter zwey Cyprischen Verfassern (die Cyprische Salamis verstand schon Meursius) zu wählen, oft Ursache gewesen seyn, den Namen zu umgehn, wie denn Suidas (v. *οἶνος*) sagt: der Kyprische Dichter. Doch ist es auffallend, daß weder Herodot, noch Platon und Aristoteles, der doch den Lesches nennt, von einem Verfasser der Kypria schon etwas erfahren gehabt, noch auch viele der Späteren noch etwas wissen zu wollen scheinen. Pausanias (X, 26, 1) citirt neben Le-

487) *Ἡγησῖνον* schreibt J. Bekker aus Cod. A und h; so auch Heyne. Gaisford aber, mit A. Schott und Sylburg *Ἡγησίαν*, nach der Lesart *Ἡγήσιον* und Athenäus. Wer peinlich ist, wird an das Attische Salamis denken, dem Kyprischen Stasinos gegenüber.

488) VIII p. 334 b *καὶ ὅτι ὁ τὰ Κύπρια ποιήσας ἔπη (εἴτε Κύπριός τίς ἐστιν ἢ Στασῖνος ἢ ὅστις δήποτε χαίρει ὀνομαζόμενος*, wo *Κύπριός τις* nicht ein dritter ist, sondern irgend ein andrer Kyprier, wie Hegesias ein zweyter neben Stasinos; der Ausdruck wie geflissentlich unordentlich, um über den Streit zu spotten, wie auch die Anspielung auf die Namen der Götter zeigt, und leicht und elegant zu scheinen. II p. 35 c *ὁ τῶν Κυπρίων ποιητής, ὅστις ἂν εἴη*.

sches ὁ ποιήσας τὰ Κύπρια, und so in drey andern Stellen; 489) so Clemens (Protr. II, 30 p. 9), 490) der zwar einmal (Str. VI, 2, 17 p. 747) den Stasinos statt des Arktinos irrig, wenigstens nennt; so Herodian 491) und andere Grammatiker. 492) Der Scholiast des Clemens 493) sagt, der Dichter sey unbekannt, da er einer der kyklischen sey. Ein unbekannter Demodamas, in einem Buch über Halikarnaß, gab ihn für einen Harlikarnasser aus, 494) was für

489) III, 16, 1. IV, 2, 5. X, 31, 1.

490) Er schreibt Κυπριακὰ ungenau, nach der gemeinen ethnischen Form unzähliger Titel.

491) περὶ μονήρους λέξ. p. 9.

492) Zu Pind. N. X, 114. Soph. El. 152. Jliad. XVI, 57 οἱ τῶν Κυπρίων ποιηταί. Zu Jl. I, 59 sind unter den jüngeren oder nachhomerischen Gedichten zunächst die Kyprien verstanden. Ueber die Formel der Anführung zweifelhafter Werke s. Hemsterh. ad Poll. X, 85. Noch Psellus bey Boisson. Anecd. Gr. III p. 210 v. 194 zählt die Kypria, wie den Margites, zu den bezweifelten. Tzetzes aber Chil. XIII, 639 sagt davon: ἅπερ οἱ πλείους λέγουσιν Ὁμήρου πεφυκέναι.

493) S. oben Not. 38.

494) Athen. XV p. 982 c. Ἀνθῶν δὲ στεφανωτικῶν μέμνηται ὁ μὲν τὰ Κύπρια ἔπη πεποιηκώς, Ἡγησίας ἢ Στασῖνος. Δημοδάμας γὰρ ὁ Ἁλικαρνασσεὺς ἢ Μιλήσιος (Μιλήσιος bey Steph. B. v. Ἄντισσα) ἐν τῷ περὶ Ἁλικαρνασσοῦ [οὐ] Κύπρια, Ἁλικαρνασσέως δ' αὐτὰ εἶναί φησι τὰ ποιήματα. Die Negation, die durch die vorhergehende Sylbe verschlungen worden, und überhaupt allerdings unzählige mal von den Abschreibern ausgelassen worden ist, schiebe ich ein, nach Hemsterhuys Poll. X, 85, welchem auch Toup Emendatt. Vol. IV p. 389 beystimmt. Doch setzte jener nach Στασῖνος noch hinzu ὁ Κύπριος und schrieb dann οὐ Κυπρίου, so daß Stasinos ein Halikarnasser wäre, und dieser hielt ὁ Κύπριος nicht nöthig, da in οὐ Κυπρίου nach Athen. VIII p. 334 b ein Eigenname verstanden werden könne, was falsch ist, obgleich auch Casaubon, welchem Schweighäuser T. IX p. 85 folgt, darauf verfiel. Doch sieht Causabon in diesem Genitiv einen Kyprias (Κυπρία ἔπη, id est, Cypriae versus, pro Cyprii), welchen daher auch der andre in der zweyten Stelle anstatt Κύπριος schreiben will. In Κύπρια, der Herkunft des Dichters nach, welche das Gedicht zum Kyprischen Eigenthume macht, ist Gegensatz genug für den Halikarnasser, und eine ausdrückliche Beziehung auf den Stasinos nicht nöthig. Dabey scheint οὐ Κύπρια zu verrathen, daß Demodamas, wie Proklos, Κυπρία, die Göttin, geschrieben wissen wollte. Salmasius in Solin. p. 599 wollte Κύπρια μὲν, Ἁλικαρνασσέως δέ. Fabricius I. 382 dachte an Pigres

diese Stadt so wenig bedeutet, als etwa der Kolophonier bey Eustathius für die Nosten; aber doch vermuthen läßt (da hier nicht Sage gegen Sage, sondern Urtheil eines Schriftstellers in Betracht kommt), daß für einen Kyprischen Verfasser alte, achtbare Zeugnisse nicht vorlagen. Und wenn Demodamas seine Behauptung nicht aus der Luft gegriffen haben soll, so dachte er vielleicht, da eine Trözenische Kolonie in Halikarnaß bekannt ist, an den Agias oder Hegias von Trözen oder verwandte Hegiasse und brachte diesen mit dem Kyprischen Hegesias in Verbindung.

In diesem Zusammenhange wird die Bemerkung des Proklos, welcher sich gegen einen Verfasser aus Cypern zu erklären scheint, noch bedeutender. Bey dem Auszuge sagt er über die Schreibung 495) der sogenannten Kypria wolle er nachher reden, um nicht den Zusammenhang des Auszugs zu unterbrechen, und dann berichtet Photius aus den Eklo-

von Halikarnaß, der aber weit jünger ist. Uebrigens ist, wie an γὰρ ersichtlich, im Texte noch mehr ausgefallen. Ahrens, der in den Jahnischen Jahrbüchern 1830 XIII, 187 — 89 die Frage genau behandelt, wollte in der zweyten Stelle (Not. 488) das zweyte ἢ tilgen, um den Kyprios, da dem Kyprischen Stasinos kein gentile gegenüber stehn könne, zu beseitigen. Er denkt bey der Verschiedenheit der Namen, wovon der eine Dorisch, der andere Attisch ist, an ein eifersüchtiges Bestreben beyder Stämme, sich den Ursprung der Cypria zuzueignen, der Attische, dem Hegesinus als dem Dichter der Atthis. Dabey nimmt er an, daß Demodamas den Dorischen Stasinos für einen Halikarnasser ausgebe, und erklärt sich gegen den Bezug des Namens auf die Göttin, wobey wir nicht zugestehn können, daß auch „Mythen wie sie die Griechischen, besonders die Attischen Kolonieen aus ihrem Vaterlande mitbringen konnten,“ ein Grund mehr für den Cyprischen Ursprung seyen, und daß „eine Ansicht der Mythen, wie sie gerade bey Cyprischen Griechen sich bilden mußte, in mehreren Spuren sich unverkennbar zeigen.“ Wenn die Kypris, Helena und die Dioskuren, Nemesis, Achilleus, „der nahe Verwandte der Salaminischen Heroen,“ Cyprische Mythen sind, so sind sie noch mehr Peloponnesische und Attische; die Fabel von Theseus aber ist nicht „halb Attisch, halb Cyprisch.“ Ein Grund, der gegen den Cyprischen Ursprung entschiede, ist allerdigs nicht aufgestellt worden; aber auch keiner, der sie erwiese.

495) ὧν περὶ τῆς γραφῆς, weder in συγγραφῆς zu ändern, nach Heyne, quisnam esset ejus carminis auctor, noch in ἐπιγραφῆς.

gen der Chrestomathie das schon Angeführte über Staſinos, und *διὰ τὴν αὐτοῦ πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον ἐπιχληθῆναι. ἀλλ' οὐ τίθεται ὁ συγγραφεὺς ταύτῃ τῇ αἰτίᾳ· μηδὲ γὰρ Κύπρια προπαροξυτόνως ἐπιγράφεσθαί τὰ ποιήματα.* Dieß gewiß nicht nach bloßer Muthmaßung, und vielleicht hat auch Lävius durch sein Cypria Jlias nur einen vorgefundnen Titel, ähnlich wie Kleine Jlias, übersetzt, wie denn auch Osann und Lobeck im Aglaophamus (p. 268) unser Gedicht selbst so nennen. Hätte aber Proklos dieß oder *Κυπρία ποίησις* verstanden, 496) wie der Grammatiker Theopomp (citirt in Cypriaco carmine, wie auch *ἐν Ὀδυσσείᾳ*, s. Not. 33), so blieb die Beziehung auf das Land die gleiche. Also faßte er wohl die Form Kypria von der Göttin, wie bey Pindar zweymal vorkommt, statt der seit Homer üblichen Kypris, und ließ dann diesen Namen als Titel gelten, wie Aegimios, wie *Εὐρώπεια* des Eumelos und Stesichoros, oder Eriphyle, die Epigonen, auch die Danaiden, anstatt Danaïs, ebenfalls die Gedichte bedeuteten. 497) So unwahrscheinlich aber diese Art des Titels, auch bey dem größten Antheile der Göttin an der Handlung und Einfluß darauf, gerade hier ist, besonders auch wegen des alten Namens *τὰ Κύπρια ἔπεα*, der auf keine Weise das die Kypris Angehende 498) bedeuten kann, so kommt es hier weniger darauf an, daß der Grund gegen den Titel nicht gültig ist, als daß auch Proklos keine zurei-

496) Wie *Εὐμολπία, Ἀμαζονία, Τηλεγονία, Μελαμποδία, Λυκουργία.*

497) *Κυπρία* als Kypris verstand Salmasius ad Solin. p. 599; Perizonius Aelian. IX, 15: quum ad Venerem, propriam Cypri deam, pleraque referantur in his carminibus, quod et verisimile est fecisse auctorem si Cyprius fuit, ut ajunt plerique, inde igitur carmina haec appellata videntur *Κύπρια.* Aehnlich Henrichsen de carminibus Cypriis Hafniae 1828 p. 15 und andre Neueste. Hall. Litt. Zeit. Ergänz. Bl. 1830 S. 677. Jen. Litt. Zeil. 1830 St. 67. Die Einwendung Osanns (S. 315), daß man Aphrodite selbst genommen haben wurde, hätte man nach der Göttin das Gedicht nennen wollen, würde mehr bedeuten wenn Kypris nicht einem Eigennamen so sehr wie nur wenige Götterbeynamen nah käme.

498) Müller de cyclo p. 80.

chenden Gründe vorfand um den richtig verstandnen Titel auch für richtig zu halten. 499)

Unter den beyden angeblichen Verfassern Stasinos und Hegesias, Hegesinoos, zieht man seit Heyne gewöhnlich den ersten vor, vermuthlich weil es manche unter den Spätesten der Alten gethan, Clemens, Stobäus (XXXI, 12) und einige Scholiasten; 500) übrigens ohne alle Sicherheit, auch wenn ihn, wie zu vermuthen, schon die von Pindar berührte Sage enthielt. Dieser Name war in Cypern üblich und angesehn; ein Tyrann von Kurion bey Herodot (V, 113) hieß Stesenor; ein Stasanor von Soli war unter den Freunden Alexanders des Großen. Daß Hegesias einen Rhapsoden zu bedeuten scheine, ist schon oben bemerkt worden. Sehr wahrscheinlich ist nach all diesem nur so viel, daß die Kypria sich nicht dem Zuge der Aeolischen und Jonischen Epopöen angeschlossen haben, sondern der Dichter derselben vom Peloponnes oder Attika oder dem Dorischen oder dem Attischen Stamm in Cypern hervorgegangen ist. Manche setzten, wie noch Proklos sagt, den Namen Homers dem Titel vor; wie denn unter diesem auch Suidas die Kypria anführt, 501) und Pli-

499) Nachdem Hemsterhuys Poll. X, 85 p. 1255 und Heyne sich für den Grund des Titels in dem Cyprischen Verfasser erklärt hatten, schließen diesen die meisten sich an, wie Schweighäuser, Wüllner, K. W. Müller, Osann, H. L. Ahrens in den Jahnschen Jahrbüchern 1830 XIII, 190.

500) Schol. Jl. I, 5. Schol. Plat. Euthyphr. (auch bey Apostol. X, 50), Tzetzes Lycophr. 511. Chil. II, 48.

501) Nitzsch Hist. Hom. II, 2 p. 43. Apionem et studia sua Homeri aequalibus mirifice probasse et Cypria ab Homero ad consummandum opus adjecta censuisse, mihi quidem manifesto testari videtur Seneca Epist. 88. Die Worte sind: Apion — ajebat, Homerum utraqua materia consummata, et Odyssea et Jliade, principium adjecisse operi suo, quo bellum Trojanum complexus est. Dieß principium aber ist nichts anders als die Zahl der 48 Gesänge des Ganzen in der ersten Sylbe der Jlias. Hujus rei argumentum afferebat, quod duas litteras in primo versu posuisset ex industria librorum suorum numerum continentes. Der Sinn ist zum Erschrecken, aber klar: auch Bayle unter Apion giebt ihn richtig an.

nius (XXXV, 36, 17), indem er mit einem Opfer durch Jungfrauen, bey welchem Artemis erscheint, in der Schilderung Homers das Gemälde des Apelles vergleicht, kann nur das Opfer der Iphigenia verstehn, die in den Kyprien von Artemis entrafft wird. Cicero (Off. III, 26) sagt, Homer melde nichts von dem verstellten Wahnsinne des Odysseus, wodurch derselbe in der Tragödie dem Kriege zu entgehn suche, die Kypria aber enthalten ihn. Doch dieß war das Gewöhnliche, unter Homer nur Ilias und Odyssee zu verstehn; das andre ist eine Ausnahme, welche hier und in Ansehung der Thebais bey Propertius anzuerkennen innere und äussere Gründe berechtigen und nöthigen. Plinius sagt: Apelles fecit et Dianam sacrificantium virginum choro mixtam, quibus vicisse Homeri versus videtur id ipsum describentis. Ein andres Opfer, in welches Artemis sich einmischt, ist aus keinem andern Homerischen Gedicht und überhaupt nicht bekannt; das der Iphigenia aber kennt der alte Homer nicht, wie schon die Grammatiker bemerken. 502) In den Kyprien wird sie der Artemis geopfert, die zu ihrem Dienste der Ordnung nach Jungfrauen hat; Chor der Priesterinnen ist natürlich uneigentlich zu verstehen. Lessing im Laokoon (S. 224) wollte für sacrificantium schreiben venantium, das Bild auf die Stelle der Odyssee (VI, 102) zu beziehen, wo Artemis, die pfeilerfreute, wandelt auf dem Taygetos oder Erymanthos, an Ebern und Hirschen sich ergötzend, mit ihr die Nymphen des Waldes spielen, daß Leto sich freut, und jene ragt hoch hervor an Gestalt und an Schönheit. Jagd schildert Homer nicht einmal, wie ich ihn verstehe, sondern Tanz.*) Wie ganz willkürlich diese Aenderung sey, erinnerte Heyne; 503) er vermuthete in

502) Schol. Il. I, 106. 145.

*) So auch Voß Jen. Litt. Zeit. 1803 St. 134 S. 232 und Virgil Aen. I, 498.

503) Aen. I exc. 20 p. 184. In den Comment. Gotting. T. X p. 105 (Priscae artis opera ex epigr. Gr.) wähnt Heyne das Epigramm Anal, III, 206, 269 sey nach diesem Gemälde des Apelles.

dem Gemälde Diana bey einem Opfer zugegen, wie bey Apollonius (III, 875), wobey nur die Hauptsache fehlt, der Wettstreit mit Homer. Wenn Apelles id ipsum, was dort Homer malt, ausgedrückt hätte, so mußte Plinius nothwendig Nympharum sagen anstatt virginum. Denn wohl nennen Griechische Dichter zuweilen die Nymphen Jungfern; aber nie thut es die Lateinische Prosa. Wer aber die Bedingungen und den Umfang malerischer Darstellung sich vergegenwärtigt, der wird auch zugestehn müssen, daß Apelles gerade in jener Scene den Wettstreit mit Homer nicht einmal unternehmen, den Dichter in nichts Einzelnem nachahmen und dadurch eine Vergleichung veranlassen konnte. Um so geeigneter war dagegen für die Malerey der entscheidende Augenblick, wo die Göttin unter den Opferjungfrauen erscheint (choro mixta, wie infert se miscetque viris, bey Virgilius), und Iphigenien rettet; ein Gegenstand, welchen Maler und Bildhauer auf manigfaltige Art mit Vorliebe behandelt haben. Apelles hat übrigens auch nach der Kleinen Ilias den Neoptolemos im Kampfe mit Eurypylos (contra Persas) gemalt. Plinius aber mochte dort den bestrittnen Verfasser der Kypria um so lieber Homer nennen, weil er durch diesen Namen das Werk des Apelles hob. So glaube ich eine Erklärung, die von manchen, gewiß nur wegen des Homerus, bezweifelt worden ist, die zugleich eine Scene des alten Gedichts uns näher bekannt macht und einem Gemälde des Apelles einen bestimmteren und anziehenderen Inhalt giebt, mit gutem Grunde festhalten zu dürfen. 504) Daß Homer als Verfasser genannt werden konnte, würde schon Proklos allein beweisen, zumal dem, der auch den Plinius kennt: ohne Noth und Grund also würde man emendiren, dem Sprachgebrauch in den Jungfrauen, statt Nymphen, Gewalt anthun, und überdem hinsichtlich des malerischen Gegen-

504) Billigung fand sie in Silligs Catal. artif. p. 487.

standes sich in Schwierigkeiten verwickeln, die sich leicht als groß und entscheidend darstellen ließen.

XIV. Eugammon von Kyrene. Telegonee.

Nach dem Auszuge des Proklos war im Kyklos die Telegonee von Eugamon oder Eugammon 505) von Kyrene, welchen Eusebius in die 53. Ol. setzt. 506) Daß in diesem Gedicht Odysseus als Ahnherr einer Thesprotischen Königsfamilie verherrlicht wird, führt auf die Vermuthung, daß ein andres unter dem Namen des Musäos, welches den Titel Thesprotis führt, ebenfalls die Telegonee enthalten habe. Clemens sagt: 507) *αὐτοτελῶς γὰρ τὰ ἑτέρων ὑφελόμενοι ὡς ἴδια ἐξήνεγκαν, καθάπερ Εὐγάμων ὁ Κυρηναῖος ἐκ Μουσαίου τὸ περὶ Θεσπρωτῶν βιβλίον ὁλόκληρον.* Er nimmt für wahr, daß das Werk von dem mythischen Musäos herrühre, so wie er wenige Zeilen später den Homer einen Vers aus dem Orphischen Tode des Dionysos entwenden läßt. Kehren wir aber, wie wir müssen, die Sache um, so ist wenigstens glaublich, daß zwischen der älteren Telegonee des Eugamon und dem späteren pseudonymen Buch über die Thesproter, wie Clemens es nennt, 508) große Uebereinstimmung gewesen sey. Thesprotien hatte außer dem Todtenora-

505) Der Name ist *εὔγαμος*, die Verdoppelung des *μ* wie in *Ἐχέμμων* b. Quintus VI, 580, von *Ἔχεμος*, in *ἄμμορος*, und nach langem Vocal in *Φιλάμμων*, *Φιλαίμων*, *Φιλήμων*, *Πάμμων*, b. Tzetzes Posthom. 49, von *πάομαι*, wie *πολυπάμων*, *εὐπάμων*, *αὐτοπάμων*, *πάμωχος*, *παμωχεῖν*, *Πάμμιχος*. Proklos *Εὐγάμμων*, bey Clemens Str. VI p. 628 war der Schreibfehler *Εὐγράμμων*; die übrigen haben *Εὐγάμων*.

506) Hieronymus: Eugamon Cyrenaeus, qui Telegoniam scripsit, agnoscitur In A Mais letzter Ausg. fehlt dieß. Bey Syncellus *Εὐγάμων Κυρηναῖος ὁ τὴν Τηλεγονίαν ποιήσας ἐγνωρίζετο.*

507) Strom. VI, 2, 26 p. 266, ausgeschrieben von Eusebius Praepar. ev. X, 12 p 462.

508) Daher verstand Passow Musäos S. 56 f. daß es die Merkwürdigkeiten des Thesprotischen Landes enthalten habe.

kel das Dodonäische Heiligthum und hierdurch ein gewisses Ansehn als ein frommes oder geistliches Land. Daher kommt es, daß der fluchbeschwerte Alkmäon, indem er bey Oeneus Aufnahme findet, als er zu den Thesprotern kommt, aus dem Lande getrieben wird, wie Apollodor (III, 7, 5) erzählt. Man könnte vermuthen, daß nach der Meynung des Clemens Musäos gerade τὸ περὶ Θεςπρωτῶν βιβλίον, als einen Theil der Telegonee, der etwa solche Gegenstände episodisch ausführlicher beschrieb, nicht aber das Ganze ausgeschrieben habe. Allein auch Pausanias (VIII, 12, 3) redet von einer sogenannten Thesprotis, einem Gedichte, und daß nach dieser Pelenope dem heimgekehrten Odysseus den Ptoliporthes geboren habe. Dieß fällt in den Umfang der Telegonee, und hieraus ergiebt sich denn, daß Clemens nichts anders als die Thesprotis verstand, die mit der Telegonee der Geschichte oder Composition nach eins, vermuthlich nur mit manchen geistlich-mythologischen Einmischungen versehen war. Wollte man annehmen, die Telegonee des Eugamon selbst sey auch Thesprotis genannt worden, weil Odysseus die Königin der Thesproter Kallidike heirathete, und die Thesproter gegen die Bryger anführte, worauf er das Reich seinem und ihrem Sohne Polypötes übergebend nach Ithake geht und stirbt, so wissen wir durch Eustathius (Odyss. XVI, 118 p. 1796, 49), daß der Kyrenische Verfasser der Telegonee den andern Sohn der Penelope Arkesilaos nannte, und dieser einzige Umstand reicht hin zum Beweise, daß die Thesprotis mit der Telegonee des Eugamon nicht eins, wenn gleich dem Stoffe nach dasselbe war. 509) Daß ein Anhänger des Musäos sich bewogen sehen konnte, dieß Gedicht unter dessen Namen zu be-

509) Nitzsch Hist. Hom. I p. 97. De Thesprotide vero gravis suspicio est Lobeckii Aglaoph. eam ab Eugammonis Telegonia non diversam fuisse. Cfr. Thrigii Cyren. p. 354. Lobeck sagt p. 310: siquidem Musaei librum de Thesprotis Eugamon compilavit Cyrenaeus, ut ait Auctor περὶ κλοπῆς, nimis quidem ille in odorandis veterum scriptorum plagiis sagax.

arbeiten, erklären außer den Heiligthümern des Landes auch verschiedene andere Umstände, durch die das Gedicht einen gewissen geistlichen Hang verräth. Odysseus opfert den Nymphen; die Geschichte von Trophonios und Agamedes diente als Episode; als Odysseus von dem heiligen Elis zurückkommt, verrichtet er gewisse von Tiresias angegebene Opfer, worauf er, wohl auch nach des Sehers Geheiß, zu den Thesprotern geht; die Thesprotische Königin ist Kallidike, fromm und gerecht; der Ausgang endlich bestand in Vorstellungen der ewigen Seligkeit.

XV. Amazonia. Atthis von Hegesinoos.

Aristoteles in der Rhetorik (III, 14) überliefert uns diesen merkwürdigen Anfang eines epischen Gedichts:

Ἡγεό μοι λόγον ἄλλον, ὅπως Ἀσίας ἀπὸ γαίης
ἦλθεν ἐς Εὐρώπην πόλεμος μέγας.

Diese Verse würden vielleicht Barnes und Wolf und mit ihnen der sorgfältige Bearbeiter der Fragmente des Chörilos von Samos (p. 112) nicht auf den Perserkrieg dieses Dichters bezogen haben, wenn der Amazonenkrieg in Attika als Gegenstand des Epos bekannt gewesen wäre. Der Titel Amazonia bey Suidas ist nicht bloß unbestimmt, sondern es mußte ihn auch verdächtig machen, daß er nur dort gerade vorkam. Die Borgiasche Tafel, wo er jetzt zwar nur durch Vermuthung, aber nach sehr ineinandergreifenden verschiedenartigen Umständen hergestellt worden ist, giebt ihm schon ein ganz anderes Gewicht: und jener Anfang kommt vortrefflich zu Hülfe. Ich kann nemlich nicht glauben, daß Aristoteles, indem er von Proömien handelt, zwey verschiedene Anfänge zugleich, und jeden von beyden doch als den eigentlichen und ganzen eines und desselben Gedichts als Beyspiele anführen sollte; und auch die Zusammenstellung jener Verse

mit *Μῆνιν ἄειδε θεά* und *Ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα* läßt an nichts anders denken, als daß sie gerade wie die beyden andern im eigentlichen Sinne den Eingang ausmachten. Dieß thaten sie aber nicht, wenn nach dem wirklichen Anfange der Perseïs von Chörilos, daß leider alle mythischen Stoffe bereits ausgetheilt seyen, 510) und nachdem, wie nun Näke sich dachte, diese Stoffe hergezählt waren, der Dichter dann einen Uebergang nahm und zu einem andern oder neuen Gegenstande die Muse anrief. Auch kann an sich diese Anrufung, wie mir scheint, nicht wohl anders als an der Spitze eines Gedichts gedacht werden; und daß dahin die Verse gehören, verräth selbst der Gebrauch von *ἄλλον λόγον* als Formel im Proömion, die sich herausstellt wenn wir dieses zusammenhalten mit dem des Xenophanes, welches Diogenes (VIII, 36) ausdrücklich als solches bezeichnet:

Νῦν οὖν τ' ἄλλον ἔπειμι λόγον, δείξω δὲ κέλευθον. 511)

Endlich hat auch jenes *ἤγεο* etwas alterthümlich technisches, welches mit dem Style des Chörilos sich nicht vertragen möchte.

Daß für den Kriegszug der Amazonen nach Attika ein Epos gewesen, wäre vielleicht nicht unbemerkt geblieben, hätte nicht Heyne zum Apollodor (p. 154) durch die Aeusserung, daß Pherekydes, Hellanikos und Herodoros die Ama-

510) Dieß wohl mit Anspielung auf die Theilung der Ehren unter die Götter, wo Helios zu spät kam.

511) Was Diogenes hier sagt *ἐν Ἐλεγείᾳ* ist von dem Werke zu verstehen, das er selbst IX, 20 angiebt: *ἐποίησε δὲ καὶ Κολοφῶνος κτίσιν καὶ τὸν εἰς Ἐλέαν τῆς Ἰταλίας ἀποικισμόν, ἔπη δισχίλια,* und der dort angeführte Vers ist der Anfang des andern Theils, von der Kolonie. *Νῦν οὖν*, wie der Anfang der Epigonen und der von einer Reihe von Heroinen am Schlusse der Theogonie: *νῦν δὲ γυναικῶν φῦλον ἀείσατε κ. τ. λ.* und wie Lucian Ver. Hist. II, 24 das Gedicht, welches ihm Homer im Elysium geschenkt hat, beginnt: *Νῦν δέ μοι ἔννεπε Μοῦσα μάχην νεκύων ἡρώων.* Das Wort *λόγος* in diesem Sinne weist Näke p. 118 noch in der Batrachomyomachie V. 8 und bey Stesichoros nach. In der Ilias selbst XV, 393 lesen wir *καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις*, wo der Schol. bemerkt, daß in ihr *λόγοι* nur hier vorkomme. Sprengel Gesch. der Medicin I, 146 wollte darum Zaubersprüche verstehn.

zonen in Attika nach Plutarch im Theseus (26) noch nicht zu kennen scheinen, die Aufmerksamkeit abgelenkt. Der Irrthum aber ist offenbar. Aus Hellanikos führt Plutarch selbst an (27), daß die Amazonen auf diesem Zuge den Kimmerischen Bosporos zur Zeit des Frostes überschritten hätten — so half man nemlich der Unwahrscheinlichkeit des Mythus ab: — was er vorher von Hellanikos, Pherekydes und Herodoros zusammen bemerkt, geht nicht den Krieg selbst, sondern dessen Ursache an. Philocheros und einige andre erzählten, Theseus habe die Antiope als Gefangne erhalten, als er dem Herakles Themiskyra einnehmen half, so wie diese nach den Nosten damals, nicht zwar durch Gewalt, sondern freywillig und als Verrätherin ihrer Stadt, in seine Hand kam. 512) Die meisten aber, und darunter Pherekydes, Hellanikos und Herodoros, nahmen einen späteren besondern Zug des Theseus gegen Themiskyra an, mit Peirithoos, wobey er die Antiope, kein anderer aber seiner Mitkämpfer, wie Plutarch hinzufügt, eine Amazone, zur Gefangenen erhielt. Hierdurch nemlich wurde Antiope zur Helena für den Krieg der Amazonen gegen Europa. Auch Pindar nahm die Entführung der Antiope durch Theseus und Peirithoos an, nannte sie die Mutter des Demophoon und führte die mit starkbespeertem Themiskyrischen Heer ausziehenden Amazonen über Ephesos zur Rache gegen Theseus und Athen. 513) Hierin folgte er, so wie im Wesentlichen die Logographen, wahrscheinlich dem Epos. Wagenlenker des Theseus beym Raube der Antiope war nach dem Attischen Pherekydes (fr. 60)

512) Auch bey Isokrates im Panathenaikos p. 651 ist Antiope dem Theseus aus Liebe gefolgt. Vgl. Justin. II, 4, 26.

513) Pausan. I, 2, 1. VII, 2, 4. Plut. Thes. 28. Strab. XI, 5, 4 p. 505. *διαπόντιον στρατιὰν μέχρι τῆς Ἀττικῆς.* Id. XII, 3, 9 p. 544. *ὁ δὲ Πίνδαρός φησιν, ὅτι αἱ Ἀμάζονες Σύριον εὐρυαίχμαν διεῖπον στρατόν*, wo zu lesen *Σχύριον*, da Strabon hinzufügt: *τὴν ἐν τῇ Θεμισκύρᾳ κατοικίαν οὕτω δηλῶν*, eben so wie bey Ovid Metam. XIII, 175 Scyron für Syron. (S. Not. 387.) Pind. fragm. n. 159—162.

Phorbas, und dieser nebst Peirithoos steht ihm auch auf mehreren Vasen von Volci bey, die durch ihr hohes Alter hier von besonderer Wichtigkeit sind. 514) Was Plutarch darauf von dem Kriege selbst erzählt, wie die Amazonen und die Athener lange Zeit einander zögernd beobachteten, Theseus endlich nach einem Orakel dem Phobos opferte (so furchtbar waren die Männinnen) und in der Stadt selbst, wo noch Amazonengräber, das Amazonion 515) und andre Namen Denkmäler derselben seyen, 516) im Monath Boedromion die Schlacht schlug, die noch immer durch die Boedromien gefeyert werde, 517) wie der Krieg durch Friedensschluß geendigt worden (um die Milde der Attischen Politik zu ehren oder die Bereitwilligkeit der Völker mit ihnen zu unterhandeln), wie das Horkomosion beym Theseustempel und das alte an den Theseen den Amazonen zu verrichtende Opfer bestätigen, hierin müssen im Ganzen die genannten angesehenen Logographen mit den Atthidenschreibern einstimmig gewesen seyn; sonst hätte es Plutarch der größeren Wichtigkeit der Sache wegen gewiß bemerkt. Von Hellanikos ist es auch bezeugt: denn nach Tzetzes (Lyc. 1362) ließ er die Amazonen nach viermonatlichem Kriege zurückkehren, was den friedlichen Ausgang voraussetzt; 518) und aus Herodoros merkt derselbe verschiedene Erzählungen an, daß damals Theseus die Antiope (als Kampfpreis) erhalten habe, daß sie (als die Seine von Themiskyra her) neben ihm kämpfend gefallen, daß sie als

514) Musée Etrusque de Lucien Bonaparte n. 560. *ΑΝΤΙΟΠΕΙΑ* auf dem Kriegswagen des Theseus mit *ΦΟΡΒΑΣ* und *ΠΕΡΙΘΟΣ*. Die Sage der Nosten s. Not. 457.

515) Harpocr. Suid. Steph. B. *Ἀμαζόνιον*. Diod. IV, 28. Das Denkmal der Antiope Pausan. I, 2, 1.

516) *στήλη Ἀμαζονίς*, Plat. Axioch. Ueber das Local der Amazonenschlacht s. Th. Benfey in den Neuen Jahrbüchern für Philologie X, 431.

517) Philochoros bezieht sie auf den Krieg gegen Eumolpos. Harpocr. Anders wieder Pherekydes, Etym. M.

518) Die Worte *οὐ λέγει δὲ τὴν αἰτίαν* gehn auf den Anlaß zum Kriege.

Friedensgesandtin mit Geschenken in die Stadt gekommen sey. Die Sage, daß damals die Amazonen vom Areopagos aus die Stadt belagerten (wie nachmals die Perser), 519) kommt in den Eumeniden des Aeschylus (655) vor, welcher dabey als Ursache des Kriegs der Amazonen Neid gegen Theseus erwähnt. So erzählt auch Lysias im Epitaphios, daß die Töchter des Ares vom Thermodon, die zuerst Rosse bestiegen, mit vielen unterwürfig gemachten streitbaren Völkerschaften (den Skythen) gegen Athen zogen, weil sie von dem großen Ruhme der Stadt durch das Gerücht vernommen hatten: aber sie blieben in Attischer Erde zurück, mit dem Rufe hoher Tapferkeit. Auch nach Isokrates im Panegyrikos (19) und Pausanias (I, 15, 2) kamen sie alle um; und bey jenem ist noch zu bemerken, weil es auf unsere Verse Licht wirft, daß die Amazonen damals nach Europa einfielen 520) aus Haß gegen das ganze Geschlecht der Hellenen, Athen aber angriffen, weil sie einen Vorwand hatten (die Antiope), und dann weil sie mit Athen zugleich die andern Hellenen zu bezwingen glaubten. 521) Im Demosthenischen Epitaphios wird das

519) Herod. VIII, 52.

520) Europa und die Inseln im Hymnus auf Apollon 251. 291 und in der Batrachomyomachie 26 Europa und Asia.

521) Lykophron 1335 *ποινὰς ἀθέλκτους θ᾽ ἁρπαγὰς διζήμεναι — ὁμοκλήτειραν λεῖσαι βοὴν Γραικοῖσιν ἀμνάμοις τε τοῖς Ἐρεχθέως.* Bey Diodor IV, 28 *πολλὴν τῆς Εὐρώπης ἐπελθοῦσαι κατήντησαν εἰς τὴν Ἀττικήν*, von Thrakien her, mit den Skythen verbunden. Arrian. Exp. Al. VII, 13 *καὶ οἱ σὺν Θησεῖ Ἀθηναῖοι ὅτι ἐπιούσας τὰς γυναῖκας ταύτας τὴν Εὐρώπην πρῶτοι μάχῃ νικήσαντες ἀνέστειλαν.* Auch in der Rede des Tegeaten bey Herodot IX, 27 (vgl. Plut. de Herod. mal. 42) ist unter den altattischen Großthaten die Besiegung der Amazonen in Attika natürlich nicht übergangen; Xenophon de venat. I, 10 versteht sie unter den Feinden von ganz Hellas, welche Theseus überwunden. Daß sie mit den Athenern und allen Hellenen stritten, sagt auch Pausanias I, 15, 3. Lucian vom Tanz. (40) nennt neben andern Attischen Mythen, der ersten Entführung der Helena, dem Kriegszuge der Dioskuren, Hippolyts Leiden und der Herakliden Rückkehr, die Amazonen nicht: aber er wollte (61) nur von vielem weniges angeben und für Pantomimen war vielleicht die Amazonis weniger geeignet. Pausanias V, 12, 2 nennt sie der Athener erste Heldenthat gegen Nichtstammesgenossen. Ausführlicher Aristides XIII, Panathen. p. 189.

Amazonenheer so besiegt, daß die Athener sie über den Phasis zurückwerfen: und Platon im Menexenos in dem Spott auf die Volksschmeicheley der Redner gedenkt auch dieses Gemeinplatzes. 522) Auch durch die Chronographen wird die Bedeutung des Stoffes klar. In der Inschrift von Paros folgt hinter einander, daß Theseus die Attischen Zwölfstädte vereinigt und die Isthmien stiftet, daß drey Jahre nachher die Amazonen Attika überziehen, fünf Jahre später die Argeier mit Adrastos gegen Theben ziehen und die Nemeen stiften, nach drey und dreyßig Jahren darauf die Hellenen gegen Troja ziehen, dann daß Troja fällt. Thrasyllos in seinen Zeitbüchern 523) stellte den Krieg der Sieben gegen Theben um zwölf, Hieronymus um vier und zwanzig Jahre voran dem bellum Amazonum contra Thebas, wie dieser statt Athenas auch in der neuesten Ausgabe nach den Vaticanischen Handschriften (p. 309), und vermuthlich bey der eilfertigen Uebersetzung selbst geschrieben hat. Hier zeigt sich, daß in der Borgiaschen Tafel *ὁ Ἀμαζόνων πόλεμος* gerade an seiner rechten Stelle steht. Bey Apollodor sind mit dem Ende des dritten Buchs, da er im Anfange der Thaten des Theseus abbricht, worauf der Troische Krieg gefolgt ist, auch die Amazonen untergegangen, wie Heyne (p. XXVII) bemerkt.

Von Aufnahme der Amazonia in die Tragödie ist mir keine Spur aufgestoßen. Komödien unter dem Namen Amazonen sind bekannt von Deinolochos in Sicilien, von Kephisodor von der alten Attischen und Epikrates von der mittleren Komödie, aber nicht, was ihr Inhalt gewesen. Am meisten verherrlicht wurde die Theseïsche Amazonenschlacht durch die Künstler, durch Mikon und Phidias, von deren Schö-

522) p. 239 b. *Οἰόμενοι δεῖν ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας καὶ Ἕλλησιν ὑπὲρ Ἑλλήνων μάχεσθαι, καὶ βαρβάροις ὑπὲρ ἁπάντων τῶν Ἑλλήνων. Εὐμόλπου μὲν οὖν καὶ Ἀμαζόνων ἐπιστρατευσάντων ἐπὶ τὴν χώραν, καὶ τῶν ἔτι προτέρων, ὡς ἠμύναντο, καὶ ὡς ἤμυναν Ἀργείοις πρὸς Καδμείους, καὶ Ἡρακλείδαις πρὸς Ἀργείους.*

523) Clemens Strom. I, 21, 137 p. 145.

pfungen unzählige Abschattungen in Vasengemälden, Statuen und Reliefen auf uns gekommen sind. Daß der große Schwung, welchen unter Kimon und Perikles die Verehrung des Theseus durch den Einfluß des öffentlichen Geistes nahm, auch durch eine ältere Poesie getragen und vorbereitet gewesen, ist angenehm vorauszusetzen zu dürfen. Denn weder die einfältige Volkssage und die überall leichtgläubige Stammeseitelkeit, noch poetische Absichtlichkeit vermögen leicht auf das Walten der Kunst so entschiedene Wirkung hervorzubringen, als die wir hier, nicht bloß aus Angaben berechnen, sondern in charaktervoller und harmonischer Erfindung, so wie in einer höchst bedeutenden Nachwirkung auf die folgende Bildnerey vor Augen sehen. In der Pökile war nach Pausanias (I, 15, 2) die Amazonenschlacht neben der Zerstörung Trojas, zwey mythische Schlachten, mit den historischen der Athener zu Oenoe gegen die Lakedämonier auf der einen, und gegen die Perser zu Marathon auf der andern Seite, also in bedeutendem Bezuge zu einander. Martial spricht (IV, 29) von der Amazonis des Domitius Marsus, des Freundes von Tibull, worin man eine Nachbildung der zum Cyclus gehörigen vermuthen kann, da mehrere andre Gedichte desselben von Römischen Dichtern nachgesungen worden sind. Man hat an den Zug des Herakles gegen die Amazonen gedacht, 524) welcher nach den Nosten bey Pindar (N. III, 38) vorkommt. Hiefür läßt sich zwar kein Vorbild in der Griechischen Litteratur nachweisen: aber dieß gilt auch von der Einnahme Trojas durch Herakles, die ein andrer Römischer Dichter sang. 525) Eben so wenig ist im Griechischen eine andre Amazonis, etwa von der Art gewisser Herakleen und einer Theseis, bekannt, welche die Amazonen durch die verschiedenen Fabeln von Bellerophontes, Herakles, Theseus, Achil-

524) Weichert Poetarum Lat. reliquiae 1830 p. 257.

525) Ovidius ex Ponto IV, 16, 19: quique canit domitam Camerinas ab Hercule Trojam.

leus, von Lesbos und Ephesos und andre, womit sie verflochten waren, verfolgt hätte. Die Aristeia der Lyder in der Reiterschlacht gegen die Amazonen von Magnes aus Smyrna ist, wie der Dichter selbst, eine Erfindung des Pseudoranthos, 526) und die Amazonis des Magneters Possis, woven Athenäus (VII p. 296) das dritte Buch anführt, möchte ich eher, mit Vossius, für prosaisch halten, als für eine Poesie, woran Schweighäuser denkt. Sicher waren die Amazonika von Onasos prosaisch, welche Visconti für eine epische Amazonis nahm. *)

Der Attische Amazonenkrieg bietet sich nun zugleich auch ungezwungen als ein geeigneter Stoff für die epische Atthis von Hegesinoos dar, die allein von Pausanias (IX, 29, 1) erwähnt wird, und mit den prosaischen, chronologisch-antiquarischen Atthiden ohne allen Grund zusammengeworfen wird. Der Name Atthis für die Belagerung Athens ist in Uebereinstimmung mit Ilias, Thebais, Minyas; ähnlich ist auch Aegimios, in so fern dessen Entsetzung durch Herakles der Inhalt des Gedichts war. Die Verse, welche Pausanias anführt, enthalten nur eine Nebensache, Askra als Mutter des Stifters von Askra von Poseidon. Wenn zu-

526) S. Seebodes N. Archiv für Philol. 1830 S. 74 f.

*) In der Abhandlung in den Antiques du Cabinet du Comte de Pourtalès-Gorgier, décrites par Th. Panofka p. 7 not. 16. Schol. Apollon. I, 1207. *Ὄνασος ἐν πρώτῳ Ἀμαζονίδων* ist nach I, 1236 *ἐν τῷ ά τῶν Ἀμαζονικῶν* und Schol. Theocr. XIII, 46 *Ὄνατος* (l. *Ὄνασος*) *ἐν τοῖς Ἀμαζονικοῖς* zu corrigiren. An allen drey Stellen wird angeführt, daß Hylas nicht von den Nymphen in die Quelle gezogen worden, sondern ausgeglitten und hineingefallen sey; ein Umstand, der noch deutlicher als die Form des Titels die Prosa verräth. — Die Bemerkung, welche Visconti Not. 12 macht, daß wenn von Einigen die Gefangne des Theseus, statt Antiope, Hippolyte genannt werde, dieß eine Enallage zur Ursache habe, wonach zuweilen der Name des Vaters oder der Mutter statt dessen der Kinder stehe, nach Maittaire p. 259, ist unhaltbar. Vermuthlich entstand jene Verwechselung dadurch, daß man der Mutter des Hippolytos, des Zügelfreyen, durch die zügellosen Rosse Umgekommenen, den gleichen Namen, der bey Hippolyte auf das wilde und kühne Reiten deutet, beyzulegen sich gemüßigt sah.

gleich der Titel **Amazonia** unter den Homerischen Poesieen bey Suidas, 527) demselben Gedichte galt, so ist der Fall der zwiefachen Namen nicht selten. Wahrscheinlich sind aus dieser unserer Amazonia oder Atthis die Verse bey dem Scholiasten des Pindar (N. III, 64):

Τελαμὼν ἀκόρητος ἀϋτῆς
ἡμετέροις ἑτάροισι φόως πρώτιστος ἔθηκεν,
κτείνας ἀνδρολέτειραν ἀμώμητον Μελανίππην,
αὐτοκασιγνήτην χρυσοζώνοιο ἀνάσσης.

Worte, welche Theseus spricht, indem er den früheren Kriegszug erzählt, der mit dem jetzigen Kampf oder Siege, besonders durch Antiope, in Verbindung stand. Das große dem Telamon beygelegte Verdienst stimmt überein mit dem Plane, durch eine Atthis Athen in die Reihe der durch das Epos altberühmten Städte zu erheben. Ihm schenkt daher auch Herakles (bey Xenophon) Hesione, die schönste Beute von Troja.

Indessen muß ich noch kürzlich dem Zweifel begegnen, ob nicht etwa die **Theseïs** die Amazonenschlacht in Athen eingeschlossen haben möge, in die sie wirklich gesetzt worden ist. 528) Dieß aber wird schon durch den Umstand widerlegt, welchen aus dieser Poesie Plutarch anführt. 529) Nach ihr war Theseus der liebenden Antiope, wie Jason der Medea, untreu geworden, indem er die Phädra heirathete, und sie selbst zog gegen ihn an der Spitze der Amazonen aus Rache, und Herakles stant dem Thesus bey. Hier ist nicht bloß Verschie-

527) Bey Suidas ist *Ἀμαζονία* geschrieben, also wie *Κυπρία (ποίησις)*; richtiger vielleicht *Ἀμαζόνια (ἔπη)*, wie *Οἰδιπόδια*, Pausan. IX, 5, 5. Daß dieser Titel auch von der Aethiopis überhaupt, oder von dem ersten Theile derselben genommen wurde, ist Not. 323. 542 bemerkt.

528) Böttiger, Vasengemälde III, 168.

529) Thes. 28. *Ἦν γὰρ ὁ τῆς Θησηΐδος ποιητὴς Ἀμαζόνων ἐπανάστασιν γέγραφε, Θησεῖ γαμοῦντι Φαίδραν τῆς Ἀντιόπης ἐπιθεμένης, καὶ τῶν μετ' αὐτῆς Ἀμαζόνων ἀμυνομένων, καὶ κτείνοντος αὐτὰς Ἡρακλέους, περιφανῶς ἔοικε μύθῳ καὶ πλάσματι.* Daß dieß Gedicht vielleicht sehr jung sey, bemerkt Nitzsch II, 1, 17.

denheit in allen Verhältnissen, sondern durch die Verbindung des Herakles mit Theseus eröffnet sich die Aussicht auf eine Reihe von Thaten und Abentheuern wie sie nach Aristoteles (Poet. 8) die Herakleïs und Theseïs enthielten, diejenige Herakleïs nemlich, welche von den Poesieen einzelner Kämpfe, wie gegen Orchomenos, Oechalia, die Lapithen, die Phlegyer, auch wenn sie nicht immer in Einheit vollkommen abgeschlossen waren, sich wie die Darstellung eines Heerkampfs oder mehrerer von einem Lebenslauf, und wahrscheinlich im Ganzen wie fabelhafte Abentheuer von heroischen Feldzügen, dabey zugleich durch die Farbe der Zeit und der Sitte durchgängig unterschied. Der Scholiast des Pindar (Ol. III, 52) führt aus der Theseïs und Pisander von Kamiros die gehörnte Hirschkuh vom Ister her an; ein guter Fingerzeig: 530) und mancherley damit übereinstimmendes ergiebt sich bey Erörterung der nach Wahrscheinlichkeit in die Theseïs fallenden Fabeln. Kaum werden wir irren, wenn wir diese im Ganzen als Seitenstück der Pisandrischen Heraklee betrachten (wie denn überhaupt die Theseussagen in noch nicht gezählten Haupt- und Nebenzügen denen von Herakles merkwürdigerweise nachgebildet waren), die Atthis hingegen mit der andern Klasse der Herakleen, den Belagerungen und Schlachten, vergleichen, und sowohl die Atthis als die Theseïs in einer gewissen und zum Theil sehr großen Abhängigkeit von beyderley Herakleïschen Gedichten denken.

Auffallend ist es, daß der Name des Verfassers der Atthis Hegesinoos mit der Anrede an die Musen in dem Anfange des Amazonenkriegs in Attika Ἡγεό μοι λόγον ἄλλον (ein neues Lied) zusammentrifft, und zugleich bey drey verschiedenen Poesieen, deren eigentlichen bestimmten Verfasser zu erfahren wir kaum erwarten dürfen, und gerade aus

530) Theseus war Begleiter des Herakles bey den Abentheuern, um den Gürtel der Hippolyte einzuholen u. s. w. Die Sculpturen des Theseustempels kommen besonders in Betracht.

der Zeit, in welcher auch andre Dichternamen den Stand des Sängers ausdrücken, sich wiederholt. Denn der Bedeutung nach ist Hegesinoos eins mit Agias oder Hegias von Trözen, als Verfasser der Nosten, und mit Hegesias als Dichter der Kyprien, welcher selbst auch, statt dessen, Hegesinoos geschrieben wird. Derselbe Künstler kommt als Hegias und als Hegesias vor, 531) und was die dritte Form betrifft, so dient das aufgenommene Endwort, so wie manche andre, in vielen Namen nur zu einem fulcrum oder für das Gehör, ohne den Begriff des Hauptworts zu erweitern oder zu verändern. 532) *Ἡγησίνοος* wird *Ἡγησῖνος*, und dadurch dem bloßen *Ἡγίας* noch ähnlicher. 533) Wahrscheinlich sind

531) Thiersch. Epochen der Kunstgesch. S. 129 Not. So Hegekles und Hegesikles. Mionnet T. 3 p. 85. Der Agesias bey Plutarch Alex. 36 heißt bey Arrian und Curtius VIII, 5, 8 Agis. S. Freinsheim. Der Philosoph Hegesinos bey Diogenes ist Hegesilaos bey Clemens. Jons. Scriptt. hist. philos. p. 61.

532) So *Φημονόη*, die Prophetin, wie *Φήμιος*, *Πεισινόη*, eine der Sirenen, *Φιλονόη*, *Ἀλκίνοος*, *Ἀλκινόη*, des Sthenelos Tochter, *Ἰφινόη*, *Ἱππόνοος*, Bellerophontes, *Ἱππονόη*, die Nereide, *Οἰνόη* d. i. *Οἰνονόη*, *Φυλονόη* in Sparta und auf einer Nolanischen Vase, *Ἀστρονόη* (bey Philon von Byblos), *Ὀρσινόη*, Mutter des Pan (Schol. Vat. Rhes 36), wegen der sogenannten *Πανικὰ κινήματα* (ib.), *Μηλινόη*, *Τιμονόη*, *Λευκονόη*; und daher werden auch neben oder für einander gebraucht *Ξάνθη* und *Ξανθονόη* (Schol. Jl. IV, 195), *Ἱππότης* und *Ἱππόνοος* (Jl. XX, 113. Schol. Jl. XV, 113), *Μνησίλεως* und *Μνασίνοος*, der eine Dioskurensohn (Apollod. III, 11, 2. Pausan. II, 22, 6. III, 18, 7. Tzetz. Lyc. 51, wie *Μνησινόη*, Leda, Plut. de Pyth. Or 14 u. s. w. Vom Vertauschen der Endigung in den Eigennamen überhaupt sind Beyspiele zusammengestellt von Lobeck im Aglaophamus p. 996. 1301 s. die aus dem Mythologischen fast ins Unendliche zu vermehren sind.

533) So *Στασῖνος*, für *Στησίνοος* (*Στήσανδρος*), *Καλλῖνος*, Callinous, *Περσίνοος*, Quint. Smyrn. I, 227, *Περσῖνος*, der Dichter, Jul. Poll. IX, 93. Persinus bey Fl. Mall. de metro dactyl. c. 4. *Μητῖνος*, Vater des Dädalos, *Πισῖνος*, Vater des Peisandros, bey Clemens, *Πείσων* bey Suidas, *Ἐργῖνος* (*Ὀργῖνος*, Müller Orchom. S. 207, von *ὀργή* Gemüth, Affect), *Λυσῖνος* (Phalar. Epist.), *Ἀλκῖνος*, Plat. Polit. X p. 614 b und immer *Ἀλκίνου ἀπόλογος* und Sophokles *ἐν Ἱππόνῳ*, *Χαρῖνος*, *Τελεσῖνος*, Philostr. V. A. IV, 40, *Ἐλεγξῖνος*, scherzhaft von *Ἀλεξῖνος* gebraucht (Diog. II, 109 s.) Viele andre Beyspiele bey Ruhnkenius H. cr. orat. Graec. unter Archinus. Auch der gedichtete Malchinus des Horatius ist wohl nicht, wie Paullinus von Paullus (Weichert. Poetar. Lat. reliqu. p. 431), son-

demnach die rhapsodirenden Dichter von ihrer Anrufung der Muse ἡγεό μοι hier und da, nicht in Asien, sondern in Griechenland und in einer späteren Periode Ἡγησίαι genannt worden, wie man die dithyrambischen ebenfalls von der gewöhnlichen Anrufung Amphianakten, oder auch wie man von dem Anfange der Abschnitte in genealogischen Gedichten ἢ οἵη die Gedichte selbst Eöen zu benennen pflegte, 534) und Hermesianax die Geliebte des Hesiodos Eöe nennt. 535)

Hieraus nun entstehn mancherley Ungewißheiten hinsichtlich der Dichter, die den Namen Hegias, Hegesias, Hegesinoos führen. So könnte dieser Name, wenigstens hier oder dort, ein bloß angenommener seyn anstatt des wirklichen, der nicht bekannt war; so ist auch möglich, daß der Verfasser der Kypria und der der Amazonia für denselben gehalten wurde, oder der der Atthis und Agias von Trözen; denn wie Pausanias diesen Hegias schreibt, so könnte ein andrer ihn Hegesinos genannt haben, ohne daß derselbe Pausanias, welcher diesen bloß aus einer Anführung kennen lernte, sich dessen versah. Trözen gerade war für die Sage von Theseus ein Hauptort. Agias übrigens, in den Nosten, ließ Antiope dem Theseus folgen, als er mit Herakles Themiskyra belagerte: nach der Amazonia hatte er wahrscheinlich mit Peiri-

dern Μαλχίνοος. Zuweilen kann es zweifelhaft seyn, ob das Diminutiv, wie in Φιλῖνος, Λυκῖνος, Ἑρμῖνος, Προκλῖνος (Weichert. p. 439 not), zu verstehen sey oder das Compositum. Die Abkürzung des Endworts ist wie in Πείριθος, Ἄλκαθος, Ἄρηθος, Panthus, χείμαῤῥος, πόλυπος, Πέριλλος (Περίλεως), Χάριλλος, Λᾶσσος, Λᾶσος (Λαοσσόος), Δορύσσος u. a.

534) Aehnlich ist τραχύνε bey Aeschylus Sieben 1024, für λέγε πολλάκις ὅτι τραχύς ἐστιν ὁ δῆμος, ferner ποτνιᾶσθαι (Spanh. ad Callim. in Dian. 259), ὤλβισαν, ὤλβισαν b. Euripides Helen. 644 von der Formel ὄλβιε γαμβρὲ der Epithalamien, ἀδελφίζειν, τὸ ἀδελφον καλεῖν. Etym. M.

535) Die Isländer nannten einen Dichter Kolbrunarskald von einem Lied auf ein kohlbraun Mädchen (P. E. Müller Sagenbibl. Th. II. S. 114). In einer Sammlung Deutscher Volkslieder wird von einigen Liedern von gleichem Anfange bemerkt, daß man sie nach diesem Anfange benannte.

thoos sie entführt. Klar aber wird, wenn Hegesias einen Homeriden bedeutete, wie Zenodot die Amazonia in den Cyclus aufnehmen mußte, auch wenn die Athener niemals behauptet hatten, daß Homer sie bey ihnen gedichtet habe. *) Auch der Glanz Athens in der Litteratur und der Einfluß, welchen die dort herrschend gewordne Ansicht der mythischen Vorzeit und des Zusammenhangs aller Verhältnisse gewonnen hatte, konnten dem gelehrten Ephesier die Atthis oder Amazonia von Hegesinos zur Aufstellung unter die Homerischen Gedichte empfehlen.

Pausanias sagt, die Atthis sey vor seiner Zeit schon verloren gegangen, er entnehme die vier Verse, die er anführt, aus einer Schrift des Kallippos von Korinth über die Orchomenier, und Plutarch thut keine Erwähnung von ihr. Vermuthlich war sie erst in der letzten Zeit der früheren großen Periode des Epos entstanden, vielleicht gar erst um die Zeit, da auch Solon Attika durch ein Epos von durchaus neuem und eigenthümlichem Inhalte zu verherrlichen dachte; und da sie ohnehin nicht auf alte kräftige, vom Geiste der Orakel und der Götterzeichen wahrhaft durchdrungene Volkssage, noch auf großartige, alt eigenthümliche Heldencharaktere gegründet war, so mochte sie um so weniger sich verbreiten und gelesen werden, als die Geschichte, die sie aufstellte, durch die Attischen Redner und Antiquare abgedroschen war. Der Plan schließt sich, nicht ohne kühne Neuerung in der Geschichte, doch in den Hauptsachen nachbildend den Troischen Poesieen an. Die Amazonen, welche schon Arktinos mit großer Originalität und unvergänglichem Eindrucke zur Erweiterung des Troischen Kriegs eingeführt hatte, sind statt Bundesgenossen zur Vertheidigung nun das

*) In dem Wettkampfe geht Homer von Theben und Delphi nach Korinth über Athen und wird hier von König Medon bewirthet, was schon Herakleides Pontikos erzählt. Aber was er da dichtet, sind nur sechs Verse sprichwörtlichen Inhalts.

Hauptheer und zu den Angreifenden geworden, Asien rächt die entführte Schöne an Europa, und Theseus ist zugleich vorher Alexandros und im Kampfe der König und der Held; seine Helena ficht an seiner Seite. Diese Anlage geht so einfach aus dem Zusammenhange des Troerepos hervor, daß man auch darum die epische Gestaltung der Fabel anzunehmen genöthigt ist. Aber diese spät gefabelten Thaten des Theseus wurden durch die wirklichen von Marathon und Salamis verdunkelt, und durch die Tragödie auch die vorzüglichsten epischen Gedichte, wie viel mehr eines von untergeordnetem Werthe! Bald gewannen die gelehrten Atthiden Eingang und man zog mythischer Poesie in Homerischer Entfaltung den pragmatischen Unsinn und das Fabelgewirre vor. Uebrigens konnte Pausanias nicht mit Sicherheit behaupten, daß nirgendwo mehr ein Exemplar der Atthis vorhanden sey. Hingegen beweisen auch weder die Borgiasche Tafel, noch Suidas durch Anführung der Amazonia, daß sie zur Zeit noch selbst erhalten gewesen: und wenn Proklos im Allgemeinen sagt, daß die Gedichte des Cyclus viel gelesen würden, so ist dieß nicht gerade ohne Ausnahme zu verstehn. Die Oedipodee scheint Pausanias (IX, 5, 5), wenn man die Art der Anführung vergleicht, selbst gekannt zu haben.

XVI. Danais.

Unbekannt ist der Dichter der Danais, wie Clemens (Str. IV, 19, 124 p. 224) und Harpokration (v. αὐτόχθονες) das Gedicht nennen, oder die Danaiden der Borgiaschen Inschrift, welche 5500 Verse angiebt. Dieß Gedicht nach dem Stoffe, der Verflechtung der Danaer mit den Aegyptern, zu schließen, mag nicht viel vor Eugamon geschrieben gewesen seyn, gegen die Zeit, wo auch Solon bey dem originellen Entwurfe der Atlantis große, durch seine Reisen in Aegypten

angeregte Ideen der alten Poesie heldenmäßiger Edelgeschlechter zur Seite zu stellen gedachte, und von einer andern Seite Aristeas durch Darstellung wunderbarer nordischer Sagen dem natürlichen Verlangen des Neuen, dem die Homerische Poesie lange genug widerstanden hatte, entgegenkam. Der innre Werth dieses Epos ist allein nach der Danais des Aeschylus zu würdigen; der zufällige, den sie durch die zunehmende Neigung der Athener und andrer Griechen ihr Alterthum mit Aegypten und dem Orient in Verbindung zu setzen erhielt, kann leicht bis auf Zenodot fortgewirkt haben. Daß dennoch so wenig von ihr, gar nichts von dem Verfasser, von einem Dichter dieser Zeiten, verlautet, giebt von der Art der Ausführung keine große Vorstellung. Aber vielleicht konnte überhaupt ein Epos in jener Zeit, zumal von neuem Inhalte, nicht mehr sehr tief eingreifen und darum auch später auf die Gelehrsamkeit nicht viel Einfluß gewinnen. Zwey Verse der Danais bey Clemens erwähnen die Waffenrüstung der Danaiden am Ufer des Nils, und Harpokration führt daraus an, daß Erichthonios aus Hephästos und der Erde hervorgegangen, wie in der Atlantis Athene den Samen zu den Athenern aus der Erde und Hephästos nahm.

XVII. Kunstbegriff des Cyclischen in lebendiger epischer Poesie.

Wenn wir die kyklischen Gedichte, wovon Kallimachus und Horaz reden, die von Antimachos an, mit wenigen Ausnahmen herrschende Gattung des Epos, zur Unterscheidung die kyklographische nennen, so empfiehlt sich der Ausdruck cyclisch für einen von den Alten nicht aufgefaßten, wenigstens nicht aufgestellten Begriff, wofür ein anderes Kunstwort uns gebricht. Verwechselung mit dem Cyclischen der Dithyramben ist nicht mehr zu besorgen. Wir legen dem Worte zu der äusseren Beziehung auf den epischen Cy-

clus eine tiefere Bedeutung unter, welche das Princip und die innerste Eigenthümlichkeit des Homerischen Epos angeht. Eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Sinne, worin wir cyclisch nehmen möchten, hat die Erklärung, welche davon einige unbekannte Grammatiker geben. Der Scholiast des Clemens sagt bey Gelegenheit der Kyprien, die kyklischen Dichter seyen die, welche das im Umkreise der Ilias Liegende oder das Früheste und das Spätere aus dem Homerischen selbst entwickeln (ἐξ αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες) — so wie ein andrer (bey Suidas) von dem Dichter der Nosten bemerkt, daß dieser dem Homer so viel er vermöge folge — und ein Scholiast des Aristophanes nennt kyklisch das, was denselben Gegenstand habe. 536) Dieser letztere spricht offenbar nicht von einzelnen Gedichten des Cyclus, die eine einzige, wenn auch vieltheilige Handlung haben, wie Aristoteles von der Kleinen Ilias und den Kyprien sagt, sondern von allen, die in demselben historischen Gegenstande sich vereinigten, und zwar ohne Zweifel auch er von den Troischen sich aneinander anschließenden Gedichten. Beyde beschränken das Wort beliebig auf die Hauptsache oder vielleicht auf den ihnen allein bekannten Theil des epischen Cyclus, den, worin das Cyclische als das Zusammenhängende am auffallendsten war. Von den drey Gedichten des Thebischen Kriegs ließe sich das eine, derselbe Gegenstand, aber schon weniger das andre sagen, die Ableitung aus dem Homer; noch weit mehr tritt die Erklärung mit der bey den Alten vorkommenden Bedeutung der kyklischen Dichter in Widerspruch, wenn man auf die andern Gedichte des Cyclus sieht. Uebrigens ist sie nur äußerlich gefaßt und nicht auf ein innerlich bildendes Princip bezogen.

In allen der Poesie günstigen Zeiten erwecken bedeutende erzählende Gedichte eine Neigung die bekannt und werth gewordenen Personen festzuhalten, die Geschichten fortzusetzen

536) Av. 919. Κύκλια ἔλεγον τὰ τὴν αὐτὴν ὑπόθεσιν ἔχοντα.

oder auch rückwärts zu erweitern. Während die Aeste wachsen und sich verbreiten, senken auch die Wurzeln sich tiefer und verzweigen sich. Das Hervorwachsen aller Theile auseinander ist Natur lebendiger Sage sowohl als auch des nationalen, kunstgebildeten, in einem poetischen Zeitalter mit ungehemmtem Triebe fortwachsenden Epos. Diesen Antrieb, worin Natur und Kunst einander nicht widerstreiten, sondern gar wohl sich einigen mögen, können wir den cyclischen Kunsttrieb nennen. Wahrhaft dichterische, nicht phantastische Personen und Verhältnisse wirken auf die Gemüther mit der Kraft der lebendigen und natürlichen, welche, wenn sie groß sind, jemehr sie bekannt werden, um so lebhaftere Neugierde nach dem Unbekannten des Ursprungs der Lieblinge und der noch folgenden Entwicklung der Schicksale erwecken, indem zugleich durch den Zauber der Poesie die Einbildungskraft nur noch stärker aufgeregt wird. So beruht es auf einem und demselben Gesetze, daß die Deutsche und nordische Heldensage, die Dichtungen von Dietrich und Karl, von Amadis und Artus sich wie im Kreise erweiterten, und daß die Ilias, die Thebais, die Herakleen, so wie sie selbst aus der Mitte von Sagen und Liedern hervorgewachsen waren, Dichter weckten, welche, eingehend auf die nun fest gewordne Gestaltung, dem natürlichen Verlangen das vorher und nachher so anziehender Begebenheiten zu erfahren, den Homer theils aus, theils nach ihm selbst, in seiner eigenen Art, zu ergänzen suchten. Beyspiele, die mehr ins Einzelne solcher Wirkungen gehn geben auch manche berühmte Romane ab durch die Fortsetzungen, die ihnen angehängt worden sind.

In ihrer ganzen Gewalt zeigt sich die Ilias in dieser Art des Einflusses. Sie ist wie ein Gestirn mit vielen Trabanten, die seine eigene Herrlichkeit erhöhen; wie eine Sonne hält sie ihre Planeten in nahen und entfernteren Bahnen in ihrem eignen Kreise gebannt, unter denen wegen der Nähe, worin sie uns sichtbar ist, die Odyssee gleich dem Mond

unter kleineren Sternen leuchtet. Wie wahr das sey, was der oben erwähnte Grammatiker sagt, das Entwickeln aus dem Homerischen selbst, wie sorgfältig die späteren Dichter alle in der Ilias und Odyssee liegende Motive und Anspielungen aufgesucht und benutzt haben, vergleichend zu erforschen, giebt eine recht wohlthuende Vorstellung von der hohen Innigkeit, womit die Einbildungskraft sich den beyden Meisterwerken anschmiegte, und von dem Gefühle vollendeter Zweckmäßigkeit und Harmonie, das sie den talentvollsten Jüngern eingeflößt haben müssen. Homer hat keineswegs, wie berühmte alte Grammatiker und neuere Gelehrte 537) sich scheinen vorgestellt zu haben, selbst alle die Keime erst gepflanzt, die in den andern Poesieen entwickelt wurden; sondern die Ilias läßt die Hauptzüge des Gedichts von der Kypris und der Helena durchblicken, deutet auch auf manche der Begebenheiten nach Hektors Tod hin, und es versteht sich von selbst, daß die Sage und die Poesie von Ilions Zerstörung schon im Zusammenhang, nach dem Griechischen Anfang, Mitte und Ende, ausgebildet waren ehe eine Ilias entstehen konnte, worin der Zorn des Achilleus zur höchsten Höhe der Kunst hinaufgebaut, wie die Riesensäule in der Mitte einer Alexanderstadt emporragt; die Odyssee aber überliefert einen guten Theil von dem Inhalte der Kleinen Ilias und der Nosten nach älteren als den uns bekannten Poesieen, so wie auch den Umriß einer vollständigen Orestee. Manches vorher schon in eignen Liedern Verewigte wird nur leise berührt, weil entweder die fast dramatische Einheit beyder Werke oder die edle Einfachheit des epischen Styls diese Einschränkung gebot: aber die Homere, wenn sie auch zum Theil aus vorhomerischen und gleichzeitigen, vielleicht noch lockrer oder hier und da widerstrebend verknüpften Sagen und Liedern

537) Heyne zu dem Auszuge des Proklos bey den Kyprien, zu Il. VI, 820 und so öfter.

ohne Zweifel schöpften, ja die letztern vermuthlich ihren Werken im Ganzen zu Grund legten, haben doch großentheils, wie es scheint, aus dem großen Homer selbst die Regel der Anwendung und Ausführung genommen, und bey der natürlichen Unbestimmtheit und den Widersprüchen aller noch nicht durch die höchste Kunst fest umschriebenen und durchgebildeten poetischen Stoffe, auf seine einzelnen Worte, Andeutungen oder Voraussetzungen, wie auf Orakel, gelauscht, sogar die Verschiedenheiten und Contraste, die Neuerung und eigenste Erfindung mit steter Beziehung auf ihn geordnet. Will man das Cyclische in dieser Erscheinung volksmäßig, im Gegensatze der Kunst und Schule, nennen, so muß man zugleich behaupten, daß in nationaler und lebendiger Poesie niemals Kunst gewesen sey und daß auch Phidias nur volksmäßig gebildet habe. Was ächte Kunst und ächte Schule sey, wird in einem sowohl der Schule als der Kunst entwachsenen Zeitalter oft nicht genug gewürdigt und angeschlagen. In keinem andern Kreise von Dichtungen hat das innerlich Cyclische sich so deutlich und so fruchtbar erwiesen und behauptet, eine kräftigere und zugleich harmonischere Wirkung geäussert, als in denen, die den Troerkrieg angehn und zum Theil viele Menschenalter von einander abstehn. Die Ilias und die Odyssee haben diese cyclische Tendenz nicht erst erregt, sondern sie stehen schon mitten inne in der Bewegung, die sie mächtig fortleiten und beherrschen. 638)

538) Göthe, als er bey der Iphigenia sich in dem Fabelkreise des Atreus einheimisch gemacht hatte, schreibt an Zelter 1817 II, 385: „Eine cyclische Behandlung hat viele Vortheile; nur daß wir Neueren uns nicht recht darin zu finden wissen.“ Man vergleiche den chronologischen Messias mit dem cyclischen und seiner plastischen, die Hauptperson in die Mitte stellenden, d. h. in einer Mitte beginnenden Ordnung und seiner festen Beziehung auf die Reihe, worin das einzelne Gemälde gestellt ist. Hiernach ist denn näher zu bestimmen, was Wüllner de cyclo cp. 15 behauptet: Ex his omnibus, quae modo dicta sunt, satis apparet, omnes et singulos cycli poetas eo consilio, ut cyclum aliquem constituerent, poemata sua composuisse, statuere non licere. V, Heynii Exc. I p. 354.

Eine andre, doch nah verwandte Wirkung der Homerischen Poesie, die der poetischen Kritik eine anziehende Beschäftigung gewähren kann, und die in solchem Grade noch weniger anderswo vorgekommen ist, besteht in dem von ihr ausgegangenen Reize den vorzüglichsten der Helden, als unwiderstehlich wohlgefälligen Charakterbildern, in den Söhnen Ebenbilder zuzugesellen, und den einmal von der Zeit aufgenommenen Scenen und Geschichten, gleichsam als Urbildern von Lebensschicksalen und Kriegsereignissen, in fortgesetzten oder zwischeneingeschobenen Kämpfen Seitenstücke zu schaffen. So durchläuft man den Kreis der Väter noch einmal in ihren Söhnen und auch den der Ereignisse, Verhältnisse und Ideen wiederholt, und man fühlt im Innern eine gewisse schöne Abgeschlossenheit nicht weniger wie in Sprache und Ton Einheit und Uebereinstimmung. Rein und unbewußt muß auch diese Anregung gewirkt haben, da unter der Nachahmung und Wiederholung die Frische der Anschauung und die lebenvolle und naive Zeichnung im Ganzen nicht gelitten zu haben scheint, und das Manierirte im Epos erst spät in etwas stärkerem Maß aufgekommen seyn möchte. Es war damit ungefähr so als ob in der Musik ein beliebtes Thema geistreich variirt würde, um zugleich die Neigung zu der gewohnten Weise zu nähren und doch das Einerley zu vermeiden und den Geist erfinderisch zu beschäftigen.

Wie die Kypria die Ilias einleiten, die frühere Aethiopis und Iliupersis und von dem Streite des Ajas und Odysseus an die Kleine Ilias den Kampf fortführen, wie dann die Atriden getrennt mit den übrigen Heroen heimkehren, wie Odysseus, da er nach langer Irrfahrt Ithaka erreicht hat, zuletzt durch seinen und der Kirke Sohn den Tod findet und bey ihr mit Penelope und Telemachos Unsterblichkeit erlangt, dieß alles liegt in den Auszügen des Proklos vor. Deutlich genug sind innere Beziehungen und Geschlossenheit auch in dem Thebischen Kreise. Am merkwürdigsten sind in

beyden, wie natürlich, die Fortbildung und Nachahmung nach der Seite der späteren Zeit.

Auch verschlingen sich von Baum zu Baum die Zweige, 539) es gehn aus einem Heldenkreise Lieblingskinder der poetischen Sage in den andern über. Nestor hat drey Menschenalter nur darum gesehen, weil die ältesten Pylierlieder so weit hinter dem Troerkriege lagen, daß seine Theilnahme an diesem durch eine solche Fiction gerechtfertigt werden mußte; und er schreitet von den Kyprien bis auf die Nosten durch alle diese Gedichte. Die Ilias verschlingt sich mit der Thebais durch den Sohn des Tydeus und andre der Thebischen Helden, das Kyprische Gedicht mit den Epigonen durch Thersandros, des Polynikes Sohn. Tiresias, in den Epigonen, und wahrscheinlich auch in Oedipodee und Thebais, ist auch in den Nosten, der Odyssee und der Telegonee: ein Sohn des Herakles glänzte in einem später zugedichteten Theile der Kypria, durch Philoktetes war vermuthlich Oechalias Einnahme mit der Kleinen Ilias verknüpft. Die glänzendsten Personen werden oft paarweise, wie aus gegenseitiger Anziehung, ohne andern Anlaß zusammengeführt, wie Achilleus und Iphigenia, Achilleus und Helena, Helena und Theseus, welchem auch aus Liebe Antiope von Themiskyra folgt, um einen neuen Krieg zwischen Asien und Europa zu entzünden. Wer in den Wiederholungen Mangel an Erfindungsgeist sähe, würde sehr irren. In der verständigen Beherrschung der Phantasie liegt der Grund, und in der Gewalt lebendig und doch übernatürlich stark oder schön gezeichneter Charaktere und anziehender Geschichtsformen, wovon man sich nicht trennen wollte, indem man nach neuen Mähren und Abwechselung im Aeusserlichen verlangte; und zugleich diente dieser Brauch, übersichtliche Ordnung und Symmetrie in den Sagencomplexen zu erhalten. Aehnlicher Art ist der Parallel-

539) Recht aus der Natur der Sache geschöpft ist der Name branches.

ismus, der auf die manigfaltigste Weise, wie z. B. in den Epigonen mit der Thebais, in Achilleus und Ajas, Orestes und Alkmäon, späterhin in Neoptolemos auf Skyros und Achilleus auf Skyros, als eine Regel sich kund giebt.

Aus diesem cyclischen Bildungstrieb ist es zu erklären, daß nicht selten auch in den Anfang und das Ende in sich abgeschlossner Gedichte eine Beziehung auf die angränzenden in der Reihe, als jedermann nach ihrem innerlichen Verbande gegenwärtige, gelegt wird, wodurch das Gedicht in dem wie aus und in sich selbst erwachsenen cyclischen Ganzen auf dieselbe Art seine Stelle einnimmt, wie in dem einzelnen epischen Ganzen der Theil oder die Rhapsodie. Aus dem entsprechenden Verfahren der Tragödiendichter, theils durch Hindeutungen am Schlusse, theils durch Anknüpfung im Prolog, ist dieß leicht zu beurtheilen. Das Gedicht ist ein Ring, *τὰ ἔπη κύκλος*, wie Aristoteles sagt, welcher die Ganzheit und Rundheit einer epischen Handlung so gründlich als klar aufzeigt. Dieser Ring bedarf nicht nothwendig des sichtbaren Eingreifens in die andern, da sie durch die inneren Fäden der Sache zusammengehalten werden; die Ilias beginnt mit dem Zorne: aber die Ringe können auch äusserlich in einander geschlungen seyn, wie das Epos der Epigonen durch den Anfang: *νῦν αὖθ' ὁπλοτέρων* sich ausdrücklich an die Thebais schließt. Diese aber deutete am Schlusse durch eine Prophezeiung des geflügelten Rosses Arion auf den besseren Ausgang im andern Gedichte hin. So enden die Kypria, die auch durch die Kränkung des Achilleus von Agamemnon bey einem Fürstenmahl und im Einzelnen durch einen unentschiednen Zweykampf des Achilleus mit Hektor der Ilias vorspielten, mit einer Aufzählung der Troischen Streiter und Hülfstruppen, vermuthlich aus dem Munde des Zeus, um seine Absicht mit der entführten Tochter der Nemesis, die Folgen der Entführung in der Ilias anzukündigen. 540) Die Persis

540) S. über dieß Gedicht in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1834 S. 126 f.

des Arktinos schloß mit Erwähnung der Heimfahrt, diese aber, wie wir sahen, mit einer Prophezeiung auf das Ende der Telegonee. Die Aethiopis berührte im Ausgange den Streit um die Waffen des Peliden, von welchem die Kleine Ilias den Anfang und die Richtung hernahm; und wie diese in die Abfahrt der Achäer, mit dem ihnen von Athenen verhängten Unheil, auslief, so begann mit dem feindlichen Plane dieser Göttin der Atriden Rückkehr. Die Telegonee hub, nach demselben Grundsatze, mit der Bestattung der Leichen der Freyer an, was also keineswegs für abgebrochen und ungeeignet geachtet werden kann. 541) Darum habe ich oben kein Bedenken getragen die zwey Verse am Schlusse der Ilias für den wirklichen Anfang der Aethiopis zu nehmen, während Müller (in den Göttingischen Anzeigen 1828 S. 1823) vermuthet, daß durch diese Verse „die Aethiopis von den Rhapsoden unmittelbar an die Ilias angesungen worden sey." 542) Eben so gut könnte man sie dem Zenodot beylegen, der den epischen Cyclus enger zusammenzuschließen Anlaß hatte, und von dessen Hand die Scholien uns so viele Verse überliefern, 543) wäre die andre Annahme nicht einfacher und ohne Schwierigkeit. Auch im Anfange der Odyssee ist die cyclische Beziehung ausgedrückt:

Ἔνθ' ἄλλοι μὲν πάντες, ὅσοι φύγον αἰπὺν ὄλεθρον
οἴκοι ἔσαν —

eben so wohl wie in den beyden ihr angehängten Nachspielen, wovon das zweyte beginnt:

Οἱ δ' ἐπεὶ ἐκ πόλιος κατέβαν, τάχα δ' ἀγρὸν ἵκοντο.

Dieß doppelte Verhältniß der größeren Gedichte, als abge-

541) Wüllner de cyclo p. 96.

542) Lobeck in seinem ironisch betitelten Aglaophamus p. 417 giebt sie Diaskeuasten, welche einen Cyclus zu bilden bemüht waren; so auch Lehrs, de Aristarchi studiis Homericis p. 31, indem er sie in das Exemplar der Alexandrinischen Bibliothek setzt, welches die Ilias und Odyssee mit den Kyklikern zusammen enthalten habe.

543) Vgl. Nitzsch Hist. Hom. I. p. 115.

rundete Ganze und als cyclische Glieder, welches dem der einzelnen Rhapsodieen oder Theile zu dem Gedicht im Ganzen ähnlich ist, wurde nicht genug eingesehn und berücksichtigt, und besonders das Erste allzulange verkannt, 544) indem man das Cyclische selbst, welches volle Selbständigkeit und eignen Mittelpunkt nicht ausschließt, dem bloßen historischen Zusammenhange, ohne ein Princip der Entwicklung auf allen Punkten von innen heraus, ohne Anfang, Mitte und Ende in jedem Theile, nach übereinstimmenden Grundformen, welche Leben und Individualität von der besondern Idee empfiengen, verwechselte.

Der streng cyclische Charakter des alten Epos erklärt endlich auch Erscheinungen eigner Art theils in dem Gange der Rhapsodik, theils noch in der Behandlung des Homer durch die alten Kritiker. Man wird zugestehn, daß in gewissem Sinne die Polemonier oder wer sonst Verse einschob, die auf geschickte Art, auf bedeutenden Punkten die cyclischen Bezüge vermehrten, in den Geist der Poesie gar wohl eingedrungen seyn mochten: sie fühlten, daß der Dichter, wenn der Ausbau zu seiner Zeit vollendet gewesen wäre, sie auf ähnliche Art selbst angebracht haben würde, und suchten zwischen ihm und seinen Nachfolgern die Uebereinstimmungen zu vermehren, und mit ihm, als der Hauptquelle, noch mehr als der Zeit nach wahr war, in Verbindung zu setzen. Was für geschichtliche Forschung unwillkommen ist, war nicht eine müßige Spielerey, sondern dem Rhapsoden diente es, dem alten Kritiker aber muß es wenigstens nicht mehr verübelt werden als Besserungen des Verses und der Sprache zur größeren Uebereinstimmung und Glätte der Oberfläche. 545) Und in

544) So verliert z. B. was Herder in dem Aufsatze über Homer und das Epos (zur schönen Litter. und Kunst X, 295 ff.) über das Cyclische sagt, dadurch, daß er nicht selbständige Besonderheit in dem einen und ganzen epischen Anwachs zu fassen weiß, alle Haltung.

545) Wolf schrieb solche Interpolationen aus den Cyclikern, den

dieser Hinsicht werden wir nie auf den Grund auch nur der Wahrscheinlichkeit in manchen Fällen gelangen können. Wenn z. B. Il. XXIV, 735 ein Grammatiker bemerkt, daß aus dieser Andeutung die Späteren den Sturz des Astyanax vom Thurm herab entnommen hätten, so ist dieß vielleicht falsch und die Sache war dem Dichter schon aus Liedern bekannt: aber es ist auch möglich, daß erst ein Kinäthon die Anspielung auf spätere Lieder hineingelegt hat. 546)

In die Tragödie ist mit der Verpflanzung des Mythus selbst auch der cyclische Trieb ungeschwächt übergegangen, und in immer neuen Zweigen setzt sich darin, in immer erweitertem Umfang und immer dichteren Verschlingungen, das Wachsthum der uralten Stämme fort. Auch in ihr ist die Richtung auf das Festhalten, Ausbilden und besonnene Umwandeln einiger weniger bestimmter Charaktere, nach Maßgabe des verschiedenen Geistes und Hauptgedankens der Gedichte, das Gefallen an den Familienähnlichkeiten und den einfachen Grundformen der Verhältnisse und Lagen, das Festhalten an der gegebenen Art der Anordnung und Zusammensetzung geblieben. Die bildende Kunst scheint dieselbe Anregung empfangen zu haben seit sie anfieng sich von ungleichen und unstäten Versuchen zu erheben und in bestimmten Personen, Stellungen, Gesichtern, Gliederungen, in steter Wiederholung und Vervollkommnung ähnlicher Aufgaben unter wechselnden Beziehungen, in abgeschlossenen Kreisen, worin eben darum eine größere Fülle von Bezügen und Bedeutsamkeiten aufgehn konnte, ihre Ausbildung zu erstreben. Ja die dichterische und die rednerische Sprache leiten einen Theil ihrer Vollkommenheit her von dieser im Cyclischen liegenden Gemeinsamkeit des einen großen untheilbaren Stoffs und der

die Homerischen Gedichte zuerst aufschreibenden Diaskeuasten, wie er die Leute nannte, zu.

546) Aristarch zu Il. XXIV, 257 ἡ διπλῆ ὅτι ἐκ τοῦ ἐῤῥῆσθαι ἱππιοχάρμην τὸν Τρωΐλον οἱ νεώτεροι ἐφ' ἵππου διωκόμενον αὐτὸν ἐποίησαν. S. oben S. 72 ff.

Uebereinstimmung in der Behandlung desselben. 547) Gedanken, Bilder, Gleichnisse, Sprüche, Farben und Ausdrücke mußten leicht als Gemeingut erscheinen wie die von organischen Kräften erfüllten Stoffe selbst, der Wetteifer sich nicht so sehr auf das Eigene und Neue im Einzelnen, als auf die Reinheit der Stimme und das richtige Einfallen im Concert und auf die Wirkung und den Charakter im Ganzen werfen. In so großem Zusammenhange haben die Hauptursachen des Unterscheidenden und Unvergleichbaren in der Griechischen Bildung gewirkt, so unermeßlich ist der Einfluß des Epos und seiner Kunst auf alle andre Poesie und Kunst gewesen.

XVIII. Ueber den Vortrag der Homerischen Gedichte.

Aöden. Rhapsoden. Rhapsodenagonen.

Mit der inneren Entwickelung der epischen Poesie steht die Art ihrer Mittheilung und Verbreitung in so enger Verbindung, daß es hier unerlaßlich ist, auch über diese bestimmte Erklärungen abzugeben, und daran vergleichend die übrigen Annahmen zu halten. Je bekannter die Sache, je mehr sie besprochen ist, um so streitiger und unklarer ist sie zum Theil geworden, wie es zu geschehn pflegt, wo über wichtige Verhältnisse alter, fremdartiger Zeiten nur äusserst wenige und abgerissene Nachrichten zweifelhafter Beschaffenheit, vorliegen, das Meiste aus zufälligen, einseitigen Berührungen zu schöpfen ist, und das Wesentlichste von richtiger Zusammensetzung geringer Bruchstücke der Kenntniß zu einem in den Hauptumrissen harmonischen, wenn auch noch so wenig ausgeführten Ganzen abhängt. Einer der neuesten und ge-

547) Was die Redner betrifft, sagt Dionysius im Lysias c. 17: ἐῶ γὰρ ὅτι καὶ τὰ παρ' ἑτέροις εἰρημένα λαμβάνοντες ὀλίγου δεῖν πάντες, οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τίθενται τὸ ἔργον.

lehrtesten Homeriker möchte die Untersuchung lieber zurückgestellt sehen: 548) und ich mag wohl selbst von einem ähnlichen Gefühle zurückgehalten worden seyn. Die Mittheilung der Bemerkungen, die hier vorgelegt werden sollen, der meisten wenigstens, ist eine so lange Reihe von Jahren hinausgeschoben worden, daß ich kaum erwarten kann, sie im Wesentlichen selbst zu berichtigen. Vielleicht werden sie auch so zur Verständigung und zur einfachen geschichtlichen Auffassung der Sache einiges beytragen. Die Rhapsodik in den Zeiten nach dem Aufhören der Homerischen Dichtung ist in der allgemeinen Geschichte der Künste und des gebildeten Lebens in Griechenland immer noch ein wichtiger Gegenstand und mehr noch als bisher geschehen hervorzuheben und ins Licht zu setzen; auch wie die Rhapsoden sich zum Theil unter die Sophisten und andere Klassen verlieren, kann in diesem Zu-

548) Jahrbücher für wissensch. Kritik 1834 II, 635. „Das ganze Unternehmen des Verfassers möchte kaum an der Zeit gewesen seyn. Das Problem über die Rhapsoden gehört zu denjenigen, deren Lösung man vielmehr abwarten als erzwingen sollte. „Wann sich je mehr und mehr jenes Dunkel erhellen wird, aus „welchem uns kaum verstandne Namen wie Hesiodus und Lesches und „Terpander herübertönen, dann werden auch die Rhapsoden, mittheilend wie sie sind, nicht spröde thun, wer und woher sie seyen uns zu „erzählen. Wer aber in gewaltsamer Hast etwa den Schatten ihres „Namens aufgreift, wird vergeblich diesem das Geheimniß zu entreißen versuchen, das er trotz Foltern und Martern niemals verrathen „wird.“ — Auf das dort recensirte Buch über die Homerischen Rhapsoden habe ich wenig Rücksicht genommen, die Wahrheit zu gestehn, um nicht den Verfasser zu bestreiten. Dieser hat den ungünstigsten Standpunkt getroffen, der nur genommen werden konnte. Bey völlig ungeschichtlichen Voraussetzungen in der Hauptsache, streitet er mit Eifer und Aufsehn gegen Wolfs unumstößlich richtige Unterscheidung der alten Homerischen Rhapsoden von den Athenischen zur Zeit des Xenophon und Platon, und indem er gegen den umsichtigsten und ernstesten Kritiker sich in Harnisch setzt, legt er ihm Dinge unter, spinnt sie aus und widerlegt sie, die dieser so nie behauptet hat. Bey freyem Geist und leichter Auffassung hat er einen lebhaften Widerwillen gefaßt gegen die Unbehülflichkeit, den Mangel an geschichtlichem Sinn und die disputatorische Periergie „unsrer Gelehrten.“ Aber als ob die Polemik gegen die Gelehrten ihn zur Geringschätzung der Gelehrsamkeit selbst fortrisse, läßt er sich unzählige Unrichtigkeiten entschlüpfen, welche nicht alle ihm leicht werden hingehn lassen.

sammenhang erläutert werden: von unserem Zweck aber ist dieß alles geschieden und ausgeschlossen.

Aöden.

In der Ilias singt nur Achilleus Heldenlieder, *κλέα ἀνδρῶν* (ihrem eigentlichen Namen nach, IX, 186), und dem schönen Alexandros dient die Kitharis zur Zierde (III, 54). Indessen irrt man sehr, hierin einen gänzlichen Unterschied von dem Gebrauche der Odyssee, wie groß auch bis dahin die Zunahme des Gesangs gewesen seyn möchte, zu erkennen. Ein Grammatiker, nach der gewöhnlichen Kurzsichtigkeit in Dingen des höheren Alterthums, sucht sogar den Grund auf, warum wenigstens jene beyden Helden sich auf die Laute verstanden hätten, in dem Unterrichte des Chiron, der auch des Orpheus Meister gewesen, und der Daktylen des Ida, wo Paris erwuchs. 549) Zum Bilde des Friedens gehören die Aöden und fröhliche Gelage; in den Krieg führten die Heroen weder ihre eigene Phorminx mit, wie Volker der Spielmann und Horand zwischen den Kämpfen spielen, noch auch Aöden; und daß Achilleus sein Herz erfreut durch die Laute, die allerdings auch seinem Heldencharakter besonders angemessen ist, durch die Laute, die er von der Beute aus Eetions Stadt sich erwählt hatte, dieß soll zugleich, und insbesondere den Abgesandten, zeigen, wie er es ganz diesem Krieg abgewandt habe. Wer die vollendete Charakteristik Homers begreift, wird die Töne des Heldengesangs mitten in das Kriegsgetöse gemischt nicht erwarten noch vermissen. Durch den Paris werden wir an diesen nicht einmal erinnert; sondern er ist entweder als Kitharist, wie Apollon, zu denken, oder als ein Sänger von Liebesliedern. 550) Indes-

549) Il. XXII, 391. Einsichtsvoll dagegen der zu IX, 186. 188.

550) So schließt der alte Grammatiker aus der Verbindung von *κίθαρις τά τε δῶρ' Ἀφροδίτης*. Alexander soll es nach dem Charakter des Paris vorausgesetzt haben. Ael. V. H. IX, 38. Hor. Od. I, 15, 15.

sen ist der Tafelgesang erwähnt, bey dem Göttermahl (I, 603), der epische natürlich, dessen Stoff für Götter Theogonie oder etwa Geburten und Hochzeiten der Götter seyn würden. Auch geht des Priamos Scheltwort Tänzer (*ὀρχησταί τε χοροιτυπίῃσιν ἄριστοι*, XXIV, 261) nichts anders als Tänze zum Lied, wie bey den Phäaken, an. Die Aöden aber, welche bey Hektors Todtenfeyer bestellt sind, singen zwar Klagelieder (XXIV, 720); aber auch die Frauen nach ihnen, und deren Klagen schließen sich ganz an die Art der Kleaandron an. Einen Aöden der Vorzeit haben wir endlich in der Person des Thrakischen Thamyris, der in Oechalia (dem Messenischen) bey Eurytos dem Oechialeer war (II, 595), der also in den Königshäusern sang. Der Wettstreit dort in Dorion mit den Musen deutet auf einen Gipfel im Wetteifer hochgetriebener Kunst der Lieder, und Thamyris, dem wir oben auch ein Eurytoslied beylegten, gerade in dem Pylischen Dorion, trifft auffallend mit dem poetisch sehr reichen und ausgebildeten Charakter des Nestor zusammen. Es scheint also, daß die alten Nestorlieder, wegen deren der Held in den späteren Sagenkreis gezogen worden (S. 333), von den Thrakischen Aöden hergerührt haben, die wir auch in der Kadmea als die ersten Bildner der Thebais voraussetzen. Daß die Aechtheit dieser Stelle nicht insbesondere erwiesen werden kann, 551) ist bey der gänzlichen Unverdächtigkeit des Alterthums der Sache gleichgültig. Welchen Begriff muß man von dem Mythischen haben, um einen solchen Zug als mythisch für unbeachtenswerth zu halten, wie uns andere zu thun ermahnen?

Nicht bloß seit der Ilias also, sondern seit Thamyris im Allgemeinen derselbe Gebrauch. Mehr entwickelt, ansehn-

551) A. Fuchs De varietate fabularum Troicarum quaestiones, Coloniae 1830 p. 13. Ein nach ganz falschem Plan angelegtes Buch, das aber Fleiß und Fähigkeit seines in erster Jugend verstorbenen Verfassers, eines Zöglings hiesiger Universität, ehrenvoll beweist.

licher, in vollem Licht und als ein großer Bestandtheil des damaligen Lebens erscheint er in der Odyssee, die ihn mit sichtbarem Behagen hervorhebt. Das reizendste Ziel ist in diesem Jonischen Leben, wenn Fröhlichkeit durch den ganzen Demos waltet, und die Schmausenden im Fürstenhause dem Sänger zuhören (IX, 3). Wonne ists dem vorzüglichen zu lauschen (XVII, 520. I, 370). Daß mehrere berühmte Dichter zugleich lebten, deutet schon das ausdrucksvolle bescheidne „auch uns" im Anfange der Odyssee an. Die Aöden treiben Gewerb, sind ein besondres Geschlecht (φῦλον), das die Muse liebt und ihm Lieder lehrt (VIII, 481), und gehören zu der Klasse der Demioergen, die in gemeinen Dienst berufen werden, Wahrsager, Aerzte, Baumeister und Sänger zur Ergötzung (XVII, 382), die also auch von der Gemeinde, die sie ruft oder annimmt, Unterhalt empfangen. 552) In dem Herodotischen Leben ist Homer ein solcher Demioergos der um den Unterhalt mit dem Rath unterhandelt (δημοσίῃ τρέφειν, 12), so daß auch darin der alte Charakter erkennbar ist, und Kinäthon war es in Lakedämon, Korinth und Syrakus. Nach dem Hymnus auf Apollon ziehn die Homeriden von Chios in den Städten der Menschen weit umher. Zum Gastmahle sind die Aöden unentbehrlich — Gesang und Tanz sind der Schmuck des Mahles (I, 152. XXI, 430), die Phorminx seine Gefährtin (VIII, 99), zu seiner Freundin bestimmt von den Göttern (XVII, 271) — den Freyern und im Hause des Alkinoos singt der Sänger täglich, bey Menelaos fehlt er nicht (IV, 17); bey Nestor ist er übergangen, sowohl bey dem Poseidonsfest (III, 31), als im Hause, vielleicht bloß der Gespräche wegen. Sie singen Göttern und Menschen (XXII, 346), also auch an Götterfesten. Vermuthlich erhielten sie, ausser der Bewirthung, Geschenke, wo sie gesun-

552) Auch die Herolde sind δημιοεργοί, XIX, 135. aber wohl nur als Einheimische und als Beamte, in welcher Bedeutung das Wort später im Gewichte steigt, so wie es in der andern sinkt.

gen hatten: denn Phemios entschuldigt sich vor Odysseus, daß er nicht freywillig zu den Mahlen der Achäer gekommen sey, oder etwas begehrend (οὐδὲ χατίζων), sondern abgeholt mit Gewalt (XXII, 351). Sonst haben sie von ihrer Bereitwilligkeit mit ihrer Kunst zu dienen, den Ehrennamen ἐρίηρος (VIII, 62. 471. I, 346), wie Kriegsgenossen und Waffengefährten (ἑταῖροι, θεράποντες), 553) und in Samos ist daraus Kreophilos und im Spotte Knissokolax, der ungeladen sich zudrängt, 554) geworden. Wetteifer und Neid ist unter den Sängern, nach dem Spruche des Hesiodos in den Werken und Tagen (25), wie unter den Töpfern, den Zimmerern, den Bettlern, den Nachbarn. Aber Ehre und Scheu genießen sie bey allen Menschen auf Erden, weil Gott oder die Muse ihnen Lieder lehrt und sie liebt (VIII, 479), weil der Sänger kundig ist durch die Götter (XVII, 518), der Gesang gottredend (θεσπεσίη, Jl. I, 600, θέσπις Od. I, 327), oder auch der Sänger (XVII, 385), welcher ganz gewöhnlich der göttliche heißt, wie nur einmal auch der Herold genannt wird. Außer den Demioergen erscheint im Hause des Agamemnon der der Klytämnestra zur Aufsicht und Gesellschaft gegebene Sänger (III, 267), allerdings in ehrenvollem Licht, als ein Dienstmann des Königs, 555) und es scheint,

553) Irrig Schol. I, 346; und, wie es scheint, zu allgemein und unbestimmt Buttman Lexil. I, 151, fügsam, allen gefällig; Passow, der allen angenehme, erwünschte, zusagende.

554) S. oben S. 145. Unsere fahrenden Diete oder Spielleute wurden auch Gehrende genannt.

555) Horand, „des Sanges Meister.“ darf selbst am Abende zu der Königstochter gehen. Gudrun 1570. 1649. (W. Grimm). Demetrius Phalereus in der erdichteten Geschichte der ältesten Aöden, vollständiger als in den Scholien bey Eustathius zu der Stelle, giebt diesem Sänger, als einem Lakonen und Schriftsteller, den Namen des Dichters bey den Phäaken. Er ist es auch der das Wort ἀοιδὸς erklärt ἀοιδοιὸς, τὸν μὴ αἰδοῖα ἔχοντα. Tzetzes zu Lycophr. Proleg. p. 260 zieht falsch und verworren aus. Andre nannten den unglücklichen Aufseher der Klytämnestra Χαρίδημος (wie Καρμάνωρ, Χαρμάνωρ, Τέρπανδρος), Χαριάδης oder Glaukos. Schol. Od. III, 267. Auch die Aöden bey der Leiche des Hektor erhielten ihre Namen.

daß als solchen Phemios sich dem Odysseus anbietet, wenn er ihm das Leben schenken wolle (*ἔοικα δέ τοι παραείδειν ὥστε θεῷ*, XXII, 348). Ob aber dieß zur Zeit der Odyssee eine Alterthümlichkeit, oder noch bey den Jonischen Königen und Basiliden Haussänger im Gebrauche gewesen seyn möchten, wie bey den Heroen der Schottischen Clans, 556) muß dahingestellt bleiben. Daß Demodokos in der Stadt wohnt, scheint dagegen zu sprechen.

Im Einzelnen, und besonders über die Arten und die Umstände des Vortrags giebt sich folgendes zu erkennen. Phemios 557) Terpiades 558) (der Sagner) in Ithaka weiß viele Lieder, der Menschen Bezaubrung, Werke der Menschen und Götter, dergleichen die Aöden berichten, singt aber dort immer die traurige, von Pallas verhängte Heimfahrt der Achäer (I, 337). Also viele fertige Lieder trug er im Gedächtniß und wiederholte ein und dasselbe jeden Tag. Telemachos zwar, da Penelope sich beklagt, daß dieß traurige Lied ihr immer das Herz bewege, ermahnt sie dem dienstwilligen Sänger zu gönnen, daß er singe wohin ihm der Sinn stehe; denn die Sänger seyen nicht Schuld (an dem Unglücke), sondern Zeus, der ausziehenden Männern zutheile was ihm gefalle. Dem Phemios sey es kein Tadel, der Danaer schlimmen Untergang zu singen; denn das Lied stimmen die Menschen mehr an, welches den Zuhörern das neueste sey. Aeußerst naiv ist in seiner Einfalt Telemachos, der, voll des eben von Athenen

556) Hugo Blair A critical diss. on the poems of Ossian p. 13 (in der Ausg. des Ossian, London 1806 Vol. I p. 61.) Im Beowulf „des Königs Dichter." In Gudrun 1624 sind zwölf Sänger im Dienste des Königs, die täglich vor ihm singen müssen. Die Sänger sind am Tisch und im Gefolge des Herrn als geachtete Dienstleute. W. Grimm deutche Heldensage S. 376.

557) Homer an die Kymäer V. 10 *φῆμις ἀοιδῆς*. *Εὐφήμη*, die Amme der Musen. *Χαρίφημος* oder *Εὔφημος*, Stifter von Kyme.

558) Schol. XXII, 330. *Τέρπιος παῖς, ἢ ὁ τέρπων*. Jl. IX, 186 *φρένα τερπόμενον φόρμιγγι*. Od. XVII, 385 *ἀοιδὸς ὅ κεν τέρπῃσιν ἀείδων*. I, 347 *ἀοιδὸς τέρπειν, ὅππῃ οἱ νόος ὄρνυται*. cf. VIII, 45. XIX, 590. — Jl. XV, 393 *καὶ τὸν ἔτερπε λόγοις*.

eingegebenen großen Entschlusses, indem er den jungen Hausherrn spielt und seine Mutter entfernt, auch in diesen Worten seine wahren Gedanken vor ihr verbirgt. Daß er sich verstellt, geht deutlich aus den folgenden Worten hervor, worin er von der Nichtwiederkehr des Odysseus als von einer entschiedenen Sache spricht. So ist nun auch der Grund, daß der Sänger singe, was ihn der Muth zu singen antreibe, der an sich aus der Zeit genommen ist (VIII, 45), hier nur vorgeschützt und abweisend: denn gerade das Lied, welches die Penelope betrübt, hörten die Freyer natürlich am liebsten, und es läßt sich leicht denken, daß Phemios, der überhaupt nur aus Zwang da ist, gerade nur auf ihr Begehren es wiederholt. 559) Also wenn im Allgemeinen der Sänger das Lied selbst wählte, so sang er zuweilen auch, was bestellt oder worum er gebeten wurde, wie Odysseus den Demodokos bittet eine Fortsetzung zu singen. Dieß dürfen wir annehmen auch ohne ein so bestimmtes Zeugniß wie das bekannte im Marner. *) Phemios wird berühmt genannt (I, 325), wie auch Demodokos (VIII, 83. 267. 521), welchem Odysseus verspricht ihn bey allen Menschen zu loben (VIII, 497): als Sieger schenkt ihm Odysseus, der den Namen in Polyphemos umbildet (XXII, 376), 560) das Leben, weil er unfreywillig den Freyern gedient hat, wie Telemachos bezeugt (350). Doch führt Phemios als Beweggrund auch die Würde eines Sängers an, der Göttern sowohl als Menschen singe. 561) Daß er sich einen Selbstunterrichte-

559) Dieß hat auch Demetrius Phalereus richtig eingesehn, bey Eustathius Odyss. III, 267 p. 1467, 9. wenn dieß, wie es scheint, noch mit φησὶν zusammenhängt. Sehr störend ist daher in der Uebersetzung von Voß, „daß der liebliche Sänger uns erfreut." Wie konnte Telemachos sagen, daß er an diesem Gesange sich mit erfreue? Aber die Uebersetzungen erklären hierin vielerley anders.

*) Sing ich den liuten miniu liet, sô wil der êrste daz, wie Dietrich von Berne schiet — der fünfte wen Krimhilt verriet — so wil der ahte u. s. w.

560) Schol. πολύφημος, πολλοὺς εὐφημῶν ἢ πολλοὺς φημίζων.

561) Der Pythische Gott, der den, durch dessen Hand Archilochos ge-

ten nennt, welchem Gott mancherley Lieder in die Seele gepflanzt (347), deutet, was man auch sagen möge, auf irgend eine Art Anleitung, welche andre oder die meisten erhielten, indem sie an geübte Sänger sich anschlossen, Lieder auswendig lernten um sie vorzutragen, und, indem sie dazu nicht gelangten ohne Anlage und Neigung zur Poesie selbst, mit der Zeit auch selbst Lieder machten, worin sie, wie sehr sie auch geborne Dichter seyn mochten, schon des früheren Zusammenhangs wegen, nun auch Schüler der andern genannt werden konnten; und es scheint nicht, daß der Unterschied sich beschränke auf das Hervorbringen von Liedern, als einer Gabe Gottes, und das Lernen von Liedern aus andrer Munde. 562) Da die Muse den Dichter unterweist (VIII, 481), dessen Phemios sich rühmt, so hat das **selbst** nur im Gegensatze von andern, von Sterblichen, die unterweisen, Sinn: er würde sonst ein ungöttlicher seyn, statt daß er in einem höhern Sinne von Gott begeistert, ein göttlicher ist. Die Gabe des Gesanges von Zeus (I, 348), welchen daher auch zu Pindars Zeit noch die Rhapsoden gewöhnlich anriefen, oder von der Muse (VIII, 63. 73) und zugleich (mit Rücksicht auf die Phorminx) von Apollon (488), oder Gottes, der Götter überhaupt (VIII, 44. XVII, 518. XXII, 347), ist nur der fromme und dichterische Ausdruck des natürlich Ausgezeichneten in Gedächtniß, Rede und Erfindung, des eignen Verdienstes, und dem Krieger, dem Künstler, dem He-

fallen war, von der Schwelle des Tempels zurückwies, sah wohl vorzüglich auf die priesterliche Familie.

562) Das Letztere nimmt Nitzsch an zur Odyssee Th. I S. 192, Hist. Hom. I, 121, und so auch der würdige Damm v. *οἴμη*, welcher v. *αὐτοδίδακτος* sehr wohl bemerkt, daß der Zusatz von der göttlichen Gabe aus Bescheidenheit hervorgehe. Passows Erklärung von natürlichem Talent ist sehr unrichtig. F. Schlegel aber, Poesie der Gr. S. 47, sah ein, „daß die Kunst schon ordentlich gelernt ward, daß der Vortreffliche das Erfundne und Eigne darin von dem Erlernten unterschied und darauf stolz war.“ Der Gemeinplatz, daß die wahre Poesie nicht angelernt werden könne, darf, wenn man sich in die wahren Umstände der Sache versetzt, ganz aus dem Spiele bleiben.

rold, dem Arzte steht sein Gott nicht weniger zur Seite als dem begeisterten Sänger. Eine so außerordentliche Erscheinung wie das Genos der Homeriden konnte doch auch nicht auf einmal entstehen, sondern läßt manches Aehnliche, einzeln und geringer, seit langer Zeit Bestandene als Element und Anlaß voraussetzen. Sehr annehmlich ist daher auch die Vermuthung, daß die bestellten Aöden, welche bey der Klagfeyer des Hektor in Liedern mit den Verwandten abwechseln, auf Schulen oder Vereine deuten, wozu sie gehörten. 563)

Sehr bedeutsam ist der Name des Sängers bey den Phäaken Demodokos. Im activen Sinne, wie in ξεινοδόκος (VIII, 543), in μυστοδόκος δόμος bey Aristophanes, in πανδόκος, ἱεροδόκος, läßt das Wort sich nicht verstehn; sondern es bedeutet den vom Volk Aufgenommenen, 564) oder Angenommenen, den fremden Sänger, den Demioergos, mit dem Nebenbegriffe des guten Willens, des Entgegenkommens, wie in dem fürstlichen Namen Laodokos (des Antenoriden), so daß λαοῖσι τετιμένος, neben dem Namen (VIII, 472. XIII, 28), zugleich eine Deutung desselben enthält. Demodokos wird von dem Herold in das Haus des Alkinoos abgeholt (VIII, 43. 47. 471). Er hat das Prädicat Heros (483), welches allen Achäern gemein ist, 565) obgleich von den Edlen (ἀρίστοις) Ithakas, mit dem Herold der göttliche Sänger und zween Dienstleute, die Köche, unterschieden werden (XV, 252). Irrig ist daher die Behauptung, daß die Sänger auf gleicher Stufe mit den Helden ständen und als mit zu ihnen gehörig betrachtet würden. Daß unter dem blinden Demodokos bey den Phäaken ein wirklicher Dichter von Chios,

563) Jacobs in der Hallischen Encyklopädie unter Aöden S. 372.

564) Schol. VIII, 44. Οἰκεῖον τὸ ὄνομα διὰ τὴν παρὰ τῷ δήμῳ ὑποδοχήν.

565) Aristarch zu Il. II, 119. XI, 165. 230. XIII, 629. XV, 230.

Dichter der weitberühmten Iliupersis, versteckt zu seyn scheine, ist oben gezeigt worden.

Das Vorkommen der Lieder des Demodokos, die verschieden zu seyn schienen, in der That aber zum Ganzen verbunden waren, giebt außerdem, daß es uns den Demodokos schon bestimmt als einen Homeros zeigt, was auch Phemios war, einen nicht unwillkommnen Aufschluß darüber, wie auch vor dem Lesen die Composition umfassenderer Gedichte mit der bloß mündlichen Mittheilung verträglich und wirklich verbunden gewesen sey. Denn es läßt sich doch nicht läugnen, daß so gut als das am Morgen begonnene, durch ein episches Tanzlied unterbrochene Gedicht am Abend zu Ende gebracht wird, auch ein zweyter und dritter Tag, wenn die Zeit nicht ausreichte, hinzugenommen werden konnte. Wenn die Leser ihre Ungeduld nach der Entwickelung zu zügeln, ihre gewöhnlich so lebhafte Aufmerksamkeit auf das Ganze und dessen geschickte Einrichtung und Fortführung zu unterbrechen gewohnt sind, und in der Regel ein größeres Dichtwerk nicht in einem Zuge von Anfang bis zu Ende verschlingen, so werden die Zuhörer der Gastmäler sich in die gleiche Bedingung bey lang ausgesponnenen Erzählungen haben finden müssen. Sie konnten dieß aber um so leichter nach der bestimmten Gliederung des Homerischen Epos, welches jedem Theil eine besondere Abrundung, eignen Gehalt und Charakter verleiht. Hierdurch wurde es so leicht das Ganze zu übersehn und überall sich in den Zusammenhang zu finden, daß auch einzelne Gesänge herausgehoben oder auch, wenn man den Schluß vorzog, übersprungen werden konnten. Auch hievon ist, zwar nur in zwey Worten, aber dennoch eine ganz bestimmte Spur in der Erzählung von dem Singen des Demodokos selbst erhalten. Auf die Bitte des Odysseus, das hölzerne Roß (ἵππου κόσμον, vermuthlich der eigentliche Name dieses Stücks) zu singen, fährt er da fort, ἔνθεν ἑλών (499), wie der verstellte Rückzug unternommen ward. Dieß

deutet auf Uebergehung von Zwischengesängen, und drückt das Anfangen an einem bestimmten Punkte des Gedichts aus, *) das, da sein Ruhm damals den Himmel erreichte, als ein fertiges oft und von vielen vernommen worden war. Mit der in ähnlichen Fällen vermuthlich üblichen Formel *ἔνθεν ἑλὼν* stimmt als ein anderer Ausdruck eigentlichen Gebrauchs das *μετάβηθι* des Odysseus überein, *ἀλλ' ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ ἵππου κόσμον ἄεισον δουρατέου.* Der unmittelbaren Fortsetzung ist dieß entgegengesetzt, wie man schon aus der Formel der Rhapsoden *μεταβήσομαι ἄλλον ἐς ὕμνον* sieht. Das Ganze aber war *οἴμη*, eine Composition, ein eigner Weg oder Gang, genommen durch die einzelnen Sagen und Lieder, um sie zu einem neuen Ganzen zu verknüpfen. Die *οἴμη* schließt *κλέα ἀνδρῶν*, einzelne Lieder, ein (VIII, 73):

κλέα ἀνδρῶν
οἴμης, τῆς τότ' ἄρα κλέος οὐρανὸν εὐρὺν ἵκανε,
νεῖκος Ὀδυσσῆος κ. τ. λ.

nemlich mit den folgenden Gesängen, *Ἀχαιῶν οἶτος, ἵππου κόσμος, πέρσις.* Auch dem Phemios, dem Dichter des Nostos, hat die Muse mancherley Gänge in die Seele gelegt (XXII, 347), und sie lehrt sie den Aöden überhaupt (VIII, 481); in der Poesie wenigstens, die das Höhere jeder Art hervorhebt, ist zu jeder Zeit der Aöde ein Erfinder von eignen Gängen, ein Homeros. Kleaandron braucht die Muse weniger einzugeben, die zwar alles weiß und dabey gewesen ist (Jl. II, 485), denn die Stoffe sind da und gelten als Wirklichkeiten; wohl aber den Gang, die Zusammensetzung. Der Ausdruck hat als ein technischer, durch die Beziehung auf den allgemeinen im Volke verbreiteten Vorrath und Zusammenhang von Sagen und Liedern, Aehnlichkeit mit branche, dem

*) Nitzsch Indag. per Odyss. interpol. p. 17 hat dieß nicht übersehn: nisi forte jam Homeri illud *ἔνθεν ἑλὼν* in majorum carminum suspicionem convertimus. Aber er verwechselt den verstellten Rückzug mit dem *ἀπόπλους*, welcher bey Demodokos nicht erwähnt wird, obwohl Leisches ihn zum Schlusse wenigstens berührt hatte.

Namen des Theils. Unpassend ist die Uebersetzung „Gesang“, in so fern als darunter sehr oft gerade ein Theil verstanden wird, verträglich Gedicht, ᾠδή bey Apollonius, merkwürdig aber die Erklärung bey Hesychius: λόγος, ἱστορία, ᾠδή — καὶ κύκλος. Nur durch unsere Erklärung wird dieß κύκλος begreiflich, und man wird es entweder für einen gänzlichen Irrthum der eigensten Art oder für eine ganz besondere Bestätigung von jener gelten lassen müssen. Das Wort προοίμιον ist Beweis, daß man, seitdem es zu den alten Kleaandron nun Demen gab, im Allgemeinen solche, wie es natürlich geschehen mußte, und zwar vollständig, so viel es angieng, und nicht ein Durcheinander von Gesängen aus verschiedenen Gedichten oder Kreisen vortrug. Auf den großen Umfang der alten Deme muß man daraus schließen, daß der lange Homerische Hymnus auf den Delischen Apollon von Thukydides (III, 104) Proömion genannt wird. Nicht aus der Luft gegriffen scheint die Angabe im Wettstreite des Hesiodus und Homer, daß Homer diesen Hymnus in Delos, auf dem Hörneraltare stehend, hersagte (λέγει), sondern von wirklichem Gebrauche der Rhapsoden übergetragen. 566) Nun wird auch der Hymnus des Alkäos auf Apollon von Pausanias (X, 8, 5), der des Sokrates auf denselben von Platon (Phaed. p. 60 d), und einer von Empedokles auf ihn von Diogenes (VIII, 57) eben so genannt; nirgends aber heißen so die übrigen epischen Hymnen, zusammen oder einzeln. 567) Sollte daher der Delische Hymnus, und durch ihn der Apollohymnus überhaupt, diesen Namen nur daher zuerst erhalten haben, daß er an der Delischen Panegyris als Vorspiel des

566) Daß auch die Hymnen rhapsodirt worden seyen, ist ohnehin nicht zu bezweifeln. Nitzsch Hist. Hom. I, 135 ss.

567) Der Scholiast des Thukydides sagt so viel als nichts: ὕμνους καὶ τὰ προοίμια ἐκάλουν. Die Proömien des Terpander, Arion, so wie daß Pindar dem Apollon selbst und den Musen lyrische Proömien beylegt, streitet nicht gegen die angenommene erste und eigentliche Beziehung des Ausdrucks.

Heldengedichts jedesmal vorgetragen wurde? Diese Sache ist dunkel und ungewiß; der Name aber, der außer den kleinen Vorhymnen der Rhapsoden dem Apollohymnus fest anzuhaften scheint, möchte ohne diesen örtlichen Anlaß kaum zu erklären seyn. Daß die Ergriffenheit nicht immer die epische Production angehe, sondern auch den Vortrag, die Stimmung, welche dazu der Sänger sich giebt, und die lebendige Wirkung, als ob alles eben neu aus der Seele dringe, kann man nirgends deutlicher sehn als eben dort, wo mit dem *ἔνθεν ἑλὼν* verknüpft ist: *ὁρμηθεὶς θεοῦ ἤρχετο φαῖνε δ' ἀοιδήν.* Wenn sie getrunken und gegessen haben, dann regt die Muse den Sänger an, *Μοῦσ' ἄρ' ἀοιδὸν ἀνῆκεν ἀειδέμεναι* (VIII, 73).

Im Saale sitzt der Sänger in der Mitte der Gäste, seinen Tisch vor sich, auf einem silberbeschlagenen Sessel, an der großen Säule, woran über seinem Haupte die Phorminx hängt, bis er gegessen und getrunken hat (VIII, 65. 472). Aber nicht bloß Kitharis und Gesang (I, 159), sondern Gesang und Tanz sind die Lust der Schmausenden (I, 152. 421. VIII, 253. XVII, 605. XVIII, 303), wenn nach dem Essen auf frisch geebnetem Chorplatz eine Anzahl der Gäste ein Lied mit Tanz im Kreis um den Sänger begleitet. Dieß ist *μολπή τ' ὀρχηστύς τε, ὀρχηθμὸς καὶ ἀοιδή* (H. in Apoll. 149.) Diese unvollkommne Art verbundner Künste, die wir nur bey den Phäaken beschrieben finden, als allgemein aber, insbesondere bey Hochzeitsfesten (XXIII, 134. 145. XVIII, 604) verbreitet zu denken haben, die Oper der Zeit, 568) er-

568) So wurden die Färöischen Quäder (*ἀοιδαί*) unter Tanz abgesungen, und aus der Ditmarsischen Chronik des Joh. Neocorus (um 1590) theilt schon Gräter in Idunna und Hermode II S 27 diese Stelle mit: „Nichts weniger is to verwundern, denn up dat de Gesänge un Geschichte desto eher gelehrt und beter beholden würden un länger im Gebruke bleeven, hebben se de alle fast den Dänzen bequemet, dat se na Erförderung der Wort un Wyse des Gesanges, item der Seidenspeele, darup se ok ehre besondere Dänze hebben, den Trett to holden un den Foot to setten weeten, un met allen Gebarden verglyken können; dat veelen fremden Nazionen solches

scheint ausgebildeter im Hymnus auf Apollon durch die Delierinnen, und ist lyrisch in das mimische Hyporchem übergegangen, 569) welchem die canzoni a ballo zu vergleichen sind. Wahrscheinlich wurden zum Tanze von den alten Aöden sehr ernste, und gewiß tragische Kleaandron nicht gewählt; und eben so wenig, außer den Festen, feyerliche Göttergeschichten. Von andern als epischen Liedern ist hiebey keine Spur. Auch in den Olymp ist dieß Tanzspiel versetzt im Hymnus auf Apollon (194) und im Schilde des Herakles (201).

Die Begleitung scheint bey dem epischen Gesange gänzlich untergeordnet gewesen zu seyn, sowohl nach dem Schweigen von dieser Kunst bey allem Lobe der Sänger, als nach der innern Beschaffenheit dieser Poesie, aus welcher sich leicht begreifen läßt, daß es so eingerichtet seyn mußte. So wurde das Verhältniß der Musik auch immer gefaßt, 570) und ein neuerer Versuch von einem Philologen und zugleich Musikverständigen, nicht ohne Fleiß angestellt, sie zu einer ganz andern Bedeutung zu erheben, mußte den Zweck verfehlen. 571)

nich alleene totosehen leeslich, sündern ok to dohn unmöglich." Dreyerley Tanzlieder werden darauf beschrieben. Der Vorsinger war auch Vortänzer.

569) Vgl. über die Phäaken, Rhein. Mus. I, 254. Im Kretischen Päan, der nicht ein Chor, sondern ein Aufzug ist (βὰν ῥ' ἴμεν πρὸς Πυθῶ, καλὰ καὶ ὕψι βιβάς) schreitet der Kitharist voran, wohl zugleich vorsingend, und die übrigen singen und schreiten mit stampfendem Auftritt (Hymn. in Ap. 514). Aehnlich ist der Zug der Winzer und Winzerinnen im Schilde des Achilleus (565), wo in der Mitte des Zugs der Knabe zur Kitharis den Linos vorsingt. Dem Hochzeitszug unter Fackeln im Schilde des Herakles (272—85) folgen Chöre von Jünglingen, die zur Syrinx singen, von Mädchen, die zur Phorminx (und Gesang) tanzen und vielleicht auch selbst mitsingen, Jünglinge im Komos zur Flote, unter Tanz und Gesang und Lachen, die ganze Stadt erfüllen Schmaus und Chöre und Lustbarkeit. Diese ganze Schilderung ist luftig und geht über das Wirkliche hinaus. Aber überhaupt müssen Hochzeitsfeste sowohl als der Kretische Päan von epischer Poesie bey Mahl oder Chorbegleitung gar sehr unterschieden werden.

570) Ilgen de Scol. Graec. p. LXXVIII. LXXX. Höck Kreta III 369. u. a.

571) Th. Fr. Kniewel Observationum in vetustissimae Graeco-

Man kann gegen F. Schlegel, der die Musik vor der lyrischen Poesie nicht als eigentliche Kunst gelten lassen wollte, zugeben, daß man sie schon in der Homerischen Zeit nicht allzugering anschlagen solle, sondern nach den Sagen ausserhalb des Homer und nach dem Apollon Kitharistes uralte gottesdienstliche tief aus dem Herzen des Volks gegriffne Nomen von gleich unverwischbarem Ausdruck wie etwa der Linos von den Thrakern her annehmen dürfe: aber von ganz anderer Art ist das Präludiren der Aöden, das *φορμίζων ἀνεβάλλετο καλὸν ἀείδειν* (I, 155. VIII, 266). 572) So wichtig in andrer Hinsicht die von dem Verfasser (p. 10) angeführte Nachricht von D. Franklin über die eigene Art harmonischer Tonfolgen in den altschottischen Weisen ist, so läßt schon die große Verschiedenheit der Phorminx von der Schottischen Harfe keine Anwendung auch nur vermuthungsweise zu. Der Schluß, weil Homer als Dichter groß und erfinderisch war, und weil er die Phorminx spielte, müsse er auch in der Musik stark und originell gewesen seyn, wohl gar bleibende epische Nomen erfunden haben, ist hinfällig, da eine engere Verbindung der Musik mit dem Epos ganz unerwiesen ist. Die Kitharis, von dem an sich Tragen auch Phorminx genannt, 573) war hohl

rum Homerici atque Hesiodei aevi musicae rationem atque conditionem fasc. I. Gedani ap. Krause 1819. 4.

572) Die Grammatiker *προοιμιάζετο*. Voß: „rauscht' in die Saiten und hub den schönen Gesang an." Böckh zu Pind. P. I, 4 primi ad carmen cantatum soni. Andre verbinden anheben und vorspielen, da doch nur das eine gemeynt seyn kann. Es scheint das erste nach XVII, 260 f. und Aristophanes Pac. 1267. Und eben darum, weil das *ἀναβάλλεσθαι* ein Vorspielen, noch ohne Gesang, war, konnten nachher uneigentlich die Eingänge der Dithyramben (Aristot. Rhet. III, 9. Aristoph. Pac. 830) und andrer Gesänge (Pind. l. c. *προοιμίων ἀμβολαί*) uneigentlich *ἀναβολαί* genannt werden. Theokrit gebraucht das Wort nicht im eigentlichen Homerischen Sinne, eben so wie IV, 31 *τὰ Γλαύκας ἀγκρούομαι*, so daß Valckenär zu VI, 20 nichts erklärt hat. Philostratus Imag. I, 29 p. 47, 9 *καὶ γὰρ εὐχὴν ἀνεβάλετο τῷ Ἔρωτι ὁ Περσεὺς πρὸ τοῦ ἔργου*. Schol. Pind. Ol. II, 1 *πρῶτον γὰρ ἔκρουον, εἶτα ἐπῇδον*.

573) Hesych. *ἡ τοῖς ὤμοις φερομένη*.

oder gewölbt (VIII, 257. XVII, 262. XXII, 340), aber nach der Metapher bey Aristoteles (Rhet. III, 11, 11), den Bogen eine unbesaitete Phorminx zu nennen, nicht nach der Schildkrötenform; mit Schaffaiten bezogen (XXI, 407), vermuthlich ein Tetrachord, die von Achilleus erbeutete mit silbernem Stege geziert. Es reicht sie dem Aöden der Herold (I, 153. VIII, 256.) Ihr Klang wird ἰωὴ genannt (XVII, 261), wie öfters das Windesrauschen, und tönend (λίγεια, XXII, 332, XXIII, 133), wie auch die menschliche Stimme, niemals, ausser wo in der Ilias der Knabe den Linos singt, reizend, wie der Gesang (I, 421), die Erzählung (ἔπεα, XVII, 519): im Hymnus auf Hermes erklingt sie reizend und mächtig (ἱμερόεν, σμερδαλέον κονάβησε, 546. 54). Der Vortrag ist Erzählung (καταλέγειν, VIII, 496. XI, 367), die Muse, oder das Sinnen, ist die Gottheit des Aöden, die ihn lehrt, die er anruft; 574) das Lied zum Ergötzen verleiht ihm Gott (VIII, 44. XXII, 347), seine Stimme wird als göttlich gepriesen (I, 371), und soll unzerbrechlich und aushaltend seyn (Jl. II, 490). Die Tonkunst ist nicht seine besondre Gabe, sondern Nebensache, und vermuthlich bestand die ganze Begleitung aus kurzen Zwischenspielen, verschieden nach den Abschnitten des Vortrags und etwa aus einzelnen Griffen (von Plektron ist nicht die Rede), 575) wie um diesen stellenweise zu heben und zu unterscheiden; so daß an eigentliche Musikbegleitung nicht zu denken ist. 576) Im Platonischen

574) Bey Hesiodus giebt die Muse auch den Königen gefällige Rede, Theog. 83, und macht überhaupt den Verständigen beredt, θέσπιον, αὐδήεντα fragm. 141 (54). So Gott in der Odyssee VIII, 170 θεὸς μορφὴν ἔπεσι στέφει.

575) Ovid. Metam. V, 339. Calliope querulas praetentat pollice chordas Atque haec percussis subjungit carmina nervis.

576) Dissen schrieb in den Göttingischen Anzeigen 1827 S. 32: „Das Wahre scheint nur zu seyn, daß wir uns den alten epischen Vortrag zu denken haben, nicht als ein todtes Hersingen ohne Ethos, sondern mit zweckmäßiger Lebhaftigkeit und Modulation der Stimme, je nach dem Inhalte ernster und fröhlicher, ruhiger oder ra-

Jon (p. 533 b) wird Phemios als Rhapsode, also ohne alle Rücksicht auf seine Phorminx, von Olympos, dem Erfinder der Flötenweisen, von Thamyris als Kitharistes, wozu er später gemacht worden, und von Orpheus als Kitharöden unterschieden, und daß Herakleides Pontikos 577) von ihm und Demodokos sagt, daß sie, wie Stesichoros zu seinen eignen und Terpandros zu den Homerischen Versen, Melodieen gesetzt hätten, verdient so weit es jene betrifft nicht die geringste Aufmerksamkeit. 578) So setzt Theopomp unrichtig zu den

scher und dgl. Wir möchten etwa diesen alten, gewiß schönen Vortrag singende Rede nennen, zum Unterschiede von dem eigentlichen Gesange oder dem abgemessenen Ausdrucke von Sylbe zu Sylbe." W. Grimm, die Deutsche Heldensage S. 373, von den Heldenliedern der Gothen mit der Cither: „Es ist freylich nur eine Vermuthung, daß dieser Gesang mehr eine langsame, den Rhythmus bezeichnende, von den Tönen des Instruments begleitete Rede war; aber diese Vermuthung stützt sich auf ähnliche Erscheinungen bey Völkern, deren Heldenlieder noch wirklich gesungen werden." Fauriel Origine de l'épopée du moyen age, 3 leçon, von den Carlovingischen Romanen: „Il parait que la musique sur laquelle étaient chantés les poèmes dont il s'agit, était une musique extrèmement simple, large, expéditive, analogue au récitatif obligé de l'opéra. Il est douteux qu'il y eût à ce chant un accompagnement instrumental; mais dans ce cas, ce devait être un accompagnement très peu marqué. Le chanteur avoit pourtaut toujours un instrument, une espèce de violon à trois cordes, nommé diversement rabey, raboy, rebek, du mot rebab qui était le nom de cet instrument chez les Arabes d'Orient et d'Espagne, à qui l'on avait pris le nom et la chose. Quand le chanteur étoit fatigué et avoit besoin de reprendre haleine, il avait recours à son instrument, sur lequel il jouait un air ou une ritournelle analogue au chant du poème. Le chant épique était de la sorte une alternative indéfiniment prolongée de couplets de paroles chantées et de phrases de musique instrumentale jouées sur le rabey ou rebab. Kennten wir etwas näher die Art wie eine Griechische Tragödie in Musik gesetzt wurde, oder die modos einer Römischen, so wäre leicht eine Anwendung zu machen. Die Deutschen epischen Gedichte scheinen jedes einen besondern Ton gehabt zu haben. Wolfram von Eschenbach Parz. 475, 18 redet die Welt an: wie stêt dîn lôn! sus endet sich dîns maeres dôn! Der Fortsetzer des Titurel 40, 234: die es lesen und hoeren, und der es sage odr singe. Nach der Einleitung des Wolfdietrichs bekam eine Aebtissin ein Buch und lehrte es zween Meister: die funden diesen dôn zuo — sie sungen unde seiten: dâ von wart es bekant. (Lachmann über Singen und Sagen).

577) Bey Plutarch de mus. 3.

578) Eben so wenig die Verwechselung Payne Knights Proleg.

Phäaken ausser den Rhapsoden auch noch Kitharöden. 579) Pindar und Platon zählen auch den Homer zu den Rhapsoden, und so viele thaten es, daß, wie Eustathius (p. 6, 23) sagt, die meisten der Alten die Homerische Poesie Rhapsodie nannten. Terpander eifert dem Homer im Verse, dem Orpheus in den Melodieen nach; 580) und eine alte Jonische Tonart, Jonische Nomen sind nicht bekannt. In einer einzigen Stelle (VIII, 488) wird auch auf die Begleitung Rücksicht genommen:

Δημόδοκ', ἔξοχα δή σε βροτῶν αἰνίζομ' ἁπάντων
ἢ σέγε Μοῦσ' ἐδίδαξε, Διὸς παῖς, ἢ σέγ' Ἀπόλλων.

Wie in den Versen der Theogonie (94), die auch unter den Homerischen Hymnen vorkommen, die Aöden und Kitharisten von den Musen und Apollon sind, nicht verschiedne Personen, sondern dieselben, und von den Musen und Apollon in so fern als diese in Gesang und Begleitung sich theilen, wird hier, im Ausdrucke der Bewunderung, Demodokos ein Zögling von beyden genannt. Auf die Wahrsagung des Apollon Rücksicht zu nehmen, scheint mir gezwungen; und dem sichern Umstande, daß in der wohlgeordneten und anschaulich darstellenden Erzählung das vorzüglichste Lob der Sänger im Homer bestehe, gar kein Abtrag zu geschehn durch die Hyperbel, die Musen selbst, von Apollon begleitet, glaube man zu hören, wenn Demodokos singe und seine Phorminx rühre, *φόρμιγγος ἐπιστάμενος καὶ ἀοιδῆς* (XXI, 406). 581)

Nirgends zeigt sich, wenn nicht durch den Autodidakten Phemios, daß der Aöde nicht zugleich Dichter wäre, wodurch aber nicht bewiesen ist, daß nicht weit mehr Aöden waren,

p. 59, daß poetae ac rhapsodi veteres mit heftiger und theatralischer Geberde vorgetragen hätten. Derselbe sagt nur nach Gutdün. p. 34, daß die Sänger von allen Königen und Staaten Griechenlands und der Kolonieen sehr ansehnlichen Sold erhalten hätten.

579) Bey Athen. XII p. 531 a. 580) Plut. de mus. 5.

581) Kniewel, der diese Stelle zu seinem Zwecke leicht hätte mißdeuten können, will (p. 16) nicht einmal zugeben, daß Apollon hier oder dort die Musik lehre.

die erlernte Lieder sangen, als solche, die selbst dichteten. Die Poesie konnte die Poesie nur in ihrer vollkommensten Gestalt erscheinen lassen. Gedichte wie der Nostos und das, welches mit dem Streite des Achilleus und Odysseus am Mahle begann, mußten sich natürlich verbreiten. Die Form erhält, und was den Sänger auszeichnet ist hier außer der Deme, der Gestaltung des Mythus, die *μορφὴ ἐπέων*, die kunstrechte Erzählung (*ἐπισταμένως καταλέγειν*, XI, 366 f. VIII, 170), recht nach der Ordnung (*λίην κατὰ κόσμον*, VIII, 489). 582) Auf diese Zeit also paßt nach geschichtlicher Wahrscheinlichkeit schon nicht mehr, was Aristoteles in der Rhetorik (III, 1, 3) sagt, daß in die Kunst der Tragödie und der Rhapsodik die Darstellung durch einen Dritten (*ὑπόκρισις*) spät eingetreten sey, indem von Anfang die Dichter selbst die Tragödie vorstellten, und so also auch das Epos rhapsodirten. Aber was ist auch für uns mit einer Bemerkung anzufangen, welche nicht hinter den Rhapsoden zu den Aöden aufsteigt, oder beyde ununterschieden läßt, wie auch dem Platon Phemios und Homer rhapsodiren. Zur Erscheinung bringen uns das gewerbmäßige Erlernen der Lieder, neben und unter neuer und fortschreitender dichterischer Thätigkeit, zuerst die Homeriden von Chios, mit denen die Kreophylier in Samos zu vergleichen sind, und vermuthlich Thestoriden in Phokäa und Familien oder Schulen an andern Orten wetteiferten. Wie es nothwendig aufkommen mußte, bey der großen Vollendung einzelner Demen, und bey der in allen blühenden, einander so nah berührenden Städten gemeinsamen Lust den Aöden zu hören, ist so leicht einzusehn, und so nothwendig vorauszusetzen, daß jedes Wort darüber verloren wäre. Wenn unbekannte Orte wie Neonteichos und Bolissos im Rufe der Homerischen Poesie sich auszeichnen, so war gewiß keine der größeren und bekannteren Städte ganz ohne dieselbe.

582) Treffliche Bemerkungen über die *μορφὴ ἐπέων* der Odyssee selbst bey Dionysius de verb. compos. 3.

Rhapsoden.

Zwey Dinge ziehn nun unsre Aufmerksamkeit auf sich, wovon in der Ilias und Odyssee keine Spur ist, der Vortrag ohne Phorminx und das Epos an der Panegyris, dem Götterfeste. Schon der Stadtsänger oder Demioergos in den Leschen, der Schmiede oder der Lederwerkstätte, unter der Schwarzpappel, hat die Phorminx weggelegt. Homer selbst wird zu einem solchen Lesches mit eben so gutem Fug als zum Rhapsoden gemacht, und er erscheint so, als Greis, auf einem Sessel sitzend, auf Münzen von Smyrna und auf dem oben (Not. 282) beschriebenen Marmor, wo er der Penelope den schweren Kampf der Achäer erzählt. Dort hält er einen Lorberzweig, wodurch er aber nicht zum Rhapsoden im gewöhnlichen Sinne wird, wiewohl Klearchos bey Athenäus (XIV p. 620 c) von Simonides dem Zakynthier sagt, daß er in den Theatern auf einem Stuhle sitzend den Archilochos rhapsodirt habe; auf dem Marmor aber ist in der Hand irgend etwas, das sicher kein Zweig ist, erhalten. Der Name des Lesches von Lesbos, um die dreyßigste Olympiade, scheint, wie Hesiodos, Terpandros, Karmanor, Stesichoros, Thespis, bedeutsam zu seyn, und von dieser Art des Vortrags abzuhängen. Genannt wird uns als Rhapsode auf Seiten der Homerischen Poesie zuerst Kynäthos von Chios, den wir so alt als die Gründung von Syrakus gesetzt haben; dann die Rhapsoden in Sikyon zur Zeit des Klisthenes. Der älteste, der das Wort selbst in Bezug auf Homeriden, ja auf Homer selbst, auch er der Phorminx vergessen und der nun herrschenden Sitte nachgebend, wenigstens durch Anspielung vorbringt (*Ὅμηρος κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν* J. III, 56 und *Ὁμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων ἀοιδοί* N. II, 1), ist Pindar. Von der Hesiodischen Poesie hingegen wissen wir nicht anders als daß sie von Anfang nicht gesungen, sondern gesprochen oder rhapsodirt worden sey; und es ist daher nicht schlechthin zu behaup-

ten, daß die Aöden älter seyen als die Rhapsoden, man müßte denn gewiß wissen, daß beyde Gattungen nicht neben, sondern nach einander entstanden seyen. Wolf hat ganz richtig im Allgemeinen geurtheilt (p. XCIX s.), daß, obgleich der Name der Rhapsoden später als Homer zu seyn scheine, die Kunst und das Gewerbe schon in den ältesten Zeiten vorhanden, damals aber weit angesehener als später gewesen, und daß das Leben und die Geltung der Rhapsoden und Aöden gleich gewesen sey. Mit allem Recht ließ er aus dem Aöden den Rhapsoden hervorgehn, welcher dann, auch wenn er den Rhabdos geradezu von Hesiodos entlehnt hätte, in allem Uebrigen als Homeride erscheint. Von großer Wichtigkeit ist es hierbey, die aus einem beneidenswerthen Reichthume von Urkunden gezognen Nachrichten über den Vortrag der Deutschen Heldenlieder zu vergleichen, und zu bemerken, wie das Singen und Sagen zur Cither bey den Gothen, zur Harfe bey den Angelsachsen im zwölften Jahrhundert in singen und in sagen, sprechen, vorlesen sich scheidet. 583) Wenn zwey ganz verschiedene Dichtarten neben einander herlaufen, Heldenpoesie, und eine Hesiodische des Verstandes, der Belehrung, genealogisch oder für das Leben, so ist nicht unwahrscheinlich, daß sie sich auch durch Singen und Sagen ziemlich von Anbeginn unterschieden haben, und man braucht also den Grund dieser Verschiedenheit nicht in örtlicher Sitte oder in Eigenheiten der Stämme zu suchen, wenn gleich später, und vermuthlich nur almälig, das Sagen auch für die andre Gattung herrschend geworden ist. Der Dichter der Theogonie sagt es selbst (30), daß ihm die Musen gewährten den Lorberzweig sich zu pflükken, als sie ihm göttliche Sprache einhauchten, 584) wonach

583) W. Grimm die Deutsche Heldensage S. 373 ff. Lachmann über Singen und Sagen in den Abhandl. der k. Akad. zu Berlin aus dem Jahre 1833: S. 105–122. Vgl. über das Hildebr. Lied das. S. 122.

584) *δάφνης ἐριθηλέος ὄζον*, was Asklepiades oder Archias Anthol. Pal. IX, 64 ausdrückt *καλλιπέτηλον — ὤρεξαν δάφνης ἱερὸν ἀκρέμονα*.

Pausanias (IX, 30, 2) tadelt, daß Hesiodos, der die Kitharis zum Gesange zu spielen nicht verstand (X, 7, 2), sondern ἐπὶ ῥάβδῳ δάφνης vortrug (ᾖδε), auf dem Helikon mit einer Laute gebildet war. Eben so richtig ist die Bemerkung eines andern, 585) welcher nach derselben Stelle den Hesiodos Urheber der Rhapsodik nennt.

Der Zweig in der Hand des Vortragenden dient zur Auszeichnung vor den Zuhörern, wobey der Lorber mit Anspielung gewählt ist: Hesiodus sagt selbst, daß er ihm zum achtbaren Scepter, dieß figürlich, da auch der Scepter die Würde begleitet, verliehn sey. 586) Der altfranzösische nouvelliste, 587) der Deutsche Spruchredner hielten einen Stab in der Hand. Die Ruthe, ῥάβδος, hat auch sonst manigfaltigen ehrenhaften Gebrauch. 588) Daß davon die Rhapsoden den Namen haben, darf nicht bezweifelt werden. 589) Daher sagte

585) Nikokles bey Shol. Pind. N. II, 1.

586) Nicht wohl bezieht Aristides bey Göttling θηητὸν auf Auswahl und Schönheit des Zweigs; der ὄζος oder ῥάβδος ist wie ein σκῆπτρον θηητόν, dasselbe dem Sänger, was jenes dem König oder Priester, dem σκηπτοῦχος. Sowohl mit κλάδος wird ῥάβδος vertauscht (Schol. Aristoph. Plut. 41, ῥάβδος φοίνικος, bey Pollux u. s. w.), als mit σκῆπτρον (Apollon. Lex. σκῆπτρον, Schol. Jl. I, 15).

587) Voltaire, Schlacht von Fontenay. Daher erklärte auch Boileau Reflex. crit. 3, die Rhapsoden als chantres de la branche.

588) Dem Hermes dient das Stäbchen zum Zauber, einzuschläfern und zu erwecken, Jl. XXIV, 343. Od. XXIV, 2. τριπέτηλος H. in Mercur. 539; so auch der Athene (X, 238. 239. 319. 389), und hierüber vermuthlich war die Schrift des Antisthenes περὶ τῆς ῥάβδου (Diogen. VI, 17). Es führen es manche Priester, wie die des Asklepios (ῥάβδου ἀνάληψις, wie ἀρχῆς ἀνάλ. Hippocr. Epist. ad Abder. p. 1274; bey Aeschylus Suppl. 251 vielleicht ἱερόραβδος), in einer Polygnotischen Scene Agamemnon (Paus. X, 30, 1); die Kampfrichter der gymnischen Spiele, βραβεῖς, βραβευταί (Poll. III, 145) haben von ihm den Titel, Plat. Leg. III p. 700 c (daher ῥαβδονομεῖν bey Sophokles Tr. 512 cf. Hesych.), während bey denselben Spielen die ῥαβδοῦχοι — sonst auch ein höherer Titel — Ordnung erhielten und straften (Poll. III, 145. 153. Thucyd. V, 59), wie auch im Theater. Aehnlich die ῥαβδοφόροι.

589) Pindar J. III, 51 Ὅμηρος κατὰ ῥάβδον ἔφρασεν θεσπεσίων ἐπέων. Kallimachos Fragm. 138. τὸν ἐπὶ ῥάβδῳ μῦθον ὑφαινόμενον. Strabon I, 2 p. 18. Καὶ τὸ ἀείδειν δὲ ἀντὶ τοῦ φράζειν

man auch ἀρνῳδός, d. i. ἐρνῳδός, Zweigsänger. 590) Bey dem Absingen von Hymnen hielt jeder Einzelne einen Myrten- oder Lorberzweig in der Hand, welcher αἴσακος genannt

τιθέμενον πρὸς τοῖς πάλαι, ταὐτὸ τοῦτο ἐκμαρτυρεῖ, διότι πηγὴ καὶ ἀρχὴ φράσεως κατεσκευασμένης καὶ ῥητορικῆς ὑπῆρξεν ἡ ποιητική. αὕτη γὰρ προσεχρήσατο τῷ μέλει κατὰ τὰς ἐπιδείξεις· τοῦτο δ' ἦν ἡ ᾠδὴ λόγος μεμελισμένος· ἀφ' οὗ δὴ ῥαψῳδίαν τ' ἔλεγον, καὶ τραγῳδίαν καὶ κωμῳδίαν. Appulejus Florid. p. 122. Bip. poemata omne genus, apta v i r g a e, lyrae, socco, cothurno.

590) Dionysios von Argos bey dem Schol. Pindars N. II, 1, welchem namentlich der Ausdruck verdankt wird, erklärt ihn von einem Lamm als Preis; und diese Erklärung haben auch Hesychius, das Etym. M. und Zonaras unter ἀρνῳδός, Photius unter ῥαψῳδός. Die meinige, in den Nachtr. zur Tril. S. 241, hat Nitzsch angenommen, Indag. per Od. interpol. p. 13. 20. 49. Hist. Hom. I p. 11. 119. Doch ist sie auch bestritten worden, als eine Laune, da gegen Dionysios, einen geachteten Schriftsteller noch aus guter Zeit, und der von Clemens und andern angeführt werde, weder ein rechtlicher Zweifel noch Einspruch uns zustehe, wenigstens wer die Geschichte ehre und eine so fruchtbare feste geschichtliche Thatsache zu schätzen wisse. Daß den Dionysios von Argos ausser Clemens noch andre anführen, ist mir nicht bekannt und sehr zweifelhaft, aber auch gleichgültig. Ein geachteter Schriftsteller, aus guter Zeit, kann er geschichtlich so wenig genannt werden, als Arnodos ein Dorischer und ein uralter Name, da dieser früher nicht vorkommt, und wir nicht wissen, wo er gebraucht worden seyn soll. Noch weniger sind geschichtlich die „ländlichen und Landesfeste und Volkslustbarkeiten, an denen man Tanz hielt" und ähnliches wie Scheibenschießen trieb und dem Sieger im Wettkampf ein Lamm gab. Wenn wir „in das alte Volksleben durch das Thier gleich versetzt werden," so entfernt es uns weit von dem Rhapsodiren der Ilias. Vor dem Clemens liegen Tausende von Schriftstellern, die weder für Antiquitäten, noch für Etymologie im Einzelnen für uns die geringste Autorität haben würden. Am wenigsten ist sie jenem unbekannten Dionysios zuzugestehn, von welchem Clemens (Strom. I, 21, 104 p. 139) eine übermäßige Absurdität und unverschämte chronologische Lüge anführt. Zu Preisen sind auch Böcke, Kälber, Stiere, Wein nur aus Unkenntniß ausgesetzt worden, um andre Wörter zu erklären, die ganz andre Beziehungen wirklich ausdrücken. So viel dieser Composita sind, κιθαρῳδός, θρηνῳδός, ὑμνῳδός, χρησμῳδός, τραγῳδός, τρυγῳδός, κωμῳδός, χορῳδός, μονῳδός u. s. w. kein einziges hat etwas, worum gesungen wurde, bezeichnet. (Der Preis des Rhapsoden war nach den falschen Versen in den Tagen und Werken des Hesiodus 654 ein Dreyfuß.) Von solchen Erklärungen Griechischer gelehrter Leichtfertigkeit und Oberflächlichkeit die Alterthumskunde nach und nach zu befreyen, erfordert gerade die Achtung der Geschichte; und nicht immer ist es so leicht als hier, da ἐρνῳδός mit ῥαψῳδός ganz in eines trifft, sobald man dieß richtig, und nicht als Flicksänger, woran nicht einmal ein Dionysius und sei-

wurde; 591) beym Wein ebenfalls ein Lorber oder Myrtenreis, wer den Trinkspruch im Skolion sang. 592) Die andern Wortableitungen, in dem Hesiodischen Fragmente,

nes Gleichen dachten, als einen Schimpfnamen, dem ganzen Alterthum entgegen, erklärt. Von demselben Wort *ἔρνος* ist *Ἀρνεύς*, der Bruder des Kekrops, dessen eigene eigentliche Bedeutung hierdurch sich bestätigt. Syllog. Epigr. Gr. p. 168. Ueber den von Dionysios übersehenen, in allen Theilen Griechenlands vorkommenden Umlaut wäre es genug auf Maittaire, Koen zum Gregorius p. 302 ss. Matthiä §. 10, 1 (aus Fischer ad Veller. I p. 71) zu verweisen: doch füge ich einige Beyspiele hinzu. Den Fluß *Ἐρασῖνος* nannten die Argeier auch *Ἀρσῖνος* (Strab. VIII, p. 371), *Μαγαρικοὶ κέραμοι*, wurde im Handel gesagt, nach der Aussprache des Orts (Steph. B.), so wie *μάγαρον*, bey Menander (p. 286), *ΗΙΑΡΟΝ*, auf dem von Hieron wegen der Tyrrhener geweihten Helm und auf Münzen von Kroton, so wie *ἱαρὼς* in der Inschrift von Heraklea, *καλλιαρος*, *αρχιαρος* in Orchomenischen, *ιαροκλειτος* in einer Oropischen (Rose cl. IV, 4), *μα πόησε*, auf einem zu Olympia gefundnen (Helme (C. J. Gr. n. 31), *ἀρύβαλλος*, *ἐρύαλος*, bey Stesichoros (fr. 10), *ταρσιὰ* bey Simonides (Etym. p. 764, 25), *Ματαυρός*, *Μέταυρος* (Steph. Byz.), *κιμβαρικὸν* (Poll. VII, 49, nicht zu ändern in *κιμβερικὸν*). *Ἄρταμις*, Dorisch nach Herodian *π. μον. λέξ.* p. 8. Gregor. p. 304, daher *Ἀρταμίτιος* in Kreta (Chis. p. 126), Sicilien (Castelli Inscr. Sic. p. 69), *Ἀρταμίτιον*, Aristoph. Lys. 1253. Im Attischen sind bekannt die *ἀργάδεις*, so wie *Fάργον*, in der alten Eleischen Inschrift (woher vielleicht auch, und nicht von *ἄλγος*, *ἀργαλέος*), ferner der Demos *Ἄρχεια*, *Ἔρχεια* (Menage ad Diog. II, 48), *ἄρσην*, *ἔρσην*, *ἀρρηφορία*, *ἐρσηφορία*, *ἐρρηνοβοσκός*, Sophokles b. Photius, *ἀρηνοβοσκός*, Hesych. Etym. p. 377, 22, *Καλαινώ*, Nikänetos b. Parthen. 11 (irrig von Passow in *Κελαινὼ* emendirt), *Ἐκαδημία*, *Ἀκαδημία* (Menage ad Diog. III, 7), *ψακάς*, *λακάνη*, *βδάλλειν* u. s. w. Hipponax b. Tzetzes (Rhein. Mus. IV, 22) *σκαπαρδεῦσαι* für *σκεπαρδεῦσαι*, s. Hesych. Gleich nichtig wie der Lammsänger ist die Erklärung des Menächmos (*π. τεχνιτῶν*) bey dem Schol. des Pindar, die auch zu Isthm. IV, 66 bey *κατὰ ῥάβδον* übel angewandt wird, weil man auch *στιχῳδός*, Verssänger, sagte (wenn anders nur dieß gegründet ist), daß *ῥάβδος* auch *στίχος* bedeute, und dieß in *ῥαψῳδὸς* zu verstehn sey. Eustathius Il. p. 6, 26 schreibt das eine nach, wie das andre, und kann nicht als eine zweyte, besondre Autorität angeführt werden, die er überhaupt nicht zu seyn vermag.

391) Plutarch Sympos. Qu. I. 1. Hesych. *αἴσακος*.

592) Archilochos bey Ammon. v. *ῥόδον*. Hesych. v. *μυῤῥίνης κλάδον ἢ δάφνης* und *τὴν ἐπιδεξιάν*. Aristophanes Nub. 1368 und bey dem Schol. Dikäarchos *π. μουσικῆς*· *Ἐπεὶ δὲ κοινόν τι πάθος ἀεὶ φαίνεται συνακολουθεῖν τοῖς διερχομένοις, εἴτε μετὰ μέλους, εἴτε ἄνευ μέλους, ἔχοντά τι τῇ χειρὶ ποιεῖσθαι τὴν ἀφήγησιν. οἵ τε γὰρ ᾄδοντες ἐν τοῖς συμποσίοις ἐκ παλαιᾶς τινὸς παραδόσεως κλῶνα δάφνης ἢ μυῤῥίνης λαβόντες ᾄδουσιν.*

ῥάψαντες ἀοιδήν, und die bey Pindar (N. II, 1), Ὁμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων ἀοιδοί, 593) begreifen sich aus der Neigung der Griechischen Dichter den Namen, auch durch die unhaltbarste Etymologie, irgend einen Sinn abzugewinnen, Mythen auf sie zurückzuführen, wie gewisse Ausleger heiliger Schriften ihre Gedanken auch mit der gezwungensten Erklärung überall zu finden wissen. Pindar giebt von seiner Kunst hierin auch andere Proben. 594) Streng ist auch seine Ableitung von ῥαψῳδὸς nicht. Denn aus ῥαπτὰ ᾄδειν würde ῥαπτῳδός geworden seyn; und daher haben diejenigen, welche meynten, dem Pindar und der Urkundlichkeit zu Ehren eine Ansicht festhalten zu müssen, die historisch unglaublich ist, während sie die andere Stelle verschweigen, um so größeres Unrecht. In dem Hesiodischen ἐν νεαροῖς ὕμνοις ῥάψαντες ἀοιδήν ist das Wort nicht auf schon fertige Theile, sondern auf die erste Ausführung bezogen, als συντιθέναι verstanden, indem Homer selbst mit Hesiodos zum Rhapsoden gemacht ist; aber ein Philochoros mag glauben, nicht wir, daß es im Leben diese Bedeutung je gehabt habe. Ein so niedriger Ausdruck für dichten würde jedem dichterischen Zeitalter unnatürlich seyn: wie viel mehr jenem Griechischen, worin selbst die meisten Einzelnamen der Dichter Wohlgegefallen und Ehre ausdrücken. Die Sprache schafft jeden Ausdruck nach dem herrschenden Sinn und Verstande der Zeit, nur die allgemeine und dauernde Ansicht geht in Sprachgebrauch über; die Etymologie aber, selbst der Dichter, legt den Worten oft witzelnd eine Grille des Augenblicks unter.

593) Nach der ersten nennt Sophokles Oed. R. 399 die Sphinx ῥαψῳδὸς κύων, vielleicht noch mit besondrer Anspielung, wie vermuthet worden ist, auf δόλον ῥάπτειν, oder μηχανήν; nach der andern vermuthlich Aristoteles den Kentauren des Chäremon μίκτην ῥαψῳδίαν ἐξ ἁπάντων τῶν μέτρων. Doch könnte auch ein zum Rhapsodiren oder Verlesen bestimmtes Gedicht gemeynt seyn.

594) Z. B. διθύραμβος von λῦθι ῥάμμα, fr. 55, πελειάδες, aus πλέω, pluo, Πληϊόνη, Nem. II, 10, λαοὶ von λίθινος γόνος Ol. IX, 44.

Auch bemerkt schon Salmasius mit Recht, daß man von *ῥάπτειν ἀοιδὴν* unmöglich den Rhapsoden herleiten könne, da dieß alle, auch die nicht rhapsodirten Arten der Poesie gleicherweise angehn würde. Es ist also auch *ῥαπτὰ* nicht das Gedichtete, sondern das aus schon Fertigem Zusammengefügte; und hierbey sind, da der Form nach die Erklärung anderer Alten, *ῥαβδῳδός*, 595) nicht genügen konnte, viele stehn geblieben, deren Namen fähig ist den Irrthum fortzupflanzen. 596) Indessen ist ganz gewiß nicht das Nähen oder Zusammenschieben der einzelnen Gesänge, sondern das Vortragen als das Ursprüngliche und Allgemeine zu denken; der Name einer Sache kann nicht erst von einer späteren und bedingten Art derselben entstehen. Daher ist dem unabweislichen *ῥαβδῳδὸς* nur gelind nachzuhelfen mit einer ältern Form *ῥάπος* oder *ῥαπίς*, die in *χρυσόῤῥαπις*, oder *ῥάβος*, die in *β-ραβεύς*, *βραβευτὴς* zum Vorscheine kommt, 597) die sich durch *δ* verstärkt

595) Schol. Pind. N. II, 1. Suidas *ῥαψῳδός*. Dionysios Thrax Gramm. §. 6. (Bekk. Anecd. II, 630 c. Schol. p. 765). Hesych. *ψευδοραβδοθίαι* (leg. *ψευδοραβδῳδοί*), *ψευδοραψῳδοί*.

596) Jos. Scaliger ad Varr. p. 120 Bip. Hic plane *ῥαψῳδοὶ* fuimus; nam testimonia tria, quae divulsa adducit Nonius, in unum conjunximus. Salmasius ad Solin. p. 609 (868) erklärt von dem Verknüpfen des fremden Liedes mit einem eignen Proömion und Schluß, indem er zugleich nachweist, wie zum Zweige von jeher alles, was nicht zur Laute, sey gesungen worden, daß dieß also viel älter sey als das Rhapsodiren nach seiner Etymologie und nach Kynäthos als dem ersten Rhapsoden. (Gegen das Letztere bemerkte Küster, daß in Athen früher rhapsodirt worden, und also Kynäthos nicht der erste Rhapsode gewesen sey oder später gelebt haben müsse; und Dresig sah sich dadurch genöthigt, *ῥαψῳδία* für *ἐποποιΐα* zu nehmen.) Wolf Proleg. p. XCVI, breviora carmina modo et ordine publicae recitationi apto connectere. F. Schlegel Poesie der Gr. S. 187, Liederflicker. Buttmann Lexilog. II, 52. Passow im Wörterbuche. P. Knight Proleg. p. 2. — Das Richtige hat schon Kanne in den ersten Urkunden der Gesch. S. 636, *ῥαπισῳδός*. Er bemerkt mit Recht, daß Platon, indem er den Homer und Phemios Rhapsoden nannte, unmöglich das Wort verstehn konnte, wie Pindar es deutet (was auch von dem Rhapsodiren seiner eigenen Gedichte durch Xenophanes und von so vielen andern Stellen gilt), und führt die Propheten mit Tamariskenzweigen, die Zweigsänger des Zendavesta und allerley andres an.

597) Etym. M. et Gud. Orion s. v.

hat, und wonach ῥαψῳδὸς aus ῥαβδοσῳδὸς oder ῥαπισῳδὸς zusammengezogen ist. Das σ gehört nur der Bindung an, wie in so vielen Wörtern ganz ähnlich. 598) In dem Ausspruche des Herakleitos bey Diogenes (IX, 1), daß Homer sollte ἐκ τῶν ἀγώνων ἐκβάλλεσθαι καὶ ῥ α π ί ζ ε σ θ α ι, liegt daher eine witzige Anspielung auf ῥαψῳδεῖσθαι versteckt.

Durch die festgestellte Worterklärung fallen von selbst manche auf die falsche gestützten Annahmen über eine durch die Rhapsodie herbeygeführte Epoche in der Poesie selbst und das Verhältniß der ältesten Homerischen Rhapsoden zu den Aöden der Ilias und Odyssee. 599) Kein Unterschied zwischen beyden, der das Innre der Poesie angienge, wird uns bekannt oder ist auch nur zu vermuthen, ausser so viel nach der Zunahme der Dauer und Ausbreitnng aller Arten von Kunstübung im Allgemeinen immer Veränderungen erfolgen; und ganz vorzüglich ist im Allgemeinen der Ausführlichkeit und der Erweiterung des Umfangs der bloß sprechende Vortrag günstiger als der von einem Instrument begleitete mehr singende. Nur hierdurch hat die ganze Sache dieser äusserlichen Verschiedenheit eine große Wichtigkeit, während ihr ein falsches Ansehn durch die Einmischung verkehrter Etymologie und an sich fremdartiger Umstände im Streite gegeben worden ist. Was von Salmasius behauptet, und neu-

598) So Λυκοσούρα, in Arkadien, Λυκώρεια auf dem Parnaß, Κυνοσουρεῖς und Κυνουραῖοι, Κυνοσάργης, νεώσοικοι und νεώριον, Ἀλοσύδνη, πολισοῦχος, für πολιοῦχος, sogar πολισσοῦχος (wie auch πολισσόος, λαοσσόος, δορυσσόος u. a.) Θεμισώνιον, ἀμφίσωπον (Aeschyl.), ναυκισῆρεις, von ναῦκι und ἐρέω (vgl. Not. 443), Pherekrates bey Photius (Fragm. p. 76.) — Was das nach β aufgenommene δ betrifft, so vergleiche man μόλυβος (plumbum), μόλυβδος (bey Möris), κάβος, αὐτοκάβδαλος, (ῥοῖβος), ῥίμη, ῥοῖβδος, (σίβη), σίμβρα (Hesych.), σίβ-δη (Lobeck. Agl. p. 1034), dann erst σίδη. Vielleicht ist auch Λάβδακος als Λάβαξ, Λάβης zu deuten. Hätte man die Formationssylbe untersucht, so mußte man auch schon hierdurch auf die Form ῥάβος kommen.

499) F. A. Wolfs Vorles. über die Gesch. der Gr. Litter. S. 67. Passow a. a. O.

lich wieder mit Ungestüm gegen Wolf, der hierin auf den Grund gesehn hatte, geltend gemacht worden ist, daß die Rhapsoden niemals selbst gedichtet, sondern nur Fremdes hergesagt hätten, hängt von der falschen Worterklärung und von den Glossen des Hesychius ab, die nur von den Homerischen Rhapsoden in den Theatern reden, von den alten schweigen, und sucht sich zu befestigen durch eine beharrliche Vermischung der Athenischen Rhapsoden zur Zeit des Xenophon und Platon mit den alten, die man Mühe hat sich zu erklären. Auch wurden von anderer Seite erst vor kurzer Zeit wieder die Rhapsoden von den Homeriden als Aöden, welche nach Homers Muster selbst dichteten oder auch seine Gedichte änderten, abgesondert als solche, die zwar auch manches von ihrer Dichtung einwebten, aber doch mehr erlernte Gedichte theils vor, theils nach des Pisistratus und der Diaskeuasten Anordnung vortrugen, als mit eignen Dichtungen auftraten. 600) Aber Kynäthos von Chios, der Rhapsode, der Verfasser mehrerer Gedichte, darf nicht den Homeriden von Chios entgegengesetzt werden, unter denen er vielmehr glänzte, und die von ihm angeblich veränderten oder eingeschobenen, vielleicht nur wenigen Verse sind allein Schuld an jener Voraussetzung, daß die Rhapsoden überhaupt manches von ihrer eignen Dichtung eingewebt, die Aöden aber folgerecht, als größere Geister, in höherem Maße den Homer „verschiedentlich abgeändert" hätten. Rhapsoden wie Aöden sind in der früheren Zeit im höheren Sinne die Dichter selbst, und dann diejenigen, welche die fertigen, unverbesserlichen Lieder auswendig lernen und verbreiten. Zur Zeit der Ilias und der Odyssee ist dieser Unterschied gewesen, wie er in der nächstfolgenden Periode der Rhapsoden war. Eine Andeutung desselben schließt auch der Ruhm des selbstunterichteten Phe-

600) G. F. Grotefend in der Hallischen Encyklop. Homeros S. 222 f. 231.

mios ein. Aber indem dieser Unterschied aus der Verbreitung und der Vollendung epischer Poesie sich von selbst entwickelte, zeigt sich in den älteren Zeiten, weder unter den eigentlichen Homeriden, denen von Chios, noch sonst, eine äusserliche bestimmte Scheidung in zwey Klassen, der dichtenden und der bloß lernenden; Rhapsoden. Keine bestimmte Spur ähnlicher Einrichtungen damals wie bey andern Völkern, den Arabern, deren ältere Dichter, wie z. B. einer Namens Dscherir in Mohameds Zeit, ihre eignen Ueberlieferer, Râwiges hatten, welche die Lieder ihres Dichters lernten und weiter verbreiteten, den Indiern, wenn nach der späteren Einleitung des Ramayana der Dichter das im Kopfe vollendete Lied zween Rhapsoden, seinen Schülern, überliefert, die sich dadurch unter den Anachoreten ihren Unterhalt erwerben, 601) aber auch am Fest auftretend dem Helden selbst das Bild seiner Thaten vorhalten. So waren die wandernden Jongleurs zum Theil im Dienste der Troubadours oder der Trouveres. Niemand sagt uns, welcher epische Dichter am ersten aufgehört habe, wie Sophokles in der Tragödie, sein Werk auch selbst vorzutragen: aber keineswegs können alle Dichter des epischen Cyclus, z. B. Lesches, Eugammon, ja schon ein Arktinos, mit Fug und Sicherheit den Rhapsoden im engeren Sinne zugezählt werden. Dieß waren sie darum noch nicht, wenn sie ihre eigenen Gedichte, wie noch Xenophanes die seinigen, hier oder dort rhapsodirten. Heeren hat vermuthet, daß die Entwicklung des städtischen Lebens dem Rhapsodenthume nachtheilich gewesen sey, indem die Häuser reicher Bürger oder öffentliche Hallen die Wohnungen der Helden und Könige nicht ersetzten. Indessen sind unter denselben aristokratischen, und selbst bey demokratischer Verfassung lyrische, chorische und dramatische Poesie kräftig erblüht, und

601) I, 23. Sic honoratum fuit ab anachoretis antiquum istud carmen, vitale hominibus unde poetae victum quaesituri essent.

die Hauptursache der Abnahme der epischen ist daher wohl eher darin zu suchen, daß die Natur und das Schicksal vereinigter Umstände nicht Kräfte genug hatten, mehr als Einen Homer zu erzeugen, daß jede Kunst sich erschöpft und nur in gewissen Schranken einen Zeitraum der Fruchtbarkeit hat: und dort sind sie nicht eng gezogen gewesen.

Auch in dem Umfang oder der Folge und Vollständigkeit des Vorgetragenen sehen wir nicht einen bestimmten Uebergang von der Phorminx zum Rhabdos gegeben. Keine besondre Ursache kündigt sich irgendwo an, die allein und bestimmt die Vertauschung der Declamation mit dem Recitiren zur Laute veranlaßt haben könnte. Vielleicht ist auch das Singen nicht auf einmal und ganz abgekommen, sondern in die Melopöie des Terpander und Stesander nur übergegangen, die als etwas durchaus neues angeführt wird, sey es wegen des Unterschiedes zwischen Melodie und Recitativ, oder weil dieß nur sehr einfach und unvollkommen gewesen war, so sehr, daß man auch Homer und die Aöden überhaupt von den Rhapsoden zu unterscheiden versäumen konnte. Vielleicht gaben verschiedne Umstände zugleich Anlaß, das Hesiodische Sagen im Homerischen Epos aufzunehmen. Als in Lesbos und andern Orten die Kitharödik, schon vor Terpander, aufzublühn anfieng, mochten die epischen Vor- und Zwischenspiele der Phorminx zu einförmig und unbedeutend erscheinen und durch bloße Veraltung abkommen. 602) Aber wir finden auch die Aöden mit der Phorminx eigentlich nur in dem Fürstensaal, und es steht dahin, ob nicht schon der eigentliche Demioergos der Odyssee für gewöhnlich ein bloßer Lesches war; denn Aöde ist der weitere Begriff, auch der

602) So auch Nitzsch Indag per Odyss. interpol. p. 14 — mox aut certe post Cynaethum (Ol. 69), quum rudior assonantis citharae sonus prae Terpandri aemulorumque modis contemni coeptus esset, seposita prorsus cithara assa voce rhapsodiam exercere instituisse.

Rhapsode, und demnach auch der Lesches, singt, 603) auch Aöde ist bey Hesiodos als Rhapsode zu verstehn, nur Rhapsode nirgendwo als eigentlicher Aöde. In *ἀείδειν* lag in der alten Zeit singen und sagen zusammen, welches zuerst verbunden, nachher, da der Gesang im Epos aufhörte, getrennt ward; die Griechen, da sie nur das eine Wort gebraucht hatten, behielten es seit derselben Epoche in veränderter Bedeutung, als bloßes Sagen bey: und es kann seyn, daß mit dieser damals so weiten und unbestimmten Bedeutung von *ἀείδειν* die spätere uneigentliche noch zusammenhängt. 604) Genau spricht Pindar *κατὰ ῥάβδον ἔφρασε.* Aber wenn bey der Ausbildung des Städtewesens der bürgerliche und mehr alltägliche Gebrauch epischen Vortrags in den Leschen, etwa bey den Hochzeiten und andern besondern Gelegenheiten, zugleich die Würde der steigenden Tonkunst die Sänger vielleicht vermocht haben, die Phorminx wegzulegen, so mußten sie es thun wenn sie an Festen auftraten. Die Odyssee liefert hiervon vielleicht nur darum noch kein Beyspiel weil sich ihr dazu keine Gelegenheit darbot oder auch, um diese herbeyzuführen, die Sache nicht alterthümlich genug war und einen schreyenden Anachronismus abgegeben haben würde. Vor einer großen versammelten Volkszahl, vielleicht im Freyen des Tempelbezirks, bey gewaltig erhobener Stimme des erhöht stehenden Sängers würden die summenden Töne der Phorminx sich wunderlich ausgenommen haben, und wenn hier,

603) Nicht bloß bey den alten Dichtern. Platon Eryx. §. 33. *ῥαψῳδῶν οἳ τὰ Ὁμήρου ᾄδουσιν.* Hesych. *Βραυρωνίοις τὴν Ἰλιάδα ᾖδον ῥαψῳδοὶ ἐν Βραυρῶνι τῆς Ἀττικῆς.* Pausan. X, 7, 2. *ἐπὶ ῥάβδῳ δάφνης ᾖδε.*

604) Syll. Epigr. Graec. p. 50. Bibl. crit. nov. IV p. 279. *τὸ σῆμ' ᾄδει,* Phönix in Jamben b. Athen. XII p. 530. Thukyd. II, 53 *φάσκοντες οἱ πρεσβύτεροι πάλαι ᾄδεσθαι· Ἥξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἅμ' αὐτῷ.* Philostratus V. A. VI, 1 *χρυσοῦ γὰρ φύλακες ἐν ἑκατέρᾳ ᾄδονται.* V. Soph. p. 482, 9. Heroic. p. 687 Boisson. *ᾄδει* f. *λέγει* aus den Handschr. Aelian H. A. IV, 27 p. 81, 20. epilog. p. 396, 31. Themistius p. 1, 7. 4, 9. Dindorf. Herakl. Alleg. Hom 1.

wie zu vermuthen, der Vortrag von Anfang an auch agonistisch wurde, so mußte auch schon darum die alte Begleitung wegfallen, weil sie zu unvollkommen war unter den andern im Wettstreite sich darstellenden Künsten. Die so entstehende Art der Declamation wird sich dann bald allgemein herrschend gemacht haben, und, wie den Kynäthos, so denken wir uns den Arktinos, Eumelos und alle Dichter der Zeit schon rhapsodirend, den Hegesinos als Rhapsoden selbst seinem Namen nach. Der Name Eumelos scheint, so wie Kreophilos und der Knissokolax des Asios, ursprünglich eher den Aöden anzugehn.

Ganz deutlich ist es, und kein Zeichen irgend einer Art streitet dagegen, daß das Lesen und Schreiben in Jonien, die frühesten Schulen mit der Homerischen Poesie in der engsten Verbindung gestanden haben. Daher tragen auch die Angaben im Herodotischen Leben, daß Homer selbst in Smyrna, Phokäa, Chios, Kolophon im Lesen unterrichtet habe, 605) den Charakter ächter Volkssage; man setze an die Stelle des collectiven Homer Homeriden, Rhapsoden, und die übereinstimmende Tradition der verschiedenen Städte hat eine achtbare und wichtige Bedeutung; wie denn die Bestandtheile örtlicher Volkssage, woraus dieß Leben zusammengesetzt ist, sich durch und unter einander immer mehr heben, je mehr man sie im Einzelnen betrachtet und über den Zwang in der zur fortlaufenden Geschichte zusammengefügten Masse hinwegsieht. Im Ausscheiden und Weglassen oder auch durch die Art der Verknüpfung mag dabey mehr als in den Sachen selbst, bey mangelhafter Kenntniß von der Natur eines solchen Materials, gefehlt und entstellt worden seyn. Wie noch späterhin die Rhapsoden in Athen Privatunterricht geben, so unterrichteten sie wohl frühzeitig als Demiergen, etwa zuerst einzelne fähige Jünglinge, wie vermuthlich Tyrtäos in Athen,

605) S. oben S. 252.

und wurden dann auch zu Gründung öffentlicher Schulen bestellt. Bey denen also vornehmlich waren die Schreibekunst und geschriebene Gedichte, die man durch ihr Gedächtniß und ihre mündliche Mittheilung für ein Haupthinderniß zur Ausbreitung der Schrift angesehn hat. 606).

Rhapsodenwettkämpfe.

In den Festen und den Agonen ist zugleich die Auflösung für ein großes Bedenken gegeben. Die Demen des Demodokos und Phemios deuten uns an, daß man das große Epos theilweise nach und nach vorzutragen wußte; und wenn an einem Morgen und einem Abend oder an einem Schmause den ganzen Tag durch bis zur sinkenden Sonne, wie im Homerischen Olymp und bey unsern Vorfahren, mit Uebergehung von Zwischengesängen, warum dann nicht auch an einem Tag und dem folgenden ganz, und nicht noch größere Gedichte als vielleicht die dort gemeynten waren? In den Fürstenhäusern, besonders wenn Gäste da waren, und in den Leschen war ja der Aöde keine seltene Erscheinung. An den Festen aber die Rhapsoden konnten ihr Gedicht, wenn ein Tag es zu vollenden nicht zugereicht hätte, am zweyten und dritten fortsetzen. Ein Homerischer Grammatiker stimmt diesen Vorstellungen zu. 607) Für die Brust der Leute dürfen wir unbesorgt seyn. Außerdem, daß Uebung den Meister macht

606) Wolf Proleg. p. CXLII. Etsi enim perantiquus et celeberrimus mos canendi propter summam jucunditatem, et quia plane in artem abierat, minus desiderabilem facere potuit scriptionem, atque adeo fortasse huic negotio moras objecit, tamen, postquam id semel tentari coeperat, vix ullum Carmen priorum temporum exstitisse putes, quod Graecos aeque incitaverit ad perscribendum.

607) Sch. Odyss. III, 267. *Ἔν τε ταῖς ἑορταῖς ἔν τε ταῖς ἀναπαύσεσιν ἐπὶ πολλὰς ἡμέρας συλλεγόμενοι τούτων ἤκουον, εἴ που γέγονεν ἐπιφανὲς ἢ καλὸν ἔργον.* Heeren sagt im 3. Bande der Ideen, Abschn. 7 Not. 7: „Konnten solche größere Gedichte (wenn man uns einmal erlauben will zu träumen) nicht vielleicht gerade für solche Gelegenheiten (Feste von mehreren Tagen) berechnet seyn?"

und wir Rhapsoden zur Auszeichnung die stärksten genannt finden, 608) gab sich von selbst die Abwechselung (ὑποβολή, ὑπόληψις), da ein Fest natürlich nicht auf einen Rhapsoden beschränkt war. Die Abwechselung aber der Aöden muß eine sehr alte Sache seyn, da wir sie in der Ilias (I, 604) von den Musen geübt sehn. Denn nichts anders kann ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ bedeuten. Es ist Gesang zum Mahle, Apollon spielt die Phorminx und das Lied dazu singen die Musen, da ihrer mehrere sind, und da zum epischen Lied ein Chor nicht gehörte, eine nach der andern theilweise, wie ein Grammatiker richtig erklärt. 609) Eben so singen sie den Threnos bey der Leiche des Hektor in der Odyssee (XXIV, 60), und der der

608) κρατίστους, Athen. XIV p. 620 c.

609) Ἐκ διαδοχῆς καὶ παρὰ μέρος ᾖδον. Eben so schicklich was er beyfügt: τίνα ᾖδον αἱ Μοῦσαι; ὡς Ἡσίοδος, ἄειδον δ' οὕς γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ἔτικτον, episch. Im Hymnus auf Apollon (190) singen sie θεῶν δῶρ' ἄμβροτα ἠδ' ἀνθρώπων τλημοσύνας. Eustathius macht aus ἀμειβόμεναι fälschlich ἔπη ἀμοιβαῖα, und diesen Irrthum theilt Voß in der Recension des Heyneschen Homer Jen. Litt. Zeit. 1803 S. 332 „sich antwortend;" und es fügt dieser sonst so aufmerksame Beobachter des Homerischen Gebrauchs noch einen andern Irrthum hinzu indem er sagt: „Der Observator denke sich mitsingende Weiber nicht als Sängerinnen im Concert, sondern nach Griechischer Sitte im Reigen, der, wie bekannt seyn sollte, Gesang mit Tanz oder lebhaft nachahmenden Geberdungen vereinigte. Wie nun Odyss. XXIII, 143—147 nach der Harfe Männer und Weiber, und Il. XVIII, 567—72 Jünglinge und Jungfrauen mit Gesang tanzen: eben so hier die Musen um den aufführenden Apollon mit der Harfe, die, nach Pindars erster Pythischer Ode, dem Apollon zugleich und den Musen zum Tanzschritt und Gesange den Takt bestimmt." Die Musen tanzen zu ihrem Gesang so wenig wie Demodokos; andere können danach tanzen. Im Hymnus auf Apollon 189—203 ist die Neuerung, daß Apollon, während die Musen nur singen, ἀμειβόμεναι ὀπὶ καλῇ, neun andre Göttinnen aber den Reigen tanzen, wie die Achäer in Ithaka und die Phäaken zum Tanzlied, auch Artemis singt, und Ares und Hermes spielen (παίζουσι, an der Stelle der κυβιστητῆρε in der Odyssee), Apollon auch nicht unbewegt bleibt, sondern im Schritte des Päan (καλὰ καὶ ὕψι βιβάς, Not. 569) einhergeht. Es steht sogar dahin, ob Pindar an Tanz der singenden Musen denkt, selbst Nem. V, 23, wo er Μοισᾶν ὁ κάλλιστος χορός sagt. Auch Dissen in der in der Vorrede angeführten Recension S. 32 theilt diesen Irrthum von einem neben Apollon „singenden und tanzenden Musenchor," welchen er eben darum dem „gewöhnlichen epischen Vortrag," welchen jener doch im Olymp repräsentirt, entgegensetzt.

Andromache, der Hekabe, der Helena in der Ilias um denselben Helden giebt uns das Bild dieser Folge. Im Schilde des Herakles (205) wird das Singen der Musen zur Kitharis des Apollon in der Mitte, unendliche Fülle oder Menge der Götter im Chor oder Kranz umher, auf der Agora des Olympos, selbst ein Agon genannt. Hier ist nicht an einen Wettstreit der Poesie, wie in dem Hymnus auf den Delischen Gott, nach dem Hesiodischen Bruchstück, oder in dem auf den Delphischen nach den Delischen Tempelsagen, oder auch schon zwischen Thamyris und den Musen zu denken; dieß sind Kämpfe des Geistes, wie die der aufgegebenen Räthsel unter den Sehern. Sondern das Spiel im Olymp ist ein Agon genannt, weil zu der Zeit der poetische Vortrag agonistisch (auf dem Markte) zur vollkommeneren Erscheinung kam: wie auch in Sikyon nach Herodot (V, 67) und in Cyprisch Salamis sichtbar ist; nur konnten nicht auch die Musen zu Rhapsoden gemacht werden, sondern mußten nach der alten Weise von der Laute begleitet bleiben. Das Agonistische ist die Form der Zusammenwirkung mehrerer Rhapsoden, diese die Bedingung und das Mittel des Vortrags eines ganzen Gedichts an einem Feste, und dieß Mittel höchst wahrscheinlich eben so alt als die Versetzung des Epos unter die Feyerlichkeiten verschiedener großer Götterfeste. Auch hierüber ist uns nichts bekannt; eine Vermuthung aber wird auch hier erlaubt seyn, da allein durch Vermuthung aus vereinbarten bekannten Umständen einige Aufklärung dieser Sache vielleicht noch gewonnen werden kann. Bey der Leiche des Hektor lösen in der Lobrede die Musen einander ab, so auch die drey Troerinnen und also doch wohl auch die Aöden sich unter einander, die diesen vorangiengen, und deren Reden ausgelassen sind, damit nicht denen der Andromache, Hekabe und Helena Abbruch geschehe. 610) Nun finden wir bey Leichen-

610) In dem Not. 600 angeführten Artikel der Encyklopädie S. 231 werden diese Aöden von den übrigen ganz unterschieden und auf Klagetone beschränkt, hierin aber, so wie in der Neunzahl der Mu-

festen früher als bey denen des Jahrs und der Götter Wettspiele aller Art; auch nach Chalkis zu den Leichenspielen des Amphidamas von alter Sage Dichter herangezogen. Nicht unwahrscheinlich ist es daher, daß der Threnos der Aöden durch die Aufeinanderfolge der Klagreden und, in Folge desselben, bey großen fürstlichen Leichenspielen ein agonistischer Threnos zum agonistischen Rhapsodiren des Epos überhaupt Muster und Anlaß gegeben hat. Eine Spur des Agonistischen ist in der Odyssee bey dem Chortanze der Phäaken (VIII, 272); und da die Aöden Göttern und Menschen singen (XXII, 346), so ist wenigstens ungewiß, ob mit dem ersten nur gewöhnliche Opfermahlzeiten gemeynt seyen, oder Feste, wie das des Poseidon (ἄγυρις, III, 31), die dann auch eine andre und erweiterte Einrichtung für den Gesang erfodern mußten. Es scheint nicht, daß Heldengedichte den Menschen und ein epischer Hymnus den Göttern, oder gar eine bloße Anrufung des Zeus oder der Muse im Eingange des Liedes neben einander gestellt seyn könnten. Von der Feyer der alten Panionien wissen wir leider fast nichts. 611)

sen wird ein Kennzeichen späterer Zeit der Abfassung gesetzt, da schon die barbarische Sitte der Leichenklage Eingang gefunden." Der Verfasser hat θρήνων ἐξάρχους verstanden wie Schol V. ἐπιλεγόντων δηλονότι τῶν ἄλλων. Richtig aber erklärt, wie der Zusammenhang und die Vergleichung mit den Musen lehren, Schol. B. ἐξῆρχον μὲν ἐκεῖνοι τῶν λόγων, ὡς ἔοικε, καὶ διεδέχοντο αὐτοὺς αἱ γυναῖκες ἀντιφωνοῦσαι. Zwischen den Reden aber der drey Troerinnen und barbarischer Todtenklage ist ein Unterschied. Der Grammatiker, welcher die Klage um Hektor als barbarischen Gebrauch auffaßt, verwechselt die Zeiten und vergißt, daß Homer die Troer nicht als Barbaren schildert. Wenn, was er hiebey anführt, die Klage der Musen um Achilleus (Od. XXIV, 60) unächt ist, so ist es nicht wegen dieses Gebrauchs, der vielmehr als ein altgriechischer auch den Troern geliehen wird. Wenn Jl. XVIII, 51 Thetis den Nereiden die Klage vorspricht (ἐξῆρχε γόοιο), welche dazu die Brust sich schlagen, so ist auch dieß in einer gehaltnen Rede, und barbarischer Gebrauch auch da gewiß nicht nachgeahmt, sondern der altgriechische nach den alten Liedern beybehalten.

611) Herod. I, 148. Diod. XV, 49. (θυσίαι ἀρχαῖαι καὶ μεγάλαι.) Max. Tyr. XXVII, 2 Reisk.

Nach unserer Voraussetzung über das Wesen des agonistischen Rhapsodirens, welche bey der Beschaffenheit der Homerischen Epopöen und bey dem Verstande der Griechen in allen die Kunst betreffenden Einrichtungen natürlich und nothwendig zu seyn scheint, besteht folgerecht die bekannte Anordnung des Solon in einem Rhapsodenwettkampf im Homer. Die Nachrichten über dieß Ereigniß sind von Payne Knight in den Prolegomenen (§. 4. 5) im Ganzen vortrefflich beurtheilt, und von Nitzsch von neuem mit vielen guten Bemerkungen sehr ausführlich untersucht worden: 612) hier wird eine kürzere Zusammenstellung und Würdigung genügen. Der Redner Lykurgos also sagt (26), um einer Mahnung aus der Ilias bey den Athenern Eingang zu verschaffen, „ihre Väter hätten den Homer für einen so tüchtigen Dichter gehalten, daß sie das Gesetz gaben, daß in jeder Pentacteris der Panathenäen allein seine Poesie vor andern rhapsodirt und dadurch den Hellenen gezeigt würde, daß sie die schönsten Thaten vorzuziehen wissen. Mit Recht, fährt er fort; denn die Gesetze, wegen ihrer Kürze, lehren nicht, sondern schreiben vor, was zu thun ist; die Dichter aber, indem sie das menschliche Leben darstellen, die schönsten Thaten auswählen, überreden die Menschen mit Grund und Beyspiel.“ Sehr wichtig sind die Worte des wohlkundigen Redners: *μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψῳδεῖσθαι τὰ ἔπη*. Also anstatt etwa der Kypria, die in der stammverwandten Kyprischen Salamis vermuthlich bey jeder Wiederkehr der Aphrodisien agonistisch rhapsodirt wurden, obgleich dieß Gedicht die Attische Nemesis zur Mutter der Helena erhub, oder statt der Nosten, wenn sie auch von einem Trözenischen Dichter herrührten, oder der Lesbischen Kleinen Ilias, obgleich sie ziemlich neu und sehr ergötzlich war, dabey die Athene als beständige Geleiterin des Helden verherrlichte, ja mit Ausschließung aller übri-

612) Indagandae per Od. interpol. praeparatio P. I, 1828. p. 23. ss. 53. Hist Hom. I, 161 ss.

gen damals berühmten Poesieen, sollte immer die Ilias, oder die Ilias und Odyssee rhapsodirt werden. Nach dem Platonischen Hipparchos (p. 228 b) soll der Sohn des Pisistratos „zuerst die Poesie Homers in das Land eingeführt (ἐκόμισε) und die Rhapsoden gezwungen haben an den Panathenäen sie einer um den andern (ἐξ ὑπολήψεως) der Reihe nach durchzunehmen, wie sie noch (an den Panathenäen) thun.“ Aber das zuerst Einführen ist unbestimmte übertreibende Sprache der Lobrede, dazu ungeschickt hier, so häufig sonst solcher relativer Ausdruck ist, und das andre wahrscheinlich eine Unrichtigkeit, oder nur als Fortführung der Sache zu nehmen. Man müßte einen starken Glauben an den Wortsinn eines einzigen Ausdrucks in einer Schrift haben, die nicht einmal ein Aelian (VIII, 2) anführen mag ohne an ihre auffallende Unächtheit zu erinnern, um sich eine solche Einführung vorzustellen, daß vorher Athen mit Homer und dem seit mehr als zweyhundert Jahren blühenden und weit verbreiteten Epos noch unbekannt gewesen sey, Athen, in der Mitte gelegen zwischen den Hesiodischen Dichtern in Böotien und Lokris und den Homerischen im Peloponnes, in Korinth und Trözen, Argos und Sikyon; um zu glauben, daß Athen wohl allein von allen größeren Städten in Hellas niemals von fahrenden Zweigsängern besucht worden sey, keine je bey sich beherbergt habe. Auch Wolf (p. CXL) versteht, daß Solon nicht zuerst Rhapsoden nach Athen berufen, sondern nur in ihrer Gewohnheit etwas geändert habe. Der Redner Lyrkurgos sagt gleich darauf, alle Hellenen wüßten, also ohne Widerrede sey bekannt, daß Tyrtäos von Athen nach Sparta gekommen sey, welchen auch Platon einen Atheniſchen Bürger von Geburt nennt, und alle auf uns gekommenen Zeugnisse sind darin einstimmig: denn wenn Tyrtäos eigentlich von Milet war, wie Suidas vollkommen glaubhaft meldet, so verträgt sich dieß mit der Rede der Athener. Die kriegerische Elegie des Kallinos von Ephesos und Tyrtäos

von Milet ist so recht eigentlich aus dem Heldengedicht, ihrem Gehalte nach, entsprungen, der Form nach einer Flötenmelodie angepaßt: und Tyrtäos hat wohl die Poesie seines Landsmanns Arktinos und des Homer auch in Aphidnä und Athen verkündigt, war vielleicht ihrentwegen nach dem Mutterlande gekommen, und unglaublich ist die Nachricht keineswegs, daß er auch schon den Homer zu lesen, nur nicht etwa in öffentlicher Schule, sondern einzeln, den Söhnen hervorstechender und befreundeter Männer, Unterricht gegeben habe, wie Livius und Ennius (nach Sallustius) Römischen Jünglingen im eigenen Haus und auswärts Griechische Poesie übersetzten und ihre eigene lasen. Eine öffentliche Schule in Athen kommt in der Erzählung von dem Knaben Themistokles vor, der bey dem Ausgehn derselben dem Pisistratos aus dem Wege zu treten gemahnt wird. 613) Möchte aber auch Tyrtäos zum Attischen Grammatodidaskalos erst später erhoben worden seyn, weil er, wie Lykurgos hinzusetzt, durch seine Elegieen der Erzieher der Spartischen Jugend geworden war, so ändert dieß in der Hauptsache nichts. Daß die Eumolpe und Musäos dem Homerischen nicht im Wege standen, beweist hinlänglich der Hymnus auf die Demeter. Auch in der frühern poetischen Sage selbst nimmt Athen eine Stelle ein durch die Rückkehr des Orestes über Athen und durch die von Aphidna als Sklavin der Helena durch die Dioskuren mitgeführte Aethra und deren Enkel in Troja. Mehr unmittelbar theilnehmend zeigt es sich in den Sagen, aus welchen die Atthis hervorgegangen ist, und möglich ist es, daß gerade schon durch den Milesier Tyrtäos die Amazonen vor Troja von Arktinos bekannt wurden und zu dem Attischen Epos unmittelbar den Anlaß gegeben haben. Solon selbst beweist

613) Aelian V. H. III, 21. Eustathius zu Odyss. III, 270. τοὺς δὲ ἀοιδοὺς οἱ παλαιοὶ, ὃ ἐστι τοὺς περὶ μουσικὴν καὶ ποιητικὴν ἐν μοίρᾳ φιλοσόφων ἔταττον καὶ διδασκάλοις ἐχῶντο. διὸ καὶ τῇ Κλυταιμνήστρᾳ φύλαξ ἀοιδὸς ἦν.

durch alle seine Poesieen, am meisten durch den Plan der Atlantis, daß Athen nicht bloß die weibliche und männliche Kleidertracht von den Joniern, die Taurische Artemis von den Milesiern aufgenommen hatte, 614) sondern auch den Homer und seine Sprache. Die Delische Amphiktyonie, wo die Homeriden von Chios rhapsodirten, hatten längst auch die Athener beschickt. 615) Ihre Töpfer malten wohl zur Zeit des Pisistratos schon die Hauptscenen der meisten Gedichte des Cyclus auf den Attischen Thon.

Diogenes meldet im Leben Solons (I, 57), aus des Dieuchidas Megarischen Alterthümern, wie der Zusatz beweist, Solon habe das Gesetz gegeben, daß Homer durch Einfallen der Rhapsoden, so daß wo der erste endigte, von da der folgende anfieng, rhapsodirt würde. *Τὰ δὲ Ὁμήρου ἐξ ὑποβολῆς γέγραφε ῥαψῳδεῖσθαι, οἷον ὅπου ὁ πρῶτος ἔληξεν, ἐκεῖθεν ἄρχεσθαι τὸν ἐχόμενον. μᾶλλον οὖν Σόλων Ὅμηρον ἐφώτισεν ἢ Πεισίστρτατος, ὥς φησι Διευχίδας ἐν πέμπτῳ Μεγαρικῶν. ἦν δὲ μάλιστα τὰ ἔπη ταυτί· οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον καὶ τὰ ἑξῆς.* Der Megarer sprach ohne Zweifel von der seit Aristoteles (Rhet. I, 15, 13) vielfach erzählten Geschichte, daß die Athener gegen die Megarer wegen Salamis aus Homer durch Einschiebung des Verses im Schiffskatalog von der Anschließung des Ajas an die Phalanx der Athener Beweis führten, und schrieb dieß nicht,

614) Ueber das erste s. Rhein. Mus. II. 252; das andere dünkt mir gezeigt zu haben in einer Abhandlung über Eileithyia in Heckers Annalen der Heilkunde 1833 IX, 155 f. Schon Payne Knight sagt p. 4: Homerica Athenis antea ignota fuisse, nemo, nisi rerum antiquarum prorsus ignarus fuerit, facile crediderit; sed tota narratiuncula suspicionibus justis obnoxia est cet. Dagegen ist weniger entschieden zu behaupten, was auch er meynt, daß gerade an den Panathenäen auch vorher schon rhapsodirt worden sey nach der Willkür einzelner Rhapsoden, so daß Solon oder Pisistratus, oder Hipparch nur Ordnung und Gesetz in diese Vorträge gebracht habe.

615) Hymn. in Ap. 30. Die Deliasten kamen in Solons Gesetzen vor, und die Delische Theoris des Theseus war wenigstens gewiß sehr alt. Beckhs Staatshaushaltung der Athener II, 217.

wie die meisten, nach Plutarch (Sol. 10), dem Solon, sondern dem Pisistratos zu; eine Verschiedenheit der Annahmen, welche Strabon (IX, 1, 10 p. 394) erwähnt. Daher führte er mehrere andre Interpolationen des Homer zu Gunsten der Athener an, und vorzüglich die ganze Stelle *οἳ δ' ἄρ Ἀθήνας εἶχον*, im Schiffsverzeichnisse V. 546—56, und, indem vielleicht allein stehn blieb: *Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας*, natürlich auch den diesem unächt angeschlossenen Vers, so daß er, anstatt daß Ajas im Gefolge der Athener stünde, diese selbst ganz herausstieß. Und wie viel den Athenern jener Menestheus galt, zeigt das Epigramm der Herme bey Aeschines gegen Ktesiphon und Plutarch (Cim. 7), und die Rede an die Syrakuser bey Herodot (VII, 161). Solon also, sagt Dieuchidas, habe besser den Homer verherrlicht, durch die Einführung an die Panathenäen, als Pisistratos durch solche Einschiebsel; also hinsichtlich des Pisistratos ist *ἐφώτισε* ironisch oder *κατ' ἀντίφρασιν* zu verstehn. Dieuchidas mag Recht gehabt haben: in dem Herodotischen Leben Homers (28) sind die Verse von Menestheus und Ajas, dieselbe ganze Stelle, als späteres Einschiebsel des Homer selbst doch auch verworfen, und Daphidas, ein Grammatiker zur Zeit des Attalos beschuldigte (nach Suidas) den Homer der Unwahrheit, da die Athener nicht vor Troja gewesen seyen. Der gute Plutarch zwar findet eine Andeutung des Demokratischen im Theseus darin (25), daß Homer im Schiffskatalog allein die Athener Demos nenne; Philochoros selbst aber, welchen er anführt (16), behauptet, daß zur Zeit des Theseus die Athener noch keine Schiffe gehabt hätten. Nitzsch, indem er übersieht, daß Diogenes die Stelle des Dieuchidas in engster Beziehung auf das Gesetz des Solon anführt, verkennt, (p. 34), daß der Megarische Antiquar, und nicht Diogenes, unser Gewährsmann ist, erfaßt daher auch nicht den Gegensatz zwischen Solon und Pisistratos, welchen jener aufstellt, und giebt den Solon ganz auf (p. 39. Hist. Hom. I, 165).

Er denkt sich zur Ergänzung des ungeschickten Auszugs (p. 29), die Verherrlichung Homers durch Pisistratos möge darin bestanden haben, daß er auf Tafeln oder an Hermen die angeführte Stelle und andre Attika angehende Verse öffentlich ausgestellt habe. Mit den Hermen des Hipparchos, die mit der Wegmessung eine Gnome verbanden, wäre dieß kaum zu vergleichen, und ganz neu und fremd daher der vermuthete Gebrauch. 616)

Die Beschuldigung des Dieuchidas gegen Pisistratos, so wie eines andern Megarers, des Hereas (Plut. Thes. 20), daß derselbe zu Gunsten der Athener den Theseus und Peirithoos in der Odyssee (XI, 630) eingeschoben und einen Vers aus Hesiodus entfernt habe, verbindet sich mit dem Umstande, der sich mit gutem Vertrauen annehmen läßt, daß Pisistratos den Homer (Ilias und Odyssee) vollständig aufgeschrieben öffentlich in Athen niedergelegt hat. Da die Nachricht, daß er, gleich dem Polykrates, Bücher gesammelt, Abschriften besorgt, den Grund zu der Bibliothek von Athen gelegt habe, sich nicht bezweifeln läßt, 617) so ist Homer vor allen, und wenn das

616) Richtig ist p. 35 in Bezug auf die Stelle des Hipparchos bemerkt: Non igitur possumus quin non in terram tum primum deductum, sed quasi civitate donatum a Pisitratidis Homerum putemus: quippe qui nunc demum publice inclaresceret, publicis monumentis solemnitatibusque splendidissimis adhibitus. Erunt qui tum non Homerum Atticae, sed Homero Atticam illatam esse suspicentur. Dugas Montbel Hist. des poés. d'Homère p. 25 misversteht die Stelle des Diogenes dahin, daß Solon jene Verse dem Homer zuerst beygelegt habe. Die Erklärungen und Argumentationen in Kreusers Homerischen Rhapsoden S. 211 f. 217, die das „Geschichtchen von Solon und Dieuchidas durch seine eignen Widersprüche zerstören" sollen, sind nach den obigen Bemerkungen zu prüfen: wiewohl schon an φωτίζειν, für e r l ä u t e r n genommen, diese Kritik scheitert.

617) Athenäus I p. 3 a. Gellius VI, 17. Libros Athenis disciplinarum liberalium publice ad legendum praebendos primus posuisse dicitur Pisistratus tyrannus: deinceps studiosius accuratiusque ipsi Athenienses auxerunt cet. Tertullian Apol. 18 läßt daher ihm den Ptolemäus Philadelphus nacheifern (ut opinor.) Nitzsch Hist. Hom. I p. 15. Ne Pisistratus quidem aut Polycrates Samius aliud quidquam scripti conquisvisse videbuntur, quam carmina, quorum ad sacra feriasque usus esset. Weit mehr ist p. 102 und 157 ss.

Wenigste eingeräumt werden soll, allein zu verstehen. Und hierauf bezogen, erhält das *πρῶτος ἐκόμισε* im Hipparchos Sinn: denn daß dem Sohne des Pisistratos, dem Freunde der großen Dichter der Zeit, welcher an dieser Sache gar wohl großen Antheil gehabt haben kann, beygelegt wird was unter Pisistratos geschah, 618) befremdet nicht, wie schon Wolf (p. CLIII) bemerkt. Die erste Anordnung des Rhapsodirens hingegen, weil dieß mit dem andern in einer solchen Lobrede verknüpft wird, dem Solon abzusprechen, dazu ist das Zeugniß des Dieuchidas zu gut. In dem Munde eines Fremden ist es noch glaubhafter als wenn es von einem Attiker ausgesagt würde; und mit welchem Rechte hätte Dieuchidas in dieser Angelegenheit den Solon dem Pisistratos gerade entgegenstellen können, wenn er sich nicht auf eine bekannte Ueberlieferung stützte? Eine Anordnung für das Hauptfest war übrigens würdig des großen Gesetzgebers, und sie war so einfach, daß sie in einer bloßen Verfügung und etwa in der Aussetzung der Kosten bestand. 619) Die Ilias zu verehren und von der

166 zugestanden, und mit Recht, wie ich glaube. Nicht ausgemacht scheint es mir, daß die Grammatisten des Polykrates und Pisistratus sich des Papyrus bedienten (p. 99. 102), und daß dieser überhaupt auf die Litteratur einen so großen Einfluß gehabt habe, als man, mit Wolf, annimmt (ib. p. 95), da zugegeben werden muß, daß um die 30. Ol. Papyrus und bereitete Schaafshäute neben einander gebraucht wurden (p. 83). Diese, eine Art Pergament, kommen in einem neuen Fragment aus dem Klisthenes des Euripides, als zu einer Sammlung von Pythischen Orakelsprüchen gebraucht, vor:

Εἰσὶν γὰρ, εἰσὶ διφθέραι μελεγγραφεῖς,
πολλῶν γέμουσαι Λοξίου γηρυμάτων.

S. das Rhein. Mus. für Philol. IV S. 26. In Kos und Knidos war der Name *γραμματοφυλακεῖον*, Soran. Vit. Hippocr. woraus Tzetzes Chil. VII, 965 *βιβλιοφυλάκιον* macht.

618) Ueber den Widerspruch des Thukydides VI, 54 gegen die Meynung der meisten, worunter auch die auf uns gekommnen Zeugen, daß Hipparchos der ältere Bruder gewesen und dem Pisistratos in der Herrschaft gefolgt sey, s. Letronne im Journal des Savans 1820 p. 681, dessen Emendation zwar nicht nöthig, und sehr kühn scheint.

619) Die Bestimmung des Solon über die Preise der Olympischen und Isthmischen Sieger (Plut. Sol. 23. Diogen. Sol. 55) nennt

Kunst des Thespis Nachtheile zu fürchten, ist gewiß nicht mit einander im Widerspruch: und wem darf man Sinn für die Großartigkeit der Ilias zutrauen, wenn nicht dem Dichter, Weisen und Staatsmanne Solon?

Daß auf die Art wie unter Pisistratos die Homerischen Gesänge von vielen zusammengesetzt worden seyen, giebt Suidas an. 620) Eine solche Zusammensetzung oder Aufstellung eines vollständigen Exemplars ist in den älteren Zeiten, vor Pisistratus, als ein nicht unbedeutendes Ereigniß zu denken, sonst hätte der Ruf des Pisistratischen ganzen Homer, im Gegensatze des Gewöhnlichen, nur Theile zu hören oder zu besitzen, nicht so groß werden können, wie sehr auch viele der späteren Schriftsteller über dem Athenischen alles andere zu vergessen gewohnt sind. Bald nachher nahm das Schreiben und Lesen sehr zu, und wären die andern, welche die Rhapsodieen zusammengestellt, spätere gewesen, so müßten sie für die Alexandrinischen Kritiker Wichtigkeit gehabt haben und durch sie bekannt geworden seyn. Wolf übersieht dieß hochwichtige *ὑπὸ πολλῶν* gänzlich, geht stillschweigend darüber weg, und setzt dagegen zu den Worten des Josephus (c. Apion. I, 2): *φασὶν οὐδὲ Ὅμηρον ἐν γράμμασι τὴν αὐτοῦ ποίησιν καταλιπεῖν, ἀλλὰ διαμνημονευομένην ἐκ τῶν ᾀσμάτων ὕστερον συντεθῆναι, καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ σχεῖν τὰς διαφωνίας*, kühnlich hinzu: videlicet a Pisistrato, indem er die Ungleichheit des Textes, die vor der Zeit der Ptolemäer wahrzunehmen ist, daher entstanden glaubt, daß „nach Pisi-

Bröndsted in den Transact. of the society of litterature II, 1 p. 128 wohl ohne Grund a curious but uncertain mention. Was die Isthmien betrifft, so war vermuthlich schon damals, wie bey Aeschylus, Theseus zum Stifter derselben erhoben; und die Athener zum Wetteifer auch in dieser Art der Ehren mit andern Orten und Stämmen zu ermuntern, scheint dem Charakter jener Periode sehr angemessen. Auch über die Delische Theorie verordnet Solon. Not. 615

620) v. *Ὅμηρος. Ὕστερον συνετέθη καὶ συνετάχθη ὑπὸ πολλῶν, καὶ μάλιστα ὑπὸ Πισιστράτου, τοῦ τῶν Ἀθηναίων τυράννου.*

stratus andere und andere Rhapsoden zum Aufschreiben gebraucht wurden." Die Grammatiker aber, denen Josephus folgt, scheinen die Abweichungen der alten Exemplare der verschiedenen Städte dadurch erklärt zu haben, daß die Ilias und die Odyssee von vielen aus dem Gedächtnisse der Rhapsoden oder von diesen selbst zusammengeschrieben worden, und vermuthlich kannten sie auch noch die Geschichte oder die Sage von mehr als einer dieser Recensionen, die ungefähr so viel in ältere Zeit zurückgieng, als in Aeolis und Jonien die Blüthe der epischen Poesie und des Rhapsodirens älter war als in Athen. Wolf setzt in die Anordnung der einzeln entstandenen Gesänge, gemäß dem Gange der Fabel, zum wohlgeordneten Ganzen, ein unsterbliches Verdienst des Pisistratus, welches nur den Diaskeuasten noch ungefähr so viel übrig ließ, wie an einem zusammengesetzten Gypsabguß oder an den Nähten der Form nachzubessern ist. Durch dieß Werk soll Pisistratus den großen Ruf der Gelehrsamkeit erlangt haben, und wenn von den Alten der Grund nicht berührt, ja er selbst niemals, sondern immer nur Homer wegen der Schönheit der Composition gerühmt wird, dieß nur ein herkömmlicher Irrthum seyn (p. CXLV.) Demnach wäre, wenn D. Vuk für die Serbische Volkspoesie viel gethan hat, indem er zuerst sie aus dem Munde von ein und zwanzig Sängern und Erzählern sammelte und aufschrieb, für den Homer Pisistratos noch weit wichtiger gewesen. Ohne durch Etymologie und Hypothese, die oft auch den umsichtigen und gewissenhaften Forscher wie durch bösen Zauber verwirren, aller Unbefangenheit beraubt zu seyn, ist es nicht möglich eine Zusammensetzung aus in sich abgeschlossenen Gesängen zu preisen, die, wenn man nicht bedeutend abändern und mit großer Mühe eine verkehrte Anordnung aufsuchen wollte, keine andre seyn konnte und sich von selbst ergiebt, wie jeder sich leicht überzeugen kann, der in dem einfachen, klaren, unverwickelten Plane beyder Gedichte Aenderungen zu machen und nur

einem Gesang oder einem halben eine andre Stelle anzuweisen versucht. 621)

Einer derjenigen, welchen vor Pisistratos und Hipparch eine Zusammensetzung oder die Veranstaltung eines vollständigen Exemplars zugeschrieben wurde, scheint Kynäthos von Chios gewesen zu seyn. Denn was Hippostratos sagt, daß er viele Verse (πολλὰ τῶν ἐπῶν) eingeschoben haben solle, läßt sich nicht wohl von mündlichen, sondern nur von schriftlichen Zusätzen verstehen. 622) Offenbar aus dieser Quelle sind die Worte eines zweyten Scholions abgeleitet: οὗτοι γὰρ (οἱ περὶ Κύναιθον ῥαβδῳδοὶ) τὴν Ὁμήρου ποίησιν σχεδασθεῖσαν ἐμνημόνευον καὶ ἐπήγγελλον· ἐλυμήναντο δὲ αὐτὴν πάνυ, 623) wovon das erste der Etymologie wegen

621) Noch in dem mehrerwähnten Artikel der Encyklopädie, worin doch vorzüglich das Verhältniß der Theile der Ilias in Betracht gezogen, darüber sehr kühne und zum Theil nie zu erweisende Vermuthungen geäussert sind, ist S. 222 behauptet, daß „die Anordnung durch die Diaskeuasten zwar der ursprünglichen Gestalt nahe kommen mochte, aber sie doch gewiß nicht unverändert darstellte." Denn ein Sammeln und Ordnen der einzelnen Rhapsodieen wird auch hier wieder, ausser der Sorge für eine zusammenhängende Aufzeichnung, dem Pisistratus zugeschrieben.

622) Nitzsch deutet diese Nachricht auf ein litterärisches Zeitalter. Hist. Hom. I, 149 s. II, 2, 17; und Abschriften sind es nicht, durch die gerade er bestimmt werden dürfte das Hinaufrücken des Kynäthos aus der 69. in die 6. oder 9 Ol. zu bestreiten. Aber er nimmt das Interpoliren desselben in einem viel weiteren Sinn, als ich mich zu thun veranlaßt sehe, — Iliades et Odysseas iis partibus augere, quarum accessione carminum nativa descriptio immutetur, aut diffingatur progressus — und setzt dabey Zusätze aus andern ältern Handschriften voraus, die dann von andern in der Zeit des Kynäthos selbst erkannt worden seyen. Mir scheint dieß Unterscheiden erst den Grammatikern zuzukommen, die vermuthlich gegen die Einschiebsel des Kynäthos weniger nachsichtig waren, als gegen die des Pisistratus. Mit Recht macht derselbe Kritiker (Indag. interpol. p 26. Hist. Hom. I, 7. 15. 125) aufmerksam auf den Unterschied des Gebrauchs der Handschriften für die Rhapsoden selbst und für alle andern, denen sie durch das Rhapsodiren ersetzt wurden, und (Hist. Hom. I, 28) auf die Nothwendigkeit, die Geschichte des Schriftgebrauchs nicht von dem Rhapsodiren zu trennen.

623) Demosthenes de cor. IV, 283. παραγνῶθι δ' ἡμῖν καὶ σὺ τὰς ῥήσεις ἃς ἐλυμήνω.

beygebracht ist, und daher nicht einen Grund abgiebt, dem Zusammenhange nach, die Verderbniß als eine nur unter dem Rhapsodiren statt findende gelten zu lassen. Ob die Einschiebsel des Kynäthos Beziehungen auf die späteren Gedichte des Cyclus, oder poetische Erweiterungen enthalten haben, oder dem politischen Charakter der Pisistratischen ähnlich gewesen seyen, ist ungewiß: sicher aber, daß auch eine kleine Anzahl, welche die Kritiker, vielleicht nach dem Exemplar von Chios in Alexandria, beschäftigte, zureicht, um einen so unbestimmten üblen Ruf zu veranlassen. Gebrauch der Schrift giebt selbst Wolf (p. LXX) bey Arktinos, Eumelos, Asios zweifelnd, und bestimmt bey Archilochos, Alkman, Pisander zu. 624)

Mit diesem Begriffe von dem sogenannten Sammeln und Ordnen des Pisistratos verträgt sich das Epigramm auf seine Statue, wovon mir nicht ausgemacht scheint, daß es nur epideiktisch sey. 625) In den Zeiten da die Athener anfiengen wegen Homers mit andern Städten, wo er eine ansehnliche Statue hatte, wie Smyrna, Kolophon, Salamis in Cypern, Argos, zu wetteifern und auch selbst ihm Statuen setzten, 626) könnte leicht Pisistratus mit jener Inschrift neben ihm aufgestellt worden seyn. Die Inschrift, welcher es zukam, das Außerordentlichste hervorzuheben oder anzudeuten, sagt nur, daß Pisistratos den vorher nicht im ganzen Zusammenhange

624) Ungegründet ist daher die Beschuldigung bey Nitzsch Hist. Hom. I, 12. In den Vorlesungen über Griechische Litteraturgesch. ist noch bestimmter eingeräumt: „Einige Menschenalter nach Homer fängt die Bücherwelt an üblich zu werden, anfangs erst bey Werken der Dichtkunst, nachher erst wird sie auf die Prose übergetragen.“

625) Anal. III. 216, 308. Palat. XI, extr.

626) Eine von Theodektes mit denen andrer Dichter, an der heiligen Straße nach Eleusis, erwähnt Plutarch im Leben des Isokrates. X Orator. Auch kommt, wo ich nicht irre, eine im Keramikos vor, von Polyeuktos, welcher die des Demosthenes gemacht hat. Eine rechts von dem Gymnasium Ptolemäon bey Lucian Demosth. encom. 2.

gesungnen Homer zusammengestellt habe, worin das Niederschreiben und die (fortgesetzte) Sorge für den vollständigen Vortrag verschmolzen, dem ganzen Alterthume vor Pisistratos aber nichts vergeben ist: — *ὃς τὸν Ὅμηρον ἤθροισα, σποράδην τὸ πρὶν ἀειδόμενον.* Vielleicht ist diese Inschrift sogar die Hauptquelle gewesen, woraus die übrigen Angaben geflossen sind. Alles Misverständniß scheint daher seinen Ursprung vorzüglich in den Worten Ciceros (de orat. III, 34) zu haben: Quis doctior iisdem illis temporibus, aut cujus eloquentia litteris instructior fuisse traditur quam Pisistrati? qui primus Homeri libros, confusos antea sic disposuisse dicitur, ut nunc habemus. Könnte ich hier alle die Angaben aus alten Autoren, worin durch *πρῶτος*, primus die Geschichte der Litteratur und Kunst, der Wissenschaften, der Gebräuche u. s. w. unbestimmt, ungenau und falsch dargestellt ist, mittheilen, wie sie gesammelt vor mir liegen, so würde man erstaunen darüber, wie gar nichts dieß primus eines Cicero, in einer das höhere Alterthum und eine Angelegenheit, worüber die bloße Tradition in der Regel wenig aufbewahrt, betreffenden Sache bedeute, und mit mir nicht ohne Bedauern darauf zurücksehn, daß Wolf behaupten mochte: Vox totius antiquitatis et, si summam spectes, consentiens fama testatur, Pisistratum carmina Homeri primum consignasse litteris et in eum ordinem redegisse, quo nun leguntur. Das *πρῶτος ἐκόμισε εἰς γῆν* im Hipparch ist in gewissem Sinne zu ertragen; aber primus sic disposuisse dicitur kann nur aus einem oberflächlichen rhetorischen Nachschreiber über Athenische Alterthümer oder über die Erfindungen geflossen seyn, und durch die Uebersetzung confusos, welcher nichts in irgend einer Griechischen Stelle entspricht, verräth sich, wie wenig der große Redner auf die Geschichte des Homerischen Textes geachtet hatte. Selbst der Pallenische Antiquar, der dem Pausanias (VII, 26, 6) den Namen Donoessa, statt Gonoessa, auf die Pisi-

stratische Stiftung vollständiger Exemplare, als das bekannteste und späteste Ereigniß dieser Art, mit einer ihm vielleicht sehr gelehrt und scharfsinnig dünkenden Conjectur, die aber, wie wir an der Doloneia sehn, mehr angewandt worden war, zurückführte, drückt sich richtig aus: *Πεισίστρατον δέ, ἡνίκα ἔπη τὰ Ὁμήρου διεσπασμένα δὲ καὶ ἄλλα* 627) *ἀλλαχοῦ μνημονευόμενα ἠθροίζετο, ἢ αὐτὸν Πεισίστρατον, ἢ τῶν τινα ἑταίρων μεταποιῆσαι τὸ ὄνομα ὑπὸ ἀγνοίας.* Die Sache des Palleners ist indessen sehr zweifelhaft: denn das Exemplar des Pisistratos scheint zur Zeit des Xerxes untergegangen zu seyn, da es sonst unter denen in Alexandria schwerlich fehlen würde. 628) Nun konnten zwar die Athen betreffenden untergeschobenen Stellen nicht mehr untergehn: daß aber unbedeutende Abweichungen in andern sich über die Lesarten andrer Recensionen herrschend gemacht haben sollten, ist unglaublich. Das ganze Alterthum behauptet gerade das Gegentheil von dem Küsterschen Satze, welchen Wolf vertheidigt: es behauptet nicht oder läßt je als Voraussetzung erkennen, daß die Ilias und Odyssee nicht als zusammenhängende Ganze seyen gedichtet worden; und mit Recht bemerken Einige, daß diese durch die Aufbewahrung im Gedächtniße, durch das Rhapsodiren oder auch in Abschriften natürlicherweise vereinzelt, von Pisistratos zusammengestellt worden seyen. Payne Knight, welcher der daran gehängten Fabeln wegen die Sache selbst verwirft, hat auf der andern Seite darin offenbar Recht, daß er gegen die der Aufzeichnung des Pisistratus beygelegte Wichtigkeit das Schweigen des Herodot, der die Geschichte der Pisistratiden genau verfolgt und Ilias und Odyssee als von jeher fertige vollständige, vierhundert Jahre alte Gedichte betrachtet, des Aristote-

627) Ueber dieß von Korais mit Recht zugesetzte *ἄλλα* s. Schäfer Appar. ad Demosth. T. III p. 283.

628) Payne Knight Proleg. §. 36. Ueber die Stelle des Pausanias vgl. Nitzsch Hist. Hom. I, 22

les, der eine Thatsache wie die von Wolf angenommene nothwendig hätte erfahren und berücksichtigen müssen, des Thukydides und Platon geltend macht. 629) Selbst die spätesten Zeiten haben allerdings die Aufzeichnung durch Pisistratus nicht in Vergessenheit kommen lassen; aber sie haben die Sache Schritt vor Schritt, bis auf die Nachahmung der 72 Dolmetscher, was schon vor dem Grammatiker Diomedes bey Tertullian (Apol. 18) vorkommt, entstellt, wenn man so mit Recht bezeichnen darf den Widerspruch offenbar sachunkundiger Zeugen, nicht ausgenommen einen Eustathius, der (mit Diomedes) dem Pisistratus den Aristarch und Zenodot zu Genossen giebt, gegen die ältesten Angaben. Uebrigens giebt das Alterthum die Schrift dem Danaos oder dem Kadmos, und wer solche Behauptungen der Kritik unterwirft, dürfte nicht auf eine Aussage über Pisistratos, wenn sie sogar weit mehr enthielte, eine Theorie über drey bis vier Jahrhunderte älter gehaltene Gedichte begründen, indem über diesen langen Zeitraum in den uns wichtigsten Dingen die Gelehrten der Alten fast eben so sehr an die Hypothese gewiesen waren als hinsichtlich der Herkunft der Schrift. Wer die Nachricht des Geschichtschreibers Dieuchidas als gerechtfertigt gelten läßt, für den fällt das Sammeln und Ordnen des Pisistratus nothwendig von selbst weg. Denn das zusammenhängende Rhapsodiren, nach der einen ursprünglichen und zu jeder Zeit bekannt gewesenen Ordnung, schrieb Solon vor. Zusammenhang und Vollständigkeit für das Fest, während für alltäglich Einzelnheit und Zerrissenheit im Vortrage früh und spät, der Natur der Sache nach, nicht vermieden werden konnte, und es daher zur herrschenden Gewohnheit geworden war die Ilias und Odyssee theilweise zu

629) §. 4 p. 3. §. 5 p. 5. §. 33 p. 30. Was in Bezug auf Aristoteles Dugas Montbel Hist. des poésies Homér. p. 83 erwiedert, macht nur das Gewicht der Sache selbst fühlbarer; so leicht ist es.

hören, ungefähr so wie in späteren Jahrhunderten Aeschylische Trilogieen stückweise zu lesen, ja mit andern ganzen Tragödien zu vergleichen. Die gar nicht unglaubliche Berufung auf Homer in dem Streite mit Megara wegen Salamis und die Interpolation der Stelle setzt Exemplare des Dichters, wenigstens in den Händen der Rhapsoden, in Athen voraus, welche diese Interpolation leicht weit früher gemacht haben können, so wie andere den Messeniern zu Gefallen Verse in den Eöen untergeschoben haben sollen. 630)

Ob an den Panathenäen nur die Ilias, wie an den Brauronien, oder auch die Odyssee rhapsodirt wurde, ist nicht bekannt; wahrscheinlicher jedoch, nach dem erhabenen Charakter des Festes, nur die Ilias. 631) Neulich ist uns zwar vorgerechnet worden, daß ein Tag nur zu sechs Gesängen zugereicht hätte, und also für die Ilias und Odyssee acht Panathenäen oder zwey und dreyßig Jahre erforderlich gewesen seyen. Aber der Verfasser, der ganz darauf aus ist zu zeigen, wie sehr es den Gelehrten am Rathe gebreche, hat damit vermuthlich, wie mit so manchen Sätzen seines Buchs, nur zum Behufe seiner Polemik versuchen wollen, wie leicht die Gelehrten, wo die Bücher sie verließen, bey ihrer Unkenntniß des Volkslebens, sich irre leiten ließen. Der guten Laune freyen Lauf! Wer die dramatischen Aufführungen wohl vergleicht, und den Ernst der Feste, die Lust der Griechen zu hören bedenkt, der wird, da die Panathenäen, und warum dann nicht auch das Rhapsodiren? mehrere Tage dauerten, die Beendigung der Ilias nicht allein nicht für unmöglich, sondern sogar für leicht halten. 632) Natürlich muß man sich für das Rhapsodiren den Tag ganz und ununterbrochen bestimmt denken, wenn auch andre Spiele daneben statt fanden, so daß man zwi-

630) Pausan. II, 26, 6.

631) Nitzsch, Indag. interpol. p. 23. 32 (not. 31), 53.

632) Wolf p. CX übertreibt ein wenig. Noch mehr Bedenklichkeiten schafft sich Nitzsch Indag. interpol. p. 56.

schen Zuhören und einer Schau die Wahl hatte. In das Theater kam man nach dem Frühstücke, bekränzt noch vom Trinken, und während des ganzen Wettkampfes wurden Wein, Obst und andre Eßwaaren herumgetragen. 633) Auf dieselbe Art konnte man sich auch für die Ilias einrichten; und wenn der Staat sorgte, daß sie zusammenhängend rhapsodirt wurde, so war niemand gehalten, sie ganz und ohne Unterbrechung zu hören. Die Rhapsoden, die sich in den Vortrag theilten, waren vermuthlich paarweise vom Athlotheten zum Kampfe geordnet. 634) In der von Böckh in dem Sommerprogramme von 1834 bekannt gemachten Inschrift des Gymnasialfestes von Teos stehn voran Preise ὑποβολῆς für die mittlere Klasse, wodurch also beym Streiten im Rhapsodiren das Abwechseln und Einfallen als wesentlich bezeichnet ist (p. 7), und andere Preise sind für die Schüler des höheren Alters, ὑποβολῆς ἀνταποδόσεως, was der Herausgeber für dasselbe hält (qua succedens quisque rhapsodus continuet priorem, ita ut singulae partes canantur, p. 8). Doch könnte dieß wohl, da das Einfallen am meisten Sicherheit des

633) Philochoros bey Athen. XI p. 464 f. Aristoteles Eth. Nic. X, 5, 4. οἷον καὶ ἐν τοῖς θεάτροις οἱ τραγηματίζοντες, ὅταν φαῦλοι οἱ ἀγωνιζόμενοι ὦσι, τότε μάλιστα αὐτὸ δρῶσι. Aristophanes Plut. 798 ἰσχάδια καὶ τρωγάλια τοῖς θεωμένοις προβάλλειν. Pac. 772 δὸς τῷ φαλακρῷ τῶν τρωγαλίων. — Philostrates sagt V. A. VI, 11 p. 245: καὶ τοι τραγῳδίας μὲν εὖ κεκοσμημένης ὀλίγη χάρις· εὐφραίνει γὰρ ἐν σμικρῷ τῆς ἡμέρας, ὥσπερ ἡ τῶν Διονυσίων ὥρα. φιλοσοφίας δὲ — οὐκ ἐς βραχὺν χρόνον ἡ χάρις ἀλλ' ἐς ἄπειρόν τε καὶ ἀριθμοῦ πλείω. Wenn hiernach behauptet wird, daß „das Schauspiel nur einen geringen Theil des Tags einnahm," und nach Plutarch, „höchstens bis zum Essen; denn der Athener hatte an den Dionysien mehr zu thun: nicht anders war es wohl an den Panathenäen" — darum weil Plutarch im Nikias (3) von einer Delischen Theorie redend Opfer, Wettkampf der Chöre im Hymnus und Mahlzeiten — mehrere Tage hindurch — zusammenstellt, so scheinen Bilder andrer Volksfeste mit der Feyer der Dionysien und Panathenäen vermischt zu seyn. Die Römer verliessen die Gladiatoren, um zu essen, zuerst im Jahre 693. Dio Cass. XXXVII, 46.

634) Plato Leg. VI, 11 p 675 a. — εἰσαγωγεύς τε εἶναι καὶ τοῖς ἁμιλλωμένοις τὴν διάκρισιν ἱκανῶς ἀποδιδούς. Daß jemals bey Rhapsodenagonen zugleich das Gedicht um den Vorzug gewetteifert habe, woran Nitzsch l. l. p. 55 denkt, kann ich nicht glauben.

Gedächtnisses erfordert, und da man für das reifere Alter eine schwierigere Aufgabe erwartet, ein Umspringen, etwa paarweise, des Anfangens eines Abschnitts und des Einfallenlassens mitten im Zusammenhange bedeuten.

Auf die **Brauronien**, wo nach Hesychius (Not. 603) die Ilias rhapsodirt wurde, bezieht sich wohl ohne Zweifel, was Klearchos von Soli, der Schüler des Aristoteles, bey Athenäus (VII p. 275 b) von den Dionysien sagt, ohne den Ort zu nennen. Dieß hätte er aber vermuthlich gethan, spräche er nicht von einem Feste, woran bekanntermaßen Rhapsoden eingeführt waren: denn die Brauronia waren eben Dionysien. In den Worten ist wahrscheinlich die Lesart der Handschriften herzustellen. *ἐξέλιπε δὲ αὕτη (ἡ τῶν Φαγησίων ἑορτὴ), καθάπερ ἡ τῶν ῥαψῳδῶν, ἣν ἦγον κατὰ τὴν τῶν Διονυσίων· ἐν ᾗ παριόντες ἑκάστῳ τῶν θεῶν οἷον τιμὴν ἀπετέλουν τὴν ῥαψῳδίαν.* Alle Handschriften haben *τῶν θεῶν*, eine und die Epitome *ἑκάστοις*, die andern *ἕκαστοι*, und dieß konnte aus *ΕΚΑCΤωΙ* eher als *τῷ θεῷ*, wie Casaubon eingeführt hat, in *τῶν θεῶν* verdorben werden, zumal da die Urschrift das Jota des Dativs immer in die Reihe aufnimmt. Der größere Theil unserer kleinen Rhapsoden-Proömien scheint nicht von Festen all der Götter, an welche sie gerichtet sind, herzurühren, sondern aus solchen gelegentlichen Huldigungen zu bestehn, wie wir sie hier vor uns haben, wenn *τῶν θεῶν* nicht emendirt wird. An den Dionysien hielten die Rhapsoden ihr Fest als ein besonderer Stand; dieß ist etwas ganz anderes als ein vom Staat angeordneter Wettkampf. Dort zogen sie aus eigner Bewegung hin, um zu verdienen, machten so das Fest zu dem ihrigen, indem sie vermuthlich seit früher Zeit einen Sammelplatz da gefunden hatten. Nach Brauron sollte einer der Söhne des Ajas, der andere nach Melite gezogen seyn, 635)

635) Plutarch Sol. 10.

und die Verehrung besonders des Eurysakes, und dann des Ajas selbst hatte in dieser Gegend zuerst ihren Sitz 636). Wegen des Ajas also mußten dort die Rhapsoden auf ähnliche Art wie in Argos den vaterländischen Stolz ansprechen und leichter Eingang finden. Von einem Agon in Brauron ist nicht die Rede; daß die Rhapsoden die Ilias vortrugen, erforderte der Ort. Den Dionysos zu feyern, bot die Ilias keinen Anlaß, und die Emendation, wonach einer nach dem andern aufgetreten wäre, diesem Gotte zu Ehren seine Rhapsodie zu sagen, schließt daher eher eine Unwahrscheinlichkeit ein. Alle andern Götter aber, das heißt, eine gewisse Anzahl der höheren Götter auf irgend eine Weise mit zu ehren, verwehrt der Gott eines Hauptfestes nicht; und es ist einerley, sich vorzustellen, daß die Rhapsoden dabey auf die Götter Attikas, oder daß sie auf die ihrer eigenen Heimath oder ihrer freyen Wahl Rücksicht genommen hätten. 637) Eine große Störung des Zusammenhangs wird niemand darin sehn, wenn jeder neu auftretende Rhapsode ein besonderes kurzes Gebet voranschickte. Die Rhapsoden zum Festspiele scheint demnach Athen von Brauron, wie Tragödie und Komödie von andern Demen, entlehnt zu haben. Daß sie dort almälig

636) S. Niebuhrs Rhein. Mus. III, 61 f. über den Ajas des Soph.

637) Unter den erhaltenen Hymnen sind zwey etwas längere an Dionysos, die man, um über unbekanntes zu muthmaßen, eben darum als Proömien des Dionysosfestes ansehn könnte, wie das Delische Proömion vielleicht dem Rhapsodiren des Epos in Delos vorangieng (S. 350). Der eine enthält am Ende die Worte: *οἱ δέ σ' ἀοιδοὶ ᾄδομεν ἀρχόμενοι λήγοντές τε*, der andere: *οὐδέ πη ἔστιν σεῖό γε ληθόμενον γλυκερὴν κοσμῆσαι ἀοιδήν.* Zwey sind an die Artemis, die andere Gottheit der Brauronier. Der eine hebt, wohl in Bezug auf Homer, den Meles und Smyrna hervor, und grüßt:

Καὶ σὺ μὲν οὕτω χαῖρε, θεαί θ' ἅμα πᾶσαι, ἀοιδῇ.
αὐτὰρ ἐγὼ σὲ πρῶτα καὶ ἐκ σέθεν ἄρχομ' ἀείδειν,
σεῦ δ' ἐγὼ ἀρξάμενος μεταβήσομαι ἄλλον ἐς ὕμνον.

Aehnlich der andre, längere. Jener Gebrauch wird nicht in Brauron allein vorgekommen seyn. Ohne ihn bleiben diese kleinen Hymnen zum Theil ein Räthsel. Und war der Attische Hymnus an Demeter (*Δήμητρ' ἠΰκομον, σεμνὴν θεὸν, ἄρχομ' ἀείδειν*) etwa das Proömion für den Agon der Panathenäen, indem auf Pallas selbst eine solche Poesie nicht vorhanden war?)

gesunken sind, so daß ihr Fest schon vor Klearchos eingegangen war, ist nicht zu verwundern, da die Ilias im Perikleischen Odeon vorgetragen sie verdunkelte, und dort auch die Ausschweifungen an den Dionysien sehr zunahmen. 638) Wohl denkbar ist es, daß auch in der früheren Zeit zur Vollständigkeit des Vortrags in Brauron viel fehlte, und daß selbst die richtige Aufeinanderfolge der Gesänge nicht immer gewahrt wurde; und will man dem Solon nicht bloß Einführung sondern Verbesserung oder Herstellung der Rhapsodik zuschreiben, so hätte man sich nur darauf nach Wahrscheinlichkeit zu beziehen. Daß in Brauron schon Pisistratus als Knabe die Ilias gehört haben möge, hat Nitzsch vermuthet. 639)

Einen besondern Grund zur Einführung des Homer bey den Panathenäen, ausser dem Gefühle seines Werthes und der Kunstliebe bey Solon, und zur Aufzeichnung und Niederlegung der Gedichte durch Pisistratos, aufzusuchen, möchte kaum nöthig seyn. Als großer Staatsmann erhält letzterer und befestigt die Ilias in der Feyer der Panathenäen wie er an die Dionysien die damals noch mehr volksmäßige Tragödie heranzieht. Große, durch Spiele und Künste geschmückte Feste gehörten zu dem Glanze des mächtig aufstrebenden Staates. Auch denkt sich Lykurgos nur die Vortrefflichkeit des Dichters und den Sinn für seine Musterbilder als Grund der Anordnung. Nicht sehr wahrscheinlich ist die für sie und

638) Aristoph. Pac. 874.

639) Hist. Hom. I, 165. Sonst bemerkt derselbe Indag. interpol. p. 28. Nam tametsi et Dionysiorum illae recitationes hujusce Lycurgi aetate jam exolevisse videntur, neque de Iliadis *ἐν Βραυρῶνι* rhapsodia vel tantum decernere licet, utrum Dionysiis an Brauroniis attribuenda sit, tamen antiquioribus praesertim temporibus alia quoque Athiensium sacra rhapsodis celebrata, compertum habemus. Doch wohl nur die Apaturien durch den Wettstreit der Knaben. P. 37. Utrum idem (Pisistr.) *ἐν Βραυρῶνι*, in cujus vicinia natus erat — Brauroniorum s. Dionysiorum rhapsodiam instituerit, an seriorum ea sit temporum, equidem decernere non ausim. Aehnlich p. 47.

die Aufnahme Homers in den Unterricht von Isokrates im Panegyrikos (42) angenommene Absicht, Haß gegen die Barbaren zu wecken, welche F. Schlegel 640) mehr ausbildet als hellsehende Beurtheilung der Persischen Politik und Ahnung der von daher drohenden Gefahren. Auch eigennützige Beweggründe sind dem Pisistratus zugeschrieben worden, sich als Neliden durch den Nestor in der Meynung zu heben, oder, da er aus dem Demos Philaïdä war, der einen Sohn des Ajas als Eponymen verehrte, daß er darin mit dem Heros von Salamis sich selbst zu verherrlichen, 641) oder daß er an das Monarchische zu gewöhnen gesucht habe. Wahrscheinlicher wäre der patriotische Zweck, den das Epigramm ausdrückt, den Dichter als entsprungen von Athen zu feyern, wenn Argos stolz war, von ihm besungen zu seyn, und dadurch die Stadt mit alterthümlichen Ehren zu schmücken, worauf auch das Einschieben des Menestheus in das Schiffsverzeichniß und vermuthlich alle andern ihm Schuld gegebenen Interpolationen hinausliefen. Wie nun an den Brauronien und den Panathenäen die Ilias, dieselbe auch ohne Zweifel in Sikyon bis auf Klisthenes, so wurden auf Cypern in Salamis an den Aphrodisien die Kypria, in Phokäa vielleicht die Phokais an irgend einem bestimmten Feste, mit Bezug auf Herakles, Theseus oder Kampfgenossen aus Phokis, Ahnherren von herrschenden Geschlechtern der Stadt, agonistisch rhapsodirt. Von Hesiodischer Poesie ist kein Beyspiel eines ähnlichen gesetzlich eingeführten regelmäßigen Vortrags bekannt. Wohl aber wurde an den Panathenäen durch Volksbeschluß die Vorlesung der Perseis des Chörilos, neben Homer, eingeführt. 642)

Ein Rhapsodenwettkampf und der zusammenhängende

640) Gesch. der alten und neuen Litteratur I, 28.

641) Nitzsch Indag. interpol. p. 37. 54. Hist. Hom. I, 166. Das andre fügt Kreuser hinzu, Hom. Rhaps. S. 224.

642) Hesychius Milesius und Suidas unter Chörilos: καὶ σὺν τοῖς Ὁμήρου ἀναγινώσκεσθαι ἐψηφίσθη.

vollständige Vortrag eines Homerischen Epos wären also Dinge, die nach den wenigen bekannten, aber dadurch, daß ihnen nichts entgegensteht, sehr verstärkten Umständen und nach der innern Wahrscheinlichkeit in einen und denselben Begriff zusammenfallen. Die inneren Gründe liegen vorzüglich in dem Umfange der Gedichte, die ohne diese Einrichtung in früheren Zeiten nicht in vollkommener, lebendiger Wirkung, nach dem Ganzen ihres Plans oder dem Höchsten ihrer Bestimmung erhalten und fruchtbar angewandt worden wären, und in dem Genius der Nation. Denn unläugbar zeigt diese in der Darstellung und Behandlung ihrer Kunstwerke aller Art eben so viel Verstand und System, als in der Hervorbringung, und hatte Verständniß und Empfänglichkeit genug, um dem Werke des Meisters einen würdigen Raum und Wirkungskreis zu bereiten und zu bewahren. Durch die Agonen erneute sich an großen Festen hier dieß, dort ein anderes Gedicht Homers und trug, wie im Wechsel der Horen ein edles Gewächs, immer von neuem seine jährliche Frucht, oder warfen sie pentacterisch die Zinsen des geistigen Capitals der Nation ab. Nicht der Rhapsoden wegen war von Anbeginn oder zu irgend einer Zeit der Wettkampf, ihre Kunst war nicht selbständig und eine untergeordnete; auch kommen nicht berühmte Rhapsoden, wie Schauspieler, vor, und auffallend gering ist im Vergleiche die Zahl derjenigen, die uns zufällig genannt werden; sondern einzig für das Epos als ein Ganzes ist er erfunden und eingesetzt worden. Um dieses zu einer Art von Aufführung zu bringen, war der Zusammentritt von Rhapsoden Bedingung, das Agonistische aber nur die Form desselben, gerade wie der dramatische erste, zweyte, dritte Agonist nicht genannt werden würde ohne die Poesie. Die wettkämpfenden Rhapsoden sind durchaus zu vergleichen dem zur Ausführung eines Drama nothwendigen Vereine von Schauspielern, und man muß daher in den Agonen vielleicht die früheste Ursache einer bestimmten Absonderung der Rhap-

soden, als besondern Standes, von den Dichtern erkennen; indem die Abnahme lebendiger Fortbildung und Entwicklung des Epos und die Ausbreitung des Schreibens und Lesens sie almälig vollendete. Bey keinem andern Volk aber ist eine ähnliche Veranstaltung zur Fortpflanzung des Epos nach seiner ursprünglichen Bestimmung für den lebendigen Vortrag und zugleich nach seinem ganzen durch die Fülle innrer Entwicklung bewirkten größesten Umfange getroffen worden. Es bedurfte dazu der Griechischen Panegyris und der Griechischen Lust und Freude an höherer Poesie; die zweckgemäße Art der Ausführung war einfach genug und nicht schwer zu erfinden. Wer die äußere und innere Wahrscheinlichkeit dieses Zusammenhangs anerkennt, der wird von selbst damit in Verbindung bringen, wie an die agonistische oder vollständige Darstellung des Epos die episch-chorische des Stesichoros in Iliupersis, Orestea, Nosten, Eriphyle, und die dramatische des Aeschylos sich anschließen. Das trilogische oder, nach Aristoteles, epopöische System der Tragödie ist in Harmonie mit dem ursprünglichen Grundgesetze des Homerischen Epos, dem eines großartigen aus drey Theilen zusammengefügten Ganzen, und mit der vorzüglich durch die festlichen epischen Agonen in dem Bewußtseyn der Nation lebendig erhaltenen Kenntniß dieser Ganzheiten. Aus dem Kreise der Rhapsodenwettkämpfe gehen sie dramatisch umgestaltet auf das Theater über; so wenigstens im Allgemeinen, wenn auch mehrere Epopöen jetzt nur noch, manche vielleicht von jeher nur gelesen worden, oder doch nicht zum gesetzlichen agonistischen Vortrage gelangt seyn sollten. Eine Trilogie wurde aus Ilias, Odyssee, Aethiopis, der Kleinen Ilias, der Telegonee, der Oedipodee, Thebais, den Epigonen, der Danais; die Kypria gaben den Stoff wahrscheinlich zu zwey Trilogieen, ein Theil der Iliupersis des Arktinos zu einer und die Titanomachie, die Orestee nebst den Nosten zu je einer mit größerer Selbständigkeit zusammengesetzten.

Die Rhapsodenagonen schließen nach ihrem Grund und Zweck, dieß scheint mir sicher, sich unmittelbar an den Vortrag der Oeme oder geschlossnen Reihe von Liedern durch die Aöden an: daß die frühere Zeit, die ersten Beyspiele derselben nicht bekannt sind, ist eine der empfindlichsten Lücken in der Geschichte des Epos selbst. Denn einen gewissen Zusammenhang zwischen seiner Gestaltung oder innern Entwicklung und dem Vortrag anzunehmen sind wir genöthigt; darauf bestand Wolf mit großer Einsicht 643). Die Thebais, die Äthiopis, die Kleine Ilias, Kypria, Oechalias Einnahme, Werke von nicht geringem Umfange, standen unter ähnlichen Bedingungen wie die Odyssee, die Oemen des Domodokos und Phemios und

643) P. CXII. Non commemorabo quam apte sint in artibus Graecorum omnes gradus et successus nexi inter se et alii aliis praemuniti, ut, cur quisque sequatur deinceps, ex superiore via et antecessione causarum intelligi possit. Exempli gratia, pronum fuit ingenio Graeco, ex epicis ἀοιδαῖς mutanda forma serere scenicam fabulam: — illud nullius nationis ingenio factum est, nec potuit fieri, ut quis ad talem ludum prodiret sine spectatoribus, aut longitudo ejus ultra 15,000 versus excurreret. Eodem pacto si Homero lectores deerant, plane non assequor, quid tandem eum impellere potuisset in consilium et cogitationem tam longorum et continuo partium nexu consertorum Carminum. Saepius eadem repeto: sed identidem repetendum est illud posse, cujus ex ipsa humana natura vis tanta est et firmamentum causae nostrae, ut, nisi illud tollatur, nemo aliis difficultatibus, quibus ea fortasse laborat plurimis, angi et sollicitari debeat. Heyne de ant. Homeri lect. indag. in den Comm. Gotting. XIII, 169 (1799). Contra probabilius fit et videmus hoc firmatum omnium antiquorum poetarum et scriptorum exemplis, ut primo singula facta vel eventa narrata carminum constituerent, quod ipsi ἀοιδοὶ ab Homero in medium producti faciunt. Extantibus vero pluribus ejusdem argumenti carminibus, facile in animum venire potuit, plura in unum conferre, copulare aut idoneo aliquo modo confundere cet. Wolfs ernste Betrachtung geht in ziemlich leichtfertige Folgerungen über in W. Müllers Homerischer Vorschule S. 31. Ein anderer seiner Commentatoren, Dugas-Montbel Hist. des poésies Hom. p. 50 fodert für die Ausführung einer Ilias die Schrift, oder, wäre sie doch im Gedächtniß entworfen, für die Mittheilung zwölf oder fünfzehn Tage. Dazu kommt auch bey ihm das Räthsel der Erhaltung durch mehrere Jahrhunderte, und das der Arbeit des Pisistratus, „diese unermeßliche Schwierigkeit." Nitzsch spricht über diesen Punkt Indag. per Od. interpol. p. 18. 23.

die Ilias. Aber so klar im Allgemeinen diese Abhängigkeit ist, so läßt sich keineswegs darüber absprechen, ob sie auch so durchgreifend und Stufe vor Stufe so ununterbrochen stattgefunden habe, daß zu keiner Zeit der Entwurf des Dichters, die Ausführlichkeit seiner Behandlung der vollkommnen oder zusammenhängenden Darstellbarkeit vorgriff. Die Sagen, die Lieder, die Kreise wuchsen von innen heraus; die Hauptpunkte oder Theile, der Zusammenhang der beliebtesten waren bekannt. Es ist also glaublich genug, daß z. B. schon Demodokos die Theile, Streit am Mahl, Untergang der Achäer, des Achilleus Tod, das Roß, die Nachtschlacht und Zerstörung ausführlich genug erzählte, um eine ganze Folge von Mahlzeiten zur Vollendung des Ganzen im Vortrage zu bedürfen; und daß sie nur poetisch, um das Ganze des Stoffs, worin Odysseus als Anfänger und Vollender der Eroberung erschien, offenbar die Hauptperson war, dem hülflos Verschlagnen gegenüber zu halten, in den Umfang eines Tages zusammengedrängt wurden. Die Erweiterung eines Ganzen hieng von den wirksamen Kräften ab, die wir in der Entfaltung der Redekunst, der Malerey, der Charakterschilderung, in der Kunst der Steigerung, der Abwechselung, Zusammenfügung, des epischen Hinhaltens und in der Ausdehnung eines festen, erhabenen oder tiefen Gedankens über einen großen und weiten Stoff, in dem Wesen der Poesie überhaupt wahrnehmen und erforschen. Sollte, wenn wir uns auf eine gewisse Stufe der Entwicklung des Aeolisch-Jonischen Epos versetzen, der höchste der Dichter den Maßstab seiner Idee und seines Plans einzig hernehmen von den Stunden einer Mahlzeit oder auch eines Festes? konnte er nicht auch in der Anlage zufrieden seyn sich und denen um ihn her, die ihm leicht zu folgen vermochten, zu genügen, und der Menge überlassen stückweise zu hören und zu betrachten, was sie schon früher als Einzelheit kannte und so auch forthin, in der neuen Gestalt, aufzunehmen geneigt blieb, oder der Zukunft, seinem Volke, für die

äußere Feyer zu sorgen, wodurch das Werk seines Geistes zur vollständigen Darstellung und zur Gesammtwirkung gebracht würde? Auch die größten dramatischen Dichter sind zum Theil mit Composition und Poesie der Anstalt und Kunst angemessener Aufführung weit vorangeschritten, haben das Aeussere Anfangs zum Theil vorausgesetzt und in ihre Werke die Foderung und den Reiz gelegt, es denen gemäß zu erweitern und zu vervollkommnen. Wenn Aeschylus mehr gleichen Schritt hielt in Ausdehnung des Werks und großartiger äusserer Darstellung, so ließ er doch, unerachtet der ungetrennten Vorstellung eines sehr zusammengesetzten Ganzen, dem Zuschauer, der in alle verschiedenartigen innern Bezüge desselben eingehn und alle in dem Werke vereinten Gedanken richtig zusammenfassen sollte, eine Aufgabe übrig, die wohl noch seltener ganz gelöst wurde, als die, die Ilias oder die Odyssee als ein einziges Kunstwerk aufzufassen, auch wenn man sie nicht kurz hintereinander hörte. In ihrem höchsten Aufschwung erhebt sich vielleicht jede Art der Kunst, ja der Geistesschöpfungen überhaupt, wie im Flug über die Verhältnisse der Wirklichkeit, über die gewöhnlichen Bedingungen allgemeiner voller Verständlichkeit und Anwendbarkeit: warum sollte es niemals die der epischen Composition gethan haben? Nur für einen, den Wenigsten bekannten Augpunkt ist oft ein reich zusammengesetztes Gemälde, nur für eine Aufstellung eine Gruppe voll verschwenderischer Kunst eingerichtet, und ein erhabenes Gebäude nur von einem Standpunkt aus in seiner vollkommnen Harmonie sichtbar gewesen. Es ist nicht dieses Orts in solche Fragen tiefer einzugehn: nur erinnere ich noch daran, wie dieselben Ungewißheiten über das Verhältniß des Umfangs epischer Gedichte zu der Bestimmung zum Absingen oder Hersagen, nur in geringerem Grade, auch im Mittelalter sich wieder darbieten 644).

644) Ich setze aus den Untersuchungen von Fauriel, da sie bis jetzt nur in der Revue des deux mondes gedruckt und daher weniger zugänglich sind, eine Stelle der 3. leçon her. Je suppose aux

Das Agonistische hoher Feste war nur die Ausnahme, die

jongleurs, ce qui est probablement le fait, une mémoire exercée et développée jusqu'au prodige; il reste difficile d'imaginer qu'ils sussent par coeur un grand nombre de poèmes des dimensions indiquées. Mais je suppose cette énorme difficulté vaincue; je veux croire que chacun d'eux était capable de réciter, dans l'occasion et au bésoin, autant que l'on voudra de romans de vingt et de cinquante mille vers. Mais ou étaient, ou pouvaient être un tel bésoin, une telle occasion? Nul doute que la poésie ne fût aux douxième et treizième siècles un des grands bésoins, une des grandes jouissances de la société. Mais on aurait cependant eu beaucoup de peine à y trouver des occasions journalières de réciter et d'entendre vingt mille ou seulement dix mille vers de suite. Il n'y avait assez de loisir on de patience pour cela, ni dans les villes, parmi le peuple, ni dans les châteaux, parmi les personnages des hautes classes. On ne peut faire là dessus que deux hypothèses admissibles: ou l'on ne chantait pas du tout ces longs romans de dix à cinquante mille vers, ou l'on n'en chantait que des morceaux isolés, que les plus célèbres, les plus populaires, ou celles qui pouvaient le plus aisément se détacher de l'ensemble auquel elles appartenaient. Cette dernière hypothèse est non seulement la plus vraisemblable en elle-même, elle a pour elle des raisons positives. Par exemple, on introduit parfois, dans les romans épiques du cycle carlovingien des jongleurs qui chantent des morceaux de quelque autre roman renommé; or ce sont, pour l'ordinaire, des morceaux assez courts, détachés du corps du roman. Cela étant, on ne conçoit plus comment les romanciers carlovingiens auraient pris la peine d'inventer et de coordonner de si longues histoires, si elles eussent été exclusivement destinées à être chantées. — — De tout cela il résulte clairement une chose: c'est que dans la plupart des romans du cycle carlovingien, tels qu'ils nous restent aujourd'hui, la formule initiale qui les désigne comme devant être chantés, comme expressément faits pour l'être, n'a plus cette signification absolue, et ne doit plus être entendue à la lettre. (So auch der Fierabras: Seigneurs, ore écoutez). C'est évidemment une formule imitée de compositions antérieures auxquelles elle convenait plus strictement, pour lesquelles elle avoit été d'abord trouvée et employée. Ce n'est déjà plus qu'une sorte de tradition poétique d'une époque ou les romans carlovingiens étaient réellement chantées, et d'un bout à l'autre, soit de suite, soit par parties, et où par conséquent ils n'excédaient pas une étendue assez médiocre. Si quelques-uns des romans qui nous restent appartiennent à cette ancienne, à cette première époque de l'épopée carlovingienne, c'est un point particulier sur lequel je pourrai revenir et dont je ferai pour le moment abstraction. — In der oben angeführten Abhandlung von Lachmann scheint S. 114 der Veränderung, daß der Vortrag der erzählenden Gedichte, welche von fahrenden Leuten zum Theil schon im zwölften Jahrhundert vorgelesen und gesagt wurden (S. 121), immer mehr sich mit der Gewohnheit der Höfe in Uebereinstimmung gesetzt habe, also dem Lesen, ein großer Antheil an der Einheit der Werke zugeschrieben zu werden.

Rhapsodik auf ihrem Gipfel, und fast alltäglich dagegen das Rhapsodiren Einzelner, die entweder einzeln an einem Orte sich befanden, oder sich von selbst zu vereinigen nicht Beruf noch Anlaß hatten; das Rhapsodiren auf Stunden, anstatt ganze Tage hindurch, also von Theilen, anstatt des ganzen Epos, war die Regel. Die Verbreitung der Homerischen Rhapsoden von Jonien aus über fast alle Theile von Griechenland, mehr oder weniger, vorübergehender oder ununterbrochner, darf man sich ungefähr vorstellen nach den Erscheinungen der Poesie selbst und nach den zufällig vorkommenden einzelnen Nachrichten, wozu auch die von den frühesten Schulen gehören 615). Die Homeriden von Chios, wie der im Delischen Hymnus sagt, wenden sich weithin über das Land, Kynäthos über Korinth in das neugegründete Syrakus. Die Antwort an einen Tadler Homers: du ernährst nicht zwey Diener, und Homer, welchen du durchziehst, ernährt noch als Todter mehr als Tausende, worunter immerhin ausser den Rhapsoden auch Schullehrer gedacht werden mögen, wird dem Hieron an den Xenophanes beygelegt 616). Dieß mag von

645) S. oben S. 186. 249. 252. Athen. Not. 613. Ein Didaskaleion in Klazomenä ist erwähnt bey Aelian V. H. XII, 9, in der Geschichte des Timesias, Tyrannen der Stadt, welcher vor der Auswanderung der Tejer (Ol. 60) eine Kolonie in Abdera gründete, Herod. I, 168.

646) Plutarch Regum apophth. *Ἱέρωνος* n. 4. Als zweifelhaft betrachtet die Anekdote auch Karsten Xenophanis Carm. rel. p. 17. Daß Xenophanes schon Ol. 40 geboren sey, wie Apollodor bey Clemens und Sextus Empiricus (adv. Mathem. I, 257) sagen — dieser nur nicht inter difficiliores grammaticorum quaestiones tanquam probatum, sondern als Beyspiel einer bekannten chronologischen Angabe, wie es ihm gerade einfiel — scheint keineswegs ausgemacht. Die Verse des Zweyundneunzigjährigen bey Diogenes sprechen, wenn ich sie recht verstehe, selbst dagegen.

Ἤδη δ' ἑπτά τ' ἔασι καὶ ἑξήκοντ' ἐνιαυτοὶ
βληστρίζοντες ἐμὴν φροντίδ' ἀν' Ἑλλάδα γῆν·
ἐκ γενετῆς δὲ τότ' ἦσαν ἐείκοσι πέντε τε πρὸς τοῖς,
εἴπερ ἐγὼ περὶ τῶνδ' οἶδα λέγειν ἐτύμως.

Die Bekanntwerdung der Ideen (*φροντίς*) des Philosophen in

Ptolemäos Philadelphos, der es dem andern berühmten Gegner Homers, dem Zoilus, gesagt haben soll 647), übergetragen seyn, hat aber gewiß auch für die Zeiten des Xenophanes Wahrheit. Wenn dieser, nach Diogenes (IX, 18), seine eignen Werke rhapsodirte, so ist ungewiß, ob dieß von der mündlichen Mittheilung aller, oder nur eines oder einiger, etwa der Gründung von Kolophon und Auswanderung der heroischen Phokäer nach Elea 648), oder von den Parodieen zu

Hellas beginnt ganz natürlich mit der Auswanderung desselben aus Phokäa, als er 25 Jahre alt war. Diese aber war sehr wahrscheinlich bewirkt durch den Harpagos, auf welchen Cousin sehr glücklich die Worte aus den Parodieen: *πήλικος ἦσθ' ὅθ' ὁ Μῆδος ἀφίκετο;* zu beziehen gelehrt hat. Zu Ol. 59, 1 aufgerechnet 67 Jahre, machen die 76. Ol. voll; und Timäos, der im Chronologischen und, wo er unpartheyisch war, im Sicilischen nicht zu verachten ist, setzt den Xenophanes in die Zeit des Tyrannen Hieron und des Epicharmos. Simonides soll von ihm *κίμβιξ* genannt worden seyn (Schol. Aristoph. Pac. 696), wobey auch an die Zeit des Hieron gedacht wurde. Mit unserer Rechnung stimmt überein, daß Hieronymus Ol. 56 hat: Xenophanes Colophonius clarus habetur (*ἐγνωρίζετο*), Ol. 60 aber: Simonides lyricus et Phocylides et Xenophanes physicus, scriptor tragoediarum, clari habentur: denn der zweyte Ansatz, womit des Diogenes *ἤκμαζε* (gleich unbestimmt) *κατὰ τὴν ἑξηκοστὴν ὀλ.* übereinkommt, gründet sich gerade auf die Persischen Eingriffe, wie aus den Worten der Theol. Arithm. p. 40. sich ergiebt — *ἀπὸ τῶν Τρωϊκῶν μέχρι Ξενοφάνους τοῦ φυσικοῦ καὶ τῶν Ἀνακρέοντός τε καὶ Πολυκράτους χρόνων καὶ τῆς ὑπὸ Ἁρπάγου τοῦ Μήδου Ἰώνων πολιορκίας καὶ ἀναστάσεως, ἣν Φωκεῖς φυγόντες Μασσαλίαν ᾤκισαν*, und dann gebt der erste, nur mit geringem Irrthum (für 53, 4), das Geburtsjahr des Xenophanes an, der nur wenige Jahre älter als Simonides seyn würde. Für Apollodor streitet Schneidewin in Zimmermanns Zeitschr. für Alterthumswiss. 1834 S. 735, in dem er mit Karsten (p. 11) die Angabe des Diogenes: *οὗτος ἐκπεσὼν τῆς πατρίδος ἐν Ζάγκλῃ τῆς Σικελίας διέτριβε καὶ ἐν Κατάνῃ*, aus unbekannten Umständen, vielleicht allzufreyen Aeußerungen über die Sitten seiner Mitbürger, erklärt, und allzufrey annimmt, daß derselbe nun Hellas durchzogen habe, als Rhapsode seiner eigenen Gedichte auftretend. Die in Hellas herumgehende *φροντίς* aber ist für jene Zeit sicher nicht angemessen; auch war im 25. Jahre das Hauptwerk, wovon der Alte doch allein hier sprechen könnte, noch nicht geschrieben. Der andern Vermuthung im Betreff des *τὰ ἑαυτοῦ ἐρραψῴδει* steht ebenfalls die Jugend des angeblich Verjagten entgegen.

647) Vitruvius VII praef.

648) S. oben S. 314. Daß dieß Gedicht, so wie andere ähnlichen Inhalts, in elegischen Distichen verfaßt war, ist zu den Fragm. des Simonides von Amorgos bemerkt, Rhein. Mus. III, 358. Daß

glauben sey. Auf jeden Fall zeigt es, wie sehr die mündliche Mittheilung von der Homerischen und der Hesiodischen Poesie zu der Zeit herrschend, und daß sie auch auf Abarten übergegangen war. Der Zweig in der Hand ist dabey eine große Nebensache, und nicht jeder der seine oder eines andern Hexameter, Jamben oder Trochäen hersagt, mit den Rhapsoden vom Gewerbe zu vergleichen. Die letzteren, und insbesondre die Homeriden, oder die Homerischen, erschienen in dieser Verbreitung und in ihrem gewöhnlichen einzelnen und regellosen Auftreten bey verschiedenen Gelegenheiten in einem wohl zu beherzigenden Unterschied und Gegensatze von einem agonistischen Rhapsodenvereine. Dieser stellte ein episches Ganzes dar, jene aber nothwendig immer nur einen oder mehrere Theile nach Willkür, nach Paßlichkeit, nach besondern Beziehungen örtlicher Art, wie z. B. auf altreiche Geschlechter oder Gründer der Stadt, oder zu der festlichen Gelegenheit, welche in dieser Absonderung oder auch augenblicklichen und unrichtigen Verknüpfung die Zuhörer, was das Verständniß des Zusammenhangs betrifft, eben so gut aufzunehmen wußten, wie wir etwa die einzelnen Abschnitte der evangelischen Geschichte. Nichts, auch nicht das entfernteste Zeichen verräth, daß die Rhapsoden (ausser den kleinen Hymnen) Einleitungen, oder bey etwaiger Zusammenstellung von einander entfernter Theile Uebergänge selbst hinzugedichtet hätten, ausser dem, was man in unserem Text, es sey zur Verknüpfung oder auch (wie Knight) zur bestimmteren Scheidung der Rhapsodieen in dieser Hinsicht aufzuspüren glaubt und worüber man sich zu vereinigen im Stande seyn wird. 649) Nur in der Zeit der noch fortdauernden

von Rhapsoden Archilochos in den Theatern von Simonides von Zakynthos, so gewisse Jamben des Simonides von Mnasion, die Katharmen des Empedokles von Kleomenes bey den Olympischen Spielen vorgetragen wurden, nach Athenäus XII p. 620 (Diogen. VIII, 63), scheint sich als seltene Ausnahme darzustellen.

649) Bey der Hochzeit des Ptolemäos mit seiner Schwester, wel-

poetischen Ausbildung des Troischen Cyclus sind solche, auf jeden Fall immer sehr bescheidne Einmischungen (die von dem in einigen Theilen zu erkennenden „weitern Auseinandersingen" der Ilias sich gänzlich unterscheiden) begreiflich: je weiter abwärts, um so mehr zeigt das Ueberlieferte sich als feststehend, der Rhapsode daran nicht weniger als der Schauspieler gebunden; sonst könnten auch nicht die Eingriffe des frühen Kynäthos, die Einschiebsel in Athen berüchtigt seyn und sich auszeichnen. Das Maß der Verschiedenheiten (*διαφωνίαι*) in den Handschriften, die in Alexandria zusammengebracht waren, und deren Art selbst weisen den Verdacht zurück, daß den Rhapsoden mit der Poesie frey zu schalten zugestanden hätte.

Mag man auf das Verhältniß des gewöhnlichen Rhapsodirens zum agonistischen, der Rhapsodie als Theil oder Stückwerk zu dem Ganzen sehn, oder auch auf den Agon selbst, wo die Rhapsoden, einzeln als Stücksänger, zusammen das Ganze darstellten, so kann es uns nicht befremdlich seyn, wenn Pindar — indem er, gleich Homer selbst und andern allen Dichtern, in dem Wort oder Namen, und zwar eben so gern nach ungrammatischer Etymologie als nach der richtigen, eine wirkliche Eigenschaft, ein Merkmal des Gegenstandes aufsucht — den Rhapsoden, bey dem er ein andermal auf den Rhabdos als Grund des Namens anspielt, von der Seite, daß er Stücksänger war, auffaßt.

Ὅθεν περ καὶ Ὁμηρίδαι
ῥαπτῶν ἐπέων τὰ πόλλ' ἀοιδοὶ
ἄρχονται, Διὸς ἐκ προοιμίου.

Dieß war der Rhapsode in der That, sowohl im Vereine, wo mehrere mit einander abwechselnd die sämmtlichen Stücke zusammenfügten, die sonst nur einzeln gehört wurden,

che missbilligt wurde, begann ein Rhapsode gerade aus mit der Erzählung Jl. XVIII, 356: *Ζεὺς δ' Ἥρην προσέειπε κασιγνήτην ἄλοχόν τε.* Plutarch Sympos. IX, 1, 2.

als auch einzeln, wenn er mehrere im Werke selbst nicht unmittelbar zusammengehörige Theile zum augenblicklichen Zweck mit einander verband. Pindar hat natürlich das Größere, Vollkommnere im Auge, wie auch Dionysios von Argos ihn erklärt. Daß aber die Zusammenfügung nur den Vortrag angehe, läßt sich aus dessen Erklärung selbst abnehmen. Denn er sagt nicht, daß die Theile der Ilias und Odyssee einzeln entstanden seyen, weiß auch nichts davon, daß erst Solon oder Pisistratos die Folge zu beobachten und das Ganze zu umfassen zuerst angeordnet hätten; sondern nur durch Hypothese, wie aus der Richtigkeit der Sache selbst, gewiß ist, setzt er dem *ῥάπτειν* der Rhapsoden als das Frühere ein Durcheinander der Gesänge im Agon selbst, zur Zeit als nur Arnoden waren, entgegen, welches vorauszusetzen nicht nur unbefugt, sondern thöricht war. Pindar konnte auf dieses festliche Verknüpfen der Gesänge eben so gut hindeuten, wenn es von jeher, d. h. seit dem Rhapsodiren bey der Panegyris üblich gewesen war, als wenn vorher ein unbegreiflicher Unsinn gewaltet hätte und man erst nachher auf das ganz Natürliche gekommen wäre. 650) Das Wort *ἀρνῳδὸς* (*ἐρνῳδὸς*), statt *ῥαψῳδὸς*, wir wissen nicht wo oder wann im Gebrauch, nach einer erdichteten Etymologie, muß dem Dionysios zu dem eben so abgeschmackten Autoschediasma über die frühere Art des agonistischen Rhapsodirens dienen. 651) Gerade das also, wovon man bey der Annahme

650) Der Erklärung meines Freundes Dissen in seiner Ausg. des Pindar muß ich daher seine eignen früheren Bemerkungen in der Böckhischen vorziehen. Jene kommt in so fern auf die Heynesche, Il. Vol. VIII p. 794: carmina composita, contexta verbis ad metri legem junctis, zurück, als sie das *ῥαπτὰ* auf die Poesie, statt auf den Vortrag bezieht. Mit ihr stimmt auch Nitzsch überein Indag. interpol. p. 15, 16, indem er hinsichtlich der zwiefachen Ableitung der Alten vom *ῥαψῳδὸς* noch ungewiß ist. Hist. Hom. I, 147 s.

651) *Οἱ δὲ, ὅτι κατὰ μέρη πρότερον τῆς ποιήσεως διαδιδομένης τῶν ἀγωνιστῶν ἕκαστος ὅ, τι βούλοιτο μέρος ᾖδε, τοῦ δὲ ἄθλου τοῖς νικῶσιν ἀρνὸς ἀποδεδειγμένου προσαγορευθῆναι τότε*

ursprünglich unverbundner Lieder ausgegangen ist, macht den gewichtvollsten äußern Grund, den man nur wünschen könnte, für das Gegentheil aus; denn auf das poetische Ganze sieht der, welchem es auffällt, daß der Vortrag der Rhapsoden es entweder, wenn mehrere dazu vereint wirken, Stück vor Stück umfaßt, oder, wenn sie einzeln sind, nur stückweise wiederholt.

Bemerkenswerth ist es, daß Wolf selbst, welcher doch der Etymologie wegen dem Rhapsoden die Kunst die Lieder zu fügen, wovon sonst keine Spur zu erkennen ist, beylegt, 652) und das Gesetz des Solon ohne Grund so versteht, daß es gegen die Rhapsoden gerichtet gewesen sey, die es verhindert habe, bunt durch einander das Hinterste zu vörderst herzusagen, wenigstens den Jonischen Rhapsoden und den Joniern früherer Zeit Verstand genug zutraut, um es anders zu halten. 653)

μὲν ἀρνῳδούς, αὖθις δὲ ἑκατέρας τῆς ποιήσεως εἰσενεχθείσης τοὺς ἀγωνιστὰς οἷον ἀκουμένους πρὸς ἄλληλα τὰ μέρη καὶ τὴν σύμπασαν ποίησιν ἐπιόντας, ῥαψῳδοὺς προσαγορευθῆναι. ταῦτά φησι Διονύσιος ὁ Ἀργεῖος. In dem vorhergehenden Scholion: οἱ δέ φασι τῆς Ὁμήρου ποιήσεως μὴ ὑφ᾽ ἓν συνηγμένης, σποράδην δὲ ἄλλως καὶ κατὰ μέρη διῃρημένης, ὁπότε ῥαψῳδοῖεν αὐτήν, εἱρμῷ τινι καὶ ῥαφῇ παραπλήσιον ποιεῖν, εἰς ἓν αὐτὴν ἄγοντας. οὕτω καὶ ὁ Πίνδαρος εἰσδέδεκται — ist, ohne Einmischung eines erdichteten Umstandes, oder eines historisch beschränkenden, wie der Pisistratischen angeblich ersten Sammlung, doch der Unterschied auch zu allgemein in die Zeiten gesetzt, da er in jeder von den beyden Perioden in den Umständen liegt.

652) P. CVIII. In aliis carminibus, ut in *Καταλόγῳ νεῶν*, in *Κύλῳ μάχῃ*, artem rhapsodi spectatam puto, praesertim in legitimis certaminibus, ut cum ceteris apte coirent et elegans *ῥαφὴ* efficeretur: in quo tamen haud dubie plura per saecula nihil certum et constans fuit, quum res modo a locis ac temporibus recitandi, modo ab ingenio et judicio rhapsodorum penderet. Ueber diese Wolfische *ῥαφὴ* Nitzsch Indag. interpol. p. 48. 53, ss.

653) P. CXLI. Nec vero illum in ea usquam legimus scripto exemplari adjutum esse; quod si tum fuisset ullum, non sane a Solone demum rhapsodi dedocendi fuissent. (Mit der Voraussetzung fällt auch diese Folgerung weg). Neque enim ullo modo credibile est Solonem fuisse primum omnium, qui tali ratione elegantiori dispositioni et collectioni Homericorum operum occasio-

XIX. Homerische Gedichte ausser dem Cyclus.

Proklos sagt, daß, während Xenon und Hellanikos dem Homer die Odyssee absprechen, die Alten auch den Kyklos auf ihn zurückführen, und ihm auch dazu noch manche Spielereyen oder scherzhafte Gedichte beylegen: προστιθέασι δὲ αὐτῷ καὶ παίγνιά τινα, Μαργίτην, βατραχομαχίαν ἢ μυομαχίαν, ἐντεπάκτιον (l. ἑπτάπεκτον) αἶγα, Κέρκωπας, Κενούς. Die Hymnen können hierbey nur zufällig fehlen. Auf diese Verschiedenartigkeit Homerischer Poesie bezieht sich das Wort Demokrits, daß Homer göttlicher Natur theilhaftig geworden sey, um die Zier so manigfaltiger Poesie zu gestalten, 654) wenn er auch vielleicht zunächst ausser Ilias, Odyssee und Hymnen nur ein und das andere der scherzhaften Gedichte mit vor Augen hatte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Zenodot auch die kleineren Poesieen den epischen beygefügt hat. Daß die Hymnen in Alexandria gesammelt worden seyen, nahm Matthiä an, ähnlich schon Groddeck; und bey der unlängst aufgestellten Behauptung, daß sie nur bey den betreffenden Heiligthümern aufbewahrt worden und die Sammlung erst lange nach Pausanias entstanden sey, 655) wird der große Unterschied zwischen Hymnen zum Rhapsodiren, und den eigentlich gottesdienstlichen verkannt.

nem daret, neque ea in Jonia et alibi tam dissolute, ut nonnullis nuper placuit, tamque confuse et permixte cantitata esse, ut eorum omnis tenor penitus corrumperetur. Nitzsch l. l. p. 32. Ergo ne Soloni quidem ratio defuit, cur rhapsodorum sive ingenium sive licentiam coerceret, nedum Pisistratidis.

654) Dio LIII pr. Ὁ μὲν Δημόκριτος περὶ Ὁμήρου φησὶν οὕτως· Ὅμηρος φύσεως λαχὼν θεαζούσης, ἐπέων κόσμον ἐτεκτήνατο παντοίων· ὡς οὐκ ἄνευ θείας καὶ δαιμονίας φύσεως, οὕτως καλὰ καὶ σοφὰ ἔπη ἐργάσασθαι,

655) Schierenberg über die ursprüngliche Gestalt der beyden ersten Homerischen Hymnen. Lemgo 1828 S. 30.

Hymnen.

Nach dem Herodotischen Leben (9) trägt Homer frühzeitig in Neonteichos, ausser der Thebais, die von ihm auf die Götter gemachten Hymnen vor. Den auf den **Delischen Apollon** schreibt der Schluß dem Blinden, wohnhaft in Chios, zu, welchen Thukydides (III, 104), 656) und Aristophanes in den Vögeln (578) 657)) Homeros nennen. Hippostratos gab diesen Hymnus dem Chier Kynäthos, der zuerst in Syrakus rhapsodirte, nach unsrer Erklärung der alte Kinäthon. Den Hymnus auf **Hermes** nennt Antigonos Karystios (7), unter Ptolemäos Philadelphos, den auf **Dionysios** und mit ihm die Hymnen überhaupt Diodor (I, 15. III, 65. IV, 2) nach Homer. Pausanias legt ihm den Hymnus auf **Demeter** bey (I, 38, 3. II, 14, 2. IV, 30, 3), und die Hymnen überhaupt (IX, 30, 6). Auch Athenäus (I p. 22 b) spricht von Homer oder einem der Homeriden in den Hymnen auf Apollon, und den Delischen insbesondre schreiben dem Homer der Wettstreit und Aristides (I. p. 558), den Thukydides vor Augen, zu, den Pythischen, Stephanus Byz. (*Τευμησσός*) Wolf vermuthet in den Prolegomenen (p. 246. 266), daß von keinem Alexandriner die Hymnen anerkannt worden seyen, weil sie nicht angeführt werden, was in keiner Hinsicht streng zu nehmen ist. 658) Stellen der Grammatiker, welche, wie Pro-

656) A. Mathiä Anim. in Hymn. Hom. p. 21. Enimvero quis non videt, in opere historico nullum locum esse huic quaestioni de vero carminis auctore agitandae, et Thucydidem, ubi carminis antiqui auctoritate uti volebat, alio illud titulo designare nec potuisse nec debuisse, nisi quo vulgo notum esset? Aber — *ἐν οἷς καὶ ἑαυτοῦ ἐπεμνήσθη*.

657) Die Vergleichung der Iris mit der Taube ist Vers 114, worauf auch das Scholion zu beziehen, wie Voß, Mythol. Br. I, 119 bemerkt.

658) Der Schol. zu der Stelle der Vögel: *οἱ δὲ ἐν ἑτέροις φασὶ ποιήμασιν Ὁμήρου τοῦτο φέρεσθαι· εἰσὶ γὰρ καὶ ὕμνοι*, Schol. Odyss. IV, 441 ist *θερμὸς ἀϋτμή* citirt, das bey Hesiodos, aber auch im Hymnus auf Hermes 116 vorkommt. Schol. Pind. P.

klos, nur Ilias und Odyssee als Homers Werke gelten lassen, sind früher schon vorgekommen (Not. 23).

Scherzhafte und andere kleine Gedichte (παίγνια).

Die **Kerkopen**, die **Batrachomyomachie**, die **Epikichlides** und andere Spielereyen dichtet Homer bey dem falschen Herodot in Bolissos auf Chios. Möglich, daß in den Kerkopen Bolissos, wie in dem Margites Kolophon, genannt war, da in dem Oertlichen diese Art der Poesie sich häufig gefällt. Von dem **Margites** war bey Homer in Kolophon die Rede. Die **Kerkopen** scheinen nach diesem das bedeutendste satyrische Charakterbild, und im derbsten, durch die mythische Einkleidung nur wenig gezügelten Humor gedichtet gewesen zu seyn, und sind vielleicht nur dadurch in dem gebildetsten Zeitalter gegen den Margites nachgesetzt worden. Ich habe oben vermuthet, daß sie schon durch Kynäthos von Chios nach Sicilien gekommen seyen, wo die Wirkung die sie gemacht, durch die Metope eines der alten Tempel von Selinunt und durch Vasengemälde im alten Style sich verräth. 659) Dieß Gedicht von einem wandernden Paa-

III, 14 ἐν τοῖς Ὁμηρικοῖς ὕμνοις (XV.) P. IV, 313 aus H. XXIV. Schol Nicand. Alex. 130 ἐν τοῖς εἰς Ὅμ. ἀναφερομένοις ὕμνοις, mit Bezug auf den an Demeter. Apollon Lex. Hom. v. Φιλομηλείδης — οὐ γὰρ Λητοΐδην εἶπε τὸν Ἀπόλλωνα, οὐδὲ Θετίδην τὸν Ἀχιλλέα. Jenes ist im Hymnus auf Hermes, woraus Villoison p. 830 schließt, daß dieser dem Homer von dem Grammatiker abgesprochen werde.

659) S. 245. Die Metope wurde von Pisani, Mem. sulle opree di scult. di Selinunte 1823, Metopo 8, dann von Angell Sculptured Metopes of Selinus 1826 pl. 8, von Thiersch in den Epochen Taf. I, von Hittorf Archit. ant. de la Sic. pl. 24, am besten aber von dem Duca di Serradifalco in den Antichità d. Sicilia Vol. II 1834 tav. 25 p. 47 edirt. Der gelehrte und für die Alterthümer seines Vaterlands und der Kunst begeisterte Herausgeber dieses würdigen und sehr erfreulichen Werks, dessen baldige Fortsetzung und Beendigung wir wünschen und hoffen, ist auch im Besitz eines in Girgenti gefundnen Lekythos mit demselben Gegenstande, den er unter dem Titel Illustrazione di un antico vaso fittile, Palermo 1830 mit einer kurzen

re, Schmeichlern, Lügnern und Betrügern, die sich überall aufdringen mit Worten und nicht weichen wollen, die von Herakles gebunden und an seiner Schulter aufgehängt, mit dem Kopfe nach unten, wie ein paar Schweine, noch in dieser Lage, mit unverwüstlicher Laune, eine Schmeicheley zu finden wissen, die nach einer gewissen Schnurre den Teufel selbst überrascht und besticht, und so auch das eiserne Alkmenekind bewegt zu lachen und die Kerkopen abzuwerfen und wieder loszulassen, wird von Lobeck im Aglaophamus (p. 1297) in die Einnahme Oechalias gesetzt, tanquam embolium quoddam attextum, oder, wie vorher in dem Programm über die Kerkopen gesagt war, embolium quoddam ludicrum, so daß also eine komische Pareckbasis des

Erklärung herausgab. Eine Amphora mit ähnlicher Vorstellung enthält der Catalogo di scelte antichità etrusche trovate negli scavi del Principe di Canino n. 612 p. 43 (in der Französischen Ausgabe p. 149 ist nur der Name Melampyge, ohne die Beschreibung, so wie auch in Gerhards Rapporto intorno i vasi Volcenti p. 47 not. 378.) Auf beyden Vasen ist Herakles von Athene und Hermes zugleich, wie bey vielen seiner Abentheuer auf Vasen, begleitet, wodurch der humoristische Ernst der Vorstellung sehr verstärkt wird. Die zweyte enthält auf der Rückseite angeblich „einen Priester und zwey Priesterinnen.“ Eine dritte desselben Inhalts, aber ohne Pallas und Hermes (auf der Rückseite ein Weib mit dem Bogen schießend, vielleicht Amazone) ist mit der schönen Sammlung Panettieri von Girgenti schon im Jahr 1826 nach Bayern gekommen. Bulletino 1830 p. 95. Serradifalco in den Antichità p. 98. Derselbe giebt p. 1 als Vignette eine schon durch d'Hancarville III, 88 und Saint-Non, Voy. pittor. T. II p. 243 bekannte komische Parodie dieser Vorstellung, aus dem Museum Biscari in Catania, Herakles, welcher zwey Kerkopen-Affen, in Käfige eingesperrt, einem thronenden Könige, vermuthlich dem Eurystheus überbringt. Millingen hat Satyrn, welche dem ruhenden Herakles Köcher, Bogen und Keule entwandt haben, dazu vier statt zwey, als Kerkopen erklärt, Peintures de vases pl. 35, vgl. Tischbein III, 57, und der Duca di Serradifalco (zu der Vase p. 6) u. a. haben ihm beygestimmt. Dieß scheint mir eine gänzliche Verwechselung und Vermischung zu seyn, veranlaßt durch einige unbestimmte Ausdrücke von Grammatikern über die Kerkopen. Merkwürdig ist in der hochalterthümlichen Sculptur der Metope, welche sich noch auf die Darstellung der Figuren beschränkt, den Ausdruck der Handlung nicht einmal berücksichtigt, die Perucke der Kerkopen oder Schwänzler, Lydischen Hofleute u. s. w. und in dieser wie in dem Gemälde die Enthaltsamkeit in der Behandlung des derben Mythus nach dem Unterschiede bildlicher Darstellung und der Freyheit der Rede.

Heldengedichts wegen ihres Tons von den Grammatikern ausgeschrieben und unter die *παίγνια* gestellt worden seyn müßte: ein Verfahren, wovon sonst freylich kein Beyspiel bekannt ist. Der Verfasser glaubt, es könne nicht bezweifelt werden, daß die Kerkopen, welche die alte Ortssage bey Herodot zwar in Lokris mit dem Herakles zusammenführt, ihn bey der Expedition gegen Oechalia auf alle Weise geplagt hätten. Quanquam enim de sedibus eorum et nominibus auctores maximopere variant, tamen omnes eis Herculem adjungunt. Das letzte allerdings; daß die Kerkopen an verschiedene Orte kommen, liegt in ihrem Charakter, und daß sie dem Herakles begegnen und aufpassen, scheint die Katastrophe ausgemacht zu haben. Aus dieser sichern Begegnung aber den Schluß zu ziehen, daß die Kerkopen sich bey dem Belagerungsheer von Oechalia eingestellt und den Herakles auf alle Art geplagt hätten, da sie uns doch nur nach der Plage ihrer trügerischen und beschwatzenden Worte überhaupt bekannt sind, beruht auf einer allzukühnen Combination. Doch der Hauptgrund ist, daß ein Dichter Diotimos, nur dieser allein, die Kerkopen Oechialeer nennt.

Κέρκωπές τοι πολλὰ κατὰ τριόδους πατέοντες
Βοιωτῶν σίνοντο· γένος δ' ἔσαν Οἰχαλιῆες,
Ὠλός τ' Εὐρύβατός τε δύω βαρυδαίμονες ἄνδρες.

Allein hier scheint mir der Name des Geschlechts, so wie es die verschiedenen dem Paare selbst gegebenen Namen thun, ganz gewiß nur den Charakter der Personen, nach dem beliebten Namenwitze der Alten, zu bezeichnen, ihr Umherziehen, Gehen und Kommen (*οἴχεσθαι*). 660)

660) So nennt Eupolis den Autolykos, der dem Kallias so wohl gefiel, *Εὐτρήσιος*, als wenn er von Eutresis wäre: *παρὰ τὸ τετρῆσθαι τὸν Αὐτόλυκον ὁ Εὔπολις σκώπτει. Εὔτρησις πόλις Ἀρκαδική.* Etym. M. p. 399, 17. Triphales ist bey Aristophanes geboren *ἐπὶ Φαληνίου*, als ob dieser ein Archon wäre. Hesych. *ἐπὶ Φαλ.* vgl Süvern über die Wolken S. 62. Sokrates wird Melier genannt

Die *Κενοί*, welche nur Proklos nennt, sind als ein dritter Charakter zu betrachten, die Leeren, Nichtigen, Sinnlosen, wie bey Euripides *ὦ κενοὶ βροτῶν*, bey Sophokles: *οὗτοι διαπτυχθέντες ὤφθησαν κενοί*, oder *γλῶσσ' ἐν κενοῖσιν ἀνδράσιν τιμὴν ἔχει*. 661) Fabricius verband *Κέρκωπας κενούς*.

Was bey Proklos geschrieben ist *ἐντεπάκτιον*, ist bey Suidas *Ἠθιέπακτος ἤτοι Ἴαμβοι*, ohne *αἴξ*, weder daneben, noch überhaupt in dem Verzeichnisse. Weiterhin, wo Suidas die Stelle über *παίγνια* in Bolissos aus dem Herodotischen Leben beybringt, und den dort genannten dieß Gedicht und die Psaromachie hinzufügt, ist *Ἐπταπάκτιον* geschrieben, auch ohne *αἴξ*. — Johann Tzetzes, der in einem achtzig Verse langen Artikel über Homer, vor der allegorischen Erklärung der Ilias, die dreyzehn von Proklos Diadochos angegebenen Werke Homers, wovon dieser sicher eine andere bessere Zusammenstellung vor Augen hatte, meynt namentlich angeben zu müssen, schreibt (V. 33) *καὶ τοὺς ἑπτὰ ἐπάκτιον*, nachdem er vorher schon *μαργίτην τε καὶ ἄγα τε* angeführt hat. Daß er aus einem Gedichte zwey gemacht habe, hat Bentley (Opusc. p. 505) richtig eingesehn, 662) in der Emendation aber

mit Hindeutung auf den Atheismus. Theognis 1103 (1209) *Αἴθων μὲν γένος εἰμί, πόλιν δ' εὐτείχεα Θήβην οἰκῶ κ. τ. λ.* worin *Αἴθων* und *Θήβη* doppelsinnig sind. Diogenes, *περὶ παιδὸς πεπορνευκότος ἐρωτηθεὶς πόθεν εἴη; Τεγεάτης ἔφη.* Diog. L. VI, 61 (*τέγος*, lupanar).

661) Toups Conjectur *Κέρκωπας ἐκείνους* verwirft Heyne zum Proklos mit Recht, vermuthet aber nur noch übler *Νόστους*, da diese nicht zu den Pägnien, sondern in den Kyklos gehören.

662) Meine Abschrift aus dem Cod. Par. n. 2705 stimmt mit der, woraus Bentley die Verse mittheilt, bis auf Schreibfehler, überein. Eine ganz verschiedene, halb barbarisch geschriebene *μετάφρασις* der Ilias von Tzetzes, worin ebenfalls voran über Homer, und dann, in 142 Abschnitten, über die der Ilias vorangehenden Geschichten gehandelt ist, befindet sich in der Bibliothek der Leydner Universität, n. 93 Vulcan. unter der Masse der Tzelziana in der Pariser Bibliothek aber, so viel wenigstens bis jetzt bekannt ist, nicht. Aus dem Auszuge, womit auch von dieser Handschrift D. Dübner mich freundschaftlich bedacht hat, setze ich, mit allen Fehlern, die dreyzehn Werke Homers her:

καὶ τὸν Ἑπταεπάκτιον sich geirrt, worunter er sich ein Gedicht auf sieben Menschen dachte, die, als Homer ankam (wie in dem Herodotischen Leben (19. 20) ihn die Fischer am Ufer, während sie arbeiten, die Nacht durch bleiben lassen), aßen, schliefen oder etwas scherzhaftes und lächerliches thaten. Ilgen, welcher der verfehlten Erklärung folgt und dabey dem Tzetzes viel zu viel Ehre erweist, indem er das zwiefache Gedicht retten will, schreibt ἔπος ἐπάκτιον als Titel über das Gespräch Homers mit den Fischern und behält für das andere Toups αἶγα ἑπτάπεκτον. Dieß, woran auch schon Leo Allatius gedacht hatte, ist ohne Zweifel der richtige Name des einen Gedichts, da die Lexikographen das Wort darbieten. 663) Die Beziehung und Bedeutung aber des Titels ist unbekannt; Heynes Vermuthung, daß er auf die Amalthea gehe, ist durchaus unwahrscheinlich. Vielleicht war der Inhalt eine Opfercäremonie. Dieß Gedicht hieß auch Jamben, wonach es unter den zu der Zeit

Καὶ τρεῖς καὶ δεκα βιβλία, ἔγραψε σοφὰ γὰρ πάνυ
  εγα τὲ καὶ τὴν μαργέτην· καὶ τὴν ἐπὶ γόνων μαχης,
  Γράφει καὶ τὴν Θηβαΐδα, τὴν ἑκατοντάπυλον γαρ.
Ὅμοιος τὴν ἰταλίαν [Οἰχαλίαν], καὶ τὴν κέκροπ\ ὡσαύτως.
  καὶ τὴν εἰς θεούς τε ὕμνους.
τοὺς ἑπτὰ τῶν ἑπταχὶς, ἔνει γὰρ μεγαλοβίβλος
  σὺν αὐτῷ τοὺς ἐπικλείδας, καὶ τὰς νυμφικὰς γὰρ ὕμνους.
ἔχων συγγραφὰς χιλίας, καὶ τὴν βατραχομαχίαν.
  τὴν προπαίδειαν τῆς βίβλου· τὴν τῆς Ἰλιάδος μάχης.
εἶτα δωδεκάτην τὴν βίβλον, τὴν αὐτήν τε Ἰλιάδαν.
τὴν ὀδυσσείαν ὡς αὔτως. ἐξυστερηνῆ γὰρ βίβλος.
  ταύτα γοῦν τὰ δεκα τρία, ἑσυνέγραψεν ἐκεῖνος.

Daß dieß nicht von Joh. Tzetzes selbst so verfaßt seyn könne, ist klar. In der Vorrede, worin von diesem, seinem Kaiser, seiner Frau, die Rede ist, steht auch dieß:

ὁ συγγράψας γοῦν ὑπάρχει, Κωνσταντῖνος δοῦλος τούτου·
Ἑρμονιακὸς τὴν κλῆσιν, Ἰωάννου καὶ τῆς ἄννης·
τοῦ καλοῦ μου γὰρ δεσπότου καὶ ὡραίας τῆς δεσποίνης.

663) Hesych. Suid. Ἑπτάπεκτος, ἡ βαθεῖαν ἔχουσα κόμην, ἢ ἑπτάκις δυναμένη καρῆναι. (Etym. M. τμηθῆναι), πέξαι γὰρ τὸ κεῖραι ἢ κτενίσαι. So τρίκουρος, und für τρίδουλος hat Hipponax ἑπτάδουλος (denn sieben Ahnen städtischer Abkunft auf beyden Seiten mußten die zählen, die sich Eingeborne nannten. Hesych. Ἐνδοιΐτιναι (sic.))

Homerisch genannten allein rein jambisch gewesen seyn muß; und es ist daher anzunehmen, daß Aristoteles sich darauf wenigstens mit bezieht wenn er von dem Margites und „dergleichen" Gedichten Homers spricht, in welchen auch der der Schilderung der Schlechten und Lächerlichen angemessene jambische Vers aufkomme, 664) der in dem Margites zwischen nur je zwey oder mehr Hexameter eingestreut war.

Die Batrachomyomachie finden wir dem Homer nur beygelegt von Archelaos von Priene in der Apotheose, von Statius, Martial (XIV, 182) und Fulgentius (I p. 606). Vielleicht meynen sie auch Philostratus (Jm. I, 8) und Theo in den Progymnasmen (3), indem sie die Thierfabel schon bey Homer und Hesiodus finden, obwohl von einem Grammatiker (Jl. XIX, 407) auch das sprechende Pferd des Achilles neben den Geyer des Hesiodos gestellt wird. Dieses späte Vorkommen paßt nun sehr wohl zu der Bemerkung Plutarchs und bey Suidas, daß Pigres der Verfasser sey; 665) und

664) Poet. 4. *Τῶν μὲν οὖν πρὸ Ὁμήρου οὐδενὸς ἔχομεν εἰπεῖν τοιοῦτον ποίημα (ψόγους). εἰκὸς δὲ εἶναι πολλούς· ἀπὸ δὲ Ὁμήρου ἀρξαμένοις ἔστιν, οἷον ἐκείνου ὁ Μαργίτης καὶ τοιαῦτα, ἐν οἷς καὶ τὸ ἁρμόττον ἰαμβεῖον ἦλθε μέτρον.* Tyrwhitt, durch die gemeine Meynung, daß der Jamb von Archilochos erfunden sey, befangen, läßt die Stelle selbst unerklärt. Hermann bezieht *ἐν οἷς* auf den Archilochus besonders. Payne Knight Proleg. p. 6 meynt, wegen des jambischen Sylbenmaßes sey *αἶξ ἐντάπεκτος* ganz sicher für ein Werkchen späterer Zeit zu halten. Dieß certissime beruht auf der Angabe der Grammatiker über die Erfindung des Jambus, die an sich nichtig und auch unhistorisch seyn würde, wenn sie nicht den Margites dem Homer abgesprochen und später als Archilochus gesetzt hätten. Da Aristoteles aber hiervon das Gegentheil thut, und da der Margites wirklich Jamben enthielt, so ist kein Grund den natürlichen Zusammenhang der Worte zu brechen.

665) Plutarch de Herod. mal. 43, *ὥσπερ Βατραχομυομαχίας γιγνομένης, ἣν Πίγρης ὁ Ἀρτεμίσιος ἐν ἔπεσι παίζων καὶ φλυακῶν ἔγραψε.* Suidas und Eudokia p. 358: *Πίγρης, Κάρ, ἀπὸ Ἁλικαρνασσοῦ, ἀδελφὸς Ἀρτεμισίας τῆς ἐν τοῖς πολέμοις διαφανοῦς, Μαυσώλου γυναικός· ὃς τῇ Ἰλιάδι παρενέβαλε κατὰ στίχον ἐλεγεῖον, οὕτω γράψας.*

Μῆνιν ἄειδε θεά, Πηληϊάδεω Ἀχιλῆος,
Μοῦσα, σὺ γὰρ πάσης πείρατ' ἔχεις σοφίης.

ἔγραψε καὶ τὸν εἰς Ὅμηρον ἀναφερόμενον Μαργίτην, καὶ Βατρα-

andrerseits ist der Inhalt gerade dieser Zeit eher als einer früheren angemessen. Ueber dieß Gedicht kann ich dem Urtheile meines Freundes Jak. Grimm 666) nicht zustimmen. Eine gute Fabel gewöhnlicher Griechischer Art geht voran; der Krieg aber, dem die in das Wasser abgesetzte Maus, wie eine entführte Helena, zum Anlaße dient, scheint allerdings parodische Natur zu haben, im Ganzen wie im Einzelnen der Rüstungen, Kämpfe, Namen, besonders in der Einmischung der Götter. Sowohl die Art des gerade diesen Thieren angewiesenen Straußes, als das Verhältniß der ausgedehnten Behandlung streitet mit dem Charakter der reinen Thierfabel, die nicht die Natur und das Leben der Thiere so ganz aus dem Auge verliert. Als wenn mit der Schilderung der Kämpfe alles abgethan wäre, behilft sich der Dichter mit einem Ausgange, der das Ganze als solches nicht verbessert und vielleicht aus einer zweyten Aesopischen Fabel, wo er besser paßte, geborgt ist. Die epische Parodie war schon durch Hipponax in Schwung gekommen, und durch die Kämpfe der Jonier und der Hellenen mit den Persern mochten manche die Poesie der heroischen Schlachten anders anzusehn gereizt worden seyn P. Knight nimmt für dieß Gedicht das siebente Jahrhundert, Wolf die Zeit des Sophokles an. Die drey Nachahmungen desselben, welche Suidas zugleich anführt, möchten wohl in spätester Zeit entstanden seyn.

Daß bey Suidas dem Pigres zugleich der Margites zugeschrieben wird, ist ohne allen Zweifel falsch, und vermuthlich ist es eine falsche Conjectur, die davon ausgieng, daß Margites nicht mehr als Homers Werk galt, daß die Batrachomyomachie des Pigres jetzt nicht weniger als jener berühmt war, und daß die zwischen den Hexametern herlaufen-

χομυομαχίαν. Tzetzes in Jl. p. 37. Eustathius Jl. p. 4, 30. εἰ δὲ καὶ ἕτερα ποιήματά εἰσιν Ὁμήρου, οἷον καὶ ὁ Μαργίτης καὶ ἡ τῶν μυῶν καὶ βατράχων μάχη, ἄλλοι καὶ αὐτὸ ἐξήτασαν πρὸς ἀκρίβειαν

666) Reinhart Fuchs S. XIV. XXII. CCXXIX.

den Jamben des Margites eine äußere Aehnlichkeit hatten mit dem andern Werke des Pigres, der mit Pentametern durchflochtnen Ilias. 667)

Die kleinen Gedichte im Herodotischen Leben sind sehr verschiedener Art. Die Klage gegen die Kymäer ist oben (S. 142. 173. 221) einem Rhapsoden zugeschrieben worden, der unter dem Namen Homers sich und seinen Stand zu verstehen scheint. Von zwey kleinern Gedichten (1. 2) ist es zweifelhafter, ob sie Sprüche von Rhapsoden waren (S. 146).

Die Grabschrift auf den Phrygischen Midas, welche Platon im Phädros (p. 264), Dio (XXXVII p. 120), und theilweise Longin und Sextus, ohne Namen des Verfassers anführen, legen Herodot (11), nach welchem sie noch in Larissa vorhanden war, und der Wettstreit dem Homer bey. Was Diogenes (I, 89) erzählt, daß manche sie dem Kleobulos von Lindos zuschrieben, welchen Simonides nennt indem er den Gedanken tadelt, auch darum zugeschrieben, weil Homer weit älter sey als Midas, ist sonderbar. Denn wie sollte der Lindier dazu gekommen seyn eine Inschrift für ein Denkmal in Phrygien zu machen? Wahrscheinlich also hatte Kleobulos denselben Gedanken für eine andre Grabschrift entlehnt, wie dieß in solchen Epigrammen so häufig geschah; und daher erklären sich auch die Verschiedenheiten im Einzelnen zwischen der Stelle des Simonides und unserm Epigramm. Es scheint aber, daß andre die Grabschrift auch in Rhodos, als ob es die in der Sage vorkommende Phrygische selbst wäre, dem Homer beylegten, da nichts andres bekannt ist, warum man den Homer auch einen Rhodier hätte nennen, d. h. nach Rhodos als Reisenden bringen können.

667) Hieran dachte auch Nitzsch Hist. Hom. I p. 106. Daß der Margites eine Parodie, wohl gar des Odysseus, gewesen sey, ist ein stark verfehltes Urtheil. W. Müller Hom. Vorschule S. 172, nach Moser in den Heidelberger Studien VI, 279.

Neun schöne Gedichtchen, die jedes einen Gedanken ausdrücken, sind nicht Epigramme, sondern Gnomen zu nennen, Gnomen örtlicher und individueller Art, wahrscheinlich von einer reich ausgestreuten Gattung, wovon wir erst im Theognis wieder manche Beyspiele antreffen, einige wenige Ueberbleibsel. Der Wunsch des verliebten Alten, mit launigem Spott an die Göttin Kurotrophos gerichtet, wird auch von Athenäus (XIII p. 592 a) als aus den auf Homer zurückgeführten Gedichten beygebracht: aber es ist ein großes Mißverständniß von Ilgen und andern, als ob Athenäus die Verse dem Sophokles beylege: dieser soll bloß ähnliche Gebete an die Göttin gerichtet haben als er, schon alt, die Theoris liebte. Das Herodotische Leben berührt diese besondere Gattung (9), die auf einen Gebrauch aus dem Stegreif Sprüche zu dichten begründet scheint, durch die Erzählung, daß Homer in Neonteichos über das von den Anwesenden Mitgetheilte seine Gedanken sagte (*γνώμας ἀποφαινόμενος*) und dadurch großen Beyfall erwarb.

Endlich hat auch sogar das alte Volkslied, welches merkwürdigerweise Sprache und Vers von der höheren Poesie borgt, den Namen Homers angenommen, in den drey Heischeliedern, der Ofen und Eiresione, die in Samos gesungen wurden, und in dem verlornen Krammetsvogellied, *ἐπικιχλίδες*, welches Herodot in Bolissos (24), Suidas und Tzetzes nennen. Das erste sang man als Gebet an Athene, wenn der Töpfer einen Vorrath feiner Waare in den Ofen gebracht hatte, für ein Geschenk an Gefäßen des glücklich gerathenen Brands; 668) das andere sangen die Knaben am Feste des Apollon indem sie mit der Eiresione vor die Thüren der Reichen zogen und einsammelten. Das dritte wurde bey gewissen Gelegenheiten den Jünglingen vorgesungen, die dafür

668) Pollux X, 85 verwechselt den Namen *τοὺς Κεραμῆας οὕς τινας Ἡσιόδῳ προσνέμουσι*, wie auch Hemsterhuys glaubte. So giebt Dio VII p. 261 ein Wort aus dem Margites dem Hesiodos.

Krammetsvögel schenkten, 669) und wenn Klearchos, der Zuhörer des Aristoteles, im zweyten Buche der Erotika, bemerkte, daß es meistentheils die Liebe angehe, so erräth man leicht, daß es in schönen Sprüchen die Schönheit der Knaben pries, welche Drosseln schenken sollten. 670) Möglich, daß auch die Epithalamia bey Suidas ein solcher dem Homer in Samos oder sonstwo zugeschriebener alter einfacher Gesang in Hexametern war.

Bedeutend ist immer die Erscheinung, daß in der Zeit der herrschenden Rhapsodik, vor der Ausbildung der lyrischen Formen, Hymnen, Gnomen, komische Charakterbilder, Grabschriften, Volkslieder, fast alles die Sprache und den Namen Homers angenommen hat. Was zu der Zeit theils Sprachgebrauch, theils auch volksmäßige Sage war, ist später dafür nicht immer erkannt worden, sondern in eigentlichen Irrthum übergegangen.

669) Athenäus II p. 65 a. Ὅτι τὸ εἰς Ὅμηρον ἀναφερόμενον ἐπύλλιον, ἐπιγραφόμενον δὲ Ἐπικιχλίδες, ἔτυχε ταύτης τῆς προσηγορίας, διὰ τὸ τὸν Ὅμηρον ᾄδοντα αὐτὸ τοῖς παισὶ κίχλας δῶρον λαμβάνειν, ἱστορεῖ Μέναιχμος ἐν τῷ περὶ τεχνιτῶν.

670) Derselbe XIV p. 639 a. Ἔτι δὲ τὰ Ἀρχιλόχου καὶ τῶν Ὁμήρου Ἐπικιχλίδων τὰ πολλὰ διὰ τῆς ἐμμέτρου ποιήσεως τούτων, ἔχεταί τινος τῶν παθῶν.

Anhang.

Die bisherigen Erklärungen des epischen Cyclus.

Schon Fabricius, Chr. G. Schwarz und Heyne stellten die verschiedenen Erklärungen über diese Streitfrage zusammen. Aber am meisten ist sie erst seitdem verhandelt worden, und eine neue Ansicht der Sache giebt der Würdigung aller andern neue Mittel an die Hand: in der Leichtigkeit, das Ungegründete und Unzusammenstimmende in den früheren Darstellungen und die Entstehung des Irrthums zu entdecken und einzusehen liegt eine Bedingung und Probe der Richtigkeit der gegebenen Lösung einer verwickelten Frage. Will man zur Vollständigkeit die Berücksichtigung und Prüfung der Vorgänger nicht verlangen, so sind wenigstens solche Rückblicke, die nur von dem Standpunkte der einzelnen Untersuchung aus leicht und ausreichend zu thun sind, die beste und vielleicht die einzige Art um sich mit dem Gange, welchen die Alterthumsforschung genommen hat, und mit dem Maß ihrer Schwierigkeiten gründlich bekannt zu machen. Die Frage über die cyclischen Dichter beruhte von Anfang auf den Worten des Horatius in dem Brief an die Pisonen (131—36) und den verschiedenen guten und falschen Scholien zu dieser Stelle, womit nachher seit Salmasius vorzüglich der Ausspruch des Kallimachos in einem damals zuerst bekannt

gewordnen Epigramme verbunden wurde. Eines jener Scholien: cyclicus poeta est, qui ordinem varietate (l. variare) nescit, hat Isidor Orig. VI, 17, 3 im Auge, wo er, seltsam genug, von dem Cyclus paschalis sagt: Cyclus autem vocatus eo quod in orbem digestus sit et quasi in circulo dispositum ordinem complectatur annorum sine varietate et sine ulla arte. Unde factum est, ut cujusque materiae carmina simplici formitate facta cyclica vocarentur. Die Unterscheidung des Cyclischen, welches Kallimachos und Horaz verstehen, als einer späteren Art des Epos, seit Antimachos, von dem Cyclischen des alten Epos und dem Charakter der Dichter des epischen Cyclus, welchen jene andern späteren cyclischen Dichter nächst dem Homer selbst am meisten, sogar entgegengesetzt sind, ist in meiner eignen Auseinandersetzung ein Hauptpunkt. Nicht selten ist durch den Zufall gänzlich verschiedner Bedeutung desselben Namens den Alterthumsgelehrten eine Falle gestellt, in die einer nach dem andern arglos und ohne seine Schuld hineintappt, so lange bis durch einen neuen Zufall oder auch durch ausgedehntere Untersuchung an den Tag kommt, daß nur der Name gemeinsam und alles andre unter zwey damit bezeichneten Gegenständen verschieden sey. So sind die Irrthümer in Vermischung des Memnon der Griechischen Poesie mit den Memnonien und dem Aegyptischen Amenophis zum großen Theil entschuldigt durch die im Alterthume selbst veränderte Geltung und verschiedene Anwendung des Namens. Was die Frage über die cyclischen Dichter von ähnlichen Fällen der Art auszeichnet, ist die Größe und weitreichende Wichtigkeit des Gegenstandes. Das andere Hinderniß richtiger Auffassung und Entwickelung dieser Frage hat in neuerer Zeit in dem Begriffe gelegen, der von der innern Beschaffenheit und der Composition der Gedichte des epischen Cyclus und von dem Verhältniße der Dichter desselben zu den fünfen des sogenannten Kanon herrschte: und in Betreff dieses Punktes möchten berühmte und achtbare Gelehrte von dem Vorwurfe nicht

frey zu sprechen seyn, daß sie über wichtige Dinge, ohne sie vorher im Einzelnen gehörig untersucht und erforscht zu haben, aburtheilten und daraus Folgerungen zogen nach allen Seiten hin. Ist der Sprachgebrauch der Alten nach seinen verschiedenen Beziehungen richtig festgestellt, und hiernach ermittelt, in wie fern die Zeugnisse sich mit einander vertragen und wechselseitig sich bestätigen und ergänzen, aufhellen oder berichtigen, so muß es ein leichtes seyn, die falschen daraus gezogenen Argumentationen und gemachten Combinationen zu erkennen und zu widerlegen, und das Gewirre der streitenden Meynungen wird sich von selbst auflösen. Die Prüfung der anzuführenden Meynungen bleibt im Allgemeinen dem Leser, der meine Gegengründe leicht in der Abhandlung herausfinden wird, überlassen. Es ist fast nur das Material zu eignen Bemerkungen, das ich zur bequemen Uebersicht zusammenzureihen beabsichtige. Vielleicht wird es den meisten sehr entbehrlich seyn: aber so lange Sorgfalt und Ernst in irgend einem Kreise der Gelehrsamkeit bestehn, wird immer eine Mehrzahl der Bücherliebhaber auch manches mit hinnehmen müssen, was sie ungelesen überschlagen mag.

Dionysius Lambinus, 1561: Scriptor cyclicus, poeta nescio quis epicus, circumforaneus, circulator, rhapsodus, qui solebat suum carmen in corona recitare, nonnulli Antimachum significari putant: — nonnulli et ii quidem docti poetam quendam alium, qui scripsit *κυκλικά*, saepe ab interpretibus Graecis commemoratum, significari volunt, in quibus est M. A. Muretus. De hoc poemate Philoponus in l. I *'Αναλυτ.* — Ego auctores quosdam *κυκλικοὺς* ab Homeri scholiaste video citari *'Ιλ. γ'. ἡ ἱστορία παρὰ τοῖς Πολεμωνίοις ἢ τοῖς κυκλικοῖς.*

Jos. Scaliger, 1577, Castigatt. in Catull. Tib. Prop. ad Catull. c. 95 p. 93 ed. 1602. Jam manifesto confirmatur id, quod diximus, Cinnae Smyrnam poema et magnum et obscurum fuisse; propterea enim comparat id The-

baidi cyclicae Antimachi. κυκλικὴ Thebais semper citatur a Grammaticis, quod de hujus Antimachi Thebaide intelligendum. Κυκλικὴ poesis dicitur, quae totam historiam ab ipsis initiis ad finem usque ordine recitat, ut si bellum Trojanum a gemino ovo exordiaris, ut Helenae natales principium sint operi quia illa fuit caussa illius belli, quod fecit ille, qui μικρὰν Ἰλιάδα, quae aliter κυπριακὰ inscribebatur, contexuit, cujus initium ἴλιον ἀείδω καὶ δαρδανίην ἐρατεινήν. — Sic Antimachus orsurus bellum Thebarum ab interitu Meleagri incepit, a quo ad reditum Diomedis XXIV libros continuavit. Vide si totam poesin ad umbilicum perduxisset, quod morte praeventus non potuit, quot millia versuum ad mortem Oedipodis effudisset. Istud igitur poema, quia prolixo ordine ac recto tractu totam rem tractat, κύκλος dicitur a Graecis (κυκλικὴ), eoque nomine saepe ab Aristotelis interprete citatur, item a Themistio Ἀναλ. ὕστ. — nam κύκλῳ διδάσκειν est nihil omittere in docendo, κυκλοπαιδία est omnium artium disciplina, quae et ἐν κύκλῳ παιδεία dicitur, κύκλῳ θεραπεύειν, quod Latinus auctor simpliciter dixit circulo curare. Quare non obscurum est quare Cyclicum scriptorem vocavit Horatius Stasinum, auctorem τῆς μικρᾶς Ἰλιάδος. — Quae omnia interpretes Horatiani in suis immanibus illis commentariis non docent. — Aehnlich in einem Briefe von 1592, Epistol. ed. 1627 n. 195 p. 434. Quae καθολικῶς fiunt, ea Graeci etiam κύκλῳ ποιεῖσθαι dicunt. Ut κύκλῳ διδάσκειν παῖδα, id est καθολικῶς, et totum artium orbem a Grammatica usque docere. Sic medici dicunt, κύκλῳ θεραπεύειν, cum vel a minimis remediis ad majora progrediuntur, ita ut nihil ommitatur. Sic Cajus l. I Instit. cap. 11 dixit circulo servos manumittere in testamento. Sic ille quisquis fuit, qui μικρὰν ἰλιάδα scripsit, a gemino ovo Ledes ad excidium usque Trojae poema suum deduxit, hoc est κύκλῳ eam historiam docuit. Quo omine id poema κύκλος a Grammaticis vocatur. Interpres Aristophanis semper κύ-

κλου nomine id poema vocat. Ut *ἱππεῦσιν* illum versum *καί κε γυνὴ φέροι ἄχθος ἐπεί κεν ἀνὴρ ἐπιθείη*, citat *ἐκ τοῦ κύκλου*. Themist. *Ἀναλυτικῶν ὑστέρ.* lib. I p. 6.

A. Turnebus, 1581, Advers. XIX, 10 p. 643. Ut scriptor cyclicus olim. Hic quaeri solet qui sit cyclicus, et multis proprium nomen videtur: ego censerem Epicum poetam rhapsodum significari. Nam rhapsodi versus heroicos scenae et theatro dabant, qui fortasse ut versus dithyrambicorum a choro *κυκλίῳ* cantabantur, ex quo et cyclii vocabantur, ab Horatio Cyclici. Fidem hujus rei epigramma Graecum facit, in quo scribitur: *Τοὺς κυκλίους τούτους κ. τ. λ.*

Jac. Cruquius, 1597, Hor. Fl. p. 641. Publica materies, hoc est argumentum tractatum ab aliis tibi mancipabitur et quasi privatum fiet usu, tuumque putabitur, si argumenti tantum speciem referas, non etiam singula minutatim prosequaris: hoc enim esset poetam ipsum reddere, et interpretem agere, non autem imitatorem; qui de suo quoque aliquid addere, nec omnia ab alio sumere debet, nisi vilescere velit et in orbe patulo semper oberrare, i. e. longe lateque patente: quale est poema *κυκλικόν*, quem vilem orbem nominat. Ut si quis ab ovo gemino Trojanum bellum ordiatur, ut is qui bellum Argonauticum est exorsus ab abiegna trabe Pelii montis. — Scriptor cyclicus, vilis, plebejus, trivialis; orbicus dictus Juvenali et Martiali, quod in conventiculis in orbem coactis auditoribus suos versus obtrudant. Hunc autem alii Antimachum, alii Callimachum esse dicunt. Hinc fortasse dictum Cyclicum scriptorem, quod dithyrambis scribendis antea majorem dedisset operam: Chori namque Liberi patris Cyclici erant; hinc *κυκλιοδιδάσκαλος*, *διθυραμβοποιός* poeta dictus est.

Is. Casaubon, 1605, Animadv. in Athen. VII, 3 (p. 377 d) p. 302 (477–81) T. IV p. 21–27 Schweigh. unter der Ueberschrift: de epico cyclo, non protrita et parum

vulgo nota. Ἐπικὸς κύκλος est nomen Corporis cujusdam poetici, compositi olim ex antiquissimis poetis epicis, qui historiam fabularem descripserant. Pars hujus corporis Titanomachia fuit, ut ex isto Athenaei loco discimus et Eusebii ac Procli verbis, quae mox subjiciemus. Er versteht ein volumen, τεῦχος, syntagma, aus den ältesten Dichtern, Onomakritos, Lesches, Arktinos, Eumelos und andren, die ganze mythische Geschichte enthaltend, κύκλος genannt, weil dieß die vollkommenste und umfassendste Figur. Hesiodus ausgeschlossen; der Horazische scr. cycl. einer der alten, doch nicht Stasinos, der Tadel daher mit dem Urtheile des Proclus verglichen, daß die cyclischen Dichter nicht wegen der Vorzüglichkeit, sondern wegen der Folge der Geschichten gelesen würden. Da die Kykliker in den Scholien auch Polemonier genannt werden, so scheint Polemon sie zusammengestellt zu haben: wie man sagte jus civile Tribonianeum. Da nun nach Athenäus Sophokles den ganzen Stoff vieler seiner Tragödien aus dem Cyclus genommen, und in vielen, nach dem Leben des Sophokles, die Odyssee abgeschrieben, so muß, wer den Inhalt jenes hochalten und hochberühmten „Werkes" zu wissen begierig, die Titel der Tragödien des Sophokles untersuchen. Diese stellt Casaubon daher, wiewohl nur noch alphabetisch, zusammen, und diesen richtig eingeschlagnen Weg hat in mehr als zwey hundert Jahren niemand weiter verfolgt, weil der historische Sinn eines Casaubon nur wenigen Philologen gegeben war.

Jac. Nic. Loensis, 1607, Miscell. Epiphyll. II, 4 p. 300, zuerst gedruckt in Gruteri Lamp. T. V Supplem. Er bestreitet den Acro mit dem oben (Not. 38) angeführten Scholion zum Clemens, das er denn auch, mit dem umgekehrten Irrthume der andern, zur Erklärung des scr. cycl. anwendet (gerade wie Porphyrion: in eos qui ad finem Iliada Homeri conscripserunt.) — Quin potius veteres cyclicos appellavere, qui ea, quae circa Iliadem et Odysseam erant,

versibus de Homeri rhapsodiis consarcinatis decantabant; puta Helenae raptum, Achillis pueritiam et bella ante decennium Troicae obsidionis gesta, reditum reliquorum et his similia. Hujusmodi erant et quae Cypria carmina dicebantur et *μίηρας* (*μικρὰ ἰλιάς*?) reditum Graecorum complectens poema et *των νόστων* scriptio. Die Erklärung des Turnebus verwirft er bestimmt; während noch der neue Herausgeber der Biblioth. Gr. I p. 380 gar erfreulich sagt: a cyclicis illis poetis quodammodo diversi erant *κύκλιοι χόροι.*

Daniel Heinsius, 1610, Not. ad Hor. Carm. I, 7, 6, (p. 8 ed. 1612). Qui Athenas celebrabant carmine perpetuo, ii *κύκλον ἐπικὸν* vel *ἔπος κυκλικὸν* scribebant. Id duplex erat. Aut enim omnes poetarum fabulas serie interrupta continebat, ut notissimus Graecorum, a condito orbe usque ad reditum Ulyssis, vel obitum ejusdem et parricidium Telegoni: aut simpliciter, justum opus aliquod heroicum prosequebatur. Sicut et alii, de quibus multa ad Athenaeum vir incomparabilis, quae non sunt hic iteranda. Talem cyclum Naso nobis dedit, et perpetuum cum Horatio carmen vocavit: primaque ab origine mundi In mea perpetuum deducite tempora carmen. Nam e cyclo Graecorum transmutationes excerpserat; vere admirandus. Qui quem ordinem semel turbaverat, rursus de ingenio supplevit, et materiam unam, historias diversas mira inter se dexteritate conjunxit. Certe, quod nemo observavit, Metamorphoseon liber Ovidii est *κυκλικὸν ἔπος*, propter *τὴν ἀκολουθίαν* et perpetuum ordinem quo cyclum expressit. Nam hoc certe de essentia, ut in scholis loquuntur, ipsius cycli fuit, qui quidem sic proprie est dictus. Proclus in excerptis Photii: *λέγεται δὲ — ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων.* Dixit proprium esse ordinem cycli. Verum esse quod a nobis dicitur, nemo ignorabit, qui ex Analyticis posterioribus, quid ab Aristotele *ἡ κύκλῳ*

δεῖξις dicatur, didicerit. Cui sine dubio e cyclo tali, quale est Ovidii illud scriptum, nomen imposuerat philosophus. In quo non perpetuus modo, sed et retrogradus est ordo. Ut eadem ratione, a fine ad initium, quo ab initio ad finem pervenire possis. Ut si dicas, terra imbribus madefacta, vaporem excitari est necesse, ex vapore nebula, e nebula terram imbribus madefieri est necesse. Primo enim, ut recte inquit Themistius, *πάντα ἀλλήλοις ἀντιστρέφει καὶ γίνεται αἰτιάτε καὶ αἰτιατά· ἥτε ἀκολούθησις παραπλήσιος, κάθωθέν τε καὶ ἄνωθεν ἀρχομένοις.* Aut ut alibi loquitur, uno posito, sequitur alterum, et eo rursus, primum. Quare inquit, *κύκλῳ περιελήλυθεν.* In Ovidiana Metamorphosi idem fere videas. — — Quare cum Quintilianus de incomparabili illo opere judicat, neque hominis divini puritatem in narrando ineffabilem, nec necessitatem cycli respexit. Derselbe zur Epist. ad Pis. p. 71. Quid est orbis? Omne illud, quod est praeter rem ipsam. Ita callidi servi, ait Aristoteles, in delicto aliquo ab heris deprehensi et de re interrogati, *λέγουσι τὰ κύκλῳ*, circa orbem morantur. Et addit: *βέλτιον γὰρ πανταχοῦ διατρίβειν ἢ ἐν τῷ πράγματι.* Locus est Rhetor. III. — Quidam ad *τὸν ἐπικὸν κύκλον* hoc referunt: in quo vehementur falluntur, ut e praecedentibus apparet. Nihilo magis tamen, quam cum cyclicos poetas eos esse volunt, qui Homerum perperam imitantur. Apage. Certum tamen est, hic non de tragicis modo, verum et de epicis agi: quo modo nimirum hi et illi, aliorum episodiis mutatis, sua facere argumenta debeant, quae tractant. Ita optime ea quae sequuntur, cohaerebunt: Nec sic incipies, ut scriptor cyclicus olim. Neque alius est scriptor cyclicus (de quo quid non excogitarunt docti?) quam Romanus epicus aliquis, qui Trojanum bellum ab initio fuse erat persecutus. Ut Turnebus recte suspicatus est.

J. A. Schott, 1615, Obss. human. II, 1 p. 31—33.

P. J. Nunnesius, 1615, in A. Schotts Ausg. der Chrestomathie des Proclus, p. 64 s. — Utinam extaret hoc opus poematis epici. Videtur Ovidius illud adumbrasse ἐν ταῖς μεταμορφώσεσι: progreditur tamen ultra reditum Ulyssis et multa intermittit.

Cl. Salmasius, 1629, Plin. Exercit. p. 594—604. Cum flueret lutulentus, erat quod tollere velles. Einer der Abschnitte in dem staunenswerthen Werke der Gelehrsamkeit, woraus man den Geist des Verfassers am besten erkennen lernt. Was Wolf gesagt hat und viele andere wiederholen, daß zuerst Salmasius den Versuch gemacht habe die Dunkelheit des epischen Cyclus aufzuhellen, ist nicht genau. Denn weit bedeutender ist im Ganzen, was schon der sinnvolle Casaubon aufgestellt hatte, mit welchem Saumaise, der dieß keineswegs anerkennt oder nur errathen läßt, versteckt, aber eifrig zu wetteifern scheint, ohne ihm doch etwas anzuhaben, außer daß er mit Recht den Onomakritos absondert. Er setzt an das Unternehmen, ausser der mit dem ganzen Sacke säenden Gelehrsamkeit, Scharfsinn und historische und kritische Herzhaftigkeit, die ihn jedoch in mehr und in größere Irrthümer verwickelt, als sofort zu richtigen Entdeckungen führt. Zehnfache Wiederholungen derselben Sätze, immer kurz und leicht, vermehren den Strudel der betäubenden Rede. Die wichtigsten Sätze sind folgende. Pherekydes behandelte denselben Stoff, welchen nachher Apollodor, antiquam scilicet μυθολογίαν omnium aetatum et Graeciae populorum. Quod unicum fuit ἐπικοῦ κύκλου argumentum. — Apollodori Bibliotheca nihil aliud fuit quam cyclus epicus pedestri sermone compositus — σύνοψις et ἐπιτομή cycli epici. — Dionysius Melesius non κύκλους, sed κύκλον scripserat, quia ἐπικὸν κύκλον prosa oratione dissolutum exposuerat. — Κυκλὸς ἐπ. non unius carminis, aut poëmatis appellatio fuit, sed plurium — ut ex Photio liquidius colligitur, quam quidquid liquidissimum est. — Cyclus epicus perpetuam historiam τῆς μυθικῆς

complectebatur. — Fons ac fundus τῆς μυθοποιΐας Graecanicae cyclus epicus fuit. — Cyclisch sind die Gedichte nicht durch sich einzeln, sondern im Vereine durch die Anordnung, als Theile der Sammlung, im Kranz, im Chor, im Syntagma, in dem einen τεῦχος, welches ein Grammatiker gebildet, oder mehreren Bänden (tomis), plurium poëmatum contextus in unum fascem: auch die Sammlungen der Historia Augusta, der Geoponiker, der Catena patrum u. s. w. werden verglichen. Es gehörten zum Cyclus Theogonie, Titanomachie, Gigantomachie, Argonautika, Thebais, Theseis, eine Ilias, die Phoronis, Aethiopis, Nostos, und viele andere mythologische Werke verschiedener Verfasser, Volksstämme und Zeiten. Falsch ist daher der Begriff des cyclischen Gedichts als eines solchen, welches eine ganze Geschichte von Anfang bis zu Ende erzähle. Falsch auch, daß jedes eigentliche heroische Gedicht ein cyclisches sey. — Die Dichter des Cyclus, wie Eumelos, sind gemein, ignobiles — non nimium boni — carmina omnium vulgaria habita, triviali moneta percussa, in dem das Epigramm des Kallimachus, ex nostris ἀνεκδότοις, nun den Horaz verstärkte, auch das des Pollianus mühsam auf die alten cyclischen Dichter gedeutet wird. Hesiodus gehört nicht zu ihnen. Die Ilias im Cyclus versteht Horaz: Fortunam Priami cantabo et nobile bellum. — Es ist die des Lesches, verschieden von der im Herodotischen Leben dem Homer zugeschriebenen, und eins mit den Kyprien (was schon Heyne berichtigt). Nullum ex illis poematis Homero adscriptum praeter unum, quod inscribebatur Κύπρια. Ne illud quidem cyclicum fuisse poema ex Proclo constat, qui a cyclo excludit. — Homerum in illo numero non fuisse plus quam verum constare debet. Uebrigens sind die cyclischen Gedichte (wenn sie auch davon nicht den Namen haben) continentia scripta, quae perpetuum historiam complectuntur, ordine temporum ac rerum gestarum serie expositam. Dahin wird der Aristotelische Ausspruch

über die Einheit der Person und der Zeit bey einer vieltheiligen Handlung erklärt (p. 598. 600). Tales fuere omnes poetae τοῦ κύκλου: circa unum hominem et unum tempus versabantur, et historiam unam in plures actus divisam, quam continuata serie totam, sicut gesta erat, ab exordio ad exitum descriptam perducebant.

G. J. Vossius, 1623, Ars historica c. 6 p. 34, historiae fabularis scriptores, quorum poëmata in unum corpus conflata dicebantur ἐ. κ., nach Casaubon; 1647, Poetic. Instit. III, 5, 14 (cf. 2, 6), vilis orbis, corpus epicorum; Ovid ahme sie glücklich nach, nach Heinsius.

L. Küster, 1695, Hist. crit. Hom. II, 2, 2 p. 71, Horaz stelle, wie Aristoteles, den Homer den alten Cyclikern entgegen. Unter des Aristoteles κύκλος περὶ ποιητῶν γ' versteht er p. 66 die Dichter des epischen Cyclus. Derselbe 1710, zu Schol. Aristoph. Equ. 1053, corpus quoddam mythologicum, ex antiquissimis poetis epicis compositum, mit Verweisung auf Salmasius.

H. Dodwell, 1701, de Graecorum Romanorumque cyclis p. 800—803 vermuthet, daß Dionysius von Milet, oder der von Samos, wenn sie nicht derselbe, der Dionysius, welchem Suidas sieben Bücher beylege, älter wenigstens als Clemens und Athenäus, das corpus zuerst gesammelt habe (Casaubon hatte den Dionysios κυκλογράφος, als einen ältesten Dichter, den er von dem Dionysios, der περὶ τοῦ κύκλου geschrieben, unterschied, mit in den Cyclus aufnehmen wollen); dann seyen andere gleichfalls epische Dichter hinzugekommen, vielleicht von Polemon gesammelt, woher die Cykliker Polemonier, die im Cyclus vielleicht sich befanden, wie er zur Zeit des Proclus war. Im Ganzen große Willkür und Ungeschicklichkeit.

J. A. Fabricius, 1705, Bibl. Gr. II, 2, 15, vortrefflich; unrichtig nur, daß Antimachus und Stesichorus dem Lesches und Eumelus zugesellt werden. Jenen sonderte

schon Salmasius ab; diesen hat Fabricius aus Dodwells wunderlichen Bemerkungen.

R. Bentley, 1711, unterscheidet Cyclios melicos und Cyclios epicos, wie Horaz einen erwähne. In dem Epigramm auf Apollodor versteht er, wie Casaubon, die letztern, statt der andern; die Kykliker der Scholien und τοὺς κυκλίους τούτους unterläßt er nicht als die altepischen zu erwähnen.

Chr. Gottl. Schwarz, Prof. in Altorf, 1714, als Präses einer Dissertation de poetis cyclicis, auch vermehrt abgedruckt in dessen Diss. sel. ed. Harles 1778 p. 33, vorzüglich nach Salmasius, was den Stoff oder die Stellen betrifft, obgleich der Verfasser sich (§. 9) mit Heinsius einverstanden erklärt, welchem jener so sehr abstreitet, daß auch Hesiodus und jeder epische Dichter, der einen vollständigen Stoff behandelte, ein cyclischer gewesen sey, und durch rohe Verschmelzung der verschiedenen Bemerkungen von Heinsius, Casaubon, Dodwell annimmt, daß Dionysius von Milet, und zwar nach dem Vorgang andrer, dann Polemon einen epischen Cyclus, durch Zusammenraffung alter Dichter, Zusätze und eigne Ausführungen zusammengesetzt habe (§. 14.) Der Name cyclisch sey dann in der Bedeutung des Schlichten und Schlechten auch auf andre übergegangen, die nicht zum Cyclus gehörten (§. 20).

J. J. Barthelemy, 1788, Voyage du jeune Anacharsis en Grèce ch. 71. Aussi la tragédie commença-t-elle par mettre en oeuvre les évènemens des siècles héroïques, évènemens consignés en partie dans les écrits d'Homère, en plus grand partie dans un récueil intitulé Cycle épique, ou différens auteurs ont rassemblé les anciennes traditions des Grecs. Casaub. in Athen. Aehnlich ch. 80, wo als Gegenstände genannt sind die Genealogieen der Götter, der Titanenkampf, die Argonauten, die Kriege von Theben und Troja. Für die Geschichte der Tragödie ist auch dieser Wink vergeblich gegeben worden.

Heyne, 1771, Excursus I ad Aeneid. II princ. De auctoribus rerum Trojanarum p. 296—98 ed. 3. cf. p. 306—

313. 315. Hier und da erweitert seit der ersten Ausgabe, doch nicht wesentlich. Der bedeutendste Zusatz ist die unbegründete Unterscheidung eines mythischen und eines Troischen Cyclus, mit der Erklärung der cyclischen Dichter von diesen Kreisen. Wolf nennt diesen Excurs copiosissimum (Proleg. p. CXXVI), während einige der jüngsten Kritiker, mit unhistorischem Sinn und schnödem Undank, ohne selbst das Mindeste aufgeklärt zu haben, darin nichts weiter als viel verworrenes aufgespeichert sahen. Comment. de Apollodori biblioth. 1783 p. XXX s. ed. alt. und nachdem Tychsens großer Fund hinzugekommen war, Procli Lycii chrestomathiae rel. 1786, Bibl. der alten Litt. und Kunst 1 St. Ined. p. 45. sq. Unbedeutender, Historiae scrib. inter Graecos primordia, 1799. Comment. Gotting. Vol. XIV p. 132. Homeri carmina T. VIII 1802 p. 777. 813. Mit Recht bemerkt G. F. Ahrens in der S. 306 angeführten Recension (S. 184), daß nachdem nur der Reiz der Dunkelheit seit Salmasius zuweilen auf einzelne den Cyclus betreffende Punkte zurückzukommen angetrieben hatte, „erst Heyne, so wie er zuerst die Mythologie als Wissenschaft begründete, die große Wichtigkeit der alten nachhomerischen Epiker für Mythologie erkannt, und theils selbst viel für eine richtige Kenntniß dieser alten Epen und des Cyclus im Ganzen und Einzelnen geliefert, theils zu ihrer Sammlung und Bearbeitung dringend aufgefordert habe.“ Das letzte geschah sowohl zum Virgil (p. 308), als zum Apollodor.

Sehr förderlich, wäre mehr Sinn für die Sache vorhanden gewesen, hätte Tychsens Ausgabe des Quintus Smyrnäus und schon die Commentatio de Quinti Sm. Paralipomenis Homeri Gottingae 1783 werden müssen. Er sagt p. LXIII (des Wiederabdrucks vor dem Quintus 1807) von der Kleinen Ilias: Celeberrimum erat hoc poema in vetere Graecia, saepe laudatum Aristoteli, Pausaniae et aliis, et ab Alexandrinis grammaticis in cyclum epicum relatum. Die

Borgiasche Tafel bezieht er (p. LXXI), mit Heeren, auf den epischen Cyclus. Zu Heynes Ansichten halten sich Grodbeck in der Bibl. der alten Litt. und K. St. 2 1787 S. 63, welcher auch noch in den Historiae Gr. litt. Elem. 1811 §. 22 mit der gesammten Fabelgeschichte im Cyclus priscas gentium Hellenicarum narrationes de stirpium suarum conditoribus verbindet und den Namen der cyclischen Dichter von dem Umfang und Zusammenhange des Inhalts erklärt — (die Zeit, wann er erfunden, unausgemacht; doch scheinen ihm die Grammatiker die dem Homer zunächst stehenden Dichter, und diese sämmtlich, zu den cyclischen gezählt zu haben) — ferner Chr. Dan. Beck in der Vorrede zu Goldsmiths Gesch. der Gr. 1792 S. XIII ff. (der unter andern ein Gedicht von den Begebenheiten des Memnon in Aethiopien und bey Troja, oder auch von Memnons Zügen kennt), Fr. Jacobs, J. Tzetzae Antehomerica, Hom. et Posthom. 1793 p. XVIII—XXI, zu welcher Ausgabe die von Heyne und Tychsen mitgetheilten Abschriften den Grund legten.

F. A. Wolf, 1795, Proleg. ad Hom. p. CXXV—XXVII, (1800) Vorlesungen über die Geschichte der Griechischen Litteratur, herausgegeben von Gürtler 1831 S. 67. „Hesiod nebst diesen Rhapsoden (um 850) ist eine zweite Klasse. Auf diese folgen die cyclischen Sänger, die mit Hülfe früherer Gesänge, die sie in weniger gutem Geschmack ausbilden, den ganzen Cyclus der Sagengeschichte in Hexametern auf epische Weise durchlaufen. Diese Cyclici machen schon eine Nachart, eine geringere abweichende Art von Homerischen Sängern aus. Im Ganzen klingt ihr Ton wie der der Homerischen Sänger aber die Kraft und der Geist fehlt. Diese fangen von 800 v. Chr. an und gehen fort bis 670, indem wir den Pisander noch mit einschließen können, von dem im Theokrit noch etwas übrig ist. Will man zwey Klassen machen, so sind Homeriden und Rhapsoden nebst Cyklikern zusammenzufassen. Es läuft durch beyde Klassen viel von einem Geiste durch, und in der

Sprache findet man keinen beträchtlichen Unterschied. Aber der Geist, der die Erfinder auszeichnet, fehlt ihnen; daher übersah man späterhin diese spätern Werke und wir haben wenig von ihnen. Man hat auch die cyclici gesammelt; dieß ist der cyclus epicus, den man nach der Zeit abandonnirt hat." S. 177 – 79. „Sie wurden wichtig durch den Ausdruck im Horaz: cyclicus poeta. Der poeta cyclicus, den Horaz meynt, ist nicht auszumachen, weil wir von allen keine deutliche Vorstellung haben." Er meynt, daß Homer, nach Photius, nicht im Cyclus gewesen sey, vermuthlich verleitet durch Dodwell: daß die „Collection der Cykliker in Verbindung mit analogischen Umständen," nemlich der Gestaltung des Homer unter Pisistratus, in die 60. Olympiade zu setzen sey, und ausgemacht nicht in die Alexandrinische Periode gehöre, indem er in dem des Phayllos bei Aristoteles und de elench. soph. 1, 9 und in dem Epigramme des Kallimachus Spuren davon erblickt. Den Dionysios von Milet weiset er ab. „Andere haben auf einen gewissen Polemo gerathen, wozu der Schol. Jl. γ, 242 Anlaß gegeben; aber da läßt sich nichts mit Gewißheit bestimmen." „Es mußte alles kürzer seyn, (als in Homers Gesängen) und nicht in der schönen Rundung. Daraus folgt, es konnten keine Gedichte darin seyn die den Leser in medias res führten. Dieß wäre contra aptam rerum seriem gewesen, und die Sachen würden sich auch nicht haben zu einem historischen Ganzen zusammenfügen lassen. cf. das Epigramm in Heynes Apollodor p. 939. Wiefern Hesiod aufgenommen gewesen oder nicht, ist schwer auszumitteln. — Was war in den Cyclicis? 1) Theogonie, Kosmogonieen, Titanomachieen, Gigantomachieen und andere Fabeln über die Götter in den frühesten Zeiten und über ihren Umgang mit den Menschen: 2) althistorische Gesänge über althistorische Fabeln, über κτίσεις, d. i. Pflanzungen von Staaten; dann 3) Erzählungen von dem Argonautenzug, Thebaica, Ἡρακλεῖαι, verschiedene Gesänge

28

über diese und jene Thaten des Hercules, auch über Bacchus, Theseides aus Hercules Zeit, Iliaca, worin Prohomerika, Homerika und Methomerika gehören. — Dann kamen νόστοι vor, und nach Proclus gieng die Erzählung bis auf Ulysses Tod. — So waren die μικρὰ ἔπη darin. — Eine Thebais von einem unbekannten Verfasser war auch darin; dann historische Gesänge von Eumelus, Arctinus und mehreren, die oben angeführt sind. Der von Horaz getadelte, der mit in die Sammlung aufgenommen war, ist uns unbekannt. Die Scholiasten haben viel darüber geträumt. Horaz tadelt, daß diese Sänger es nicht wie Homer angelegt hätten, daß nicht eine Sache mit Einheit des Stoffs genommen wäre. Allein von dieser Kunst hatte das Zeitalter keine Ideen; denn auch in der Ilias ist Homers Zweck Geschichte der Troer und Griechen. Der erste große Gelehrte, der Begriff über die cyclici entwickelte, war Salmasius." Dieselben Ansichten auch in den von L. Usteri in Bern 1830 herausgegebenen Vorlesungen über die vier ersten Gesänge der Ilias (auch aus dem Anfange dieses Jahrhunderts.) Hier wird S. 5 die Periode dieser Dichter, nach der „schönen Ionischen von 1000—900," von 900 bis 700 oder 750 gesetzt, und mit der der Meistersänger im Verhältnisse zu der der Minnesänger verglichen. „Den Uebergang der Periode macht Hesiodus." S. 6. „Die Gesänge Homers wurden erst von Peisistratos gesammelt; das aber, was wir haben, ist kaum ein Dreyßigtheil von diesen alten Sängern. Selbst Herodot (II, 117) kannte Gesänge, die dem Homer beygelegt wurden und jetzt verloren sind; das Interesse für die Iliade und Odyssee verschlang alles; doch war in der Alexandrinischen Bibliothek noch manches, und aus der Zeit der nachhomerischen Sänger war noch mehre Säcula nach Christo ein großes Gedicht, der Cyclos epicus, übrig, bis ins sechste Säculum nach Christo." S. 12. „Was man gewöhnlich von Haupthandlung, Hauptheiden in der Ilias sagt, ist

so zu betrachten, wie wenn jetzt ein Dichter den französischen Krieg besingen wollte. Oft wird sich eine Hauptbegebenheit oder Person finden, die das Centrum macht. Dieß liegt aber in der Wahl des Dichters, und da die Griechen wohl vierzig cyclische Gedichte hatten, so ist wahrscheinlich, daß nicht in allen dieser glückliche Zufall; aber doch mußte dieß in manchem der Fall seyn; so mußte z. B. in einer Theseide Theseus ein Centrum geben. Dieß war aber bloß glücklicher Zufall. Wäre die Handlung der Ilias prosaisch erzählt, so wäre sie gleich. Man muß also gar nicht glauben, daß der Dichter mit der Absicht, Regeln, die noch nicht existirten, auszuüben, hinzukam." Daß aus Suidas Σικελίας ἁλώσεις beybehalten ist, was freylich auch noch den Gaisfordschen Text befleckt, zeigt, so wie vieles andre, wie wenig Wolf der Spur der einzelnen Gedichte nachgegangen.

Herder, 1795, Homer ein Günstling der Zeit §. 9, nennt „jenen mythischen oder epischen Cyclus" eine „geschlossene Sammlung aller Dichter und Mährchen wie ihn die Alexandriner festsetzten. Diese Anordnung, scheint es, war bloß bibliothekarisch und litterarisch."

F. Schlegel 1798, Geschichte der Poesie der Griechen und Römer S. 198—200 (Werke III, 225—27), von Wolf ausgehend, treibt die Verwirrung zum Aeußersten. „Je mehr, sagt er, die Sänger dieser historischen Periode des kyklischen Epos auch in der Heldensage nur Genealogen waren, wie Asios, je örtlicher ihr Inhalt, je näher der hellern Geschichte, oder je verwebter mit märchenhafter Erdkunde späterer Zeit, wie die dem Aristeas beygelegten Arimaspischen Gesänge: je mehr näherten sie sich den Ionischen Mythographen, unter denen auch noch Herodotos, ein Rhapsode in Prosa, seinen Vorwurf mit einer episodischen Fülle von Mythen kyklisch erweitert." Nach S. 206 (233) erheben sich die drey spätern Classiker der epischen Kunst „über die zum Sprichwort gewordene Gemeinheit der kyklischen Poesie, so wie sie

nicht bey den Ungeheuern des Hesiodischen Styls stehen blieben." Der große Irrthum Wolfs den Pisander, Panyasis und Antimachos, wegen des Aristarchischen Kanon, den cyclischen Dichtern entgegenzustellen, zu denen sie ausser Beziehung stehen.

Creuzer, 1803, Die historische Kunst der Griechen S. 25—32. „Bey der täglich wachsenden Menge der Sagen mußte man die Homerischen Gesänge immer mehr als eine Urkunde ansehen lernen, und da die freye Kunsteristenz sich dort selbst noch so wenig verstand, so war es kein Wunder, daß sie jetzt mißverstanden, daß von den nachfolgenden Epikern das Ziel der Poesie in eine vollständige, und nach der Zeitfolge geordnete Meldung gesetzt wurde." — „Der Ausdruck, historische Dichter, bezeichnet in jedem Falle genau die eigenthümliche Richtung, welche die Poesie nunmehr genommen hatte, man mag nun in derselben eine bestimmte Rücksicht auf das in ihr herrschende historische Element, oder bloß eine Bezeichnung eines Theils ihres Inhalts finden." Ferner S. 59—62, über den Inhalt der kyklischen Poesie, S. 84. 119. 123. 132. 172. 178. Aehnlich sagt auch Levesque sur le cycle épique in den Mem. de l'Instit. Nat. I, 337—43 (an VI): Ces poètes, qui avoient été longtems les seuls historiens de la Grèce, ne s'étoient pas élevés fort au dessus des formes historiques; ils racontoient les faits suivant l'ordre des temps; en quoi Stace dans sa Thebaide s'est montré leur imitateur. Uebrigens nimmt er den Cyclus für eine Encyklopädie der Mythologie und Geschichte, aus Dichtern zusammengesetzt, deren jüngster Onomakritos war, als Argonautendichter, oder nur in einem Verzeichnisse der Dichter bestehend (nach Heyne), welches Polemon (daher poètes Polemoniens) oder ein anderer aufgestellt habe, doch vor Sophokles, da dieser aus den Dichtern des Cyclus schöpfte. — Auch Clavier sagt, Hist. des premiers tems de la Grèce T. I p. 12 (1809) von den cyclischen Dichtern, „Hesiodus, Kreophylus, Arctinus, Stasi-

nus, Lesches und Pisander: „c'est d'eux que les premiers historiens avoient tiré les genealogies sur lesquels ils se fondoient. — P. 17. Nous avons des extraits de leurs ouvrages — dans le 4. livre de Diodore, qui n'a fait, pour ainsi dire, qu'abréger le cycle épique de Dênys de Milet.

P. Knight, 1810, Proleg. ad Hom. §. VI. Cycli autem mythici et epici plures memorati sunt; qui non nisi compendia quaedam carminum veterum mythicorum et heroicorum a Coeli et Terrae congressu usque ad Trojae excidium et Graecorum reditum, eo modo connexa, quo Ovidii Metamorphoseon fabulae, fuisse videntur.

Niebuhr, 1812, Röm. Gesch. Th. 2 S. 1. „Die Griechische Geschichte ist in ihrem Ursprung eine Entwickelung der epischen Dichtung: wie die Prosa ihrer Erzählung ein von allem Zwang befreyter Rhythmus. Sie enthielt eine nothwendige gegründete Einheit und schmückte sich mit Episoden: denn es widerte ihr das todte Gesetz der Zeitfolge, sogar die Zeitbestimmung ist ihr gleichgültig: und auch Thukydides, wiewohl er die Erzählung nach dem Umlauf des Jahrs abtheilen mußte, bewahrt den alt epischen Charakter."

F. G. Bothe, 1822, Horatii Eclogae, de arte poet. 132. Auctor ejus collectionis, historicae magis quam poeticae, ab aliis, in his Dodwello, fertur Dionysius quidam Milesius circa Ol. 75, ab aliis, velut Schol. ad Hom. Jl. *Σ*, 486, *T*, 332 etc. aeque ignotus aliunde Polemo. Facta esse videtur aevo Pisistratidarum, nec vel Homerum complexa, vel Hesiodum, aut Antimachi Thebaidem etc. sed minus nota.

F. Wüllner, 1825, De cyclo epico poetisque cyclicis; accedunt excerpta ex Procli chrestomathia et fragmenta aliquot cyclicorum carminum. Monasterii, nach einer Preisaufgabe der hiesigen philosophischen Facultät. Ich muß bemerken, daß es nicht meine Schuld ist, wenn der Verfasser, vormals mein fleißiger Zuhörer, die Annahme eines in früherer Zeit zusammengestellten Kreises epischer Poesieen noch ver-

theidigt, und wenn er als Bestandtheile desselben, nach dem allgemeinen Mythenkreise, fast alle bekannt gewordenen epischen Gedichte aufzählt. Denn in meinen Vorlesungen habe ich zwar die epischen Gedichte aufgezählt, einen so frühen und so weiten und verschiedenartigen Kyklos aber, obgleich ich den gerade des Zenodot nicht ahnden konnte, auch die Kykliker der Scholien als Polemonische Schule und Schrift damals noch nicht erkannt hatte, immer geläugnet, indem ich gegen den falschen Begriff von kyklischer Dichtart, als einer von der Homerischen wesentlich verschiedenen, und von dem Charakter und Gehalte der uns dem Auszuge nach näher bekannten Gedichte des epischen Cyclus sogar eiferte. Und in dieser Hinsicht ist auch die Dissertation (p. 8. 16. 39) einstimmig. Uebrigens, wie verschieden meine Erklärungen im Ganzen und Einzelnen ausfallen mögen, rühme ich darum nicht weniger auch hier den Scharfsinn und die Sorgfalt, die in jener Schrift sichtbar sind, und die sich auch in den seit dem erschienenen desselben von wissenschaftlichem Geiste beseelten Verfassers rühmlichst bewährten. Seine allgemeine Ansicht ist (p. 14): Antiquior igitur Graecia copiam satis magnam epicorum carminum habuit, quae in suo ordine disposita totam fabularem historiam serie continua et naturali complecterentur. Hanc dispositionem, illis temporibus admodum difficilem, revera factam esse nec probabile nec verisimile videtur. Qui autem carmina illa eorumque argumenta cognita habebat, sane non potuit quin secundum naturalem fabularum seriem cogitaret ea disposita cyclumque animo suo informaret. Initio igitur cyclus nonnisi mente conceptus extitit: deinde vero, Grammaticorum aetate, indices eorum carminum, quae cyclum constituebant, sunt confecti. Indicem talem Proclus fecit, qui in Chrestomathia sua grammatica de cyclo epico ejusque argumento et natura disputavit, poetas et carmina enumeravit, argumentaque carminum exposuit. Die Verzeichnisse mit Heyne, der ideelle Cyclus schon bey Aristoteles, nach Wolf

welchem indessen das Pisistratische Alter des Cyclus abgestritten wird. Von dem weit verbreiteten Irrthum in diesen epischen Gedichten gesammelten Sagenstoff vorauszusetzen, z. B. in Oechalias Einnahme von Herakles (p. 52), in der Atthis res Atticas (p. 55), in der Alkmäonis die Fabeln der Aetoler und Akarnaner (p. 48), in der Minyas die von den Minyern (p. 54), und dergleichen mehr (p. 58), ist auch diese ausgezeichnete Schrift nicht frey.

N. Henrichsen, 1828, De carminibus Cypriis commentatio, Havniae, p. 3. 27—33. 105—8. Der Verfasser zweifelt an der Richtigkeit der Erklärung der Aristotelischen Stellen, auf welche ein früherer Cyclus gegründet wurde, und nimmt eine Vereinigung der alten epischen Gedichte in dem Cyclus zur Alexandrinischen Zeit an: nur den Namen κύκλος hält er für älter wegen des κ. ἱστορικὸς des Dionysios von Milet, welcher selbst auf Irrthum beruht. Mit Unrecht streitet er gegen Wüllners Bemerkung, daß kein Hesiodisches Gedicht zum Cyclus gehörte, wofür dieser nicht bloß Eusebius Praep. ev. I, 10, sondern hauptsächlich den Grund anführte, daß der ganze Kyklos dem Homer zugeschrieben wird, während zwischen diesem oder der Homerischen Schule und Hesiodus kein einziges Gedicht streitig sey. Daß die Dichter des Kyklos sehr al waren, konnte nicht der Grund seyn, ihn dem Homer beyzulegen (p. 30), da Hesiodus auch alt und angesehen war.

F. Osann, 1828, über die kyklischen Dichter der Griechen, im Hermes XXXI, 2 S. 185—221, Anzeige der beyden vorgenannten Abhandlungen. Der Verfasser bemerkt (S. 192), daß Wüllner (p. 11) einen genügenden Grund hätte anführen sollen, warum Casaubons Erklärung von Schol. Jl. III, 242 nicht zulässig sey. Er selbst kehrt zu Dodwells und Schwarzens Milesischem Dionysios zurück, von welchem auch Wüllner (p. 8 sq.) handelt und (p. 3) sagt: si quid conjecturis tribuere licet, equidem vetustiores quosdam mythographos, inprimis Dionysium Milesium convenientius cyclo fabulas per-

tractasse suspicor. Mit Dionysios von Milet, als dem κυκλογράφος, werden dann die Wolfischen Vorstellungen über Homer verknüpft. S. 194. „Da die Entstehung des epischen Kyklus von der Alexandrinischen Zeit zu behaupten unwahrscheinlich und wegen Mangels an Ueberlieferung undenkbar ist, da wir ferner durchaus kein Zeugniß für die Entstehung des Kyklos in der blühenden Periode des Griechenthums aufzuweisen vermögen, so werden wir gewissermaßen von selbst gezwungen in einer viel früheren Zeit etwaige Spuren aufzusuchen. Hier tritt uns nun eine allerdings sehr analoge Thatsache entgegen, nemlich die Sammlung und Aufzeichnung der Homerischen Gesänge unter Pisistratos.“ S. 197. „Ich frage, worin kann das Sammeln (der Gedichte) bestanden haben? Soll es dasselbe Geschäft gewesen seyn, wie wir wissen, daß ein ähnliches in Bezug auf Homers Gesänge stattgefunden habe, so würde wohl auch dieser Kyklos auf demselben Wege und aus denselben Gründen, wie Homer, in die Hände der Alexandriner und somit auf die Nachwelt gekommen seyn.“ Dionysios soll in demselben Verhältnisse zum Kyklos stehen, wie ein Schriftsteller zu seinem eigenen Geisteswerke. Er hat (S. 198) eine Sagenschichte aufgestellt, „nemlich nach getroffener Auswahl derjenigen epischen Gedichte, welche durch ihren Inhalt und Werth sich zu einem Ganzen, zu einem Kyklos geeignet fanden, konnte aus diesen der Inhalt in der Ordnung des Gegenstandes nach den auserwählten Gedichten, und zwar in ziemlicher Ausführlichkeit angegeben werden, natürlich nicht in gebundner Rede, sondern in Prosa — ein epischer Kyklos, weil die Grundlage desselben epische Gedichte waren.“ Daß der wirkliche Kyklos des Dionysios (des vermeyntlich Milesischen) den Inbegriff der ältesten Griechischen Sagengeschichte enthalten, wird angenommen nach Diodor; bey Athenäus wird der Samische Dionysios ἐν ἕκτῳ περὶ τοῦ κύκλου, der von dem κισσύβιον der Kyklopen spricht, in den Milesischen verwandelt und darnach angenommen, daß dieser die Odyssee in Prosa

übergetragen habe. Die Urheber der in dem Kyklos des Dionysios enthaltenen Sagen nannte man, als die Exemplare der Gedichte selbst seltener wurden, von dem Ort ihrer Aufbewahrung und Aufzeichnung Kykliker. „Aus dieser Quelle mögen Alexandrinische Epiker mehr geschöpft haben, als wir jetzt ahnden. Dieser Quelle mag auch wohl Proklos das verdanken, was er uns über den epischen Kyklos aufbewahrt hat, wenn vielleicht auch noch das eine oder das andere Gedicht damals noch vorhanden war, wie H. Wüllner p. 21 annimmt." (Proklos sagt, aus verschiedenen Dichtern bestehe der Kyklos.) „Nimmt man übrigens den Dionysios als Urheber des Kyklos in der angegebenen Weise an, so verrückt sich der ganze Standpunkt der Untersuchung über die kyklische Poesie und das Interesse, das man für dieselbe hatte, als für eine bestimmte Gattung der Hellenischen Dichtkunst, stimmt sich herab. Auf die Dichter des Kyklos selbst hört der Name Kykliker auf, irgend ein Licht zu verbreiten, und sie werden uns zu reinen Epikern, die nun wieder ohne Unterschied mit den andern Epikern zusammengestellt und in eine Klasse vereinigt werden müssen, welche von Dionysios in seinen Kyklos nicht aufgenommen worden waren. — Es wird selbst im Ganzen genommen wenig darauf ankommen zu wissen, welche Dichter von Dionysios aufgenommen worden." Die von Wüllner zusammengestellten sieben und zwanzig Gedichte müssen nun hauptsächlich dazu dienen den Umfang und Inhalt des Dionysischen Kyklos herauszustellen.

K. O. Müller, 1824, die Dorier II, 471. „Panyasis steht sonach in der Mitte zwischen der Kunstdichtung des Antimachos und der einfachen Sagenmittheilung der letzten Cykliker, deren schon verglimmenden Funken er durch eigenen Odem wieder zur halben Flamme anfachte, so daß ihn die Alexandriner zu den fünf ersten Epikern, einige neben Homer stellten." — Die Wolfische Folgerung. — Derselbe 1828, in den Göttingischen Anzeigen S. 1821 — 1824 verwirft Wüll-

ners Ansicht, daß alles, oder das Meiste, was epische Sänger, nachdem unzählige, einer vom Andern unabhängig, die manigfachsten Sagen der Griechischen Landschaften gesungen, hintendrein sich gefunden haben solle, daß alle oder viele dieser Gedichte bloß durch die Beschaffenheit des mythologischen Stoffs, der schwerlich vom Anfange in solchem Zusammenhange gewesen, ein Ganzes bilden, so daß es nur einer Aufzählung der Titel in der rechten Folge bedurfte, um einen κύκλος daraus zu bilden. Dagegen lehre „schon die Vergleichung der Excerpte des Proclus mit den Fragmenten derselben Gedichte, daß diejenigen, welche den Kyklus zu einer fortlaufenden Erzählung mystischer Begebenheiten gemacht haben, wirklich mehr daran thun mußten." Vorher schon hatte N. Bach in einer Anzeige derselben Schrift in Jahns Jahrbüchern der Philologie 1828 VI, 2 S. 213 Folgendes bemerkt: „Hiermit ist immer noch nicht die Frage erledigt, ob denn das Ganze der Kleinen Ilias oder nur der erste Theil in den epischen Kyklos aufgenommen worden sey? Wir glauben diese Streitfrage ist absonderlich dazu geeignet, die Untersuchung über die Geschichte des epischen Kyklos fester zu begründen. Es scheint nemlich hierdurch klar zu werden, daß Grammatiker nicht nur die κανόνες, sondern auch den κύκλος fixirt, und diejenigen aus den vorhandenen Gedichten darin aufgenommen haben, welche ihrem Urtheile am meisten zusagten. Hier ergab es sich nun, daß in dem zweyten Theil der kleinen Ilias des Lesches auch die Ἰλίου πέρσις behandelt war, die Arktinos in einem besondern Gedichte besungen. Der Letztere scheint nach dem Urtheil der Grammatiker den Vorrang erhalten zu haben; um aber kein Gedicht über einen und denselben Gegenstand doppelt dem Kyklos einzuverleiben, könnten sie vielleicht folgenden Ausweg eingeschlagen haben, daß sie den ersten Theil des Lesches, als die beste unter den vorhandenen poetischen Bearbeitungen des Gegenstandes, für klassisch erklärten, den letzten dagegen wegließen, weil er

bereits durch ein besseres Gedicht des Arktinos ersetzt war. Daher könnte es nun auch gekommen seyn, daß in späterer Zeit nicht immer das vollständige Gedicht des Lesches abgeschrieben wurde, sondern oft nur der zum Kyklos gehörige Theil. Somit entstanden doppelte Exemplare, die sich nach beiden Seiten hin weiter verbreiteten. Setzen wir dieses mit Recht voraus, so ist jeder Widerspruch von selbst gehoben."

Noch von einer andern Seite faßt Müller die Sache an. Er sagt: „In jenen Excerpten schließen sich nemlich die Kypria, Ilias, Aethiopis, die kleine Ilias, Ilions Zerstörung, die Rückfahrten, die Odyssee und Telegonie so aneinander, daß das eine Gedicht gerade da den Faden aufnimmt, wo ihn das andere fallen gelassen, so daß z. B. am Ende der Aethiopis der Streit um Achilleus Waffen entsteht, der in dem Beginn der kleinen Ilias gerichtlich entschieden wird, am Ende der Zerstörung Ilions Athena auf die Achäer böse wird, und am Anfange der Nostoi sie ihren Zorn entgelten läßt. Hiengen nun aber wirklich ursprünglich diese Gedichte so genau aneinander? Schwerlich. Denn auch in der Aethiopis war nach dem Schol. zu Pindars Isthm. III, 58 das Urtheil über die Waffen des Achill und der Selbstmord des Aias enthalten 1), und wenn die kleine Ilias bloß den Faden der Aethiopis fortführte, könnte sie kaum den bekannten Anfang haben: *Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην εὔπωλον* 2). Auf der andern Seite gieng die kleine Ilias weit über die ihr bei Proklus gesteckte Grenze hinaus; man sieht aus Aristot. Poet. 23 und andern Angaben, daß sie auch die Zerstörung inbegriffen, die bei Proklus nach Arktinos erzählt wird, während die kleine Ilias von Lesches war. Diese unleugbaren Facta, die sich durch ihren Zusammenhang sichern, zeigen, daß diese Gedichte sich in ihrer ursprünglichen Gestalt keineswegs eben so wie in Proklus Auszuge aneinander schloßen 3). Nur eines bleibt sicher: die Kypria, die Aethiopis, die Rückfahrten und die Telegonie, und ursprünglich wohl auch die kleine Ilias,

lehnten sich unmittelbar von beiden Seiten an Ilias und Odyssee an, und waren bestimmt, sich daran anzulehnen. Denn daß diese irgendwie in die Homerischen Gesänge hinübergriffen, oder zwischen sich und diesen eine Lücke ließen, widerlegt alles, was wir von ihnen wissen. Die Kyprien schlossen damit, daß Zeus sich vornahm durch Achills Trennung von den Griechen den Troern eine Erleichterung zu schaffen; ihr Schluß war selbst schon ein Anfang zur Ilias. Daraus folgt aber auch, daß, als die kleinasiatischen Homeriden, um den Ausdruck zu brauchen, diese schönen Gedichte schufen, die Ilias, und als der Trözenier Agias (vergl. Paus. I, 2, 1) und der Kyrenäer Eugammon die Nostoi und die Telegonie dichteten, die Ilias und Odyssee ziemlich in dem Umfange und der Gestalt dastanden, wie wir sie jetzt haben: eine Folgerung, die man kaum auf irgend eine Weise umgehen kann. Die Aethiopis, die den Amazonenkampf enthielt, wurde daher auch von den Rhapsoden unmittelbar an die Ilias angesungen, wie die Schol. zu Il. XXIV, 804 beweisen. — Dieß Anschließen an die Homerischen Gesänge bildet nun den ursprünglichen Kyklos 4); seine Erweiterung aber kann durchaus nicht aus dem Triebe der Sänger sich unter einander fortzusetzen 5), oder aus zufälligem Zusammenpassen, sondern muß aus der Thätigkeit, vielleicht schon alter Rhapsoden, besonders aber späterer Grammatiker abgeleitet werden 6): welche freilich nie ein rechtes in sich wohl organisirtes Ganze hervorbringen konnte. Daß auf diese Weise am Ende der Kyklos zu einer Liedermasse ausgedehnt wurde, die von der Vermälung Himmels und der Erde bis auf Odysseus Tod hinabgieng, wozu natürlich die verschiedensten Poeten Stücke beisteuern mußten, darauf deutet auch Proklus Ausdruck hin: ὁ ἐπικὸς κύκλος ἐκ διαφόρων ποιητῶν συμπληρούμενος 7). Aus diesen Angaben, welche natürlich nur die nothdürftigsten Fäden der Untersuchung enthalten, geht hervor, daß der Unterz. der von Hrn. Wüllner aufgestellten Ansicht nur eine sehr bedingte Zustimmung geben kann."

Ich habe die Ansicht meines scharfsinnigen Freundes, die auch schon in der Not. 88 berührt ist, vollständig mitgetheilt, da sie die bedeutendste seyn möchte, gegen welche ich die meinige zu verfechten habe. Er schrieb mir im December 1831: „Nur im Allgemeinen möchte ich einmal mündlich oder bei mehr Muße die Meynung gegen Sie vertheidigen, die Sie so sehr verwerfen, daß der Kyklos, welchen Proklos auszieht, wirklich ein in grammatischer Periode durch Wegschneiden und Aneinandersetzen gemachter Cursus der Mythologie war, indem man diese Gedichte eben nur wegen des Stoffes, διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν πραγμάτων, schätzte und ganz für diesen Gebrauch einrichtete." Um so mehr halte ich mich verbunden, meine Gründe und Einwendungen hier an seine eignen Worte zu knüpfen, und habe zu diesem Ende Ziffern eingeschoben, wozu ich bemerke. 1) Um so enger der Verband. Hängen Vorlesungen darum nicht zusammen, weil man den Anfang an den Schluß der vorhergehenden anknüpft? — 2) Warum nicht? Da das Gedicht die Einnahme Ilions enthielt, so durfte es sich den Namen einer Ilias, was in den Worten liegt, ganz besonders beylegen. Die Thebais kündigt auf dieselbe Weise Ἄργος πολυδίψιον, die Bedrängniß, das Unheil von Argos, als ihren Stoff an. — 3) Dieser Fall steht einzeln da: daß Proklos, der es bey einem Inhaltsauszug allerdings nur auf die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων abgesehen hatte, den einen von zwey Dichtern zugleich behandelten letzten Theil des Kriegs nur nach dem einen erzählt, ist, wie es mir scheint, durchaus nicht zu verwundern. Wenigstens beweist diese Auslassung sicher nicht, daß man den von ihm übergangenen Theil der Kleinen Ilias, aus welchem Pausanias vieles Einzelne und Clemens, der Scholiast des Aristophanes (Lys. 155) und Tzetzes Stellen anführen, auch in den Abschriften weggelassen hatte. Ueberhaupt läßt sich eine solche Barbarey, ausgeübt gegen berühmte und von Aristoteles als selbständig anerkannte Gedichte, weder bey den Besitzern der Exem-

plare, noch bey den Gelehrten denken. Der Beweggrund, daß nichts sich wiederholen möge, wäre zu gering, und wird kleiner und kleiner wie man eine Verschiedenheit des poetischen Geistes und des Charakters der handelnden Personen, oder eigenthümlich dichterische Absichten und Schönheiten in jedem von beyden voraussetzt. Die Angaben der Chrestomathie über den Cyclus, die sich mit Ausnahme der Inhalte auf wenige Zeilen belaufen, sind zu dürftig, um aus einem nicht ausdrücklich erwähnten Umstand auf irgend etwas zu schließen, und von anderer Seite, wenn man uns den Zusammhang der Gedichte aus cyclischem Principe der Poesie selbst zugiebt, deutet nichts entfernt darauf, daß die Gedichte selbst zu irgend einer Zeit zugeschnitten worden seyen. Darum kann ich auf den Umstand, daß die Persis des Lesches von Proklos übergangen worden, gar kein Gewicht legen. — 4) Es steht dahin, ob nicht gleichzeitig auch schon die Thebais mit der Oedipodee und den Epigonen umgeben, und dieser Sagenkreis auch poetisch abgeschlossen worden ist. — 5) Innerhalb desselben, in seinem Anfang, Mitte und Ende klar entwickelten Stoffs nehme ich einen solchen Trieb der Sänger zusammenzuwirken allerdings an; durch die Analogieen in der Ausführung und das Herüberziehen der Lieblingshelden aus einem Kreis in den andern zeigen sie sich ebenfalls der im Volksgeiste naturgemäß und unbewußt still und geheimnißvoll gepflegten cyclischen Gestaltungsweise getreu. — 6) Daß Rhapsoden in cyclischem Sinne ältere Poesieen in mancherley Verknüpfungen gebracht haben, ist möglich: nur ist mir kein Fall bekannt, wo dieß nach der Beschaffenheit irgend eines der Gedichte, wovon wir Nachrichten haben, zu vermuthen nöthig oder nur möglich wäre. Was aber die späteren Grammatiker betrifft, so vermisse ich ebenfalls selbst die zweifelhafte Spur einer in solcher Absicht geübten Thätigkeit. — 7) Der Ausdruck des Proclus deutet nicht auf Stücke, sondern auf ganze Dichter oder Werke, und verschieden werden diese genannt in Bezug auf die, welche den

ganzen Kyklos, wie Proklos selbst sagt, dem (unbesehen) einen Homer beylegten: nichts weniger also als verschieden der Art nach, wie Hesiodisch, Pisandrisch, genealogisch verschieden wäre. — Es ist sonst nicht die Art dieses trefflichen Geschichtsforschers, nach einem vorgefaßten Begriff aus einigen Worten eines Grammatikers von äußerst relativem Sinne so wichtige, entscheidende Folgerungen zu ziehen. Wenn man sagte, daß eine Sammlung von Chroniken oder Memoiren wegen der Folge der Begebenheiten gelesen würde, könnte daraus wohl geschlossen werden, daß diese Folge überall gleichmäßig, ohne Lücke, ohne Wiederholung sey? Aber wir wollen den Fall setzen, daß die Dichter durch die offen daliegende Gliederung des Troischen Stoffs und durch die durchgreifende Bezüglichkeit in der Behandlung nicht so weit getrieben worden seyen, daß sie auch, gleich den Tragödiendichtern, zum Theil durch Anfang und Schluß häufig auf die Stelle und Folge ihres Gedichts in dem großen ideellen Ganzen hindeuteten, daß erst Rhapsoden die Aethiopis durch zwey Verse an die Ilias angesungen hätten, was gewinnen wir durch diese Möglichkeit für die angenommene Beschaffenheit und Bestimmung des Cyclus überhaupt? Die Troische Abtheilung mit der Thebischen zusammen zu rhapsodiren, wäre eine ganz andere Sache gewesen, und von dieser zur Titanomachie aufzusteigen, um nur die zu nennen, von welchen am gewissesten ist, daß sie zum Cyclus gehörten, wäre für den Rhapsoden oder den späteren verschmiedenden Grammatiker noch eine ganz andere Aufgabe gewesen. Gewiß eine viel zu große Sache, um sie ohne alle Zeugnisse noch nöthigenden inneren Grund anzunehmen: und nicht weniger das Wegschneiden. Darum also, weil dieser Hergang nicht erwiesen noch erweislich scheint, habe ich geglaubt, mich fest auf die Theorie des Aristoteles hinsichtlich des Homer, zweyer cyclischer Gedichte und einer andern Art des Epos (des Pisandrischen), auf die Uebereinstimmung, worin wir die Aussage des Proklos mit des Aristoteles einleuchtend

richtigem Urtheile finden, stützen zu können, und dabey die allgemeinsten Erfahrungen der Litteraturgeschichte über Sammlung, Erhaltung und Behandlung alter, bedeutender Werke mit in Anschlag gebracht. Auch die Griechische insbesondere giebt ernste Erwägungen anheim. Das Ausziehen poetischer Werke in Prosa, des mythologischen Reichthums wegen, war häufig, und eine sehr beträchtliche Abtheilung der Litteratur haben später die Epitomen der prosaischen ausgemacht. Aber je mehr dieß zweifache Verfahren als zweckmäßig, zu verschiedenen Zeiten, betrachtet worden ist und Nachfolge gefunden hat, um so auffallender wäre das völlig einsam stehende grundverkehrte Unternehmen, aus alten Gedichten, die bis zuletzt den Namen Homers bey vielen behaupteten, für die Schule, nach beliebigem Zuschnitt und mit Zuthat viel schlechteren Materials irgend ein neues, fremdartiges Ganzes zu bilden. Denkt man sich die Gedichte als poetisch gestaltete, wie sie doch waren, so ist die Voraussetzung eines solchen Verfahrens nicht anders, als ob man Griechen irgend eines Jahrhunderts Schuld gäbe, daß sie zum Zweck einer Aufstellung der besten alten Statuen in einem niedrigen und jämmerlich bedingten Raume Arme und Beine, oder auch die Köpfe, die nicht paßten, abgenommen hätten. Mehr noch als dieß: man hatte das kyklographische Epos, Pseudopisander hat es auf den ganzen Sagenkreis, worin auch der epische Cyclus liegt, angewandt. Wenn also der oder diejenigen, welchen man die besondere Art der Bearbeitung der Homerischen Gedichte beymißt, für die ἀκολουθία τῶν πραγμάτων etwas bedeutendes zu thun wünschten, so war ihnen der Weg vorgezeichnet, und ihre Lust im Homerischen Cento Mythologie zu lehren, konnten sie so leichter und vollständiger büßen. Derselbe unbestimmte Begriff der ἀκολουθία τῶν πραγμάτων hat dem Heinsius zugereicht, um danach die Metamorphosen zum cyclischen Epos zu erheben.

Der Müllerischen ähnlich, doch mit mehreren anderen verknüpft, ist die Vermuthung Lobecks, Aglaoph. 1829. p.

417. Simili quodam artificio suspicor poetarum epicorum carmina ab ipsis separatim edita per diasceuastas ad speciem cycli copulata et quae ad commissuram necessaria viderentur, adjecta esse, interpositis uno aut pluribus versibus, quibus unius poematis exitus alterius exordio adaptaretur, quod quam facile effectu fuerit, exemplo Timolai et Idaei Rhodii docemur, quorum uterque singulis Homeri versibus singulos suos subtexuit et quidem per totam Iliadem et Odysseam, *παρεμβαλὼν στίχον στίχῳ*. Jliadis in quibusdam exemplaribus hoc fuit exordium:

ὣς οἵ γ' ἀμφίεπον τάφον Ἕκτορος· ἦλθε δ' Ἀμαζών,
Ἄρηος θυγάτηρ μεγαλήτορος ἀνδροφόνοιο.

quo additamento Amazonia, quae Suidas inter Homeri opera refert, Iliadi subtexta videntur, similiterque Aethiopis, Halosis et cetera, quae ad cyclum Trojanum pertinent. Ceterum arbitror nomen cycli bifariam dici, partim de numero carminum diversorum, quae similitudine argumenti quodammodo congruerent nec tamen in unum corpus relata essent, sicut hodie scriptores rerum Anglicarum, Italicarum, Polonicarum plerique separatim extant; partim de complexu et collectu certorum carminum quae a diasceuastis in unum volumen transscripta atque ita sibi accommodata essent, ut seriem quandam historiae efficerent, additis, quae ad integritatem narrationis deessent, contrariisque recisis, quod in illo scribendi genere, quo Cyclici usi sunt, sine dubio facillime effici poterat. Praeter illum autem imaginarium cyclum et hunc, qui pro cujusque copiis modo plura modo pauciora carmina continebat, tertius, ut opinor, fuit is cujus auctor ferebatur Homerus, Thebaidem cyclicam, Epigonos, Iliadem, Amazonia, Odysseam cyclicam (v. Buttmann. ad Schol. Med. p. 574) et Nostos complexus. Sed de hoc plura alias. — P. 269. Nam si Virgilius Cyclicos sequutus est, Virgilii aequales Dictys, omnes ab illo primo antiquitatis fonte, Homero, et ab ipsis Homeri fontibus tantumdem absunt. Hiernach zu

urtheilen, versteht der Verf. auch p. 267 die cyclischen mit unter den Dichtern, qui Homerum, si fieri posset, superare fingendo quam presse subsequi mallent. Daß derselbe entfernt sey, ihnen Composition und Kunstsinn zuzutrauen, geht schon aus dem bey Gelegenheit des Margites Angeführten hervor.

Müllers Urtheil hat bey vielen Eingang gefunden. So, um einige anzuführen, vielleicht bey K. W. Müller, der zwar, in seiner Ausgabe der Fragmente: De cyclo Graecorum epico et poetis cyclicis 1829, die Ansicht als seine eigene und seine Hauptmeynung (p. VII) giebt. Er geht sehr weit und vermuthet z. B. (p. 128. 129. 132), daß is, qui varia carmina epica ita conjunxit, ut unum quasi corpus effecerint, aus den Nosten allerley ausgeschlossen, nur gewisse Theile aufgenommen habe, worin er eine besondere Bestätigung seiner Conjectur über die Composition des Cyclus erblickt. Hier sieht man die Anwendung einer Hypothese, die wegen ihres eben so auffallenden als vielsagenden Inhalts wenigstens mit einiger Vorsicht behandelt werden sollte, in der kühnsten und zugleich offenbar und schon jetzt erwiesen falschen Anwendung. P. 16. Equidem, singulorum fragmentis cum Procli chrestomathia a Photio in compendium redacta collatis, mihi hoc invenisse videor, nonnulla carmina, non in integra, sed mutata forma in cyclum recepta fuisse; idque ab eo factum, qui cyclum componebat, ut plurimae gravissimaeque certe res narratae inter se convenirent; eoque consilio etiam singulas carminum partes ejectas esse. Erklärungen aus dieser Annahme in Betreff der Aethiopis und Iliupersis des Arktinos, der Nosten u. s. w. sind in meiner Recension der Schrift in der A. Schulzeit. 1831 St. 7 und 8 widerlegt. H. L. Ahrens, über die Kyprien nach Henrichsens Ausgabe, in Jahns Jahrbüchern 1830 XIII, 199: „Schwieriger ist die Untersuchung, ob die Cypria durch ihre Aufnahme in den Cyclus ähnliche Veränderungen erlitten haben, wie es beson-

ders bey der Ilias parva klar ist, die im Anfange und am Ende verstümmelt wurde." Der Verfasser nimmt wegen des Eingangs, daß Zeus beschloßen, die Erde von der Last der Menschen zu erleichtern, was zum Theil erst in der Ilias hinausgeführt werde, an, daß der Dichter den Anfang der Ilias, besonders das erste Buch, worin Zeus die Völker sterben läßt, um den Achilleus zu ehren, zur Vereinigung beyder Gedichte umgearbeitet und so die Antehomerika, die er ergänzte, und die Ilias und die Posthomerika in dieselbe Einheit eingeschlossen habe. Die Schwierigkeit, woraus diese große Folgerung hervorgegangen, habe ich zu heben gesucht in der Zeitschrift für Alterthumswiss. 1834 S. 133. Wie schwankend der Cyclus auf diese Art geworden, zeigt sich daran, daß der sonst gründliche und scharfsinnige Verfasser daran zweifelt, daß die Epigonen im Cyclus gewesen, weil dieß Gedicht keinen Inhalt gehabt zu haben scheine, der sich zu der erforderlichen *ἀκολουθία πραγμάτων* sehr gepaßt hätte. So leicht wird ein Wort zum Phantom. E. L. von Leutsch, Theses sexaginta 1833, n. 15 sagt: Thebais cyclica prius Argivorum bellum contra Thebanos complexa est: postea vero a Grammaticis cum Epigonis conjuncta est. Hinc explicandi Herodotus IV, 32, Pausan. IX, 9, Schol. Apollon. I, 408. Erravit igitur Welckerus Schulzeit. 1832 n. 30. Daß der Verfasser einer Kritik seiner Thebaidis cyclicae reliquiae 1830, ohnerachtet der vielleicht zu ernsthaften Miene derselben, die Gesondertheit und Selbständigkeit der Epigonen nachgiebt, ist so viel, daß ich ihn wegen der Nebensache und der Grammatiker vor Herodot nicht bestreiten und den ganzen Irrthum in der Schulzeitung auf sich beruhen lassen will.

Von der K. W. Müllerschen Ausgabe erschienen ausführliche Beurtheilungen in der Jenaischen Litteraturzeitung 1830 St. 67 und in der Hallischen 1831 St. 26. Der Verfasser der ersten glaubt S. 51, daß die Zusammenstellung der Gedichte des Trojanischen Kriegs allein dem Proclus angehöre,

und daß der eigentliche epische Cyclus „nicht die unverkürzten Gesänge enthalten haben könne, welches ein Werk von ungeheurem Umfange gegeben hätte; sondern theils sehr verkürzte Zusammenstellungen aus dem Wesen der alten Epiker, nach den Bedürfnissen des Zwecks auch umgeändert (Excerpte und sachliche Zusammenstellung, wie Heinsius meynten, theils kurze rhythmische Darstellungen aus eigenen Fonds." Auf diese Auszüge beziehe sich das Epigramm des Pollianus. Dabey läugnet er nicht, „daß gewisse Abtheilungen des Cyclus, Theogonie, Titanomachie, Argonautika, Ilias und Odyssee u. s. w. genannt worden seyen, nach Maßgabe der größeren Vorbilder dieses Namens, und zwar mit der Unterscheidung cyclisch (wie die Odyssee namentlich); ferner, daß von den gesammelten Fragmenten wirklich mehrere im epischen Cyclus ihren Platz gehabt haben:" — und man muß gestehen, daß die Willkür dieser Annahme, ohne Spur eines Zeugnisses, ohne stärkere innere Nöthigung als die von dem Umfange der Sammlung ausgeht, von der Hypothese der Diaskeuase überhaupt wenigstens nicht wesentlich verschieden ist. Die Hallische Recension verheißt der Untersuchung, weil leeres Gerede zu nichts führe, „eine sichere Grundlage zu geben" durch die Stelle der Poetik (c. 8) über die (Pisandrische) Herakle und die (ihr gleiche) Theseïs. Da aber die Poetik selbst die cyclischen Gedichte in eine ganz andere Klasse stellt und von der Homerischen Composition nur dem Grade nach unterscheidet, so ist das Gebäude bis auf die Grundlage abzubrechen und auf der, wohin es gehört, aufzuführen. Der Verfasser sagt S. 207): „Gedichte, die schon an sich keinen großen poetischen Werth haben, und die man blos wegen ihres innern Zusammenhanges unter einander mit dem Homer las, würden in Prosa verwandelt wohl schwerlich gelesen worden seyn." (S. 209) „Daß man sie endlich dem Homer zuschrieb, ist ohne Bedeutung. Was hat man nicht alles dem Homer zugeschrieben?" Die gerühmte Deutsche Gründlichkeit! Sie

wird wohl in andern Fächern noch in Ehren gehalten werden, besser als in manchen Theilen der philologischen und historischen Studien.

G. W. Nitzsch, 1828, Indagandae per Homeri Odysseam interpolationis praeparatio P. I p. 51. Ac Wolfius recte quidem docuerat, cycli epici non omnem complexionem ab Alexandrinis demum constitutam esse. — Hoc nomen quanta etiam post Wüllneri, viri juvenis docti et festivi, commentationem obscuritate prematur, nemo ignorat. Nihil autem intelligentiae magis officere videtur, quam quod ne poetas quidem ab iis satis discretos habemus, qui cycli fabulas soluta oratione persequuti sunt. — Anticlides — Lysimachus. — Quodsi hos eorumque similes veterum poetarum carmina commixtis variorum fabulis perpetua oratione summaque curiositate ad historiarum formam redegisse scimus, — videndum sane, ne etiam Procli argumenta historias magis, appictis poetarum, quos fabulator exscripsisse nominibus, quam ipsa illorum carmina referant. Ac si dudum inter doctos de Dionysio Milesio et altero Samio — similis et suspicio et dubitatio est, — posset quidem facile aliquis cyclica carmina ea dicta putare, quibus cyclographi maxime usi essent. Hac ratione certe melius intelligeremus, cur alia carmina cyclica dicta essent, alia secus, quam si cyclum, dum ab alio eruditorum Graecorum alia carmina ad explendum fabularis historiae circuitum recepta essent, sibi omnino non constitisse opinaremur. Verum enim Aristoteles alio nos vocat. Is, qui *κύκλον περὶ ποιητῶν* scripsisse fertur — is igitur Homericam poesin cyclum nominat Jam quum Aristoteles non is sit, qui, ut illi apud Proclum, universum cyclum Homero assignavisse videri possit, ita rem expedio, ut statim in disputationis decursu dicam. Nisi enim cyclus is fuisset, qui omnia ea explicaret, quae Ilias et Odyssea aut facta respiciunt aut insequutura monstrant, multa non satis conciliari possent. Sed de hac re alias. Vgl. p. 9. 18. 50.

Wie diese Ansichten sich später geändert und entwickelt haben, ist nicht ganz leicht aus den folgenden Schriften des Verfassers kurz zur klaren Uebersicht zu bringen. Man sehe Hist. Hom. I, 89. 113—118. 121. 152. s. II, 1, 18. 56. 63. Eine Abkürzung oder Verstümmelung der Gedichte im Cyclus wird auch hier, wohl am meisten durch Schuld C. W. Müllers, angenommen, — decurtatorum illa collectio (II, 1, 18), cycli collectores (p. 56). Auch in der Vorrede zu den Anmerkungen zur Odyssee Th. 2 S. XXIV verbreitet der Verfasser als eine sichre Sache, daß die Aethiopis mit Ausnahme eines ganz kurzen Stücks am Ende, die Kypria fast ganz in den Cyclus aufgenommen gewesen seyen, und in der Hallischen Encyklop. Odyssee, S. 400 wagt er geradezu zu behaupten: „Der Umfang dieser Gedichte, so sind wir jetzt hinlänglich belehrt, ist nicht nach den Inhaltsanzeigen des Proklos zu messen. Die Aethiopis reichte weiter, und die Kleine Ilias mit ihrem Anfange im Herodotischen Leben holte früher aus als wo Proklos beginnt." S. 401: „Die Kyprien enthielten nur den Katalog der Troer, nicht, was ihnen so nahe lag, den der Griechen. (Dieß erklärt sich gar wohl aus dem Zusammenhange der Poesie, s. oben S. 334). Oder fehlte dieser nur in der Epitome?" (Epitome des Cyclus selbst). Es mag der Darstellung der Gedichte oder ihres Inhalts und Zusammenhangs vorbehalten bleiben die traurige Vorstellung von einer solchen Epitome des Cyclus vollständig zu widerlegen: die geringfügigen Erscheinungen, zu deren Erklärung diese Hypothese aufgestellt worden, lösen sich leichter auf einfachere Art auf.

G. Hermann, 1831, Opusc. Vol. VI p. 83—88. Die cyclischen Dichter werden von den Homeriden gänzlich geschieden.

G. F. Grotefend, 1833, in der Hallischen Encyklop. unter Homeros S. 250. „Diesem (dem Dichter der Odyssee) ahmte ein anderer Inselbewohner, Aristeas von

Prokonnesos, den Strabo auch als Homeriden bezeichnet, (?) noch um die 55. Olympiade nach, (?) während die Kykliker die Iliade und Odyssee zwar ergänzten, aber sich zu sehr als Dichter besondrer Epopöen ankündigten, und zu viel Eigenthümliches hatten, als daß man sie den Homeriden zuzählen könnte." So befindet sich noch mit den jüngsten Aeußerungen eine Abhandlung, welche die Dichter des Cyclus als Homeriden darstellt, als die vornehmsten aller Homeriden, von denen wir wissen, in vollständigem Widerstreite.

Zusätze.

S. 20. Z. 7 — die Kypria von Mnaseas und Plinius, die Nosten in einem Epigramm (was auch S. 15, 1 berücksichtigt ist).

S. 85. Z. 18: und wie Diodor B. XL, bey Photius Cod. 244, den Hekatäos Milesios statt des Abderiten nennt, wenn nicht etwa Photius hinzugesetzt hat Milesios, wie eher u glauben.

S. 140. Auch für die andern Städte gilt, was in Hinsicht der einen Nitzsch selbst II, 2 p. 43 zugiebt: Postremo dubium non est, quin Salaminiis nemo aliquam fidem habere potuerit, nisi qui carmen illud Homeri esse sibi persuaderi passus esset. Uebrigens s. auch weiter unten S. 188.

S. 143. Hippias von Thasos wird von Aristoteles Poet. 23 wegen einer διόρθωσις genannt.

S. 167 Not. 230. In dem Heldengesange vom Zuge gegen die Polowzer, Deutsch durch Jos. Müller S. 40, wird Boyan, die Nachtigall der alten Zeit, der göttliche, ein Enkel des Heerdengottes Weles genannt.

S. 179. Not. In der früheren Schrift, Indag. per Odyss. interpol. p. 41, hat Nitzsch andre Muthmaßungen: at illam Homeri vitam ab Attico quodam conscriptam esse, archontum commemoratio (extr.) magis etiam quam Smyrna Homeri patria persuadet. Der Marquis de Fortia d'Urban in seiner Schrift Homère et ses écrits, Paris 1832, vertheidigt die Aechtheit des Herodotischen Lebens. Dieß war nicht anders zu erwarten, und ich würde die Vertheidigung mit

der ganzen Schrift stillschweigend den Verehrern der zehn Bände über die alte Geschichte der Erdkugel überlassen haben, um vermittelst dieser Homerischen Untersuchungen in jenem Systeme der Kritik und der Alterthumskenntnisse sich zu befestigen und mit diesen Hülfsmitteln sich gegen andere Methoden, die im Gange sind, nach Gefallen zu verstärken. Aber da der Hr. Marquis, indem er nöthig findet die Stelle im letzten Kapitel, welche Herodot unmöglich geschrieben haben kann, für Interpolation eines Scholiasten zu erklären, auch (p. 44) eine Note von Hier. Amati wörtlich anführt, welcher ihm die Stelle aus zwey Römischen Handschriften auszog, und seiner Behauptung zustimmt, so mag es nicht überflüssig seyn daran zu erinnern, daß nach dem, was Böckh in dem Sommerprogramme von 1832 über Griechische, Römische, Punische Inschriften, welche durch Vermittlung derselben Hand in die gelehrte Welt eingeführt worden sind, verrathen hat, selbst eine kritische Anmerkung von Amati nicht mehr sicher ist, da auch sie durch einen zu Scherz oder Betrug aufgelegten Halbwisser unter die Papiere des Herrn Marquis gerathen seyn könnte. Dieser neue Bestreiter Wolfs hat übrigens (p. 242) ohnerachtet alles dessen, was er gesagt nicht die Anmaßung seine Aufgabe erschöpft zu haben, et d'avoir réuni la foule immense des preuves qui lui ont paru nouvelles. Er wünscht daher, daß die Frage endlich par un avis motivé de l'Académie des Inscriptions et belles lettres entschieden werden möge, ähnlich dem, welchen die Ac. Française über den Cid abgab. Hier erhalten wir auch (p. 244) die Notiz, daß le dernier éditeur de Glascow (1814), Jean-Auguste Ernesti, a imprimé les prolegomènes de Wolf, sans aucune observation. Welche jedoch zweifelhaft wird durch die Bemerkung p. 164: Il ne s'agissait d'abord que de revoir une simple réimpression des oeuvres d'Homère, d'après l'édition de Glascow dirigée par Jean-Auguste Ernesti en 1759: et c'est ce que Wolf exécuta cet.

S. 182. Kolophon sollte vor Salamis gestellt seyn.

S. 186. D. Schneidewin, in Zimmermanns Zeitschrift für Alterthumswiss. 1834 S. 740, theilt ab:

ἐξ ἀρχῆς, καθ' Ὅμηρον, ἐπεὶ μεμαθήκασι πάντες,

und versteht, daß das Homerische ἐξ ἀρχῆς verspottet werde. Allein was ist an diesem einfachen Ausdrucke auffallendes? Und wie paßt es für Xenophanes, einen Ausdruck zu tadeln? Auch ohne Tadel, bey einem gleichgültigen Worte, selbst wenn es als ein Homerisches beybehalten seyn sollte, den Homer anzuführen, wäre seltsam genug.

S. 190. Koliades ist Hr. Lechevalier.

S. 218. *αἴθερος δ' υἱὸς Οὐρανός, ὡς ὁ τὴν Τιτανομαχίαν γράψας.* Hom. Epimer. in J. A. Cramers Anecd. Graec. Vol. I, Oxon. 1835 p. 75.

S. 225 Z. 4. *τοῦτο δὲ* (*ὄρηαι*, Odyss. ξ, 343) *εὑρήσομεν καὶ ἐν τῇ Οἰχαλίας ἁλώσει, αἱ* (l. *ἣ*) *εἰς Ὅμηρον ἀναφέρεται, ἔστι δὲ Κρεώφυλος ὁ ποιήσας. Ἡρακλῆς δ' ἐστὶν ὁ λέγων πρὸς Ἰόλην.*

ὦ γύναι ταῦτά τε ἐν ὀφθαλμοῖσιν ὄρηαι.

Hom. Epimer. l. c. p. 327. (*ὦ γύναι . . ταῦτα τ' ἐν*).

S. 239 Z. 11. Die Worte: als Syrakus in Antiochos schon einen Geschichtschreiber hatte sind zu tilgen, da die wiederholte Angabe des Strabon über, das Alter dieses Geschichtschreibers auf einem großen Irrthume beruht.

S. 241 Not. 377. Daß *οἱ περὶ*, von Grammatikern, nicht bloß oft, sondern immer die Person allein ausdrücke, zeigt Lehrs in L. Zimmermanns Zeitschrift 1835 S. 453.

S. 282 Not. 458. Titus Tatius und Tarpeja. S. Niebuhr R. Gesch. I, 161 der 1. S. 254 der 3. Ausg.

S. 296 Z. 12 v. u. ist, für rühmen, zu lesen anstimmen (*ἐπικλείουσιν*), wie S. 344.

S. 308. *Μοῦσα· ἀπὸ μιᾶς αἱ πᾶσαι λέγονται. Μνασίας δὲ φησὶν ὅτι αἱ πᾶσαι τρεῖς εἰσίν· Μοῦσα, Θεά, Ὑμνώ.*

ἐν μὲν οὖν Ἰλιάδι μεμνῆσθαι τῆς Θεᾶς· μῆνιν ἄειδε Θεά· ἐν δὲ Ὀδυσσείᾳ τῆς Μούσας· ἄνδρα μοι ἔννεπε Μοῦσα· ἐν δὲ τῇ Παλαμηδείᾳ τῆς Ὑμνοῦς. Die Palamedeia kann nur ein Gesang der Kypria seyn, und daß Mnaseas diese ohne Anführung des Dichters neben Ilias und Odyssee stellt, und aus diesen drey Werken zusammen die drey Musen, als zusammengehörig, vereinigt, zeigt, daß auch dieser Schüler des Eratosthenes die Kypria dem Homer noch ließ. S. 318 Z. 18 f. Apelles rc. ist zu tilgen.

S. 316 Not. 514. Eine andre alte und bedeutende Vorstellung der Entführung der Antiope ist mit Krösos auf dem Scheiterhaufen an derselben Vase verbunden. Monum. dell' instit. archeol. I, 55. *ΑΝΤΙΟΠΕ* wird von *ΘΕΣΕΥΣ* davongetragen, welchem *ΠΕΡΙΘΟΣ* zur Seite steht.

S. 326 Z. 7. Zu dieser Herleitung der Attischen Amazonensage aus nachahmender Fortbildung des Epos gehört noch die Bemerkung S. 377. Eine ganz andere Erklärung ist in der Hallischen Encyklopädie unter Olympicion (III, 3, 271) versucht worden. Thraker, welche zuerst die Mysterien stifteten, setzten zur Erinnerung an die Schlachten ihrer Nachbarinnen in früheren Wohnsitzen als ein Festspiel Kämpfe ein, worin Mädchen und Frauen als Amazonen verkleidet mit Jünglingen und Männern fochten, und als diese Mysterien in Athen durch die Orphiker eingeführt wurden, giengen auch die Amazonenkämpfe entweder selbst mit zu ihnen über, oder wurden doch Bilder derselben an den mystischen Heiligthümern angebracht. Der Gegenstand war den Künstlern angenehm, am meisten im Zeitalter des Phidias. „Natürlich wurde nun, um die Neuerung zu begründen, von einem uralten Einfalle der Amazonen in Attika gesprochen. Noch mehr scheinen die Griechen Italiens und Siciliens sich der Amazonensage mit allen übrigen Anhängseln der Mysterien bemächtigt zu haben. Dieses bezeigen die fast durchgängig mit den Mysterien zusammenhängenden Vasengemälde."

Das Letzte werden wenige zugeben, und es kann daher auch nicht zum Beweise dienen: der aber bey dieser Annahme nach allen Seiten hin gleich schwer aufzufinden seyn möchte.

S. 328. Die κύκλια ἔπη bey dem Schol. des Aristophanes sind S. 117 anders bezogen worden, und die hier gegebene Erklärung, die ich nicht für die wahrscheinlichere halte, hat auch Wüllner de cyclo epico p. 24, nur daß dieser, statt des kyklographischen oder Antimachischen Epos, mit Schwarz und noch Früheren, ein von Polemon oder andern in völlig prosaischem Sinne ausgeführtes geschichtliches Gedicht voraussetzt.

S. 344 Z. 4. Ein neues Bruchstück des Bacchylides bey Joh. Sekeliota zum Hermogenes, Rhet. Graec. ed. Walz T. VI p. 241:

ἁβρότητι ξυνέασιν
Ἴωνες βασιλῆες.

Dieß erinnert an ein früher bekanntes (fr. 42) bey einem andern Scholiasten in derselben Schrift: τῶν ἁβροβίων Ἰώνων ἄναξ, was vielleicht nur aus dem Gedächtniß und falsch ist.

S. 350 Z. 8. Auf κύκλος bey Hesychius soll an sich hiemit kein Gewicht gelegt seyn; und es möchte sogar eher irrthümlich von οἶμος, wo derselbe setzt: ὁδός, κύκλος, τρίβος, ὅθεν καὶ τῆς ἀσπίδος κύκλους οἴμους ἐκάλεσαν (Jl. XI, 24), vgl. Ammon. Suid. auf οἴμη übergetragen seyn. Bey den Späteren folgende Stellen. Hymn. in Merc. 451 ἀγλαὸς οἶμος ἀοιδῆς. Pind. J. III, 19 (IV, 1) ἔστι μοι θεῶν ἕκατι μυρία παντᾶ κέλευθος. Br. Anal. III, 274, 584 παντοίην ἱστορίης ἀτραπόν. Aristoph. Equ. 1012 λογίων ὁδός cf. Kust. Philetas b. Stobäus (Philet. fr. ed. Kayser p. 46) μύθων παντοίων οἶμον ἐπιστάμενος. Apollon II, 161 συνοίμιον ὕμνον. Lycophr. 11 δυσφάτους αἰνιγμάτων οἴμας τυλίσσων. Oppian. Hal. III, 3, von seinem eignen Gedicht. Callim. in Jov. 78 λύρης οἴμους. Id. in Del. 9 Δήλῳ νῦν

οἴμης ἀποδάσσομαι, hier zuerst in fremder Bedeutung, nicht wie nach lebendigem Sprachgebrauche. Und so Anacreontic. λβ' (43), 16 λιγυρὴν δ' ἔδωκεν οἴμην. Gewiß nicht richtig ist daher die hier angegebene Bedeutung cantus, viel weniger, was Gräfe ad Meleagr. I, 17 sagt: sermonis variandi ratio, modulatio carminis.

S. 353 Z. 20. Platon unterscheidet im Phädros p. 144 c mit Bezug auf Homer: ποίησις ψιλὴ ἢ ἐν ᾠδῇ.

Register.

(Die Zahlen bedeuten die Seitenzahlen.)

Verbesserte oder erklärte Stellen.

A n z e i g e.

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIAE BYZANTINAE.

Editio emendatior et copiosior, consilio B. G. Niebuhrii C. F. instituta, auctoritate Academiae litterarum Regiae Borussicae continuata.

Bonnae impensis Ed. Weberi. 8 mai.

Hiervon ist vor Kurzem ein neuer Band mit bisher ungedruckten wichtigen Geschichtsbüchern: *Nicephori Gregorae historiae Byzantinae libri postremi ab Immanuele Bekkero nunc primum editi. [Nicephorus Gregoras* Vol. III. *et ult.]* Preis auf Druckp. 3 Thlr., auf Schreibp. 4 Thlr., auf Velinp. 5 Thlr., erschienen, und sind jetzt überhaupt folgende 48 Bände im Druck vollendet:

Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Vol. 1—48.

	Druckp. Th.	Sg.
Agathias ed. B. G. Niebuhr. 1 Vol. . . .	2	—
Cantacuzenus ed. L. Schopen. 3 Voll. .	8	10
Leo Diaconus — Theodosius etc. ed. B. G. Hase et Fr. Iacobs. 1 Vol.	2	25
Nicephorus Gregoras ed. L. Schopen et Imm. Bekker. 3 Voll.	9	20
Constantinus Porphyrogenitus ed. I. I. Reiske et Imm. Bekker. 3 Voll. . .	10	25
Syncellus et Nicephorus CP. ed. G. Dindorf. 2 Voll.	6	5
Dexippus, Eunapius, Priscus etc. ed. Imm. Bekker et B. G. Niebuhr. 1 Vol. . .	3	5
Malalas ed. L. Dindorf. 1 Vol.	4	—
Chronicon paschale ed. L. Dindorf. 2 Voll.	6	5
Procopius ed. L. Dindorf. 3 Voll. . . .	9	10
Ducas ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . . .	3	5
Theophylactus Simocatta — Genesius ed. Imm. Bekker et C. Lachmann. 1 Vol.	2	20
Nicetas Choniates ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	4	20
Pachymeres ed. Imm. Bekker. 2 Voll. . .	8	—
Cinnamus — Nicephorus Bryennius ed. A. Meineke. 1 Vol.	3	10
Glycas ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . . .	3	5
Merobaudes et Corippus ed. I. Bekker. 1 Vol.	2	20
Constantinus Manasses — Ioel — Acropolita ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . .	3	10

	Druckp. Th.	Sg.
Zosimus ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . . .	2	10
Ioannes Lydus ed. Imm. Bekker. 1 Vol. .	2	10
Silentiarius — G. Pisida — S. Nicephorus CP. ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . . .	2	25
Theophanes continuatus — I. Cameniata — Symeon Magister — Georg. Monachus ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	4	20
Cedrenus-Scylitzes ed. Imm. Bekker. 2 Voll.	8	15
Phrantzes — Cananus — I. Anagnostes ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	2	25
Codinus Curopalates de offic. ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	2	—
Anna Comnena ed. L. Schopen. Vol. I.	2	10
Theophanis Chronographia — Anastasius ed. I. Classen et Imm. Bekker. 2 Voll. .	7	15
Ephraemius ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . .	2	—
Zonaras ed. M. Pinder. Vol. I. II. . .	6	—
Leo Grammaticus — Eustathius ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	2	20
Laonicus Chalcocondylas ed. Imm. Bekker. 1 Vol.	2	25
Codinus de antiquitatt. ed. I. Bekker. 1 Vol.	1	10
Historia polit. et patriarch. CP. — Epirotica ed. Imm. Bekker. 1 Vol. . . .	1	15
Michael Attaliota ed. W. Brunet de Presle et Imm. Bekker. 1 Vol.	1	25

Exemplare auf Schreib- und Velinpapier, wovon jedoch meistens nur die n e u e r e n Bände noch einzeln geliefert werden können, kosten, erstere ¼, letztere ⅔ mehr.

Sofort erscheinen noch: *Zonarae Annales* Vol. III. und *Annae C mnenae Alexias* Vol. II., nebst — schliesslich — einer *Litterar-histor schen Uebersicht der Byzantinischen Autoren*, womit sodann dieses gross für Philologie und Geschichte hochwichtige und berühmte Werk, von d grössten Gelehrten unserer Zeit, unter dem ehrenvollen Schutze u der grossmüthigen Förderung einer erhabenen Akademie der Wisse schaften, in classischer Form wiederhergestellt, vervollkommnet, u mit vielen werthvollsten hier zum ersten Male erschienenen Schrift bereichert, in funfzig Bänden vollendet — zugleich auch e bedeutendes, von der gelehrten Welt und ehrenwerthen Freunden d Wissenschaften mit Theilnahme begleitetes Unternehmen, reich an Eh ren, schwer an Mühen, endlich zum Abschluss gebracht seyn wird. -

Allen Bibliotheken unentbehrlich, ist das **Corpus scriptoru Byzantinorum** auch für minder umfassende, classischer Litterat gewidmete Büchersammlungen ein Werk von erster *Wichtigkeit*: all aber eine höchste Zierde, die, wo sie fehlt, zu erwerben gewünsc wird, jetzt um so mehr, als das ganze Werk nahezu vollendet vorlieg Der unterzeichnete Verleger ist gern bereit, die Anschaffung soviel a thunlich zu erleichtern; zu dem Ende, und im Hinblick auf den von de grossen Umfang bedingten hohen, wenn auch nach Verhältniss mässig Preis des Ganzen, stellt derselbe hiermit eine begrenzte Zahl von Exem plaren zur sofortigen leichteren Erwerbung zur Verfügung, der zufolg

auf von jetzt bis zum März 1857 an ihn gelangende Bestellunge die vollständige Reihenfolge obiger 48 Bände auf Druckpapie deren Preis 147 Thlr. ist, zu nur 90 Thlrn., und auf Schreib papier, statt 192 Thlr., zu nur 128 Thlrn. gegen baare Zah lung von ihm abgegeben wird. — Exemplare auf feinem Velin papier, deren nur noch wenige complette vorhanden sind, koste 235 Thlr.

Sollte in einzelnen Fällen gewünscht werde das Werk nach un nach zu beziehen, so wird darüber eine befriedigende Vereinbarun leicht zu treffen seyn.

Auch den Besitzern einzelner Abtheilungen, und namentlich s manchen früheren Subscribenten oder deren Nachfolgern im Besitz sol cher Exemplare, an denen eine Reihe von Theilen fehlt, wird der Ver leger zur Complettirung der ganzen Sammlung durch günstige Bedin gungen gern behülflich seyn, worüber eine Verständigung gleichfall leicht erzielt ist.

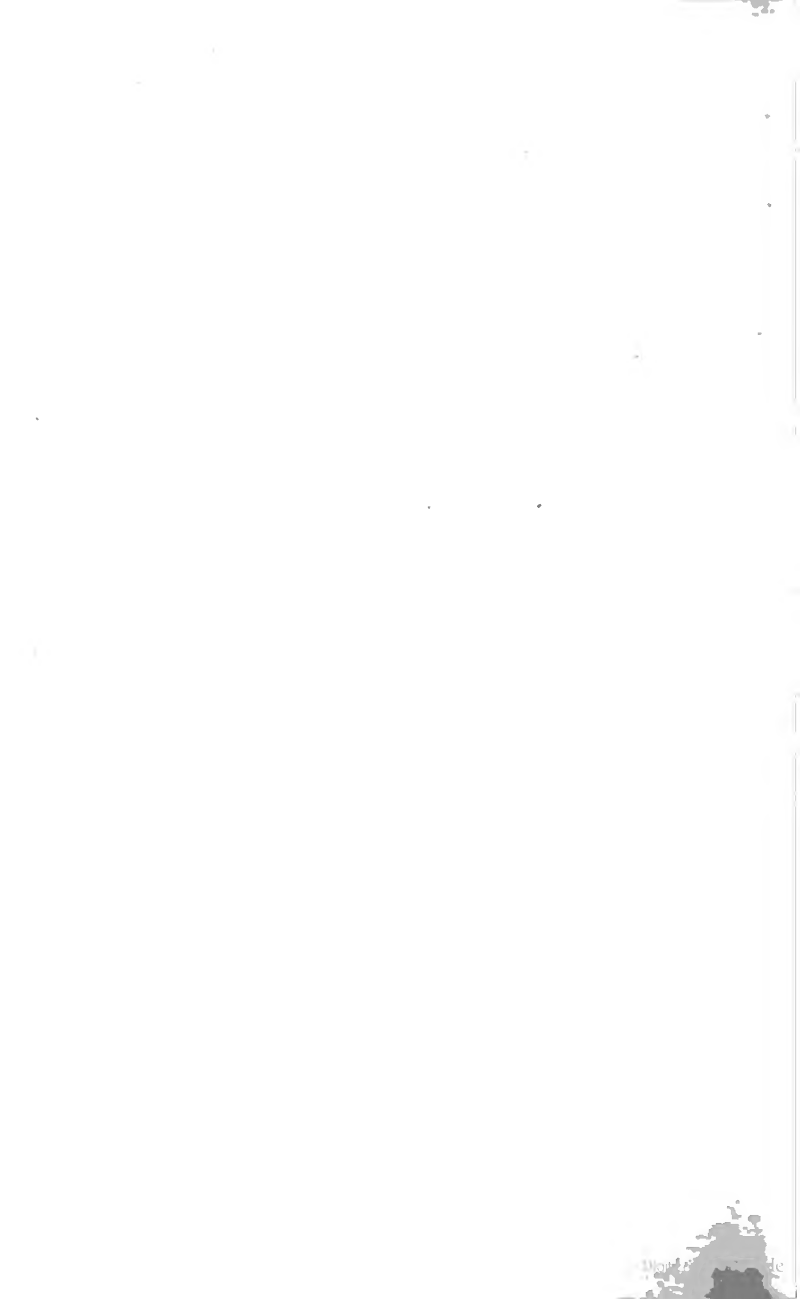
So sey dieses wichtige Werk hiermit von Neuem in Erinnerun gebracht und zu wohlwollender Theilnahme empfohlen.

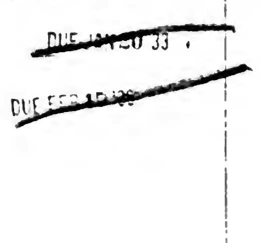
Bonn, July 1856.

Eduard Weber.

38

Bonn, gedruckt bei Carl Georgi.








Digitized by Google

